Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Müldener, H. Oesterley, H. Sauppe
und W. Vollmer

von

Karl Goedeke.

Elfter Theil.

Gedichte.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1871.

Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Elfter Theil.

Gedichte.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1871.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Der gegenwärtige elfte Theil von Schillers sämmtlichen Schriften, den ich bearbeitet habe, enthält die sämmtlichen Gedichte aus der Zeit des Musenalmanachs und der Horen, denen einige Umarbeitungen älterer und die in den letzten Lebensjahren des Dichters entstandenen und zum Theil in Taschenbüchern zerstreuten, so wie einige lyrische Stücke aus seinen dramatischen Schöpfungen angeschlossen sind. Die Anordnung folgt streng der Chronologie. Bei den meisten stand mit Hülfe der eignen Angaben des Dichters das Jahr, bei vielen auch der Monat und der Tag der Entstehung zu ermitteln. Nur da, wo größere Gruppen in den Urkunden zusammengestellt waren, wie bei den Votivtafeln, den Xenien, den Räthseln und Parabeln, sind diese Zusammenstellungen geschont, so daß z. B. die Räthsel, die in die Jahre 1801—1804 fallen, gleich beim Jahre 1801 gesammelt sind. Auch innerhalb der einzelnen Jahre sind einzelne Gruppen, bei denen die Entstehungszeit der einzelnen Stücke sich nach Monat und Tag nicht mit voller Bestimmtheit ermitteln ließ, nach äußeren formellen Gründen gebildet worden. Bei den Gedichten, die in den Musenalmanachen und Horen erschienen, sind stets die ersten Drucke zum Grunde gelegt, bei den späteren die Redactionen, wie sie in Schillers Gedichtsammlung erschienen, oder wo diese nicht hinreichte, die ersten Drucke oder die Sammlung der Werke, die Körner besorgte. Die Sammlung ist, so weit die Quellen reichen, vollständig, nicht nur der Zahl nach, sondern auch in Bezug auf die Geschichte jedes Wortes. Die sämmtlichen Nachlesen, Nachträge und die ganze Literatur dieser Art sind fortan entbehrlich. Die Arbeiten der Commentatoren werden es nicht sein. Ich hoffe im Gegentheil, durch die bequeme und vollständige Sammlung des Stoffes, Arbeiten dieser Art erleichtert zu haben. Erst jetzt läßt sich eine Geschichte des Textes erkennen, die ich bei den größeren und wichtigeren Stücken bis in die Kleinigkeiten

der Schreibung und Interpunction durchgeführt habe. Mit dem hier gesammelten Apparat kann sich jeder Leser jede benutzte Ausgabe fast vollständig reconstruieren und anstatt der einfachen Schillerschen Interpunction die feinere logisch ausgedachte, die den Text reichlich mit Kolon, Semikolon, Ausrufungszeichen und Gedankenstrich ausgeziert hat, herstellen. Von diesen Dingen abgesehen hat der Text seit Schillers Tode nur in einigen Ausnahmefällen eine tiefergehende Aenderung in Worten oder Lauten erlitten und ich, der ich die Geschichte des Textes auf das genaueste verfolgt habe, muß bekennen, daß die vielen lauten Klagen über die Verwahrlosung desselben völlig unbegründet sind. Daß hin und wider eine Lesart eingeschlichen, die nicht von Schiller herrührt, soll nicht geleugnet werden; aber die Behauptung, daß sich grobe Fehler durch alle Ausgaben schleppten, ist völlig grundlos. Wenn sich einmal hold statt mild eingedrängt hatte, ist das Versehen sofort bei der nächsten Redaction verbessert worden. Dagegen habe ich gefunden, daß bei Gelehrten, die sich mit Vorliebe über die schlechten Texte beklagen, eine Abweichung von dem Urkundlichen und Beglaubigten zu den erlaubten Dingen gerechnet zu sein scheint. Es war nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, hier gelegentlich ein Exempel zu statuieren. Auch die häufigen Klagen über die Redaction, welche Körner den Werken Schillers gewidmet hat, finde ich unbegründet. Er ist der eigentliche Schöpfer des Textes, wie die so unendlich oft vorkommenden Bezeichnungen K=N in den Noten, beweisen, da dies K=N bedeutet, daß die sämmtlichen Ausgaben mit Körner übereinstimmen, Körner aber von Schiller abweicht. Diese Abweichungen betreffen aber meistens nur Schreibung und Interpunction. Von allen Herausgebern der Schillerschen Werke ist Körner der einzige gewesen, dem es darauf ankam ein großes Gesammtbild seines Freundes vor der Nation aufzustellen. Seine Anordnung der Werke war die einzige richtige innerhalb des Kreises, den er sich gezogen; wie er sie später modificiert hat, dauert sie in den Werken bis auf die neuesten Ausgaben fort, und sie ist wohl durchdacht und tüchtig. Ueber Einzelheiten seiner Arbeit mögen die Ansichten mit Grund getheilt sein, nur rechne man dahin nicht, daß er sich strenger an den Schillerschen Text hielt, als einige spätere Herausgeber gebilligt haben. Fälle der Art haben ihr Für und Wider, und in den meisten würde ich, wenn

mir die Gestaltung eines Textes für den allgemeinen Gebrauch obläge, mich aus Gründen der inneren und äußeren Kritik auf Körners Seite stellen müssen. Aus welchen Quellen er schöpfte, weisen die Bearbeitungen der einzelnen Werke meistens nach; bei den Gedichten zeigt sich, daß er die damals neueste Ausgabe, die freilich nach Schillers Tode erschienen war, zum Grunde legte und daß alle späteren Herausgeber von ihm abhängig sind, bis Joachim Meyer zuerst 1844 in den Werken, dann entschiedener in der Miniaturausgabe der Gedichte 1845 zu den ersten Ausgaben zurückkehrte, manche Irrthümer verbesserte, Einiges 1860 und 1862 in den Werken änderte oder zurücknahm, im Großen und Ganzen aber wie alle seine Vorgänger von Körner abhängig blieb. Aus seinen Vorarbeiten für eine kritische Ausgabe der Gedichte läßt sich nicht erkennen, daß er eine andere Ordnung als die überkommene einzuführen beabsichtigt hätte. Er hatte sich in seinem Handexemplare eine Auswahl von Varianten an den Rand geschrieben, die nur die ersten Drucke, Körners Ausgabe und mitunter die Ausgabe der Werke von 1838, die mit der Quartausgabe von 1840 stimmt, in ihren Kreis gezogen hatten. Eine taugliche Vorarbeit habe ich darin nicht finden können. Ich war auf die Quellen selbst angewiesen, und ich würde dieselben auch unter andern Umständen von Grund aus neu verglichen haben. Das Verzeichniß derselben habe ich den Gedichten vorangesetzt. Den genaueren Verhalt legen die Anmerkungen dar. Ich meine die unter dem Texte, nicht die am Schlusse des Bandes, die der weiteren Erörterung chronologischer Daten und dem Nachweise von Schillers nächsten Quellen bei einzelnen stofflichen Gedichten gewidmet sind. Die paar hinzugefügten Bemerkungen über weitere Verbreitung des Stoffes sollen nur Fingerzeige für die Freunde dieser Literatur geben. Es wäre leicht gewesen, dieselben weiter auszuführen und Bogen mit den Sagen aller Länder und Zeiten zu füllen, die an sich sehr lehrreich sein könnten, nur mit Schiller und seinen Werken nichts gemein haben. Lediglich in dem Falle, wo, wie beim Taucher, die nächste Quelle nicht zu ermitteln war, ist der Stoff aus Werken beigebracht, die für Schillers Quellen Quelle sein konnten. Bei einer einzigen Ballade, dem Ritter Toggenburg, ist es mir nicht gelungen, eine vorschillersche Aufzeichnung ausfindig zu machen; ich war gezwungen eine spätere Bearbeitung,

die nicht, wie Bechsteins leichtfertiges deutsches Sagenbuch aus Schiller schöpfte, aufzunehmen, um die Existenz der Sage selbst festzustellen.

Es bleibt mir noch übrig, etwas über die Literargeschichte von Schillers Gedichten zu sagen, und, um nichts auszulassen, das mitzutheilen, was er selbst darüber gesagt hat.

Früher schon, als Schiller sich der Lyrik fast ausschließlich überließ, hatten einige seiner Gedichte die Aufmerksamkeit des speculativen Buchhandels erregt. So erschien die „Sammlung einiger zerstreuten Gedichte von Schiller. Für einen freundschaftlichen Zirkel abgedruckt. Erlangen 1793" (4 Bogen 8. mit lateinischen Lettern) mit der Widmung „Seinen Freunden W." Es knüpft sich daran die Sage, der Abdruck dieser Gedichte sei von dem damaligen Meister der Loge, Walther, während Schillers Aufenthalt in Erlangen, für die Loge besorgt. Es müßte dies im Sommer 1793 gewesen sein, wo Schiller auf der Reise nach Heilbronn war; aber da er über Heidelberg reiste, wird er schwerlich Erlangen berührt haben. Auch spricht die Auswahl der Gedichte*) nicht für einen freimaurerischen Herausgeber. Das Lied an die Freude fehlte darin; der neueren größeren Schöpfung, der Künstler, wird nicht gedacht. Die Sammlung war für die Zeit schön ausgestattet und mochte nicht gerade veranstaltet sein, um Geschäfte damit zu machen. Aber sie trat einem Plane Schillers entgegen, der im Sommer 1793 eine sehr schöne Edition seiner Gedichte bei Crusius in Leipzig veranstalten wollte (an Körner 3, 76 und 101). Die Sammlung sollte nicht über zwanzig Stücke enthalten und nicht über neun oder zehn Bogen betragen. Er bat Körner, ihm, von drei neuen abgesehen, die Auswahl vorzuschlagen, und dieser, der die Anthologie nicht zur Hand hatte, setzte siebenzehn auf die Liste. 1: Die Künstler; 2: Götter Griechenlands; 3: Freude; 4: Resignation; 5: Freigeisterei der Leidenschaft; 6: „an deinem Geburtstage"; 7: Freundschaft; 8: Vorwurf an Laura; 9: Phantasie an Laura; 10: Laura am Clavier; 11: Geheimniß der Reminiscenz; 12: Hymne an die Liebe; 13: Brutus und Cäsar; 14: die Parzen; 15: meine

*) An die Parzen. — Fantasie an Laura. — Meine Blumen. — Die Freundschaft. — Die Größe der Welt. — Die Kindsmörderin. — Elegie auf den Tod eines Jünglings. — Die seligen Augenblicke an Laura. — Die Götter Griechenlands. — Resignation, eine Fantasie.

Blumen; 16: Elegie am Grabe eines Jünglings; 17: die gelehrte Frau. Alle diese Gedichte, mit Ausnahme des sechsten, sind bekannt. Nur das „an deinem Geburtstage", das den Reigen der aus der Anthologie entlehnten eröffnet, hat zu abenteuerlichen Deutungen Anlaß gegeben: es soll darunter das berufne Octobergedicht gemeint sein, da doch Schiller im November geboren war. Es liegt auf der flachen Hand, daß darunter das letzte Gedicht der Anthologie, die Winternacht (I, 533), verstanden war. — Schiller vermißte in der Liste nur wenige, die ihm der Erhaltung werth schienen; er erklärte Hektor und Andromache für eines seiner besten und meinte, auch Amalie im Garten verdiene Pardon; unter den Liedern an Laura sei die Entzückung vergessen, welches eins der fehlerfreisten sei; dagegen hatte er Lust, Laura am Clavier aufzuopfern. Die Götter Griechenlands waren damals in der Umarbeitung und wahrscheinlich auch die übrigen Gedichte der Anthologie, die Gnade fanden. Diese Stücke sind deshalb der gegenwärtigen Sammlung vorangestellt, obgleich sie erst 1800—1803 erschienen. Sie zeigen am deutlichsten, wie Schiller seine Jugendversuche betrachtete, auch die besten; ohne gründliche Neugestaltung schienen sie ihm der Aufbewahrung für den ästhetischen Genuß nicht würdig. — Aus der Sammlung, bei der ihm völlig freie Hand gelassen war, wurde jedoch damals nichts. Auch ruhte die Speculation einstweilen. Als aber Schiller in den Musenalmanachen und den Horen seinen lyrischen Reichthum in überraschender Weise entfaltete, glaubten die Nachdrucker, seine Früchte einfahren zu müssen, die, bei seiner Sorglosigkeit, sonst verderben könnten. Unter des Dichters Augen, in Jena selbst, schien ihm ein Buchhändler diesen Liebesdienst zu erweisen. Denn es kamen „Sämmtliche Gedichte von Friedrich Schiller, Professor in Jena, Erster Band, mit dem Portrait des Verfassers, Jena und Weimar, 1800", heraus, denen im Jahre 1801 der zweite Theil (Jena und Leipzig) und der dritte Band (Jena und Weimar) folgten. Aber der Nachdruck war doch nicht so frech, sich in Jena selbst hervorzuwagen; es war der Buchhändler Theodor Franz Behrens in Frankfurt, der in der Ober-Post-Amts-Zeitung vom 19. Mai 1800 (Nr. 79) unter seinem Namen die anonyme Sammlung anpries, in deren Vorrede er sich durch die Herausgabe ein Verdienst um seine Zeitgenossen zu erwerben

glaubte. „Vielleicht, heißt es weiter, wird endlich der Verfasser dadurch selbst bewogen, den überall zerstreuten Kindern seines Geistes mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und sie unter seiner väterlichen Obhut dem Publikum vorzustellen. Geschieht es, dann ist der Hauptzweck des Herausgebers dieser Sammlung erreicht." Indessen hatte der verdienstvolle Mann doch noch eine besondere Empfehlung seines Diebstahls im Rückhalt, denn er fährt fort: „Da es übrigens sehr wahrscheinlich ist, daß der Verfasser eine strengere Wahl bei einer selbst besorgten Ausgabe treffen wird, so behält die vorliegende dennoch immer ihren Werth, da sie neben den vollendetsten Meisterwerken zugleich auch die charaktervollen Erstlinge unsers Lieblingsdichters enthält." An sich war das nicht unrichtig, und Schiller selbst hat diesen Nachdruck (wie Goethe den himburgischen) für einzelne neue Bearbeitungen zur Grundlage benutzt. Der Nachdruck war jedoch nicht vollständig, wimmelte von Fehlern und war um so unverschämter, da Schiller am Schluß seines Musenalmanachs für 1799, also schon im Herbst 1798 eine Ausgabe seiner Gedichte durch folgende Notiz angekündigt hatte:

Bei Herrn Crusius in Leipzig erscheint auf Michaelis 1799 eine Sammlung meiner Gedichte von mir selbst ausgewählt, verbessert und mit neuen vermehrt.

Schiller.

Die Sammlung selbst verzögerte sich und war eben für den Druck vorbereitet, als jener Nachdrucker die seinige anzeigte. Den Wunsch des rechtmäßigen Verlegers, öffentlich etwas dagegen zu erklären, ließ Schiller beim ersten Theil unerfüllt, aber den zweiten, der 1803 erschien, begleitete er mit einer, auch bei den folgenden Auflagen wiederholten

Vorerinnerung.

Vielleicht hätte bei Sammlung dieser Gedichte eine strengere Auswahl getroffen werden sollen. Die wilden Produkte eines jugendlichen Dilettantism, die unsichren Versuche einer anfangenden Kunst und eines mit sich selbst noch nicht einigen Geschmacks finden sich hier mit solchen zusammengestellt, die das
(2) Werk einer reifern Einsicht sind. ' Aber bei einer Sammlung von Gedichten, welche sich größtentheils schon in den Händen des Publicums befinden, konnte der poetische Werth nicht allein in Betrachtung kommen. Sie sind schon ein verjährtes Eigenthum

des Lesers, der sich oft auch das unvollkommene nicht gern entreißen läßt, weil es ihm durch irgend eine Beziehung oder Erinnerung lieb geworden ist, und selbst das Fehlerhafte bezeichnet wenigstens eine Stufe in der Geistesbildung des Dichters.

Der Verfasser dieser Gedichte hat sich, so wie alle seine übrigen Kunstgenossen vor den Augen der Nation und mit
(3) derselben ' gebildet; er wüßte auch keinen, der schon vollendet
aufgetreten wäre. Er trägt also kein Bedenken, sich dem Publicum *auf einmal* in der Gestalt darzustellen, in welcher er *nach und nach* vor demselben schon erschienen ist. Er freut sich, daß ihm das vergangene vorüber ist, und insofern er sie überwunden hat, mag er auch seine Schwächen nicht bereuen.

Möchte diese rechtmäßige, correkte und ausgewählte Sammlung diejenige endlich verdrängen, welche vor einigen Jahren von den Gedichten des Verfassers in drei Bänden erschienen ist, und ungeachtet eines unverzeihlich fehlerhaften Drucks und eines
(4) ' schmutzigen Aeußern zur Schande des guten Geschmacks und
zum Schaden des rechtmäßigen Verlegers dennoch Käufer findet.

Weimar in der Ostermesse 1803.

Der Druck der ersten Auflage wurde unter Schillers Augen in Jena von Göpferdt besorgt und Schiller selbst las Correctur und Revisionen (vgl. die Anmerkung zum Pilgrim Nr. 126.), daher denn auch, mit Ausnahme eines Falles in der ersten Redaction der Götter Griechenlands, wo Tochter für Töchter steht, ein entschiedener Druckfehler in keinem von beiden Theilen nachzuweisen ist. Was die Anordnung des Stoffes betrifft, so ist ein anderes Princip nicht zu erkennen, als die Sammlung bunt und abwechselnd zu machen, um den Leser durch Zusammenstellung des Gleichartigen nicht zu ermüden; antike und moderne Formen wechseln, zwischen die Balladen sind ganz fremdartige didaktische Distichen gestellt, die nadowessische Todtenklage steht zwischen dem Epigramm deutsche Treue und dem Liede Hoffnung; auch die chronologische Folge ist nicht als Princip der Anordnung angenommen, da dicht nebeneinander stehende Gedichte zehen, sechzehen Jahre auseinanderliegen.

Schiller selbst mag diese Ordnung für keine glückliche gehalten haben. Als sein Verleger ihm eine mit Kupfern auszustattende

Prachtausgabe vorschlug, gieng er darauf ein und ordnete die einzelnen Gedichte in vier Bücher, deren jedes gleichartige Stücke, Lieder, Romanzen und Balladen, elegische Formen und dergleichen enthielt. Das Manuscript von der Hand seines treuen Dieners Rudolph sehr correkt und deutlich geschrieben, jedoch nicht zu Ende geführt, hat sich im Besitz der Familie erhalten, hat aber nicht den Werth, der ihm wohl hie und da beigelegt ist. Die einzelnen Stücke, mit Ausnahme der kleineren distichischen Gedichte, die sämmtlich zu den Votivtafeln gestellt wurden, liegen auf losen Blättern in Umschlägen, die von Schillers Hand als Erstes — Viertes Buch bezeichnet sind. Da das Manuscript seit sechzig und mehr Jahren durch viele blätternde Hände gegangen, würde nicht einmal Sicherheit darüber bestehen, daß z. B. das 2. Buch für die Romanzen und Balladen bestimmt gewesen, — denn wie leicht konnte der Inhalt des einen Umschlages mit einem andern vertauscht werden! — wenn sich nicht zufällig ein Foliobogen erhalten hätte, auf dem Schiller den Inhalt der einzelnen Bücher zu verzeichnen angefangen — ich mag nicht entscheiden, ob auch vollendet — hatte. Prüft man die Handschrift (G) genauer, so vermindert sich ihr Werth noch mehr, da sie nichts ist, als eine getreue Abschrift von Gedichten, welche die zweite Auflage des ersten und die erste des zweiten Theils enthielt, denen einige in Taschenbüchern zerstreute Gedichte beigefügt sind. Nur bei einzelnen Gedichten hat Schiller corrigiert, jedoch auch hier nicht immer so, daß man eine letzte Redaction darin erkennen kann. Ich verweise auf den Alpenjäger, wo durch die Correktur das Wort steil zweimal dicht neben einander gekommen sein würde, was Schillers Absicht nicht gewesen sein kann. Durchgreifende Veränderungen, wie sie bei der früheren Neugestaltung des Spaziergangs, der Götter Griechenlands, der Würde der Frauen und andrer Gedichte vorkommen, hat Schiller nirgend für erforderlich gehalten. Daß er die Bezeichnung Romanze, Ballade, Erzählung meistens ausstrich, hatte seinen Grund darin, daß diese Art Gedichte zu einem Buche vereinigt werden sollten, dem dann vielleicht eine Collectivbezeichnung würde gegeben worden sein. Die hervorstechendste Veränderung betraf den Titel der Bürgschaft, die in Damon und Pythias verwandelt werden sollte, so daß folgerecht statt des aus dem Hygin entlehnten Namens Möros der, bei andern alten Schriftstellern und

seitdem durch das ganze Mittelalter und die neuere Zeit gebräuchliche Name Damon im Texte des Gedichtes zu nennen war. Es scheint jedoch völlig ungeeignet, den millionenmal gelesenen und declamirten Möros nach einem halben Jahrhundert lediglich deshalb zu vertreiben, weil Schiller in einer nicht druckfertig gewordenen Handschrift einen andern Namen dafür an die Stelle setzte; ganz ungerechtfertigt war aber die Einführung eines Phintias, von dessen Existenz Schiller so wenig gewußt hat, als seine Vorgänger, die den Stoff erzählten oder poetisch zu gestalten versuchten. Correkturen dieser Art darf man sich gegen einen Dichter von Schillers Bedeutung nicht gestatten, wenn man den überlegenen Genius nicht auf die niedrige Schulbank herabsetzen will.

Nach Schillers Tode erschien im rechtmäßigen Verlage noch eine Auflage (g), die sich schon einige Freiheiten in Bezug auf Schreibung und Interpunction erlaubte. Diesen Druck legte Körner als den neuesten zum Grunde bei der Redaction der Gedichte, die er im ersten, dritten und neunten Bande der Werke, nach den von ihm aufgestellten drei Perioden des Dichters, mittheilte. Er schaltete einige von Schiller übergangene kleine Gedichte ein, theilte hin und wider ältere Lesarten mit und führte ein strengeres Interpunctionssystem ein. Seine Anordnung erhielt sich bis auf die neueste Zeit. Nur hielten es spätere Herausgeber nicht mehr für erforderlich, die von Schiller und Körner im Inhaltsverzeichniß den einzelnen Gedichten beigesetzten Zahlen der Entstehungsjahre zu wiederholen, wodurch dann vollends die ältesten und neuesten Gedichte auf dieselbe Stufe gerückt wurden und die fortschreitende Entwicklung des Dichters innerhalb der einzelnen Perioden unbezeichnet blieb. Diesem Uebelstand half auch J. Meyer nicht ab, der die Werke seit 1844 und die Gedichte seit dem folgenden Jahre für den Druck revidierte und sehr viel kleine Irrthümer verbesserte. Er mußte das große Publikum im Auge haben und hatte also um die Geschichte des Textes sich nur in sehr beschränkter Weise zu bekümmern, so daß er von den älteren Lesarten des hergebrachten Textes nur an besonders merkwürdigen Stellen Rechenschaft gab. Er erlaubte sich eine Vermehrung der Schiller'schen Sammlung, indem er ein mindestens zweifelhaftes Gedicht einschaltete, während er eine ganze Reihe unzweifelhaft echter, die Schiller und Körner übergangen hatten, gleichfalls unberücksichtigt ließ. Dies

eklektische Verfahren verdient keine Billigung. Die Gedichte auf Rieger, das Spottgedicht gegen den Herzog von Koburg, das Hochzeitgedicht für Henriette und das für Körner, deren Echtheit umanfechtbar, hätten die wenigen Stücke der ersten und zweiten Periode allenfalls bereichern dürfen, ein Gedicht wie das Oktobergedicht ohne alle Noth in den recipierten Text einzuführen, mußte schon die barbarische Form desselben verbieten.

Unter den nachgelassenen Papieren Schillers im Besitz der Familie fanden sich einzelne Blätter, die ich dem gegenwärtigen Theile glaubte beifügen zu müssen. Es sind theils bloße Entwürfe, Stoffnotizen für künftige Gedichte, theils begonnene Ausführungen. Ich habe sie an den Schluß gesetzt. Nur mit den Fragmenten aus Don Juan, die ich unter den Gedichten selbst einreihte (Nr. 77), habe ich deshalb eine Ausnahme gemacht, weil sich die Entstehungszeit genau feststellen läßt und weil Don Juan Schillers erster Versuch in der Balladenform war und als solcher besondere Aufmerksamkeit verdient. Man erkennt daraus, wie leicht und zugleich wie schwer ihm die Arbeit von statten gieng. Wenn ihn eine Stimmung für einen Stoff ergriffen, gieng ihm das Ganze rasch in poetischer Gestalt auf, aber von der poetischen Anschauung bis zur Erweckung einer poetischen Anschauung beim Hörer und Leser war ein weiter Weg, auf dem die Kleinigkeiten, der Reim, die strophische Form, die Ermittlung geschickter Uebergänge mancherlei Schwierigkeiten boten. Selbst wenn die Dichtungen schon in gewissem Sinne fertig waren, genügten sie dem Dichter nicht immer. Einen Fall der Art sehen wir bei den Kranichen des Ibycus, die Goethe in einer kürzern Fassung mitgetheilt wurden. Ich habe die später eingefügten Strophen nachgewiesen. Aehnliches begegnet bei andern Gedichten, z. B. Hero und Leander, bei dem Liede: Sehnsucht u. s. w., worüber an den betreffenden Stellen die Nachweise gegeben sind.

Göttingen, 24. Juni 1867.

K. Goedeke.

Inhalt.

61. Aus dem Xenienmanuscript 153

Fortsetzung der Gedichte aus dem Musenalmanach für 1797.

Gedichte.

(1793—1805.)

A. B. C. D. E: Die ersten Drucke der Gedichte im Musenalmanach für 1796 bis 1800, den Horen 1795, dem Taschenbuch für Damen, Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, dem Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, dem Morgenblatt, der Dresdner Morgenzeitung, Schillers Turandot, Macbeth, Tell, u. s. w. Die betreffende Quelle ist jedesmal genauer angegeben. — G: 1. 2. Gedichte von Friederich Schiller. Erster. Zweiter Theil. Leipzig 1800—1803. Bey Siegfried Lebrecht Crusius. — g: 1. 2. Gedichte. Zweite Auflage. 1804 bis 1805. — G: Manuscript für die beabsichtigte Prachtausgabe, von Rudolphs Hand mit wenigen Correcturen Schillers. — g: 1. 2. Gedichte. Dritte Auflage. 1807—1808. — K: Schillers Werke (herausgegeben von Körner). Neunter Band. Erste Abtheilung. 1814. 8°. — L: Schillers Werke. 1. 2. Bändchen. 1817. 16°. — V: Schillers Werke. 1. Band. 1835. 8°. — Q: Schillers Werke in Einem Bande. 1840. 4°. — W: Schillers Werke in 10 Bänden. Bd. 1. 1844. — M: Gedichte von Friedrich von Schiller. Erster. Zweiter Band. 1845. 16°. — M: Schillers Werke in 12 Bänden. Erster Band. 1860. 8°. — N: Schillers Werke in 12 Bänden. Erster Band. 1862. gr. 8°. (W-N sind von Joachim Meyer besorgt.) — X: E. Boas, Schiller und Goethe im Xenienkampf. — X: E. Boas, Xenienmanuscript. Die beiden letztern sind nur bei den Xenien und Votivtafeln benutzt. — Abweichungen der Schreibung, Interpunction und Apostrophirung sind nicht immer angemerkt.

1. Die Götter Griechenlandes. 281

Da ihr noch die schöne Welt regieret,
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geschlechter noch geführet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland!
Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da!
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathusia!

Da der Dichtung zauberische Hülle
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand —
Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höhern Adel der Natur,
Alles wies den eingeweihten Blicken
Alles eines Gottes Spur.

Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen, 282
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
Lenkte damals seinen gold'nen Wagen
Helios in stiller Majestät.

1. Vgl. VI, 21. — G: 1, 281. — g: 1, 281. — G: 4. Buch — g: 1, 281. — K: 3, 405. — L: 1, 177. — B: 1, 109. — Q: 21. — W: 1, 117. — M: 1, 100. — M: 1, 66. — N: 1, 64. — [12]: Lebensfülle (ohne ,) WM. — [13]: Und, Q. — [16]: Blicken, K-N. — [18]: sagen (ohne ,) G. — [20]: goldnen B-N.

Diese Höhen füllten Oreaden,
Eine Dryas lebt' in jenem Baum,
Aus den Urnen lieblicher Najaden
Sprang der Ströme Silberschaum.

Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,
Tantals Tochter schweigt in diesem Stein,
Syrinx Klage tönt' aus jenem Schilfe,
Philomelas Schmerz aus diesem Hayn.
Jener Bach empfieng Demeters Zähre,
Die sie um Persephonen geweint,
Und von diesem Hügel rief Cythere
Ach umsonst! dem schönen Freund.

Zu Deukalions Geschlechte stiegen
Damals noch die Himmlischen herab,
Pyrrhas schöne Töchter zu besiegen
Nahm der Läto Sohn den Hirtenstab.
Zwischen Menschen, Göttern und Heroen 283
Knüpfte Amor einen schönen Bund,
Sterbliche mit Göttern und Heroen
Huldigten in Amathunt.

Finstrer Ernst und trauriges Entsagen
War aus eurem heitern Dienst verbannt,
Glücklich sollten alle Herzen schlagen,
Denn euch war der Glückliche verwandt.
Damals war nichts heilig als das Schöne,
Keiner Freude schämte sich der Gott,
Wo die keusch erröthende Kamöne,
Wo die Grazie gebot.

23: jedem B. — 26: Hülfe gQWM. — 29: Philomela's BWM. — Hain. K-N. — 30: empfing g K-N. — 32: Cythere — B-M. — 33: Ach, B-N. — 35: herab; K-N. — 37: Leto Q-N. — 42: Finst'rer LB. — 43: verbannt; K-N. — 46: Schöne; K.M. — 48: Kamene Q, Camöne MN.

Eure Tempel lachten gleich Pallästen,
Euch verherrlichte das Heldenspiel
An des Isthmus kronenreichen Festen,
Und die Wagen donnerten zum Ziel.
Schön geschlung'ne seelenvolle Tänze
Kreis'ten um den prangenden Altar,
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
Kronen euer duftend Haar.

Das Evoe muntrer Thyrsusschwinger 284
Und der Panther prächtiges Gespann
Meldeten den großen Freudebringer,
Faun und Satyr taumeln ihm voran,
Um ihn springen rasende Mänaden,
Ihre Tänze loben seinen Wein,
Und des Wirthes braune Wangen laden
Lustig zu dem Becher ein.

Damals trat kein gräßliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden. Ein Kuß
Nahm das letzte Leben von der Lippe,
Seine Fackel senkt' ein Genius.
Selbst des Orkus strenge Richterwaage
Hielt der Enkel einer Sterblichen,
Und des Thrakers seelenvolle Klage
Rührte die Erinnyen.

Seine Freuden traf der frohe Schatten
In Elysiens Haynen wieder an,
Treue Liebe fand den treuen Gatten
Und der Wagenlenker seine Bahn,

50: Palästen gLQ-N. — 54: geschlung'ne, B, geschlungne, Q-N. — 55: Kreisten B-N. — Altar; K-M. — 60: -bringer; LQ-M. — 61: voran; LMN, voran! WM. — 67: Sterbenden; ein Kuß Q. — 70: -wage gK-N. — 73: Erinyen. N. — 75: Hainen K-N. — an; K-M. — 76: Gatten, Q-N. — 77: Bahn. B, Bahn; MN.

Linus Spiel tönt die gewohnten Lieder, 285
In Alcestens Arme sinkt Admet,
Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
Seine Pfeile Philoktet.

Höh're Preise stärkten da den Ringer
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn,
Großer Thaten herrliche Vollbringer
Klimmten zu den Seligen hinan.
Vor dem Wiederfoderer der Todten
Neigte sich der Götter stille Schaar,
Durch die Fluten leuchtet dem Piloten
Vom Olimp das Zwillingspaar.

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgestorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick,
Ach von jenem lebenwarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.

Alle jene Blüthen sind gefallen 286
Von des Nordes schauerlichem Weh'n,
Einen zu bereichern unter allen
Mußte diese Götterwelt vergehn.
Traurig such' ich an dem Sternenbogen,
Dich Selene find' ich dort nicht mehr,
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
Ach! sie wiederhallen leer!

78: Linus' WMN. — 82: Höhre QW. — 83: Bahn; KLVWMN, Bahn: Q. — 86: Wiederforderer K-WMN. — 87: Schaar. K, Schar. L, Schaar; V-N. — 88: Fluthen gMN. — 89: Olymp gK-N. — 90: wieder, K-N. — 92. 96: Ach, K-N. — 96: lebenswarmen VQ. — 99: Nordens K-W. — Weh'n; KL, Wehn; V-N. — 102: Sternenbogen — QWM. — 103: Dich, Selene, K.N. — mehr; MN. — 104: Wogen — QWM. — 105: Ach, QWM. — widerhallen V-M.

Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
Nie entzückt von ihrer Herrlichkeit,
Nie gewahr des Geistes, der sie lenket,
Sel'ger nie durch meine Seligkeit,
Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,
Gleich dem todten Schlag der Pendeluhr,
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere
Die entgötterte Natur.

Morgen wieder neu sich zu entbinden,
Wühlt sie heute sich ihr eig'nes Grab,
Und an ewig gleicher Spindel winden
Sich von selbst die Monde auf und ab.
Müßig kehrten zu dem Dichterlande 287
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, entwachsen ihrem Gängelbande,
Sich durch eig'nes Schweben hält.

Ja sie kehrten heim und alles Schöne
Alles Hohe nahmen sie mit fort,
Alle Farben, alle Lebenstöne,
Und uns blieb nur das entseelte Wort.
Aus der Zeitfluth weggerissen schweben
Sie gerettet auf des Pindus Höhn,
Was unsterblich im Gesang soll leben
Muß im Leben untergehn.

106: schenken g. — 112: Schwere, VMN, Schwere — QWM. — 115: eignes V-N. — 121: eignes V-N. — 122: Ja, K-N. — heim, und V-N. — Schöne, gKL-N. — 126: Zeitflut LVQWM. — weggerissen, V-N. — 127: Höhn; KLVMN, Höhn: QWM. — 128: leben, L-N.

2. Hektors Abschied. 301

Andromache.

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbar'n Händen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?

Hektor.

Theures Weib gebiete deinen Thränen,
Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen,
Diese Arme schützen Pergamus.
Kämpfend für den heil'gen Heerd der Götter
Fall ich, und des Vaterlandes Retter
Steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß.

Andromache. 302

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
Müßig liegt dein Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingeh'n wo kein Tag mehr scheinet,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

2. Vgl. I, 127. II, 67. — G: 1, 301. — g: 1, 301. — G: 1. Buch. — g: 1, 301. — K: 1, 1. — L.: 1, 67. — V: 1, 3. — Q: 1. W: 1, 37. — M: 1, 3. — M: 1, 3. — N: 1, 3. — 4: unnahbarn V-N. — Händen, W. — 10: Weib, K-N. — Thränen! K-W M N. — 13: Herd g-N. — 14: Fall' L-N. — 20: hingeh'n, wo K L, hingehn, wo V-N. — 21: Kozytus V, Kocytus Q.

Hektor.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken,
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nicht.
Horch! der Wilde tobt schon an den Mauern,
Gürte mir das Schwerdt um, laß das Trauern,
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht.

---

3. Amalia. 78

Schön wie Engel voll Wallhallas Wonne,
  Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmlisch mild sein Blick wie Maiensonne,
  Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer.

Seine Küsse — Paradiesisch Fühlen!
  Wie zwo Flammen sich ergreifen, wie
Harfentöne in einander spielen
  Zu der himmelvollen Harmonie —

Stürzten, flogen, schmolzen Geist und Geist zusammen,
  Lippen, Wangen brannten, zitterten,
Seele rann in Seele — Erd und Himmel schwammen
  Wie zerronnen um die Liebenden!

Er ist hin — vergebens ach vergebens 79
  Stöhnet ihm der bange Seufzer nach!
Er ist hin und alle Lust des Lebens,
  Wimmert hin in ein verlor'nes Ach!

24: Denken (ohne ,) V N. — 28: Schwert G g L V-N. — Trauern! K-N.
3. Vgl. I, 128. II, 109. — G: 2, 78. — g: 2, 78. — Fehlt G, war aber zur Aufnahme bestimmt. — g: 2, 78. — K: 1, 3. — L: 1, 69. — V: 1, 5. — Q: 1. — W: 1, 38. — M: 1, 4. — M: 1, 4. — N: 1, 4. — 4: Blick, wie K-N. — 6: paradiesisch g g Q-N. — 7: zwo G-N. — 10: zusammen (ohne ,) g. — 12: Erd' K-N. — 14: vergebens, g g-N. — ach, K L V, ach! Q-N. — 16: hin, und K-N. — Lust g. — Lebens (ohne ,) g g V Q-N. — 17: verlornes Q-N.

4. Die Blumen. 47

Kinder der verjüngten Sonne,
  Blumen der geschmückten Flur,
Euch erzog zu Lust und Wonne,
  Ja euch liebte die Natur.
Schön das Kleid mit Licht gesticket,
Schön hat Flora euch geschmücket
  Mit der Farben Götterpracht,
Holde Frühlingskinder klaget,
Seele hat sie euch versaget
  Und ihr selber wohnt in Nacht.

Nachtigall und Lerche singen
  Euch der Liebe selig Loos,
Gaukelnde Sylphiden schwingen
  Buhlend sich auf eurem Schooß.
Wölbte eures Kelches Krone
Nicht die Tochter der Dione
  Schwellend zu der Liebe Pfühl? 48
Zarte Frühlingskinder weinet,
Liebe hat sie euch verneinet,
  Euch das selige Gefühl.

4. Vgl. I, 276 f. — G: 1, 47. — g: 1, 47. — G: 1. Buch. — g: 1, 47. — K: 1, 46. — L: 1, 112. — B: 1, 46. — Q: 9. — W: 1, 69. — M: 1, 40. — M: 1, 36. — N: 1, 35. — 4: zur g G g. — 5: Ja, K-N. — 8: Götterpracht. K-N. — 9: Frühlingskinder, K-N. — klaget! Q-N. — 15: Schoß (ohne Punct) g, Schoß. KLQ. — 19: Frühlingskinder, weinet! K-N. — 20: Liebe (nicht gesperrt) g.

Aber hat aus Nannys Blicken
Mich der Mutter Spruch verbannt,
Wenn euch meine Hände pflücken
Ihr zum zarten Liebespfand,
Leben, Sprache, Seelen, Herzen,
Stumme Boten süßer Schmerzen
Goß euch dieß Berühren ein,
Und der mächtigste der Götter
Schließt in eure stillen Blätter
Seine hohe Gottheit ein.

25: Liebespfand? K-Q. — 28: dies K-N. — Die Umarbeitungen andrer Gedichte sind im 1. 3. 4. 6. Theile an den betreffenden Stellen nachgewiesen.

5. Stammbuch-Impromptu.

Die Weisheit wohnte sonst auf großen Foliobogen,
Der Freundschaft war ein Taschenbuch bestimmt;
Jetzt, da die Wissenschaft in's Klein're sich gezogen,
Und leicht, wie Kork, in Almanachen schwimmt,
Hast du, ein hochbeherzter Mann,
Dies ungeheure Haus den Freunden aufgethan.
Wie? Fürchtest du denn nicht, ich muß dich ernstlich fragen,
An so viel Freunden allzuschwer zu tragen?

---

6. Poesie des Lebens. 202

An ***

„Wer möchte sich an Schattenbildern weiden,
Die mit erborgtem Schein das Wesen überkleiden,
Mit trügrischem Besitz die Hofnung hintergehn?
Entblößt muß ich die Wahrheit sehn.
Soll gleich mit meinem Wahn mein ganzer Himmel schwinden,
Soll gleich den freien Geist, den der erhabne Flug

5. A: Morgenblatt 1808. Nr. 86. 8. Apr. S. 340. — K: 9, 1, 295. — L: 2, 299. — B: 1, 512. — Q: 100. — W: 1, 418. — M: 2, 245. — M: 1, 397. — N: 1, 383—384. — 1. In das Folio-Stammbuch eines Kunstfreundes. K-N. — 4: Klein're A] Kleinre N, Kleine K-M. — 8: Wie, fürchtest K-N. — 9: in A nennt sich der Mittheilende C, was Conz bedeutet. Schiller scheint die Verse in ein Stammbuch Rapps geschrieben zu haben.

6. A: Musenalm. f. 1799. S. 202—203. — G: 1, 153. — g: 1, 153. — G. — g: 1, 153. — K: 9, 1, 286. — L: 2, 290. — B: 1, 504. — Q: 99. W: 1, 413. — M: 1, 239. — M: 1, 391. — N: 1, 377. „1795“ Gg u. s. w. Vgl. die Anmerkungen. — 5: Hoffnung G-N. — 8: freyen KL. — erhab'ne G-B.

Ins grenzenlose Reich der Möglichkeiten trug,
Die Gegenwart mit strengen Fesseln binden,
Er lernt sich selber überwinden,
Ihn wird das heilige Gebot
Der Pflicht, das furchtbare der Noth
Nur desto unterwürfger finden,
Wer schon der Wahrheit milde Herrschaft scheut,
Wie trägt er die Nothwendigkeit?"

So rufst du aus und blickst, mein strenger Freund,
Aus der Erfahrung sicherm Porte
Verwerfend hin auf alles, was nur scheint. 203
Erschreckt von deinem ernsten Worte
Entflieht der Liebesgötter Schaar,
Der Musen Spiel verstummt, es ruhn der Horen Tänze,
Still traurend nehmen ihre Kränze
Die Schwester Göttinnen vom schön gelockten Haar,
Apoll zerbricht die goldne Leyer,
Und Hermes seinen Wunderstab,
Des Traumes rosenfarbner Schleyer
Fällt von des Lebens bleichem Antlitz ab.
Die Welt scheint was sie ist, ein Grab.
Von seinen Augen nimmt die zauberische Binde
Cytherens Sohn, die Liebe sieht,
Sie sieht in ihrem Götterkinde
Den Sterblichen, erschrickt und flieht,
Der Schönheit Jugendbild veraltet,
Auf deinen Lippen selbst erkaltet
Der Liebe Kuß und in der Freude Schwung
Ergreift dich die Versteinerung.

9: gränzenlose K L Q W M M. — 10: binden: V Q W M, binden; M N. — 41: überwinden; K L V Q W M. — 14: unterwürf'ger G-N. — 16: Nothwendigkeit?" G-Q. — 17: Freund. W. — 23: trauernd K L V Q W M N. — 25: Leier M N. — 27: Schleier g G-K V-N. — 28: ab, G-N. — 31: Cytherens Sohn; die Liebe V W M, Sohn: die Q. — sieht, (nicht gesperrt) G-N. — 33: flieht; V. — 36: Kuß, und V-N.

7. Spruch des Confucius. 39

Dreyfach ist der Schritt der Zeit.
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Keine Ungeduld beflügelt
Ihren Schritt, wenn sie verweilt.
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt
Ihren Lauf, wenn sie enteilt.
Keine Reu, kein Zaubersegen
Kann die stehende bewegen.

Möchtest du beglückt und weise
Endigen des Lebens Reise?
Nimm die Zögernde zum Rath,
Nicht zum Werkzeug deiner That.
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,
Nicht die Bleibende zum Feind.

---

7. A: Musenalm. f. 1796. S. 39. — G: 1, 66. — g: 1, 66. — G: Buch 1 a. — g: 1, 66. — K: 9, 1, 229. — L: 2, 232. — B: 1, 445. — Q: 88. — W: 1, 377. — M: 2, 195 f. — M: 1, 351 f. — N: 1, 340 f. — [2]: Dreifach gGgB-N. — Zeit, GgGg, Zeit: KLBQWMN. — [10]: Reu' Q. — [11]: Stehende Q-N. — [13]: Reise, G-N. — [15]: That! Q. — [17]: Feind! Q.

8. Die Macht des Gesanges. 1

Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Er kommt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm.
Erstaunt mit wollustvollem Grausen
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht;
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Verbündet mit den furchtbarn Wesen,
Die still des Lebens Faden drehn,
Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten 2
Beherrscht er das bewegte Herz,
Er taucht es in das Reich der Todten,
Er hebt es staunend himmelwärts,
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle.

8. A: Musenalmanach f. 1796. S. 1—3. — G: 2, 73 ff. — g: 2, 73 ff. — (fehlt in G). — g: 2, 73 ff. — K: 9, 1, 185 f. — L: 2, 189 f. — V: 1, 405 f. Q: 80. — W: 1, 352 f. — M: 2, 163 f. — M: 1, 327 f. — N: 1, 316 ff. — 2: Felsenrissen — Q. — 3: Ungestüm; KLV. — 5: ihm, GgK, ihm; QWMMN. — 6: Erstaunt, VQWMMN. — 8: Fluth ggKLMN. — 9: rauscht, GgK, rauscht: QWMMN. — 12: furchtbar'n GggKL. — 13: dreh'n, L. — 15: widersteh'n? GggKL. — 16: In g beginnt eine neue Seite; die Zeile ist, wi eder Anfang einer neuen Strophe eingerückt, ebenso K, der also g abdrucken ließ. — 17: Herz; KLVQWMN. — 19: himmelwärts (ohne Komma) ggKLQ.

Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude, mit Gigantenschritt,
Geheimnißvoll nach Geisterweise
Ein ungeheures Schicksal tritt.
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt,
Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge.

So raft von jeder eiteln Bürde,
Wenn des Gesanges Ruf erschallt,
Der Mensch sich auf zur Geisterwürde, 3
Und tritt in heilige Gewalt;
Den hohen Göttern ist er eigen,
Ihm darf nichts irrdisches sich nahn,
Und jede andre Macht muß schweigen,
Und kein Verhängniß fällt ihn an,
Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.

Und wie nach hofnungslosem Sehnen,
Nach langer Trennung bitterm Schmerz,
Ein Kind mit heißen Reuethränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz,
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück,
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwarmen.

22: Einmal Q. — 24: Geheimnißvoll, MN. — 25: tritt: KLVQ, tritt; WMMN. 31: Lüge: WM. — 32: rafft G-N. — 37: irdisches gg, Irdisches K-N. — 38: and're GggKL. — schweigen; Q. — 41: an; K-N. — 44: heißen G. — 45: Herz: QWMMN.

9. Einer jungen Freundin ins Stammbuch. 36

Ein blühend Kind, von Grazien und Scherzen
Umhüpft, so Freundin spielt um dich die Welt.
Doch so, wie sie sich mahlt in deinem Herzen,
In deiner Seele schönen Spiegel fällt,
So ist sie nicht. Die stillen Huldigungen,
Die deines Herzens Adel dir errungen,
Die Wunder, die du selbst gethan,
Die Reize, die dein Daseyn ihm gegeben,
Die rechnest du für Reize diesem Leben,
Für schöne Menschlichkeit uns an.
Dem holden Zauber nie entweyhter Jugend,
Dem Talismann der Unschuld und der Tugend,
Den will ich sehn, der diesem trotzen kann.

Froh taumelst du im süßen Ueberzählen
Der Blumen, die um deine Pfade blühn,
Der Glücklichen, die du gemacht, der Seelen, 37
Die du gewonnen hast, dahin.
Sey glücklich in dem lieblichen Betruge,
Nie stürze von des Traumes stolzem Fluge
Ein trauriges Erwachen dich herab.

9. Vgl. Theil VI, 20. — 𝔅: Musenalmanach für 1796, S. 26 f. — 𝔊: 2 119 f. — g: 2, 119 f. — (fehlt G). — g: 2, 119 f. — 𝔎: 3, 435. 𝔏: 1, 207. — 𝔙: 1, 138. — 𝔔: 27. — 𝔚: 1, 140. — M: 1, 129. — 𝔐: 1, 83 f. — 𝔑: 1, 79 f. — [1]: Freundinn 𝔎𝔏. — in's 𝔎𝔏𝔙. — [3]: Umhüpft, so, 𝔙𝔚M𝔐𝔑, Umhüpft — so 𝔔. — Freundinn 𝔎𝔏. — Welt, 𝔊g g, Welt; 𝔎𝔏𝔙𝔔𝔚M𝔐𝔑. — [4]: malt g𝔎𝔏𝔙𝔔𝔚M𝔐𝔑. — [5]: fällt — 𝔔𝔚. — [9]: Dasein g𝔑. — [12]: entweihter gg𝔎𝔏𝔙𝔔𝔚M𝔐𝔑. — [13]: Tugend — 𝔔𝔚. — [14]: kann! 𝔙𝔔𝔚. — [19]: Sei 𝔐𝔑. — Betruge! 𝔎𝔏𝔙𝔔𝔚.

Den Blumen gleich, die deine Beete schmücken,
So pflanze sie — nur den entfernten Blicken;
Betrachte sie, doch pflücke sie nicht ab.
Geschaffen, nur die Augen zu vergnügen,
Welk werden sie zu deinen Füßen liegen.
Je näher dir, je näher ihrem Grab!

23: Blicken! GggKLBQWMN. — 25: vergnügen — QW. — 26: liegen, BQW.

10. Pegasus in der Dienstbarkeit. 62

Auf einem Pferdemarkt — vielleicht zu Haymarket,
Wo andre Dinge noch in Waare sich verwandeln,
Bracht' einst ein hungriger Poet
Der Musen Roß, es zu verhandeln.

Hell wieherte der Hippogryph,
Und bäumte sich in prächtiger Parade,
Erstaunt blieb jeder stehn, und rief:
Das edle, königliche Thier! Nur Schade,
Daß seinen schlanken Wuchs ein häßlich Flügelpaar
Entstellt! Den schönsten Postzug würd' es zieren.
Die Raçe, sagen sie, sey rar,
Doch wer wird durch die Luft kutschieren?
Und keiner will sein Geld verlieren.
Ein Pachter endlich faßte Muth.
Die Flügel zwar, spricht er, die schaffen keinen Nutzen,
Doch die kann man ja binden oder stutzen, 63
Dann ist das Pferd zum Ziehen immer gut.
Ein zwanzig Pfund, die will ich wohl dran wagen;
Der Täuscher, hoch vergnügt die Waare loszuschlagen,
Schlägt hurtig ein. „Ein Mann, ein Wort,"
Und Hans trabt frisch mit seiner Beute fort.

10. A: Musenalm. f. 1796. S. 62—67. — G: 1, 187 ff. — g: 1, 187 ff. — fehlt G. — g: 1, 187 ff. — K: 9, 1, 280 ff. — L: 2, 284 ff. — B: 1, 498 ff. — Q: 98 f. — W: 1, 409 ff. — M: 2, 234 ff. — M: 1, 386. — N: 1, 373. — 1: **Pegasus im Joche.** G-N. — 2: Haymarket — B. — 7: Parade; K-N. — 8: Jeder K-M — stehn und B-N. — 12: Race G-LQ-N. — 13: kutschiren g. — 14: Keiner K-Q. — 15: fasste K, L. — 16: Nutzen; B-N. — 18: gut; BQ. — 19: wagen. BQ. — 20: vergnügt, die B-N. — 21: Wort!" B-N.

Das edle Thier wird eingespannt.
Doch fühlt es kaum die ungewohnte Bürde,
So rennt es fort mit wilder Flugbegierde,
Und wirft, von edelm Grimm entbrannt,
Den Karren um an eines Abgrunds Rand.
Schon gut, denkt Hans. Allein darf ich dem tollen Thiere
Kein Fuhrwerk mehr vertraun. Erfahrung macht schon klug.
Doch morgen fahr ich Paßagiere,
Da stell' ich es als Vorspann in den Zug.
Die muntre Krabbe soll zwei Pferde mir ersparen, 64
Der Koller giebt sich mit den Jahren.

Der Anfang gieng ganz gut. Das leicht beschwingte Pferd
Belebt der Klepper Schritt, und pfeilschnell fliegt der Wagen.
Doch was geschieht? Den Blick den Wolken zugekehrt,
Und ungewohnt, den Grund mit festem Huf zu schlagen,
Verläßt es bald der Räder sichre Spur,
Und treu der stärkeren Natur
Durchrennt es Sumpf und Moor, geackert Feld und Hecken,
Der gleiche Taumel faßt das ganze Postgespann,
Kein Rufen hilft, kein Zügel hält es an,
Bis endlich, zu der Wandrer Schrecken,
Der Wagen wohl gerüttelt und zerschellt,
Auf eines Berges steilem Gipfel hält.

Das geht nicht zu mit rechten Dingen, 65
Spricht Hans mit sehr bedenklichem Gesicht.
So wird es nimmermehr gelingen;
Laß sehn, ob wir den Tollwurm nicht
Durch magre Kost und Arbeit zwingen.

23: eingespannt, KL, eingespannt; B-N. — 27: Abgrund's Gg. — 29: vertrau'n. W. — 30: fahr' ich Passagiere, G-N. — 32: zwey KL. — ersparen; K-N. — 33: gibt K-N. — 34: ging K-N. — leicht beschwingt | Pferd G (in einem andern Exemplare: leicht beschwingte | Pferd) — leichtbeschwingte B-N. — 38: Verläßt K-L. — sich're L. — 39: Und, treu der stärkeren Natur, K-N. — 40: Hecken; BQW. — 41: fasst KL. — 44: Wagen, K-N, wohlgerüttelt g-N. — 46: Dingen! K-N.

Die Probe wird gemacht. Bald ist das schöne Thier,
Eh noch drei Tage hingeschwunden,
Zum Schatten abgezehrt. Ich habs, ich habs gefunden,
Ruft Hans. Jetzt frisch, und spannt es mir
Gleich vor den Pflug mit meinem stärksten Stier.

Gesagt, gethan. In lächerlichem Zuge
Erblickt man Ochs und Flügelpferd am Pfluge.
Unwillig steigt der Greif, und strengt die letzte Macht
Der Sehnen an, den alten Flug zu nehmen.
Umsonst, der Nachbar schreitet mit Bedacht,
Und Phöbus stolzes Roß muß sich dem Stier bequemen,
Bis nun, vom langen Widerstand verzehrt, 66
Die Kraft aus allen Gliedern schwindet,
Von Gram gebeugt das edle Götterpferd
Zu Boden stürzt, und sich im Staube windet.

Verwünschtes Thier! bricht endlich Hansens Grimm
Laut scheltend aus, indem die Hiebe flogen.
So bist du denn zum Ackern selbst zu schlimm,
Mich hat ein Schelm mit dir betrogen.

Indem er noch in seines Zornes Wut
Die Peitsche schwingt, kommt flink und wohlgemuth
Ein lustiger Gesell die Straße hergezogen.
Die Zitter klingt in seiner leichten Hand,
Und durch den blonden Schmuck der Haare
Schlingt zierlich sich ein goldnes Band.
Wohin, Freund, mit dem wunderlichen Paare?
Ruft er den Bau'r von weitem an.
Der Vogel und der Ochs an Einem Seile, 67
Ich bitte dich, welch ein Gespann!

52: Ehe gg, Eh' LBQ. — drey KL. — 55: Stier! Q=N. — 57: Pfluge! B. — 58: Greif und BW=N. — 61: Phöbus' WMN. — 62: Wiederstand G. — 65: stürzt und WMN. — 67: flogen; B. — 68: schlimm; KL. — 70: ,Wuth g=N. — 73: Cither W=N. — 77: Baur QWM. — Weitem KLBQ. — 78: an einem gKLB, an einem Q=N. — 79: Gespann: g.

Willst du auf eine kleine Weile
Dein Pferd zur Probe mir vertraun,
Gieb acht, du sollst dein Wunder schaun!

Der Hippogryph wird ausgespannt,
Und lächelnd schwingt sich ihm der Jüngling auf den Rücken.
Kaum fühlt das Thier des Meisters sichre Hand,
So knirscht es in des Zügels Band,
Und steigt, und Blitze sprühn aus den beseelten Blicken.
Nicht mehr das vor'ge Wesen, königlich,
Ein Geist, ein Gott, erhebt es sich,
Entrollt mit einem mal in majestätschen Wogen
Der Schwingen Pracht, schießt brausend himmelan,
Und eh der Blick ihm folgen kann,
Verschwindet es am fernen Aetherbogen.

81: vertrau'n? KL, vertraun? B-N. — 82: Gib K-N. — Acht B-N. — schau'n! Gg, schau'n. KL, schaun. BQWM. — 85: sich're LB. — 86: Band Und BQW. — 90: mit einemmal (einenmal g, einem Mal B-N) in Sturmes Wehen G-N. — 92: eh' G-Q. — 93: Entschwebt es zu den blauen Höhen. G-N.

11. Die Ideale. 135

So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinen holden Phantasien,
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
O! meines Lebens goldne Zeit?
Vergebens, deine Wellen eilen
Hinab ins Meer der Ewigkeit.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt,
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt,
Die schöne Frucht, die kaum zu keimen
Begann, da liegt sie schon erstarrt!
Mich weckt aus meinen frohen Träumen
Mit rauhem Arm die Gegenwart.

Die Wirklichkeit mit ihren Schranken 136
Umlagert den gebundnen Geist,
Sie stürzt, die Schöpfung der Gedanken,
Der Dichtung schöner Flor zerreißt.
Er ist dahin, der süße Glaube
An Wesen, die mein Traum gebahr,
Der feindlichen Vernunft zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

11: A: Musenalmanach f. 1796. S. 135—140. — G: 1, 42—46. — Hier nur Vergleichung zwischen A und G; die Vergleichung zwischen G bis R bei der folgenden Redaktion. — 14—21: fehlt G. — 24: Der rauhen Wirklichkeit zum Raube, G 16.

Wie einst mit flehendem Verlangen
Den Stein Pygmalion umschloß,
Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß,
So schlangen meiner Liebe Knoten
Sich um die Säule der Natur,
Bis durch das starre Herz der Todten
Der Strahl des Lebens zuckend fuhr.

Bis warm von sympathetschem Triebe,
Sie freundlich mit dem Freund empfand,
Mir wiedergab den Kuß der Liebe, 137
Und meines Herzens Klang verstand;
Da lebte mir der Baum, die Rose,
Mir sang der Quellen Silberfall
Es fühlte selbst das Seelenlose
Von meines Lebens Wiederhall.

Es dehnte mit allmächtgem Streben
Die enge Brust ein kreisend All,
Heraus zu treten in das Leben
In That und Wort, in Bild und Schall.
Wie groß war diese Welt gestaltet,
So lang die Knospe sie noch barg,
Wie wenig, ach! hat sich entfaltet,
Dieß wenige, wie klein und karg.

Wie aus des Berges stillen Quellen
Ein Strom die Urne langsam füllt,
Und jetzt mit königlichen Wellen
Die hohen Ufer überschwillt,

27: Pygmalion den Stein umschloß, G 19. — 30–33: So schlang ich mich mit Liebesarmen | Um die Natur, mit Jugendlust, | Bis sie zu athmen, zu erwarmen | Begann an meiner Dichterbrust. G. 22—24. — 34–35: Und theilend meine Flammentriebe | Die Stumme eine Sprache fand, G 26—27. — 50–57: fehlt G.

Es warfen Steine, Felsenlasten 138
Und Wälder sich in seine Bahn,
Er aber stürzt mit stolzen Masten
Sich rauschend in den Ozean.

So sprang, vom kühnen Muth beflügelt,
Ein reißend bergab rollend Rad,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Pfad.
Bis an des Äthers bleichste Sterne
Erhub ihn der Entwürfe Flug,
Nichts war so hoch, und nichts so ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.

Wie leicht ward er dahin getragen,
Was war dem Glücklichen zu schwer!
Wie tanzte vor des Lebens Wagen
Die luftige Begleitung her!
Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkrone, 139
Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

Doch ach! schon auf des Weges Mitte
Verloren die Begleiter sich,
Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und einer nach dem andern wich.
Leichtfüßig war das Glück entflogen,
Des Wissens Durst blieb ungestillt,
Des Zweifels finstre Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

58: Wie sprang, G. 42. — 59: Beglückt in seines Traumes Wahn, G. 43. — 61: Der Jüngling in des Lebens Bahn. G. 45. — 63: Erhob G. 47. — 70–73: Liebe.. Glück.. Ruhm.. Wahrheit (nicht gesperrt) G. 54–57.

Des Ruhmes Dunstgestalt berührte
Die Weisheit, da verschwand der Trug.
Der Liebe süßen Traum entführte
Ach! allzuschnell der Hore Flug.
Und immer stiller wards, und immer
Verlaßner auf dem rauhen Steg;
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hofnung auf den finstern Weg.

Von all dem rauschenden Geleite, 140
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite,
Und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft leise zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe sucht' und fand,

Und du, die gern sich mit ihr gattet,
Wie sie, der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schaft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

82—85: Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze | Auf der gemeinen Stirn entweiht, | Ach! allzuschnell nach kurzem Lenze | Entfloh die schöne Liebeszeit. G. 66—69. — 86: ward's und G. 70. — 89: Hoffnung G. 73. — 91: bey G. 75. — 95: Freundschaft (nicht gesperrt) G. 79. — 97: fand. G. — 100: Beschäftigung (nicht gesperrt) G. 84. — 101: schafft G. 85.

12. Die Ideale. 42

So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinen holden Phantasien,
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
O! meines Lebens goldne Zeit?
Vergebens, deine Wellen eilen
Hinab ins Meer der Ewigkeit.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt,
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt,
Er ist dahin, der süße Glaube
An Wesen, die mein Traum gebahr,
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

Wie einst mit flehendem Verlangen 43
Pygmalion den Stein umschloß,
Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß,
So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur, mit Jugendlust,
Bis sie zu athmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbrust,

12. G: 1, 42—46. — g: 1, 42—46. — G: 4. Buch. — g: 1, 42—46. — K: 9, 1, 20 ff. — L: 2, 20 ff. — B: 1, 244 ff. — Q: 48 f. — W: 1, 225 ff. M: 2, 12 ff. — M: 1, 188 ff. — N: 1, 184 ff. — [3]: Fantasien, Q. — [6]: Fliehende, Q-N. — [7]: O, meines Q, O meines WM. — [8]: Vergebens! BQWM. — [9]: in's B. — [11]: erhellt; Q-N. — [13]: geschwellt; Q-N. — [14]: dahin der KL. — [15]: gebar, gK-N. — [18]: fliehendem KL. — [19]: Pigmalion B. — [21]: ergoß; B. — [25]: Dichterbrust, gKLWMN], Dichterbrust. GgGBM.

Und theilend meine Flammentriebe
Die Stumme eine Sprache fand,
Mir wiedergab den Kuß der Liebe,
Und meines Herzens Klang verstand;
Da lebte mir der Baum, die Rose,
Mir sang der Quellen Silberfall,
Es fühlte selbst das Seelenlose
Von meines Lebens Wiederhall.

Es dehnte mit allmächt'gem Streben
Die enge Brust ein kreisend All,
Heraus zu treten in das Leben
In That und Wort, in Bild und Schall.
Wie groß war diese Welt gestaltet, 44
So lang die Knospe sie noch barg,
Wie wenig, ach! hat sich entfaltet,
Dieß wenige, wie klein und karg.

Wie sprang, von kühnem Muth beflügelt,
Beglückt in seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn.
Bis an des Aethers bleichste Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug,
Nichts war so hoch, und nichts so ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.

Wie leicht ward er dahin getragen,
Was war dem Glücklichen zu schwer!
Wie tanzte vor des Lebens Wagen
Die luftige Begleitung her!

26: Und, theilend B-N. — Flammentriebe, B-N. — 29: verstand: Q. — 33: Widerhall. BQW. — 35: kreißend MN. — 39: barg; Q-N. — 41: Dies Wenige B-N. — klein und arg. g, karg! B-N. — 47: Flug; B-N. — 51: schwer? W. — 53: her: Q.

Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

Doch ach! schon auf des Weges Mitte 45
Verloren die Begleiter sich,
Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und einer nach dem andern wich.
Leichtfüßig war das Glück entflogen,
Des Wissens Durst blieb ungestillt,
Des Zweifels finstre Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht,
Ach! allzuschnell nach kurzem Lenze
Entfloh die schöne Liebeszeit.
Und immer stiller ward's und immer
Verlaßner auf dem rauhen Steg,
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.

Von all dem rauschenden Geleite,
Wer harrte liebend bey mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite,
Und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die du alle Wunden heilest, 46
Der Freundschaft leise zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe sucht' und fand.

57: Glanz (ohne Punkt) B. — 58: Doch, Q-N. — 59: sich; KLB. — 67: Stirn' BQWMN. — entweiht. K-N. — 68: Ach, allzuschnell, nach B-N. — 69: Liebeszeit! B-N. — 71: Verlass'ner KLBQ, Verlassner WMMN. — Steg; K-N. — 75; bei g-N. — 79: leise, zarte B-N. — 81: fand, Q.

Und du, die gern sich mit ihr gattet,
Wie sie, der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

83: sie der B M.

13. Der Metaphysiker. 171

„Wie tief liegt unter mir die Welt,
Kaum seh ich noch die Menschlein unten wallen!
Wie trägt mich meine Kunst, die Höchste unter allen,
So nahe an des Himmels Zelt!“
So ruft von seines Thurmes Dache
Der Schieferdecker, so der kleine große Mann
Hans Metaphysikus in seinem Schreibgemache.
Sag an, du kleiner großer Mann,
Der Thurm, von dem dein Blick so vornehm niederschauet,
Wovon ist er — worauf ist er erbauet?
Wie kamst du selbst hinauf, — und seine kahlen Höhn,
Wozu sind sie dir nütz, als in das Thal zu sehn?

---

13. A: Musenalm. f. 1796. S. 171. — G: 1, 199. — g: 1, 199. — fehlt G. — g: 1, 1 9. — K: 9, 1, 276. — L: 2, 280. — B: 1, 494. — Q: 97. — W: 1, 406 f. — M: 2, 231. — M: 1, 384. — N: 1, 370. — 2: Welt! K-N. 3: seh' K-N. — höchste B-N. — 9: Sag' L-N. — 12: Höh'n, G-L.

14. Würde der Frauen. 186

Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irrdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band.
Sicher in ihren bewahrenden Händen
Ruht, was die Männer mit Leichtsinn verschwenden,
Ruhet der Menschheit geheiligtes Pfand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft,
Und die irren Tritte wanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt,
Rastlos durch entlegne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

14. A: Musenalm. f. 1796. S. 186—192. — G: 1, 330. — g: 1, 330. — G: 1. Buch. — g: 1, 330. — K: 9, 1, 187 ff. — L: 2, 191 ff. — B: 1, 407 ff. — Q: 80 f. — W: 1, 354 ff. — M: 2, 165 ff. — M: 1, 328 ff. — N: 1, 318 ff. — Am 28. Aug. 1795 an Reichardt, am 29. Aug. an Humboldt gesandt. — Vg. Briefw. mit Humb. 208 (22. Sept. 1795), Humboldt an Schiller: „Auch Ihre Aenderung des Anfangs in der Würde der Frauen ist sehr gut. Ich werde die erste abdrucken lassen, nicht die Variante, in der Eunomia und Cypria vorkommen. Sie scheinen mir die Wahl überlassen zu haben, aber ich wollte die Stelle: „was die Männer mit Leichtsinn verschwenden" nicht fahren lassen. Es ist ein zu charakteristischer Geschlechtsunterschied." — 3: in's LB. — irdische GgGgKLBQWMMN=G=N. — 5—7: Und in der Grazie züchtigem Schleier (Schleyer L) | Nähren sie wachsam das ewige Feuer | Schöner Gefühle mit heiliger Hand. G=N. — 9: Kraft; K=N. — 10: Unstät (Unstet QW) treiben die Gedanken | G=N. — 11: Leidenschaft; QWMN. — 13: gestillt; K=N. — 14: entleg'ne G=L.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur. 187
In der Mutter bescheidener Hütte
Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte,
Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben,
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben,
Ohne Rast und Aufenthalt.
Was er schuf, zerstört er wieder,
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Aber zufrieden mit stillerem Ruhme.
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Pflegen sie sorgsam mit liebendem Fleiß,
Freier in ihrem gebundenen Wirken
Reicher, als er in des Denkens Bezirken,
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Seines Willens Herrschersiegel 188
Drückt der Mann auf die Natur,
In der Welt verfälschtem Spiegel
Sieht er Seinen Schatten nur,
Offen liegen ihm die Schätze
Der Vernunft, der Phantasie,
Nur das Bild auf seinem Netze,
Nur das Nahe kennt er nie.

17: dem Flüchling M. — 20: schaamhafter G g b. — 24: wilde G-N. — 33: Freyer KL. — 34: Reicher als er in G g G g, Reicher, als er, in K L Q W M M N. — Denkens A] Wissens G-N. — Bezirken (ohne Komma) G-N. — 36—49: fehlt G g G g M N, in K L V Q W M unter dem Texte. — 37: Natur; K-M. — 39: seinen K-M. — nur. K-M. — 41: Phantasie; K-V W M, Fantasie; Q.

Aber die Bilder, die ungewiß wanken
Dort auf der Flut der bewegten Gedanken,
In des Mannes verdüstertem Blick,
Klar und getreu in dem sanfteren Weibe
Zeigt sie der Seele krystallene Scheibe,
Wirft sie der ruhige Spiegel zurück.

Immer widerstrebend, immer
Schaffend, kennt des Mannes Herz
Des Empfangens Wonne nimmer,
Nicht den süßgetheilten Schmerz,
Kennet nicht den Tausch der Seelen, 189
Nicht der Thränen sanfte Lust,
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Fester seine feste Brust.

Aber wie, leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die Äolische Harfe erzittert,
Also die fühlende Seele der Frau.
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen, es strahlen
Perlend die Augen von himmlischem Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke stürmisch Recht,

45: Fluth K L. — 48: Zeigt sich K L V Q W M. —
50—57:
Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust.
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin,
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn. G = N.

55: hin; K = N. — 59: Äolische A (in einigen Exemplaren Aolische), aeolische G g g K, äolische G L V Q W M N. — 63: von himmlischem G g G g K L V Q M M N, vom himmlischen W, von himmlischen A (von Humboldt brieflich als Druckfehler bezeichnet, ebenso 64 Heerschgebiete u. A.). — Thau (ohne Interpunction) A. — 65: stürmisch A] trotzig G = N.

Mit dem Schwerdt beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden — wild und roh!
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanftüberredender Bitte 190
Führen die Frauen den Zepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Seiner Menschlichkeit vergessen,
Wagt des Mannes eitler Wahn
Mit Dämonen sich zu messen,
Denen nie Begierden nahn.
Stolz verschmäht er das Geleite
Leise warnender Natur,
Schwingt sich in des Himmels Weite,
Und verliert der Erde Spur.

Aber auf treuerem Pfad der Gefühle
Wandelt die Frau zu dem göttlichen Ziele,
Das sie still, doch gewisser erringt,
Strebt, auf der Schönheit geflügeltem Wagen
Zu den Sternen die Menschheit zu tragen, 191
Die der Mann nur ertödtend bezwingt.

Auf des Mannes Stirne thronet
Hoch als Königinn die Pflicht,
Doch die Herrschende verschonet
Grausam das Beherrschte nicht.

66: Schwerdt A g] Schwert G G g K L B Q W M M N. — beweist G g G g. — 69: Begierden wild und roh, G-N. — 71: Waltet wo G g G g. — 72: sanft überredender G-N. — 73: den Scepter G-N. — 78—119: fehlen G g G g M N, in K L B Q W M unter dem Texte. — 78: vergessen (ohne Komma) K L. — 93: Hoch, als Königin, B Q W M. — Pflicht; K-M.

Des Gedankens Sieg entehret
Der Gefühle Widerstreit,
Nur der ewge Kampf gewähret
Für des Sieges Ewigkeit.

Aber für Ewigkeiten entschieden
Ist in dem Weibe der Leidenschaft Frieden;
Der Nothwendigkeit heilige Macht
Hütet der Züchtigkeit köstliche Blüthe,
Hütet im Busen des Weibes die Güte,
Die der Wille nur treulos bewacht.

Aus der Unschuld Schooß gerissen
Klimmt zum Ideal der Mann
Durch ein ewig streitend Wissen, 192
Wo sein Herz nicht ruhen kann,
Schwankt mit ungewissem Schritte,
Zwischen Glück und Recht getheilt,
Und verliert die schöne Mitte,
Wo die Menschheit fröhlich weilt.

Aber in kindlich unschuldiger Hülle
Birgt sich der hohe geläuterte Wille
In des Weibes verklärter Gestalt.
Aus der bezaubernden Einfalt der Züge
Leuchtet der Menschheit Vollendung und Wiege,
Herrschet des Kindes, des Engels Gewalt.

97: Widerstreit. K-W, Widerstreit; M. — 98: ew'ge L B Q W M. — 103: Blüte, K L. — 105: bewacht (ohne Interpunction) A. — 106: Schoß K L Q. — gerissen, K B Q W M, gerissen (ohne Komma) L. — 115: Biegt K L. — 117: bezauberten K L. — 119: Herschet K.

15. Ein Wort an die Proselytenmacher. 155

Nur Etwas Erde außerhalb der Erde,
Sprach jener weise Mann, und staunen sollet ihr,
Wie leicht ich sie bewegen werde!
Da eben liegts, ihr Herrn. Vergönnet mir
Nur einen Augenblick aus Mir herauszutreten,
Gleich will ich Euren Gott anbeten!

---

16. An die Proselytenmacher. 198

Nur ein weniges Erde beding ich mir außer der Erde,
Sprach der göttliche Mann, und ich bewege sie leicht.
Einen Augenblick nur vergönnt mir außer mir selber
Mich zu begeben und schnell will ich der Eurige seyn.

---

15. A: Musenalm. f. 1796. S. 155. Vgl. das folgende Epigramm.

16. G: 1, 298 (d. i. 198). — g: 1, 198. — G: 3. Buch. — g: 1, 198. — K: 9, 1, 261. — L: 2, 264. — B: 1, 479. — Q: 94. — W: 1, 397. — M: 2, 220. — M: 1, 373. — N: 1, 361. — [2]: Weniges B-N. — beding' B-N. — [4]: mir, außer K-N. — [5]: begeben, K-N. — sein. MN.

17. Das Kind in der Wiege.

Glücklicher Säugling! Dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege,
Werde Mann, und dir wird eng die unendliche Welt.

---

18. Odysseus.

Alle Gewässer durchkreuzt' Odysseus, die Heimat zu finden,
Durch der Scylla Gebell, durch der Charybde Gefahr,
Durch die Schrecken des feindlichen Meers, durch die Schrecken des Landes,
Selbst in des Aides Reich führt ihn die irrende Fahrt.
Endlich trägt das Geschick ihn schlafend an Ithakas Küste,
Er erwacht, und erkennt jammernd das Vaterland nicht!

---

17. A: Musenalm. f. 1796. S. 4. — G: 2, 208. — g: 2, 208. — (fehlt G). — g: 2, 208. — K: 9, 1, 237. — L: 2, 240. — V: 1, 453. — Q: 89. — W: 1, 382. — M: 2, 201. — M: 1, 357. — N: 1, 345. — [2]: Wiege. K-N. — [3]: Mann und W M M N.

18. A: Musenalm. f. 1796. S. 6. — G: 1, 33. — g: 1, 33. — G: 3. Buch (Votivtafeln). — g: 1, 33. — K: 9, 1, 196. — L: 2, 200. — V: 1, 415. — Q: 82. — W: 1, 359. — M: 2, 171. — [2]: durchkreuzt' die Heimat zu finden Odysseus, G, durchkreuzt', (durchkreuzt, K-N) die Heimat (Heimath W-N) zu finden, Odysseus, g-N, Odysseus; Q W M N. — [3]: Scilla G g G g K L. — [4]: Landes; V. — [5]: Selber in Aidäs (Aides' W M N, Aides Q M) G-N. — [6]: Ithaka's V. — Küste; V M N, Küste: Q W. — [7]: nicht. G-N.

19. Das Unwandelbare.

„Unaufhaltsam enteilet die Zeit." — Sie sucht das Beständge.
Sey getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

---

20. Zeus zu Herkules.

Nicht aus meinem Nektar hast du dir Gottheit getrunken.
Deine Götterkraft wars, die dir den Nektar errang.

19: A: Musenalm. f. 1796. S. 24. — G: 2, 208. — g: 2, 208. — (fehlt G). — g: 2, 208. — K: 9, 1, 237. — L: 2, 240. — V: 1, 453. — Q: 90. — W: 1, 382. — M: 1, 201. — Mr: 1, 357. — N: 1, 345. — [2]: Beständ'ge G-N. — [3]: ew'ge g g.

20: A: Musenalm. für 1796. S. 28. — (fehlt G g G g). — K: 9, 1, 204. — L: 2, 208. — V: 1, 421. — Q: 83. — W: 1, 363. — M: 2, 177. — Mr: 1, 337. — N: 1, 326. — [1]: Zeus V-N. — Hercules. Q-N. — [2]: du die K-W. — getrunken; K-N. — [3]: war's V-N.

21. Der Tanz. 32

Sieh, wie sie durcheinander in kühnen Schlangen sich winden,
  Wie mit geflügeltem Schritt schweben auf schlüpfrigem Plan.
Seh' ich flüchtige Schatten von ihren Leibern geschieden?
  Ist es Elysiums Hain, der den Erstaunten umfängt?
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte Rauch durch die Luft schwimmt,
  Wie sich leise der Kahn schaukelt auf silberner Flut,
Hüpft der gelehrige Fuß auf des Takts melodischen Wellen,
  Säuselndes Saitengetön hebt den ätherischen Leib.
Keinen drängend, von keinem gedrängt, mit besonnener Eile, 33
  Schlüpft ein liebliches Paar dort durch des Tanzes Gewühl.
Vor ihm her entsteht seine Bahn, die hinter ihm schwindet,
  Leis wie durch magische Hand öfnet und schließt sich der Weg.
Sieh! jetzt verliert es der suchende Blick. Verwirrt durcheinander
  Stürzt der zierliche Bau dieser beweglichen Welt.
Nein, dort schwebt es frohlockend herauf. Der Knoten entwirrt sich,
  Nur mit verändertem Reiz stellt sich die Ordnung mir dar.
Ewig zerstört und ewig erzeugt sich die drehende Schöpfung,
  Und ein stilles Gesetz lenkt der Verwandlungen Spiel.
Sprich, wie geschiehts, daß rastlos bewegt die Bildungen schwanken, 34
  Und die Regel doch bleibt, wenn die Gestalten auch fliehn?
Daß mit Herrscherkühnheit einher der einzelne wandelt,
  Keiner ihm sklavisch weicht, keiner entgegen ihm stürmt?
Willst du es wissen? Es ist des Wohllauts mächtige Gottheit,
  Die zum geselligen Tanz ordnet den tobenden Sprung,

21. A: Musenalm. f. 1796. S. 32—35. (Ein Separatabdruck aus dem Musenalmanach, Neustrelitz 1796. 4°, war mir nicht zugänglich. Die Umarbeitung, die fast keinen Vers unverändert gelassen, folgt als Ganzes; sie fällt etwa in das Jahr 1799.)

Die, der Nemesis gleich, an des Rhythmus goldenem Zügel
Lenkt die brausende Lust, und die gesetzlose zähmt.
Und der Wohllaut der großen Natur umrauscht dich vergebens?
Dich ergreift nicht der Strom dieser harmonischen Welt?
Nicht der begeisternde Takt, den alle Wesen dir schlagen? 35
Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
Leuchtende Sonnen wälzt in künstlich schlängelnden Bahnen?
Handelnd fliehst du das Maaß, das du im Spiele doch ehrst?

---

22. Der Tanz. 12

Siehe wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare
Drehen, den Boden berührt kaum der geflügelte Fuß.
Seh' ich flüchtige Schatten, befreit von der Schwere des Leibes?
Schlingen im Mondlicht dort Elfen den lustigen Reihn?
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte Rauch in die Luft fließt,
Wie sich leise der Kahn schaukelt auf silberner Flut,
Hüpft der gelehrige Fuß auf des Takts melodischer Woge,
Säuselndes Saitengetön hebt den ätherischen Leib.
Jetzo, als wollt es mit Macht durchreissen die Kette des Tanzes
Schwingt sich ein holdes Paar dort in den dichtesten Reihn.
Schnell vor ihm her entsteht ihm die Bahn, die hinter ihm schwindet, 13
Wie durch magische Hand öfnet und schließt sich der Weg.
Sieh! Jetzt schwand es dem Blick, in wildem Gewirr durch einander
Stürzt der zierliche Bau dieser beweglichen Welt.
Nein, dort schwebt es frohlockend herauf, der Knoten entwirrt sich,
Nur mit verändertem Reiz stellet die Regel sich her.

22. G: 1, 12–14. — g: 1, 12—14. — G: 3. Buch Nr. 2. — g: 1, 12—14. — K: 9, 1, 216—217. — L: 2, 219—220. — B: 1, 432—433. — Q: 85—86. — W: 1, 369—370. — M: 2, 184—186. — M: 1, 343—344. — N: 1, 332—333. — [2]: Siehe, wie K-N. — [3]: Drehen! K-N. — [4]: befreyt K L. — [7]: Flut. g, Fluth, L N, Flut: Q. — [8]: Tacts W M. — Woge; K-N. — [10]: Jetzt, g-Q. — wollt' K-N. — durchreißen K-N. — Tanzes, K-N. — [11]: holdes G] muthiges g-N. — [12]: schwindet; K L B Q. — [13]: öffnet g-N. — [14]: Blick; K-N. [16]: sich; K-N.

Ewig zerstört, es erzeugt sich ewig die drehende Schöpfung,
Und ein stilles Gesetz lenkt der Verwandlungen Spiel.
Sprich wie geschieht's, daß rastlos erneut die Bildungen schwanken,
Und die Ruhe besteht in der bewegten Gestalt?
Jeder ein Herrscher, frei, nur dem eigenen Herzen gehorchet,
Und im eilenden Lauf findet die einzige Bahn?
Willst du es wissen? Es ist des Wohllauts mächtige Gottheit, 14
Die zum geselligen Tanz ordnet den tobenden Sprung,
Die, der Nemesis gleich, an des Rhythmus goldenem Zügel
Lenkt die brausende Lust und die verwilderte zähmt;
Und dir rauschen umsonst die Harmonieen des Weltalls,
Dich ergreift nicht der Strom dieses erhabnen Gesangs,
Nicht der begeisternde Takt, den alle Wesen dir schlagen,
Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
Leuchtende Sonnen schwingt in kühn gewundenen Bahnen?
Das du im Spiele doch ehrst, fliehst du im Handeln, das Maaß.

20: geschieht's, K-N. — daß, rastlos erneut, die V. — 22: frey, K L. — gehorchet (ohne Komma) W M N. — 24: Gottheit (ohne Interp.) G. — 26: Die der g. — 27: zähmt. V W M N. — 28: Harmonien g Q W M. — 29: erhab'nen V. — 30: Tact W M. — 31: Raum, g. — 33: Maß. g=N.

23. Würden. 48

Wie die Säule des Lichts auf des Baches Welle sich spiegelt,
Hell wie von eigener Glut flammt der vergoldete Saum,
Aber die Welle flieht mit dem Strom, durch die glänzende Straße
Drängt eine andre sich schon, schnell wie die erste zu fliehn.
So beleuchtet der Würden Glanz den sterblichen Menschen,
Nicht der Mensch, nur der Platz, den er durchwandelte, glänzt.

---

24. Deutschland und seine Fürsten. 53

Große Monarchen erzeugtest du, und bist ihrer würdig,
Den Gebietenden macht nur der Gehorchende groß.
Aber versuch es, o Deutschland, und mach' es deinen Beherrschern
Schwerer, als Könige groß, leichter, nur Menschen zu seyn!

---

25. Der spielende Knabe. 79

Spiele, Kind, in der Mutter Schooß! Auf der heiligen Insel
Findet der trübe Gram, findet die Sorge dich nicht

23. A: Musenalm. f. 1796. S. 48. — G: 1, 194. — g: 1, 194. — G: 3. Buch. — g: 1, 194. — K: 9, 1, 236. — L: 2, 239. — B: 1, 452. — Q: 89. — W: 1, 381. — M: 2, 200. — M: 1, 356. — N: 1, 344. — [2]: spiegelt — Q W M N. — [3]: Gluth M. — Saum; Q=N. — [4]: Well' entführet der G=N. — [5]: andere g. — schnell, wie die erste, zu fliehn — Q W M N, schnell, wie die erste, zu fliehn. M. — [6]: Menschen; K L B W=N, Menschen: Q. — [7]: Nicht Er selbst, G g G g K L, Nicht er selbst, B=N. — Platz, A] Ort, G=N.

24. A: Musenalm. für 1796. S. 53. fehlt G=Q. — W: 1, 397. — M: 2, 220. — M: 1, 373. — N: 1, 360. — [4]: versuch' W=N. — [5]: sein M N.

25. A: Musenalm. f. 1796, S. 79—80. — G: 2, 117. — g: 2, 117. — fehlt G. — g: 2, 117. — K: 9, 1, 212. — L: 2, 215. — B: 1, 428. — Q: 85. — W: 1, 367. — M: 2, 182. — M: 1, 341. — N: 1, 330. — [2]: Schoß! g K L Q. — [3]: nicht.] in A G ohne Interpunktion; nicht, g g, nicht; K L B Q.

Liebend halten die Arme der Mutter dich über dem Abgrund,
Und in das flutende Grab lächelst du schuldlos hinab.
Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich,
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb,
Noch erschaft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
Und dem willigen Muth fehlt noch die Pflicht und der Zweck.
Spiele, bald wird die Arbeit kommen, die hagre, die ernste, 80
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Muth.

---

26. Die Ritter des Spitals zu Jerusalem. 90

Herrlich kleidet sie euch, des Kreuzes furchtbare Rüstung,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Akkon und Rhodus beschützt,
Durch die syrische Wüste den bangen Pilgrim geleitet,
Und mit der Cherubim Schwerdt steht vor dem heiligen Grab.
Aber schöner kleidet euch doch die Schürze des Wärters,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Söhne des edelsten Stamms,
Dient an des Kranken Bett', dem Lechzenden Labung bereitet,
Und die ruhmlose Pflicht christlicher Milde vollbringt.
Religion des Kreuzes, nur du verknüpftest, in Einem 91
Kranze, der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich!

5: fluthende g g K L M N. — 7: freye K L. — Trieb; K-N. — 8: verschafft G-N. — 10: Spiele! K-N. — hag're, G g g, hag're und ernste, K L, hagre und ernste, V Q W.

26. A: Musenalm. f. 1796. S. 90—91. — G: 1, 197. — g: 1, 197. — fehlt G. — g: 1, 197. — K: 9, 1, 198. — L: 2, 202. — V: 1, 416. — Q: 82. W: 1, 360. — M: 2, 172. — M: 1, 333 f. — N: 1, 323. — 1: **Die Johanniter.** G-N. — 5: Schwert g-N. — 6: Aber ein schönerer Schmuck umgiebt euch die Schürze des ('des' fehlt g) Wärters, G g g, Aber, ein schönerer Schmuck, umgibt K L V Q, Aber ein schönerer Schmuck umgibt euch, W M M N. — 7: Stamm's G g g K L. — 8: Bett, V-N. — bereitet (ohne Komma) Q W. — 9: ruhmlose A] niedrige G-N. — 10: in einem Q W M, verknüpftest in einem | Kranze der Demuth M N.

27. Der Sämann. 97

Sieh! voll Hofnung vertraust du der Erde den goldenen Saamen
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich Thaten zu streuen,
Die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühn?

---

28. Die zwei Tugendwege. 110

Zwei sind der Pfade, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt.
Schließt sich der eine dir zu, thut sich der andre dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend.
Wohl dem, den sein Geschick liebend auf beiden geführt!

---

29. Der Kaufmann. 144

Wohin segelt das Schiff? Es trägt Sidonische Männer,
Die von dem frierenden Nord bringen den Bernstein, das Zinn.
Trag' es gnädig, Neptun, und wiegt es schonend, ihr Winde,
In bewirthender Bucht rausch' ihm ein trinkbarer Quell.
Euch gehört der Kaufmann, ihr Götter. Er steuert nach Gütern,
Aber, geknüpft an sein Schiff, folget das Gute ihm nach.

---

27. A: Musenalm. f. 1796. S. 97. — G: 1, 186. — g: 1, 186. — G: 3. Buch. — g: 1, 186. — K: 9, 1, 194. — L: 2, 198. — B: 1, 414. — Q: 82. — W: 1, 358. — M: 2, 171. — M: 1, 332. — N: 1, 321. — 2: Siehe, G-N. — Hoffnung G-N. — 5: Die von der Weisheit gesät still G g G g K L.

28. A: Musenalm. f. 1796. S. 110. — G: 1, 206. — g: 1, 206. — G: 3. Buch. — g: 1, 206. — K: 9, 1, 235. — L: 2, 238. — B: 1, 451. — Q: 89. — W: 1, 381. — M: 2, 200. — M: 1, 355 f. — N: 1, 344. — 1: zwey G K L. — 2: Zwey G K L. — Pfade A] Wege G-N. — emporstrebt, G g G g, emporstrebt; K-N. — 4: Handelnd . . duldend. (ungesperrt) G-N. — 5: dem, A] ihm, G-N. — beyden K L. — geführt. G g G g.

29. A: Musenalm. f. 1796. S. 144. — G: 1, 185. — g: 1, 185. — G: 3. Buch. — g: 1, 185. — K. 9, 1, 195. — L: 2, 199. — B: 1, 414. — Q: 82. — W: 1, 359. — M: 2, 171. — M: 1, 332. — N: 1, 322. — 2: sidonische G-N. — 4: Trag G g G g. — 6: Euch ihr Götter gehört der Kaufmann. Güter zu suchen Geht er, doch an sein Schiff, knüpfet das Gute sich an. G-N (von K an geänderte Interpunction).

30. Der beste Staat. 157

„Woran erkenn ich den besten Staat?“ Woran du die beste
  Frau kennst; daran mein Freund, daß man von beiden nicht spricht.

---

31. Columbus. 179

Steure muthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,
  Und der Schiffer am Steur senken die lässige Hand.
Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
  Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.
Traue dem leitenden Gott, und folge dem schweigenden Weltmeer,
  Wär' sie noch nicht, sie stieg' jetzt aus den Fluten empor.
Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
  Was der Eine verspricht, leistet die andre gewiß.

---

30. A: Musenalm. f. 1796. S. 157. — G: 1, 314. — g: 1, 314. — G: 3. Buch. — g: 1, 314. — K. 9, 1, 245. — L: 2, 248. — B: 1, 462. — Q: 91. — W: 1, 387. — M: 2, 208. — M: 1, 363. — N: 1, 351. — [2]: erkenn' G-N. — [3]: kennst! G-B, kennst — Q W M N. — Daran B, daran, K-N. — Beyden K L, Beiden B Q.

31. A: Musenalm. f. 1796. S. 179. — G: 1, 32. — g: 1, 32. — G: 3. Buch. — g: 1, 32. — K: 9, 1, 200. — L: 2, 204. — B: 1, 418. — Q: 82. — W: 1, 361. — M: 2, 174. — M: 1, 334 f. — N: 1, 324. — [1]: Kolumbus. G g G g K L B. — [3]: Steu'r G-W M N. — [4]: muß (nicht gesperrt) G-N. — [6]: Gott und G-N. — Weltmeer! K L W M M N, Weltmeer; B, Weltmeer: Q. — [7]: Wär W. — stieg G-K W. — Fluthen L M N. — [8]: Genius . . Natur (nicht gesperrt) G-N. — im ewigen W M M N. — Bunde: K L B Q, Bunde; W M M N. — [9]: eine G-B W-N.

32. Der Abend, 165

nach einem Gemählde.

Senke, strahlender Gott, die Fluren dürsten
Nach erquickendem Thau, der Mensch verschmachtet,
Matter ziehen die Rosse,
Senke den Wagen hinab.

Siehe, wer aus des Meers krystallner Woge
Lieblich lächelnd dir winkt! Erkennt dein Herz sie?
Rascher fliegen die Rosse,
Thetis, die göttliche, winkt.

Schnell vom Wagen herab in ihre Arme
Springt der Führer, den Zaum ergreift Kupido,
Stille halten die Rosse,
Trinken die kühlende Flut.

An dem Himmel herauf mit leisen Schritten 166
Kommt die duftende Nacht; ihr folgt die süße
Liebe. Ruhet und liebet,
Phöbus, der liebende, ruht.

---

32. A: Musenalm. 1796. S. 165. — G: 1, 41. — g: 1, 41. — G: 1. Buch (nur die Ueberschrift von Schillers Hand und dann von Rudolphs Hand das ganze Gedicht, mit der Druckanweisung von Schillers Hand, daß zwischen den Strophen Raum bleiben solle). — g: 1, 41. — K: 9, 1, 11. — L: 2, 11. — V: 1, 239. — Q: 47. — W: 1, 222. — M: 2, 9. — M: 1, 184. — N: 1, 180. — Schiller sandte am 25. Sept. 1795 das Gedicht an Körner, vgl. Kalender S. 5. — [1–2]: Abend Nach G, Abend. Nach g g K L. — [2]: Gemälde. V Q. — [3]: Gott! — L, Gott — V-N. — [5]: Rosse — L-N. — [6]: hinab! K L V Q. — [7]: Meeres g. — [10]: Tethys W M M N (höchst unnütze Aenderung nach Viehoff 3, 224 und Ovids Metamorph. 2, 69, da die älteren Philologen den Namen der Mutter des Achill (Thetis) und der Gemahlin des Okeanos (Tethys) nicht unterscheiden, vgl. z. B. Hygin 177, wo die Gemahlin des Okeanos Thetis genannt wird. Wenn man die Form Tethys einschiebt, gibt man Schiller eine kleinliche Gelehrsamkeitskrämerei, von der er völlig frei war.) — [12]: Cupido, V Q-N. [14]: Fluth. K M N. — [17]: liebet! K-N.

33. Stanzen 203

an den Leser.

Die Muse schweigt, mit jungfräulichen Wangen,
Erröthen im verschämten Angesicht,
Tritt sie vor dich, ihr Urtheil zu empfangen,
Sie achtet es, doch fürchtet sie es nicht.
Des Guten Beifall wünscht sie zu erlangen,
Den Wahrheit rührt, den Flimmer nicht besticht,
Nur wem ein Herz, empfänglich für das Schöne,
Im Busen schlägt, ist werth, daß er sie kröne.

Nicht länger wollen diese Lieder leben, 204
Als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut,
Mit schönern Phantasieen es umgeben,
Zu höheren Gefühlen es geweiht;
Zur fernen Nachwelt wollen sie nicht schweben,
Sie tönten, sie verhallen in der Zeit.
Des Augenblickes Lust hat sie gebohren,
Sie fliehen fort im leichten Tanz der Horen.

33. 𝔄: Musenalmanach f. 1796. S. 203—204 (letztes Stück vor Goethes Epigrammen aus Venedig). — 𝔊: 1, 334 f. — g: 1, 334 f. — G. — g: 1, 334. — 𝔎: 9, 1, 292. — 𝔏: 2, 296. — 𝔅: 1, 518. — Q: 101. — 𝔚: 1, 423. — M: 2, 250. — 𝔐: 1, 401 f. — 𝔑: 1, 388. — An Körner 25. Sept. 1795: „Die Stanzen an den Leser sollen den Almanach, den mein Gedicht: die Macht des Gesanges eröffnet, beschließen" (3, 293). **Abschied vom Leser.** 𝔊 g g 𝔎 𝔏 𝔅 Q 𝔚; **Sängers Abschied.** G M 𝔐 𝔑. — [3]: schweigt; mit 𝔎 𝔏 𝔅 𝔚 M-𝔑, — schweigt. Mit Q. — [5]: empfangen; 𝔎 𝔏 𝔅 𝔚 M-𝔑, empfangen: Q. — [7]: Beyfall 𝔎 𝔏. — [8]: besticht. 𝔎 𝔏 𝔅 Q, besticht; 𝔚 M 𝔐 𝔑. — [9]: Nur, Q. — Herz, 𝔅 Q 𝔚 M 𝔐, — Schöne (ohne Komma) 𝔊 g G g 𝔎 𝔏 𝔑. — [10]: werth daß 𝔊. — [13]: Fantasien Q. — [17]: geboren g 𝔎.

Der Lenz erwacht, auf den erwärmten Triften
Schießt frohes Leben jugendlich hervor,
Die Staude würzt die Luft mit Nektardüften,
Den Himmel füllt ein muntrer Sängerchor,
Und jung und alt ergeht sich in den Lüften,
Und freuet sich, und schwelgt mit Aug' und Ohr.
Der Lenz entflieht! Die Blume schießt in Saamen,
Und keine bleibt von allen, welche kamen.

22: Jung und Alt K-N. — 23: sich und Q-N. — 24: Samen gK-N.

34. Das verschleierte Bild zu Sais. 94

Ein Jüngling, den des Wissens heißer Durst
Nach Sais in Egypten trieb, der Priester
Geheime Weißheit zu erlernen, hatte
Schon manchen Grad mit schnellem Geist durcheilt,
Stets riß ihn seine Forschbegierde weiter,
Und kaum besänftigte der Hierophant
Den ungeduldig strebenden. „Was hab' ich,
Wenn ich nicht Alles habe, sprach der Jüngling,
Giebts etwa hier ein Weniger und Mehr?
Ist deine Wahrheit wie der Sinne Glück
Nur eine Summe, die man größer, kleiner
Besitzen kann und immer doch besitzt?
Ist sie nicht eine einzge, ungetheilte?
Nimm einen Ton aus einer Harmonie,
Nimm eine Farbe aus dem Regenbogen,
Und alles was dir bleibt ist Nichts, solang
Das schöne All der Töne fehlt und Farben."

Indem sie einst so sprachen, standen sie
In einer einsamen Rotonde still,
Wo ein verschleiert Bild von Riesengröße 95
Dem Jüngling in die Augen fiel.
Verwundert

34. A: Horen. 1795. St. 9. S. 94—98. — G: 2, 108 ff. — g: 2, 108 ff. — (G: fehlt). — g: 2, 108 ff. — K: 9, 1, 133 ff. — L: 2, 134 ff. — B: 1, 359 ff. — Q: 70 f. — W: 1, 318. — M: 2, 119 ff. — M: 1, 289 ff. — N: 1, 280 ff. Abweichungen, welche nur die Schreibung, Apostroph und gleichgültige Interpunction betreffen, sind fortan unberücksichtigt gelassen. — Vgl. die Anmerkungen zu diesem Gedicht am Schlusse des Bandes. — 3: Aegypten g-N. — 9: alles MN. — Jüngling (ohne ,) A. — 17: so lang gKLBWMMN.

Blickt er den Führer an und spricht. Was ists,
Das hinter diesem Schleier sich verbirgt?

„Die Wahrheit“ ist die Antwort.
Wie? ruft jener,
Nach Wahrheit streb ich ja allein, und diese
Gerade ist es, die man mir verhüllt?

„Das mache mit der Gottheit aus, versetzt
Der Hierophant. Kein Sterblicher, sagt sie,
Rückt diesen Schleier, biß ich selbst ihn hebe.
Und wer mit ungeweihter schuldger Hand
Den heiligen verbotnen früher hebt,
Der, spricht die Gottheit“ —
Nun?
„Der sieht die Wahrheit“
Ein seltsamer Orakelspruch! Du selbst
Du hättest also niemals ihn gehoben?

„Ich? Wahrlich nicht! Und war auch nie dazu
Versucht.“ 96
Das faß ich nicht. Wenn von der Wahrheit
Nur diese dünne Scheidewand mich trennte —

„Und ein Gesetz, fällt ihm sein Führer ein.
Gewichtiger mein Sohn als du es meynst
Ist dieser dünne Flor — Für deine Hand
Zwar leicht, doch Zentner schwer für dein Gewissen.“

Der Jüngling gieng gedankenvoll nach Hause,
Ihm raubt des Wissens brennende Begier
Den Schlaf, er wälzt sich glühend auf dem Lager,
Und rafft sich auf um Mitternacht. Zum Tempel

24: spricht: Was G-N. — 26: Antwort — G-N. — 37: sieht G-N. — 45: meinst g-N. — 47: zentnerschwer KL, centnerschwer VQWMMN. — 48: ging K-N. —

Führt unfreywillig ihn der scheue Tritt.
Leicht ward es ihm die Mauer zu ersteigen,
Und mitten in das Innre der Rotonde
Trägt ein beherzter Sprung den Wagenden.

Hier steht er nun, und grauenvoll umfängt
Den Einsamen die Lebenlose Stille,
Die nur der Tritte hohler Wiederhall
In den geheimen Grüften unterbricht.
Von oben durch der Kuppel Oefnung wirft
Der Mond den bleichen silberblauen Schein,
Und furchtbar wie ein gegenwärtger Gott 97
Erglänzt durch des Gewölbes Finsternisse
In ihrem langen Schleier die Gestalt.

Er tritt hinan mit ungewissem Schritt,
Schon will die freche Hand das Heilige berühren,
Da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein,
Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme.
Unglücklicher, was willst du thun? So ruft
In seinem Innern eine treue Stimme.
Versuchen den Allheiligen willst du?
Kein Sterblicher, sprach des Orakels Mund,
Rückt diesen Schleier, biß ich selbst ihn hebe.

Doch setzte nicht derselbe Mund hinzu:
Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen.
Sey hinter ihm, was will! Ich heb ihn auf.
(Er rufts mit lauter Stimm) Ich will sie schauen.
Schauen!
Gellt ihm ein langes Echo spottend nach.

Er sprichts und hat den Schleier aufgedeckt.
„Nun, fragt ihr, und was zeigte sich ihm hier?“

57: einsamen g — lebenlose G-N. — 58: Widerhall B W M — 60: Oeffnung g-N.

Ich weiß es nicht. Besinnungslos und bleich
So fanden ihn am andern Tag die Priester 98
Am Fußgestell der Isis ausgestreckt.
Was er allda gesehen und erfahren
Hat seine Zunge nie bekannt. Auf ewig
War seines Lebens Heiterkeit dahin,
Ihn riß ein tiefer Gram zum frühen Grabe.
„Weh dem, dieß war sein warnungsvolles Wort,
Wenn ungestümme Fragen in ihn drangen,
„Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld,
„Sie wird ihm nimmermehr erfreulich seyn."

90: ungestüme G-N. — Frager G-N. — 91: Schuld; KLB, Schuld: Q, Schuld! WMMN. — 92: sein." WMN.

35. Das Reich der Schatten.

Ewig klar und spiegelrein und eben
Fließt das zephyrleichte Leben
Im Olymp den Seligen dahin.
Monde wechseln und Geschlechter fliehen,
Ihrer Götterjugend Rosen blühen
Wandellos im ewigen Ruin.
Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.
Auf der Stirn des hohen Uraniden
Leuchtet ihr vermählter Strahl.

Führt kein Weg hinauf zu jenen Höhen? 2
Muß der Blume Schmuck vergehen,
Wenn des Herbstes Gabe schwellen soll?
Wenn sich Lunens Silberhörner füllen,
Muß die andre Hälfte Nacht umhüllen,
Wird die Strahlenscheibe niemals voll?
Nein, auch aus der Sinne Schranken führen
Pfade aufwärts zur Unendlichkeit.
Die von ihren Gütern nichts berühren,
Fesselt kein Gesetz der Zeit.

35. A: Die Horen. 1795. 9. Stück S. 1—10. — B: Manuscript von der Hand Charlotte Schillers, nach Schillers Dictat. — b: Die in B gestrichenen Worte. — G: Gedichte 1800. 1, 262. — g: Gedichte 1803. 1, 262. — G: 4. Buch. — g: Gedichte 1807. 1, 262. — K: 9, 1, 141. — L: 2, 144. — B: 1, 365. — Q: 72. — W: 1, 323. — M: 2, 125. — M: 1, 294. — N: 1, 285. — [1]: **Das Reich der Schatten.** AB, **Das Reich der Formen.** G, **Das Ideal und das Leben.** g-N. — [2]: Ewigklar G-N. — [3]: zephyrgleiche B. — [5]: fliehen; KLBQWMMN. — [6]: Ihrer Jugend B. — [10]: Auf der Götterstirne des Chroniden b. — [12] bis [21]: fehlt GggGMN, in KLBQWM unter dem Texte mitgetheilt. — [16]: umhüllen? KLBQWM. — [17]: Strahlenscheibe] vgl. Briefwechsel mit Humboldt S. 191 f. — [18]: Sinnen B. — [19]: Unendlichkeit.] Unsterblichkeit. B. — [21]: Feßelt B.

Wollt ihr schon auf Erden Göttern gleichen,
Frey seyn in des Todes Reichen,
Brechet nicht von seines Gartens Frucht.
An dem Scheine mag der Blick sich weiden,
Des Genußes wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht.
Selbst der Styx, der neunfach sie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht,
Nach dem Apfel greift sie und es bindet
Ewig sie des Orkus Pflicht.

Nur der Körper eignet jenen Mächten, 3
Die das dunkle Schicksal flechten,
Aber frey von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben,
Werft die Angst des Irrdischen von euch,
Fliehet aus dem engen dumpfen Leben
In der Schönheit Schattenreich!

Und vor jenen fürchterlichen Schaaren
Euch auf ewig zu bewahren,
Brechet muthig alle Brücken ab.
Zittert nicht, die Heimat zu verlieren,
Alle Pfade, die zum Leben führen,
Alle führen zum gewissen Grab.

23: Frei ggGBQWMMN. — sein MN. — 24: Frucht! K-N. — 25: weiden; K-N. — 26: Genusses G-N. — 29: nicht; K.-N. — 30: sie, und BQWMMN, — eignet] vgl. Briefw. m. Humboldt S. 192; Lessings Nathan 3, 1: Wem eignet Gott? was ist das für ein Gott, Der einem Menschen eignet? (Sämmtl. Schriften 1853. 2, 255.) — 33: flechten; K.-N. — 34: frei ggGB-N. — 35: Gespielen B. — Naturen, K-N. — 37: Göttern die B, — Gestalt G-N. — 39: Irdischen G-N, — euch! K-N. — 40: engen dumpfen] stürmevollen b. — 41: In des Ideales Reich! G-N. — 42–61: fehlt GggGMN, in KLBQWM unter dem Texte. — 42: vor BQWM (so in A im Druckfehlerverzeichniß corrigiert); von AKL. — Scharen L. — 45: verlieren; KLBWM, verlieren: Q. — 47: gewißen B.

Opfert freudig auf, was ihr besessen,
Was ihr einst gewesen, was ihr seyd,
Und in einem seligen Vergessen
Schwinde die Vergangenheit.

Keine Schmerzerinnerung entzweye 4
Diese Freystatt, keine Reue,
Keiner Sorge, keiner Thräne Spur.
Losgesprochen sind von allen Pflichten,
Die in dieses Heiligthum sich flüchten,
Allen Schulden sterblicher Natur.
Aufgerichtet wandle hier der Sklave,
Seiner Feßeln glücklich unbewußt,
Selbst die rächende Erinne schlafe
Friedlich in des Sünders Brust.

Jugendlich, von allen Erdenmaalen
Frey, in der Vollendung Strahlen
Schwebe hier der Menschheit Götterbild,
Wie des Lebens schweigende Phantome
Glänzend wandeln an dem styg'schen Strome,
Wie sie stand im himmlischen Gefild,
Ehe noch zum traurgen Sarkophage
Die Unsterbliche herunter stieg.
Wenn im Leben noch des Kampfes Waage
Schwankt, erscheine hier der Sieg.

Nicht vom Kampf die Glieder zu entstricken, 5
Den Erschöpften zu erquicken,

48: auf was B. — beseßen, B. — 50: Vergeßen B. — 52: entweyhe B, entweihe KLBQWM. — 53: Freistatt, BQWM. — 54: Keine Sorge, BKLBQWM. — 56: flüchten (ohne Komma) in einigen Ex. von A. — 59: Fesseln K-M. — unbewußt; KBQWM, unbewusst L. — 62: Erdenmalen L-N. — 63: Frei, ggB-N, Frey in B. — 64: Schwebe AQ] Schwebet GggGKLBWMMN, Wandle B. — 66: stygschen B. — 68: zu B. — traur'gen G-N. — 69: Unsterblichkeit B. — 70: Wage K-N. — 71: Schwanket, feyre, feyert B, Schwankt, erscheinet GggGKLBQWMMN. — 72–81: in B als „8te Strophe" auf einem besondern Blatte desselben Papiers wie das übrige Manuscript eingeheftet. — 73: Den Erschöpften] Euch zu stärken, b.

Wehet hier des Sieges duftger Kranz.
Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten,
Reißt das Schicksal euch in seine Fluten,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.
Aber sinkt des Muthes kühner Flügel
Bey der Schranken peinlichem Gefühl,
Dann erblicket von der Schönheit Hügel
Freudig das erflogne Ziel.

Wenn es gilt, zu herrschen und zu schirmen,
Kämpfer gegen Kämpfer stürmen
Auf des Glückes, auf des Ruhmes Bahn,
Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen,
Und mit krachendem Getös die Wagen
Sich vermengen auf bestäubtem Plan.
Muth allein kann hier den Dank erringen,
Der am Ziel des Hippodromes winkt,
Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling untersinkt.

Aber der, von Klippen eingeschlossen,
Wild und schäumend sich ergossen,
Sanft und eben rinnt des Lebens Fluß 6
Durch der Schönheit stille Schattenlande,
Und auf seiner Wellen Silberrande
Mahlt Aurora sich und Hesperus.
Aufgelößt in zarter Wechselliebe,
In der Anmuth freyem Bund vereint,
Ruhen hier die ausgesöhnten Triebe,
Und verschwunden ist der Feind.

74: Wehe B, Flattre b. — duftger A] duft'ger G-N, Lorbeer B. — 75: Mächtig wenn auch eure B. — 76: Schicksal AB] Leben G-N. — Fluthen, LMN. — 79: Bei ggGBQWMMN. — peinlichen B. — 80: erblicke (als Druckfehler angezeigt) A. — in der Schönheit Spiegel b. — 81: Fröhlich das erreichte Ziel. B, erflog'ne GggGKLB. — 82: gilt zu B. — 84: Bahn: Q. — 89: winkt. KLBQWMN. — 92: einge-schloßen, B. — 93: ergoßen, B. — 95: Komma fehlt B. — 97: Malt BQWMMN, Hesperus B. — 98: Aufgelöst BKLBQWMN, Aufgelöſt Ggg, Aufgelößt G. — zärter G, zarte B, Wechseltriebe, b. — 99: freiem ggGBQWMMN, freyen B.

Wenn das Todte bildend zu beseelen,
Mit dem Stoff sich zu vermählen
Thatenvoll der Genius entbrennt,
Da, da spanne sich des Fleisses Nerve,
Und beharrlich ringend unterwerfe
Der Gedanke sich das Element.
Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born,
Nur des Meisels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Aber dringt biß in der Schönheit Sphäre, 7
Und im Staube bleibt die Schwere
Mit dem Stoff, den sie beherrscht, zurück.
Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.
Alle Zweifel, alle Kämpfe schweigen
In des Sieges hoher Sicherheit,
Ausgestoßen hat es jeden Zeugen
Menschlicher Bedürftigkeit.

Wenn ihr in der Menschheit traurger Blöße
Steht vor des Gesetzes Größe,
Wenn dem Heiligen die Schuld sich naht,
Da erblasse vor der Wahrheit Strahle
Eure Tugend, vor dem Ideale
Fliehe muthlos die beschämte That.
Kein Erschaffner hat dieß Ziel erflogen,
Ueber diesen grauenvollen Schlund

104: Thatenvoll] Schöpferisch B. — 105: Fleisses] Fleißes KLBQWMMN, Geistes B. — 107: das] dem B. — 108: Ernst,] Fleiß, B. — 109: Born; K-N. — 110: Meißels Q-N. —, schweren B. — 112: bis G-N. — 114: , der sie beherrscht zurück. B. — 116: Schlank und leicht . . b. — 118: Zweifel,] Stürme, B. — 119: Sicherheit; K-N. — 120: jeden] alle b. — 122: traur'ger (traur'gen B) G-N, dürftger B. — 124: Schuldbefleckt dem Heiligen euch naht, B. — 125: erblaße B. — 128: erflogen; KLBQWMN. — 129: Schlund] Bogen b.

Trägt kein Nachen, keiner Brücke Bogen,
Und kein Anker findet Grund.

Aber flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freyheit der Gedanken,
Und die Furchterscheinung ist entflohn,
Und der ewge Abgrund wird sich füllen;
Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Des Gesetzes strenge Feßel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht,
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.

Wenn der Menschheit Leiden euch umfangen,
Wenn Laokoon der Schlangen

132—141: in B auf einem halben Quartblatt desselben Papieres wie das übrige Manuscript aufgeklebt, um die frühere Fassung der Strophe zu verdecken; diese (worüber der Briefwechsel mit W. v. Humboldt S. 190 ff. zu vergleichen) lautet:

Aber laßt die Wirklichkeit zurücke,
Reißt euch loß vom Augenblicke,
Und kein Grenzenloses schreckt euch mehr,
Und der ewge Abgrund wird sich füllen,
Nehmt das Heilge auf in euren Willen,
Und des Weltenrichters Thron steht leer.
Mit der Willkühr ist der Zwang vernichtet,
Mit dem Zweifel schwindet das Gebot,
Mit der Schuld der Reine, der sie richtet,
Mit dem Endlichen der Gott.

133: Freiheit G g g G B Q W M M N. — 135: ew'ge G-N. — 136: euern g g G K L B. — 138: Fessel G-N. — 139: verschmäht; K-N, verschmäht. Humboldt S. 191 (im Manuscript jedoch wie K-N). — (In dem Briefwechsel mit Humboldt S. 190—191 ist ein Satz ausgefallen. Es heißt im Msp.: „Mir däucht, daß die Freiheit der Gedanken doch weit mehr auf das ästhetische, als auf das rein moralische hinweiset. Dieses wird durch den Begriff rein und jenes durch den Begriff frey vorzugsweise bezeichnet.“) — 143: Laokoon A (im Druckfehlerverzeichniß) M M N] dort Priams Sohn A (im Texte) B G g G g K L B Q W; ein Druckfehler war dies laut B nicht. Unter Priams Sohn braucht man nicht gerade einen leiblichen Sohn zu denken, sondern kann die Bezeichnung in übertragnem Sinne des kindlichen Verhältnisses des Unterthanen zum Könige, Vater, auffassen. Schiller vergaß die philologische Berichtigung Humboldts bald wieder, da es ihm nicht darauf ankam. — 143—144: den Schlangen Unterliegt mit nahmenlosen Schmerz, B.

Sich erwehrt mit namenlosem Schmerz,
Da empöre sich der Mensch! Es schlage
An des Himmels Wölbung seine Klage,
Und zerreisse euer fühlend Herz!
Der Natur furchtbare Stimme siege,
Und der Freude Wange werde bleich,
Und der heilgen Sympathie erliege
Das Unsterbliche in euch!

Aber in den heitern Regionen,
Wo die Schatten selig wohnen,
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.
Hier darf Schmerz die Seele nicht durchschneiden,
Keine Thräne fließt hier mehr dem Leiden,
Nur des Geistes tapfrer Gegenwehr.
Lieblich wie der Iris Farbenfeuer
Auf der Donnerwolke duftgem Thau,
Schimmert durch der Wehmut düstern Schleier
Hier der Ruhe heitres Blau.

Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte
Gieng in ewigem Gefechte
Einst Alcid des Lebens schwere Bahn,
Rang mit Hydern und umarmt' den Leuen,
Stürzte sich, die Freunde zu befreyen,
Lebend in den Acherontschen Kahn.
Alle Plagen, alle Erdenlasten
Wälzt der unversöhnten Göttin List
Auf die will'gen Schultern des Verhaßten,
Biß sein Lauf geendigt ist,

144: nahmenlosem g G, namenlosem g K-N. — 147: zerreiße B K L-N. — 150: heilgen] heil'gen G-N, mächtgern B. — 153: Schatten selig A B] reinen Formen G-N. — 157: tapfrer] schöner B. — 159: duft'gem G-N. — 162: des Feigen] Eurystheus b. — 163: Ging g K L B Q W M M N. — 165: umarmt B. Vgl. Briefw. mit Humboldt S. 192: „Umarmt' den Leuen ist absichtlich. Man kann dem Herkules die Arbeit nicht zu hart machen." — 166: befreien, g G g K B-N. — 167: Lebend in des Todtenschiffers Kahn G-N, Muthig in des Höllenschiffers Kahn B. — 169: Göttinn B G g G L. — 170: willgen B. — 171 u. 172: Bis G-N. — ist, A B M] ist. G, ist — g g G K L B Q W M N.

Biß der G o t t, des Irrdischen entkleidet,
Flammend sich vom M e n s c h e n scheidet,
Und des Aethers leichte Lüfte trinkt.
Froh des neuen ungewohnten Schwebens
Fließt er aufwärts, und des Erdenlebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt.
Des Olympus Harmonien empfangen
Den Verklärten in Kronions Saal,
Und die Göttin mit den Rosenwangen
Reicht ihm lächelnd den Pokal.

172: Gott, (ungesperrt) G-N. — Irdischen G-N. — 173: Menschen (ungesperrt) G-N. — 176: Fliegt er QW, Steigt er b. — 177: Traumbild sinkt, und B. — 179: Verklärten] Entzückten b. — Chronions A B G g G, in A ist unter den Druckfehlern Kronions zu lesen vorgeschrieben. — 180: Göttinn G g G L. — 181: in A zwar ohne Unterschrift, wie alle Beiträge zu den Horen, aber im Inhaltsverzeichniß als „v o n S c h i l l e r" bezeichnet. — Schiller sandte das Gedicht am 9. Aug. 1795 an Humboldt (Briefw. S. 125 ff., Kalender); am 7. Sept. an Körner.

36. Die Theilung der Erde.

Da! Nehmt sie hin, die Welt! rief Zevs von seinen Höhen
Den Menschenkindern zu. Nehmt! Sie soll euer seyn.
Euch schenk ich sie zum ewgen Leben,
Doch theilt euch brüderlich darein!

Da griff, was Hände hatte, zu, sich einzurichten,
Es regte sich geschäftig Jung und Alt.
Der Ackermann griff nach des Feldes Früchten,
Der Junker birschte durch den Wald.

Der Kaufmann füllte hurtig sein Gewölb, die Scheune
Der Fermier, das Faß der Seelenhirt,
Der König sagte: Jeglichem das Seine:
Und mein ist — was geärntet wird!

Ganz spät erschien, nachdem die Theilung längst geschehen,
Auch der Poet, (er kam aus weiter Fern)
Ach! Da war überall nichts mehr zu sehen,
Und alles hatte seinen Herrn.

„Weh mir! So soll denn ich allein von allen 28
„Vergessen seyn, ich dein getreuster Sohn!"
So ließ er laut der Klage Ruf erschallen,
Und warf sich hin vor Jovis Thron.

36. A: Horen. 1795. 11. Stück, S. 27 f. — G: 1, 30 f. — g u. s. w. vgl. die nächste Nummer. — 2: Nehmt hin die Welt! rief G. — 3: Den Menschen zu. G. — 5: darein. G. — 6: Da lief was Hände hatte zu, G. — 7: jung und alt. G. — 10: füllte sein A, doch unter den Verbesserungen in A: füllte hurtig sein. — Gewölb'; G. — 12: Seine, G. — 13: Und mir zollt, was geärntet wird. G. — 14: „erschien" fehlt G. — 15: Erschien auch der Poet, er .. Fern. G. — 18: Die Redezeichen hier und in der Folge fehlen G. — 19: ich, dein G. — Sohn? G.

Wenn du zu lang dich in der Träume Land verweilet,
Antwortete der Gott, so hadre nicht mit mir.
Wo warst du denn, als man die Welt getheilet?
„Ich war, sprach der Poet, bey dir.“

„Mein Auge hieng an deinem Stralenangesichte,
„An deines Himmels Harmonie mein Ohr,
„Verzeyh dem Geiste, der von deinem Lichte
„Berauscht, das Irrdische verlor!“

Was kann ich thun, spricht Zevs. Die Welt ist weggegeben,
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.
Willst du in meinem Himmel mit mir leben?
So oft du kommst, er soll dir offen seyn.

---

37. Die Theilung der Erde. 30

Nehmt hin die Welt! rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu, nehmt, sie soll euer seyn.
Euch schenk ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen,
Doch theilt euch brüderlich darein.

Da eilt was Hände hat, sich einzurichten,
Es regte sich geschäftig jung und alt.
Der Ackermann griff nach des Feldes Früchten,
Der Junker birschte durch den Wald.

23: Antwortet' ihm der G. — 26: Das Komma fehlt G. — 28: Verzeih G. — der, von G. — 30: Was thun, spricht Zeus! G. — 32: leben, G. — Schiller an Goethe, 16. Oct. 1795 (N. 112): „Hier erhalten Sie einige Schnurren von mir. Die Theilung der Erde hätten Sie billig in Frankfurt auf der Zeile vom Fenster aus lesen sollen, wo eigentlich das Terrain dazu ist.“ — Im „Inhalt des ganzen Jahrgangs 1795“ der Horen steht: „Theilung der Erde. Anonym.“

37. g: 1, 30 f. — G: 1, 30 f. — G: 4. Buch. — g: 1, 30 f. — K: 9, 1, 137 f. — L: 2, 141 f. — B: 1, 362 f. — Q: 71. — W: 1, 320 f. — M: 2, 123 f. — M: 1, 292 f. — N: 1, 282 f. — Vgl. die vorige Nummer. — 3: Den Menschen zu. Nehmt! Sie G. — zu; K-W M N. — sein. M N. — 4: schenk' B-N. — „Erb' und“ fehlt G. — Lehen; K-N. — 6: Da lief was Hände hatte zu, sich G — Da eilt, K-M, Da eilt' M. — 7: Jung B-N. — Alt. W-N, Alt, B, Alt: Q. — 8: Ackersmann B Q.

Der Kaufmann nimmt, was seine Speicher fassen,
Der Abt wählt sich den edeln Firnewein,
Der König sperrt die Brücken und die Straßen,
Und sprach, der Zehente ist mein.

Ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen,
Naht der Poet, er kam aus weiter Fern'.
Ach! da war überall nichts mehr zu sehen,
Und alles hatte seinen Herrn!

Weh mir! So soll ich denn allein von allen 31
Vergessen seyn, ich, dein getreuster Sohn?
So ließ er laut der Klage Ruf erschallen,
Und warf sich hin vor Jovis Thron.

Wenn du im Land der Träume dich verweilet,
Versetzt der Gott, so hadre nicht mit mir.
Wo warst du denn, als man die Welt getheilet?
Ich war, sprach der Poet, bey dir.

Mein Auge hieng an deinem Angesichte,
An deines Himmels Harmonie mein Ohr,
Verzeih dem Geiste, der, von deinem Lichte
Berauscht, das Irdische verlor!

Was thun! spricht Zeus, die Welt ist weggegeben,
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.
Willst du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, er soll dir offen seyn.

10—13: Der Kaufmann füllte sein Gewölb'; die Scheune | Der Fermier, das Faß der Seelenhirt, | Der König sagte: Jeglichem das Seine, | Und mir zollt, was geärntet wird. G. — 11: edelm g. — 12: Straßen (ohne Komma) Q-N. — 13: sprach: der VW-N, spricht: Der Q. — 15: Erschien auch der Poet, er G. — Poet: er Q. — Fern', V, Fern'; WMN. — 16: Ach, da Q-N. — 17: Alles K-M. — 18: Weh' Q. — Allen K-M. — 19: sein MN. — 22—23: Wenn du zu lang dich in der Träume Land verweilet, | Antwortet' ihm der Gott, G. — 23: Versezt G. — 25: bei V-N. — 26: hing g K-N. — deinem Stralenangesichte G. — 27: Ohr; K-N. — 28: Verzeih' Q. — 30: Zeus; KLV, Zeus — QWM, Zeus, — MN. — Was thun, spricht Zeus! G. — 31: mein — Q. — 32: leben: Q. — 33: sein. MN.

38. Die Thaten der Philosophen. 29

Den Satz, durch welchen alles Ding
Bestand und Form empfangen,
Den Nagel, woran Zeus den Ring
Der Welt, die sonst in Scherben gieng,
Vorsichtig aufgehangen,
Den nenn ich einen großen Geist,
Der mir ergründet, wie er heißt,
Wenn Ich ihm nicht drauf helfe.
Er heißt: Zehn ist nicht Zwölfe.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt,
Der Mensch geht auf zwey Füssen,
Die Sonne scheint am Firmament,
Das kann, wer auch nicht Logik kennt,
Durch seine Sinne wissen.
Doch wer Philosophie studiert,
Der weiß, daß wer verbrennt, nicht friert,
Weiß, daß das Nasse feuchtet
Und daß das Helle leuchtet.

38. A: Horen. 1795. 11. St. S. 29—30. — G: 2, 113 ff. — g: 2, 113 ff. G: fehlt. — g: 2, 113 ff. — K: 9, 1, 277. — L: 2, 281. — B: 1, 495. — Q: 97. — W: 1, 407. — M: 2, 232. — M: 1, 384. — N: 1, 371. — [1]: **Die Weltweisen.** G-N. — [2]: Der Satz, G-N. — [3]: empfangen; Q. — [4]: Der G-N. — Nagel M M N] so die Verbesserungen in A; Kloben A-W. — [5]: ging g-N. — [6]: aufgehangen — Q. — [7]: nenn' g-N. — [9]: ich Q, i ch W-N. — helfe — K-N. — [12]: zwei g g B-N. — Füßen g g K B-N. — [13]: Firmament — Q. — [16]: Philosophie A] Metaphysik G-N. — studirt, g-M. — [17]: daß, wer K-N.

Homerus singt sein Hochgedicht,
Der Held besteht Gefahren,
Der brave Mann thut seine Pflicht,
Und that sie, ich verhehl es nicht,
Eh noch Weltweise waren,
Doch hat Genie und Herz vollbracht,
Was Lock' und Leibnitz nie gedacht,
Sogleich wird auch von diesen
Die Möglichkeit bewiesen.

Im Leben gilt der Stärke Recht,
Dem Schwachen trotzt der Kühne,
Wer nicht gebieten kann, ist Knecht;
Sonst geht es ganz erträglich schlecht
Auf dieser Erdenbühne.
Doch wie es wäre, fieng der Plan
Der Welt nur erst von vornen an,
Ist in Moralsystemen
Ausführlich zu vernehmen.

„Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele,
Nur in dem Ganzen wirket er,
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.
Drum flieht der wilden Wölfe Stand
Und knüpft der Staaten dauernd Band."
So lehren vom Katheder
Herr Puffendorf und Feder.

23: verhehl' g-N. — 24: Eh' LVQ — waren; g-N. — 26: Leibnitz A] Des Cartes G-N. — gedacht; KL, gedacht: VQ, gedacht. M. — 31: Knech (in einigen Exemplaren von G, ohne t und Interpunction; in andern:) Knecht, Ggg, Knecht — Q. — 32: Sonst] So Q. — 34: fing g-VW-N, fing' Q. — 35: vorne V, Vorne Q. — 39: Ziele; K-N. — 44: des Staates G-N. — dauernd g-WMN. — 46: Pufendorf g-M (Es ist Samuel Puffendorf, der Lehrer des Natur- und Staatsrechts gemeint, auf dessen eigenen Schriften der Name bald Pufendorf, bald Puffendorf, Puffendorff, Pufendorff gedruckt steht; die Aenderung in g-M ist also, wie gewöhnlich, ganz unnütz).

Doch weil, was ein Professor spricht,
Nicht gleich zu allen dringet,
So übt Natur die Mutterpflicht,
Und sorgt, daß nie die Kette bricht,
Und daß der Reif nie springet.
Einstweilen bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

48: Allen K-M. — 49: Natur (nicht gesperrt) g-Q. — 50: nie] nicht B. — 52: Einstweilen, bis K-N. — 54: sie (nicht gesperrt) g-Q. — Schiller an Goethe 16. Oct. 1795 (Nr. 112. S. 101): „Hier erhalten Sie einige Schnurren von mir. Die Theilung der Erde . . Bei dem andern Stück habe ich mich über den Satz des Widerspruchs lustig gemacht; die Philosophie erscheint immer lächerlich, wenn sie aus eigenen Mitteln, ohne ihre Abhängigkeit von der Erfahrung zu gestehen, das Wissen erweitern und der Welt Gesetze geben will.“ In A wird das Gedicht im Inhaltsverzeichniß, wie die Theilung der Erde, „Anonym“ bezeichnet.

39. Natur und Schule. 89

„Ist es denn wahr, sprichst du, was der Weisheit Meister mich lehren
Was der Lehrlinge Schaar sicher und fertig beschwört;
Kann die Wissenschaft nur zum wahren Frieden mich führen,
Nur des Systemes Gebälk stützen das Glück und das Recht?
Muß ich dem Trieb mistraun, der leise mich warnt, dem Gesetze,
Das du selber, Natur, mir in den Busen geprägt,
Biß auf die ewige Schrift die Schul' ihr Siegel gedrücket,
Und der Formel Gefäß bindet den flüchtigen Geist?
Sage du mirs, du bist in diese Tiefen gestiegen,
Aus dem modrigten Grab kamst du erhalten zurück,
Dir ist bekannt was die Gruft der dunkeln Wörter bewahret,
Ob der Lebenden Trost dort bey den Mumien wohnt?
Muß ich wandeln den nächtlichen Weg? Mir graut, ich bekenn' es, 90
Wandeln will ich ihn doch, führt er zu Wahrheit und Recht."
Freund, du kennst doch die goldene Zeit, (Es haben die Dichter
Manche Sage von ihr rührend und einfach erzählt.)
Jene Zeit da das Heilige noch in der Menschheit gewandelt,
Da jungfräulich und keusch noch der Instinkt sich bewahrt,

39. A: Horen 1795. St. 9. S. 89—93. — G: 1, 93 ff. — g: 1, 23 ff. — G: Buch 3. — g: 1, 23 ff. — K: 9, 1, 221 ff. — L: 2, 224 ff. — B: 1, 437 ff. Q: 87. — W: 1, 372. — M: 2, 189. — M: 1, 346 ff. — N: 1, 335 ff. — 1: Natur und Schule. A. **Der Genius.** G-N. — 2—3: „Glaub' ich, sprichst du, dem Wort, das der Weisheit Meister mich lehren, | „Das der Lehrlinge Schaar .. G-N. — 3: beschwört? K-N. — 4: ff.: Jede Zeile bis 15 einschließlich, beginnt in G-N mit Redezeichen. — 6: mißtraun K-N. — 7: Natur (ohne Komma) A. — 8: Bis g-N. — Schul' G-N. — 10: mir's, GgGgMN, mir's! KLBQWM. — Tiefe KLBQ. — 11: modrigen KLBQ. — 14: es; KLB, es! QWMMN. — 16: Zeit, (Es A] Zeit, es GgGg, Zeit? Es K-N. — 17: einfach AG] kindlich gGgK-N. — erzählt. (ohne Klammer.) G-B, erzählt — Q-N. — 18: in der Menschheit AG] im Leben gGgK-N. — 19: der Instinkt AG] das Gefühl gGgK-N.

Da noch das große Gesetz, das oben im Sonnenlauf waltet,
Und verborgen im Ey reget den hüpfenden Punkt,
Der Nothwendigkeit stilles Gesetz, das stätige, gleiche,
Auch der menschlichen Brust freyere Wellen bewegt,
Da ein sichres Gefühl noch treu, wie am Uhrwerk der Zeiger,
Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies?
Da war kein Profaner, kein Eingeweihter zu sehen,
Was man lebendig empfand, ward nicht bey Todten gesucht.
Gleich verständlich für jegliches Herz war die ewige Regel, 91
Gleich verborgen der Quell, dem sie belebend entfloß.
Aber die glückliche Zeit ist nicht mehr. Vermessene Willkühr
Hat der getreuen Natur göttlichen Einklang entweiht.
Wolkigt fließt der himmlische Strom in schuldigen Herzen,
Lauter wird er und rein nur an dem Quell noch geschöpft.
Dieser Quell, tief unten im Schacht des reinen Verstandes,
Fern von der Leidenschaft Spur, rieselt er silbern und kühl.
Aus der Sinne wildem Geräusch verschwand das Orakel,
Nur in dem stilleren Selbst hört es der horchende Geist.
Aber die Wissenschaft nur vermag den Zugang zu öfnen,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.
Hier beschwört es der Forscher, der reines Herzens hinabsteigt
Und die verlorne Natur giebt ihm die Weißheit zurück.
Hast du, Glücklicher, nie den schützenden Engel verloren, 92
Nie des frommen Instinkts liebende Warnung verwirkt,
Mahlt in dem keuschen Auge noch treu und rein sich die Wahrheit,
Tönt ihre Stimme dir noch hell in der kindlichen Brust,

21: Ei B-N. — 22: Noch der Nothwendigkeit G-N. — stetige QWM. — 23: freiere gGgB-N. — 24: Da nicht irrend der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk, gGgK-N. — 25: wies? — g-N. — 27: gesucht, Q, gesucht; W-N. — 30: nicht mehr. A] dahin! G-N. — Willkür gKLQWMMN. — 31: göttlichen Frieden gestört. G-N. — 32–39:

Das entweihte Gefühl ist nicht mehr Stimme der Götter,
Und das Orakel verstummt in der entadelten Brust.
Nur in dem stilleren Selbst vernimmt es der horchende Geist noch,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.

G-N. Nur in WM ist die ursprüngliche Lesart der Horen unter dem Texte mitgetheilt. — 41: Weisheit G-N. — 43: Instincts WMMN. — 44: Malt B-N. — 45: ihre Stimme A] ihr Rufen G-N.

Schweigt noch in dem zufriednen Gemüth des Zweifels Empörung,
Wird sie, weißt du's gewiß, schweigen auf ewig wie heut,
Wird der Empfindungen Streit nie eines Richters bedürfen,
Nie den hellen Verstand trüben das tückische Herz,
Nie der verschlagene Witz des Gewißens Einfalt bestricken
Niemals, weißt du's gewiß, wanken das ewige Steur?
O dann gehe du hin in deiner köstlichen Unschuld,
Dich kann die Wissenschaft nichts lehren. Sie lerne von dir!
Jenes Gesetz, das mit eisernem Stab den Sträubenden lenket,
Dir gilt es nicht. Was du thust, was dir gefällt, ist Gesetz.
Herrschen wird durch die ewige Zeit, wie Polyklets Regel, 93
Was du mit heiliger Hand bildest, mit heiligem Mund
Redest, wird die Herzen der Menschen allmächtig bewegen,
Du nur merkst nicht den Gott, der dir im Busen gebeut,
Nicht des Siegels Gewalt, das alle Geister dir beuget,
Einfach gehst du und still durch die eroberte Welt;
Aber blind erringst du, was wir im Lichte verfehlen,
Und dem spielenden Kind glückt, was dem Weisen mislingt.

47: ewig, wie (Ewig, wie Q) K-N. — heut',] heut. KL, heut'; BQ. — 49: Herz A] Herz — G-N. — 50—51: fehlen GgGgMN, in KLBQWM unter dem Texte mitgetheilt. — 51: Steu'r. — KLBQ, Steu'r — W, Steur? M. — 52: Unschuld! K-N. — 54: eisernem A] ehrnem GgGgKLQWMMN, eh'rnem B. — 55: Dir nicht gilt's. G-N. — 56: „Aber Polyklets Regel (als Anapäst) hätten Sie Sich nicht erlauben sollen.“ Humboldt an Schiller, 20. Oct. 1795, Manuscript. — Und an alle Geschlechter ergeht, ein göttliches Machtwort, G; (ohne Komma nach ergeht) gGgK-N. — 58: Redest, wird den erstaunten Sinn allmächtig bewegen, GgGg (bewegen;) K-N. — 61: Welt. G-N. — Früher lautete der Vers: „Aber blind gewinnst du den Kranz, den wir sehend verfehlen,“ wie ein Brief Humboldts an Schiller, 31. Aug. 1795, erwähnt. — 62—63: fehlt G-N, in WM unter dem Texte mitgetheilt. — Schiller sandte das Gedicht Anfangs Sept. 1795 an Cotta (Kalender S. 4. Brief an Humboldt S. 185 ff.); die Verse 56–63 scheinen erst später hinzugekommen zu sein; vgl. Briefw. m. Humb. S. 185. 265.

40. Der philosophische Egoist. 126

Hast du den Säugling gesehn, der, unbewußt noch der Liebe,
Die ihn wärmet und wiegt, schlafend von Arme zu Arm
Wandert, biß bey der Leidenschaft Ruf der Jüngling erwachet,
Und des Bewußtseyns Blitz dämmernd die Welt ihm erhellt?
Hast du eine Mutter gesehn, wenn sie Schlummer dem Kinde
Kauft mit dem eigenen Schlaf, und für das Sorglose sorgt,
Nährt mit ihrem eigenen Leben die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt?
Und du lästerst die grosse Natur, die bald Kind und bald Mutter
Jetzt empfänget, jetzt giebt, nur durch Bedürfniß besteht?
Selbstgenügsam willst du dem schönen Ring dich entziehen, 127
Der Geschöpf an Geschöpf reyht in vertraulichem Bund,
Willst, du Armer, stehen allein und allein durch dich selber,
Wenn durch der Kräfte Tausch selbst das Unendliche steht?

---

40. A: Horen 1795. St. 9. S. 126—127. — G: 1, 192 f. — g: 1, 192 f. — fehlt in G. — g: 1, 192 f. — K: 9, 1, 224. — L: 2, 227. — B: 1, 440. Q: 87 f. — W: 1, 374. — M: 2, 192. — M: 1, 348 f. — N: 1, 337. (Auch in Herders Werke aufgenommen 17, 245. Erinner. 3, 147.) — 4: bis G-N. — bei ggB-N. — 5: Bewusstseyns KL, Bewußtseins MN. — 6: Hast du die Mutter gesehn, wenn sie süßen Schlummer dem Liebling G-N. — 7: und für das Träumende (träumende MN) sorgt, G-N. — 8: Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternde Flamme, G-N, — zitternden A (unter den Druckfehlern verbessert). — 10: große G-N. — 11: gibt K-N. — besteht?] entsteht? B. — 12: Selbst genügsam Gg. — 13: reiht g-N. — Bund? K-N. — 14: Willst, du Armer, AGgKLWMN] Willst du, Armer, BQ, Willst du Armer M. — allein (ungesperrt) G-N. — Hoffmeister Nachlese 3, 51: „Im vorletzten Verse muß interpunctirt werden: Willst du Armer stehen, allein &c.“ Es muß nicht!

41. Die Antike 128

a n e i n e n W a n d e r e r a u s N o r d e n.

Ueber Ströme hast du gesetzt und Meere durchschwommen,
  Ueber der Alpen Gebirg trug dich der schwindliche Steg,
Mich in der Nähe zu schauen und meine Schöne zu preisen,
  Die der begeisterte Ruf rühmt durch die staunende Welt;
Und nun stehst du vor mir, du darfst mich heilge berühren,
  Aber bist du mir jetzt näher und bin ich es dir?
Hinter dir liegt zwar dein nebligter Pol und dein eiserner Himmel,
  Deine arkturische Nacht flieht vor Ausoniens Tag,
Aber hast du die Alpenwand des Jahrhunderts gespalten,
  Die zwischen dir und mir finster und traurig sich thürmt?
Hast du von deinem Herzen gewälzt die Wolke des Nebels, 129
  Die von dem wundernden Aug' wälzte der fröhliche Strahl?
Ewig umsonst umstrahlt dich in mir Joniens Sonne,
  Den verdüsterten Sinn bindet der nordische Fluch.

---

42. Deutsche Treue. 130

Um den Scepter Germaniens stritt mit Ludwig dem Bayer
  Fridrich aus Habspurgs Stamm, beyde gerufen zum Thron,
Jenen schützte Luxemburgs Macht, und die Mehrheit der Wähler,
  Diesen der Kirche Gewalt und des Geschlechtes Verdienst.

41. A: Horen. 1795. St. 9. S. 128 f. — G: 1, 150. — g: 1, 150. — G: Buch 3 (unter den Votivtafeln). — g: 1, 150. — K: 9, 1, 205. — L: 2, 209. — V: 1, 422. — Q: 83 f. — W: 1, 363. — M: 2, 177. — M: 1, 337. — N: 1, 326. — [1–2]: **Die Antike an den nordischen Wandrer.** (Wanderer G-N) G-N. — [4]: schwindlichte GgGgWMMN, schwindlige VQ. — Steg. KLQ, Steeg. V. — [9–16]: fehlen GgGgMN, in KLVQWM unter dem Texte mitgetheilt. — [9]: neblichter KLWM, nebliger VQ. — [14]: Strahl, V.

42. A: Horen 1795. St. 9. S. 130—131. — G: 1, 200 f. — g: 1, 200 f. g: 1, 200 (fehlt in G). — K: 9, 1, 199. — L: 2, 203. — V: 1, 417. — Q: 82. — W: 1, 360. — M: 2, 173. — M: 1, 334. — N: 1, 323. — [3]: Friedrich gK-N. — Habsburg VQWMMN. — beide ggVW-N, Beide Q. — Thron; G-N. — [4–5]: fehlt G-N, in WM unter dem Texte mitgetheilt. — [5]: Verdienst! W.

Aber den Prinzen Oesterreichs führt das neidische Kriegsglück
In die Fesseln des Feinds, der ihn im Kampfe bezwingt.
Mit dem Thron erkauft er die Freyheit; sein Wort muß er geben,
Für den Sieger das Schwerdt gegen die Freunde zu ziehn;
Aber was er in Banden gelobt, kann er frey nicht erfüllen,
Siehe, da stellt er aufs neu willig den Banden sich dar.
Tief gerührt umhalßt ihn der Feind, sie wechseln von nun an
Wie der Freund mit dem Freund traulich die Becher des Mahls,
Arm in Arme schlummern auf Einem Lager die Fürsten, 131
Da noch blutiger Haß grimmig die Völker zerfleischt.
Gegen Friderichs Heer muß Ludwig ziehen. Zum Wächter
Bayerns läßt er den Feind, den er bestreitet, zurück.
„Wahrlich! So ists! Es ist wirklich so. Man hat mirs geschrieben"
Rief der Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.

---

43. Weißheit und Klugheit. 132

Willst du Freund die erhabensten Höhn der Weißheit erfliegen,
Wag es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verlacht.
Die kurzsichtige sieht nur das Ufer, von welchem du scheidest,
Jenes nicht, wo dereinst landet dein muthiger Flug.

6: Aber den Austrier führt, den Jüngling, das neidische Kriegsglück G-N. — 8: Mit dem Throne kauft er sich los, sein Wort G-N. — 12: umhalst g, umhals't K L, umhalst B Q W-N. — 14: in Arme G-N. und in A (Arm in Arm) unter den Druckfehlern verbessert: Arm in Arme. — einem B Q, einem W-N. — 16: Friedrichs K-N. — 18: ist's G-N. — so! B Q W M M N. — mir's G-N. — geschrieben" (ohne Punkt) A] mit Punkt G-N.

43. A: Horen. 1795. St. 9. S. 132. — G: 1, 310. — g: 1, 310. — G: Buch 3. — g: 1, 310. — K: 9, 1, 243. — L: 2, 246. — B: 1, 460. — Q: 91. — W: 1, 385. — M: 2, 206. — M: 1, 361. — N: 1, 349. In G-N unter den Votivtafeln. — Weisheit G-N. — 2: Höh'n G-L, Weisheit G-N. — 4: kurzsichtige] ursprünglich: verzagte (Brief an Humboldt.) — Ufer das dir zurückflieht, G-N.

44. An einen Weltverbesserer. 133

Alles, sagst du mir, opfert' ich hin, der Menschheit zu helfen,
Eitel war der Erfolg, Haß und Verfolgung der Lohn.
Soll ich dir sagen, Freund, wie Ich mit Menschen es halte?
Traue dem Spruche! Noch nie hat mich der Führer getäuscht.
Von der Menschheit — du kannst von ihr nie groß genug denken;
Wie du im Busen sie trägst, prägst du in Thaten sie aus.
Auch dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich' ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand.
Nur für Regen und Thau und fürs Wohl der Menschengeschlechter
Laß du das liebe Geschick walten wie gestern so heut.

---

45. Das Höchste. 134

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie Willenlos ist, sey du es wollend — das ists!

---

44. A: Horen. 1795. St. 9. S. 133. — G: 1, 312. — g: 1, 312. — G: Buch 3. — g: 1, 312. — K. 9, 1, 244. — L: 2, 247. — B: 1, 461. — Q: 91. — W: 1, 386. — M: 2, 207. — M: 1, 362. — N: 1, 350. In G-N unter den Votivtafeln. — (Herders Werke 17, 260, ebenso in Erinnerungen aus Herders Leben 3, 186.) — [2]: „Alles, opfert' ich hin, sprichst du, der Menschheit zu helfen, GgG (ohne Komma nach Alles) K-N. — [3]: Lohn" — GgGg, Lohn." — K-N. — [4]: ich G-N. — [6]: Menschheit — (ungesperrt) G-N. — [8]: Menschen, (ungesperrt) G-N. — [10]: Menschengeschlechter (ungesperrt) G-N. — [11]: Laß du den Himmel, Freund, sorgen wie gestern so heut. G-N. — Humboldt schrieb an Schiller d. 18. Aug. 1795 (S. 139): „An dem Weltverbesserer hat Freund F. etwas zum Vorschmack bis die Romanze [die Thaten der Philosophen] fertig wird." Daraus schloß Tomaschek S. 461 F sei Herder, da Humboldt (S. 142) die Beiträge zum Musenalmanach (nicht Horen) die mit F unterzeichnet seien für Beiträge Herders halte; im Manuscripte Humboldts steht aber hier (S. 142) nicht F, sondern E, und so sind Herders Beiträge zum Musenalm. f. 1796 unterzeichnet; in den Horen haben seine Beiträge gar keine Chiffer. Jener F (S. 139) wird also wohl Fichte sein.

45. A: Horen. 1795. St. 9. S. 134. — fehlt GgGg. — K: 9, 1, 237. — L: 2, 240. — B: 1, 454. — Q: 90. — W: 1, 382. — M: 2, 202. — M: 1, 357. — N: 1, 346. — [3]: willenlos K-N. — sei MN. — ist's L-N.

46. Ilias. 135

Immer zerreisset den Kranz des Homer, und zählet die Väter
Des vollendeten ewigen Werks!
Hat es doch Eine Mutter nur und die Züge der Mutter,
Deine unsterblichen Züge, Natur.

---

47. Unsterblichkeit. 136

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschest unsterblich zu leben?
Leb' im Ganzen! Wenn Du lange dahin bist, es bleibt.

---

46. A: Horen. 1795. St. 9. S. 135. — (Fehlt GgGg.) — K: 9, 1, 204. — L: 2, 208. — B: 1, 421. — Q: 83. — W: 1, 363. — M: 2, 177. — M: 1, 337. — N: 1, 326. — Vgl. Anmerkungen. — 2: Homer und QWMN. — 4: eine QWMMN. — nur, und KLB.

47. A: Horen. 1795. St. 9. S. 136. — (Fehlt GgGg). — K: 9, 1, 238. — L: 2, 240. — B: 1, 454. — Q: 90. — W: 1, 382. — M: 2, 202. — M: 1, 357. — N: 1, 346. — 2: du? A] du! K-N.

48. Elegie. 72

Sey mir gegrüßt mein Berg mit dem röthlich stralenden Gipfel,
Sey mir Sonne gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint,
Dich auch grüß ich lachende Flur, euch säuselnde Linden,
Und den fröhlichen Chor, der auf den Aesten sich wiegt,
Ruhige Bläue dich auch, die unermeßlich sich ausgießt
Um das braune Gebirg, über den grünenden Wald,
Auch um mich, der endlich entflohen des Zimmers Gefängnis
Und dem engen Gespräch freudig sich rettet zu dir,
Deiner Lüfte balsamischer Strom durchrinnt mich erquickend,
Und den durstigen Blick labt das energische Licht,
Kräftig brennen auf blühender Au die wechselnden Farben,
Aber der reizende Streit löset in Wohllaut sich auf,
Frey, mit weithin verbreitetem Teppich empfängt mich die Wiese, 73
Durch ihr freundliches Grün schlingt sich der ländliche Pfad,
Um mich summen geschäftige Bienen, mit zweifelndem Flügel
Wiegt der Schmetterling sich über dem röthlichten Klee,
Durch die Lüfte spinnt sich der Sonnenfaden, und zeichnet
Einen farbigten Weg weit in den Himmel hinauf,
Glühend trift mich der Sonne Pfeil, still liegen die Weste,
Nur der Lerche Gesang wirbelt in heiterer Luft.
Doch jetzt braußts aus dem nahen Gebüsch, tief neigen der Erlen
Kronen sich, und im Wind wogt das versilberte Gras,

48. A: Horen 1795. St. 10. S. 72—85. Da das Gedicht in der Folge ganz umgearbeitet wurde, sind hier beide Redactionen, die ältere aus den Horen, und die jüngere aus den Gedichten, ganz mitgetheilt und bei der ersteren ist auf die Verszahlen der letzteren verwiesen, die Varianten der späteren Bearbeitungen des Textes aber nur bei der jüngeren Redaction angegeben. — G: 1, 49—65. — [1]: **Der Spaziergang.** G. — [4]: lachende] vgl. G 4. — [8]: G 8. — [12]: G 12. — [13]: G 13. — [14]: G 14. — Vgl. an Humboldt 323. — [16]: G 16. — [18–19]: fehlen G. — [22–23]: Vgl. Humb. 326.

Mich umfängt ambrosische Nacht; in duftende Kühlung
Nimmt ein prächtiges Dach schattender Buchen mich ein,
In des Waldes Geheimniß entflieht mir auf einmal die Landschaft,
Und ein mystischer Pfad leitet mich steigend empor.
Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubigtes Gitter
Sparsames Licht, und es blickt lachend das Blaue herein.
Aber plötzlich zerreißt die Hülle. Der offene Wald giebt 74
Ueberraschend des Tags blendendem Glanz mich zurück.
Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne,
Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt.
Tief an des Berges Fuß, der gählings unter mir abstürzt,
Wallet des grünlichten Stroms fliessender Spiegel vorbey.
Unter mir seh ich endlos den Aether und über mir endlos,
Blicke mit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern hinab,
Aber zwischen der ewigen Höh und der ewigen Tiefe
Trägt ein geländerter Steig sicher den Wandrer dahin.
Lachend fliehen an mir die reichen Ufer vorüber,
Und den fröhlichen Fleiß rühmet das prangende Thal,
Jene Linien, die des Landmanns Eigenthum scheiden,
In den Teppich der Flur hat sie Demeter gewirkt,
Freundliche Schrift des Gesetzes, des Menschenerhaltenden Gottes,
Seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand, 75
Aber in freyeren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder
Jetzt verschlungen vom Wald, jetzt an den Bergen hinauf
Klimmend, ein schimmernder Streif, die Länder verknüpfende Straße,
Auf dem ebenen Strom gleiten die Flöße dahin,
Vielfach ertönt der Heerden Geläut im belebten Gefilde,
Und den Wiederhall weckt einsam des Hirten Gesang,
Muntre Dörfer bekränzen den Strom, in Gebüschen verschwinden
Andre, vom Rücken des Bergs stürzen sie gäh dort herab,
Nachbarlich wohnet der Mensch noch mit dem Acker zusammen,
Seine Felder umruhn friedlich sein ländliches Dach,
Traulich rankt sich der Weinstock empor an dem niedrigen Fenster,
Einen umarmenden Zweig schlingt um die Hütte der Baum,

30: S 28. — 36: S 34. — Vgl. an Humb. 325. — 42: S 40. — 48–49: Vgl. Humb. 326. — 56: S 54.

Glückliches Volk der Gefilde! Noch nicht zur Freyheit erwachet,
Theilst du mit deiner Flur fröhlich das enge Gesetz.
Deine Wünsche beschränkt der Aernten ruhiger Kreislauf,
Gleich, wie dein Tagewerk, windet dein Leben sich ab:
Aber wer raubt mir auf einmal den lieblichen Anblick? Ein fremder 76
Geist verbreitet sich schnell über die fremdere Flur!
Spröde sondert sich ab, was kaum noch liebend sich mischte,
Und das gleiche nur ist's, was an das Gleiche sich reyht.
Stände seh ich gebildet, der Pappeln stolze Geschlechter
Ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher,
Unbemerkt entfliehet dem Blick die einzelne Staude,
Leyht nur dem Ganzen, empfängt nur von dem Ganzen den Reiz.
Regel wird alles und alles wird Wahl und alles Bedeutung,
Dieses Dienergefolg meldet den Herrscher mir an,
Majestätisch verkündigen ihn die beleuchteten Kuppeln,
Aus dem felsigten Kern hebt sich die thürmende Stadt.
In die Wildniß hinaus sind des Waldes Faunen verstoßen,
Aber die Andacht leyht höheres Leben dem Stein.
Näher gerückt ist der Mensch an den Menschen. Enger wird um ihn,
Reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt.
Sieh, da entbrennen in feurigem Kampf die eifernden Kräfte, 77
Großes wirket ihr Streit, größeres wirket ihr Bund.
Tausend Hände belebt Ein Geist, in tausend Brüsten
Schlägt, von Einem Gefühl glühend, ein einziges Herz,
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze,
Hier auf dem theuren Grund ruht ihr verehrtes Gebein.
Von dem Himmel steigen die seligen Götter, und nehmen
In dem geweyhten Bezirk festliche Wohnungen ein,
Herrliche Gaben bescheerend erscheinen sie; Ceres vor allen
Bringet des Pfluges Geschenk, Hermes den Anker herbey,
Bacchus die Traube, Minerva des Oelbaums grünende Reiser,
Auch das kriegrische Roß führet Poseidon heran,
Mutter Cybele spannt von des Wagens Deichsel die Löwen,
In das gastliche Thor zieht sie als Bürgerinn ein.

59: Vgl. an Humboldt 323. — 61: G 59. — 68–69: fehlen G. — 72: G 68. — 80: G 76. — 84: G 77. — 84: G. 80. — 86–87: Humb. 326. — 90: von J an G. 86.

Heilige Steine! Aus euch ergossen sich Pflanzer der Menschheit,
Fernen Inseln des Meers sandtet ihr Wahrheit und Kunst,
Weise sprachen das Recht an diesen geselligen Thoren, 78
Helden stürzten zum Kampf für die Penaten heraus.
Auf den Mauren erschienen, den Säugling im Arme, die Mütter,
Blickten dem Zuge nach, bis ihn die Ferne verschlang,
Betend stürzten sie dann vor der Götter Altären sich nieder,
Flehten um Ruhm und Sieg, flehten um Rückkehr für euch.
Ehre ward euch und Sieg, doch nur der Ruhm kam zurücke,
Eurer Thaten Verdienst meldet der rührende Stein:
„Wanderer, kommst du nach Sparta, gieb Kunde dorten, du habest
„Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl“
Ruhet sanft ihr Theuren! Von eurem Blute begossen
Grünet der Oelbaum, es keimt lustig die köstliche Saat.
Munter entbrennt, des Eigenthums froh, das freye Gewerbe,
Aus dem Schilfe des Stroms winket der bläulichte Gott.
Zischend fliegt in den Baum die Axt, es erseufzt die Dryade,
Hoch von des Berges Haupt stürzt sich die donnernde Last.
Aus dem Bruche wiegt sich der Fels, vom Hebel beflügelt, 79
In der Gebirge Schlucht taucht sich der Bergmann hinab.
Mulcibers Ambos ertönt von dem Takt geschwungener Hämmer,
Unter der nervigten Faust sprützen die Funken des Stahls,
Glänzend umwindet der goldene Lein die tanzende Spindel,
Durch die Saiten des Garns sauset das webende Schiff,
Fern auf der Rhede ruft der Pilot, es warten die Flotten,
Die in der Fremdlinge Land tragen den heimischen Fleiß,
Andre ziehn frohlockend dort ein, mit den Gaben der Ferne,
Hoch von dem thürmenden Mast wehet der festliche Kranz.
Siehe da wimmeln von fröhlichem Leben die Krahne, die Märkte,
Seltsamer Sprachen Gewirr braußt in das wundernde Ohr.
Auf den Stapel schüttet die Aernten der Erde der Kaufmann,
Was dem glühenden Stral Afrikas Boden gebiert,

[93]: G 89. — [96—97]: Vgl. an Humb. 326. — [99]: Vgl. an Humb. 325. — [100]: G 96. — Vgl. an Humb. 323. — [102]: G 98. — [104]: G 100. — [110]: G 106. — [112]: G 108. — [119]: G 115. — [120]: G 116. — Vgl. an Humb. S. 323.

Was Arabien kocht, was die äusserste Thule bereitet,
Hoch mit erfreuendem Gut füllt Amalthea das Horn.
Da gebiert dem Talente das Glück die göttlichen Kinder, 80
Von der Freyheit gesäugt wachsen die Künste empor,
Mit nachahmendem Leben erfreuet der Bildner die Augen,
Und von Dädal beseelt redet das fühlende Holz,
Künstliche Himmel ruhn auf schlanken jonischen Säulen
Und den ganzen Olymp schließet ein Pantheon ein,
Leicht wie der Iris Sprung durch die Luft, wie der Pfeil von der Senne
Hüpfet der Brücke Joch über den brausenden Strom.
Aber im stillen Gemache zeichnet bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Elemente Gewalt auf versuchender Waage,
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Strahl,
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern,
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.
Körper und Stimme leyht dem stummen Gedanken die Presse,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.
Da zerrinnt vor dem wundernden Blick der Nebel des Wahnes 81
Und die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht.
Seine Feßeln zerbricht der Mensch. Der Beglückte! Zerriß er
Mit den Feßeln der Furcht nur nicht den Zügel der Schaam!
Freyheit heischt die Vernunft, nach Freyheit rufen die Sinne,
Beyden ist der Natur züchtiger Gürtel zu eng.
Ach, da reissen im Sturme die Anker, die an dem Ufer
Warnend ihn hielten, ihn faßt mächtig der flutende Strom,
Ins Unendliche reißt er ihn hin, die Küste verschwindet,
Hoch auf der Fluten Gebirg wieget sich mastlos der Kahn,
Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne,
Bleibend ist nichts mehr, es irrt selbst in dem Busen der Gott.
Unnatürlich tritt die Begier aus den ewigen Schranken,
Lüsterne Willkühr vermischt, was die Nothwendigkeit schied,

[125]: Amathea A, doch im Druckfehlerverzeichniß in Amalthea berichtigt. — [126]: G 122. — [127]: G 123. — [129]: G 125. — [131]: G 130. — [136]: G 132. — [140]: G 136. — [146]: G 142. — [147]: G 143. — [151]: G 147. — [154–155]: fehlen G. — [155]: Vgl. an Humb. 325.

Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, die heilige Treue
Aus dem Leben, es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.
Ihren Schleyer zerreißt die Schaam, Asträa die Binde, 82
Und der freche Gelust spottet der Nemesis Zaum,
In der Herzen vertraulichsten Bund, in der Liebe Geheimniß
Drängt sich der Sykophant, reißt von dem Freunde den Freund,
Auf die Unschuld schielt der Verrath mit verschlingendem Blicke,
Mit vergiftendem Biß tödtet des Lästerers Zahn.
Feil ist in der geschändeten Brust der Gedanke, die Liebe
Wirft des freyen Gefühls göttliches Vorrecht hinweg,
Keine Zeichen mehr findet die Wahrheit, verpraßt hat sie alle
Alle der Trug, der Natur köstlichste Töne entehrt,
Die das Sprachbedürftige Herz in der Freude erfindet,
Kaum giebt wahres Gefühl noch durch Verstummen sich kund,
Leben wähnst du noch immer zu sehn, dich täuschen die Züge,
Hohl ist die Schaale, der Geist ist aus dem Leichnam geflohn.
Auf der Tribune prahlet das Recht, in der Hütte die Eintracht,
Des Gesetzes Gespenst steht an der Könige Thron,
Lange Jahre, Jahrhunderte mag die Mumie dauren 83
Mag der Sitten, des Staats kernlose Hülse bestehn,
Biß die Natur erwacht, und mit schweren ehernen Händen
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit;
Biß, verlassen zugleich von dem Führer von aussen und innen,
Von der Gefühle Geleit, von der Erkenntnisse Licht,
Eine Tygerin, die das eiserne Gitter durchbrochen,
Und des numidischen Walds plözlich und schrecklich gedenkt,
Aufsteht mit des Verbrechens Wuth und des Elends die Menschheit,
Und in der Asche der Stadt sucht die verlorne Natur.
O so öfnet euch Mauren, und gebt den Gefangenen ledig,
Zu der verlassenen Flur kehr er gerettet zurück!
Weit von dem Menschen fliehe der Mensch! Dem Sohn der Verändrung
Darf der Veränderung Sohn nimmer und nimmer sich nahn,

156: G 150. — 158—159: fehlen G. — 165: G 157. — 166: G 158. — 167: G 159. — 168: G. 160. — 170—171: fehlen G. — 173: Vgl. an Humb. 325. — 174: G 164. — 175: G 165. — 178—179: fehlen G. — 180: G 168. — 186—189: fehlen G.

Nimmer der Freye den Freyen zum bildenden Führer sich nehmen,
 Nur was in ruhiger Form sicher und ewig besteht.
Aber wo bin ich? Es birgt sich der Pfad. Abschüßige Gründe 84
 Hemmen mit gähnender Kluft vorwärts und rückwärts den Schritt.
Hinter mir blieb der Gärten, der Hecken vertraute Begleitung,
 Hinter mir jegliche Spur menschlicher Hände zurück.
Nur die Stoffe seh ich gethürmt, aus welchen das Leben
 Keimet, der rohe Basalt hofft auf die bildende Hand,
Brausend stürzet der Gießbach herab durch die Rinne des Felsen
 Unter den Wurzeln des Baums bricht er entrüstet sich Bahn.
Wild ist es hier und schauerlich öd'. Im einsamen Luftraum
 Hängt nur der Adler, und knüpft an das Gewölke die Welt.
Hoch herauf biß zu mir trägt keines Windes Gefieder
 Den verlorenen Schall menschlicher Arbeit und Lust.
Bin ich wirklich allein? In *deinen* Armen, an *deinem*
 Herzen wieder, Natur, ach! und es war nur ein Traum,
Der mit des Lebens furchtbarem Bild mich schaudernd ergriffen,
 Mit dem stürzenden Thal stürzte der finstre hinab.
Reiner von deinem reinen Altare nehm ich mein Leben, 85
 Nehme den fröhlichen Muth hoffender Jugend zurück!
Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
 Wiederhohlter Gestalt wälzen die Thaten sich um.
Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
 Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz,
Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,
 Was dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
Wiegest auf gleichem Mutterschooße die wechselnden Alter;
 Unter demselben Blau, über dem nehmlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
 Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns.

191: G 175. — 194: welchem A, doch im Druckfehlerverzeichniß in *welchen* berichtigt. — 202: G 186. — 204: G 188. — 206: G 190. — 214: G 198. — Schillers Brief an W. v. Humboldt, Jena, 29. Nov. 1795 (S. 318 ff.), der nur über die „Elegie" handelt, ist ganz nachzulesen.

49. Der Spaziergang. 49

Sey mir gegrüßt mein Berg mit dem röthlich stralenden Gipfel,
Sey mir Sonne gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint,
Dich auch grüß ich belebte Flur, euch säuselnde Linden,
Und den fröhlichen Chor, der auf den Aesten sich wiegt,
Ruhige Bläue dich auch, die unermeßlich sich ausgießt
Um das braune Gebirg, über den grünenden Wald,
Auch um mich, der endlich entflohn des Zimmers Gefängniß
Und dem engen Gespräch freudig sich rettet zu dir,
Deiner Lüfte balsamischer Strom durchrinnt mich erquickend, 50
Und den durstigen Blick labt das energische Licht,
Kräftig auf blühender Au erglänzen die wechselnden Farben,
Aber der reizende Streit löset in Anmuth sich auf,
Frey empfängt mich die Wiese mit weithin verbreitetem Teppich,
Durch ihr freundliches Grün schlingt sich der ländliche Pfad,
Um mich summt die geschäftige Bien', mit zweifelndem Flügel
Wiegt der Schmetterling sich über dem röthlichten Klee,
Glühend trifft mich der Sonne Pfeil, still liegen die Weste,
Nur der Lerche Gesang wirbelt in heiterer Luft.
Doch jetzt braußt's aus dem nahen Gebüsch, tief neigen der Erlen
Kronen sich, und im Wind wogt das versilberte Gras,

49. G: 1, 49. — g: 1, 49. — G: 3. Buch. — g: 1, 49. — K: 9, 1, 161 ff. — L: 2, 164 ff. — B: 1, 383. — Q: 74—77. — W: 1, 334 ff. — M: 2, 139. — M: 1, 306 ff. — N: 1, 297. — Die ältere Form, die zuerst in den Horen erschien, A, ist vorher ganz mitgetheilt; auf die Lesarten derselben ist hier mit A verwiesen. — 1: **Elegie.** A. — 2: Sei MN. — gegrüßt, K-N. — Gipfel! B-N. — 3: Sei MN. — mir, Sonne, K-N. — bescheint! K-N. — 4: grüß' L-N. — ich, g-N. — belebte] lachende A. — euch, K-N. — 5: wiegt. LB. — 6: Bläue, K-N. — 8: der, B-N. — entflohen A. — Gefängnis A. — 9: Gespräch, B-N. — dir; KLB, dir: Q, dir. W-N. — 11: Licht. K-N. — 12: Kräftig brennen auf blühender Au die wechselnden A. — 13: Anmuth] Wohllaut A. — auf. K.-N. — 14: Frei gGgW-N. — 15: Pfad. W.-N. — 16: summen geschäftige Bienen, A. — Biene, K-M. — 17: röthlichen g-Q. — Klee, | Durch die Lüfte spinnt sich der Sonnenfaden, und zeichnet | Einen farbigten Weg weit in den Himmel hinauf, glühend trift A. — 20: braust's ggBM, braust's KLQWMN. — 21: Gras; K-N.

Mich umfängt ambrosische Nacht; in duftende Kühlung 51
Nimmt ein prächtiges Dach schattender Buchen mich ein,
In des Waldes Geheimniß entflieht mir auf einmal die Landschaft,
Und ein mystischer Pfad leitet mich steigend empor.
Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubigtes Gitter
Sparsames Licht, und es blickt lachend das Blaue herein.
Aber plötzlich zerreißt der Flor. Der geöffnete Wald giebt
Ueberraschend des Tags blendendem Glanz mich zurück.
Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne,
Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt.
Tief an des Berges Fuß, der gählings unter mir abstürzt,
Wallet des grünlichten Stroms fließender Spiegel vorbey.
Endlos unter mir seh' ich den Aether, über mir endlos, 52
Blicke mit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern hinab,
Aber zwischen der ewigen Höh' und der ewigen Tiefe
Trägt ein geländerter Steig sicher den Wandrer dahin.
Lachend fliehen an mir die reichen Ufer vorüber,
Und den fröhlichen Fleiß rühmet das prangende Thal.
Jene Linien, sieh! die des Landmanns Eigenthum scheiden,
In den Teppich der Flur hat sie Demeter gewirkt.
Freundliche Schrift des Gesetzes, des Menschenerhaltenden Gottes,
Seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand,
Aber in freyeren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder
Jetzt verschlungen vom Wald, jetzt an den Bergen hinauf
Klimmend, ein schimmernder Streif, die Länder verknüpfende Straße, 53
Auf dem ebenen Strom gleiten die Flöße dahin,
Vielfach ertönt der Heerden Geläut im belebten Gefilde,
Und den Wiederhall weckt einsam des Hirten Gesang.

23: ein. K-N. — 25: mystischer AG] schlängelnder gGg-N. — 26: laubiges K-Q. — 28: Aber plötzlich zerreißt die Hülle. Der offene A 30. — 29: Tages g. — 31: Gebirg' BQ. — 33: grünlichen g-Q — vorbei. gGgB-N. — 34: Unter mir seh ich endlos den Aether und über mir endlos, A 36. — 35: hinab. g-N. — 40: Jene Linien, die A 42. — sieh'! Q. — 41: gewirkt, g. — 42: menschenerhaltenden K-N. — 43: verschwand, gK, verschwand; LB, verschwand! QW-N. — 44: freieren gGgB-N. — 46: länderverknüpfende QWM. — Straße; K-N. — 47: dahin; KQ, dahin. W-N. — 48: Herden KL. — Geläut' QWMN. — 49: Widerhall B-M.

Muntre Dörfer bekränzen den Strom, in Gebüschen verschwinden
Andre, vom Rücken des Bergs stürzen sie gäh dort herab.
Nachbarlich wohnet der Mensch noch mit dem Acker zusammen,
Seine Felder umruhn friedlich sein ländliches Dach,
Traulich rankt sich die Reb' empor an dem niedrigen Fenster,
Einen umarmenden Zweig schlingt um die Hütte der Baum.
Glückliches Volk der Gefilde! Noch nicht zur Freyheit erwachet,
Theilst du mit deiner Flur fröhlich das enge Gesetz.
Deine Wünsche beschränkt der Aernten ruhiger Kreislauf, 54
Wie dein Tagewerk, gleich, windet dein Leben sich ab!
Aber wer raubt mir auf einmal den lieblichen Anblick? Ein fremder
Geist verbreitet sich schnell über die fremdere Flur!
Spröde sondert sich ab, was kaum noch liebend sich mischte,
Und das Gleiche nur ist's, was an das Gleiche sich reyht.
Stände seh ich gebildet, der Pappeln stolze Geschlechter
Ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher,
Regel wird alles und alles wird Wahl und alles Bedeutung,
Dieses Dienergefolg meldet den Herrscher mir an.
Prangend verkündigen ihn von fern die beleuchteten Kuppeln,
Aus dem felsigten Kern hebt sich die thürmende Stadt.
In die Wildniß hinaus sind des Waldes Faunen verstoßen, 55
Aber die Andacht leyht höheres Leben dem Stein.
Näher gerückt ist der Mensch an den Menschen. Enger wird um ihn
Reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt.
Sieh, da entbrennen in feurigem Kampf die eifernden Kräfte,
Großes wirket ihr Streit, größeres wirket ihr Bund.

50: Munt're V. — 53: Dach; W-N. — 54: Traulich rankt sich der Weinstock empor A 56. — 56: Freiheit gGgVN. — 58: Ernten V-N. — 59: Gleich, wie dein Tagewerk, windet A 61. — ab: A 61. — 60: Einmal Q. — 63: Und das gleiche A 65. — reiht. gGgK-N. — 64: seh' gL-MN. — 65: daher. W-N. — daher, | Unbemerkt entfliehet dem Blick die einzelne Staude, | Leyht nur dem Ganzen, empfängt nur von dem Ganzen den Reiz. | Regel A 68—69. — 66: Alles .. Alles .. Alles V, Alles, .. Alles ... Alles QWM, alles, M, Wahl, QW, Bedeutung; LW-N. — 67: Dienergefolg' VQ. — 68: Majestätisch verkündigen ihn die beleuchteten A 72. — 69: felsigen LVQ. — 70: Faune Q. — 71: leiht gGg-N. — 72: um (gesperrt) A. 76. — .. ihn (ohne Komma) GM. — 73: in (gesperrt) A 77. — 74: Sieh' Q. — entbrannten V. — 75: Größeres K-N.

Tausend Hände belebt Ein Geist, hoch schläget in tausend
Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz,
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze,
Hier auf dem theuren Grund ruht ihr verehrtes Gebein.
Nieder steigen vom Himmel die seligen Götter, und nehmen
In dem geweyhten Bezirk festliche Wohnungen ein,
Herrliche Gaben bescheerend erscheinen sie; Ceres vor allen 56
Bringet des Pfluges Geschenk, Hermes den Anker herbey,
Bacchus die Traube, Minerva des Oelbaums grünende Reiser,
Auch das kriegrische Roß führet Poseidon heran,
Mutter Cybele spannt an des Wagens Deichsel die Löwen,
In das gastliche Thor zieht sie als Bürgerinn ein.
Heilige Steine! Aus euch ergossen sich Pflanzer der Menschheit,
Fernen Inseln des Meers sandtet ihr Sitten und Kunst,
Weise sprachen das Recht an diesen geselligen Thoren,
Helden stürzten zum Kampf für die Penaten heraus.
Auf den Mauren erschienen, den Säugling im Arme, die Mütter,
Blickten dem Heerzug nach, bis ihn die Ferne verschlang.
Betend stürzten sie dann vor der Götter Altären sich nieder, 57
Flehten um Ruhm und Sieg, flehten um Rückkehr für euch.
Ehre ward euch und Sieg, doch der Ruhm nur kehrte zurücke,
Eurer Thaten Verdienst meldet der rührende Stein:
„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
„Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.“
Ruhet sanft ihr Geliebten! Von eurem Blute begossen
Grünet der Oelbaum, es keimt lustig die köstliche Saat.

76: Tausend Hände belebt Ein Geist, in tausend Brüsten A 80. — ein K L, ein Q-N. — 77: Schlägt, von Einem Gefühl A 81. — einem Q-N. — 78: Gesetze. V Q, Gesetze; W-N. — 80: Von dem Himmel steigen die seligen A 84. — Götter und V-N. — 81: geweihten g G g K-N. — ein; K-N. — 82: bescherend g-N. — Allen K-M. — 83: herbei, g G g V-N. — 85: kriegerische g K; krieg'rische V. — 86: an] von A 90. — 89: Sitten] Wahrheit A 93. — 91: stürzen M N. — Penaden g. — 92: Mauern g K-W M N. — erscheinen V. — Mütter (ohne Komma) g G. — 93: dem Zuge A 97. — 96: doch nur der Ruhm kam zurücke, A 100. — zurücke. Q, zurücke; W-N. -- 98: Grabschrift der bei Thermopylä gefallenen 300 Spartaner. Herodot, Polyh. 200. — gib Kunde dorten, A 102. — 100: sanft, ihr K-N. — Geliebten!] Theuren! A 104. — Geliebte! Q.

Munter entbrennt, des Eigenthums froh, das freye Gewerbe,
Aus dem Schilfe des Stroms winket der bläulichte Gott.
Zischend fliegt in den Baum die Axt, es erseufzt die Dryade,
Hoch von des Berges Haupt stürzt sich die donnernde Last.
Aus dem Felsbruch' wiegt sich der Stein, vom Hebel beflügelt, 58
In der Gebirge Schlucht taucht sich der Bergmann hinab.
Mulcibers Ambos tönt von dem Takt geschwungener Hämmer,
Unter der nervigten Faust sprützen die Funken des Stahls,
Glänzend umwindet der goldne Lein die tanzende Spindel,
Durch die Saiten des Garns sauset das webende Schiff,
Fern auf der Rhede ruft der Pilot, es warten die Flotten,
Die in der Fremdlinge Land tragen den heimischen Fleiß,
Andre ziehn frohlockend dort ein, mit den Gaben der Ferne,
Hoch von dem ragenden Mast wehet der festliche Kranz.
Siehe da wimmeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben.
Seltsamer Sprachen Gewirr braust in das wundernde Ohr.
Auf den Stapel schüttet die Aerndten der Erde der Kaufmann, 59
Was dem glühenden Stral Afrikas Boden gebiert,
Was Arabien kocht, was die äußerste Thule bereitet,
Hoch mit erfreuendem Gut füllt Amalthea das Horn.
Da gebieret das Glück dem Talente die göttlichen Kinder,
Von der Freyheit gesäugt wachsen die Künste der Lust.
Mit nachahmendem Leben erfreuet der Bildner die Augen,
Und vom Meißel beseelt redet der fühlende Stein,
Künstliche Himmel ruhn auf schlanken ionischen Säulen
Und den ganzen Olymp schließet ein Pantheon ein,

102: freie gGgB-N. — 103: bläuliche g-Q. — 104: erseufzt] ersäuft KL. — 106: Aus dem Bruche wiegt sich der Fels, vom A 110. — Felsbruch gGg-N. — beflügelt; Q-N, beflügelt (ohne Komma, Druckfehler) K. — 108: ertönt A 112. Hämmer; Q. — 109: nervigen K-Q. — spritzen g-N. — 110: goldene QWMMN. — Spindel; Q. — 111: Schiff. B-N. — 113: Fleiß; Q-N. — 114: ziehen g-W. — 115: ragenden] thürmenden A 119. — 116: Siehe, da K-N. — wimmeln von fröhlichem Leben die Krahne, die Märkte, A 120. — 117: Gewirr' WM. — braust BQWMN. — 118: Ernten B-N. — 119: Afrika's WM. — 122: Da gebiert dem Talente das Glück die A 126. — 123: Freiheit gGgB-N. — der Lust.] empor. A 127. — 125: Und von Dädal beseelt redet das fühlende Holz, A 129. — Und, vom Q — Meisel g-B — beseelt, Q. — Stein; Q — Stein. W-N. — 126: jonischen AGgK-N. — 127: (Pantheon) ein. KLBW-N, ein; Q.

Leicht wie der Iris Sprung durch die Luft, wie der Pfeil von der Senne,
Hüpfet der Brücke Joch über den brausenden Strom.
Aber im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel 60
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben,
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Strahl,
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern,
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.
Körper und Stimme leyht die Schrift dem stummen Gedanken.
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.
Da zerrinnt vor dem wundernden Blick der Nebel des Wahnes
Und die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht.
Seine Fesseln zerbricht der Mensch, der Beglückte! Zerriß er
Mit den Fesseln der Furcht nur nicht den Zügel der Schaam!
Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde, 61
Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los.
Ach, da reissen im Sturm die Anker, die an dem Ufer
Warnend ihn hielten, ihn faßt mächtig der flutende Strom,
Ins Unendliche reißt er ihn hin, die Küste verschwindet,
Hoch auf der Fluten Gebirg wiegt sich entmastet der Kahn,
Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne,
Bleibend ist nichts mehr, es irrt selbst in dem Busen der Gott.
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue
Aus dem Leben, es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.

[128]: Leicht, wie K-Q. — Senne (ohne Komma) A G g G, Sehne, Q N. — [130]: Aber im stillen Gemache zeichnet bedeutende A 134. — Cirkel B Q. — [131]: Geist. B. — [132]: Prüft der Elemente Gewalt auf versuchender Waage, A 136. — [136]: leyht dem stummen Gedanken die Presse, A 140, leiht g G g-N. — [138]: Wahnes, K-N. — Wahnes, g G g-N. — [140]: Feßeln A 144. — Mensch. Der M M N. — beglückte! B Q W. — Zerriss' L-N. — [141]: Feßeln A 145. — Scham! g K-N. — [142—143]: Freyheit heischt die Vernunft, nach Freyheit rufen die Sinne, | Beyden ist der Natur züchtiger Gürtel zu eng. A 146—147. — Freiheit! B Q W M M — Freiheit! die B-M. — [143]: heiligen g. — [144]: Ach! B. — reißen K-N. — [145]: fasst K L. — fluthende L M N. — Strom; Q-N. — [146]: In's B. — [147]: Fluthen K L M N. — wieget sich mastlos der Kahn, A. 151. — [149]: Gott. | Unnatürlich tritt die Begier aus den ewigen Schranken, | Lüsterne Willkühr vermischt, was die Nothwendigkeit schied, | Aus dem Gespräche A 154—155. — [150]: Glauben und] die heilige A 156. — [151]: Schwur, K L, Schwur; Q. — Schwur: | Ihren

In der Herzen vertraulichsten Bund, in der Liebe Geheimniß
Drängt sich der Sykophant, reißt von dem Freunde den Freund,
Auf die Unschuld schielt der Verrath mit verschlingendem Blicke, 62
Mit vergiftendem Biß tödtet des Lästerers Zahn.
Feil ist in der geschändeten Brust der Gedanke, die Liebe
Wirft des freyen Gefühls göttlichen Adel hinweg,
Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich
Angemaßt, der Natur köstlichste Stimmen entweiht,
Die das bedürftige Herz in der Freude Drang sich erfindet,
Kaum giebt wahres Gefühl noch durch Verstummen sich kund.
Auf der Tribune prahlet das Recht, in der Hütte die Eintracht,
Des Gesetzes Gespenst steht an der Könige Thron,
Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern,
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn,
Bis die Natur erwacht, und mit schweren ehernen Händen 63
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit,
Einer Tygerin gleich, die das eiserne Gitter durchbrochen
Und des numidischen Wald's plötzlich und schrecklich gedenkt,
Aufsteht mit des Verbrechens Wuth und des Elends die Menschheit,
Und in der Asche der Stadt sucht die verlorne Natur.
O so öffnet euch Mauren, und gebt den Gefangenen ledig,
Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück!

Schleyer zerreißt die Schaam, Asträa die Binde, | Und der freche Gelust spottet der Nemesis Zaum, | In der A 158—159. — [153]: Freund. VW-N, Freund; Q. — [157]: freien gGgV-N — göttliches Vorrecht A 165. — [158]: Keine Zeichen mehr findet die Wahrheit, verpraßt hat sie alle, A 166. — [159]: Alle der Trug, der Natur köstlichste Töne entehrt, A 167. — [160]: Die das Sprachbedürftige Herz in der Freude erfindet, A 168. — erfindet; K-N. — [161]: gibt gK-N. — Verstummung V. — kund; Q. — kund. | Leben wähnst du noch immer zu sehn, dich täuschen die Züge, | Hohl ist die Schaale, der Geist ist aus dem Leichnam geflohn. | Auf der Tribune A 170—171. — [164]: Lange Jahre, Jahrhunderte mag die Mumie dauren A 174. — [165]: Mag der Sitten, des Staats kernlose Hülle bestehn, A 175. — [166]: Biß A 176. — schweren, V-N. — [167]: rührt V. — Zeit — Q. — Zeit, | Biß, verlassen zugleich von dem Führer von aussen und innen, | Von der Gefühle Geleit, von der Erkenntnisse Licht, | Eine A 178 f. — [168]: Eine Tygerin, die A 180. Tigerinn gG, Tigerin g-N. — [169]: Walds V-N. — gedenkt; KV, gedenkt — Q. — [170]: Menschheit (ohne Komma) Q. — [172]: O, so O-N. — öffnet gGg-N. — euch, K-N. — Mauern K-WMN. — [173]: zurück! | Weit von dem Menschen fliehe der Mensch! Dem Sohn der Ver-

Aber wo bin ich? Es birgt sich der Pfad. Abschüssige Gründe
 Hemmen mit gähnender Kluft hinter mir, vor mir den Schritt.
Hinter mir blieb der Gärten, der Hecken vertraute Begleitung,
 Hinter mir jegliche Spur menschlicher Hände zurück.
Nur die Stoffe seh' ich gethürmt, aus welchen das Leben 64
 Keimet, der rohe Basalt hofft auf die bildende Hand,
Brausend stürzt der Gießbach herab durch die Rinne des Felsen,
 Unter den Wurzeln des Baums bricht er entrüstet sich Bahn.
Wild ist es hier und schauerlich öd'. Im einsamen Luftraum
 Hängt nur der Adler, und knüpft an das Gewölke die Welt.
Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder
 Den verlorenen Schall menschlicher Mühen und Lust.
Bin ich wirklich allein? In deinen Armen, an deinem
 Herzen wieder, Natur, ach! und es war nur ein Traum,
Der mich schaudernd ergriff, mit des Lebens furchtbarem Bilde,
 Mit dem stürzenden Thal stürzte der finstre hinab.
Reiner nehm' ich mein Leben von deinem reinen Altare, 65
 Nehme den fröhlichen Muth hoffender Jugend zurück!
Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
 Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um.

ändrung | Darf der Veränderung Sohn nimmer und nimmer sich nahn, | Nimmer der Freye den Freyen zum bildenden Führer sich nehmen, Nur was in ruhiger Form sicher und ewig besteht. | Aber wo A 186—189. — 174: ich! KLB. — 175: Hemmen mit gähnender Kluft vorwärts und rückwärts den Schritt. A 191. — 179: Hand. W-N. — 180: stürzet A 196. — Felsen (ohne Komma) GgG. — 183: Adler und Q-N. — 186: d e i n e n . . d e i n e m (gesperrt) A 202. — 188: Der mit des Lebens furchtbarem Bild mich schaudernd ergriffen, A 204. — ergriff, mit GgGgM, ergriff; mit KLBQWM, ergriff mit N. Diese letzte Interpunctslosigkeit macht den Sinn Schillers deutlich, aber auch die Interpunction von GgGgM, ganz in Schillers Manier, macht denselben nicht unklar: der Traum, der mich mit dem f u r c h t b a r e n Bilde des Lebens ergriff, stürzt mit dem (vor meinen Füßen abschießenden) stürzenden Thal hinab. Es bedarf also keiner Tilgung des Kommas nach e r g r i f f, noch der Einführung eines Semikolons nach Bilde, wie Heinrich Deinhardt im Weimarischen Jahrbuche 5, 473—477, vorschlug. Die Interpunction „ergriff; mit", die Körner einführte, gibt einen ganz andern, unrichtigen Sinn, als ob das abschüssige Thal das Bild des Lebens sei, und ist überdies sprachwidrig, da es dann hätte lauten müssen: mit dem furchtbaren Bilde, dem stürzenden Thal, nicht: mit dem stürzenden Thal. — 190: Reiner von deinem reinen Altare nehm ich mein Leben, A 206.

Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz,
Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,
Was dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
Nähreſt an gleicher Bruſt die vielfach wechſelnden Alter;
Unter demſelben Blau, über dem nehmlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geſchlechter,
Und die Sonne Homers, ſiehe! ſie lächelt auch uns.

---

50. Theophanie. 40

Zeigt ſich der Glückliche mir, ich vergeſſe die Götter des Himmels,
Aber ſie ſtehn vor mir, wenn ich den Leidenden ſeh.

---

51. Einem jungen Freund 41

als er ſich der Weltweißheit widmete.

Schwere Prüfungen mußte der griechiſche Jüngling beſtehen,
Eh das Eleuſiſche Haus nun den Bewährten empfieng.
Biſt du bereitet und reif, das Heiligthum zu betreten,
Wo den verdächtigen Schatz Pallas Athene verwahrt?
Weißt du ſchon, was deiner dort harret? Wie theuer du kaufeſt?
Daß du ein ungewiß Gut mit dem gewiſſen bezahlſt?

[195]: Geſetz; Q, Geſetz! W=N. — [196]: Dieſelbe Q. — [198]: Wiegeſt auf gleichem Mutterſchooſe die wechſelnden Alter; A 214. — [199]: nämlichen g=N.

50. A: Horen 1795. 11. Stück, S. 40. — G: 1, 208. — g: 1, 208. — G: 3. Buch. — g: 1, 208. — K: 9, 1, 237. — L: 2, 240. — V: 1, 453. — Q: 90. — W: 1, 382. — M: 2, 202. — M: 1, 357. — N: 1, 345. — [2]: Himmels; K=N. — [3]: ſteh'n L. — ſeh'. V=N.

51. A: Horen 1795. 11. Stück, S. 41—42. — G: 2, 132. — g: 2, 132. — fehlt G. — g: 2, 132. — K: 9, 1, 285. — L: 2, 289. — V: 1, 503. — Q: 99. — W: 1, 412. — M: 2, 238. — M: 1, 390. — N: 1, 377. — „20 Nov. 1795 an H. v. Heimburg (nebſt 2 Ged.)“ Schillers Kalender S. 10, wahrſcheinlich dies und Archimedes und der Schüler. — [1]: Freunde g=N. — Freunde, als V=N. — [2]: Weltweisheit G=N. — [4]: Eh' G=Q. — empfing g=N. — [7]: harrt? G=N.

Fühlst du dir Stärke genug der Kämpfe schwersten zu kämpfen,
Wenn sich Verstand und Herz, Sinn und Gedanken entzweyn,
Muth genug, mit des Zweifels unsterblicher Hydra zu ringen,
Und dem Feind in dir selbst männlich entgegen zu gehn,
Mit des Auges Gesundheit, des Herzens heiliger Unschuld
Zu entlarven den Trug, der dich als Wahrheit versucht?
Fliehe, bist du des Führers im eigenen Busen nicht sicher,
Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund dich verschlingt.
Manche giengen nach Licht, und stürzten in tiefere Nacht nur;
Sicher im Dämmerschein wandelt die Kindheit dahin.

---

52. Archimedes und der Schüler. 42

Zu Archimedes kam ein wißbegieriger Jüngling:
Weihe mich, sprach er zu ihm, ein in die göttliche Kunst,
Die so herrliche Früchte dem Vaterlande getragen,
Und die Mauren der Stadt vor der Sambuca beschützt.
„Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's, versetzte der Weise,
Aber das war sie, mein Sohn, eh sie dem Staat noch gedient.
Willst du nur Früchte, die kann auch eine Sterbliche zeugen,
Wer um die Göttinn freyt, suche in ihr nicht das Weib."

10: entzwein, gg, entzweyn, KL, entzwein? V-N. — 11–12: ringen | Und VQWN. — 12: gehn! V-N. — 14: Wahrheit AW-N.] Wahres GggKLVQ. — gesucht? KL. — 16: verschlingt! Q-N. — 17: gingen g-N. — nur, Ggg. — 18: Dämmerschein (ungesperrt) G-N.

52. A: Horen 1795. 11. St. S. 42. — G: 1, 149. — g: 1, 149. — Ǵ: 3. Buch. — g: 1, 149. — K: 9, 1, 234. — L: 2, 237. — V: 1, 450. — Q: 89. — W: 1, 380. — M: 2, 199. — M: 355. — N: 1, 343. — Vgl. Nr. 51. — 2: Jüngling, G-LQM, Jüngling; V, Jüngling. gWMN. — 3: „Weihe mich", Q-N. — „ein Q-N. — 4: Frucht G-N. — 5: Mauern g-N. — beschützt! V, beschützt!" Q-N. — Sambuca.] „Der Nahme einer Belagerungsmaschine, deren sich Marcellus gegen Syrakus bediente." A. — 6: ist's," Q-N. — Weise; V-N. — 7: sie, mein K-N. — eh' G-Q. — 8: Früchte von ihr, die kann auch die sterbliche G-N. — 9: Göttinn GgG. — freit, GgGV-N. — Weib. G. Weib." gGg-N.

53. Menschliches Wissen. 55

Weil du liesest in ihr, was du selber in sie geschrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug ihre Erscheinungen reyhst,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die große Natur.
So beschreibt mit Figuren der Astronome den Himmel,
Daß in dem ewigen Raum leichter sich finde der Blick,
Knüpft entlegene Sonnen, durch Siriusfernen geschieden,
Aneinander im Schwan, und in den Hörnern des Stiers.
Aber versteht er darum der Sphären mystische Tänze,
Weil ihm das Sternengewölb sein Planiglobium zeigt?

---

54. Die Dichter 56

der alten und neuen Welt.

Sagt, wo sind die Vortreflichen hin, wo find ich die Sänger,
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt,
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen,
Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds?
Ach, die Sänger leben noch jetzt, nur fehlen die Thaten,
Würdig der Leyer, es fehlt ach! ein empfangendes Ohr.
Glückliche Dichter der glücklichen Welt! Von Munde zu Munde
Flog, von Geschlecht zu Geschlecht euer empfundenes Lied!

53. A: Horen 1795. 12. Stück S. 55. — G: 1, 72. — g: 1, 72. — G: 3. Buch. — g: 1, 72. — K: 9, 1, 235. — L: 2, 238. — B: 1, 451. — Q: 89. — W: 1, 380. — M: 2, 200. — M: 1, 355. — N: 1, 344. — [2]: selber in ihr KL. — [3]: Aug' G-N. — reihst g-N. — [9]: Schwan, . . Stiers. (nicht gesperrt) G-N. — [11]: gewölb' BQ — Planiglobium (nicht gesperrt) G-N.

54. A: Horen 1795. 12. Stück S. 56—57. — G: 1, 169 f. — g: 1, 169 f. — G: 3. Buch. — g: 1, 169. — K: 9, 1, 206. — L: 2, 210. — B: 1, 423. — Q: 84. — W: 1, 364. M: 2, 178. — M: 1, 337. — N: 1, 327. — [1–2]: **Die Sänger der Vorwelt.** G-N. — [3]: Vortrefflichen L-N. — find' G-N. — [7–8]: Ach, noch leben die Sänger, nur fehlen die Thaten, die Lyra | Freudig zu wecken, es G-N. (Sänger; nur Q-N). — [8]: fehlt, ach! K-N. — [10]: Lied! A] Wort. G-N.

Jeder, als wär ihm ein Sohn gebohren, empfieng mit Entzücken,
Was der Genius ihm, redend und bildend, erschuf.
An der Glut des Gesangs entbrannten des Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Glut,
Nährt' und reinigte sie: Der Glückliche, dem in des Volkes 57
Stimme der weisen Natur neues Orakel noch klang,
Denn noch von aussen das Wort der richtenden Wahrheit erschallte,
Die der Neuere kaum — kaum noch im Busen vernimmt.
Weh ihm, wenn er von aussen es jetzt noch glaubt zu vernehmen,
Und ein betrogenes Ohr leyht dem verführenden Ruf!
Aus der Welt um ihn her sprach zu dem Alten die Muse,
Kaum noch erscheint sie dem Neu'n, wenn er die seine — vergißt.

---

55. Schön und Erhaben. 57

Zweyerley Genien sinds, die durch das Leben dich leiten,
Wohl dir, wenn sie vereint helfend zur Seite dir gehn!
Mit erheiterndem Spiel verkürzt dir der Eine die Reise,
Leichter an seinem Arm werden dir Schicksal und Pflicht.
Unter Scherz und Gespräch begleitet er biß an die Kluft dich,
Wo an der Ewigkeit Meer schaudernd der Sterbliche steht.

[11]: Wie man die Götter empfängt, so begrüßte jedes mit Andacht, G=N (Jeder V=M). — [13]: Gluth MN. — entflammten G=N. — [14]: Glut. G=KVM, Gluth, L, Glut — QW, Gluth — MN. — [15]: sie: A] sie! K=VM — N, sie, QW. — Glückliche dem A. — Glückliche! Q. — [16]: Stimme noch hell zurück tönte die Seele des Lieds. G=N (Lieds, W=N). — [17]: Dem noch von außen (Außen Q) erschien, im Leben, die himmlische Gottheit, G=N. — [18]: kaum, kaum G=N. — Busen] Herzen G=N. — [19–20]: fehlen g=N. — [19]: außen G. — [20]: leiht G. — [21–22]: fehlen G=N.

55. A: Horen 1795. 12 St. S. 57. — G: 2, 200 f. — g: 2, 200 f. — fehlt G. — g: 2, 200. — K: 9, 1, 233. — L: 2, 236. — V: 1, 449. — Q: 89. W: 1, 379 f. — M: 2, 198 f. — M: 1, 354. — N: 1, 343. — [1]: **Die Führer des Lebens.** G=N. — [2]: Zweierlei gK=N. — Genien (nicht gesperrt) G=N. — die dich durchs Leben geleiten, G=N (durch's LV, geleiten. K=N). — [3]: gehn! A] stehn! G=N. — [4]: eine W=N. — [6]: bis G=N.

Hier empfängt dich entschlossen und ernst und schweigend der Andre,
Trägt mit gigantischem Arm über die Tiefe dich hin.
Nimmer widme dich Einem allein. Vertraue dem ersten
Deine Würde nicht an, nimmer dem andern dein Glück.

56. Der Skrupel. 61

Was vor züchtigen Ohren dir laut zu sagen erlaubt sey?
Was ein züchtiges Herz leise zu thun dir erlaubt!

57. Karthago. 114

Ausgeartetes Kind der bessern menschlichen Mutter,
Das mit des Römers Trotz paaret des Tyriers List.
Aber jener beherrschte mit Kraft die eroberte Erde,
Dieser belehrte die Welt, die er mit Klugheit bestahl.
Sprich, was rühmt die Geschichte von dir? Wie der Römer erwirbst du
Mit dem Eisen, was du tyrisch mit Golde regierst.

8: And're G-L, andre W-N. — 10: einem W-N. — allein! K-N. erstern G-LW-N, Erstern VQ. — 11: Würde (nicht gesperrt) V. — Andern VQ. — Glück! K-N.

56. A: Horen 1795. 12. Stück. S. 61. — fehlt in den Gedichten und Werken. Vgl. die Anmerkungen am Schlusse dieses Theiles.

57. A: Horen 1795. 12. Stück. S. 114. — G: 2, 134. — g: 2, 134. — fehlt G. — g: 2, 134. — K: 9, 1, 197. — L: 2, 201. — V: 1, 415. — Q: 82. — W: 1, 359. — M: 2, 172. — M: 1, 333. — N: 1, 322. — 3: Trotz] Gewalt G-N. — List! G-N. — 4: Jener K-Q. — 6: Sprich! V-N. — Römer (ungesperrt) G-N. — erwarbst G-N. — 7: tyrisch (nicht gesperrt) G-N.

58. Ausgang aus dem Leben.

Aus dem Leben heraus sind der Wege zwey dir geöfnet,
Zum Ideale führt einer, der andre zum Tod.
Siehe, wie du bey Zeit noch frey auf dem ersten entspringest,
Ehe die Parze mit Zwang dich auf dem andern entführt.

---

59. Zenith und Nadir. 207

Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir,
An den Himmel dich an, dich an die Axe der Welt.
Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel der Wille,
Durch die Axe der Welt gehe die Richtung der That.

---

58. A. Horen 1795. 12. Stück, S. 114. — G. 1, 316. 2, 207. — g: 1, 316. 2, 207. — fehlt G. — g: 1, 316. 2, 207. — K: 9, 1, 236. — L: 1, 239. — V: 1, 463. — Q: 91. — W: 1, 381. — M: 2, 201. — Mk: 1, 356. — N: 1, 345. — [1]: **Die idealische Freiheit.** Ggg: 1, 316. VQMkN. — [2]: zwei Ggg 1, 316 VQMkN, zwey Ggg 2, 207. KL, zwei WM. — geöffnet, ggVM, geöffnet: KLQ, geöffnet; WMkN. — [3]: Ideale .. Tod (nicht gesperrt) G-N. — [4]: bei .. frei ggV-N, Zeiten Ggg 1, 316 VQ. — [5]: Parce Q.

59. G: 2, 207. — g: 2, 207. — fehlt G. — g: 2, 207. — K: 9, 1, 236. — L: 2, 239. — V: 1, 452. — Q: 89. — V: 1, 452. — W: 1, 381. — M: 2, 201. — Mk: 1, 356. — N: 1, 345. — Die Entstehungszeit schien zweifelhaft; im Inhaltsverzeichniß Ggg ist das Gedicht nicht ausdrücklich genannt; K. setzt es ins J. 1796, ebenso L; V-N haben keine Angabe der Jahreszahlen. Es fällt in das J. 1795. Vgl. die Anmerkungen. — [3–5]: Achse W-N. — [5]: That! K-N.

60. Xenien. (197)

Triste supercilium, durique severa Catonis (198)
Frons et aratoris Filia Fabricii
Et personati fastus et regula morum,
Quidquid et in tenebris non sumus, ite foras.

1. Der ästhetische Thorschreiber. 199

Halt Passagiere! Wer seyd ihr? Weß Standes und Characteres?
Niemand passieret hier durch, bis er den Paß mir gezeigt.

2. Xenien.

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder,
Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg.

59. A: Musenalmanach für 1797. — B: Zweyte Ausgabe. — C: Dritte Auflage. — G: Gedichte 1800—1803. — g: Gedichte 1804—1805. — G: Manuscript für die Prachtausgabe. — g: Gedichte 1807—1808. — K: Körners Ausgabe der Werke. Neunten Bandes Erste Abtheilung. 1814. — L: Werke. Zweites Bändchen. Stuttg. u. Tüb. 1817. — V: Werke. Erster Band. 1835. — Q: Werke in Einem Bande. 1840. — W: Werke. Erster Band 1844. — M: Gedichte. Zweiter Band. 1845. 16⁰. — M: Werke. Erster Band. 1860. — N: Werke. Erster Band. 1862. — Z: Goethe's Gedichte. Neue Auflage. Erster Theil. Stuttg. u. Tüb. 1821. 8⁰. (Herbst Nr. 38 ff.) — X: Schiller's und Goethe's Xenien-Manuscript. Berl. 1856. — X: Schiller und Goethe im Xenienkampf. Von Eduard Boas. Erster, Zweiter Theil. Stuttg. u. Tüb. Cotta 1851. — H: Hoffmeisters Nachlese. 1840. — Die Deutungen sind hier, wo es auf den Text ankommt, nur beiläufig berührt; X, X und H geben die weiteren Aufschlüsse. Hoffmeister folgt übrigens fast ohne Ausnahme L: der (von G. Löschin besorgten) Ausgabe der Xenien: Danzig 1833. 220 S. 16⁰. — 2—5: Martial 11, 2, 1—4. — 3: Aratoris C. — filia B. — 6—8: Schiller. (Die Bezeichnungen: Schiller und Goethe hier unter dem Texte bedeuten die Notizen, die Charlotte v. Schiller mit Sch. oder G. in ein Exemplar des Musenalmanachs geschrieben, um Schiller oder Goethe als Verfasser zu bezeichnen; nach Hoffmeisters Mittheilung S. 102 ff.. Entscheidenden Werth haben diese Notizen nicht, da sie aus späterer Erinnerung niedergeschrieben, auch nicht ganz durchgeführt sind.) Abweichungen der Schreibweise, Apostrophe, gleichgültige Interpunction sind unberücksichtigt gelassen, der Text selbst aber genau nach A mit den Abweichungen in BC gegeben. — 9—11: Schiller.

3. Visitator.

Oeffnet die Coffers. Ihr habt doch nichts contrebandes geladen?
Gegen die Kirche? den Staat? Nichts von französischem Gut?

4. Xenien.

Coffers führen wir nicht. Wir führen nicht mehr als zwey Taschen
Tragen, und die, wie bekannt, sind bey Pöeten nicht schwer.

5. Der Mann mit dem Klingelbeutel. 200

Messieurs! Es ist der Gebrauch, wer diese Straße bereiset,
Legt für die Dummen was, für die Gebrechlichen, ein.

6. Helf Gott.

Das verwünschte Gebettel! Es haben die vorderen Kutschen
Reichlich für uns mit bezahlt. Geben nichts. Kutscher fahr zu.

7. Der Glückstopf.

Hier ist Messe, geschwind, packt aus und schmücket die Bude,
Kommt Autoren und zieht, jeder versuche sein Glück.

8. Die Kunden.

Wenige Treffer sind gewöhnlich in solchen Boutiquen,
Doch die Hoffnung treibt frisch und die Neugier herbey.

9. Das Widerwärtige. 201

Dichter und Liebende schenken sich selbst, doch Speise voll Ekel!
Dringt die gemeine Natur sich zum Genusse dir auf!

10. Das Desideratum.

Hättest du Phantasie, und Witz und Empfindung und Urtheil,
Warlich, dir fehlte nicht viel, Wieland und Lessing zu seyn!

12–14: Schiller. — 15–17: Schiller. — 17: Poeten VHX. — 18–20: Schiller. — 21–23: Schiller. — 24–26: Goethe. — 27–29: Schiller. — 30–32: Schiller. — „Gegen Nicolai". X. — X Nr. 116. — 31: Schenken V. — 32: Drängt X. — 33–35: Schiller. — „Gegen Nicolai". X.

11. An einen gewissen moralischen Dichter.

Ja der Mensch ist ein ärmlicher Wicht, ich weiß — doch das wollt ich
Eben vergessen, und kam, ach wie gereut mich's, zu dir.

12. Das Verbindungsmittel.

Wie verfährt die Natur, um hohes und niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

13. Für Töchter edler Herkunft. 203

Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen,
Um zu Töchtern der Lust schnell, sich befördert zu sehn.

14. Der Kunstgriff.

Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Mahlet die Wollust — nur mahlet den Teufel dazu.

15. Der Teleolog.

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum schuf, gleich auch die Stöpsel erfand!

16. Der Antiquar.

Was ein christliches Auge nur sieht, erblick ich im Marmor:
Zevs und sein ganzes Geschlecht grämt sich und fürchtet den Tod.

17. Der Kenner. 202

Alte Vasen und Urnen! Das Zeug wohl könnt ich entbehren;
Doch ein Majolica-Topf machte mich glücklich und reich.

36–38: Schiller. — Schiller sandte das Distichon am 22. Jan. 1796 an Goethe (Briefw. Nr. 146). — X 82. — **Der moralische Dichter".** G: 2, 190. — g: 2, 190. — fehlt G. — g: 2, 190. — K: 9, 1, 268. — L: 2, 271. — V: 1, 485. — Q: 95. — W: 1, 401. — M: 2, 225. — M: 1, 378. — N: 1, 365. — „Gegen Lavaters Pontius Pilatus." H X. — 39–41: Schiller. — Z: 61. — „Gegen Lavater". H X. — K: 9, 1, 261. — L: 2, 264. — V: 1, 479. — Q: 94. — W: 1, 397. — M: 2, 220. — M: 1, 374. — N: 1, 361. — 42–44: Schiller. — Gegen Joh. Timoth. Hermes. — X 78. — 44: sie befördert L X. — 45–47: Schiller. — „Hermes Romane". X 18. — G: 2, 190. — g: 2, 190. — fehlt G. — g: 2, 190. — K: 9, 1, 268. — L: 2, 271. — V: 1, 486. — Q: 96. — W: 1, 402. — M: 2, 226. — M: 1, 378. — N: 1, 365. — 46: Willst du zugleich X. — 47: Mahle . . mahle X. — 48–50: Schiller. — X 72 von Goethe. — „Gegen H. Sander" L H; „Gegen Stolberg" X. — 51–53: Goethe. — X 73: Goethe. — Gegen Stolberg. H X X. — 52: erblick' V. — 54–56: Goethe. — X 74. — Gegen Stolberg.

18. Erreurs et Verité.

Irrthum wolltest du bringen und Wahrheit, o Bote, von Wandsbeck;
Wahrheit, sie war dir zu schwer; Irrthum, den brachtest du fort!

19. H. S.

Auf das empfindsame Volk hab ich nie was gehalten, es werden,
Kommt die Gelegenheit nur schlechte Gesellen daraus.

20. Der Prophet.

Schade daß die Natur nur Einen Menschen aus dir schuf,
Denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff.

21. Das Amalgama. 204

Alles mischt die Natur so einzig und innig, doch hat sie
Edel= und Schalksinn hier, ach! nur zu innig vermischt.

22. Der erhabene Stoff.

Deine Muse besingt, wie Gott sich der Menschen erbarmte,
Aber ist das Poesie, daß er erbärmlich sie fand?

23. Belsatzer ein Drama.

König Belsatzer schmaußt in dem ersten Akte, der König
Schmaußt in dem zweyten, es schmaußt fort bis zu Ende der Fürst.

24. Gewisse Romanhelden.

Ohne das mindeste nur dem Pedanten zu nehmen, erschufst du,
Künstler wie keiner mehr ist, einen vollendeten Geck.

25. Pfarrer Cyllenius. 205

Still doch von deinen Pastoren und ihrem Zofenfranzösisch,
Auch von den Zofen nichts mehr mit dem Pastorenlatein.

57—59: Schiller. — Von Goethe X 23. — Gegen Claudius. — 60—62: Goethe. — Z: 62. — Gegen H. Stilling. LHX. — 62: Gelegenheit, BCZ. — 63—65: Goethe. — Gegen Lavater. LHX. — 64: Schade, B. — 66—68: Goethe. — Gegen Lavater. LHX. — 69—71: Schiller. — 69: „Klopstock". X 107. — G: 2, 189. — g: 2, 189. — g: 2, 189. — fehlt GKL. — B: 1, 486. — Q: 96. — W: 1, 402. — M: 2, 225. — M: 1, 378. — N: 1, 365. — 71: ist das Poesie GgB. Das Q. — 72—74: Goethe. — Gegen Christian Stolberg. — 75—77: Goethe. — Gegen Nicolais Geschichte eines dicken Mannes. LHX. — Künstler, B. — 78—80: Schiller. — Gegen Hermes, Cyllenius ist ein Beiname des Hermes. LX.

26. Jamben.

Jambe nennt man das Thier mit einem kurzen und langen
Fuß, und so nennst du mit Recht Jamben das hinkende Werk.

27. Neuste Schule.

Ehmals hatte man Einen Geschmack. Nun giebt es Geschmäcke,
Aber sagt mir, wo sitzt dieser Geschmäcke Geschmack?

28. An deutsche Baulustige.

Kamtschadalisch lehrt man euch bald die Zimmer verzieren,
Und doch ist manches bey euch schon kamtschadalisch genug.

29. Affiche. 206

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren, gefall' nun auch das Feuerwerk euch.

30. Zur Abwechslung.

Einige steigen als leuchtende Kugeln und andere zünden,
Manche auch werfen wir nur spielend das Aug zu erfreun.

31. Der Zeitpunkt.

Eine große Epoche hat das Jahrhundert gebohren,
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.

32. Goldnes Zeitalter.

Ob die Menschen im Ganzen sich bessern? Ich glaub es, denn einzeln
Suche man, wie man auch will, sieht man doch gar nichts davon.

33. Manso von den Grazien. 207

Hexen lassen sich wohl durch schlechte Sprüche citiren,
Aber die Grazie kommt nur auf der Grazie Ruf.

81—83: Schiller. — Gegen Fr. L. Stolberg's Jamben 1784. — 84—86: Goethe. X 21: „R†††." — Gegen des Frhrn. J. F. v. Racknitz Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker in Beziehung auf die innere Auszierung der Zimmer und auf die Baukunst. 1796. LHX. — 87—89: Goethe. — Gegen Racknitz. — 90—92: Goethe. 93—95: Goethe. — 96—98: Schiller. — K: 9, 1, 261. — L: 2, 264. — B: 1, 479. — Q: 94. — W: 1, 397. — M: 2, 220. — M: 1, 374. — N: 1, 361. — 99—101: Goethe. — 102—104: Schiller. — Manso's Versuche über einige Gegenstände der Mythologie. 1794. Nr. 4. LHX.

34. Tassos Jerusalem von demselben.

Ein asphaltischer Sumpf bezeichnet hier noch die Stätte,
Wo Jerusalem stand, das uns Torquato besang.

35. Die Kunst zu lieben.

Auch zum Lieben bedarfst du der Kunst? Unglücklicher Manso,
Daß die Natur auch nichts, gar nichts für dich noch gethan!

36. Der Schulmeister zu Breslau.

In langweiligen Versen und abgeschmackten Gedanken
Lehrt ein Präceptor uns hier, wie man gefällt und verführt.

37. Amor, als Schulcollege. 208

Was das entsetzlichste sey von allen entsetzlichen Dingen?
Ein Pedant, den es jückt, locker und lose zu seyn.

38. Der zweyte Ovid.

Armer Naso, hättest du doch wie Manso geschrieben,
Nimmer, du guter Gesell, hättest du Tomi gesehn.

39. Das Unverzeihliche.

Alles kann mislingen, wir könnens ertragen, vergeben;
Nur nicht, was sich bestrebt, reizend und lieblich zu seyn.

40. Prosaische Reimer.

Wieland, wie reich ist dein Geist! Das kann man nun erst empfinden,
Sieht man, wie fad und wie leer dein Caput mortuum ist.

41. Jean Paul Richter. 209

Hieltest du deinen Reichthum nur halb so zu Rathe, wie jener
Seine Armuth, du wärst unsrer Bewunderung werth.

105—107: Schiller. — X 76. — Manso übersetzte die ersten 5 Gesänge 1791 bei Dyk, und ließ den 6. in Beckers Erholungen 1798 Bd. 1, 78—118 drucken. — 108—110: Schiller. — X 86. — Die Kunst zu lieben. Ein Lehrgedicht in drei Büchern von Manso. Berlin 1794. L H X. — 111—113: Schiller. — Wie Nr. 35. — 114—116: Schiller. — Gegen Manso. — 117—119: Schiller. — Gegen Manso. — 120—122: Goethe. — Von Schiller X 114: „Das Liebliche". — Gegen Manso. — 121: vergeben: B. — 123—125: Schiller. — X 88: „Mansoische Reimerey". — 126—128: Schiller.

42. An seinen Lobredner.

Meynst du, er werde größer, wenn du die Schultern ihm leyhest?
Er bleibt klein wie zuvor, du hast den Höcker davon.

43. Feindlicher Einfall.

Fort ins Land der Philister, ihr Füchse mit brennenden Schwänzen,
Und verderbet der Herrn reife papierene Saat.

44. Nekrolog.

Unter allen, die von uns berichten, bist du mir der liebste,
Wer sich lieset in dir, ließt dich zum Glücke nicht mehr.

45. Bibliothek schöner Wissenschaften. 201

Jahre lang schöpfen wir schon in das Sieb und brüten den Stein aus,
Aber der Stein wird nicht warm, aber das Sieb wird nicht voll.

46. Dieselbe.

Invaliden Poeten ist dieser Spittel gestiftet,
Gicht und Wassersucht wird hier von der Schwindsucht gepflegt.

47. Die neuesten Geschmacksrichter.

Dichter, ihr armen, was müßt ihr nicht alles hören, damit nur
Sein Exercitium schnell lese gedruckt der Student!

48. An Schwätzer und Schmierer.

Treibet das Handwerk nur fort, wir könnens euch freilich nicht legen,
Aber ruhig, das glaubt, treibt ihr es künftig nicht mehr.

129—131: Schiller. — X 87: „An den Lobredner Mansos". — 132—134: Schiller. — X 70: „An die Xenien". Goethe. Vgl. X 17. — 133: Laufet hin ihr lustigen Füchse mit brennenden Schwänzen, X. — 135—137: Schiller. — X 43: Schiller hatte „Schlichtegroll" geschrieben; Goethe setzte dafür: „Nekrolog". — X 80: „Schlichtegroll der Todtengräber". — 136: Unter allen die von mir berichten bist du mir der Liebste X 43. — Weislich hast du den Kiel mit einer Spade vertauschet," X 80. — 137: ließt sich zum Glücke nicht mehr. X 80. In X 80 ist das Xenion durchstrichen. — 138—140: Schiller. — „Dyk und seine Gesellen". Von Goethe. X 32. — **„Die Danaiden."** G: 2, 189. — g: 2, 189. — G: 3. Buch. — g: 2, 189. — K: 9, 1, 268. — L: 2, 271. — B: 1, 486. — Q: 95. — W: 1, 402. — M: 2, 225. — M: fehlt. — N: fehlt. — Die Ausschließung in MN ist völlig ungerechtfertigt und widerspricht den Grundsätzen, denen M sonst folgte, indem er g zur Grundlage seiner Textrecensionen machte. — 141—143: Schiller. — 144—146: Schiller. — 147—149: Goethe. —

49. Guerre ouverte. 211

Lange neckt ihr uns schon, doch immer heimlich und tückisch,
Krieg verlangtet ihr ja, führt ihn nun offen, den Krieg.

50. An gewisse Collegen.

Mögt ihr die schlechten Regenten mit strengen Worten verfolgen,
Aber schmeichelt doch auch schlechten Autoren nicht mehr.

51. An die Herren N. O. P.

Euch bedaur' ich am meisten, ihr wähltet gerne das Gute,
Aber euch hat die Natur gänzlich das Urtheil versagt.

52. Der Commissarius des jüngsten Gerichts.

Nach Calabrien reis't er, das Arsenal zu besehen,
Wo man die Artillerie gießt zu dem jüngsten Gericht.

53. Kant und seine Ausleger. 212

Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung
Setzt! Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun.

54. J—b.

Steil wohl ist er, der Weg zur Wahrheit, und schlüpfrig zu steigen,
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Eseln zurück.

55. Die Stockblinden.

Blinde, weiß ich wohl, fühlen und Taube sehen viel schärfer,
Aber mit welchem Organ philosophiert denn das Volk?

56. Analytiker.

Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute nur abschält?
Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus.

150—152: Schiller. — 150: Titel einer Komödie von Dumaniant. X. — 153—155: Goethe. — 156—158: Von Charl. v. Schiller nicht bezeichnet. — Die Buchstaben der Ueberschrift sind bisher nur gezwungen erklärt; z. B.: iNOPes, oder M. N. O., die Chiffer eines Recensenten in der oberdeutschen Literaturzeitung 1796 St. 2, der alle Aufsätze der Horen lobte. X. — 159—161: Goethe. — Gegen F. L. Stolberg, Reise Bd. 3. Brief 84. L H X. — 162—164: Schiller. — G: 2, 193. — g: 2, 193. — fehlt G. — g: 2, 193. — K: 9, 1, 270. — L: 2, 273. — B: 1, 488. — Q: 96. — W: 1, 403. — M: 2, 227. — M: 1, 380. — N: 1, 367. — 165—167: Schiller. — Gegen L. H. v. Jakob in Halle, der die Philosophie Kants für Schulen und das ungelehrte Publikum bearbeitete, L, und in seinen Annalen gegen Schiller auftrat. X. — 168—170: Goethe. — 171—173: Goethe.

57. Der Geist und der Buchstabe. 213

Lange kann man mit Marken, mit Rechenpfennigen zahlen,
Endlich, es hilft nichts ihr Herrn, muß man den Beutel doch ziehn.

58. Wissenschaftliches Genie.

Wird der Poet nur gebohren? Der Philosoph wirds nicht minder,
Alle Wahrheit zuletzt wird nur gebildet, geschaut.

59. Die bornierten Köpfe.

Etwas nützet ihr doch, die Vernunft vergißt des Verstandes
Schranken so gern, und die stellet ihr redlich uns dar.

60. Bedientenpflicht.

Rein zuerst sey das Haus, in welchem die Königinn einzieht,
Frisch denn, die Stuben gefegt! dafür ihr Herrn, seyd ihr da.

61. Ungebühr. 214

Aber, erscheint sie selbst, hinaus vor die Thüre, Gesinde!
Auf den Sessel der Frau pflanze die Magd sich nicht hin.

62. Wissenschaft.

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttinn, dem andern
Ein tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

63. An Kant.

Vornehm nennst du den Ton der neuen Propheten? Ganz richtig,
Vornehm philosophiert heißt wie Rotüre gedacht.

64. Der kurzweilige Philosoph.

Eine spaßhafte Weisheit dociert hier ein lustiger Doctor
Bloß dem Nahmen nach Ernst, und in dem lustigsten Saal.

174—176: Schiller. — 177—179: Goethe. — 180—182: Schiller. — 183—185: Schiller. — 186—188: Schiller. — 189—191: Schiller. — G: 2, 193. — g: 2, 193. — fehlt G. — g: 2, 193. — K: 9, 1, 270. — L: 2, 273. — V: 1, 488. — Q: 96. — W: 1, 403. — M: 2, 227. — M: 1, 379. — N: 1, 366. — 192—194: Schiller. — „Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie," in Kants sämmtlichen kleinen Schriften. Dritter Bd. Königsb. 1797. S. 571 (früher in der Berliner Monatsschrift). — 195—197: Schiller. — Gegen Ernst Platner in Leipzig.

65. Verfehlter Beruf. 215

Schade daß ein Talent hier auf dem Katheder verhallet,
Das auf höherm Gerüst hätte zu glänzen verdient.

66. Das philosophische Gespräch.

Einer, das höret man wohl, spricht nach dem andern, doch keiner
Mit dem andern; wer nennt zwey Monologen Gespräch?

67. Das Privilegium.

Dichter und Kinder, man giebt sich mit beyden nur ab, um zu spielen,
Nun so erboset euch nicht, wird euch die Jugend zu laut.

68. Litterarischer Zodiacus.

Jetzo ihr Distichen nehmt euch zusammen, es thut sich der Thierkreis
Grauend euch auf; mir nach Kinder! wir müssen hindurch.

69. Zeichen des Widders. 216

Auf den Widder stoßt ihr zunächst, den Führer der Schaafe,
Aus dem Dykischen Pferch springet er trotzig hervor.

70. Zeichen des Stiers.

Neben an gleich empfängt euch sein Nahmensbruder; mit stumpfen
Hörnern, weicht ihr nicht aus, stößt euch der Hallische Ochs.

71. Zeichen des Fuhrmanns.

Alsobald knallet in G** des Reiches würdiger Schwager,
Zwar er nimmt euch nicht mit, aber er fährt doch vorbey.

72. Zeichen der Zwillinge.

Kommt ihr den Zwillingen nah, so sprecht nur: Gelobet sey J —
C —! „In Ewigkeit" giebt man zum Gruß euch zurück.

198—200: Schiller. — Gegen Platner. — 201—203: Unbezeichnet. — Gegen Platners „Gespräch über den Atheismus". LHX. — 204—206: Schiller. — 207—209: Schiller. — „Den Thierkreis, welcher von Schiller ist, lese ich stets mit Bewunderung." Goethes Gespräche, Eckermann 1, 195. HX. — 210—212: Schiller. — Gegen Fr. Jacobs in Gotha; vgl. Schiller-Album 1837. S. 113. HX. — 213—215: Schiller. — Gegen L. H. v. Jakob in Halle. LHX. — 215: Hallisch AC. — 216—218: Schiller. — Gegen Rud. Zach. Becker in Gotha, den Herausgeber des Reichsanzeigers. — 219—221: Schiller. — Gegen die Grafen Stolberg. LHX.

73. Zeichen des Bärs. 223

Nächst daran strecket der Bär zu K** die bleyernen Tatzen
Gegen euch aus, doch er fängt euch nur die Fliegen vom Kleid.

74. Zeichen des Krebses.

Geht mir dem Krebs in B*** aus dem Weg, manch lyrisches Blümchen
Schwellend in üppigem Wuchs kneipte die Scheere zu Tod.

75. Zeichen des Löwen.

Jetzo nehmt euch in Acht vor dem wackern Eutinischen Leuen,
Daß er mit griechischem Zahn euch nicht verwunde den Fuß.

76. Zeichen der Jungfrau.

Bücket euch, wie sichs geziemt, vor der zierlichen Jungfrau zu Weimar,
Schmollt sie auch oft — wer verzeyht Launen der Grazie nicht?

77. Zeichen des Raben. 218

Vor dem Raben nur sehet euch vor, der hinter ihr krächzet,
Das Nekrologische Thier setzt auf Kadaver sich nur.

78. Locken der Berenice.

Sehet auch, wie ihr in S*** den groben Fäusten entschlüpfet?
Die Berenices Haar striegeln mit eisernem Kamm.

79. Zeichen der Waage.

Jetzo wäre der Ort, daß ihr die Waage beträtet,
Aber dieß Zeichen ward längst schon am Himmel vermißt.

222—224: Schiller. — Die Allg. Deutsche Bibliothek, von Hermann in Hamburg redigiert, erschien seit 1792 in Kiel. LHX. — 225—227: Schiller. — Gegen Ramler in Berlin. LHX. — 228—230: Schiller. — J. H. Voß in Eutin. — 231—233: Schiller. — Schiller an Goethe 31. Juli 1796 (Nr. 203.): „Wieland soll mit der zierlichen Jungfrau in Weimar wegkommen, worüber er sich nicht beklagen kann." — 234—236: Schiller. — Schlichtegroll. LHX; vielmehr Woltmann. Schiller an Goethe 28. Oct. 1796 (Nr. 237): „Woltmann glaubt steif und fest, daß mit dem nekrologischen Raben, der hinter Wieland krächze, niemand als Böttiger gemeint sey." Woltmann hatte Bürger und Andre nekrologisiert. — 237—239: Schiller. — „Die Salzburger oberdeutsche Literaturzeitung." LHX. Schwerlich! — 240—242: Schiller. — „Ein Xenion auf die Vorsehung." H!! „die Wage der Gerechtigkeit fehlt am deutschen Journalhimmel." X.

80. Zeichen des Scorpions.

Aber nun kommt ein böses Insekt, aus G—b—n her,
Schmeichelnd naht es, ihr habt, flieht ihr nicht eilig, den Stich.

81. Ophiuchus. 219

Drohend hält euch die Schlang' jetzt Ophiuchus entgegen,
Fürchtet sie nicht, es ist nur der getrocknete Balg.

82. Zeichen des Schützen.

Seid ihr da glücklich vorbei, so naht euch dem zielenden Hofrath
Schütz nur getrost, er liebt und er versteht auch den Spaß.

83. Gans.

Laßt sodann ruhig die Gans in L***g und G**a gagagen,
Die beißt keinen, es quält nur ihr Geschnatter das Ohr.

84. Zeichen des Steinbocks.

Im Vorbeygehn stutzt mir den alten Berlinischen Steinbock,
Das verdrüßt ihn, so giebts etwas zu lachen fürs Volk.

85. Zeichen des Pegasus. 220

Aber seht ihr in B**** den Grad ad Parnassum, so bittet
Höflich ihm ab, daß ihr euch eigene Wege gewählt.

86. Zeichen des Wassermanns.

Uebrigens haltet euch ja von dem Dr***r Wassermann ferne,
Daß er nicht über euch her gieße den Elbestrom aus.

87. Eridanus.

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waschfrau,
Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Sand.

243—245: Schiller. — Joh. Fr. Reichardt in Giebichenstein. — 246—248: Schiller. — „Neue allg. deutsche Bibliothek." LH. — Biesters Berl. Monatsschrift mit ihrer Jesuitenriecherei. X. — 249—251: Goethe. — Chr. G. Schütz, Redacteur der Allg. Lit. Zeitung. LHX. — 252—254: Schiller. — Allgemeiner literar. Anzeiger v. Fr. Roch in Leipzig, und die Gothaische gelehrte Zeitung. LHX. — 255—257: Schiller. — Fr. Nicolai in Berlin. — 257: verdrießt B. — 258—260: Schiller. — Eschenburg in Braunschweig. LHX. — 261—263: Schiller. — Joh. Chph. Adelung in Dresden. LHX. — 264—266: Schiller. — Joach. Heinr. Campe in Braunschweig. LHX.

88. Fische.

Seht ihr in Leipzig die Fischlein, die sich in Sulzers Cisterne
Regen, so fangt euch zur Lust einige Grundeln heraus.

89. Der fliegende Fisch. 221

Neckt euch in Breslau der fliegende Fisch, erwartets geduldig;
In sein wäßrigtes Reich zieht ihn Neptun bald hinab.

90. Glück auf den Weg.

Manche Gefahren umringen euch noch, ich hab sie verschwiegen,
Aber wir werden uns noch aller erinnern — nur zu!

91. Die Aufgabe.

Wem die Verse gehören? Ihr werdet es schwerlich errathen,
Sondert, wenn ihr nun könnt, o Chorizonten, auch hier!

92. Wohlfeile Achtung.

Selten erhaben und groß und selten würdig der Liebe
Lebt er doch immer, der Mensch, und wird geehrt und geliebt.

93. Revolutionen. 222

Was das Lutherthum war ist jetzt das Franzthum in diesen
Letzten Tagen, es drängt ruhige Bildung zurück.

94. Partheygeist.

Wo Partheyen entstehn, hält jeder sich hüben und drüben,
Viele Jahre vergehn, eh sie die Mitte vereint.

267—269: Schiller. — Blankenburgs Zusätze zu Sulzers allg. Theorie der schönen Künste (von Jacobs, Manso, Schatz). Leipzig 1792 ff. LHX. — 270—272: Schiller. — Manso in Breslau. — 271: geduldig; B, geduldig (ohne Interpunction) A. — 272: wäßerigtes C. — 273—281: Schiller. — Schiller an Goethe, 28. Oct. 1796 (Nr. 237): „Meyer, der Poet [in Berlin], meinte, wir beide hätten einander in den Xenien selbst heruntergerissen, und ich habe das Distichon: Wohlfeile Achtung S. 221 auf Sie gemacht!!" — 282—284: Goethe. Z. 63: Franzthum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehmals | Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurück. — 285—287: Goethe. — Z. 64 gleichlautend.

95. Das deutsche Reich.

Deutschland? aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden,
Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.

96. Deutscher Nationalcharakter.

Zur Nation euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutsche, vergebens
Bildet, ihr könnt es, dafür freyer zu Menschen euch aus.

97. Rhein. 223

Treu wie dem Schweizer gebührt, bewach ich Germaniens Grenze,
Aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom.

98. Rhein und Mosel.

Schon so lang umarm' ich die lotharingische Jungfrau,
Aber noch hat kein Sohn unsre Umarmung erfreut!

99. Donau in B**

Bacchus der lustige führt mich und Komus der fette durch reiche
Triften, aber verschämt bleibet die Charis zurück.

100. Donau in O**

Mich umwohnet mit glänzendem Aug das Volk der Fajaken,
Immer ists Sonntag, es dreht immer am Heerd sich der Spieß.

101. Mayn. 224

Meine Burgen zerfallen zwar, doch getröstet erblick' ich
Seit Jahrhunderten noch immer das alte Geschlecht.

102. Saale.

Kurz ist mein Lauf und begrüßt der Fürsten, der Völker so viele,
Aber die Fürsten sind gut, aber die Völker sind frey.

288—290: Schiller. — X 53: „Deutschland." — 291—293: Goethe. — 294—296: Schiller. — X 54. — Nr. 97. 98. 100—112 nahm Schiller unter dem Titel **„Die Flüsse"** in seine Gedichte auf. G: 2, 194 ff. — g: 2, 194 ff. — fehlt G. — g: 2, 194 ff. — K: 9, 1, 273 ff. — L: 2, 277 ff. — V: 1, 491 ff. — Q: 97. — W: 1, 405 f. — M: 2, 229 f. — M: 1, 381. — N: 1, 368. — 297—299: Schiller. X 57: Rhein bei Coblenz. — 299: uns're Verbindung beglückt. G=N. — 300—302: Schiller. — fehlt G=N. — 300: in Bayern. LHX. — 303—305: Schiller. — Donau in Oestreich. LHX. — 306—308: Schiller X 58. — 308: Seit Jahrhunderten her stets noch das alte Geschlecht. X. — 309—311: Schiller.

103. Ilm.

Meine Ufer sind arm, doch höret die leisere Welle,
  Führt der Strom sie vorbey, manches unsterbliche Lied.

104. Pleisse.

Flach ist mein Ufer und seicht mein Bächlein, es schöpften zu durstig
  Meine Poeten mich, meine Prosaiker aus.

105. Elbe. 225

All ihr andern, ihr sprecht nur ein kauderwelsch. Unter den Flüssen
  Deutschlands rede nur ich, und auch in Meissen nur, Deutsch.

106. Spree.

Sprache gab mir einst Ramler und Stoff mein Cesar, da nahm ich
  Meinen Mund etwas voll, aber ich schweige seitdem.

107. Weser.

Leider von mir ist gar nichts zu sagen, auch zu dem kleinsten
  Epigramme bedenkt! geb ich der Muse nicht Stoff.

108. Gesundbrunnen zu ***

Seltsames Land! Hier haben die Flüsse Geschmack und die Quellen,
  Bey den Bewohnern allein hab ich noch keinen verspürt.

109. P** bey N*** 226

Ganz hypochondrisch bin ich vor langer Weile geworden,
  Und ich fliesse nur fort, weil es so hergebracht ist.

312–314: Schiller. — X 64. — 313: hörte X. — 314: Führte X. — 315–317: Schiller. X 62. — 318–320: Schiller. — 319: ihr sprecht gK-N. — 320: Ich G-V, ich Q-N. — 321–323: Schiller. — 322: Rammler C. — Cäsar CgK-N. — 324–326: Schiller. — 327–329: Schiller. — X 67. — Schiller an Goethe 18. Jan. 1796 (Nr. 143). — 327: Die Gesundbrunnen zu NN. X und Briefe. — „Gesundbrunnen zu C". HX; beide und L bezeichnen Carlsbad; müßte doch wenigstens Böhmen heißen; ebenso gut können die schaumburgischen und waldeckischen Ländchen gemeint sein, mit Pyrmont, Driburg, Eilsen u. a. Mineralquellen. — 328: Flüsse ABLHXG-N] Bäche X und Briefwechsel. — 330–332: Schiller. — Pegnitz bei Nürnberg. LHX.

110. Die **chen Flüsse.

Unser einer hats halter gut in **cher Herren
Ländern, ihr Joch ist sanft und ihre Lasten sind leicht.

111. Salzach.

Aus Juvaviens Bergen ström' ich, das Erzstift zu salzen,
Lenke dann Bayern zu, wo es an Salze gebricht.

112. Der anonyme Fluß.

Fastenspeisen dem Tisch des frommen Bischofs zu liefern,
Goß der Schöpfer mich aus durch das verhungerte Land.

113. Les fleuves indiscrets. 227

Jetzt kein Wort mehr ihr Flüße. Man siehts, ihr wißt euch so wenig
Zu bescheiden, als einst Diderots Schätzchen gethan.

114. An den Leser.

Lies uns nach Laune nach Lust, in trüben, in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geist, wie uns der böse gezeugt.

115. Gewissen Lesern.

Viele Bücher genießt ihr, die ungesalznen, verzeyhet,
Daß dieß Büchelchen uns überzusalzen beliebt.

116. Dialogen aus dem Griechischen.

Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F*** S***
Graf und Poet und Christ diese Gespräche verdeutscht.

117. Der Ersatz. 228

Als du die griechischen Götter geschmäht, da warf dich Apollo
Von dem Parnasse; dafür gehst du ins Himmelreich ein.

333—335: Schiller. — X 61: „Die geistlichen Flüsse." — 334: geistlicher X. — 335: Landen X. — 336—338: Schiller. X. 65. — 336: Salzbach. L. 114. X. — 337: „Hochstift" frühere Lesart in X. — 333: Lenke A B H X L G-N.] Eile X. an Salze A B L H G-N] an Salz sehr X. — 339—341: Schiller. — X 60. — Die Fulda. L H X. — 342—344: Schiller. — X 66. — Vgl. Les bijoux indiscrets von Diderot. L H X. — 343: Flüsse C. — 344: Schätzchen] Steine X. — 345—347: Schiller. — 348—350: Goethe. — 351—353: Schiller. — Von Goethe X 33: „Platons Gespräch von Stolberg." Vgl. Goethe-Schillers Briefwechsel Nr. 127. I, 114. — 352: Friedrich Stolberg, X. — 352: S***. A B. — 354—356: Schiller. — Gegen Stolberg. — 355: Parnasse: B.

118. Der moderne Halbgott.

Christlicher Herkules, du erstickteſt ſo gerne die Rieſen,
Aber die heidniſche Brut ſteht Herkuliscus! noch feſt.

119. Charis.

Iſt dieß die Frau des Künſtlers Vulkan? Sie ſpricht von dem Handwerk,
Wie es des Roturiers adlicher Hälfte geziemt.

120. Nachbildung der Natur.

Was nur einer vermag, das ſollte nur einer uns ſchildern.
Voſs nur den Pfarrer und nur Iffland den Förſter allein.

121. Nachäffer. 229

Aber da meynen die Pfuſcher, ein jeder Schwarzrock und Grünrock
Sey auch, an und für ſich, unſrer Beſchauung ſchon werth.

122. Klingklang.

In der Dichtkunſt hat er mit Worten herzlos geklingelt,
In der Philoſophie treibt er es pfäffiſch ſo fort.

123. An gewiſſe Umſchöpfer.

Nichts ſoll werden das Etwas, daß nichts ſich zu Etwas geſtalte,
Laß das Etwas nur ſeyn! nie wird zu Etwas das Nichts.

124. Aufmunterung.

Deutſchland fragt nach Gedichten nicht viel; ihr kleinen Geſellen,
Lermt, bis jeglicher ſich wundernd ans Fenſter begiebt.

357—359: Schiller. — Gegen Stolberg. — Anſpielung auf die Romane: „Des chriſtlichen Hercules Wundergeſchichte“, und: „Der chriſtlichen königlichen Fürſten Herculiscus und Herculadisla Wundergeſchichte“ von Andr. Heinr. Buchholtz, aus dem 17. Jhdt. — 359: Herkuliskus! B. — 360—362: Schiller. — Gegen F. W. Baſ. v. Ramdohr, Charis oder über das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künſten. Leipzig 1793. In der Ilias 18, 381 wird Charis die Gattin Vulkans genannt. HX. — 363—365: Schiller. — 366—368: Schiller. — 367: meinen B. — 369—371: Unbezeichnet. — Gegen K. H. Heydenreich. LHX. — 372—374: Unbezeichnet. — Fichte. H. — Heydenreich. X. — 375—377: Unbezeichnet.

125. Das Brüderpaar. 230

Als Centauren gingen sie einst durch poetische Wälder,
Aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.

126. K**

Höre den Tadler! Du kannst, was er noch vermißt, dir erwerben,
Jenes, was nie sich erwirbt, freue dich! gab dir Natur.

127. An die Moralisten.

Richtet den herrschenden Stab auf leben und handeln und lasset
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muse das Spiel!

128. Der Leviathan und die Epigramme.

Fürchterlich bist du im Kampf, nur brauchst du etwas viel Wasser,
Aber versuch es einmal, Fisch! in den Lüften mit uns.

129. Louise von Voß. 231

Warlich, es füllt mit Wonne das Herz, dem Gesange zu horchen,
Ahmt ein Sänger, wie der, Töne des Alterthums nach.

130. Jupiters Kette.

Hängen auch alle Schmierer und Reimer sich an dich, sie ziehen
Dich nicht hinunter, doch du ziehst sie auch schwerlich hinauf.

378—380: Schiller. — X. 24. — Die Brüder Stolberg. Die Vignette auf dem Titel ihrer Gedichte (1779) stellte ein Paar Centauren dar. — 379: giengen sie einst durch Wälder und Berge, X. — 381—383: Schiller. — 381: K** A C] N** B — „Kant." LH. — „Kosegarten? Körner." X. „Knebel" Maltzahn in X S. 152 ff.; die veränderte Bezeichnung N (in B) hat bisher niemand beachtet. — 384—386: Goethe. — Z. 39 übereinstimmend (ohne Ueberschrift). — 384: An einen Moralisten. H X; Boas deutet demgemäß auf Einen und zwar auf Herzog Ernst von Gotha, der manche Stellen in Goethes Reineke Fuchs unmoralisch gefunden habe u. s. w. — Der herrschende Stab ist der Schulmeisterstock der Moralisten. Man soll zwischen Leben und Dichtung unterscheiden, jenes vor den Richterstuhl der Moral stellen, diese frei gewähren lassen. Es ist eine Abwehr der moralistischen Urtheile über Goethes römische Elegien im 6. Stück der Horen 1795. — 387—389: Schiller. — „Nach einigen Nicolai, nach andern Jens Baggesen." LHX. „Reichardt". X S. 157. — 389: mit uns A B H] mit mir. X (in X S. 157 berichtigt.) — 390—392: Schiller. — Voß Louise war 1795 in Königsberg erschienen; schon 1783 waren Bruchstücke im voßischen Musenalm. f. 1784 S. 115—154 zu lesen, und 1784 im deutschen Merkur 4, 98—136. — 391—392: „Wahrlich es ist doch Wonne, mit anzuhören den Sänger, | Wenn ein solcher wie der, Wohllaut der Unsterblichen nachahmt." Voß, Odyssee 9, 3 f. X. — 393—395: Schiller. — Musenalmanach von Voß. — Vgl. Voß Ilias 8, 17 ff. X.

131. Aus einer der neuesten Episteln.

Klopstock, der ist mein Mann, der in neue Phrasen gestoßen,
Was er im höllischen Pfuhl Hohes und Großes vernahm.

132. B**s Taschenbuch.

Eine Collection von Gedichten? Eine Collecte
Nenn es, der Armuth zu lieb und bey der Armuth gemacht.

133. Ein deutsches Meisterstück. 232

Alles an diesem Gedicht ist vollkommen, Sprache, Gedanke,
Rhythmus, das einzige nur fehlt noch, es ist kein Gedicht.

134. Unschuldige Schwachheit.

Unsre Gedichte nur trift dein Spott? o schätzet euch glücklich,
Daß das schlimmste an euch eure Erdichtungen sind.

135. Das neueste aus Rom.

Raum und Zeit hat man wirklich gemahlt, es steht zu erwarten,
Daß man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend uns tanzt.

136. Deutsches Lustspiel.

Thoren hätten wir wohl, wir hätten Fratzen die Menge,
Leider helfen sie nur selbst zur Comödie nichts.

396—398: Schiller. — Ludw. H. v. Nicolay's Epistel an Ramler (Voß, Musenalm. f. 1796. S. 109 ff.): . . „jener der aus Miltons Schule | Sich uns, sein größrer Schüler wies, | Und was im Himmel, in dem Pfuhle, | Erhabnes er vernahm, in neue Phrasen stieß" . . X. — 399—401: Schiller. — G. W. Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen L H X. — 402—404: Schiller. — „Zamori oder Philosophie der Liebe, in 10 Gesängen von Franz v. Kleist. Berl. 1793." L H X; kann auch auf zahlreiche andre Producte der Zeit gehen, wie denn alle Xenien, trotz ihrer speciellsten Beziehungen, eine allgemeine Bedeutung haben. — 405—407: Goethe. — 408—410: Schiller. — Goethe an Schiller, 30. Januar 1796 (Nr. 151): „In einem Briefe an die Herzogin Mutter steht eine lustige Stelle über die Künstler (in Rom), welche jetzt Kantische Ideen in allegorischen Bildern darstellen." — N. 157 (12. Febr.): „Die Nachricht von den Kantischen Gemälden ist wahr; es steht auch schon eine Nachricht im Merkur [1795. Juni. S. 158 ff.], die ich aber leider übersehen habe." Der Maler war Asmus Jacob Carstens aus Dänemark in Rom. — 411—413: Schiller. — K: 9, 1, 261. — L: 2, 264. — B: 1, 480. — Q: 94. — W: 1, 398. — M: 2, 221. — M. 1, 374. — N: 1, 361.

137. Das Mährchen. 233

Mehr als zwanzig Personen sind in dem Mährchen geschäftig,
Nun, und was machen sie denn alle? Das Mährchen, mein Freund.

138. Frivole Neugier.

Das verlohnte sich auch den delphischen Gott zu bemühen,
Daß er dir sage, mein Freund, wer der Armenier war.

139. Beyspielsammlung.

Nicht bloß Beyspielsammlung, nein, selber ein warnendes Beyspiel,
Wie man nimmermehr soll sammeln für guten Geschmack.

140. Mit Erlaubniß.

Nimms nicht übel, daß nun auch deiner gedacht wird! Verlangst du
Das Vergnügen umsonst, daß man den Nachbar vexirt?

141. Der Sprachforscher. 234

Anatomiren magst du die Sprache, doch nur ihr Cadaver,
Geist und Leben entschlüpft flüchtig dem groben Scalpell.

142. Geschichte eines dicken Mannes.

(Man sehe die Recension davon in der N. deutschen Bibliothek).

Dieses Werk ist durchaus nicht in Gesellschaft zu lesen,
Da es, wie Recensent rühmet, die Blähungen treibt.

143. Anecdoten von Friedrich II.

Von dem unsterblichen Friedrich, dem einzigen, handelt in diesen
Blättern der zehenmalzehn tausendste sterbliche Fritz.

414—416: Schiller. — Goethes Märchen im 10. Stücke der Horen 1795. — 417—419: Schiller. — Die Fortsetzung von Schillers Geisterseher. — 420—422: Schiller. — X 109: „Eschenburgs Beyspielsammlung." — 423—425: Schiller. — X 94: „Wer es haben will." (Folgt in X auf das Distichon gegen Meiners, unten Nr. 265, und kann deshalb nicht auf Campe gedeutet werden, wie LHX thun.) — 426—428. Schiller. — „Campe". LHX. — 429—432: Schiller. — Von Fr. Nicolai. — 430: N. deut. Bibl. Bd. 19. S. 404: „Gesetzt, lieber Leser, du hättest dir den Magen deines Geistes mit mancher schwer zu verdauenden Speise unserer Zeit überladen, und wünschtest ein Elixier à la Lucien, à la Foote, à la Hogarth, das die Blähungen dir sanft abtreibe, so kann ich dir auf Glauben diesen dicken Mann empfehlen" . . . Jn (d. i. Ernst Christian Trapp in Wolfenbüttel). X S. 160. — 433—435: Schiller: — Von Fr. Nicolai.

144. Litteraturbriefe. 235

Auch Nicolai schrieb an dem treflichen Werk? Ich wills glauben,
Mancher Gemeinplatz auch steht in dem treflichen Werk.

145. Gewisse Melodien.

Dieß ist Musik fürs Denken! So lang man sie hört, bleibt man eiskalt,
Vier, fünf Stunden darauf macht sie erst rechten Effekt.

146. Ueberschriften dazu.

Frostig und herzlos ist der Gesang, doch Sänger und Spieler
Werden oben am Rand höflich zu fühlen ersucht.

147. Der böse Geselle.

Dichter bitte die Musen, vor ihm dein Lied zu bewahren,
Auch dein leichtestes zieht nieder der schwere Gesang.

148. Karl von Karlsberg. 236

Was der berühmte Verfasser des menschlichen Elends verdiene?
Sich in der Charité gratis verköstigt zu sehn.

149. Schriften für Damen und Kinder.

„Bibliothek für das andre Geschlecht, nebst Fabeln für Kinder"
Also für Kinder nicht, nicht für das andre Geschlecht.

150. Dieselbe.

Immer für Weiber und Kinder! Ich dächte man schriebe für Männer,
Und überließe dem Mann Sorge für Frau und für Kind!

436—438: Schiller. — X 45. — Die „Briefe, die neueste Literatur betreffend, v. Berlin 1761 ff., von Nicolai, Lessing, Mendelssohn, Abbt, Resewiz u. a. — 439—441: Goethe. — Gegen Reichardt. — 442—444: Goethe. — Gegen Reichardt. — 443: Frostig und B] Frostig, und A C. — 445—447: Goethe. — Gegen Reichardt. — 448—450: Schiller. — Gegen Salzmann, den Verf. des Karl von Karlsberg oder über das menschliche Elend. Leipzig 1784—88. L H X. — 451—453: Schiller. — X 112. — X (1, 106) bezieht dies Xenion mit großer Selbstzufriedenheit auf die Monatsschrift Flora, einen Cotta'schen Verlagsartikel, den Schiller wenigstens nicht angegriffen haben würde. Das Epigramm ist ganz allgemein gehalten, trotz des Anscheins, als sei 452 ein wirklicher Titel angeführt. Denn X stand zuerst: „Bibliothek für das andre Geschlecht, Spruchbüchlein für Kinder:" (Reinholds Allg. Damenbibliothek." 1786 ff., mit einer Vorrede Wielands, enthält keine Fabeln für Kinder, sondern französisch-populare Darstellungen alter Geographie, Geschichte und Mythologie.) — 454—456: Schiller. — „Schriften für Damen und Kinder". Von

151. Gesellschaft von Sprachfreunden.

O wie schätz ich euch hoch! Ihr bürstet sorglich die Kleider
  Unsrer Autoren, und, wem fliegt nicht ein Federgen an?

152. Der Purist. 237

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern,
  Nun so sage doch Freund, wie man Pedant uns verdeutscht.

153. Vernünftige Betrachtung.

Warum plagen wir, einer den andern? Das Leben zerrinnet,
  Und es versammelt uns nur einmal wie heute die Zeit.

154. An **.

Gerne plagt ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht gelingen,
  Du bist zum Ernst mir zu leicht, bist für den Scherz mir zu plump.

155. An ***.

Nein! Du erbittest mich nicht. Du hörtest dich gerne verspottet,
  Hörtest du dich nur genannt, darum verschon ich dich, Freund.

156. Garve. 238

Hör ich über Geduld dich edler Leidender reden,
  O wie wird mir das Volk frömmelnder Schwätzer verhaßt.

Goethe. X 125. — Die Folgerungen, die X aus seiner falschen Prämisse zieht und in X S. 133 ff. festhält, als sei in den beiden Epigrammen auf Huber und seine Untreue gegen Dora Stock, Körners Schwägerin, hingedeutet, sind keiner Widerlegung werth. Goethe kümmerte sich um diese Dinge nicht, und Schiller brachte sie nicht an die Oeffentlichkeit. — 456: überliesse B C (auch in Ex. von A). — 457—459: Schiller. — Beiträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache, von einer Gesellschaft von Sprachfreunden (Campe). Braunschw. 1795 ff. L H X. — 459: wen B. — In jenen Beiträgen antwortet Campe: „Mit Erlaubniß. | Euro Gnaden vergönnen, daß wir bürsten Hoch Ihnen | Auch ein Federgen ab; sehn Sie: Federchen heißt's!“ — 460—462: Goethe. — „Campe der Uebersetzer.“ Von Schiller. X 77. — 461: fremden A B C] gallischen X. — 463—465: Goethe. — 466—468: Unbezeichnet. — „An ***“ Von Schiller. X 101. „K. A. Böttiger.“ L H. „Aug. Mor. v. Thümmel“ X, in X S. 118 zurückgenommen. 468: plump. A B C] schwer. X. — 469—471: Unbezeichnet. — „An Herostratus.“ Von Schiller. X 100. — „Aug. v. Kotzebue“. L H, „K. A. Böttiger.“ X. — 471: verschon A B C] vergeß X. — 472—474: Schiller. — Garve litt seit 1790 an einem Krebs im Gesichte (starb 1. Dec. 1798).

157. Auf gewisse Anfragen.

Ob dich der Genius ruft? Ob du dem rufenden folgest?
Ja, wenn du mich fragst — nein! Folge dem rufenden nicht.

158. Stoßgebet.

Vor dem Aristokraten in Lumpen bewahrt mich, ihr Götter,
Und vor dem Sanscülott auch mit Epauletten und Stern.

159. Distinctionszeichen.

„Unbedeutend sind doch auch manche von euren Gedichtgen"!
Freilich, zu jeglicher Schrift braucht man auch Comma und Punkt.

160. Die Addressen. 239

Alles ist nicht für alle, das wissen wir selber, doch nichts ist
Ohne Bestimmung, es nimmt jeder sich selbst sein Paket.

161. Schöpfung durch Feuer.

Arme basaltische Säulen! Ihr solltet dem Feuer gehören,
Und doch sah euch kein Mensch je aus dem Feuer entstehn.

162. Mineralogischer Patriotismus.

Jedermann schürfte bey sich auch nach Basalten und Lava,
Denn es klinget nicht schlecht, hier ist Vulkanisch Gebürg!

163. Kurze Freude.

Endlich zog man sie wieder ins alte Wasser herunter,
Und es löscht sich nun bald dieser entzündete Streit.

164. Triumph der Schule. 240

Welch erhabner Gedanke! Uns lehrt der unsterbliche Meister,
Künstlich zu theilen den Stral, den wir nur einfach gekannt.

475—477: Unbezeichnet. — „Woltmann." X; vielmehr ganz allgemeine Antwort auf Fragen junger Dichter, die vom Genius gerufen sein wollen, aber nicht fragen würden, wenn sie wirklich gerufen wären. — 478—480: Unbezeichnet. — 481—483: Unbezeichnet. — 484—486: Unbezeichnet. — 487—489: Goethe. — „A. v. Humboldt". X!! — 490—492: Goethe. — „Racknitz Schreiben an einen Freund über den Basalt. Dresden 1790." X S. 162. — 493—495: Goethe. — 496—498: Goethe. — X 84. — Gegen Newton. — 498: theilen ABC] spalten X.

165. Die Möglichkeit.

Liegt der Irrthum nur erst, wie ein Grundstein, unten im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kömmt er an Tag.

166. Wiederholung.

Hundertmal werd ichs euch sagen und tausendmal: Irrthum ist Irrthum!
Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging.

167. Wer glaubts?

Newton hat sich geirrt? ja doppelt und dreyfach! und wie denn?
Lange steht es gedruckt, aber es ließt es kein Mensch.

168. Der Welt Lauf. 241

Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule;
Aber nicht immer, und dann geben sie schweigend sich drein.

169. Hoffnung.

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten;
Aber dem Märtyrer kehrt späte sie doppelt zurück.

170. Exempel.

Schon Ein Irrlicht sah ich verschwinden, dich Phlogiston! Balde,
O, Newtonisch Gespenst! folgst du dem Brüderchen nach.

171. Der letzte Märtyrer.

Auch mich bratet ihr noch als Huß vielleicht, aber wahrhaftig!
Lange bleibet der Schwan, der es vollendet, nicht aus.

172. Menschlichkeiten. 242

Leidlich hat Newton gesehen, und falsch geschlossen, am Ende
Blieb er, ein Britte, verstockt, schloß er, bewieß er so fort.

173. Und abermals Menschlichkeiten.

Seine Schüler hörten nun auf, zu sehn und zu schließen,
Referirten getrost, was er auch sah und bewieß.

499—501: Goethe. — 502—504: Goethe. — 505—507: Goethe. — 508—510: Goethe. — 511—513: Goethe. — 514—516: Goethe. — 517—719: Goethe. — 520—522: Goethe. — 523—525: Goethe.

174. Der Widerstand.

Aristokratisch gesinnt ist mancher Gelehrte, denn gleich ists,
Ob man auf Helm und Schild oder auf Meinungen ruht.

175. Neueste Farbentheorie von Wünsch.

Gelbroth und grün macht das Gelbe, grün und violblau das Blaue!
So wird aus Gurkensalat wirklich der Essig erzeugt!

176. Das Mittel. 243

Warum sagst du uns das in Versen? Die Verse sind wirksam,
Spricht man in Prosa zu euch, stopft ihr die Ohren euch zu.

177. Moralische Zwecke der Poesie.

„Bessern, bessern soll uns der Dichter!" So darf denn auf eurem
Rücken des Büttels Stock nicht einen Augenblick ruhn?

178. Sections Wut.

Lebend noch exenterieren sie euch und seid ihr gestorben,
Passet im Nekrolog noch ein Prosector euch auf.

179. Kritische Studien.

Schneidet, schneidet ihr Herrn, durch Schneiden lernet der Schüler,
Aber wehe dem Frosch, der euch den Schenkel muß leyhn!

180. Der astronomische Himmel. 244

So erhaben, so groß ist, so weit entlegen der Himmel!
Aber der Kleinigkeitsgeist fand auch bis dahin den Weg.

181. Naturforscher und Transscendental Philosophen.

Feindschaft sey zwischen euch, noch kommt das Bündniß zu frühe,
Wenn ihr im Suchen euch trennt, wird erst die Wahrheit erkannt.

526—531: Goethe. — Vgl. Goethe an Zelter 5, 116 und Goethes Werke in sechs Bänden 6, 306. 436. 454. 465. — 532—537: Goethe. — 537: ruhn! B. — 539: euch, und B. — 538—540: Schiller. — 541—543: Goethe. — 544—546: Schiller. — **„Astronomische Schriften."** G: 1, 314. — g: 1, 314. — G: 3. Buch. — g: 1, 314. — K: 9, 1, 245. — L: 2, 248. — V: 1, 462. — Q: 91. — W: 1, 387. — M: 2, 208. — M: 1, 362. — N: 1, 351. — So unermeßlich ist, so unendlich erhaben der Himmel! | Aber der Kleinigkeitsgeist zog auch den Himmel herab. G-N. — 547—549: Schiller. — K: 9, 1, 258. — L: 2, 261. — V: 1, 476. — Q: 94. — W: 1, 395. — M: 2, 218. — M: 1, 372. — N: 1, 359.

182. An die voreiligen Verbindungsstifter.

Jeder wandle für sich, und wisse nichts von dem andern,
Wandeln nur beyde gerad, finden sich beyde gewiß.

183. Der treue Spiegel.

Reiner Bach, du entstellst nicht den Kiesel, du bringst ihn dem Auge
Näher, so seh ich die Welt * * * wenn du sie beschreibst.

184. Nicolai. 245

Nicolai reiset noch immer, noch lang wird er reisen,
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

185. Der Wichtige.

Seine Meinung sagt er von seinem Jahrhundert, er sagt sie,
Nochmals sagt er sie laut, hat sie gesagt und geht ab.

186. Der Plan des Werks.

Meine Reis' ist ein Faden, an dem ich drey Lustra die Deutschen
Nützlich führe, so wie formlos die Form mirs gebeut.

187. Formalphilosophie.

Allen Formen macht er den Krieg, er weiß wohl, zeitlebens
Hat er mit Müh und Noth Stoff nur zusammengeschleppt.

188. Der Todfeind. 246

Willst du alles vertilgen, was deiner Natur nicht gemäß ist,
Nicolai, zuerst schwöre dem Schönen den Tod!

189. Philosophische Querköpfe.

Querkopf! schreiet ergrimmt in unsere Wälder Herr Nickel,
Leerkopf! schallt es darauf lustig zum Walde heraus.

550—552: Schiller. — 553—555: Goethe. — „Wielands goldner Spiegel"; H X. — Möchte sich wohl eher auf die Briefe beziehen, die Goethes Freund Meyer aus Italien schrieb, wenn das Epigramm wirklich von Goethe ist, kann übrigens auf jeden mit hellem Auge Schauenden und unbefangen Darstellenden gehen. — 556—558: Schiller. — Nicolais Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im J. 1781. Berlin 1783—1796. 12 Bde. — 559—561: Schiller. — Nicolai. — 562—564: Schiller. — Nicolai. — 565—567: Schiller. — Nicolai. — 568—570: Schiller. — Nicolai. — 571—573: Schiller. — Nicolai.

190. Empirischer Querkopf.

Armer empirischer Teufel! du kennst nicht einmal das dumme
In dir selber, es ist ach! a priori so dumm.

191. Der Quellenforscher.

Nicolai entdeckt die Quellen der Donau! Welch Wunder!
Sieht er gewöhnlich doch sich nach der Quelle nicht um.

192. Derselbe. 247

Nichts kann er leiden was groß ist und mächtig, drum herrliche Donau
Spürt dir der Häscher so lang nach, bis er seicht dich ertappt.

193. N. Reisen XI. Band. S. 177.

A propos Tübingen! Dort sind Mädchen, die tragen die Zöpfe
Lang geflochten, auch dort giebt man die Horen heraus.

194. Der Glückliche.

Sehen möcht ich dich Nickel, wenn du ein Späßchen erhaschest,
Und, von dem Fund entzückt, drauf dich im Spiegel besiehst.

195. Verkehrte Wirkung.

Rührt sonst einen der Schlag, so stockt die Zunge gewöhnlich,
Dieser, so lange gelähmt, schwatzt nur geläufiger fort.

196. Pfahl im Fleisch. 248

Nenne Lessing nur nicht, der Gute hat vieles gelitten
Und in des Märtyrers Kranz warst du ein schrecklicher Dorn.

197. Die Horen an Nicolai.

Unsere Reyhen störtest du gern, doch werden wir wandeln,
Und du tappe denn auch, plumper Geselle! so fort.

574—576: Schiller. — Nicolai. — 577—579: Schiller. — Nicolai. — 580—582: Schiller. — Nicolai. — 582: Spürt dier der B. — 583—585: Schiller. — Nicolai. — 586—588: Schiller. — Nicolai. — 589—591: Schiller. — Nicolai. Worauf sich das gelähmt bezieht, ist nicht ermittelt; Nicolai war nicht gelähmt. — 592—594: Schiller. — Nicolai. — 595—597: Unbezeichnet. Nicolai. — 596: Reyhen ABC] Reihen X, Reisen H.

198. Fichte und Er.

Freilich tauchet der Mann kühn in die Tiefe des Meeres,
Wenn, du, auf leichtem Kahn, schwankest und Heringe fängst.

199. Briefe über ästhetische Bildung.

Dunkel sind sie zuweilen, vielleicht mit Unrecht, o Nickel!
Aber die Deutlichkeit ist warlich nicht Tugend an dir.

200. Modephilosophie. 249

Lächerlichster, du nennst das Mode, wenn immer von neuem
Sich der menschliche Geist ernstlich nach Bildung bestrebt.

201. Das grobe Organ.

Was du mit Händen nicht greifst, das scheint dir Blinden ein Unding,
Und betastest du was, gleich ist das Ding auch beschmutzt.

202. Der Lastträger.

Weil du vieles geschleppt und schleppst und schleppen wirst, meynst du
Was sich selber bewegt, könne vor dir nicht bestehn.

203. Die Waidtasche.

Reget sich was, gleich schießt der Jäger, ihm scheinet die Schöpfung,
Wie lebendig sie ist, nur für den Schnappsack gemacht.

204. Das Unentbehrliche. 250

Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft nur bestehen,
Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand.

205. Die Xenien.

Was uns ärgert, du giebst mit langen entsetzlichen Noten
Uns auch wieder heraus unter der Reiserubrik.

206. Lucri bonus odor.

Gröblich haben wir dich behandelt, das brauche zum Vortheil
Und im zwölften Band schilt uns, da giebt es ein Blatt.

598—600: Schiller. — Nicolai. — 601—603: Schiller. — Nicolai, vgl. dessen Reise 11, 240. X. — 604—606: Schiller. — Nicolai. — 605: Lächerlicher, B. — 607—609: Schiller. — Nicolai. — 610—612: Schiller. — Nicolai. — 613—615: Goethe. — Nicolai. — 616—618: Schiller. — Nicolai. — 619—621: Goethe. — Nicolai. — 622—624: Schiller. — Nicolai.

207. Vorsatz.

Den Philister verdrieße, den Schwärmer necke, den Heuchler
Quäle der fröhliche Vers, der nur das Gute verehrt.

208. Nur Zeitschriften. 251

Frankreich faßt er mit einer, das arme Deutschland gewaltig
Mit der andern, doch sind beyde papieren und leicht!

209. Das Motto.

Wahrheit sag ich euch, Wahrheit und immer Wahrheit, versteht sich:
Meine Wahrheit; denn sonst ist mir auch keine bekannt.

210. Der Wächter Zions.

Meine Wahrheit bestehet im Bellen, besonders wenn irgend
Wohlgekleidet ein Mann sich auf der Straße mir zeigt.

211. Verschiedene Dressuren.

Aristokratische Hunde, sie knurren auf Bettler, ein ächter
Demokratischer Spitz klafft nach dem seidenen Strumpf.

212. Böse Gesellschaft. 252

Aristokraten mögen noch gehn, ihr Stolz ist doch höflich,
Aber du löbliches Volk bist so voll Hochmuth und grob.

213. An die Obern.

Immer bellt man auf euch! bleibt sitzen! es wünschen die Beller
Jene Plätze, wo man ruhig das Bellen vernimmt.

214. Baalspfaffen.

Heilige Freiheit! Erhabener Trieb der Menschen zum Bessern!
Warlich, du konntest dich nicht schlechter mit Priestern versehn!

625—627: Schiller. — X 49. — 627: Quäle mein frohlicher Vers, der nur das Gute verschont. X. — 628—630: Schiller. — Reichardts Journale „Frankreich" (Altona 1795 ff.) und „Deutschland". (Berlin 1796.) L H X. — 631—633: Schiller. — „Frankreich". Von Goethe. X 68. Das Journal Frankreich führte das Motto: „Verité! rien que la verité! toute la verité!" L H X. — 634—636: Goethe. — Reichardt. — 637—639: Goethe. — Reichardt. — 640—642: Unbezeichnet. — 643—645: Unbezeichnet. — 646—648: Unbezeichnet.

215. Verfehlter Beruf.

Schreckensmänner wären sie gerne, doch lacht man in Deutschland
Ihres Grimmes, der nur mäßige Schrifften zerfleischt.

216. An mehr als Einen. 253

Erst habt ihr die Großen beschmaußt, nun wollt ihr sie stürzen;
Hat man Schmarotzer doch nie dankbar dem Wirthe gesehn.

217. Das Requisit.

Lange werden wir euch noch ärgern und werden euch sagen:
Rothe Kappen, euch fehlt nur noch das Glöckchen zum Putz.

218. Verdienst.

Hast du auch wenig genug verdient um die Bildung der Deutschen
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabey doch verdient.

219. Umwälzung.

Nein das ist doch zu arg! Da läuft auch selbst noch der Cantor
Von der Orgel, und ach! pfuscht auf den Klaven des Staats.

220. Der Halbvogel. 254

Fliegen möchte der Strauß, allein er rudert vergeblich,
Ungeschickt rühret der Fuß immer den leidigen Sand.

221. Der letzte Versuch.

Vieles hast du geschrieben, der Deutsche wollt es nicht lesen;
Gehn die Journale nicht ab, dann ist auch alles vorbey.

222. Kunstgriff.

Schreib die Journale nur anonym, so kannst du mit vollen
Backen deine Musik loben, es merkt es kein Mensch.

223. Dem Großsprecher.

Oefters nahmst du das Maul schon so voll und konntest nicht wirken,
Auch jetzt wirkest du nichts, nimm nur das Maul nicht so voll.

649—651: Unbezeichnet. — 652—654: Unbezeichnet. — 655—657: Unbezeichnet. — 658—660: Unbezeichnet. — „Nicolai". Von Schiller. X 44. — 661—663: Unbezeichnet. — 664—666: Schiller. — Reichardt. — 667—669: Schiller. — Reichardt. — 670—672: Schiller. — Reichardt. — 673—675: Goethe. — Reichardt.

224. Mottos. 255

Setze nur immer Mottos auf deine Journale, sie zeigen
Alle die Tugenden an, die man an dir nicht bemerkt.

225. Sein Handgriff.

Auszuziehen versteh ich, und zu beschmutzen die Schriften,
Dadurch mach ich sie mein, und ihr bezahlet sie mir.

226. Die Mitarbeiter.

Wie sie die Glieder verrenken, die Armen! Aber nach dieser
Pfeife zu tanzen, es ist auch beim Apollo! kein Spaß.

227. Unmögliche Vergeltung.

Deine Collegen verschreyst und plünderst du! Dich zu verschreyen
Ist nicht nöthig, und nichts ist auch zu plündern an dir.

228. Das züchtige Herz. 256

Gern erlassen wir dir die moralische Delikatesse,
Wenn du die zehen Gebot' nur so nothdürftig befolgst.

229. Abscheu.

Heuchler ferne von mir! Besonders du widriger Heuchler,
Der du mit Grobheit glaubst Falschheit zu decken und List.

230. Der Hausierer.

Ja das fehlte nun noch zu der Entwicklung der Sache,
Daß als Krämer sich nun Kr**er nach Frankreich begiebt!

231. Deutschlands Revanche an Frankreich.

Manchen Lakay schon verkauftet ihr uns als Mann von Bedeutung,
Gut! Wir spedieren euch hier Kr**** als Mann von Verdienst.

676—678: Schiller. — Reichardt. Jede Nummer des Journals Deutschland hatte ein anderes Motto. LHX. — 679—681: Goethe. — Reichardt. Vgl. Deutschland 1, 64—69 (aus Fichtes), 74—86 (aus Woltmanns Aufsatz in den Horen.) X. — 682—684: Schiller. — Reichardt. — 685—687: Schiller. — Reichardt. — 687: nöthig und B. — 688—690: Schiller. — Reichardt X. — 689: wir dir C. — 691—693: Schiller. — Reichardt. — 694—696: Schiller. — Fr. K. Cramer. — Vgl. Fr. C. Cramer, das menschliche Leben. S. 19 (Cramer der Krämer. St. 1.) Altona 1797. 160 S. 8⁰. — 697—699: Schiller. — Cramer.

232. Der Patriot. 257

Daß Verfassung sich überal bilde! Wie sehr ists zu wünschen,
Aber ihr Schwätzer verhelft uns zu Verfassungen nicht!

233. Die drey Stände.

Sagt, wo steht in Deutschland der Sanscülott? In der Mitte,
Unten und oben besitzt jeglicher was ihm behagt.

234. Die Hauptsache.

Jedem Besitzer das seine! und jedem Regierer den Rechtsinn,
Das ist zu wünschen, doch ihr, beydes verschafft ihr uns nicht.

235. Anacharsis der Zweyte.

Anacharsis dem ersten nahmt ihr den Kopf weg, der zweyte
Wandert nun ohne Kopf klüglich, Pariser, zu euch.

236. Historische Quellen. 258

Augen leyht dir der Blinde zu dem, was in Frankreich geschiehet,
Ohren der Taube, du bist, Deutschland, vortreflich bedient.

237. Der Almanach als Bienenkorb.

Lieblichen Honig geb' er dem Freund, doch nahet sich täppisch
Der Philister, ums Ohr saus' ihm der stechende Schwarm!

238. Etymologie.

Ominos ist dein Nahme, er spricht dein ganzes Verdienst aus,
Gerne verschafftest du, gieng es, dem Pöbel den Sieg.

239. Ausnahme.

Warum tadelst du manchen nicht öffentlich? Weil er ein Freund ist,
Wie mein eigenes Herz tadl' ich im stillen den Freund.

240. Die Insekten. 259

Warum schiltst du die einen so hundertfach? Weil das Geschmeiße,
Rührt sich der Wedel nicht stets, immer dich leckt und dich sticht.

700—708: Goethe. — 705: jeglicher, was B. — 709—711: Schiller. — Anacharsis Clootz 1794 guillotinirt. — Cramer. — 712—714: Goethe. — Joh. G. Büsch und der harthörige Chph. Dan. Ebeling in Hamburg. X. — 715—717: Schiller. — Nicolai. — 718—720: Schiller. — Nicolai (Nikolaos, Sieger — Volk). — Nahm', B. — 721—723: Goethe. — 724—726: Goethe.

241. Einladung.

Glaubst du denn nicht, man könnte die schwache Seite dir zeigen?
Thu es mit Laune, mit Geist, Freund, und wir lachen zuerst.

242. Warnung.

Unsrer liegen noch tausend im Hinterhalt, daß ihr nicht etwa
Rückt ihr zu hitzig heran, Schultern und Rücken entblößt.

243. An die Philister.

Freut euch des Schmetterlings nicht, der Bösewicht zeugt euch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl, fast aus der Schüssel, verzehrt.

244. Hausrecht. 260

Keinem Gärtner verdenk ichs, daß er die Sperlinge scheuchet,
Doch nur Gärtner ist er, jene gebahr die Natur.

245. Currus virum miratur inanes.

Wie sie knallen die Peitschen! Hilf Himmel! Journale! Calender!
Wagen an Wagen! Wieviel Staub und wie wenig Gepäck!

246. Kalender der Musen und Grazien.

Musen und Grazien! oft habt ihr euch schrecklich verirret,
Doch dem Pfarrer noch nie selbst die Perücke gebracht.

247. Taschenbuch.

Viele Läden und Häuser sind offen in südlichen Ländern,
Und man sieht das Gewerb, aber die Armut zugleich.

248. Vossens Almanach. 261

Immer zu, du redlicher Voß! Beym neuen Kalender
Nenne der Deutsche dich doch, der dich im Jahre vergißt.

727—729: Goethe. — 730—732: Goethe. — 732: entblößt! B. — 733—735: Goethe. — 736—738: Unbezeichnet. — 739: Aen. 6, 651. — 741: Wie viel C. — 742—744: Friedrich Aug. Wilh. Schmidt, Prediger in Werneuchen, dem Goethe in demselben Musenalmanach S. 68 seine „Musen und Grazien in der Mark" widmete. — X 39, von Goethe. — 744: Zuerst stand in X: Doch dem Pfaffen noch nie . . — 745—747: „Jacobis Taschenbuch." X 2, von Goethe. 748—750: X 5, von Goethe.

249. Schillers Almanach von 1796.

Du erhebest uns erst zu Idealen und stürzest
Gleich zur Natur uns zurück, glaubst du, wir danken dir das?

250. Das Paket.

Mit der Eule gesiegelt? Da kann Minerva nicht weit seyn!
Ich erbreche, da fällt von und für Deutschland heraus.

251. Das Journal Deutschland.

Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit und so zieht auch
Diesem deutschen Journal blasend ein Spielmann voran.

252. Reichsanzeiger. 262

Edles Organ, durch welches das deutsche Reich mit sich selbst spricht,
Geistreich, wie es hinein schallet, so schallt es heraus.

253. A. d. Ph.

Woche für Woche zieht der Bettelkarren durch Deutschland,
Den auf schmutzigem Bock, Jakob, der Kutscher, regiert.

751—753: X 36, von Goethe. — Schiller an Goethe 23. Juli 1796 (Nr. 198): „Von Baggesen spuckt ein Epigramm auf meinen Musenalmanach [für 1796], worin die Epigramme [aus Venedig, von Goethe] übel wegkommen sollen. Die Pointe ist, daß, nachdem man erst idealische Figuren an dem Leser vorübergehen lassen, endlich ein venetianischer Nachttopf über ihn ausgeleert werde. Das Urtheil wenigstens sieht einem begossenen Hunde sehr ähnlich. Ich empfehle Ihnen diese beiden Avis (über Baggesen und Stolberg) zu bestem Gebrauche." — Goethes Antwort, 26. Juli (Nr. 199): „Die Auto da Fe der Stolberge und die Epigramme der Baggesen sollen ihnen übel bekommen: sie haben ja so nur einen Credit, weil man sie tolerirt hat, und es wird keine große Mühe kosten sie in den Kreis zu bannen wohin sie gehören." — Nicolai, Anhang zu Schillers MAlm. S. 96, citiert: „den vollen Venediger Nachttopf." X. Unter den Papierschnitzeln in Schillers Nachlaß findet sich ein Blättchen mit Parodien auf Stolberg und Baggesen; in den letzteren spukt auch der Nachttopf. — 754—756: Das Journal von und für Deutschland war schon 1792 eingegangen. X. — 757—759: Reichardts Journal Deutschland. — Der voranziehende blasende Spielmann verräth den musikalischen Herausgeber, der sich im Journale selbst nicht nannte. — 760—762: X 35, von Goethe. — 762: Abgeschmackt, wie es hinein .. X 35. — 763—765: „Philosophische Annalen." X 81, von Schiller. — Annalen der Philosophie hrsg. v. H. L. Jakob. — 764: Vierzig Eselein ziehen den Bettlerkarren durch Deutschland, X.

254. A. D. B.

Zehnmal gelesne Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere,
Auf zerriebenem Bley stumpfer und bleyerner Witz.

255. A. d. Z.

Auf dem Umschlag sieht man die Charitinnen, doch leider
Kehrt uns Aglaia den Theil, den ich nicht nennen darf, zu.

256. Deutsche Monatschrift. 263

Deutsch in Künsten gewöhnlich heißt mittelmäßig! und bist du
Deutscher Monat, vielleicht auch so ein deutsches Produkt.

257. G. d. Z.

Dich, o Dämon! erwart ich und deine herrschenden Launen,
Aber im härenen Sack schleppt sich ein Kobold dahin.

258. Urania.

Deinen heiligen Nahmen kann nichts entehren, und wenn ihn
Auf sein Sudelgefäß Ewald, der frömmelnde, schreibt.

259. Merkur.

Wieland zeigt sich nur selten, doch sucht man gern die Gesellschaft,
Wo sich Wieland auch nur selten, der Seltene, zeigt.

260. Horen. Erster Jahrgang. 264

Einige wandeln zu ernst, die andern schreiten verwegen,
Wenige gehen den Schritt, wie ihn das Publicum hält.

261. Minerva.

Trocken bist du und ernst, doch immer die würdige Göttinn,
Und so leyhest du auch gerne den Nahmen dem Heft.

766–768: „Allgemeine deutsche Bibliothek." X 90, von Schiller. — 769–771: Archiv der Zeit und ihres Geschmacks, herausgegeben v. F. L. W. Meyer in Berlin. — 772–774: X 1, von Goethe. — Neue deutsche Monatsschrift, hrsg. v. Genz. X. — 774: Produkt? B, Product? X. — 775–777: „Genius der Zeit". X 11, von Goethe. — 777: Doch im X. — 778–780: X. 10, von Goethe; Urania für Kopf und Herz, von J. L. Ewald. 1793—95. — 781–783: X. 9, Goethe. — 784–786: X 8, Goethe. — 787–789: X 6, Goethe. — Minerva von Archenholtz, seit 1792. — 788: Göttin. C.

262. Journal des Luxus und der Moden.

Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beyde
Weißt du zu fördern, du bist ewig des Beyfalls gewiß.

263. Dieser Musenalmanach.

Nun erwartet denn auch, für seine herzlichen Gaben,
Liebe Collegen, von euch unser Calender den Dank.

264. Der Wolfische Homer. 265

Sieben Städte zankten sich drum, ihn gebohren zu haben,
Nun da der Wolf ihn zerriß, nehme sich jede ihr Stück.

265. M***.

Weil du doch alles beschriebst, so beschreib uns zu gutem Beschlusse
Auch die Maschine noch, Freund, die dich so fertig bedient.

266. Herr Leonhard **.

Deinen Nahmen les' ich auf zwanzig Schriften, und dennoch
Ist es dein Nahme nur, Freund, den man in allen vermißt.

267. Pantheon der Deutschen I Band.

Deutschlands größte Männer und kleinste sind hier versammelt,
Jene gaben den Stoff, diese die Worte des Buchs.

268. Borussias. 266

Sieben Jahre nur währte der Krieg von welchem du singest?
Sieben Jahrhunderte, Freund, währt mir dein Heldengedicht.

790—792: X 3, von Goethe. — Herausgeber war Bertuch. — 793—795: „Schillers Almanach": X 13, von Goethe. — 796—798: F. A. Wolfs Prolegomena zum Homer, 1795, stellten zuerst die Theorie der einzelnen Lieder auf. — 797: zanken B. — 799—801: „Professor Meiners in Göttingen." X 93, von Schiller. — 800: beschreibst, C. — Beschluße C. — 802—804: „An Herrn Leonhard ***." X 103 von Schiller. Schiller schrieb den Namen Meister in Klammern bei. — 803: Deinen Nahmen liest man auf . . X. — 805—807: X 79, von Schiller. — Pantheon der Deutschen. Chemnitz 1794—95. 3 Bde. von C. K. Wieland in Leipzig, H. Würtz in Altona u. s. w. Biographien Luthers, Friedrichs d. Gr. u. s. w. enthaltend. X. — 808—810: X 75, von Schiller. — Borussias in zwölf Gesängen (von Daniel Jenisch). Berlin 1794. 2 Bde.

269. Guter Rath.

Accipe facundi Culicem, studiose, Maronis,
Ne, nugis positis, arma virumque canas.

270. Reinecke Fuchs.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gesungen?
Wie ist das möglich? Der Stoff ist ja von gestern und heut.

271. Menschenhaß und Reue.

Menschenhaß? Nein davon verspürt' ich beim heutigen Stücke
Keine Regung, jedoch Reue, die hab ich gefühlt.

272. Schinks Faust. 267

Faust hat sich leider schon oft in Deutschland dem Teufel ergeben,
Doch so prosaisch noch nie schloß er den schrecklichen Bund.

273. An Madame B** und ihre Schwestern.

Jetzt noch bist du Sibylle, bald wirst du Parce, doch fürcht ich,
Hört ihr alle zuletzt gräßlich als Furien auf.

274. Almansaris und Amanda.

Warum verzeyht mir Amanda den Scherz und Almansaris tobet?
Jene ist tugendhaft, Freund, diese beweiset, sie seys.

275. B**.

Wäre Natur und Genie von allen Menschen verehret,
Sag, was bliebe, Phantast, denn für ein Publikum dir?

811—813: Aus Martial 14, 269. — 814—816: Goethes Reineke Fuchs. — 817—819: Kotzebue. — 818: Nein, B. — 820—822: Doctor Fausts Bund mit der Hölle, von J. F. Schink, im Archiv der Zeit, 1796. X. — 823—825: An Madame Böhmer, geb. Michaelis, dann mit A. W. Schlegel, zuletzt mit Schelling verheirathet; sie hatte mit Therese Huber und andern Mainzer Genossinnen auf dem Königstein gefangen gesessen. — 826—828: Namen aus Wielands Oberon; die Almansaris ist die Böhmer. — 829—831: G. W. Becker in Dresden. LHX; nach X S. 172 Benkowitz. Allenfalls auch Bouterweck. Der Sinn ist, B. sei deshalb ein Phantast, weil er wünsche, daß Natur und Genie von allen Menschen verehrt werde, da er dann, weil er weder Natur noch Genie habe, um sein Publikum kommen würde.

276. Erholungen. Zweytes Stück. 268

Daß ihr seht, wie genau wir den Titel des Buches erfüllen,
Wird zur Erholung hiemit euch die Vernichtung gereicht.

277. Moderecension.

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen
Hinwirft, so bist du fürwahr Krämern und Kindern ein Gott.

278. Dem Zudringlichen.

Ein vor allemal willst du ein ewiges Leben mir schaffen?
Mach im zeitlichen doch mir nicht die Weile so lang.

279. Höchster Zweck der Kunst.

Schade fürs schöne Talent des herrlichen Künstlers! O hätt er
Aus dem Marmorblock doch ein Crucifix uns gemacht!

280. Zum Geburtstag. 269

Möge dein Lebensfaden sich spinnen, wie in der Prosa
Dein Periode, bey dem leider die Lachesis schläft.

281. Unter vier Augen.

Viele rühmen, sie habe Verstand; ich glaubs, für den einen
Den sie jedesmal liebt, hat sie auch wirklich Verstand.

282. Charade.

Nichts als dein erstes fehlt dir, so wäre dein zweytes genießbar,
Aber dein Ganzes, mein Freund, ist ohne Salz und Geschmack.

283. Frage in den Reichsanzeiger W. Meister betreffend.

Zu was Ende die welschen Nahmen für deutsche Personen?
Raubt es nicht allen Genuß an dem vortreflichen Werk?

832–834: Die Vernichtung, eine Vision von Jean Paul Fr. Richter, im zweiten Stück von G. W. Beckers Erholungen. L H X. — 835–837: Z: 60. — 837: Hinwirft; wahrlich! du wirst Krämern u. K. e. Gott. Z 60. — 838–840: „Fr. Schlegel" L H. „Fr. Stolberg." X. Da das Distichon von Goethe zu sein scheint, ist eine persönliche Beziehung nicht nothwendig. — 841–843: „Fr. Stolberg." L H X. — 844–846: Wieland. L H X. — 847–849: Wielands Gespräche unter vier Augen. X, die jedoch erst 1798 im Merkur erschienen. — Es ist die Frau Böhmer gemeint. X 1, 330. — 850–852: Fülleborn L H. Salzmann. X 174; jedenfalls doch Bouterweck, den Schiller Butterweck schrieb. — 853–855: Nicht im Reichsanzeiger. X. Ist auch nur eine Frage in den Reichsanzeiger, würdig, darin eingerückt zu werden.

284. Göschen an die deutschen Dichter. 270

Ist nur erst Wieland heraus, so kommts an euch übrigen alle,
Und nach der Location! Habt nur einstweilen Geduld!

285. Verleger von P** Schriften.

Eine Maschine besitz ich, die selber denkt, was sie drucket,
Obengenanntes Werk zeig ich zur Probe hier vor.

286. Josephs II. Dictum, an die Buchhändler.

Einem Käsehandel verglich er eure Geschäfte?
Warlich der Kaiser, man siehts, war auf dem Leipziger Markt.

287. Preisfrage der Academie nützl. Wissenschaften.

Wie auf dem ů fortan der theure Schnörkel zu sparen?
Auf die Antwort sind dreißig Dukaten gesetzt.

288. G. G. 271

Jeder, siehst du ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig,
Sind sie in Corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus.

289. Hörsäle auf gewissen Universitäten.

Prinzen und Grafen sind hier von den übrigen Hörern gesondert,
Wohl! Denn trennte der Stand nirgends, er trennte doch hier!

856–858: Göschen gab 1794 ff. eine Prachtausgabe von Wielands Werken in 42 Bänden heraus. — 859–861: „L'homme machine“ in E. Platners „Philosophischen Aphorismen.“ L H X. — 862–864: Wo sagt Jos. das? — 865–867: Eine solche Akademie gab es nicht in Deutschland. — Gemeint sind die Grillen der damaligen Sprachkünstler, speciell allenfalls Chr. H. Wolke's. — 866: In A C ist Ü gedruckt, in B der Scherz verbessert, indem das lat. u mit einem Schnörkel darüber gesetzt wurde: ů; alle neueren Abdrücke (bei Löschin, Boas, Hoffmeister, Viehoff, Saupe u. s. w.) geben Ü. — 868–870: „Gelehrte Societäten.“ X 38. von Schiller. — „B. B.“ G: 2, 189 (bloßer Druckfehler, da Schiller das „G“ zuweilen dem Fractur „B“ ähnlich schrieb; das Inhaltsverzeichniß gibt „G. G.“) — G: 2, 189. — g: 2, 189. — G: 3. Buch. — g: 2: 189. — fehlt K L. — V: 1, 485. — Q: 95. — W: 1, 401. — M: 2, 224. — M: 1, 377. — N: 1, 364. — 869: siehst du ihn A B C X] sieht man ihn G-N. Ursprünglich in X: Jeder, steht er nur einzeln. — 870: Ursprünglich in X t Stehn sie zusammen, sogleich, — dann: Sind sie beysammen, sogleich —, Goethe änderte: Sind sie in Corpore, gleich — so A B C G-N. — wird ein Dummkopf daraus X, wird euch ein Dummkopf daraus. G-N. — 871–873: „Die Hörsäle in G†††“. X 104 von Schiller. — 872: gesondert, A B C] geschieden, X. — Gemeint sind die Hörsäle in Göttingen, wo die Prinzen und Grafen bis 1848 im Hörsaal an besondern Tischen saßen, dagegen auch doppelt zahlen mußten.

290. Der Virtuose.

Eine hohe Noblesse bedien ich heut mit der Flöte,
  Die, wie ganz Wien mir bezeugt, völlig wie Geige sich hört.

291. Sachen so gesucht werden.

Einen Bedienten wünscht man zu haben, der leserlich schreibet,
  Und orthographisch, jedoch nichts in Bell=Letters gethan.

292. Französische Lustspiele von Dyk. 272

Wir versichern auf Ehre, daß wir einst witzig gewesen,
  Sind wir auch hier, wir gestehns, herzlich geschmacklos und fad.

293. Buchhändler Anzeige.

Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen;
  Um zwölf Groschen courant wird sie bey mir jetzt verkauft.

294. Auction.

Da die Metaphysik vor kurzem unbeerbt abgieng,
  Werden die Dinge an sich morgen sub hasta verkauft.

295. Gottesurtheil.

(Zwischen einem Göttinger und Berliner.)

Oefnet die Schranken! Bringet zwey Särge! Trompeter geblasen!
  Almanachsritter heraus gegen den Ritter vom Sporn!

296. Sachen so gestohlen worden. 273

(Immanuel Kant spricht.)

Zwanzig Begriffe wurden mir neulich diebisch entwendet,
  Leicht sind sie kenntlich, es steht sauber mein J. K. darauf.

874—876: Zunächst wohl auf den blinden Flötenspieler Fr. Ludw. Dülon, doch mit allgemeiner Anwendung auf das Virtuosenthum von damals und heute. — 877—879: „Jetzt gibt sich jeder Bediente mit Lecture ab, und schreibt am Ende auch wohl selbst." Schiller am 8. März 1801. K. v. Wolzogen, Schillers Leben 2, 210. — 880—882: Komisches Theater der Franzosen für Deutsche. Leipz. 1777—1785. 10 Bde., und: Nebentheater 1786—88. 6 Bde. — 883—885: K: 9, 1, 262. — L: 2, 265. — B: 1, 480. — Q: 94. — W: 1, 398. — M: 2, 221. — M: 1, 374. — N: 1, 361. — Die dreizehnte Auflage von Joh. Joach. Spaldings Schrift „Ueber die Bestimmung des Menschen" erschien 1794 bei Weidmann in Leipzig. — 885: jetzt C. — 889—892: Betrifft eine literarische Katzbalgerei zwischen K. Reinhard in Göttingen und Dan. Jenisch in Berlin, die vom Spätjahr 1795 bis Mai 1796 spielte; vgl. X. 1, 159—160. — 896: I. K.] AC, J. K. B. vgl. Nr. 54.

297. Antwort auf obigen Avis.

Wenn nicht alles mich trügt, so hab ich besagte Begriffe
In Herrn Jakobs zu Hall Schriften vor kurzem gesehn.

298. Schauspielerin.

Furiose Geliebten sind meine Forcen im Schauspiel,
Und in der Comédie glänz ich als Brandteweinfrau.

299. Professor Historiarum.

Breiter wird immer die Welt und immer mehr neues geschiehet,
Ach! die Geschichte wird stets länger und kürzer das Brod!

300. Recension. 274

Sehet wie artig der Frosch nicht hüpft! Doch find ich die hintern
Füsse um vieles zu lang, so wie die vordern zu kurz.

301. Litterarischer Adreßcalender.

Jeder treibe sein Handwerk, doch immer steh es geschrieben.
Dieß ist das Handwerk, und der treibet das Handwerk geschickt.

302. Neuste Kritikproben.

Nicht viel fehlt dir, ein Meister nach meinen Begriffen zu heissen,
Nehm ich das einzige aus, daß du verrückt phantasierst.

303. Eine zweyte.

Lieblich und zart sind deine Gefühle, gebildet dein Ausdruck,
Eins nur tadl' ich, du bist frostig von Herzen und matt.

304. Eine dritte. 275

Du nur bist der würdige Dichter! es kommt dir auf eine
Platitüde nicht an, nur um natürlich zu seyn.

903—905: Gegen Prof. Heinrich in Jena, der 1789 dagegen protestierte, daß Schiller sich Professor der Geschichte nenne. Vgl. IX, VI. Nr. 300 bis 308 gegen Fr. Schlegel. Es sind meistens Schlegels Worte, die, zunächst gegen Schiller gerichtet, hier durch einfache Wiedergabe den Recensenten lächerlich machen. — 912—914: Bezieht sich auf eine Kritik in Reichardts Deutschland 1796. St. 6. S. 348 ff., worin von der Unmöglichkeit, daß Schiller unverrückt einem endlichen Ziele sich nähern könne, und von seiner unheilbar zerrütteten Gesundheit der Einbildungskraft gesprochen wird. X, 164 f.

305. Schillers Würde der Frauen.

Vorn herein ließt sich das Lied nicht zum besten, ich les' es von hinten,
Strophe für Strophe, und so nimmt es ganz artig sich aus.

306. Pegasus, von eben demselben.

Meine zarte Natur schockiert das grelle Gemählde,
Aber, von Langbein gemahlt, mag ich den Teufel recht gern.

307. Das ungleiche Verhältniß.

Unsre Poeten sind seicht, doch das Unglück ließ sich vertuschen,
Hätten die Critiker nicht ach! so entsetzlich viel Geist.

308. Neugier. 276

Etwas wünscht' ich zu sehn, ich wünschte einmal von den Freunden
Die das Schwache so schnell finden, das Gute zu sehn!

309. Jeremiaden aus dem Reichs-Anzeiger.

Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert,
Ach und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit.

310. Böse Zeiten.

Philosophen verderben die Sprache, Poeten die Logik,
Und mit dem Menschenverstand kommt man durchs Leben nicht mehr.

311. Scandal.

Aus der Aesthetik, wohin sie gehört, verjagt man die Tugend,
Jagt sie, den lästigen Gast, in die Politik hinein.

921—923: Fr. Schlegel schrieb in Reichardts Deutschland (vgl. zu V. 912 ff.), Schillers Würde d. Fr. könne, strenge genommen nicht für ein Gedicht gelten, doch gewinne sie, wenn man die Rhythmen in Gedanken verwechsle und das Ganze strophenweise rückwärts lese. X 1, 167. — 924—926: Fr. Schlegel sagte fast genau dasselbe in der Recension des Schiller'schen Musenalmanachs f. 1796 in Reichardts Deutschland 1796. St. 6. S. 352 f. — 927—928: Gegen Fr. Schlegel. — 930—932: Gegen Fr. Schlegel und Genossen. — 933—962: ohne die Ueberschriften als **„Jeremiade"** aufgenommen: G: 2, 191—193. — g: 2, 191. — fehlt G. — g: 2, 191. — K: 9, 1, 269. — L: 2, 272. — V: 1, 487. — Q: 96. — W: 1, 402. f. — M: 2, 226. — M: 1, 379. — N: 1, 366.

312. Das Publicum im Gedränge. 277

Wohin wenden wir uns? Sind wir natürlich, so sind wir
  Platt, und genieren wir uns, nennt man es abgeschmackt gar.

313. Das goldne Alter.

Schöne Naivetät der Stubenmädchen zu Leipzig,
  Komm doch wieder, o komm, witzige Einfalt zurück!

314. Comödie.

Komm Comödie wieder, du ehrbare Wochenvisite,
  Siegmund du süßer Amant, Maskarill spaßhafter Knecht.

315. Alte deutsche Tragödie.

Trauerspiele voll Salz, voll epigrammatischer Nadeln,
  Und du Menuettschritt unsers geborgten Cothurns.

316. Roman. 278

Philosophscher Roman, du Gliedermann, der so geduldig
  Still hält, wenn die Natur gegen den Schneider sich wehrt.

317. Deutliche Prosa.

Alte Prosa komm wieder, die alles so ehrlich heraussagt,
  Was sie denkt und gedacht, auch was der Leser sich denkt.

318. Chorus.

Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert,
  Ach! und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit!

319. Gelehrte Zeitungen.

Wie die Nummern des Lotto, so zieht man hier die Autoren,
  Wie sie kommen, nur daß niemand dabey was gewinnt.

950: Siegmund] aus Gellerts Lustspiel: die Schwestern. — Maskarill] aus Lessings Lustspiel: der Schatz. L H X. — 955: gedultig C. — 963–965: „National Zeitung, in der Ankündigung." X 25, von Goethe. — 964: Ursprünglich in X: so ziehen wir hier die Autoren, — 965: Ursprünglich in X: doch daß leider nicht Einer gewinnt. — Dann: doch daß niemand. — Die Ankündigung der Nationalzeitung der Deutschen stand im Reichsanzeiger 1795. Nr. 22. X S. 62.

320. Die zwey Fieber. 279

Kaum hat das kalte Fieber der Gallomanie uns verlassen,
Bricht in der Gräcomanie gar noch ein hitziges aus.

321. Griechheit.

Griechheit was war sie? Verstand und Maaß und Klarheit! drum dächt' ich,
Etwas Geduld noch ihr Herrn, eh ihr von Griechheit uns sprecht.

322. Warnung.

Eine würdige Sache verfechtet ihr, nur mit Verstande
Bitt' ich! daß sie zum Spott und zum Gelächter nicht wird!

323. Uebertreibung und Einseitigkeit.

Daß der Deutsche doch alles zu einem Aeussersten treibet,
Für Natur und Vernunft selbst, für die nüchterne schwärmt!

324. Neueste Behauptung. 280

Völlig charakterlos ist die Poesie der Modernen,
Denn sie verstehen bloß charakteristisch zu seyn.

325. Griechische und moderne Tragödie.

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreißt sie das Herz so,
Jene setzt in Affekt, darum beruhigt sie so!

326. Entgegengesetzte Wirkung.

Wir modernen, wir gehn erschüttert, gerührt aus dem Schauspiel,
Mit erleichterter Brust hüpfte der Grieche heraus.

327. Die höchste Harmonie.

Oedipus reißt die Augen sich aus, Jokasta erhenkt sich,
Beide schuldlos; das Stück hat sich harmonisch gelößt.

Nr. 320—331 gegen Fr. Schlegel. — 966—974: „**Griechheit.**" G: 2, 179. — g: 2, 179. — fehlt G. — g: 2, 179. — K: 9, 1, 263. — L: 2, 266. — Q: 94. — W: 1, 398. — M: 2, 221. — M: 1, 375. — N: 1, 362. — Bezieht sich auf die Auszüge, welche Reichardts Deutschland 1796. St. 6. S. 393 aus Fr. Schlegels später erschienener Schrift: „Die Griechen und Römer" brachte. X. 1, 173 ff. — 975—977: Gegen Fr. Schlegel X. 1, 173. — 978—980: Fr. Schlegel. X. 1, 175. — 981—983: Fr. Schlegel. X. 1, 175. — 984—986: Fr. Schlegel. X. 1, 176. f. — 987—989: Fr. Schlegel. X. 1, 177.

328. Aufgelößtes Räthsel. 281

Endlich ist es heraus, warum uns Hamlet so anzieht,
Weil er, merket das wohl, ganz zur Verzweiflung uns bringt.

329. Gefährliche Nachfolge.

Freunde, bedenket euch wohl, die tiefere kühnere Wahrheit
Laut zu sagen, sogleich stellt man sie euch auf den Kopf.

330. Geschwindschreiber.

Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren,
Ach! was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!

331. Die Sonntagskinder.

Jahre lang bildet der Meister und kann sich nimmer genug thun,
Dem genialen Geschlecht wird es im Traume bescheert!

332. Xenien. 282

Muse, wo führst du uns hin? Was, gar zu den Manen hinunter?
Hast du vergessen, daß wir nur Monodistichen sind?

333. Muse.

Desto besser! Geflügelt wie ihr, dünnleibig und luftig,
Seele mehr als Gebein, wischt ihr als Schatten hindurch.

334. Acheronta movebo.

Hölle, jetzt nimm dich in Acht, es kommt ein Reisebeschreiber,
Und die Publicität deckt auch den Acheron auf.

990—992: Fr. Schlegel. X. 1, 177 f.: „der Totaleindruck dieser Tragödie ist ein Maximum der Verzweiflung." — 993—995: Fr. Schlegel, Goethes Bemerkungen in W. Meister verkehrt deutend. X. 1, 178. — Aufgenommen: K. 9, 1, 262. — L: 2, 265. — V: 1, 480. — Q: 94. — W: 1, 398. — M: 2, 221. — Mt: 1, 374. — N: 1, 362. — 995: fagen C. — 996—1001: in umgekehrter Folge der Distichen unter der Ueberschrift: **„Die Sonntagskinder."** aufgenommen: G: 2, 180. — g: 2, 180. — fehlt G. — g: 2, 180. — K: 9, 1, 263. — L: 2, 266. — V: 1, 481. — Q: 94. — W: 1, 399. — M: 2, 222. — Mt: 1, 375. — N: 1, 362. — 1002 ff.: Schiller an Goethe, 31. Januar 1796 (N. 152): „Ich habe dieser Tage den Homer zur Hand genommen, und in dem Gericht, das er über die Freier ergehen läßt, eine prächtige Quelle von Parodien entdeckt, die auch schon zum Theil ausgeführt sind; ebenso auch in der Nekromantie, um die verstorbenen Autoren und hie und da auch die lebenden zu plagen." — 1008: Virgils Aeneis 7, 312. — 1009: Fr. Nicolai.

335. Sterilemque tibi Proserpina vaccam.

Hekate! Keusche! dir schlacht ich die Kunst zu lieben von Manso,
Jungfer noch ist sie, sie hat nie was von Liebe gewußt.

336. Elpänor. 283

Muß ich dich hier schon treffen Elpänor? Du bist mir gewaltig
Vorgelaufen! und wie? Gar mit gebrochnem Genick?

337. Unglückliche Eilfertigkeit.

Ach, wie sie Freyheit schrien und Gleichheit, geschwind wollt ich folgen,
Und weil die Trepp' mir zu lang däuchte, so sprang ich vom Dach.

338. Achilles.

Vormals im Leben ehrten wir dich, wie einen der Götter,
Nun du todt bist, so herrscht über die Geister dein Geist.

339. Trost.

Laß dich den Tod nicht reuen Achill. Es lebet dein Nahme
In der Bibliothek schöner Scientien hoch.

340. Seine Antwort. 284

Lieber möcht' ich fürwahr dem Aermsten als Ackerknecht dienen,
Als des Gänsegeschlechts Führer seyn, wie du erzählst.

341. Frage.

Du verkündige mir von meinen jungen Nepoten,
Ob in der Litteratur beyde noch walten und wie?

1011: Virgils Aeneis 6, 251. — 1014—1019: Elpenor. H X. Gemeint sein soll, nach Löschin und H., der am 1. April 1794 guillotinierte Eulogius Schneider. — Parodiert ist Homers Odyssee 11, 56 ff., nach Voß Uebersetzung, wo Elpenor erzählt, daß er im Schlaf aufgetaumelt, vom Dache der Kirke gestürzt sei und den Nacken aus dem Gelenk gebrochen habe. — 1020—1028: Lessing. — Parodie von Odyssee 11, 386 ff.: Denn dich Lebenden einst verehrten wir gleich den Göttern . . und jetzo gebietest du mächtig den Geistern . . drum laß dich den Tod nicht reuen, Achilleus. — 1026 ff.: Odyss. 11, 389: Nicht mir rede vom Tod ein Trostwort, edler Odysseus! Lieber ja wollt ich das Feld als Tagelöhner bestellen, . . Als die sämmtliche Schaar der geschwundenen Todten beherrschen. — 1030 ff.: Odyss. 11, 392 f. — Schiller an Goethe, 28. Oct. 1796 (Nr. 237): „Die jungen Nepoten hat Schlegel noch nicht heraus. Er fragte uns heute wieder darnach.“

342. Antwort.

Freylich walten sie noch und bedrängen hart die Trojaner,
Schießen manchmal auch wohl blind in das Blaue hinein.

343. Frage.

Melde mir auch, ob du Kunde vom alten Peleus vernahmest,
Ob er noch weit geehrt in den Kalendern sich liest?

344. Antwort. 285

Ach! ihm mangelt leider die spannende Kraft und die Schnelle,
Die einst des G*** herrliche Saiten belebt.

345. Ajax.

Ajax, Telamons Sohn! So mußtest du selbst nach dem Tode
Noch forttragen den Groll wegen der Recension?

346. Tantalus.

Jahre lang steh ich so hier, zur Hippokrene gebücket,
Lechzend vor Durst, doch der Quell, will ich ihn kosten, zerrinnt.

347. Phlegyasque miserrimus omnes admonet.

O ich Thor! Ich rasender Thor! Und rasend ein jeder
Der, auf des Weibes Rath horchend, den Freyheitsbaum pflanzt!

348. Die dreyfarbige Kokarde. 286

Wer ist der Wüthende da, der durch die Hölle so brüllet,
Und mit grimmiger Faust sich die Kokarde zerzaußt?

1035 ff.: Odyss. 11, 494 f.: Sage mir auch, was von Peleus, dem Tadellosen, du hörtest: Ob er annoch ehrvoll bei den Myrmidonen gebietet? — Gleim gab dagegen heraus: Kraft und Schnelle des alten Peleus. — 1040: Unter der Maske des Grenadiers hatte Gleim im siebenjährigen Kriege preußische Kriegslieder gedichtet. — 1041 ff.: Bürger. — Odyss. 11, 553: Ajas, Telamons Sohn, des untadlichen, mußtest du nie denn, Auch nicht todt, mir vergessen den Unmuth, wegen der Rüstung. — 1044 ff.: Sehr gezwungen auf Gottsched gedeutet, LHX. — Odyss. 11, 585: Lechzend stund er vor Durst und den Trunk nicht konnt' er erreichen. — 1047: Virgils Aeneis 6, 618. — Georg Forster LHX. — 1050 ff.: Gleichfalls auf Forster gedeutet HX.

349. Agamemnon.

Bürger Odysseus! Wohl dir! Bescheiden ist deine Gemahlin,
Strickt dir die Strümpfe, und steckt keine drey Farben dir an!

350. Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme.

Köpfe schaffet euch an, ihr Liebden! Thut es bey Zeiten!
Wer nicht hat, er verliert, auch was er hat, noch dazu!

351. Sisyphus.

Auch noch hier nicht zur Ruh, du unglückselger! Noch immer
Rollst du Bergauf wie einst, da du regiertest, den Stein! 287

352. Sulzer.

Hüben über den Urnen! Wie anders ists als wir dachten!
Mein aufrichtiges Herz hat mir Vergebung erlangt.

353. Haller.

Ach! Wie schrumpfen allhier die dicken Bände zusammen,
Einige werden belohnt, aber die meisten verziehn.

354. Moses Mendelsohn.

Ja! Du siehst mich unsterblich! „Das hast du uns ja in dem Phädon
Längst bewiesen". — Mein Freund, freue dich, daß du es siehst!

355. Der junge Werther.

„Worauf lauerst du hier?" — Ich erwarte den dummen Gesellen,
Der sich so abgeschmackt über mein Leiden gefreut.

1053 ff.: Klopstock und Frau. — 1056 ff.: Herzog von Orleans, Egalité. LHX. — 1059 ff.: Sehr gezwungen auf Chr. A. Klotz gedeutet LHX; scheint eher auf den Herzog Carl von Würtemberg oder Joseph II. zu gehn. Odyss. 11, 593 ff. — 1060: Unglückselger! B. — 1062 ff.: Sulzers Abhandlungen: „Ueber die Unsterblichkeit der Seele, als ein Gegenstand der Physik betrachtet", in seinen Vermischten Schriften. Leipz. 1781. 2, 1—84. — Parodiert ist Klopstocks Messias 7, 422 ff.: Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben, | Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders, | Als wir dachten! — 1065 ff.: Klopstocks Messias 7, 419—21: Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste | Sich in das Kleine, wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus! | Einige werden belohnt, die meisten werden vergeben. Vgl. Thl. I. S. 66. — 1068 ff.: Mendelssohns Phädon, oder über Unsterblichkeit der Seele. Berl. 1767. — 1071 ff.: Nicolai's Freuden des jungen Werthers. Berlin 1776.

356. L***. 288

„Edler Schatten, du zürnst?“ — Ja über den lieblosen Bruder,
Der mein modernd Gebein lässet im Frieden nicht ruhn.

357. Dioscuren.

Einen wenigstens hofft' ich von euch hier unten zu finden,
Aber beyde seyd ihr sterblich, drum lebt ihr zugleich.

358. Unvermuthete Zusammenkunft.

Sage Freund, wie find ich denn dich in des Todes Behausung,
Ließ ich doch frisch und gesund dich in Berlin noch zurück?

359. Der Leichnam.

Ach, das ist nur mein Leib, der in Almanachen noch umgeht,
Aber es schiffte schon längst über den Lethe der Geist.

360. Peregrinus Proteus. 289

Siehest du Wieland, so sag ihm: ich lasse mich schönstens bedanken,
Aber er that mir zuviel Ehr' an, ich war doch ein Lump.

361. Lucian von Samosata.

„Nun Freund, bist du versöhnt mit den Philosophen? Du hast sie
Oben im Leben, das weiß Jupiter! tüchtig geneckt“.

362. Geständniß.

Rede leiser mein Freund. Zwar hab ich die Narren gezüchtigt,
Aber mit vielem Geschwätz oft auch die Klugen geplagt.

363. Alcibiades.

Kommst du aus Deutschland? Sieh mich doch an, ob ich wirklich ein solcher
Hasenfuß bin, als bey euch man in Gemählden mich zeigt?

1074 ff.: Lessing; sein Bruder Karl Gotthelf gab Lessings Leben und Nachlaß heraus. Berlin 1793—95. 3 Bde. — 1077: Die Brüder Stolberg L H X; etwa auch die Schlegel. Die Dioskuren wechselten mit Sterblichkeit und Unsterblichkeit ab. — 1080 ff.: Ramler starb erst am 11. Apr. 1798, wird hier aber als lebendigtodt dargestellt. — 1086: Wielands Peregrinus war 1791 erschienen. — 1089 ff.: Die Uebersetzung Lucians von Wieland erschien 1788—89. — 1092 ff.: Wieland selbst. — 1095 ff.: Alcibiades von A. G. Meißner und von K. G. Cramer.

364. Martial. 290

Xenien nennet ihr euch? Ihr gebt euch für Küchenpräsente?
Ißt man denn, mit Vergunst, spanischen Pfeffer bey euch?

365. Xenien.

Nicht doch! Aber es schwächten die vielen wässrigten Speisen
So den Magen, daß jetzt Pfeffer und Wermuth nur hilft.

366. Rhapsoden.

Wer von euch ist der Sänger der Ilias? Weils ihm so gut schmeckt,
Ist hier von Heynen ein Pack Göttinger Würste für ihn.

367. Viele Stimmen.

Mir her, ich sang der Könige Zwist! Ich die Schlacht bey den Schiffen!
Mir die Würste! ich sang, was auf dem Ida geschah!

368. Rechnungsfehler. 291

Friede! Zerreißt mich nur nicht! die Würste werden nicht reichen,
Der sie schickte, er hat sich nur auf Einen versehn.

369. Einer aus dem Chor.

(fängt an zu recitiren).

„Warlich, nichts lustigers weiß ich, als wenn die Tische recht voll sind,
Von Gebacknem und Fleisch, und wenn der Schenke nicht säumt —

370. Vorschlag zur Güte.

Theilt euch wie Brüder! Es sind der Würste gerade zwey Dutzend,
Und wer Astyanax sang, nehme noch diese von mir.

371. Philosophen.

Gut, daß ich euch, ihr Herren, in pleno beysammen hier finde,
Denn das Eine, was noth, treibt mich herunter zu euch.

1099: Genien H (1858); nennt C. — 1102: wäßrigen H, wässrigen X. — 1104: Rhapsoden B C L H X] Rapsoden A. — 1104–1112: als Ein Epigramm unter dem Titel: **„Die Homeriden.“** aufgenommen: G: 2, 181. — g: 2, 181. — fehlt G. — g: 2, 181. — K: 9, 1, 267. — L: 2, 270. — V: 1, 485. — Q: 95. — W: 1, 401. — M: 2, 225. — M: 1, 378. — N: 1, 365. — Heyne in Göttingen bestritt Wolfs Theorie über die Entstehung des Homer. — 1115–1116: Odyss. 9, 5—11. — 1116: Gebackenem C. — 1119: Ilias 6, 400 ff. — 1120–1176: **Die Philosophen.** G. 2, 182 ff. — g: 2, 182 ff. — fehlt G. — g: 2, 182 ff. — K: 9, 1, 264 ff. — L: 2, 267. — V: 1, 482 ff. — Q: 94 f. — W: 1, 399 ff. — M: 2, 222 ff. — M: 1, 375 ff. — N: 1, 362 ff. — 1120: Lehrling. G-N. — 1121: Herrn K-N.

372. Aristoteles. 292

Gleich zur Sache, mein Freund. Wir halten die Jenaer Zeitung
Hier in der Hölle und sind längst schon von allem belehrt.

373. Dringend.

Desto besser! So gebt mir, ich geh euch nicht eher vom Leibe,
Einen allgültigen Satz, und der auch allgemein gilt.

374. Einer aus dem Haufen.

Cogito ergo sum. Ich denke und mithin, so bin ich,
Ist das Eine nur wahr, ist es das andre gewiß.

375. Ich.

Denk ich, so bin ich! Wohl! Doch wer wird immer auch denken?
Oft schon war ich, und hab wirklich an gar nichts gedacht!

376. Ein zweyter. 293

Weil es Dinge doch giebt, so giebt es ein Ding aller Dinge,
In dem Ding aller Ding schwimmen wir, wie wir so sind.

377. Ein dritter.

Just das Gegentheil sprech ich. Es giebt kein Ding als mich selber!
Alles andre, in mir steigt es als Blase nur auf.

378. Ein Vierter.

Zweyerley Dinge laß ich passieren, die Welt und die Seele,
Keins weiß vom andern und doch deuten sie beyde auf Eins.

379. Ein Fünfter.

Von dem Ding weiß ich nichts, und weiß auch nichts von der Seele,
Beyde erscheinen mir nur, aber sie sind doch kein Schein.

380. Ein Sechster. 294

Ich bin ich, und setze mich selbst, und setz ich mich selber
Als nicht gesetzt, nun gut! setz ich ein Nicht Ich dazu.

1126: Lehrling. G-N. — 1127: Leibe ABHX] Halse G-N. — 1129: Erster. G-N. — Des Cartes LHX u. s. w. — 1132: Lehrling. G-N. — 1135: Zweiter. G-N. — Spinoza. — 1138: Ein dritter C, Dritter. G-N. — George Berkeley. — 1141: Ein vierter C, Vierter. G-N. — Leibniz. — 1144: Ein fünfter C, Fünfter. G-N. — Kant. — 1147: Sechster. G-N. — Fichte 1149: nun gut, hab' ich ein NichtIch gesetzt. Gg, Nicht-Ich g-N.

381. Ein Siebenter.

Vorstellung wenigstens ist; ein Vorgestelltes ist also,
Ein Vorstellendes auch, macht, mit der Vorstellung, drey!

382. Ich.

Damit lock ich, ihr Herrn, noch keinen Hund aus dem Ofen,
Einen erklecklichen Satz will ich, und der auch was setzt.

383. Ein Achter.

Auf theoretischem Feld ist weiter nichts mehr zu finden,
Aber der praktische Satz gilt doch: Du kannst, denn du sollst!

384. Ich. 295

Dacht' ichs doch! Wissen sie nichts vernünftiges mehr zu erwiedern,
Schieben sies einem geschwind in das Gewissen hinein.

385. David Hume.

Rede nicht mit dem Volk, der Kant hat sie alle verwirret,
Mich frag, ich bin mir selbst auch in der Hölle noch gleich.

386. Rechtsfrage.

Jahre lang schon bedien ich mich meiner Nase zum Riechen,
Hab ich denn wirklich an sie auch ein erweisliches Recht?

387. Puffendorf.

Ein bedenklicher Fall! doch die Erste Possession scheint
Für dich zu sprechen, und so brauche sie immerhin fort.

388. Gewissensscrupel. 296

Gerne dien ich den Freunden, doch thu ich es leider mit Neigung,
Und so wurmt es mir oft, daß ich nicht tugendhaft bin.

389. Decisum.

Da ist kein anderer Rath, du mußt suchen, sie zu verachten,
Und mit Abscheu alsdann thun, wie die Pflicht dir gebeut.

1150: Siebenter. G-R. — K. L. Reinhold. — 1153: Lehrling. G-R. — 1156: Achter. G-R. — Karl Chrn. Erhard Schmid. — 1159: Lehrling. G-R. — 1163: Volk! Der G-LM-R, Volk! der VQW. — 1168: Pufendorf. g-M. — 1174: Entscheidung. G-R.

390. Hercules.

Endlich erblickt' ich auch den gewaltigen Herkules! Seine
Uebersetzung! Er selbst leider war nicht mehr zu sehn.

391. Heracliden.

Rings um schrie, wie Vögelgeschrey, das Geschrey der Tragöden
Und das Hundegebell der Dramaturgen um ihn.

392. „Pure Manier“. 297

Schauerlich stand das Ungethüm da. Gespannt war der Bogen,
Und der Pfeil auf der Senn' traf noch beständig das Herz.

393. Er.

Welche noch kühnere That, Unglücklicher, wagest du jetzo,
Zu den Verstorbenen selbst niederzusteigen, ins Grab!

394. Ich.

Wegen Tiresias mußt' ich herab, den Seher zu fragen,
Wo ich den guten Geschmack fände, der nicht mehr zu sehn.

395. Er.

Glauben sie nicht der Natur und den alten Griechen, so hohlst du
Eine Dramaturgie ihnen vergeblich herauf.

1177—1245: Ohne die Zwischenüberschriften aufgenommen als: **„Shakespears Schatten.“** G: 1, 275 ff. — „Shakespears Schatten. Parodie.“ g: 1, 275 ff. — fehlt G. — g: 1, 275 ff. — K: 9, 1, 271. — L: 2, 274. — V: 1, 489. — Q: 96. — W: 1, 403 ff. — M: 2, 227. — M: 1, 380. — N: 1, 367. — 1177: Shakespeare. — 1178 f.: auch die hohe Kraft des Herakläs (Herakles V=N),| Seinen Schatten! Er selbst . . G=N. — Parodiert ist Odyss. 11, 601 ff.: Jenem zunächst erblickt' ich die hohe Kraft des Herakles, | Sein Gebild; denn er selber, im Kreis der unsterblichen Götter, | Freut sich der festlichen Wonn' . . — 1181 f.: Odyss. 11, 605 f.: Diesen umscholl ringsher der Todten Geräusch, wie der Vögel,| Wild durcheinander gescheucht . . . — 1183: „Shakespeares Darstellung ist nie objectiv, sondern durchgängig manieriert.“ Fr. Schlegel in Reichardts Deutschland 1796. St. 6. S. 403. — 1184 f.: Odyss. 11, 606 f.: er selbst, der düsteren Nacht gleich, | Stand, den Bogen entblößt, und hielt den Pfeil auf der Senne, | Schrecklichen Blicks umschauend, dem stets Abschnellenden ähnlich. — 1185: Sehn' Q. — 1187: Odyss. 11, 374: Wie, Unglücklicher, wagst du noch größere That zu vollenden? | Welch ein Muth, zum Aïs herabzusteigen . . . Wegen Tiresias kam ich aus Noth her . . . — Tiresias=Lessing; L H X. — 1191: den guten Geschmack] den alten Kothurn G=N.

396. Ich. 298

O die Natur, die zeigt auf unsern Bühnen sich wieder,
Splitternackend, daß man jegliche Rippe ihr zählt.

397. Er.

Wie? So ist wirklich bey euch der alte Kothurnus zu sehen,
Den zu hohlen ich selbst stieg in des Tartarus Nacht?

398. Ich.

Nichts mehr von diesem tragischen Spuk. Kaum einmal im Jahre
Geht dein geharnischter Geist über die Bretter hinweg.

399. Er.

Auch gut! Philosophie hat eure Gefühle geläutert,
Und vor dem heitern Humor fliehet der schwarze Affekt.

400. Ich. 299

Ja, ein derber und trockener Spaß, nichts geht uns darüber,
Aber der Jammer auch, wenn er nur naß ist, gefällt.

401. Er.

Also sieht man bey euch den leichten Tanz der Thalia
Neben dem ernsten Gang, welchen Melpomene geht?

402. Ich.

Keines von beyden! Uns kann nur das christlichmoralische rühren,
Und was recht populär, häuslich und bürgerlich ist.

403. Er.

Was? Es dürfte kein Cesar auf euren Bühnen sich zeigen,
Kein Anton, kein Orest, keine Andromacha mehr?

404. Ich. 300

Nichts! Man siehet bey uns nur Pfarrer, Kommerzienräthe,
Fähndriche, Sekretairs oder Husarenmajors.

1202: Spuk, Kaum B. — 1217: Cäsar CG-N. — 1218: Anton] Achill g-N. — kein Andromacha B. — Andromache KLBQWM.

405. Er.

Aber ich bitte dich Freund, was kann denn dieser Misère
Großes begegnen, was kann großes denn durch sie geschehn?

406. Ich.

Was? Sie machen Kabale, sie leyhen auf Pfänder, sie stecken
Silberne Löffel ein, wagen den Pranger und mehr.

407. Er.

Woher nehmt ihr denn aber das große gigantische Schicksal,
Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt?

408. Ich. 301

Das sind Grillen! Uns selbst und unsre guten Bekannten,
Unsern Jammer und Noth suchen und finden wir hier.

409. Er.

Aber das habt ihr ja alles bequemer und besser zu Hause,
Warum entfliehet ihr euch, wenn ihr euch selber nur sucht?

410. Ich.

Nimms nicht übel mein Heros. Das ist ein verschiedener Casus,
Das Geschick, das ist blind, und der Poet ist gerecht.

411. Er.

Also eure Natur, die erbärmliche, trift man auf euren
Bühnen, die große nur nicht, nicht die unendliche an?

412. Er. 302

Der Poet ist der Wirth und der letzte Actus die Zeche,
Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch.

1226 f.: „Sie leyhen auf Pfänder" — in Ifflands „Hagestolzen;" „sie stecken silberne Löffel ein" — in Schröders „Fähndrich"; „wagen den Pranger und mehr" — in Ifflands „Verbrechen aus Ehrsucht" und Kotzebues „Kind der Liebe." LHX.

413. Muse zu den Xenien.

Aber jetzt rath ich euch, geht, sonst kommt noch gar der Gorgona
Fratze oder ein Band Oden von Haschka hervor.

414. An die Freyer.

Alles war nur ein Spiel! Ihr Freyer lebt ja noch alle,
Hier ist der Bogen und hier ist zu den Ringen der Platz.

1249 ff.: Vgl. zu 1002. — 1251: ist zu dem Ringen LH, ist auch zum Ringen X; vgl. die Anmerkungen.

61. „Aus dem Xenienmanuscript.“

1. Allgemeine Litteratur Zeitung.

Bliebe das Aechte nur stehen auf deinen Columnen, verschwände
Schiefes und Halbes! Alsdann wäre die Gabe zu groß.

2. Flora.

Flora, Deutschlands Töchtern gewidmet. O! brächte Pomona,
Brächte Hymen doch auch Früchte den Guten herbey.

3. Archiv der Zeit.

Unglückseelige Zeit! wenn einst aus diesem Archiv dich
Schätzet die Nachwelt, wie kommst du ihr so bettelhaft vor.

4. Fichtes Wißenschaftslehre.

Was nicht Ich ist sagst du ist nur ein Nicht ich. Getroffen,
Freund! So dachte die Welt längst und so handelte sie!

5. Ramler im Gött. M. Alm. 1796.

(Der an Zeus Ruhebett hängt, hangen wird und hing.)

Geh Karl Reinhard, du lügst. Das ist deine, nicht Ramlers Arbeit,
Der an des Nachbars Reim flicken wird, flickte und flickt.

61. X: Schiller's und Goethe's Xenien-Manuscript. Zum erstenmal bekannt gemacht von Eduard Boas. Berlin 1856. — 1—3: X Nr. 4. S. 43. Von Goethe. — 4—6: X. Nr. 7. S. 45. Von Goethe. — Flora — Teutschlands Töchtern geweiht von Freunden und Freundinnen des schönen Geschlechts. Tübingen 1794. In der J. G. Cottaischen Buchhandlung. 8⁰. Die Monatsschrift dauerte bis zu Anfang des Jahrhunderts. Nicht L. F. Huber, sondern Therese Huber führte die Redaction. Die weitgreifenden Deutungen auf Huber und seine frühere Verlobung mit Dora Stock, die Boas an das Distichon knüpft, sind Goethe sicher nicht in den Sinn gekommen. — 7—9: X. Nr. 12. S. 48. Von Goethe. Vergl. Xenien Nr. 255. — 10—12: X. Nr. 14. S. 49. Von Goethe. — Fichte über den Begriff der Wissenschaftslehre. Jena 1794. — 13—16: X. Nr. 16. S. 53. Von Schiller. —

6. Vignette.

Durch das Getreide liefen mit brennenden Schwänzen die Füchse,
Feuer fing da die Saat und der Philister erschrack.

7. An einen Herrn † tz †.

Schnell' ich den Pfeil auf dich. Nein, du hast Gnade gefunden,
Nimmt sich ja Xenius Zeus selber der Hungrigen an.

8. Hildegard von Hohenthal.

Gern hört man dir zu wenn du mit Worten Musik machst,
Mischtest du nur nicht sogleich hundische Liebe darein.

9. Auswahl.

Striche jeder ein Distichon weg, das ihm etwa mißfiele;
Wollt ich wetten es bleibt keines von Tausenden stehn.

10. An die Herren H. J. K.

Lumpen! redet lumpig von mir, doch saget: es war ihm
Ernst! und redet sodann Lumpen ihr lumpig von mir.

11. Moriz.

Armer Moriz wieviel hast du im Leben gelitten!
Aeakus sey dir gerecht, Schlichtegroll war es dir nicht.

12. Woldemar und Allwill.

Euch erhabne Gestalten hat nicht der Künstler gebildet
Sondern die Tugend hat selbst sich verkörpert in Euch.

In dem von K. Reinhard herausgegebnen Göttinger Musenalmanach f. 1796, S. 68 ff. stand von Ramler ein „Lob der Stadt Berlin“, worin die Verse vorkamen: Verfolgt der Wesen lange Kette | Bis an den allerhöchsten Ring, | Der an Zevs Ruhebette | Hängt, hangen wird und hing! — 17–19: X. Nr. 17. S. 54. Von Schiller. Vgl. Xenie 43. — 20–22: X. Nr. 19. S. 57. Von Schiller. — Auf Kotzebue? X. — 22: Hungrigen] früher war geschrieben: Darbenden. — 23–25: X. Nr. 22. S. 58. Von Goethe. — W. Heinse's Hildegard v. Hohenthal. Berlin 1795 f. 3 Bde. — 26–28: X. Nr. 26. S. 62. Von Goethe. — 27: weg] ursprünglich: aus. — 29–31: X. Nr. 27. S. 63. Von Goethe. — Deutung ungewiß. — 32–34: Nr. 28. S. 63. Von Goethe. — Der Nekrolog in Schlichtegrolls Nekrol. 1793. 2, 169—276 war von K. G. Lenz verfaßt. Meusels Lexikon 9, 268. Jördens 6, 872. — 35–37: X. Nr. 29. S. 67. Von Goethe. — Beide Namen sind Titel von Romanen Jacobis. Das scheinbare Lob ist herber Tadel und keineswegs Palinodie der Baumpredigt, die Goethe bei Woldemars Kreuzerhöhung zu Ettersburg gehalten hatte.

13. W†† und J††.

Deine Größe Berlin pflegt jeder Fremde zu rühmen,
Führt der Weg ihn zu uns stutzt er so klein uns zu sehn.

14. Hesperus oder 45 Hundsposttage.

Ist es auch nicht der Schreiber des Buchs, so ist es vermuthlich
Doch der Träger der Hund, der von dem Buche sich nährt.

15. Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes.

Zum philosophischen Geist schreibt diese Schenke sich. Geist zwar
Dürft ihr nicht suchen, jedoch leidlichen Brandtwein und Bier.

16. Göschen.

Einen Helden suchtest du dir um deinen Charakter
Darzustellen, und fuhrst in den Bedienten Johann.

17. Reisen ins südliche Frankreich.

Wie es hinter dem Mieder beschaffen und unter dem Röckchen,
Lehret, wißt ihr es nicht, zierlich der reisende Freund.

18. Die gefährlichen Verbindungen.

Warnung reitzet uns oft, ich seh' es, denn jegliche Schöne,
Liest und wünscht insgeheim sich der Verbindung Gefahr.

19. Mittelmäßigkeit.

„Macht ihr euch Feinde zur Lust?" Im litterarischen Deutschland
Giebt's nur Einen, er paßt in den Pentameter nicht.

38—40: X. Nr. 30. S. 70. Von Schiller. — Boas deutet: Weimar und Jena. Vielleicht: Wir und Ihr. — 41—43: X. Nr. 31. S. 72. Von Goethe. — Jean Pauls Hesperus war 1795 erschienen. — 44—46: X: Nr. 34. S. 77. Von Goethe. — Vgl. Xenien Nr. 54 u. 253. — 47—49: X. Nr. 37. S. 78. Von Goethe. — Göschen als Verleger von Thümmels Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich. 1791, wie Boas deutet; eher wohl als Verfasser des Romans: Johanns Reise. Leipz. 1793. — 48: deinen Charakter] deine Gesinnung (erste Lesart). — 50—52: X. Nr. 40. S. 80. Von Goethe. — Thümmel's Reise. — 53—55: X. Nr. 41. S. 81. Von Goethe. — Boas räth auf Thümmels Reise; es sind aber die Liaisons dangereuses gemeint, vgl. X, 482. — 56—58: X. Nr. 42. S. 81. Von Goethe.

20. Nicolai.

Zur Aufklärung der Deutschen hast du mit Lessing und Moses
Mitgewirkt, ja du hast ihnen die Lichter geschneutzt.

21. Nicolai auf Reisen.

Schreiben wollt er und leer war der Kopf, da besah er sich Deutschland,
Leer kam der Kopf zurück, aber das Buch war gefüllt.

22. Abschied von Nicolai.

Unerschöpflich wie deine Plattheit ist meine Satyre,
Doch für das laufende Jahr nimm mit dem Hundert vorlieb.

23. E. v. B.

Alles schreibt, es schreibt der Knabe, der Greis, die Matrone,
Götter erschafft ein Geschlecht, welchem das schreibende schreibt.

24. Reichsländer.

Wo ich den deutschen Körper zu suchen habe, das weiß ich,
Aber den deutschen Geist, sagt mir wo findet man den?

25. Donau.

Gegen den Aufgang ström ich, der Freyheit, der Musen Gefilde
Laß ich hinter mir lang, eh der Euxin mich noch trinkt.

26. Rhein und Donau.

Warum vereint man zwey Liebende nicht? Euch verhießen aus unserm
Torus die Götter schon längst einen unsterblichen Sohn.

27. Weser und Elbe.

Von der Sonne fliehen wir weg, die Grazien scheuen
Unsre Ufer, von Thors krächzenden Stimmen geschreckt.

59–61: X. Nr. 46. S. 84. Von Schiller. — 62–64: X. Nr. 47. S. 84. Von Schiller. — 65–67: X. Nr. 48. S. 85. Von Schiller. — 68–70: X. Nr. 50. S. 85. Von Schiller. — Erholungen von Becker, X. Oder Emilie v. Berlepsch. — 71–73: X. Nr. 52. S. 87. Von Schiller. — 74–76: X. Nr. 55. S. 88. Von Schiller. — 77–79: X. Nr. 56. S. 89. Von Schiller. — Die Deutung auf den Rhein-Donaukanal scheint weit mehr gezwungen als die auf die Vereinigung des Bisthums Regensburg mit dem Erzbisthum Mainz, d. h. daß Dalberg Erzbischof werden möge. — 80–82: X. Nr. 63. S. 91. Von Schiller. — 82: krächzenden] zuerst: lärmenden.

28. An die Herren A. B. C.

Kriechender Epheu du rankest empor an Felsen und Bäumen,
Faulen Stämmen; du rankst, kriechender Epheu, empor.

29. Bürger.

Zu den Todten immer das Beste, so sey dir auch Minos,
Lieber Bürger, gelind, wie du es selber dir warst.

30. Der Kantianer.

Sollte Kantische Worte der hohle Schädel nicht fassen?
Hast du in hohler Nuß nicht auch Devisen gesehn?

31. Zweifel des Beobachters.

Das ist ein pfäffischer Einfall! Dann lange spaltet die Kirche
Ihren Gott sich in drey wie ihr in sieben das Licht.

32. Auf zwey Sudler, die einander loben.

Nicht so, nicht so ihr Herrn. Wollt ihr einander zu Ehren
Bringen, muß vor der Welt einer den andern verschreyn.

33. Die kritischen Wölfe.

Wenn sie von Menschenwitterung gelockt, dich hungernd umheulen,
Wandrer, schlage du nur Feuer, sie laufen davon.

34. Die Dykische Sippschaft.

Weil ihr in Haufen euch stellt, so glaubt ihr mehr zu vermögen?
Desto schlimmer jemehr Bettler je fauler die Luft.

35. Alte Jungfern und Manso.

Niemand wollte sie freyn, ihn niemand lesen, so sey denn
Jede Ehe verwünscht, jedes gelesene Werk!

83–85: X. Nr. 69. S. 96. Von Goethe. — Die Herren A. B. C. sind der Herr Carl August Böttiger. — 86–88: X. Nr. 71. S. 97. Von Goethe. — 89–91: X. Nr. 83. S. 103. Von Schiller. — Schiller sandte dies gegen Jakob gerichtete Epigramm am 22. Jan. 1796 an Goethe. (Briefwechsel Nr. 146). — 92–94: X. Nr. 85. S. 105. Von Goethe. — Vgl. Xenien Nr. 164, auf welche dies Distichon in X folgte. — 95–97: X. Nr. 89. S. 112. Von Schiller. — 98–100: X. Nr. 91. S. 113. Von Schiller. — 99: Schiller hatte geschrieben: Wenn sie vom Pferdegeruch gelockt. — Goethe änderte wie oben, meinte aber wohl: Menschenwittrung, denn die oben stehende Form paßt nicht in den Vers. — 101–103: X. Nr. 92. S. 113. Von Schiller. — 104–106: X. Nr. 95. S. 115. Von Schiller.

36. Uebergang.

Aber wie bin ich es müde durch lauter Fratzen und Larven
 Mich zu drängen, o führt Verse zu Menschen mich hin.

37. Charlotte.

Hunderte denken an sich bey diesem Nahmen, er gilt nur
 Einer, auf diesem Papier findet sie, sucht sie ihn nicht.

38. An ***

Ja ich liebte dich einst, dich wie ich keine noch liebte,
 Aber wir fanden uns nicht, finden uns ewig nicht mehr.

39. An meine Freunde.

Heilig wäre mir nichts? Ihr habt mein Leben begleitet
 Freunde und wißt es, was mir ewig das heiligste ist.

40. An einen Quidam.

Arg genug hab ichs gemacht, ich habe niemand geschonet,
 Aber ich schonte doch dich, hab ich nicht alle geschont?

41. Der Heinsische Ariost.

Wohl, Ariosto, bist du ein wahrhaft unsterblicher Dichter,
 Denn da du hier nicht starbst, stirbst du, du Göttlicher nie.

42. Gedikes Pindar.

Wunderlich finden zuweilen sich menschliche Nahmen zusammen,
 Von Herrn Gedikes Hand ließt man hier Pindarn verdeutscht.

107—109: X. Nr. 96. S. 115. Von Schiller. — 110—115: X. Nr. 97. 98. S. 116. Von Schiller. — Beide Distichen gehören nicht nothwendig zusammen, folgen aber in X unmittelbar auf einander, das zweite ist sorgsam ausgestrichen. Boas zweifelte mit Recht, daß Charlotte Schiller gemeint sei; auch an Charlotte v. Kalb ist nicht zu denken. Gehören beide zusammen, so könnte Ch. v. Lilienstern, geb. v. Wolzogen († 1794) gemeint sein. Doch ist Schillers Autorschaft trotz der eignen Handschrift nicht erwiesen, da Goethe dictiert haben konnte. — 112: Papiere X. — 116—118: X. Nr. 99. S. 117. Von Schiller. — 118: ist] Goethe änderte: bleibt. — 119—121: X. Nr. 102. S. 118. Von Schiller. — 121: alle] Goethe änderte: viele. — 122—124: X. Nr. 105. S. 120. Von Schiller. — Heinses Uebersetzung des Ariost erschien 1782 und war wohl längst vergessen. — 125—127: X. Nr. 106. S. 121. Von Schiller. — Gedike in Berlin hatte Pindars olympische und pythische Hymnen 1777—1779 übersetzt.

43. Der schlechte Dichter.

Glaubt nicht der arme Mensch mit Jupiters Tochter zu leben,
Und ein Knochengeripp folgt ihm zu Tisch und zu Bett.

44. Nach Martial.

„Welch unnützes Geschwätz“ Und läugnen wir denn, was bekannt ist?
Unnütz freilich, doch du — treibst du was besseres, Freund?

45. Nach eben demselben.

Sieh dort erblaßt ein gewißer, erröthet, entsetzet sich, gähnt, kocht
Rache! Verse, so recht! Jetzo gefallet ihr mir.

46. Poet. Erdichtung und Wahrheit.

Wozu nützt denn die ganze Erdichtung? Ich will es dir sagen
Leser, sagst du mir erst, wozu die Wirklichkeit nützt.

47. Socrates.

Weil er unwissend sich rühmte, nannt' ihn Apollo den Weisen,
Freund, wieviel weiser bist du; was er bloß rühmte, du bists.

48. Socrates.

Dich erklärte der Pythia Mund für den weisesten Griechen.
Wohl! der weiseste mag oft der beschwerlichste seyn.

128—130: X. Nr. 108. S. 123. Von Schiller. — 131—133: X. Nr. 110. S. 124. Von Schiller. — Ista tamen mala sunt. Quasi nos manifesta negemus. | Haec mala sunt, sed tu non meliora facis. Martial. — 134—136: X. Nr. 111. S. 124. Von Schiller: Ecce erubet quidam, pallet, stupet, oscitat, odit. | Hoc volo. Nunc nobis carmina nostra placent. Martial. — 137—145: A: Schillers Handschrift, im Besitz der Freifrau Emilie von Gleichen, geb. v. Schiller. — H: Hoffmeister, Nachlese. 3, 70. Nach einer Abschrift Ernsts v. Schiller aus Köln vom 21. Aug. 1839. — 137: Poet, Erdichtung und Wahrheit. H (ändert: Dichtung und Wahrheit). — 138: Zuerst stand: Aber was nützt. — 140—142: Gegen Fr. Schlegel. — 141: nannt'] zuerst stand: hiess. — 143—145: Gegen Fr. Schlegel. — 145: Weiseste H.

49. Unger

über seine beiden Verlagsschriften.

Wilhelm Meister und das Journal Deutschland.

Der Lettern neuen Schnitt dem Leser zu empfehlen,
Mußt' ich des Meisters Werk zur ersten Probe wählen,
Die zweite ist, und dann ist alles abgethan,
Wenn selbst des Pfuschers Werk sie nicht verrufen kann.

---

50. An die Frommen.

Fort, fort mit eurer Thorheit! Laßt mir lieber
Das, was ihr Weisheit nennt, mit fadem Spott.
Herzlos ist eure Andacht kaltes Fieber,
Kopflos ist nur ein Popanz euer Gott.

---

49. Schiller an Goethe, Jena, den 23. Juli 1796 (Briefw. Nr. 198): Folgendes Epigramm ist das neueste aus Berlin, was Sie sehen werden. Unger u. s. w. — 50. Schillers Handschrift im Besitz der Freifrau Emilie von Gleichen, geb. v. Schiller. — Das Epigramm ist Parodie des folgenden, das Schiller dem seinigen voraufgestellt hatte:

An die Weltweisen.

Fort, Fort mit eurer Weisheit! Laßt mir lieber
Das, was ihr Thorheit nennt, in eitelm Stolz.
Lichtlos ist eure Glut ein heißes Fieber,
Glutlos ist euer Licht ein faules Holz.

F. L. Stolberg.

62. Vielen. 187

1.

Auf ihr Distichen frisch! Ihr muntern lebendigen Knaben,
Reich ist Garten und Feld! Blumen zum Kranze herbey!

2. Mannichfaltigkeit.

Reich ist an Blumen die Flur, doch einige sind nur dem Auge,
Andre dem Herzen nur schön, wähle dir Leser nun selbst.

3. L. B.

Rosenknospe, du bist dem blühenden Mädchen gewidmet,
Die als die herrlichste sich, als die bescheidenste zeigt.

4. C. G. 188

Viele Veilchen binde zusammen! das Sträußchen erscheinet
Erst als Blume; du bist, häusliches Mädchen, gemeint.

5. L. D.

Eine kannt' ich, sie war wie die Lilie schlank, und ihr Stolz war
Unschuld, herrlicher hat Salomo keine gesehn.

6. H. W.

Schön erhebt sich der Agley und senkt das Köpfchen herunter,
Ist es Gefühl? Oder ists Muthwill? Wir wissen es nicht.

62. Sämmtliche 18 Distichen hat Goethe, ohne die Ueberschriften, als „Frühling" in seine „Vier Jahrszeiten" aufgenommen, Schiller kein einziges in seine Gedichte; das Inhaltsverzeichniß des Musenalmanachs nennt „G. u. S.", Goethe und Schiller, als Verfasser. — ABC: Musenalmanach für 1797. (1. 2. 3. Ausg.) S. 187 ff. — Z: Goethe's Gedichte. Erster Theil. Neue Auflage. Stuttg. u. Tüb. 1821. S. 247—248. Interpunction und Schreibung sind nicht berücksichtigt. — Die Deutungen der überschriebenen Buchstaben sind willkürlich und ohne sichre Anhaltspunkte, wie schon der einzige Fall beweist, daß Nr. 4. C. G. auf „Christiane Goethe" gedeutet ist, die 1796 gar nicht existierte. — [11]: Viele der Veilchen zusammengeknüpft, das . . Z. — [18]: Muthwill? Ihr rathet es nicht. Z.

7. N. Z. S. O. A. D.

Viele duftende Glocken, o, Hiazinte, bewegst du,
Aber die Glocken ziehn, wie die Gerüche nicht an.

8. A. L. 189

Nachtviole, dich geht man am blendenden Tage vorüber,
Doch bey der Nachtigall Schlag hauchest du köstlichen Geist.

9. Tuberrose.

Unter der Menge strahlest du vor, du ergötzest im Freyen,
Aber bleibe vom Haupt, bleibe vom Herzen mir fern.

10. Klatschrose.

Weit von fern erblick ich dich schon, doch komm ich dir näher
Ach! so seh ich, zu bald, daß du die Rose nur lügst.

11. A. F. K. N. H. D.

Tulpen! ihr werdet gescholten von sentimentalischen Kennern,
Aber ein lustiger Sinn wünscht auch ein lustiges Blatt.

12. W. R. L. K. W. J. 190

Nelken! wie find' ich euch schön! Doch alle gleicht ihr einander,
Unterscheidet euch kaum, und ich entscheide mich nicht.

13. Geranium.

Prangt mit den Farben Aurorens, Ranunkeln, Tulpen und Asters,
Hier ist ein dunkles Blatt, das euch an Dufte beschämt.

14. Ranunkeln.

Keine lockt mich von euch, ich möchte zu keiner mich wenden,
Aber im Beete vermischt, sieht euch das Auge mit Lust.

15. M. R.

Sagt! was füllet das Zimmer mit Wohlgerüchen? Reseda,
Farbloß, ohne Gestalt, stilles und zierliches Kraut.

[26]: Tuberose, du ragest hervor und ergetzest . . Z. — [29]: Fern erblick' ich den Mohn: er glüht. Doch komm' Z. — [38]: Astern! Z. — [41]: Keine lockt mich, Ranunkeln, von euch, und keine begehr' ich; Z. — [45]: Farblos . . stilles bescheidenes Kraut. Z.

16. Kornblume. 191

Zierde wärst du der Gärten, doch wo du erscheinest, da sagst du:
Ceres streute mich selbst aus, mit der goldenen Saat.

17. C. F.

Deine liebliche Kleinheit, dein holdes Auge, sie sagen
Immer: vergiß mein nicht! immer: vergiß nur nicht mein.

18. L. W.

Schwänden dem inneren Auge die Bilder sämmtlicher Blumen,
Eleonore, dein Bild brächte das Herz sich hervor.

50: Auge sie B.

63. Einer. 192

Grausam handelt Amor mit mir! o! spielet, ihr Musen,
Mit den Schmerzen, die er, spielend, im Busen erregt,
Manuscripte besitz ich wie kein Gelehrter noch König,
Denn mein Liebchen sie schreibt, was ich ihr dichtete, mir.
Wie im Winter die Saat nur langsam keimet, im Frühling
Lebhaft treibet und schoßt, so war die Neigung zu dir.
Immer war mir das Feld und der Wald, und der Fels und die Gärten
Nur ein Raum, und du machst sie, Geliebte, zum Ort.
Raum und Zeit, ich empfind es, sind bloße Formen des Denkens, 193
Da das Eckchen mit dir, Liebchen, unendlich mir scheint.
Sorge! sie steiget mit dir zu Pferde, sie steiget zu Schiffe,
Viel zudringlicher noch packet sich Amor mir auf.
Schwer zu besiegen ist schon die Neigung, gesellet sich aber
Gar die Gewohnheit zu ihr, unüberwindlich ist sie.
Welche Schrift ich zweymal, ja dreymal hinter einander
Lese? das herzliche Blatt, das die Geliebte mir schreibt.
Wer mich entzückt, vermag mich zu täuschen. O! Dichter und Sänger,
Mimen! lerntet ihr doch meiner Geliebten was ab.
Alle Freude des Dichters, ein gutes Gedicht zu erschaffen, 194
Fühle das liebliche Kind, das ihn begeisterte, mit.

63. Goethe nahm die Distichen „Einer" als „Sommer" in seine „Vier Jahrszeiten" auf; Schiller keins derselben. Die Unterschrift bezeichnet beide als Verfasser. — A B C: Musenalmanach für 1797. (1. 2. 3. Ausgabe) S. 192 ff. — Z: Goethe's Gedichte. 1821. S. 249—250. Jedes Distichon ist in Z gezählt, von 19—37. — [2]: Grausam erweiset sich Amor an mir! O, spielet .. Z. — [3]: erregt. B. — [6]: im Frühling A B C] im Sommer Z. — [7]: schoßt A B C] reift Z. — [10]: Denkens, A B C] Anschauns, Z. — [12]: zu Pferde, A B C] zu Roß Z. — [14—15]: Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewohnheit, | Wurzelnd, allmählig zu ihr, unüberwindlich ist sie. Z. — [16]: zwey-, ja dreymal Z. — [18]: Sie entzückt mich, und täuschet vielleicht. O, Dichter .. Z.

Ein Epigramm sey zu kurz, mir etwas herzlichs zu sagen?
Wie, mein Geliebter, ist denn nicht noch viel kürzer der Kuß?
Kennst du den herrlichen Gift der unbefriedigten Liebe?
Er versengt und erquickt, zehret am Mark und erneut's.
Kennst du die herrliche Wirkung der endlich befriedigten Liebe?
Körper verbindet sie schön, wenn sie die Geister befreyt.
Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.
Alles wünscht' ich zu haben, um mit ihr alles zu theilen, 195
Alles gäb ich dahin, wär sie, die Einzige, mein.
Kränken ein liebendes Herz und schweigen müssen! geschärfter
Können die Qualen nicht seyn, die Rhadamant sich ersinnt.
Warum bin ich vergänglich? o Zevs! so fragte die Schönheit,
Macht dich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche schön.
Und die Liebe, die Blumen, der Thau und die Jugend vernahmens,
Alle gingen sie weg, weinend, von Jupiters Thron.
Leben muß man und lieben! Es endet Leben und Liebe!
Schnittest du, Parze, doch nur beyde die Fäden zugleich.

G. und S.

23: Wie, mein Geliebter, ist nicht kürzer der herzliche Kuß? Z. — 24: das herrliche Gift .. Z. — 25: Es versenkt und Z. — 35: Macht' ich doch, Z. — 39: beiden Z.

64. Tabulae votivae. 152

1.

Was der Gott mich gelehrt, was mir durchs Leben geholfen,
  Häng ich dankbar und fromm hier in dem Heiligthum auf.

2. Die verschiedene Bestimmung.

Millionen sorgen dafür, daß die Gattung bestehe,
  Aber durch wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.
Tausend Keime zerstreuet der Herbst, doch bringet kaum einer
  Früchte, zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur Einer, der einzige streuet
  Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

64. ABC: Musenalm. für 1797. (1. 2. 3. Ausg.) S. 152—182 — X: Schillers und Goethe's Xenien-Manuscript. Berlin 1856. — Goethes Gedichte. 1821. S. 51 ff.: Herbst. — Die * hinter den Zahlen der Ueberschriften bezeichnen die Stücke, welche Charlotte v. Schiller Goethe zuschrieb; diese Bezeichnung selbst hat gar keinen Werth. — [1]: Votivtafeln. G-N. Goethe an Schiller 17. Aug. 1796. (Nr. 215. 1, 213): Die tabulas votivas bringe ich morgen wieder mit. Ihre Distichen sind außerordentlich schön, und sie werden gewiß einen trefflichen Effect machen. Wenn es möglich ist, daß die Deutschen begreifen, daß man ein guter tüchtiger Kerl seyn kann, ohne gerade ein Philister und ein Matz zu seyn, so müssen Ihre Sprüche das gute Werk vollbringen, indem die großen Verhältnisse der menschlichen Natur mit so viel Adel, Freiheit und Kühnheit dargestellt sind." — Schiller an Körner 17. Oct. 1796. (3, 373): „Goethe sind die tabulae votivae, an denen er selbst sehr wenig Antheil hat, das liebste von mir" [im Almanach für 1797]; auch ich halte auf die tabulas votivas am meisten." — [2—3]: G: 1, 303. — g: 1, 303. G: 3. Buch. — g: 1, 303. — K: 9, 1, 238. — L: 2, 241. — B: 1, 455. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 202. — M: 1, 358. — N: 1, 346. — [4—10]: G: 1, 303. — g: 1, 303. — G: 3. Buch. — g: 1, 303. — K: 9, 1, 238. — L: 2, 241. — B: 1, 455. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 202. — M: 1, 358. — N: 1, 346. — [4]: verschiedne G-N. — [5]: Millionen beschäftigen sich, daß G-N. — [9]: nur einer, einer allein streut G-N.

3. Das Belebende. 153

Nur an des Lebens Gipfel, der Blume, zündet sich neues
In der organischen Welt, in der empfindenden an.

4. Zweyerley Wirkungsarten.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze,
Bilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus.

5. Unterschied der Stände.

Auch in der sittlichen Welt ist ein Adel; gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie thun, schöne mit dem, was sie sind.

6. Das Werthe und Würdige.

Hast du etwas, so gieb es her und ich zahle was recht ist,
Bist du etwas o dann tauschen die Seelen wir aus.

7. Der moralische und der schöne Character. 154

Repräsentant ist jener der ganzen Geistergemeine,
Aber das schöne Gemüth zählt schon allein für sich selbst.

8. Die moralische Kraft.

Kannst du nicht schön empfinden, dir bleibt doch vernünftig zu wollen,
Und als ein Geist zu thun, was du als Mensch nicht vermagst.

11–13: G: 1, 304. — g: 1, 304. — G: 3. Buch. — g: 1, 304. — K: 9, 1, 239. — L: 2, 241. — B: 1, 455. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 203. — M: 1, 358. — N: 1, 346. — 14–16: G: 1, 304. — g: 1, 304. — G: 3. Buch. g: 1, 304. — K: 9, 1, 239. — L: 2, 242. — B: 1, 455. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 203. — M: 1, 358. — N: 1, 347. — 14: Zweierlei gGgB-N. — Wirkungarten K. — 15: Pflanze; B. — 16: schönes B. — 17–19: Gg: 1, 304. — G: 3. Buch. — g: 1, 304. — K: 9, 1, 239. — L: 2, 242. — B: 1, 456. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 203. — M: 1, 358. — N: 1, 347. — 18: Adel ist auch in der sittlichen Welt. Gemeine Naturen G-N. — 19: thun .. sind. G-N. — schöne AB] edle G-N. — 20–22: G: 1, 305. — g: 1, 305. — G: 3. Buch. — g: 1, 305. — K: 9, 1, 239. — L: 2, 242. — B: 1, 456. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 203. — M: 1, 358. — N: 1, 347. — 21: etwas, so theile mir's mit und ich G-N. — 22: etwas, o! dann B. — etwas, o dann GgGg u. s. w. — 23–25: fehlt G-NZ. — 26–28: G: 1, 305. — g: 1, 305. — G: 3. Buch. — g: 1, 305. — K: 9, 1, 239. — L: 2, 242. — B: 1, 456. — Q: 90. — W: 1, 383. — M: 2, 203. — M: 1, 359. — N: 1, 347.

9. Mittheilung.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken,
Bey der Schönheit allein macht das Gefäß den Gehalt.

10. An *

Theile mir mit, was du weißt, ich werd es dankbar empfangen,
Aber du giebst mir dich selbst, damit verschone mich, Freund.

11. An ** 155

Du willst wahres mich lehren? Bemühe dich nicht, nicht die Sache
Will ich durch dich, ich will dich durch die Sache nur sehn.

12.* An ***

Dich erwähl ich zum Lehrer, zum Freund. Dein lebendiges Bilden
Lehrt mich, dein lehrendes Wort rühret lebendig mein Herz.

13.* Das blinde Werkzeug.

Wie beklag ich es tief, wenn eine herrliche Seele
Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel begreift.

14.* Wechselwirkung.

Kinder werfen den Ball an die Wand und fangen ihn wieder,
Aber ich lobe das Spiel, wirft mir der Freund ihn zurück.

15. An die Muse. 156

Was ich ohne dich wäre, ich weiß es nicht; aber mir grauet
Seh ich, was ohne dich hundert' und tausende sind.

29—31: G: 1, 305. — g: 1, 305. — G fehlt. — g: 1, 305. — K: 9, 1, 240. — L: 2, 243. — B: 1, 456. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 204. — M: 1, 359. — N: 1, 347. — X: Nr. 113. (Schiller.) — 29: Wahrheit und Schönheit. X. — 30: kann die Wahrheit X. — 31: Bei Ggg u. s. w. — der Schönheit ABCX] dem Schönen G-N. — 32—34: G: 1, 306. — g: 1, 306. — fehlt G. — g: 1, 306. — K: 9, 1, 240. — L: 2, 243. — B: 1, 457. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 204. — M: 1, 359. — N: 1, 347. — X: Nr. 115 (von Schiller). — 35—37: G: 1, 306. — g: 1, 306. — fehlt G. — g: 1, 306. — K: 9, 1, 240. — L: 2, 243. — B: 1, 457. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 204. — M: 1, 359. — N: 1, 347. — 36: Wahres g u. s. w. — 38—40: G: 1, 306. — g: 1, 306. — fehlt G. — g: 1, 306. — K: 9, 1, 240. — L: 2, 243. — B: 1, 457. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 204. — M: 1, 359. — N: 1, 348. — 42—43: Z: 59 (ohne die Ueberschrift). — 42: tief, daß diese herrliche Z. — 45—46: Z: 44 (ohne die Ueberschrift). — 47—49: G: 1, 307. — g: 1, 307. — G: 3. Buch. — g: 1, 307. — K: 9, 1, 241. — L: 2, 244. — B: 1,

16.* Der Philister.

Nimmer belohnt ihn des Baumes Frucht, den er mühsam erziehet,
Nur der Geschmack genießt, was die Gelehrsamkeit pflanzt.

17.* Das ungleiche Schicksal.

Mit dem Philister stirbt auch sein Ruhm; du, himmlische Muse,
Trägst, die dich lieben, die du liebst, in Mnemosynens Schooß.

18. Pflicht für jeden.

Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

19. Der schöne Geist und der Schöngeist. 157

Nur das leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist,
Aber der schöne Geist trägt das gewichtige leicht.

20.* Philister und Schöngeist.

Jener mag gelten, er dient doch als fleißiger Knecht noch der Wahrheit,
Aber dieser bestiehlt Wahrheit und Schönheit zugleich.

21. Die Uebereinstimmung.

Wahrheit suchen wir beyde; du aussen im Leben, ich innen
In dem Herzen, und so findet sie jeder gewiß.
Ist das Auge gesund, so begegnet es aussen dem Schöpfer,
Ist es das Herz, dann gewiß spiegelt es innen die Welt.

458. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 205. — M: 1, 360. — N: 1, 348. — [48]: nicht — aber GgGg u. s. w. — [49]: Dich Hundert' und Tausende GgGg u. s. w. — [50–52]: G: 1, 307. — g: 1, 307. — G: 3. Buch. — g: 1, 307. — K: 9, 1, 241. — L: 2, 243. — B: 1, 458. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 205. — M: 1, 360. — N: 1, 348. — [50]: **Der gelehrte Arbeiter.** G-N. — [51]: belohnt ABC] labt G-N. — [53–55]: G: 1, 324. — g: 1, 324. — G: 3. Buch. — g: 1, 324. — K: 9, 1, 255. — B: 1, 468. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 213. — M: 1, 367. — N: 1, 355. — [53]: **Die Gunst der Musen.** G-N. [54]: Ruhm; AC, Ruhm: B, Ruhm, GgGg — du himmlische GgGg. — [56–58]: G: 1, 308. — g: 1, 308. — G: 3. Buch. — g: 1, 308. — K: 9, 1, 241. — B: 1, 458. — Q: 90. — W: 1, 385. — M: 2, 205. — M: 1, 360. — N: 1, 348. — Z: 45 (ohne Ueberschrift). — [56]: Ganzen, und Z. — [59–64]: fehlt G-NZ. — [65–69]: G: 1, 310. — g: 1, 310. — G: 3. Buch. — g: 1, 310. — K: 9, 1, 243. — L: 2, 246. — B: 1, 460. — Q: 91. — W: 1, 386. — M: 2, 206. — M: 1, 361. — N: 1, 349. — [66]: beide, du GgGg u. s. w. — außen g u. s. w.

22.* Natur und Vernunft. 158

Wärt ihr, Schwärmer, im Stande die Ideale zu fassen,
O so verehrtet ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur.
Wärt ihr, Philister, im Stand, die Natur im Großen zu sehen,
Sicher führte sie selbst euch zu Ideen empor.

23. Der Schlüssel.

Willst du dich selber erkennen, so sieh wie die andern es treiben,
Willst du die andern verstehn, blick in dein eigenes Herz.

24. Das Subjekt.

Wichtig wohl ist die Kunst und schwer, sich selbst zu bewahren,
Aber schwüriger ist diese: sich selbst zu entfliehn.

25.* Glaubwürdigkeit. 159

Wem zu glauben ist, redliche Freunde, das kann ich euch sagen,
Glaubt dem Leben, es lehrt besser als Redner und Buch.

26.* Was nutzt.

Schädliche Wahrheit, wie zieh ich sie vor dem nützlichen Irrthum!
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

27.* Was schadet.

Ist ein Irrthum wohl schädlich? Nicht immer, aber das Irren
Immer ists schädlich, wie sehr, sieht man am Ende des Wegs.

28. Zucht.

Wahrheit ist niemals schädlich, sie straft — und die Strafe der Mutter
Bildet das schwankende Kind, wehret der schmeichelnden Magd.

71–72: Z. 46. — 71: Wär't Z. — 72: O! so Z. — 73–74: fehlt Z. — 75–77: G: 1, 309. — g: 1, 309. — G: 3. Buch. — g: 1, 309. — K: 9, 1, 242. — L: 2, 245. — V: 1, 459. — Q: 91. — W: 1, 385. — M: 2, 206. — M: 1, 360. — N: 1, 349. — 76: sieh' GgGg. — 77: versteh'n GgGg. — 82–83: Z. 47. — redlicher Freund, Z — euch] dir Z. — 83: Glaube Z. — Leben; Z. — 85–86: Z: 50. — Wahrheit, ich ziehe sie vor Z. — 88–89: Z: 51. — Schadet ein Irrthum wohl? Nicht immer! aber das Irren | Immer schadet's. Wie sehr.. Z. — 89: ist's B.

29.* Das Schooßkind. 160

Fremde Kinder lieben wir nie so sehr als die eignen,
Irrthum, das eigene Kind, ist uns dem Herzen so nah.

30. Trost.

Nie verläßt uns der Irrthum, doch zieht ein höher Bedürfniß
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

31.* Die Zergliederer.

Spaltet immer das Licht! wie öfters strebt ihr zu trennen,
Was euch allen zum Trutz Eins und ein Einziges bleibt.

32.* Metaphysiker und Physiker.

Alles will jetzt den Menschen von innen, von aussen ergründen,
Wahrheit, wo rettest du dich hin vor der grausamen Jagd?

33.* Die Versuche. 161

Dich zu greifen ziehen sie aus mit Netzen und Stangen,
Aber mit leisem Tritt schreitest du mitten hindurch.

34.* Die Quellen.

Trefliche Künste dankt man der Noth und dankt man dem Zufall,
Nur zur Wissenschaft hat keines von beyden geführt.

35. Empiriker.

Daß ihr den sichersten Pfad gewählt, wer möchte das läugnen?
Aber ihr tappet nur blind auf dem gebahntesten Pfad.

36. Theoretiker.

Ihr verfahrt nach Gesetzen, auch würdet ihrs sicherlich treffen,
Wäre der Obersatz nur, wäre der Untersatz wahr!

94—95: Z: 52 (übereinstimmend). — 97—98: Z: 53. — Irrthum verläßt uns nie; doch zieht Z. — 99—101: X: 118 (von Goethe) übereinstimmend. — 102—107: G: 1, 319. — g: 1, 319. — G: 3. Buch. — g: 1, 319. — K: 9, 1, 249. — L: 2, 252. — B: 1, 465. — Q: 92. — W: 1, 389. — M: 2, 210. — M: 1, 365. — N: 1, 353. — 102: **Die Forscher.** G=N. — 104: grausamen ABC] wüthenden G=N. — Jagd! GgG. — 105: fehlt G=N. — 106: greifen ABC] fangen, G=N. — 107: leisem Tritt ABC] Geistestritt G=N.

37.* Letzte Zuflucht. 162

Vornehm schaut ihr im Glück auf den blinden Empiriker nieder,
Aber, seid ihr in Noth, ist er der delphische Gott.

38.* Die Systeme.

Prächtig habt ihr gebaut. Du lieber Himmel! Wie treibt man,
Nun er so königlich erst wohnet, den Irrthum heraus!

39. Die Philosophien.

Welche wohl bleibt von allen den Philosophien? Ich weiß nicht,
Aber die Philosophie, hoff ich, soll immer bestehn.

40. Die Vielwisser.

Astronomen seyd ihr und kennet viele Gestirne,
Aber der Horizont decket manch Sternbild euch zu.

41. Mein Glaube. 163

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst! „Und warum keine"? Aus Religion.

42. Moralische Schwätzer.

Wie sie mit ihrer reinen Moral uns, die schmutzigen, quälen!
Freilich, der groben Natur dürfen sie gar nichts vertraun!
Bis in die Geisterwelt müssen sie fliehn, dem Thier zu entlaufen,
Menschlich können sie selbst auch nicht das menschlichste thun.
Hätten sie kein Gewissen, und spräche die Pflicht nicht so heilig,
Warlich, sie plünderten selbst in der Umarmung die Braut.

43. Meine Antipathie. 164

Herzlich ist mir das Laster zuwider und doppelt zuwider
Ist mirs, weil es so viel schwatzen von Tugend gemacht.

119: seyd B. — 120–122: X: 120 (von Goethe). — 123–125: S: 1, 323. — g: 1, 323. — fehlt G. — g: 1, 323. — K: 9, 1, 252. — L: 2, 255. — V: 1, 468. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 213. — M: 1, 367. — N: 1, 355. — 123–124: Philosophien QW. — 129–131: S: 1, 314. — g: 1, 314. — G: 3. Buch. — g: 1, 314. — K: 9, 1, 246. — L: 2, 249. — V: 1, 462. — Q: 91. — W: 1, 387. — M: 2, 208. — M: 1, 363. — N: 1, 351. — 131: „—" fehlt SgGg. — 138: Wahrlich, C. — 139–143: S: 1, 313. — g: 1, 313. — G: 3. Buch. — g: 1, 313. — K: 9, 1, 245. — L: 2, 248. — V: 1, 461.

„Wie, du hassest die Tugend? — Ich wollte wir übten sie alle,
Und so spräche, wills Gott, ferner kein Mensch mehr davon.

44.* Der Strengling und der Frömmling.

Jener fodert durchaus, daß dir das Gute misfalle,
Dieser will gar, daß du liebst, was dir von Herzen misfällt.
Muß ich wählen, so seys in Gottes Nahmen die Tugend,
Denn ich kann einmal nicht lieben, was abgeschmackt ist.

45.* Theophagen. 165

Diesen ist alles Genuß. Sie essen Ideen, und bringen
In das Himmelreich selbst Messer und Gabel hinauf.

46. Fratzen.

Fromme gesunde Natur! Wie stellt die Moral dich an Pranger!
Heilge Vernunft! Wie tief stürzt dich der Schwärmer herab!

47. Moral der Pflicht und der Liebe.

Jede, wohin sie gehört! Erhabene Seelen nur kleidet
Jene, die andere steht schönen Gemüthern nur an.
Aber widrigers kenn ich auch nichts, als wenn sich durch Bande
Zarter geistiger Lieb' Grobes mit Grobem vermählt.
Und verächtlicher nichts, als die Moral der Dämonen 166
In dem Munde des Volks, dem noch die Menschlichkeit fehlt.

48.* Der Philosoph und der Schwärmer.

Jener steht auf der Erde, doch schauet das Auge zum Himmel,
Dieser, die Augen im Koth, recket die Beine hinauf.

49.* Das irdische Bündel.

Himmelan flögen sie gern, doch hat auch der Körper sein Gutes,
Und man packt es geschickt hinten dem Seraph noch auf.

50.* Der wahre Grund.

Was sie im Himmel wohl suchen, das, Freunde, will ich euch sagen,
Vor der Hand suchen sie nur Schutz vor der höllischen Glut.

— Q: 91. — W: 1, 386 f. — M: 2, 207. — M: 1, 362. — N, 1, 350. — 140: zuwider, doppelt S g G g K-N. — 141: mir's S g G g. — 142: „Wie? Du S g G g. — Tugend?" — C S g G g. — 143: will's g G g.

51. Die Triebfedern. 167

Immer treibe die Furcht den Sclaven mit eisernem Stabe,
Freude, führe du mich immer an rosigtem Band.

52. An die Mystiker.

Das ist eben das wahre Geheimniß, das allen vor Augen
Liegt, euch ewig umgiebt, aber von keinem gesehn.

53. Licht und Farbe.

Wohne du ewiglich Eines dort bey dem ewiglich Einen,
Farbe, du wechselnde, komm freundlich zum Menschen herab.

54.* Wahrheit.

Eine nur ist sie für alle, doch siehet sie jeder verschieden,
Daß es Eines doch bleibt, macht das verschiedene wahr.

55. Schönheit. 168

Schönheit ist ewig nur Eine, doch mannichfach wechselt das Schöne,
Daß es wechselt, das macht eben das Eine nur schön.

56.* Aufgabe.

Keiner sey gleich dem andern, doch gleich sey jeder dem höchsten,
Wie das zu machen? Es sey jeder vollendet in sich.

57. Bedingung.

Ewig strebst du umsonst, dich dem göttlichen ähnlich zu machen,
Hast du das göttliche nicht erst zu dem deinen gemacht.

171–173: K: 9, 1, 257. — L: 2, 260. — B: 1, 475. — Q: 93. — W: 1, 395. — M: 2, 218. — M: 1, 371. — N: 1, 359. — 172: Sklaven K-N. — Stabe! KLB. — Stabe; QWMMN. — 173: rosigen K-Q. — Band! K-N. — 174–176: G: 1, 309. — g: 1, 309. — G: 3. Buch. — g: 1, 309. — K: 9, 1, 242. — L: 2, 245. — B: 1, 459. — Q: 90. — W: 1, 385. — M: 2, 205. — M: 1, 360. — N: 1, 349. — 177–179: G: 1, 315. — g: 1, 315. — G: 3. Buch. — g: 1, 315. — K: 9, 1, 246. — B: 1, 463. — Q: 91. — W: 1, 388. — M: 2, 209. — M: 1, 363. — N: 1, 351. — 178: bei GgGg. — 186–188: G: 1, 308. — g: 1, 308. — G: 3. Buch. — g: 1, 308. — K: 9, 1, 242. — L: 2, 245. — B: 1, 458. — Q: 90. — W: 1, 385. — M: 2, 205. — M: 1, 360. — N: 1, 348. — Z: 54 (ohne Ueberschrift). — 187: Gleich sey Keiner dem Andern; Z, sei G. — gleich sei G. — Jeder Z. — Höchsten! g, Höchsten. Z. — 188: Es sei G. — Jeder Z — in sich. GgGg.

58. Das eigne Ideal.

Allen gehört, was du denkst, dein eigen ist nur, was du fühlest,
Soll er dein Eigenthum seyn, fühle den Gott, den du denkst.

59. Schöne Individualität. 169

Einig sollst du zwar seyn, doch Eines nicht mit dem Ganzen,
Durch die Vernunft bist du eins, einig mit ihm durch das Herz.
Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist du selber,
Wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt.

60. Der Vorzug.

Ueber das Herz zu siegen ist groß, ich verehre den Tapfern,
Aber wer durch sein Herz sieget, er gilt mir doch mehr.

61.* Die Erzieher.

Bürger erzieht ihr der sittlichen Welt, wir wollten euch loben,
Stricht ihr sie nur nicht zugleich aus der empfindenden aus.

62. Die Mannichfaltigkeit. 170

Viele sind gut und verständig, doch zählen für Einen nur Alle,
Denn sie regiert der Begriff, ach! nicht das liebende Herz.
Traurig herrscht der Begriff, aus tausendfach spielenden Formen
Bringet er dürftig und leer immer nur Eine hervor.
Aber von Leben rauscht es und Lust, wo liebend die Schönheit
Herrschet, das ewige Eins wandelt sie tausendfach neu.

192—194: G: 1, 308. — g: 1, 308. — fehlt G. — g: 1, 308. — K: 9, 1, 242. — L: 2, 245. — B: 1, 459. — Q: 90. — W: 1, 385. — M: 2, 205. — M: 1, 360. — N: 1, 348. — 192: eigne ABGg] eigene g-N. — 195—199: G: 1, 316. — g: 1, 316. — G: 3. Buch. — g: 1, 316. — K: 9, 1, 247. — L: 2, 250. — B: 1, 463. — Q: 91. — W: 1, 388. — M: 2, 209. — M: 1, 363 f. — N: 1, 352. — 196: Einig .. Eines (nicht gesperrt) G-N. — 203: Der Erzieher. Hoffm., Nachlese 3, 83. — 206—212: G: 1, 317. — g: 1, 317. — G: 3. Buch. — g: 1, 317. — K: 9, 1, 247. — L: 2, 250. — B: 1, 464. — Q: 92. — W: 1, 388. — M: 2, 209. — M: 1, 364. — N: 1, 352. — 206: die Mannigfaltigkeit. gKLQ. — 207: Alle, B] Alle. AC, alle, GgGg u. s. w. — 208: Begriff, ach! nicht B] Begriff ach nicht AC, Begriff, ach nicht GgGg u. s. w. — 209: spielenden ABC] wechselnden G-N. — 210: immer AB] ewig GgGg-N. — 211: liebend ABC] bildend GgGg-N.

63. Das Göttliche.

Wäre sie unverwelklich die Schönheit, ihr könnte nichts gleichen,
Nichts, wo die Göttliche blüht, weiß ich der göttlichen gleich.
Ein unendliches ahndet, ein höchstes erschafft die Vernunft sich, 171
In der schönen Gestalt lebt es dem Herzen, dem Blick.

64.* Verstand.

Bilden wohl kann der Verstand, doch der todte kann nicht beseelen,
Aus dem Lebendigen quillt alles lebendige nur.

65.* Phantasie.

Schaffen wohl kann sie den Stoff, doch die wilde kann nicht gestalten,
Aus dem harmonischen quillt alles harmonische nur.

66.* Dichtungskraft.

Daß dein Leben Gestalt, dein Gedanke Leben gewinne,
Laß die belebende Kraft stets auch die bildende seyn.

67.* Der Genius. 172

Wiederhohlen zwar kann der Verstand, was da schon gewesen,
Was die Natur gebaut, bauet er wählend ihr nach.
Ueber Natur hinaus baut die Vernunft, doch nur in das Leere,
Du nur Genius mehrst in der Natur die Natur.

68.* Der Nachahmer und der Genius.

Gutes aus Gutem das kann jedweder verständige bilden,
Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.
An Gebildetem nur darfst du, Nachahmer, dich üben,
Selbst das Gebildete ist Stoff nur dem bildenden Geist.

216: ahnet, C. — 220: Lebendige Hoffmeister 3, 84. — 223: Harmonischen .. Harmonische H. — 227–231: G: 1, 318. — g: 1, 318. — G: 3. Buch. — g: 1, 318. — K: 9, 1, 248. — L: 2, 251. — B: 1, 464. — Q: 92. — W: 1, 388. — M: 2, 210. — M: 1, 364. — N: 1, 352. — 230: hinaus ist als zwei kurze Silben gebraucht. — 232–236: G: 1, 318. — g: 1, 318. — G: 3. Buch. — g: 1, 318. — K: 9, 1, 248. — L: 2, 251. — B: 1, 465. — Q: 92. — W: 1, 389. — M: 2, 210. — M: 1, 364. — N: 1, 352. — 232: „und der Genius" fehlt G-N. — 236: Selbst Gebildetes ist G-N.

69. Genialität. 173

Wodurch giebt sich der Genius kund? Wodurch sich der Schöpfer
Kund giebt in der Natur, in dem unendlichen All.
Klar ist der Aether und doch von unergründlicher Tiefe,
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.

70. Witz und Verstand.

Der ist zu furchtsam, jener zu kühn; nur dem Genius ward es
In der Nüchternheit kühn, fromm in der Freyheit zu seyn.

71.* Aberwitz und Wahnwitz.

Ueberspringt sich der Witz, so lachen wir über den Thoren,
Gleitet der Genius aus, ist er dem Rasenden gleich.

72.* Der Unterschied. 174

Lächelnd sehn wir den Tänzer auf glatter Ebene straucheln,
Aber auf ernstlichem Seil, wer mag den Schwindelnden sehn?

73. Die schwere Verbindung.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft, dieses verachtet den Zaum.

74.* Korrektheit.

Frey von Tadel zu seyn, ist der niedrigste Grad und der höchste,
Denn nur die Ohnmacht führt oder die Größe dazu.

75.* Lehre an den Kunstjünger.

Daß du der Fehler schlimmsten, die Mittelmäßigkeit, meidest,
Jüngling, so meide doch ja keinen der andern zu früh!

237–241: G: 1, 319. — g: 1, 319. — G: 3. Buch. — g: 1, 319. — K: 9, 1, 248. — L: 2, 251. — B: 1, 465. — Q: 92. — W: 1, 389. — M: 2, 210. — M: 1, 365. — N: 1, 353. — 238. 240: gibt g u. s. w. — 240: unergründlicher A B C] unermeßlicher G-N. — 251–253: G: 1, 320. — g: 1, 320. — G: 3. Buch. — g: 1, 320. — K: 9, 1, 249. — L: 2, 252. — B: 1, 465. — Q: 92. — W: 1, 389. — M: 2, 211. — M: 1, 365. — N: 1, 353. — Z: 55 (ohne Ueberschrift; übereinstimmend). — 254–256: — G: 1, 320. — g: 1, 320. — G: 3. Buch. — g: 1, 320. — K: 9, 1, 249. — L: 2, 252. — B: 1, 466. — Q: 92. — W: 1, 389. — M: 2, 211. — M: 1, 365. — N: 1, 353. — 254: Correctheit Q-N. — 255: Frei GgGg u. s. w. — 256: Unmacht Q.

76.* Das Mittelmäßige und das Gute. 175

Willst du jenem den Preiß verschaffen, zähle die Fehler,
Willst du dieses erhöhn, zähle die Tugenden ab.

77.* Das Privilegium.

Blößen giebt nur das Reiche dem Tadel, am Werke der Armuth
Ist nichts Schlechtes, es ist Gutes daran nichts zu sehn.

78.* Die Sicherheit.

Nur das feurige Roß, das muthige, stürzt auf der Rennbahn,
Mit bedächtigem Paß schreitet der Esel daher.

79.* Das Naturgesetz.

So wars immer mein Freund, und so wirds bleiben. Die Ohnmacht
Hat die Regel für sich, aber die Kraft den Erfolg.

80.* Vergebliches Geschwätz. 176

Fortzupflanzen die Welt sind alle vernünftgen Discurse
Unvermögend, durch sie kommt auch kein Kunstwerk hervor.

81.* Genialische Kraft.

Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.
Pflanzet über die Häuser die leitenden Spitzen und Ketten,
Ueber die ganze Natur wirkt die allmächtige Kraft.

82. Delikatesse im Tadel.

Was heißt zärtlicher Tadel? Der deine Schwäche verschonet?
Nein, der deinen Begriff von dem Vollkommenen stärkt.

269–271: S: 1, 320. — g: 1, 320. — G: 3. Buch. — g: 1, 320. — K: 9, 1, 249. — L: 2, 252. — B: 1, 466. — Q: 92. — W: 1, 389. — M: 2, 211. — M: 1, 365. — N: 1, 353. — 270: bleiben, die SgGg u. s. w. — Unmacht Q. — 273–74: Z: 56. — 273: vernünfk'ge Z. — 276–277: Z: 42. — 278–279: fehlen Z. — 280–282: X: 121, von Goethe. — Was heißt schonender Tadel? Der deine Fehler verkleinert? | Zudeckt? Nein, der dich selbst über den Fehler erhebt. Z.

83.* Wahl. 177

Kannst du nicht allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk,
Mach es wenigen recht, vielen gefallen ist schlimm.

84. Sprache.

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen!
Spricht die Seele so spricht ach! schon die Seele nicht mehr.

85. An den Dichter.

Laß die Sprache dir seyn, was der Körper den Liebenden; er nur
Ists, der die Wesen trennt und der die Wesen vereint.

86.* Der Meister.

Jeden anderen Meister erkennt man an dem was er ausspricht,
Was er weise verschweigt zeigt mir den Meister des Stils.

87.* Dilettant. 178

Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für dich dichtet und denkt, glaubst du schon Dichter zu seyn.

283–285: S: 1, 321. — g: 1, 321. — G: fehlt. — g: 1, 321. — K: 9, 1, 250. — L: 2, 253. — B: 1, 466. — Q: 92. — W: 1, 390. — M: 2, 211. — M: 1, 366. — N: 1, 353. — 284–285: allen . . wenigen . . vielen (nicht gesperrt) Sgg u. s. w. — 285: Mach' Sgg. — 286–288: S: 1, 321. — g: 1, 321. — G: 3. Buch. — g: 1, 321. — K: 9, 1, 250. — L: 2, 253. — B: 1, 467. — Q: 92. — W: 1, 390. — M: 2, 211. — M: 1, 366. — N: 1, 354. — Vgl.: an Humboldt, 1. Febr. 1796 (S. 411, hier nach dem Manuscript):

O schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Sprache todte Elemente
Zerfallen muß, die Seele zum Gerippe
Absterben muß, der Seele zu erscheinen;
Den treuen Spiegel gieb mir, Freund, der ganz
Mein Herz empfängt, und ganz es wiederscheint.

Vgl. auch Schiller und Lotte 351 (24. Juli 1789) und an Körner (15. Apr. 1786) 1, 55, wo die Stelle ähnlich ausgedrückt ist. Theil V, 2, 453. — 289–291: S: 1, 322. — g: 1, 322. — G: 3. Buch. — g: 1, 322. — K: 9, 1, 250. — L: 2, 253. — B: 1, 467. — Q: 92. — W: 1, 390. — M: 2, 212. — M: 1, 366. — N: 1, 354. — 290: Liebenden. Er nur S-N. — 291: Ist's S-N. — 292–294: S: 1, 322. — g: 1, 322. — G: 3. Buch. — g: 1, 322. — K: 9, 1, 251. — L: 2, 254. — B: 1, 467. — Q: 92. — W: 1, 390. — M: 2, 212. — M: 1, 366. — N: 1, 354. — 293: dem, was g u. s. w. — 294: verschweigt, B. — 295–297: Sg: 1, 323. — G: 3. Buch. — g: 1, 323. — K: 9, 1, 251. — L: 2, 254. —

88.* Der berufene Richter.

Wer ist zum Richter bestellt? Nur der Bessere? Nein, wem das Gute
Ueber das Beste noch gilt, der ist zum Richter bestellt.

89.* Der berufene Leser.

Welchen Leser ich wünsche? den unbefangensten, der mich,
Sich und die Welt vergißt und in dem Buche nur lebt.

90.* An ****

Du vereinigest jedes Talent, das den Autor vollendet,
O entschließe dich, Freund, nichts als ein Leser zu seyn.

91.* Das Mittel. 179

Willst du in Deutschland wirken als Autor, so triff sie nur tüchtig,
Denn zum Beschauen des Werks finden sich wenige nur.

92. Die Unberufenen.

Tadeln ist leicht, erschaffen so schwer; ihr Tadler des schwachen,
Habt ihr das trefliche denn auch zu belohnen ein Herz?

93.* Die Belohnung.

Was belohnet den Meister? der zartantwortende Nachklang,
Und der reine Reflex aus der begegnenden Brust.

B: 1, 467. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 212. — Mr: 1, 367. — N: 1, 354. — X: Nr. 15. S. 51, von Schiller. — 295: Poetischer Dilettant. X. — 297: denkt, rühmst du dich Dichter zu seyn. X. — 302–303: Z: 57. — 302: Unbefangensten, Z. — 304–306: X: 51. S. 86, von Schiller. — 304: A „an Y † †" X. — Boas X 1, 253 schrieb: „Ich möchte behaupten, in diesem Epigramm sey Wilhelm von Humboldt gemeint" und fügte einige Briefstellen Schillers hinzu, die das Gegentheil des im Epigramm Gesagten bewiesen; im Xenienmanuscript X. S. 87, sagte Boas schon: „das Epigramm, dessen Beziehung auf Wilh. v. Humboldt ich nachgewiesen habe." So wird commentiert! — Das Epigramm richtet sich gegen jemand, der alle Talente in sich zu vereinigen meint, die den Autor vollenden, und räth diesem vermeintlich vollendeten Autor, nur Leser zu sein, das Schriftstellern zu unterlassen. Der Pentameter ist der schneidendste Spott über die Selbstgefälligkeit, die im Hexameter mit Ironie behandelt wird — und das sollte Goethe oder Schiller dem Freunde Humboldt geboten haben! Man hätte eher an Fr. Schlegel zu denken. — 310–312: Vgl. Schiller an Goethe 31. Mai 1799 (Nr. 604. 2, 197): „Es ist freilich leichter tadeln als hervorbringen. Wüßten es nur die allzeitfertigen Urtheiler und die leichtfertigen Dilettanten, was es kostet, ein ordentliches Werk zu erzeugen."

94.* Das gewöhnliche Schicksal.

Hast du an liebender Brust das Kind der Empfindung gepfleget,
Einen Wechselbalg nur giebt dir der Leser zurück.

95. Der Weg zum Ruhme. 180

Glücklich nenn ich den Autor, der in der Höhe den Beyfall
Findet, der deutsche muß nieder sich bücken dazu.

96. Bedeutung.

„Was bedeutet dein Werk"? so fragt ihr den Bildner des Schönen,
Frager, ihr habt nur die Magd, niemals die Göttinn gesehn.

97. An die Moralisten.

Lehret! Das ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte,
Aber die Muse läßt sich nicht gebieten von euch.
Nicht von dem Architect erwart ich melodische Weisen,
Und, Moralist, von dir nicht zu dem Epos den Plan.
Vielfach sind die Kräfte des Menschen, o daß sich doch jede 181
Selbst beherrsche, sich selbst bilde zum herrlichsten aus!

98.* An die Muse.

Nimm dem Prometheus die Fackel o Muse, belebe die Menschen,
Nimm sie dem Amor und rasch quäl' und beglücke, wie er.

99.* Die Kunstschwätzer.

Gutes in Künsten verlangt ihr? Seid ihr denn würdig des Guten,
Das nur der ewige Krieg gegen euch selber erzeugt?

100.* Deutsche Kunst.

Gabe von obenher ist, was wir schönes in Künsten besitzen,
Warlich, von unten herauf bringt es der Grund nicht hervor.
Muß der Künstler nicht selbst den Schößling von aussen sich hohlen? 182
Nicht aus Rom und Athen borgen die Sonne, die Luft?

324: Göttin C. — 326–327: Z: 40. — Lehret! Es ziemet .. Sitte; Z. — 328: erwart' B. — 333–334: Z: 41. — Fackel, beleb', o Muse, die Menschen Z. — 335–337: G: 1, 323. — g: 1, 323. — G: 3. Buch. — g: 1, 323. — K: 9, 1, 251. — L: 2, 254. — V: 1, 468. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 212. — M: 1, 367. — N: 1, 354. — 336: ihr! K-N.

101.* Todte Sprachen.

Todte Sprachen nennt ihr die Sprache des Flakkus und Pindar,
Und von beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt!

102.* Deutscher Genius.

Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft, nach griechischer Schönheit,
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallische Sprung.

103.* Guter Rath.

Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe, die beyden
Stehen dem Deutschen so schön, den ach! so vieles entstellt.

G. und S.

346—348: K: 9, 1, 258. — L: 2, 261. — B: 1, 476. — Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 218. — 𝔐: 1, 372. — N: 1, 359. — 347: Kraft; C. — Schönheit! K-N. — 348: Beydes KL. — dir; K-N. — 350—351: Z: 43. — 350: beiden C. — Liebe; die Beiden Z. — 351: Vieles Z.

64. [Vermischte Epigramme, 1—36.] 32

1. Politische Lehre.

Alles sey recht, was du thust, doch dabey laß es bewenden
Freund und enthalte dich ja, alles was recht ist, zu thun.
Wahrem Eifer genügt, daß das Vorhandne vollkommen
Sey, der falsche will stets, daß das Vollkommene sey.

2. Die beste Staatsverfassung.

Diese nur kann ich dafür erkennen, die jedem erleichtert,
Gut zu denken, doch nie, daß er so denke, bedarf.

3. An die Gesetzgeber.

Setzet immer voraus, daß der Mensch im Ganzen, das Rechte
Will, im einzelnen nur rechnet mir niemals darauf.

4. Würde des Menschen.

Nichts mehr davon, ich bitt euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen, 33
Habt ihr die Blöße bedeckt, giebt sich die Würde von selbst.

1. A: Musenalmanach f. 1797. S. 32. — G: 1, 311. — g: 1, 311. — G: 3. Buch. — g: 1, 311. — K: 9, 1, 243. — L: 2, 246. — B: 1, 460. — Q: 91. — W: 1, 386. — M: 2, 206. — M: 1, 361. — N: 1, 349. — [2]: sei GMN. — dabei GgGgKB—N. — [3]: Freund, und GgGgK-N. — Alles, was K-M, alles, was MN — ist zu GgGg. — vollkommen G-N. — [5]: Sei, G Sei; MN. — Vollkommene sei. GMN, sey. gGg-M. — 2. A: Musenalm. f. 1797 S. 32. — fehlt GgGg. — K: 9, 1, 253. — L: 2, 256. — B: 1, 469. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 213. — M: 1, 367. — N: 1, 355. — 3. A: Musenalm. f. 1797. S. 32. — fehlt GgGg. — K: 9, 1, 253. — L: 2, 256. — B: 1, 469. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 213. — M: 1, 368. — N: 1, 355. — 4. A: Musenalm. f. 1797. S. 33. — fehlt G-N. — H: Hoffmeister, Nachlese 3, 65. — [2]: bitt' H — wohnen; H. — [3]: gibt H.

5. Majestas populi.

Majestät der Menschennatur! dich soll ich beym Haufen
Suchen? bey wenigen nur hast du von jeher gewohnt,
Einzelne wenige zählen, die übrigen alle sind blinde
Nummern, ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer blos ein.

6. Das Ehrwürdige.

Ehret ihr immer das Ganze, ich kann nur einzelne achten,
Immer in Einzelnen nur hab ich das Ganze erblickt.

7. Jetzige Generation. 49

War es stets so wie jetzt? Ich kann das Geschlecht nicht begreifen˙
Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt!

8. Falscher Studiertrieb.

O wie viel neue Feinde der Wahrheit! Mir blutet die Seele,
Seh' ich das Eulengeschlecht, das zu dem Lichte sich drängt.

9. Jugend. 51

Einer Charis erfreuet sich jeder im Leben, doch flüchtig,
Hält nicht die Himmlische sie, eilet die Irrdische fort.

5. A: Musenalm. f. 1797. S. 33. — 𝔊: 1, 311. — 𝔤: 1, 311. — G: 3. Buch. — g: 1, 311. — K: 9, 1, 244. — L: 2, 247. — B: 1, 460. — Q: 91. — W: 1, 386. — M: 2, 207. — 𝔐: 1, 361. — N: 1, 350. — [2]: Dich 𝔊𝔤GgKL. — beim 𝔊𝔤GgB-N. — [3]: Bei 𝔊𝔤GgB-N. — Wenigen B-N. — gewohnt. 𝔊-N. — [4]: Finzelne C. — Wenige Q-N. — Uebrigen B. — Alle Q-N. — [5]: Nummern, A B C] Niethen 𝔊𝔤Gg, Nieten; K-N. — blos A B C] nur 𝔊-N. — 6. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 33. — fehlt 𝔊𝔤Gg. — K: 9, 1, 253. — L: 2, 256. — B: 1, 469. — Q: 93. — W: 1, 392. — M: 2, 214. — 𝔐: 1, 368. — N: 1, 355. — [2]: Ganze; W-N. — Einzelne BK-N. — achten: W-N. — [3]: im KLBQ. — hab' K-N. — 7. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 49. — 𝔊: 1, 307. — 𝔤: 1, 307. — G: 3. Buch. — g: 1, 307. — K: 9, 1, 241. — L: 2, 244. — B: 1, 457. — Q: 90. — W: 1, 384. — M: 2, 204. — 𝔐: 1, 359. — N: 1, 348. — [2]: stets so A B C] immer 𝔊-N. — begreifen. 𝔊-N. — 8. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 49. — fehlt 𝔊𝔤Gg. — K: 9, 1, 253. — L: 2, 256. — B: 1, 470. — Q: 93. — W: 1, 392. — M: 2, 214. — 𝔐: 1, 368. — N: 1, 356. — [1]: Studirtrieb B—N. — [2]: O, wie Q-N. — 9. A B C: Musenalmanach f. 1797. S. 51. — fehlt 𝔊-N. — H: Hoffmeister, Nachlese 3, 69. — [2]: Leben; H. — [3]: himmlische . . irdische H.

10. Quelle der Verjüngung.

Glaubt mir, es ist kein Mährchen, die Quelle der Jugend, sie rinnet
3 Wirklich und immer, ihr fragt wo? In der dichtenden Kunst.

11. Der Aufpasser. 56

2 Strenge wie mein Gewissen bemerkst du, wo ich gefehlet;
Darum hab ich dich stets wie — mein Gewissen geliebt.

12. Der Naturkreis. 62

Alles, du ruhige, schließt sich in deinem Reiche, so kehret
Auch zum Kinde der Greis, kindisch und kindlich, zurück.

13. Der epische Hexameter. 67

Schwindelnd trägt er dich fort auf rastlos strömenden Wogen,
Hinter dir siehst du, du siehst vor dir nur Himmel und Meer.

14. Das Distichon.

Im Hexameter steigt des Springquells silberne Säule,
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.

10. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 51. — fehlt GgGg. — K: 9, 1, 253. — L: 2, 256. — V: 1, 470. — Q: 93. — W: 1, 392. — M: 2, 214. — M: 1, 368. — N: 1, 356. — 3: immer. Ihr K-N. — 11. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 56. — G: 1, 309. — g: 1, 309. — G: 3. Buch. — g: 1, 309. — K: 9, 1, 243. — L: 2, 246. — V: 1, 459. — Q: 91. — W: 1, 385. — M: 2, 206. — M: 1, 361. N: 1, 349. — 2: gefehlet, GgGg, gefehlet: QW-N. — 3: hab' G-N. — stets, wie KLQ-N. — Gewissen, KLQ-N. — 12. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 62. — fehlt GgGg. — K: 9, 1, 254. — L: 2, 257. — V: 1, 470. — Q: 93. — W: 1, 392. M: 2, 214. — M: 1, 368. — N: 1, 356. — 2: Ruhige, Q-N. — Reiche; KLV, Reiche: Q-N. — 3: ohne Komma KL-N. — Nr. 13—15 bilden in G-N Bestandtheile der **Kleinigkeiten.** (Dazu unten 85, 2—6.) — 13. ABC: Musenalmanach für 1797. S. 67. — G: 2, 204. — g: 2, 204. — fehlt G. — g: 2, 204. — K: 9, 1, 259. — L: 2, 262. — V: 1, 477. — Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 218. — M: 1, 372. — N: 1, 359. — 2: Wogen; KLV, Wogen: Q. — 14. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 67. — G: 2, 204. — g: 2, 204. — G: 3. Buch. — g: 2, 204. — K: 9, 1, 254. — L: 2, 262. — V: 1, 477. — Q: 94. — W. 1, 396. — M: 2, 219. — M: 1, 372. — N: 1, 360. — 2: silberne ABC] flüßige G, flüssige gGgK-N. — Säule; K-Q.

15. Die achtzeilige Stanze.

Stanze, dich schuf die Liebe, die zärtlich schmachtende. Dreymal
Fliehest du schaamhaft und kehrst dreymal verlangend zurück.

16. Der Homeruskopf als Siegel. 85

Treuer alter Homer! dir vertrau ich das zarte Geheimniß,
Um der Liebenden Glück wisse der Sänger allein.

17. Der Genius mit der umgekehrten Fackel. 87

Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel,
Aber, ihr Herren, der Tod ist so aesthetisch doch nicht.

18. Macht des Weibes. 88

Mächtig seyd ihr, ihr seyds durch der Gegenwart ruhigen Zauber,
Was die stille nicht wirkt, wirket die rauschende nie.
Kraft erwart' ich vom Mann, des Gesetzes Würde behaupt' er,
Aber durch Anmuth allein herrschet und herrsche das Weib.
Manche zwar haben geherrscht durch des Geistes Macht und der Thaten,
Aber dann haben sie dich, höchste der Kronen, entbehrt.
Wahre Königinn ist nur des Weibes weibliche Schönheit,
Wo sie sich zeige, sie herrscht, herrschet bloß weil sie sich zeigt.

15. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 67. — G: 2, 205. — g: 2, 204. — G: 3. Buch. — g: 2, 204. — K: 9, 1, 259. — L: 2, 262. — V: 1, 477. — Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 219. — M: 1, 372. — N: 1, 360. — [2]: schmachtende — dreimal (dreymal KL) GN. — [3]: schamhaft gGg-N. — dreimal GgGgV-N. — 16. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 85. — G: 1, 324. — g: 1, 324. — G: 3. Buch. — g: 1, 324. — K: 9, 1, 252. — L: 2, 255. — V: 1, 468. — Q: 92. — W: 1, 391. — M: 2, 213. — M: 1, 367. — N: 1, 355. — Vgl. Weimarisches Jahrbuch 6, 228, wo Schiller (14. März 1790) einen Homer für ein Petschaft bestellt. — [2]: Homer, V-N. Dir GgGgKL. — vertrau' G-N. — Geheimniß; K-VW-N, Geheimniß; Q. — 17. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 87. — fehlt GgGg. — K: 9, 1, 254. — L: 2, 257. — V: 1, 471. — Q: 93. — W: 1, 392. — M: 2, 214. — M: 1, 369. — N: 1, 356. — [2]: Fackel; K-N. — [3]: ästhetisch K-N. — 18. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 88. — G: 1, 196. — g: 1, 196. — fehlt G. — g: 1, 196. — K: 9, 1, 215. — L: 2, 218. — V: 1, 438. — Q: 85. — W: 1, 368 f. — M: 2, 184. — M: 1, 343. — N: 1, 332. — [2]: seyd's G-M, seid's MN. — Zauber; K-N. — [4]: er! KL, er; V-N. — [6]: Thaten; K-N. — [8]: Königin gKV-N. — Schönheit: K-N. — [9]: blos, KL, bloß, V-N.

19. Tugend des Weibes. 89

Tugenden brauchet der Mann, er stürzet sich wagend ins Leben,
Tritt mit dem stärkeren Glück in den bedenklichen Kampf.
Eine Tugend genüget dem Weib, sie ist da, sie erscheinet,
Lieblich dem Herzen, dem Aug' lieblich erscheine sie stets.

20. Weibliches Urtheil.

Männer richten nach Gründen, des Weibes Urtheil ist seine
Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

21. Forum des Weibes.

2 Frauen richtet mir nie des Mannes einzelne Thaten,
Aber über den Mann sprechet das richtende Wort.

22. Das weibliche Ideal. 90

An Amanda.

Ueberal weichet das Weib dem Manne, nur in dem höchsten
Weichet dem weiblichsten Weib immer der männlichste Mann.
Was das höchste mir sey? Des Sieges ruhige Klarheit,
Wie sie von deiner Stirn holde Amanda mir strahlt.
Schwimmt auch die Wolke des Grams um die heiter glänzende Scheibe,
Schöner nur mahlt sich das Bild auf dem vergoldeten Duft.

19. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 89. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 254. — L: 2, 257. — B: 1, 471. — Q: 93. — W: 1, 393. — M: 2, 215. — M: 1, 369. — N: 1, 356. — [2]: stürzt K-N. — in's L B. — [4]: Eine Q-N. — Weib; B M N, Weib: W M. — [5]: Aug W-N. — stets! Q-N. — 20. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 89. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 255. — L: 2, 258. — B: 1, 472. — Q: 93. — W: 1, 393. — M: 2, 215. — M: 1, 369. — N: 1, 357. — [2]: Gründen; K-N. — [3]: Liebe: Q W M N. — 21. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 89. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 255. — L: 2, 258. — B: 1, 472. — Q: 93. — W: 1, 393. — M: 2, 215. — M: 1, 369. — N: 1, 357. — [2]: Frauen, K-N. — mir A B C M M N] nur K L B Q W. — Thaten! K L B, Thaten; Q N. — [3]: Wort! Q-N. — 22. A B C: Musenalm. für 1797. S. 90. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 255. — L: 2, 258. — B: 1, 473. — Q: 93. — W: 1, 393 f. — M: 2, 216. — M: 1, 370. — N: 1, 357 f. — [3]: Ueberall K-N. — Manne; K L Q-N, Manne: B. — Höchsten K-N. — [5]: Höchste K-N. — sei? M N. — [6]: Stirn, .. Amanda, K-N. — Stirn', Q. — [8]: mahlt A B C] macht K-N.

Dünke der Mann sich frey! Du bist es, denn ewig nothwendig
Weißt du von keiner Wahl, keiner Nothwendigkeit mehr.
Was du auch giebst, stets giebst du dich ganz, du bist ewig nur Eines, 91
Auch dein zärtester Laut ist dein harmonisches Selbst.
Hier ist ewige Jugend bey niemals versiegender Fülle,
Und mit der Blume zugleich brichst du die goldene Frucht.

23. Die schönste Erscheinung.

Sahest du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens,
Niemals hast du die Schönheit gesehn.
Sahst du die Freude nie in einem schönen Gesichte,
Niemals hast du die Freude gesehn!

24. An die Astronomen. 99

Prahlt doch nicht immer so mit euren Nebelgestirnen,
Ist der Schöpfer nur groß, weil er zu zählen euch giebt?
Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im Raume,
Aber Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

25. An die Astronomen. 313

Schwatzet mir nicht soviel von Nebelflecken und Sonnen,
Ist die Natur nur groß, weil sie zu zählen euch gibt?
Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im Raume,
Aber Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

26. Innerer Werth und äussere Erscheinung. 104

„Gott nur siehet das Herz". — Drum eben weil Gott nur das Herz sieht,
Sorge, daß wir doch auch etwas erträgliches sehn.

[9]: frei! B-N. — es: Q, es; W-N. — [11]: gibst K-N. — ganz K-N. — [12]: zartester K-N. — [13]: bei B-N. — 23. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 91. — fehlt G g G. — K: 9, 1, 254. — L: 2, 257. — B: 1, 471. — Q: 93. — W: 1, 393. — M: 2, 215. — M: 1, 369. — N: 1, 357. — [5]: gesehn. K-N. — 24. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 99. — Vgl. die folgende Nummer. — 25. G: 1, 313. — g: 1, 313. — G: 3. Buch. — g: 1, 313. — K: 9, 1, 245. — L: 2, 248. — B: 1, 461. — Q: 91. — W: 1, 387. — M: 2, 208. — M: 1, 362. — N: 1, 350. Vgl. Nr. 64, 24. — [2]: Sonnen; Q, Sonnen: W-N. — [4]: freylich K L. — Raume; K-N. — [5]: Aber, K-N. — 26. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 104. — G: 1, 315. — g: 1, 315. — G: 3. Buch. —

27. Freund und Feind.

2 Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen,
Zeigt mir der Freund was ich kann, lehrt mich der Feind was ich soll.

28. Der griechische Genius. 107

an Meyer, in Italien.

3 Tausend andern verstummt, die mit taubem Herzen ihn fragen,
Dir, dem Verwandten und Freund, redet vertraulich der Geist.

29. Erwartung und Erfüllung. 111

2 In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling,
Still, auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

30. Das gemeinsame Schicksal.

2 Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung,
Aber es bleichet indeß dir sich die Locke wie mir.

31. Menschliches Wirken. 114

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen,
Doch mit dem engesten Kreis höret der Weiseste auf.

g: 1, 315. — K: 9, 1, 246. — L. 2, 249. — B: 1, 462. — Q: 91. — W: 1, 387. — M: 2, 208. — M: 1, 363. — N: 1, 351. — [1]: **Inneres und Aeußeres.** (Aeusseres B W). G=N. — [2]: Herz". (ohne Punkt) G=L. — Erträgliches K=N. — 27. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 104. — G: 1, 315. — g: 1, 315. — G: 3. Buch. — g: 1, 315. — K: 9, 1, 246. — L: 2, 249. — B: 1, 463. — Q: 91. — W: 1, 387. — M: 2, 209. — N: 1, 351. — [2]: Freund; Q W. — nützen; K L B M M N, nützen: Q W. — [3]: Freund, . . Feind, K=N. — 28. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 107. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 295. — L: 2, 299. — B: 1, 511. — Q: 100. — W: 1, 418. — M: 2, 244. — M: 1, 396. — N: 1, 383. — [1]: Genius an K=N. — [2]; Mayer K L B Q. — Das Komma nach Meyer fehlt K=N. — [3]: Andern K=N. — 29. A B C: Musenal. für 1797. S. 111. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 256. — L: 2, 259. — B: 1, 473. — Q: 9. — W: 1, 394. — M: 2, 216. — M: 1, 370. — N: 1, 358. — [2]: Jüngling; K=N. — [3]: Boot, B Q W=N. — 30. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 111. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 256. — L: 2, 259. — B: 1, 474. — Q: 93. — W: 1, 394. — M: 2, 217. — M: 1, 370. — N: 1, 358. — [2]: Meinung; K=N. — [3]: Locke, K=N. — 31. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 114. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 256. — L: 2, 259. — B: 1, 474. — Q: 93. — W: 1, 394. — M: 2, 217. — M: 1, 371. — N: 1, 358.

32. Der Vater.

Wirke so viel du willst, du stehest doch ewig allein da,
Bis an das All die Natur dich, die Gewaltige, knüpft.

33. Liebe und Begierde. 125

Recht gesagt Schloßer! Man liebt was man hat, man begehrt, was man nicht hat,
Denn nur das reiche Gemüth liebt, nur das arme begehrt.

34. Güte und Größe.

Nur zwey Tugenden giebts, o wären sie immer vereinigt,
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut!

35. Der Fuchs und der Kranich. 142

An F. Nicolai.

Den philosophschen Verstand lud einst der gemeine zu Tische,
Schüsseln, sehr breit und flach, setzt' er dem hungrigen vor.
Hungrig verließ die Tafel der Gast, nur dürftige Bißlein
Faßte der Schnabel, der Wirth schluckte die Speisen allein.
Den gemeinen Verstand lud nun der abstrakte zu Weine,
Einen enghalsigten Krug setzt' er dem durstigen vor.
„Trink nun Bester"! So sprach und mächtig schlurfte der Langhals,
Aber vergebens am Rand schnuppert das thierische Maul.

32. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 114. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 257. — L: 2, 260. — V: 1, 474. — Q: 93. — W: 1, 395. — M: 2, 217. — M: 1, 371. — N: 1, 358. — [2]: stehst K-M. — [3]: gewaltige, K-N. — 33. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 125. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 257. — L: 2, 260. — V: 1, 475. — Q: 93. — W: 1, 395. — M: 2, 217. — M: 1, 371. — N: 1, 358. — [2]: gesagt, Schlosser! K-N. — liebt V. — hat; man V-N. — begehrt V. — nicht hat; K-N. — 34. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 125. — fehlt G g G g. — K: 9, 1, 257. — L: 2, 260. — V: 1, 475. — Q: 93. — W: 1, 395. — M: 2, 217. — M: 1, 371. — N: 1, 359. — [2]: zwei V-N. — gibts, K L, gibt's, V, gibt's. Q-N. — O, wären Q W-N. — 35. A B C: Musenalmanach f. 1797. S. 142. — fehlt G-N. — H: Hoffmeister, Nachlese 3, 67 f. — [1]: Vgl. die äsopische Fabel bei Plutarch convival 1, 1. Aesop. Korai 326. p. 216. — [3]: philosophischen C, philosoph'schen H. — [6]: Schnabel; H. — [8]: enghalsigen H. — setzt H. — vor; V. — [9]: „Trink' nun, H. — schlürfte H. — Langhals; H.

36. Das Geschenk. 71

Ring und Stab! O seid mir auf Rheinweinflaschen willkommen!
Ja wer die Schaafe so tränket, der heißt mir ein Hirt!
Dreymal gesegneter Trank! Dich gewann mir die Muse, die Muse
Schickt dich, die Kirche selbst drückte das Siegel dir auf.

---

36. A B C: Musenalmanach f. 1797. S. 71. — G: 1, 195. — g: 1, 195. — fehlt G. — g: 1, 195. — K: 9, 1, 296. — L: 2, 300. — B: 1, 512. — Q: 100. — W: 1, 419. — M: 2, 245. — M: 1, 397. — N: 1, 384. — „1. März 1796: 12 Bouteillen Rheinwein vom Coadjutor [Dalberg in Erfurt]. — 7. März 1796: An Coadjutor mit den Horen." Schillers Kalender S. 20. — 2: Ring und Stab o seyd mir G g, Stab, o seyd g K L-M, Stab, o seid M N. — 3: Schafe g-N. — so (gesperrt) G g N. — 4: dreimal G g g B-N. — Trank, Q. — dich B-N.

66. Pompeji und Herkulanum. 19

Welches Wunder begiebt sich? Wir flehten um trinkbare Quellen,
Erde! dich an und was sendet dein Schoos uns herauf?
Lebt es im Abgrund auch? Wohnt unter der Lava verborgen
Noch ein neues Geschlecht? Kehrt das entflohne zurück?
Griechen! Römer! O kommet und seht, das alte Pompeji
Findet sich wieder, aufs neu bauet sich Herkules Stadt.
Giebel an Giebel richtet sich auf, der Portikus öfnet
Seine Hallen, o eilt ihn zu beleben herbey!
Aufgethan ist das weite Theater, es stürze durch seine 20
Sieben Mündungen sich flutend die Menge herein.
Mimen wo bleibt ihr? Hervor! Das bereitete Opfer vollende
Agamemnon, umher sitze das horchende Volk.
Wohin führet der prächtige Bogen? Erkennt ihr das Forum?
Was für Gestalten sind das auf dem curulischen Stuhl?
Traget Liktoren die Beile voran! Den Sessel besteige
Richtend der Prätor, der Zeug' trete, der Kläger vor ihn.
Reinliche Gassen breiten sich aus, mit erhöhetem Pflaster
Ziehet der schmälere Weg neben den Häusern sich hin.

66. ABC: Musenalmanach f. 1797. S. 19 ff. — G: 1, 288 ff. — g: 1, 288 ff. — G: 3. Buch. — g: 1, 288 ff. — K: 9, 1, 201 ff. — L: 2, 205 ff. — B: 1, 419 f. — Q: 83. — W: 1, 361 ff. — M: 2, 174 ff. — M: 1, 335 ff. — N: 1, 324 ff. — Schiller an Goethe 8. Aug. 1796 (Nr. 208. 1, 207): „Haben Sie nicht eine Schrift über die Herculanischen Entdeckungen. Ich bin gerade jetzt einiger Details darüber bedürftig." — [1]: Herculanum. Q-N. — [2]: begibt K ff. — [3]: Schooß G g G, Schoß g u. s. w. — [5]: entfloh'ne G g G g u. s. w. — [6]: O kommt! O seht, G-B, o kommt! o seht Q-N. — [7]: Hercules Q, Hercules' W M N. — [8]: Giebel an Giebel steigt, der räumige Portikus öffnet G-N. — [9]: herbei! G g G g B u. s. w. — [11]: fluthend G g G g K M N. — [13]: Atreus Sohn, dem Orest folge der grausende Chor. G-N. — [14]: Wohin führet der Bogen des Sieg's? G g G g (Siegs) K-N. — [15]: kurulischen G g G g-B.

Schützend springen die Dächer hervor, die zierlichen Zimmer 21
Reyhn um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her.
Oefnet die Läden geschwind und die lange verschütteten Thüren,
In die schaudrigte Nacht falle der lustige Tag.
Siehe, wie rings um den Rand die netten Bänke sich dehnen,
Wie von buntem Gestein schimmernd das Estrich sich hebt!
Heitre Farben beleben die Wand, mit blumigter Kette
Fasset der muntre Feston reizende Bildungen ein.
Mit beladenem Korb schlüpft hier ein Amor vorüber,
Emsige Genien dort keltern den purpurnen Wein.
Hoch auf springt die Bacchantin im Tanz, dort ruhet sie schlummernd, 22
Und der lauschende Faun hat sich nicht satt noch gesehn.
Flüchtig tummelt sie hier den raschen Centauren, auf Einem
Knie nur schwebend, und treibt frisch mit dem Thyrsus ihn an.
Knaben! Was säumt ihr? Herbey! Da stehn noch die schönen Geschirre,
Frisch ihr Mädchen, und schöpft in den etrurischen Krug.
Steht nicht hier noch der Dreyfuß auf schön geflügelten Sphinxen,
Schüret das Feuer! Geschwind Sclaven! Bestellet den Heerd!
Kaufet, hier geb ich euch Münzen vom mächtigen Titus gepräget,
Auch noch die Waage liegt hier, sehet, es fehlt kein Gewicht.
Stecket das brennende Licht auf den zierlich gebildeten Leuchter, 23
Und mit glänzendem Oel fülle die Lampe sich an.
Was verwahret dieß Kästchen! O seht, was der Bräutigam sendet
Mädchen! Spangen von Gold, glänzende Pasten zum Schmuck!
Führet die Braut in das duftende Bad, hier stehn noch die Salben,
Schminke find ich noch hier in dem gehöhlten Crystall.
Aber wo bleiben die Männer, die Alten? Im ernsten Museum
Liegt noch ein köstlicher Schatz seltener Rollen gehäufft.

21: Reyh'n G, Reih'n g G g-L. — 22: Oeffnet G g G g-N. — 23: schaudrige g-Q. — 25–28: Frisch noch erglänzt die Wand von heiter brennenden Farben, | Wo ist der Künstler? Er warf eben den Pinsel hinweg. | Schwellender Früchte voll und lieblich geordneter Blumen | Fasset der ... G g G g-N. — 29: Wein A C, Wein, B — 31: Herbei! g G g B-N. — 36: Steht nicht der Dreyfuß (Dreifuß g G g B-N) hier auf G-N. — Sphinxen? g u. s. w. — 37: Sklaven B-N. — 38: Kauft G-N. — 39: Wage g-N. — 45: find' G-N. — Krystall. B-N. — 46: Männer? die G-N. — 47: gehäuft. G g G g-N.

Griffel zum Schreiben findet ihr hier und wächserne Tafeln,
Nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt,
Auch die Penaten sie stellen sich ein, es finden sich alle 24
Götter wieder, warum bleiben die Priester nur aus?
Den Caduceus schwingt der zierlich geschenkelte Hermes
Und die Viktoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.
Die Altäre, sie stehen noch da, o kommet, o zündet
(Lang schon entbehrte der Gott) zündet die Opfer ihm an!

48: Griffel findet ihr hier zum Schreiben, wächserne Tafeln, G-N. — 54: zündet, G-N. — 55: Die Klammern fehlen G-N. — Gott, G-N.

67. Die Geschlechter. 59

Sieh in dem zarten Kind zwey liebliche Blumen vereinigt,
Jungfrau und Jüngling, sie deckt beyde die Knospe noch zu.
Leise löſ't sich das Band, es entzweyen sich zart die Naturen,
Und von der holden Schaam trennet sich feurig die Kraft.
Gönne dem Knaben zu spielen, in wilder Begierde zu toben,
Nur die gesättigte Kraft kehret zur Anmuth zurück.
Aus der Knospe beginnt die doppelte Blume zu streben,
Köstlich ist jede, doch stillt keine dein sehnendes Herz.
Reizende Fülle schwellt der Jungfrau blühende Glieder, 60
Aber der Stolz bewacht streng wie der Gürtel den Reiz.
Scheu wie das zitternde Reh, das ihr Horn durch die Wälder verfolget,
Flieht sie im Mann nur den Feind, hasset noch, weil sie nicht liebt.
Trotzig schauet und kühn aus finstern Wimpern der Jüngling,
Und gehärtet zum Kampf spannet die Sehne sich an.
Fern in der Speere Gewühl und auf die stäubende Rennbahn
Ruft ihn der lockende Ruhm, reißt ihn der brausende Muth.
Jetzo Natur beschütze dein Werk! Auseinander auf immer
Fliehet, wenn Du nicht vereinst, feindlich, was ewig sich sucht.
Aber da bist du, du mächtige schon, aus dem wildesten Streite 61
Rufst du der Harmonie göttlichen Frieden hervor.

67. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 59—61. — G: 1, 69. — g: 1, 69. — G: 3. Buch. g: 1, 69. — K: 9, 1, 213 f. — L: 2, 216 f. — B: 1, 429. — Q: 85. — W: 1, 367 f. — M: 2, 182 ff. M: 1, 341 f. — N: 1, 331. — 2: Sieh' Q W M N. — zwei g G g B-N. — 3: beide g G g B-N. — 4: löst B-N. — 5: Scham K-N. — 6: toben; K-N. — 9: Herz, g. — 11: streng, .. Gürtel, K-N. — 12: Scheu, K-N. — 15: Und, Q W M M. — 18: Jetzt beschütze dein Werk Natur! Auseinander G-N (Werk, L-N.) — 19: Du A C] du B Q, Du G g G g K L, du B-N. — 20: Mächtige K L Q W M N, Mächtige! B, Mächtige (ohne Komma) M. — schon; K L B, schon: Q B W. — 21: hervor, B.

Tief verstummet die lermende Jagd, des rauschenden Tages
 Tosen verhallet und leis sinken die Sterne herab.
Seufzend flüstert im Winde das Rohr, sanft murmeln die Bäche,
 Und mit melodischem Lied füllt Philomela den Hayn.
Was erreget zu Seufzern der Jungfrau steigenden Busen?
 Jüngling, was füllet den Blick schwellend mit Thränen dir an?
Ach sie suchet umsonst, was sie sanft anschmiegend umfasse,
 Und die schwellende Frucht beuget zur Erde die Last.
Ruhelos strebend verzehrt sich in eigenen Flammen der Jüngling, 62
 Ach, der brennenden Glut wehet kein lindernder Hauch.
Siehe, da finden sie sich, es führet sie Amor zusammen,
 Und dem geflügelten Gott folgt der geflügelte Sieg.
Göttliche Liebe, du bists die der Menschheit Blumen vereinigt,
 Ewig getrennt, sind sie doch ewig verbunden durch dich.

22: lärmende Cg-N. — 23: leis' BQW. — 24: Seufzend flüstert das Rohr, sanft murmelnd gleiten die Bäche, G-N. — 25: Hain. K-N. — 31: Gluth MN. — wehet] wehrt KL. — 34: bist's, die G-N. — vereinigt, ACGgGg] vereinigt! BK-N.

68. Das Mädchen 17

aus der Fremde.

In einem Thal bey armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal gebohren,
Man wußte nicht, woher sie kam,
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe, 18
Und alle Herzen wurden weit,
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur.

68. A B C: Musenalmanach f. 1797. S. 17—18. — G: 1, 3 f. — g: 1, 3 f. — G: 1. Buch. — g: 1, 3. — K: 9, 1, 139. — L: 2, 143. — B: 1, 364. — Q: 71. — W: 1, 322. — M: 2, 124. — M: 1, 293. — N: 1, 284. — [3]: bei G g G g B - N. — [6]: Mädchen schön L - N. — [7]: geboren, g L - N, geboran, K. — [8]: wusste K. — kam; K - N. — [9]: Und A B C M N] Doch G g G g K L B Q W M. — [12]: weit; K - N. — [15]: hier beginnt S. 18 in B C. — [18]: Natur; g K - B W, Natur, Q.

Und theilte jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus,
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder gieng beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste,
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

19: Jedem B Q W. — 20: Dem . . jenem G-N. — aus; K-N. — 22: Jeder B Q. — ging g-N. — 23: Gäste; K-N.

69. Klage der Ceres. 34

Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?
Die besonnten Hügel grünen,
Und des Eises Rinde springt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hayn erwachen Lieder,
Und die Oreade spricht:
Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht.

Ach! wie lang ists, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur,
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuren Spur,
Keiner hat mir noch verkündet 35
Von dem lieben Angesicht,
Und der Tag, der alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.

69. ABC: Musenalm. f. 1797. S. 34—41. — Gg: 1, 5 ff. — G: 4. Buch. — g: 1, 5 ff. — K: 9, 1, 50 ff. — L: 2, 49 ff. — B: 1, 277 ff. — Q: 54 f. — W: 1, 250 ff. — M: 2, 40 ff. — M: 1, 215 ff. — N: 1, 209 ff. — Am 10. Juni 1796 an Humboldt und Körner, am 20. Juni an Herder gesandt. Vgl. Goethe-Schillers Briefw. Nr. 165—167. 172. 174. — 10: Hain g-N. — 14: lang' L. — ist's G-N. — 15: Flur! K-N. — 17: Spur: L, Spur; W-N. — 20: Alles B-M.

Hast du Zeus! sie mir entrissen,
Hat, von ihrem Reiz gerührt,
Zu des Orkus schwarzen Flüßen
Pluto sie hinabgeführt?

Wer wird nach dem düstern Strande
Meines Grames Bote seyn?
Ewig stößt der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.
Jedem selgen Aug verschlossen
Bleibt das nächtliche Gefild',
Und so lang der Styx geflossen,
Trug er kein lebendig Bild.
Nieder führen tausend Steige,
Keiner führt zum Tag zurück,
Ihre Thränen bringt kein Zeuge
Vor der bangen Mutter Blick.

Mütter, die aus Pyrrhas Stamme
Sterbliche gebohren sind,
Dürfen durch des Grabes Flamme
Folgen dem geliebten Kind,
Nur was Jovis Haus bewohnet,
Nahet nicht dem dunkeln Strand,
Nur die Seligen verschonet
Parzen, eure strenge Hand.
Stürzt mich in die Nacht der Nächte
Aus des Himmels goldnem Saal,
Ehret nicht der Göttinn Rechte,
Ach! sie sind der Mutter Qual!

Wo sie mit dem finstern Gatten
Freudlos thronet, stieg ich hin,

24: Flüssen G-N. — 30: sel'gen Aug' G g G g-N. — 31: Gefild K-N. — 36: Thräne K L. — 38–39: Mütter, die aus Pyrrhas Stamme, | Sterbliche, geboren sind, M N. — 39: geboren g-N. — 41: Kind; K-N. — 43: Strand, L. — 45: Parcen Q W M. — 47: Saal! K-N. — 48: Rechte; L W M, Rechte: Q. — 51: stieg' K L Q-N, steig' V.

Träte mit den leisen Schatten
Leise vor die Herrscherinn.
Ach ihr Auge, trüb von Zähren, 37
Sucht umsonst das goldne Licht,
Irret nach entfernten Sphären,
Auf die Mutter fällt es nicht,
Bis die Freude sie entdecket,
Bis sich Brust mit Brust vereint,
Und zum Mitgefühl erwecket,
Selbst der rauhe Orkus weint.

Eitler Wunsch! Verlorne Klagen!
Ruhig in dem gleichen Pfad
Rollt des Tages sichrer Wagen,
Fest bestehet Jovis Rath.
Weg von jenen Finsternissen
Wandt' er sein beglücktes Haupt,
Einmal in die Nacht gerissen
Bleibt sie ewig mir geraubt,
Bis des dunkeln Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,
Iris mitten durch die Hölle 38
Ihren schönen Bogen zieht.

Ist mir nichts von ihr geblieben,
Nicht ein süß erinnernd Pfand,
Daß die Fernen sich noch lieben,
Keine Spur der theuren Hand?
Knüpfet sich kein Liebesknoten
Zwischen Kind und Mutter an?
Zwischen Lebenden und Todten
Ist kein Bündniß aufgethan?

52: mit dem leisen Q. — 54: „Ach das Auge" Briefw. mit Körner 3, 344. — trüb A B C] feucht G g G g = N. — 60: Und, zum . . erwecket, B Q. — 63: Pfad A B C] Gleis G = N. — 65: Ewig steht der Schluß des Zeus. G = N. — 67: Wandt g G g. — Haupt L W, Haupt; M N. — 74: geblieben? M N. — 76—77: in g auf S. 8 und 9 doppelt.

Nein! Nicht ganz ist sie entflohen,
Nein! Wir sind nicht ganz getrennt!
Haben uns die ewig Hohen
Eine Sprache doch vergönnt!

Wenn des Frühlings Kinder sterben,
Von des Nordens kaltem Hauch
Blatt und Blume sich entfärben,
Traurig steht der nackte Strauch,
Nehm ich mir das höchste Leben 39
Aus Vertumnus reichem Horn,
Opfernd es dem Styx zu geben,
Mir des Saamens goldnes Korn.
Traurend senk' ichs in die Erde,
Leg es an des Kindes Herz,
Daß es eine Sprache werde
Meiner Liebe, meinem Schmerz.

Führt der gleiche Tanz der Horen
Freudig nun den Lenz zurück,
Wird das Todte neu gebohren
Von der Sonne Lebensblick,
Keime, die dem Auge starben
In der Erde kaltem Schoß,
In das heitre Reich der Farben
Ringen sie sich freudig los.
Wenn der Stamm zum Himmel eilet,
Sucht die Wurzel scheu die Nacht,
Gleich in ihre Pflege theilet 40
Sich des Styx, des Aethers Macht.

Halb berühren sie der Todten
Halb der Lebenden Gebiet,

87: Wenn von Nordes G-N. — 90: Nehm' G g G g-N. — 91: Vertumnus' W M N. — 93: Samens g-N. — 94: Trauernd M N. — 95: Leg' es G-N. — 96—97: fehlen g. — 100: geboren g-N. — 101: Lebensblick! G g G g K L V, Lebensblick. Q-N. — 103: Schoß, A C K L Q] Schooß, B G g G g V-N.

Ach sie sind mir theure Boten,
Süße Stimmen vom Cozyt,
Hält er gleich sie selbst verschlossen
In dem Schauervollen Schlund,
Aus des Frühlings jungen Sprossen
Redet mir der holde Mund,
Daß auch fern vom goldnen Tage,
Wo die Schatten traurig ziehn,
Liebend noch der Busen schlage,
Zärtlich noch die Herzen glühn.

O so laßt euch froh begrüssen
Kinder der verjüngten Au,
Euer Kelch soll überfließen
Von des Nektars reinstem Thau.
Tauchen will ich euch in Strahlen, 41
Mit der Iris schönstem Licht
Will ich eure Blätter mahlen,
Gleich Aurorens Angesicht.
In des Lenzes heiterm Glanze
Lese jede zarte Brust,
In des Herbstes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Lust.

113: Cozyt, A C] Cozyt! B G g G g K, Kozyt! L, Kocyt! Q, Cocyt! W-N. — 115: Schauervollen A B C] schauervollen B-N. — 114–117: auf S. 10–11 in g doppelt. — 122: begrüßen C. u. s. w. — 128: malen, K B N. — 130: heitrem K L, heit'rem B.

70. Der Besuch. 120

Nimmer, das glaubt mir,
Erscheinen die Götter,
Nimmer allein.
Kaum daß ich Bacchus, den lustigen, habe
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus der Herrliche findet sich ein.
Sie nahen, sie kommen
Die Himmlischen alle,
Mit Göttern erfüllt sich
Die irdische Halle.

Sagt, wie bewirth ich,
Der Erdegebohrne,
Himmlischen Chor?
Leyhet mir euer unsterbliches Leben
Götter! Was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor.
Die Freude, sie wohnt nur 121
In Jupiters Saale,
O füllet mit Nektar,
O reicht mir die Schale!

70. A B C: Musenalm. f. 1797. S. 120—121. — G: 1, 151. — g: 1, 151. — G: 1. Buch. — g, 1, 151. — K: 9, 1, 30. L: 2, 30. — B: 1, 259. — Q: 50 f. — W: 1, 235. — M: 2, 24. — M: 1, 198. — N: 1, 193. — 1: Der Besuch. A B C] **Dithyrambe.** G-N. — In G hat Schiller eigenhändig die 2., 8. und 10. Zeile der Strophen mit der vorhergehenden verbunden; dieser Ordnung folgen M M N. Die Interpunction in G g ist sehr vereinfacht, in G vernachlässigt, in den Ausgaben nach Schillers Tode reichlich mit ; und ! geschmückt. Hier ist nur die einzige Wortabweichung angemerkt. Es folgt dann die neue Anordnung genau nach G. — 6: Knabe B. — 11: irrdische B. — 15: Leyhet A B C] Schenket G-N. — 16: was B.

Reich ihm die Schale!
Schenke dem Dichter
Hebe, nur ein.
Netz' ihm die Augen mit himmlischem Thaue,
Daß er den Styx, den verhaßten, nicht schaue,
Einer der Unsern sich dünke zu seyn.
Sie rauschet, sie perlet,
Die himmlische Quelle,
Der Busen wird ruhig,
Das Auge wird helle.

71. Dithyrambe.

Nimmer, das glaubt mir, erscheinen die Götter
Nimmer allein.
Kaum daß ich Bacchus den lustigen habe,
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus der Herrliche findet sich ein.
Sie nahen, sie kommen die Himmlischen alle
Mit Göttern erfüllt sich die irdische Halle.

Sagt, wie bewirth' ich, der Erdegebohrne
Himmlischen Chor?
Schenket mir euer unsterbliches Leben,
Götter! Was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor.
Die Freude, sie wohnt nur in Jupiters Saale;
O füllet mit Nektar, o reicht mir die Schaale!

Reich ihm die Schale! Schenke dem Dichter
Hebe nur ein.
Netz' ihm die Augen mit himmlischem Thaue,
Daß er den Styx, den verhaßten, nicht schaue,
Einer der Unsern sich dünke zu seyn.
Sie rauschet, sie perlet, die himmlische Quelle,
Der Busen wird ruhig, das Auge wird helle.

---

71. Genau nach G.

72. Das Spiel des Lebens. 221

Wollt ihr in meinen Kasten sehn?
Des Lebens Spiel, die Welt im kleinen,
Gleich soll sie eurem Aug' erscheinen,
Nur müßt ihr nicht zu nahe stehn,
Ihr müßt sie bei der Liebe Kerzen,
Und nur bei Amors Fackel sehn.

Schaut her! Nie wird die Bühne leer,
Dort bringen sie das Kind getragen,
Der Knabe hüpft, der Jüngling stürmt einher,
Es kämpft der Mann, und alles will er wagen.

Ein jeglicher versucht sein Glück,
Doch schmal nur ist die Bahn zum Rennen,
Der Wagen rollt, die Axen brennen,
Der Held dringt kühn voran, der Schwächling bleibt zurück, 222
Der Stolze fällt mit lächerlichem Falle,
Der Kluge überholt sie alle.

Die Frauen seht ihr an den Schranken stehn,
Mit holdem Blick, mit schönen Händen
Den Dank dem Sieger auszuspenden.

---

72. G: 2, 221. — g: 221. — fehlt G. — g: 2, 221. — K: 9, 1, 284. — L: 2, 288. — B: 1, 502. — Q: 99. — W: 1, 411 f. — M: 2, 237 f. — M: 1, 389 f. — N: 1, 376. — Am 11. Oct. 1796 an Spener in Berlin für den Guckkastenmann gesandt; vgl. Schillers Kalender S. 30 und die Anmerkungen zu dieser Nummer. — [3]: Kleinen g g K-N. — [8]: leer: Q-N. — [13]: Rennen; B-N. — [14]: Achsen B-N.

73. Elegie 115

an Emma.

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergangne Glück,
Nur an Einem schönen Sterne
Weilt mit Liebe noch der Blick.
Aber wie des Sternes Pracht
Ist es nur ein Schein der Nacht.

Deckte dir der lange Schlummer,
Dir der Tod die Augen zu,
Dich besäße doch mein Kummer,
Meinem Herzen lebtest du.
Aber ach! du lebst im Licht,
Meiner Liebe lebst du nicht.

Kann der Liebe süß Verlangen 116
Emma, kanns vergänglich seyn?
Was dahin ist und vergangen,
Emma, kanns die Liebe seyn?
Ob der Liebe Lust auch flieht,
Ihre Pein doch nie verglüht.

---

73. A: Musenalmanach für 1798. S. 115 f. — G: 1, 300. — g: 1, 300. — G: 1. Buch. — g; 1, 300. — K: 9, 1, 5. — L: 2, 5. — B: 1, 233. — Q: 46. — W: 1, 218. — M: 2, 4. — M: 1, 180. — N; 1, 176. — 1: **An Emma.** G-N. — Das Inhaltsverzeichniß G g g K. u. s. w. gibt die Jahrszahl 1796. Es entstand also nach Abschluß des Musenalmanachs für 1797 und konnte nicht früher als in dem für 1798 erscheinen. Die chronologischen Schwierigkeiten, die sich Hoffmeister Nachlese 4, 605 macht, beruhen auf seiner falschen Angabe, das Gedicht sei erst im Musenalm. für 1799 erschienen, während er 3, 62 das Richtige gegeben hatte. — 3: vergang'ne G g G g u. s. w. — 15—17: kann's G g G g u. s. w. — 18—19: Ihrer Flamme Himmelsglut | Stirbt sie, wie ein irdisch Gut? G-N. — In A ist das Gedicht nur mit S. unterzeichnet und im Inhalt unter diesem Buchstaben aufgeführt. Es gehört wie mehre andre Gedichte Schillers zu den Situationsdichtungen und war, wie es scheint, für das romantische Gedicht bestimmt, dessen er am 5. Oct. 1795 gegen Humboldt (S. 228) erwähnt. Dahin gehören auch die Erwartung, das Geheimniß, Begegnung, allenfalls auch Kampf und Ergebung.

74. Die Erwartung. 226

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?
Nein, es war des Windes Wehen,
Der durch diese Pappeln schwirrt.

O schmücke dich, du grün belaubtes Dach,
Du sollst die Anmuthstrahlende empfangen,
Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,
Mit holder Nacht sie heimlich zu umfangen,
Und all ihr Schmeichellüfte werdet wach
Und scherzt und spielt um ihre Rosenwangen,
Wenn seine schöne Bürde, leicht bewegt,
Der zarte Fuß zum Sitz der Liebe trägt.

Stille, was schlüpft durch die Hecken
Raschelnd mit eilendem Lauf?
Nein, es scheuchte nur der Schrecken 227
Aus dem Busch den Vogel auf.

O! lösche deine Fackel Tag! hervor,
Du geist'ge Nacht, mit deinem holden Schweigen,
Breit' um uns her den purpurrothen Flor,
Umspinn uns mit geheimnißvollen Zweigen,
Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
Sie flieht des Strahles unbescheidnen Zeugen!
Nur Hesper, der verschwiegene, allein
Darf still herblickend ihr Vertrauter seyn.

74. A: Musenalmanach für 1800. S. 226. ff. — G: 1, 165 ff. (mit der im Inhaltsverzeichniß angegebenen Jahreszahl 1796). — g: 1, 165 ff. — G: 1. Buch, g: 1, 165 ff. — K: 9, 1, 8. — L: 2, 8. — B: 1, 236. — Q: 47. — W: 1, 220. — M: 2, 6. — M: 1, 182. — N: 1, 178. — 18: Hervor, G - N (doch fehlt Q - N das Komma). — 24: Verschwiegene g K - N.

Rief es von ferne nicht leise,
Flüsternden Stimmen gleich?
Nein, der Schwan ists, der die Kreise
Ziehet durch den Silberteich.

Mein Ohr umtönt ein Harmonieenfluß,
Der Springquell fällt mit angenehmem Rauschen,
Die Blume neigt sich bey des Westes Kuß, 228
Und alle Wesen seh ich Wonne tauschen;
Die Traube winkt, die Pfirsche zum Genuß,
Die üppig schwellend hinter Blättern lauschen;
Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,
Trinkt von der heißen Wange mir die Glut.

Hör' ich nicht Tritte erschallen?
Rauscht's nicht den Laubgang daher?
Nein, die Frucht ist dort gefallen,
Von der eignen Fülle schwer.

Des Tages Flammenauge selber bricht
In süßem Tod und seine Farben blassen,
Kühn öffnen sich im holden Dämmerlicht
Die Kelche schon, die seine Gluten hassen,
Still hebt der Mond sein strahlend Angesicht,
Die Welt zerschmilzt in ruhig große Massen,
Der Gürtel ist von jedem Reiz gelöst,
Und alles Schöne zeigt sich mir entblößt.

Seh' ich nichts weißes dort schimmern? 229
Glänzt's nicht wie seidnes Gewand?
Nein, es ist der Säule Flimmern
An der dunkeln Taxuswand.

O! sehnend Herz, ergötze dich nicht mehr
Mit süßen Bildern wesenlos zu spielen,

28: ist's G-N. — 30: Harmonienfluß, Q W M. — 32: bei g G g B-N. — 33: seh' G g G g-N. — tauschen, G g G g u. s. w. — 35: lauschen, G g G g u. s. w. — 48: gelößt, G g G, gelöst g. — 50: weisses G, Weißes g-N.

Der Arm, der sie umfassen will, ist leer,
Kein Schattenglück kann diesen Busen kühlen;
O! führe mir die Lebende daher,
Laß ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,
Den Schatten nur von ihres Mantels Saum,
Und in das Leben tritt der hohle Traum.

Und leis', wie aus himmlischen Höhen
Die Stunde des Glückes erscheint,
So war sie genaht ungesehen
Und weckte mit Küssen den Freund.

64: genaht, ungesehen G-N.

75. Reiterlied. 137

Aus dem Wallenstein.

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Chor.

Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte,
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist,
Bey dem feigen Menschengeschlechte,
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Chor. 138

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

75. A: Musenalm. für 1798. S. 137—140 (nur 1—56). — B: Wallenstein. Erster Theil. 1800. S. 69—72 (1—65). Vgl. XII, 57 ff. — C: Reiterlied von Schiller. Steindruck. Stuttg. u. Tüb. 1807. (1—74). — G: 1. Buch (1—65). — D: Taschenbuch für Damen auf d. J. 1808. S. XII (66—74). — E: Jakob, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik. 8. Jahrg., 24. Bd., 3. H., S. 328 (66—74). — F: Abraham Voß bei Hoffmeister. — H: Hoffmeister Nachlese 3, 220 (66—74). — M: 1, 206—207 (1—65). — N: 1, 201—202 (1—65). — Schiller an Körner 7. Apr. 1797 (4, 22): „Inliegendes Reiterlied ist aus dem Wallenstein." — [1]: fehlt B. — [2]: fehlt BCGMN. — [3]: Wohl auf, BCGMN. — auf's BG. — [4 u. 12]: Freyheit BC. — [9]: fehlt CGMN. — [11–12] (und bei den Wiederholungen) in C durch fettere Schrift hervorgehoben, in G von Schiller ausgestrichen, fehlt MN, und so immer, wo der Chor eintritt. — [15]: Bei GMN. — [17]: allein, ist BCGMN.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifts heute nicht, trift es doch morgen,
Und trift es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trift es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Brauchts nicht mit Müh zu erstreben,
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben,
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor. 139

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reuter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste,
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste.
Er wirbet nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbet nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erwirbt er den Minnesold.

24, 25, 28: Trifft's . . trifft . . Trifft B C G M N. — 31: Braucht's B C G M N. — 33: erheben. B C N, in G hat Schiller das Komma wiederhergestellt. — 34: schaufelt so B C M N, in G hat Schiller das Komma wiederhergestellt. — 39: Reiter B C G M N. — 40: Gäste; B C G, Gäste. M N. — 41: Hochzeitschloß (ohne Komma) A. — 43: wirbt B C G M N. — 46: Gold (ohne Komma) A.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
  Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
  Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Chor.

  Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
  Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
  Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
  Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

Chor.

  Und setzet ihr nicht das Leben ein,
  Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
  Drum froh, wer den Degen jetzt führet,
Und bleibt nur wacker zusammengefügt,
  Ihr zwingt das Glück und regieret.
Es sitzt keine Krone so fest, so hoch,
Der muthige Springer erreicht sie doch.

Chor.

  Es sitzt keine Krone so fest, so hoch,
  Der muthige Springer erreicht sie doch.

48: zergrämt G M N. — 51: Lieb M N. — 53: Ruh' B C (in G hat Schiller das e wiederhergestellt). — 54: gelüftet. B C. — 55: verduftet. B C, in G hat Schiller das u in ü verändert. — 66—74 nur in C D E F H. — 66: jetzt steht, F. — 67: Drum wohl, wer E. — Frisch auf! wer den Degen noch führet; F. — 68—69: Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, | Ihr haltet die Welt und regieret! E, Wem frischer Muth in den Adern weht, | Er erwirbt sich die Welt und regieret! F. — 68: bleibet D. — 69: zwinget D. — 70: Es stehet keine Krone so fest und hoch, E. — 74: erreichet E.

76. Zum Geburtstag der Frau Griesbach.

In Karl Schillers Namen.

Mach auf, Frau Griesbach; ich bin da,
Und klopf' an deine Thüre.
Mich schickt Papa und die Mama,
Daß ich dir gratulire.

Ich bringe nichts als ein Gedicht
Zu deines Tages Feier;
Denn Alles, wie die Mutter spricht,
Ist so entsetzlich theuer.

Sag selbst, was ich dir wünschen soll;
Ich weiß nichts zu erdenken.
Du hast ja Küch' und Keller voll,
Nichts fehlt in deinen Schränken.

Es wachsen fast dir auf den Tisch
Die Spargel und die Schoten;
Die Stachelbeeren blühen frisch,
Und so die Renegloten.

76. A: Zeitgenossen. Dritte Reihe. Herausg. von F. Chrn. Aug. Hasse. Erster Band. Nr. VIII. Leipzig 1829. S. 52—53. VI. (mitgetheilt von R. B. Abeken in Osnabrück). Friederike Juliane Griesbach, Tochter des Superintendenten Schütz zu Aschersleben, war am 28. April 1755 geboren, verheirathet am 16. April 1775, überlebte ihren Gatten (gest. 24. März 1812) und starb nach 1829. Schillers ältester Sohn Karl war am 14. Sept. 1793 in Ludwigsburg geboren. Hoffmeister (Nachlese 3, 59) setzt das Gedicht in das Jahr 1796, was mir, in Berücksichtigung des Alters Karls, um ein Jahr zu früh erscheint. — h: Hoffmeister, Nachlese 3, 59 ff. — L: W. Langbein in Herrigs Archiv 7, 341. — 14: Spargeln h.

Bei Stachelbeeren fällt mir ein,
Die schmecken gar zu süße;
Und wenn sie werden zeitig sein,
So sorge, daß ich's wisse.

Viel fette Schweine mästest du, 53
Und gibst den Hühnern Futter;
Die Kuh im Stalle ruft muh! muh!
Und gibt dir Milch und Butter.

Es haben Alle dich so gern,
Die Alten und die Jungen,
Und deinem lieben, braven Herrn
Ist Alles wohlgelungen.

Du bist wohl auf; Gott Lob und Dank!
Mußt's auch fein immer bleiben;
Ja, höre! werde ja nicht krank,
Daß sie dir nichts verschreiben.

Nun lebe wohl! ich sag' Ade.
Gelt? ich war heut bescheiden.
Doch könntest du mir, eh ich geh',
'ne Butterbemme schneiden.

77. [Don Juan.]

Herr! dise Mauren geht vorbei,
Steht doch die ganze Welt euch frei,
Habt Scheu vor disem Boden
Des Commandeurs Gebein hier ruht,
Den ihr vorm Jahr im Uebermuth
Gesendet habt zu den Todten.
In Stein gehauen steht er dort,
O Herr, vermeidet disen Ort.

Siehst du die Dirne schlank und leicht
Die flüchtig dort vorüberstreicht?
Schweig von dem alten Gecken!
Ich hab ihn ritterlich besiegt,
Hier wo mein Feind begraben liegt,
Soll mir das Leben erst schmecken.
Don Juan sprachs und sprengte vor,
Ritt lustig in Palermos Thor.

77. A: Schillers Handschrift, im Besitz der Freifrau Emilie v. Gleichen, geb. v. Schiller, 1 Bogen in Folio, vom zweiten Blatte ist der untere Theil abgeschnitten. — B: Ein Blatt im Besitz des Dr. Barack, Abschrift von dessen Hand. Die eingeklammerten Worte sind die durchstrichnen ersten Entwürfe. — Schiller an Goethe, Jena, den 2. Mai 1797 (Nr. 308): „Wenn Sie mir den Text vom Don Juan auf einige Tage schicken wollen, werden Sie mir einen Gefallen erweisen. Ich habe die Idee, eine Ballade draus zu machen, und da ich das Mährchen nur vom Hörensagen kenne, so möchte ich doch wissen, wie es behandelt ist.“ Am 5. Mai 1797 (Nr. 311): „Auch folgt der Don Juan mit Dank zurück. Ich glaube wohl das Sujet wird sich ganz gut zu einer Ballade qualificiren.“ — 1–8: Silbenmaß [10] 8 Zeilig: O höret Rath an, ... geht vorbei, | Steht doch die ganze Welt euch frei, | [Habt Scheu] Fort fort vor diesem Boden! | Des Commandeurs Gebein hier ruht | Den ihr vorm Jahr im Uebermuth | Gesendet habt zu den Todten! | In Stein gehauen steht er dort | [Könnt ihr ihn schauen | Bewaffnet mit dem Herrscherstabe | Dort reitend auf dem eignen Grabe!] | O Herr vermeidet diesen Ort! | -- Spektakel sind. | 1. Verwandlungen. | B. — 4: Comandeurs A. — 9–32 fehlen B.

Und wie er geht und wie er schaut,
Beginnts von weitem überlaut
Zu cymbeln und zu tönen,
Und ihm entgegen kam ein Zug,
Der einen goldnen Himmel trug,
Hoch über dem Haupt einer Schönen,
Und stattlich ritten neben an
Viel Knappen, festlich angethan.

Wer ist das holde Fräulein, sprecht!
Sie scheint von herrlichem Geschlecht,
Die dort kommt hergezogen?
Der Schleier, der sie kaum verhüllt,
Zeigt mir das schönste Frauenbild,
Weit unter dem himmlischen Bogen.
Wo kommt sie her? Wo zieht sie hin?
Ists eure Frau und Königinn?

Diß edle Fräulein, daß ihrs wißt
Des Grafen Eudo Tochter ist,
Wird Leonor benennet,
Es warb um sie für seinen Sohn,
Der edle Graf von Barcellon
Ein Bräutigam, den sie nicht kennet!
Wir führen sie, sie folgt nicht gern,
Entgegen dem Gemahl und Herrn.

Und ist der Barceloner werth 2
Des Schönsten das die Welt begehrt?
D . . . .
Und treibts ihn nicht

23: Und viele reiten lustig (durchgestrichen) A. — 25: Die Schöne (durchstrichen und in das holde geändert) A. — 33–40: Das edle Fräulein daß ihrs wißt | Des Fürsten Eudo Tochter ist | Wird Leonor genennet. | Es war um sie für seinen Sohn | Der edle Graf von Barcelon | Ein Bräutigam, den sie nicht kennet. | Wir führen sie, sie folgt nicht gern | Entgegen dem Gemahl und Herrn! B. — — 33: Dieß in Diß corrigiert in A. — 41–88 fehlt B.

. . . .
Um ihre Liebe zu werben.
Das zeigt nicht adeliches Blut,
Und zeigt mir keines Ritters Muth.

Und . . . .
. . . .
Hat feurig sie umschlungen
Hold Fräulein . . erkenne mich!
Der Barceloner, der bin ich!
Es ist mir geglückt und gelungen,
Zu werben selbst um deine Huld,
Trieb mich des Herzens Ungeduld.

Darob erstaunt der ganze Chor
Das Fräulein schlägt den Blick empor
Und läßt ihn züchtig fallen.
Der Ritter der so feurig liebt, minnt
So . . . . übt,
Ihr Herz erwählt ihn vor allen.
Und alle Zeugen rufen laut
Hoch lebe Bräutigam und Braut!

Zurück . . . . . .
. . . .
Fort, fort in die Kapelle.
Man hohle Meß' und Bibelbuch
Der Priester sage seinen Spruch
Jeder Aufschub wird mir zur Hölle.
Sogleich zur Kirche alles rennt,
Gesprochen ist das Sakrament.

. . . . . o Herr seht zu! 3
Stört nicht der Todten tiefe Ruh,
Es wachen ihre Seelen!
Zwar ists nur Stein, was ihr da drückt,

51: über feurig ist nervigt geschrieben A, feurig nicht ausgestrichen. —
64: Hoch aus Es corrigiert A.

Der Schöpfer den ihr nicht erblickt,
Er kann ihm zu wandeln befehlen
. . . .
. . . .

Er zog den Herrn, er riß ihn fort,
Der folgte still und sprach kein Wort,
Thät schüchtern rückwärts schielen.
Hör Gußmann! Hast du nichts gesehn.
Als ich ihn einlud mit zu gehn,
Wie seltsam die Sinne doch spielen!
Da war mirs, ja mir däucht, ich sah
Als nickt er mit dem Kopfe, ja.

87: Da war mirs aus Sie warens corrigiert A. — Zeile 73—88 auf S. 3 des Bogens (die vierte Seite ist leer), scheinen den Anfang des Gedichtes haben bilden zu sollen, das dann beim Wenden des Bogens neu begonnen wurde. — B hat auf der zweiten Seite, von Zeile 40 durch einen Strich geschieden noch Folgendes (das Eingeklammerte war der erste durchstrichne Entwurf):

10 Zeilige
Sag an, wo liegt dein fernes Reich
Süden Norden
Nach [Abend] oder [Morgen]?
Teich
Wie nennt sich deines Landes [gleich]?
[Was für ein Strom fließt durch dein Reich?
Und was sind seine Pforten?]
ist nicht Nord
Es [siehet nicht]
Nicht Süden dort
[Der Sonne Licht]
Es führt kein quellend Waßer hin,
Es sieht die Rose niemals blühn,
Es nachtet nie und taget nimmer,
Und kennt nicht heitern Sternenschimmer.

78. Der Taucher. 119

Ballade.

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
Zu tauchen in diesen Schlund?
Einen goldnen Becher werf ich hinab,
Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund.
Wer mir den Becher kann wieder zeigen,
Er mag ihn behalten, er ist sein eigen.

Der König sprach es, und wirft von der Höh
Der Klippe, die schroff und steil
Hinaus hängt in die unendliche See,
Den Becher in der Charybde Geheul.
Wer ist der Beherzte, ich frage wieder,
Zu tauchen in diese Tiefe nieder?

Und die Ritter, die Knappen um ihn her, 120
Vernehmens und schweigen still,
Sehen hinab in das wilde Meer,
Und keiner den Becher gewinnen will.
Und der König zum drittenmal wieder fraget:
Ist keiner, der sich hinunterwaget?

78. A: Musenalm. f. 1798. S. 119 ff. — G: 1, 129. — g: 1, 129. — G: 2. Buch. — g: 1, 129. — K: 9, 1, 95. — L: 2, 97. — V: 1, 321. — Q: 63. — W: 1, 287. — M: 2, 83. — M: 1, 255. — N: 1, 248. — Angefangen am 5. Juni, geendigt am 14. Juni 1797. Schillers Kalender S. 43 f. — Vgl. Anmerkungen. — 2: in G durchstrichen. — 3: „Wer Q=N. — Ritter G. — Knapp', Q. — 5: werf' g K=N. — 8: eigen." Q=N. — 9: sprach es A] spricht es G g G g K=N. — Höh' L=W M N. — 11: Hinaushängt G=N. — 12: Charybde (nicht gesperrt) G=N. — 13—14: „Wer .. nieder?" Q=N. — 15: her (ohne Komma) V=N. — 16: Vernehmen's G=N. — 18: Keiner V=M. — 19: dritten Mal V=M. — 20: „Ist .. waget?" Q=N. — Keiner, Q=M, keiner (ohne ,) g. — hinunterwaget G.

Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor,
Und ein Edelknecht, sanft und keck,
Tritt aus der Knappen zagendem Chor,
Und den Gürtel wirft er, den Mantel weg,
Und alle die Männer umher und Frauen
Auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen.

Und wie er tritt an des Felsen Hang,
Und blickt in den Schlund hinab,
Die Wasser, die sie hinunter schlang,
Die Charybde jetzt brüllend wiedergab,
Und wie mit des fernen Donners Getose 121
Entstürzen sie schäumend dem finstern Schoose.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprützet der dampfende Gischt,
Und Flut auf Flut sich ohn Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebähren.

Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt,
Und schwarz aus dem weißen Schaum
Klafft hinunter ein gähnender Spalt,
Grundlos als giengs in den Höllenraum,
Und reissend sieht man die brandenden Wogen
Hinab in den strudelnden Trichter gezogen.

21: Alles K-M. — zuvor — QW. — zuvor; VMN. — 23: Chor. g. — 31: Und, wie Q. — Getose, Q. — 32: Schooße. G g G V W-N, Schoße g K L Q. — 33 f.: Goethe an Schiller, 22. Sept. 1797 (Nr. 368. I. 384): „Der Vers: es wallet, es siedet und brauset und zischt ꝛc. hat sich bei dem Rheinfall [bei Schaffhausen] trefflich legitimirt“ .. Schiller an Goethe, 6. Oct. 1797 (Nr. 371. I, 388): „Ich habe diese Natur nirgends als etwa bei einer Mühle studiren können, aber weil ich Homers Beschreibung von der Charybde genau studirte, so hat mich dieses vielleicht bei der Natur erhalten.“ — 34: mit] und W. — 35: sprützet A G g G g, spritzet K-N. — 36: Fluth .. Fluth MN. — ohn' g G g K-N. — 38: gebären. g-N. — 42: Grundlos, als K-N. — gieng's G g G, ging's K-N. — 43: reißend K-N.

Jetzt schnell, eh die Brandung zurückekehrt, 122
Der Jüngling sich Gott befiehlt,
Und — ein Schrey des Entsetzens wird rings gehört,
Und schon hat ihn der Wirbel hinweggespült,
Und geheimnißvoll über dem kühnen Schwimmer
Schließt sich der Rachen, er zeigt sich nimmer.

Und stille wirds über dem Wasserschlund,
In der Tiefe nur brauset es hohl,
Und bebend hört man von Mund zu Mund:
Hochherziger Jüngling, fahre wohl!
Und hohler und hohler hört mans heulen,
Und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen.

Und wärfst du die Krone selber hinein,
Und sprächst: wer mir bringet die Kron',
Er soll sie tragen und König seyn, 123
Mich gelüstete nicht nach dem theuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende glückliche Seele.

Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefaßt,
Schoß gäh in die Tiefe hinab,
Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast,
Hervor aus dem alles verschlingenden Grab.
Und heller und heller wie Sturmes Sausen
Hört mans näher und immer näher brausen.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,

45: eh' G-N. — wiederkehrt G-N. — 46: befiehlt A. — 47: Schrei g G g B-N. — 48: hinweggespült; G g (in G hat Schiller aus ; ein , gemacht), hinweggespült! g, hinweggespült (ohne Interpunction) K L. — 49: über den Q. — 51: wird's G-N. — 54: „Hochherziger . . wohl!" Q-N. — 55: man's G-N. — 57: wärfst A G g G g K L B Q W M M N. — 58: Wer Q. — 59: seyn! K-M, sein! M N. — 62: lebende, M. — 64: hinab; K-M, hinab: M N. — 65: Mast G-N. — 66: Grab — G g G g-W, Grab. — M N. — 67: heller, wie K-N. — Sausen, K W M N. — 68: man's G-N.

Bis zum Himmel sprützet der dampfende Gischt,
Und Well' auf Well' sich ohn Ende drängt, 124
Und wie mit des fernen Donners Getose
Entstürzt es brüllend dem finstern Schoose.

Und sieh! aus dem finster flutenden Schooß
Da hebet sichs schwanenweiß,
Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß
Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß,
Und er ists, und hoch in seiner Linken
Schwingt er den Becher mit freudigem Winken.

Und athmete lang und athmete tief,
Und begrüßte das himmlische Licht.
Mit Frohlocken es einer dem andern rief,
Er lebt! Er ist da! Es behielt ihn nicht.
Aus dem Grab, aus der strudelnden Wasserhöhle
Hat der Brave gerettet die lebende Seele.

Und er kommt, es umringt ihn die jubelnde Schaar, 125
Zu des Königs Füßen er sinkt,
Den Becher reicht er ihm knieend dar,
Und der König der lieblichen Tochter winkt,
Die füllt ihn mit funkelndem Wein bis zum Rande,
Und der Jüngling sich also zum König wandte:

Lang lebe der König! Es freue sich,
Wer da athmet im rosigten Licht.
Da unten aber ists fürchterlich,
Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

71: spritzet K-N. — ohn' G-N. — 74: Schooße. G g G B-N, Schoße g K L Q. — 75: Und, sieh'! Q. — fluthenden M N. — Schoß g K L, Schoß Q, Schooß. W-N. — 76: sich's G-N. — 77: blos K L, bloß, B-N. — 79: ist's, G-N. — 81: tief (ohne Komma) Q. — 83: Einer dem Andern B-M. — rief: K-N. — 84: „Er Q-N. — nicht! K-N. — 86: Seele." Q-M, Seele!" M N. — 87: Schaar; K-N. — 89: kniend Q W M. — 91: Rande; K-M. — 93: „Lang Q-N. — 94: rosigen K-Q. — Licht! G g G g K-N. — 95: ist's G-N. — 97: schauen, G-N. — 98: Grauen" Q-N.

Es riß mich hinunter Blitzesschnell,
Da stürzt' mir aus felsigtem Schacht,
Wildflutend entgegen ein reissender Quell,
Mich pakte des Doppelstroms wüthende Macht,
Und wie einen Kreisel mit schwindelndem Drehen, 126
Trieb michs um, ich konnte nicht widerstehen.

Da zeigte mir Gott, zu dem ich rief,
In der höchsten schrecklichen Noth,
Aus der Tiefe ragend ein Felsenrif,
Das erfaßt' ich behend und entrann dem Tod,
Und da hieng auch der Becher an spitzen Korallen,
Sonst wär er ins Bodenlose gefallen.

Denn unter mir lags noch, Bergetief,
In purpurner Finsterniß da,
Und obs hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schaudern hinunter sah,
Wies von Salamandern und Molchen und Drachen
Sich regte in dem furchtbaren Höllenrachen.

Schwarz wimmelten da, in grausem Gemisch 127
Zu scheußlichen Klumpen geballt,
Der stachlichte Roche, der Klippenfisch,
Des Hammers gräuliche Ungestalt,
Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne
Der entsetzliche Hay, des Meeres Hyäne.

Un da hieng ich und war mirs mit Grausen bewußt,
Von der menschlichen Hülfe so weit.

99: „Es Q-N. — blitzesschnell, gGg-N. — 100: felsigem K-Q. — 101: Wildfluthend MN. — reißender K-N. — Quell; K-N. — 102: packte G-N. — Doppelstrom's G-L. — 103: Drehen g-N. — 104: mich's G-N. — widerstehen.“ Q-N. — 105: „Da Q-N. — 107: Felsenriff, G-N. — 108: 'erfaßt' KL. — Tod. Q-N. — 109: hing K-N. — 110: wär' gGg-N. — 110—111: gefallen.“ „Denn Q-N. — 111: lag's G-N. — noch bergetief K-N. — 113: ob's G-N. — 115: Wie's G-N. — 116: regte AG] regt gGg-N. — 117: Gemisch, G-N. — 116—117: Höllenrachen.“ „Schwarz Q-N. — 120: greuliche G-N. — 122: Hai MN. — 122—123: Hyäne.“ „Und Q-N. — 123: hing K-N. — war's mir G-N. — 124: weit, G-N.

Unter Larven die einzige fühlende Brust,
Allein in der gräßlichen Einsamkeit,
Tief unter dem Schall der menschlichen Rede
Bey den Ungeheuern der traurigen Oede.

Und schaudernd dacht ichs, da krochs heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir, in des Schreckens Wahn
Laß ich los der Koralle umklammerten Zweig,
Gleich faßt mich der Strudel mit rasendem Toben, 128
Doch es war mir zum Heil, er riß mich nach oben.

Der König darob sich verwundert schier,
Und spricht: Der Becher ist dein,
Und diesen Ring noch bestimm ich dir,
Geschmückt mit dem köstlichsten Edelgestein,
Versuchst dus noch einmal und bringst mir Kunde,
Was du sahst auf des Meers tiefunterstem Grunde?

Das hörte die Tochter mit weichem Gefühl,
Und mit schmeichelndem Munde sie fleht:
Laßt Vater genug seyn das grausame Spiel,
Er hat euch bestanden, was keiner besteht,
Und könnt ihr des Herzens Gelüsten nicht zähmen,
So mögen die Ritter den Knappen beschämen.

Drauf der König greift nach dem Becher schnell, 129
In den Strudel ihn schleudert hinein,
Und schaffst du den Becher mir wieder zur Stell,
So sollst du der treflichste Ritter mir seyn,

128: Bei G g G g B = N. — 129: dacht' B = N. — ich's G = B W = N, ich's — Q. — kroch's G = N. — 131: mir; g = N. — 133: Toben; Q. — oben." Q = N. — 136: „Der Q = N. — 137: bestimm' G = N. — 139: du's G = N. — 140: Meer's G = L, Meeres B Q N. — tief unterstem G = L. — Grunde. g = B, Grunde." Q = N. — 143: Laßt A G g G g, Laßt, B Q, Laß, K L W M M N. — Vater, K = N. — sein M = N. — Spiel! K = N. — 144: Euch Q. — Keiner B Q W M. — 145: Ihr Q. — Gelüste K = Q. — 146: beschämen." Q = N. — 148: hinein: B = N. — 149: „Und Q = N. — Stell' B = N. — 150: trefflichste L = N. — sein M N.

Und sollst sie als Ehgemahl heut noch umarmen,
Die jetzt für dich bittet mit zartem Erbarmen.

Da ergreifts ihm die Seele mit Himmelsgewalt,
Und es blitzt aus den Augen ihm kühn,
Und er siehet erröthen die schöne Gestalt,
Und sieht sie erbleichen und sinken hin,
Da treibts ihn, den köstlichen Preiß zu erwerben,
Und stürzt hinunter auf Leben und Sterben.

Wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück,
Sie verkündigt der donnernde Schall,
Da bückt sichs hinunter mit liebendem Blick,
Es kommen, es kommen die Wasser all,
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder,
Den Jüngling bringt keines wieder.

151: Eh'gemahl V, Ehegemahl g. — heut' V. — 152: Erbarmen." Q-N. — 153: ergreift's G-N. — 156: hin; KLVW-N, hin — Q. — 157: treibt's G-N. — Preis G-N. — 158: Sterben. — Q. — 160: Schall; KLVW-N. — 161: sich's G-N. — Blick — Q. — 163: nieder — Q.

79. Der Handschuh. 41

Erzählung.

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.

Und wie er winkt mit dem Finger,
Aufthut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt,
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen,
Und streckt die Glieder, 42
Und legt sich nieder.

Und der König winkt wieder,
Da öfnet sich behend
Ein zweites Thor,
Daraus rennt

79. A: Musenalm. für 1798. S. 41 ff. — G: 1, 139. — g: 1, 139. — G: 2. Buch. — g: 1, 139. — K: 9, 1, 130. — L: 2, 134. — B: 1, 356. — Q: 70. — W: 1, 315. — M: 2, 117. — M: 1, 287. — N: 1, 277. — „19. Juni 1797: Handschuh fertig." Schillers Kalender S. 44. — [2]: in G durchgestrichen, fehlt M M N. — [10]: Auf thut K-N. — Zwinger g K L. — [20]: öffnet G-N. — [21]: zweytes K L. — Thor; L.

Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor,
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif,
Einen furchtbaren Reif,
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu
Grimmig schnurrend,
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.

Und der König winkt wieder, 43
Da speit das doppelt geöfnete Haus
Zwey Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit muthiger Kampfbegier
Auf das Tigerthier,
Das pakt sie mit seinen grimmigen Tatzen,'
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wirds still,
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die greulichen Katzen.

Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand
Zwischen den Tiger und den Leu'n
Mitten hinein.

24: hervor g-N. — 25: Wie Der Q. — 29: Goethe an Schiller, 29. Juli 1797 (Nr. 353. 1, 341): „Bei Ihrem Handschuh hat man den Zweifel erregt, ob man sagen könne ein Thier lecke sich die Zunge; ich habe wirklich darauf nicht bestimmt zu antworten gewußt." — 31: Leu, VQWM. — schnurrend; gK-Q. — 35: wieder — Q. — 37: geöffnete G-N. — 38: Zwei gGgV-N. — Einmal Q. — aus. QWM. — 39: Tigerthier; K-N. — 40: packt G-N. — Tatzen g. — 42: wird's G-N. — still', KL, still; VQ-N. — 45: gräulichen K-N. — 48: Leun V-N.

Und zu Ritter Delorges spottender Weiſ'
Wendet ſich Fräulein Kunigund;
„Herr Ritter iſt eure Lieb ſo heiß
Wie ihr mirs ſchwört zu jeder Stund, 44
Ey ſo hebt mir den Handſchuh auf."

Und der Ritter in ſchnellem Lauf
Steigt hinab in den furchtbarn Zwinger
Mit feſtem Schritte,
Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handſchuh mit keckem Finger.

Und mit Erſtaunen und mit Grauen
Sehens die Ritter und Edelfrauen,
Und gelaſſen bringt er den Handſchuh zurück,
Da ſchallt ihm ſein Lob aus jedem Munde,
Aber mit zärtlichem Liebesblick —
Er verheißt ihm ſein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und der Ritter ſich tief verbeugend, ſpricht:
Den Dank, Dame, begehr ich nicht,
Und verläßt ſie zur ſelben Stunde.

---

[50]: Delorges, Q-N. — Weiſ', Q-N. — [52]: Ritter, G-N. — Eure Q. — Lieb' G-N, Liebe M. — heiß, K-N. — [53]: Jhr Q. — mir's G-N. — Stund' K-Q. — [54]: Ei ſo G-L, Ei, ſo V-N. — [55]: Ritter, . . Lauf, Q-N. — [56]: furchtbar'n GgGgKLW-N. — [61]: Sehen's V-N. — [62]: zurück. g-N. — [67]: Und er wirft ihr den Handſchuh ins Geſicht: G-N. — [68]: „Den . . G-N. — begehr' G-N. — nicht" KL, nicht!" VQWMN, nicht," GgGgM.

80. Der Ring des Polykrates. 24

Ballade.

Er stand auf seines Daches Zinnen,
Er schaute mit vergnügten Sinnen
Auf das beherrschte Samos hin.
Dieß alles ist mir unterthänig,
Begann er zu Egyptens König,
Gestehe daß ich glücklich bin.

Du hast der Götter Gunst erfahren!
Die vormals deines Gleichen waren,
Sie zwingt jetzt deines Scepters Macht.
Doch einer lebt noch, sie zu rächen,
Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen,
So lang des Feindes Auge wacht.

Und eh der König noch geendet, 25
Da stellt sich, von Milet gesendet,
Ein Bote dem Tirannen dar:
„Laß, Herr, des Opfers Düfte steigen,
Und mit des Lorbeers muntern Zweigen
Bekränze dir dein festlich Haar.

80. A: Musenalm. für 1798. S. 24 ff. — G: 1, 143 ff. — g: 1, 143 ff. — G: 2. Buch. — g: 1, 143 ff. — K: 9, 1, 63. — L: 2, 63. — B: 1, 290. — Q: 57. — W: 1, 261. — M: 2, 53. — M: 1, 227. — N: 1, 220. — „24. Juni 1797: Ring des Polykrates fertig." Schillers Kalender S. 44. — Interpunction u. s. w. nur aus A-K angezeigt. — 2: in G ausgestrichen, fehlt M M N. — 4: Sinnen, A. — 6: Dies K. — 7: Aegyptens K. — 8: Gestehe, daß G-K. — 15: eh' G-K. — 17: Tyrannen G-N. — 18: Laß Herr! G g G, Laß, Herr! g K. — 20: festlich A-g W-N] göttlich K L B Q.

Getroffen sank dein Feind vom Speere,
Mich sendet mit der frohen Mähre
Dein treuer Feldherr Polydor.“
Und nimmt aus einem schwarzen Becken
Noch blutig, zu der Beiden Schrecken,
Ein wohlbekanntes Haupt hervor.

Der König tritt zurück mit Grauen:
„Doch warn' ich dich, dem Glück zu trauen,
Versetzt er mit besorgtem Blick.
Bedenk, auf ungetreuen Wellen,
Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen,
Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück.“

Und eh er noch das Wort gesprochen, 26
Hat ihn der Jubel unterbrochen,
Der von der Rhede jauchzend schallt.
Mit fremden Schätzen reich beladen,
Kehrt zu den heimischen Gestaden
Der Schiffe mastenreicher Wald.

Der königliche Gast erstaunet:
Dein Glück ist heute gut gelaunet,
Doch fürchte seinen Unbestand.
Der Sparter nie besiegte Schaaren
Bedräuen dich mit Kriegsgefahren,
Schon nahe sind sie diesem Strand.

Und eh ihm noch das Wort entfallen,
Da sieht mans von den Schiffen wallen,
Und tausend Stimmen rufen: Sieg!
Von Feindesnoth sind wir befreyet,
Die Sparter hat der Sturm zerstreuet,
Vorbey, geendet ist der Krieg.

23: Polydor — G - K. — 30: Bedenk' G - g, „Bedenk' K. — 33: eh' G - K. — 36: beladen G - K. — 40: „Dein K. — 42: Der Kreter waffenkund'ge Schaaren g G g K - N. — 45: eh' G - K. — 46: man's G - K. — 48: befreiet, G - g. — 49: Die Kreter g - N. — 50: Vorbei, g G g.

Das hört der Gastfreund mit Entsetzen: 27
Fürwahr, ich muß dich glücklich schätzen,
Doch, spricht er, zittr' ich für dein Heil!
Mir grauet vor der Götter Neide,
Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil.

Auch mir ist alles wohl gerathen,
Bey allen meinen Herrscherthaten
Begleitet mich des Himmels Huld,
Doch hatt ich einen theuren Erben,
Den nahm mir Gott, ich sah ihn sterben,
Dem Glück bezahlt' ich meine Schuld.

Drum, willst du dich vor Leid bewahren,
So flehe zu den Unsichtbaren,
Daß sie zum Glück den Schmerz verleyhn.
Noch keinen sah ich frölich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streun.

Und wenns die Götter nicht gewähren, 28
So acht' auf eines Freundes Lehren
Und rufe selbst das Unglück her,
Und was von allen deinen Schätzen
Dein Herz am höchsten mag ergetzen,
Das nimm und wirfs in dieses Meer.

Und jener spricht, von Furcht beweget:
„Von allem, was die Insel heget,
Ist dieser Ring mein höchstes Gut.
Ihn will ich den Erinnen weihen,
Ob sie mein Glück mir dann verzeihen"
Und wirft das Kleinod in die Flut.

52: „Fürwahr G-K. — 53: Heil. GgGg, Heil: K. — 56: Theil." A, Theil." — G-K. — 58: Bei g G g. — Herrscherhaten A. — 60: hatt' G-K. — 65: verleihn g G g K. — 66: fröhlich G-N. — 69: wenn's G-K. — 73: ergetzen A K L] ergötzen G g G g B-N. — 74: wirf's G-K. — Meer." G-g, Meer!" K. — 76: Allem, K. — allem was G g G. — 78: Erinen N. — 79: verzeihen." G-K.

Und bey des nächsten Morgens Lichte
Da tritt mit fröhlichem Gesichte
Ein Fischer vor den Fürsten hin:
Herr, diesen Fisch hab ich gefangen,
Wie keiner noch ins Netz gegangen,
Dir zum Geschenke bring ich ihn.

Und als der Koch den Fisch zertheilet, 29
Herbey der Koch erschrocken eilet,
Und ruft mit hoch erstauntem Blick:
„Sieh Herr, den Ring, den du getragen,
Ihn fand ich in des Fisches Magen,
O ohne Grenzen ist dein Glück!"

Hier wendet sich der Gast mit Grausen:
„So kann ich hier nicht ferner hausen,
Mein Freund kannst du nicht weiter seyn,
Die Götter wollen dein Verderben,
Fort eil ich, nicht mit dir zu sterben."
Und sprachs und schiffte schnell sich ein.

81: bei G-g. — 84: hab' G-K. — 86: bring' G-K. — 88: Kommt er bestürzt herbeigeeilet G-N. (herbeygeeilet K L). — 90: Sieh, K. — 92: Gränzen g K. — 95: seyn. G-K. — 97: eil' G-K. — 98: sprach's G-K.

81. Nadoweßische Todtenklage.* 237

Seht! da sitzt er auf der Matte,
Aufrecht sitzt er da,
Mit dem Anstand den er hatte,
Als er's Licht noch sah.

Doch wo ist die Kraft der Fäuste,
Wo des Athems Hauch,
Der noch jüngst zum großen Geiste
Blies der Pfeife Rauch?

Wo die Augen, Falkenhelle,
Die des Rennthiers Spur
Zählten auf des Grases Welle,
Auf dem Thau der Flur.

Diese Schenkel, die behender
Flohen durch den Schnee,
Als der Hirsch, der Zwanzigender,
Als des Berges Reh.

Diese Arme, die den Bogen 238
Spannten streng und straff!
Seht, das Leben ist entflogen,
Seht, sie hängen schlaff!

* „Nadoweßier, ein Völkerstamm in Nordamerika.“ A.

81. A: Musenalmanach für 1798. S. 237 ff. — G: 1, 202 ff. — g: 1, 202 ff. — G: 1. Buch. — g: 1, 202. — K: 9, 1, 41. — L: 2, 41. — B: 1, 269. — Q: 52. — W: 1, 243. — M: 2, 33. — M: 1, 207. — N: 1, 202. — „3. Julius 1797. Nadovessisches Lied“. Schillers Kalender S. 45. — Vgl. die Anmerkungen. — 1: Nadowessische G-W. — In G ist die Ueberschrift durchstrichen, und Schiller hat darüber geschrieben: **Nadoweßiers Todtenlied.** Darnach: Nadowessiers Todtenlied. MMN. — 2: Seht, da Q-N. — Matte (ohne Komma) A. — 4: Anstand, den K-N. — 10: falkenhelle, K-N. — 16: Zwanzigender (ohne Komma) AG.

Wohl ihm! Er ist hingegangen,
Wo kein Schnee mehr ist,
Wo mit Mays die Felder prangen
Der von selber sprießt.

Wo mit Vögeln alle Sträuche,
Wo der Wald mit Wild,
Wo mit Fischen alle Teiche
Lustig sind gefüllt.

Mit den Geistern speißt er droben,
Ließ uns hier allein,
Daß wir seine Thaten loben,
Und ihn scharren ein.

Bringet her die letzten Gaben, 239
Stimmt die Todtenklag'!
Alles sey mit ihm begraben,
Was ihn freuen mag.

Legt ihm unters Haupt die Beile
Die er tapfer schwang,
Auch des Bären fette Keule,
Denn der Weg ist lang.

Auch das Messer scharf geschliffen,
Das vom Feindeskopf
Rasch mit drey geschickten Griffen
Schälte Haut und Schopf.

Farben, auch, den Leib zu malen,
Steckt ihm in die Hand,
Daß er röthlich möge strahlen
In der Seelen Land.

22: ihm, er g K = N. — 24: Mais V = N. — prangen, g = N. — 25: sprießt; g K. — 30: speist S g G g, speist K. — 38: Beile g = N. — 40: Keule! K. — 41: lang; g K. — 44: drei g G g. — 45: Schopf g K. — 46: mahlen (ohne ,) A S.

82. Ritter Toggenburg. 105

Ballade.

„Ritter, treue Schwesterliebe
„Widmet euch dieß Herz,
„Fodert keine andre Liebe,
„Denn es macht mir Schmerz.
„Ruhig mag ich euch erscheinen,
„Ruhig gehen sehn.
„Eurer Augen stilles Weinen
„Kann ich nicht verstehn.“

Und er hörts mit stummem Harme,
Reißt sich blutend los,
Preßt sie heftig in die Arme,
Schwingt sich auf sein Roß,
Schickt zu seinen Mannen allen
In dem Lande Schweitz,
Nach dem heilgen Grab sie wallen, 106
Auf der Brust das Kreutz.

Große Thaten dort geschehen
Durch der Helden Arm,

82. A: Musenalm. für 1798. S. 105 ff. — G: 1, 73 ff. — g: 1, 73 ff. — G: 2. Buch. — g: 1, 73. — K: 9, 1, 102. — L: 2, 104. — V: 1, 328. — Q: 61. — W: 1, 293. — M: 2, 89. — M: 1, 261. — N: 1, 253. — „31. Julius 1797. Ritter Toggenburg fertig.“ Schillers Kalender S. 47. — Vgl. die Anmerkungen. — 2: in G ausgestrichen und deßhalb in M M N ausgelassen. — 5: „Fodert A-G M] „Fordert g K-W M N. — Liebe! K. — 6: Schmerz; g K. — 11: hört's G. — stummen g K. — 16: Schweiz, G g G g, Schweiz; K. — 17: heil'gen G-K. — 18: Kreuz. G-K. — 20: Arm; K.

Ihres Helmes Büsche wehen
In der Feinde Schwarm,
Und des Toggenburgers Nahme
Schreckt den Muselmann,
Doch das Herz von seinem Grame
Nicht genesen kann.

Und ein Jahr hat ers getragen,
Trägts nicht länger mehr,
Ruhe kann er nicht erjagen,
Und verläßt das Heer,
Sieht ein Schiff an Joppe's Strande,
Das die Segel bläht,
Schiffet heim zum theuren Lande,
Wo ihr Athem weht.

Und an ihres Schlosses Pforte 107
Klopft der Pilger an,
Ach! und mit dem Donnerworte
Wird sie aufgethan:
„Die ihr suchet, trägt den Schleier,
„Ist des Himmels Braut,
„Gestern war des Tages Feyer
„Der sie Gott getraut."

Da verlässet er auf immer
Seiner Väter Schloß,
Seine Waffen sieht er nimmer,
Noch sein treues Roß,

21: Ihrer Helme Q (eine ganz unnütze Aenderung, da Schiller öfter dergleichen Verbindung der im Plural genannten Theile mit dem Singular eines Collectivbegriffs anwendet, z. B. I, 232, 39: „Auf Vormanns Rumpfe springt der Hintermann" — wo die Interpreten den acc. plur. lieber für den falschen dat. sing. erklären, als das Einfachste sehen wollen: auf Rumpfe aus dem Vordergliede springt das Hinterglied). — 23: Name gK. — 24: Muselmann, g, Muselmann; K. — 27: er's G-K. — 28: Trägt's G-K. — 39: Schleyer, G. — 41: Feier g G, Feier, g K. — 46: Roß. K.

Von der Toggenburg hernieder
  Steigt er unbekannt,
Denn es deckt die edeln Glieder
  Härenes Gewand.

Und erbaut sich eine Hütte
  Jener Gegend nah
Wo das Kloster aus der Mitte 108
  Düstrer Linden sah;
Harrend von des Morgens Lichte
  Bis zu Abends Schein,
Stille Hofnung im Gesichte,
  Saß er da allein.

Blickte nach dem Kloster drüben
  Blickte Stundenlang,
Nach dem Fenster seiner Lieben,
  Bis das Fenster klang,
Bis die Liebliche sich zeigte,
  Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunterneigte,
  Ruhig, engelmild.

Und dann legt er froh sich nieder,
  Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es wieder
  Morgen würde seyn.
Und so saß er viele Tage, 109
  Saß viel Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
  Bis das Fenster klang,

51: Und er baut K L V Q W M. — 52: nah, G = K. — 57: Hoffnung G = N. — 58: allein, K L. — 59: drüben, g G g K. — Stundenlang (ohne Komma) g G g K L, Stunden lang V = M, stundenlang M N. — 65: herunter neigte G = N. — 67: legt' g = N. — 74: klang, A K L Q W = N] klang. G g G g V.

Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte,
Ruhig engelmild.
Und so saß er, eine Leiche,
Eines Morgens da,
Nach dem Fenster noch das bleiche
Stille Antlitz sah.

81: Bleiche K, bleiche, B = M.

83. Die Kraniche des Ibycus. 267

Ballade.

Zum Kampf der Wagen und Gesänge,
Der auf Corinthus Landesenge
Der Griechen Stämme froh vereint,
Zog Ibycus, der Götterfreund.
Ihm schenkte des Gesanges Gabe,
Der Lieder süßen Mund Apoll,
So wandert er, an leichtem Stabe,
Aus Rhegium, des Gottes voll.

Schon winkt auf hohem Bergesrücken
Acrocorinth des Wandrers Blicken,
Und in Poseidons Fichtenhayn
Tritt er mit frommem Schauder ein.
Nichts regt sich um ihn her, nur Schwärme
Von Kranichen begleiten ihn,
Die fernhin nach des Südens Wärme
In graulichtem Geschwader ziehn.

Seid mir gegrüßt, befreundte Schaaren! 268
Die mir zur See Begleiter waren,

83. Musenalmanach für 1798. S. 267 ff. — G: 1, 155 ff. — g: 1, 155 ff. — G: 2. Buch. — g: 1, 155 ff. — K: 9, 1, 68 ff. — L: 2, 68 ff. — B: 1, 294 ff. — Q: 57. — W: 1, 264. — M: 2, 57. — M: 1, 230. — N: 1, 224. „11. August 1797. Ibykus angefangen. 16. August 1797. Ibykus fertig.“ Schillers Kalender S. 47—48. — Vgl. die Anmerkungen. — [1]: Ibykus. B-N (so durch die ganze Ballade). — [2]: in G ausgestrichen, fehlt M M N. — [4]: Korinthus B Q M, Korinthus' W M N. — [9]: wandert' G-N. — am leichten Q. — [11–26]: (Auf Goethe's Rath gemachter Zusatz aus der ersten Woche des Septembers.) — [12]: Akrokorinth B-N. — [13]: Fichtenhain K-N. — [18]: graulichem g-Q. — [19]: „Seid G, „Seyd g G, Seyd g K. — befreund'te g K. — Schaaren, K. — [20]: waren! K.

Zum guten Zeichen nehm ich euch,
Mein Loos, es ist dem euren gleich.
Von fernher kommen wir gezogen,
Und flehen um ein wirthlich Dach.
Sei uns der Gastliche gewogen,
Der von dem Fremdling wehrt die Schmach!

Und munter fördert er die Schritte,
Und sieht sich in des Waldes Mitte,
Da sperren, auf gedrangem Steg,
Zwey Mörder plötzlich seinen Weg.
Zum Kampfe muß er sich bereiten,
Doch bald ermattet sinkt die Hand,
Sie hat der Leyer zarte Saiten,
Doch nie des Bogens Kraft gespannt.

Er ruft die Menschen an, die Götter,
Sein Flehen dringt zu keinem Retter,
Wie weit er auch die Stimme schickt, 269
Nichts Lebendes wird hier erblickt.
„So muß ich hier verlassen sterben.
Auf fremdem Boden, unbeweint,
Durch böser Buben Hand verderben,
Wo auch kein Rächer mir erscheint!“

Und schwer getroffen sinkt er nieder,
Da rauscht der Kraniche Gefieder,
Er hört, schon kann er nicht mehr sehn,
Die nahen Stimmen furchtbar krähn.
„Von euch ihr Kraniche dort oben!
Wenn keine andre Stimme spricht,
Sey meines Mordes Klag erhoben!“
Er ruft es, und sein Auge bricht.

23: Fern her Q, fern her W-N. — 25: Sey gGgK. — 26: Schmach!“ GgGg. — 30: Zwei gGg. — 33: Leier MN. — 49: Klag' g-N.

Der nakte Leichnam wird gefunden,
Und bald, obgleich entstellt von Wunden,
Erkennt der Gastfreund in Corinth
Die Züge, die ihm theuer sind.
„Und muß ich so dich wiederfinden, 270
Und hoffte mit der Fichte Kranz
Des Sängers Schläfe zu umwinden,
Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz!“

Und jammernd hörens alle Gäste,
Versammelt bey Neptunus Feste,
Ganz Griechenland ergreift der Schmerz,
Verloren hat ihn jedes Herz,
Und stürmend drängt sich zum Prytanen
Das Volk, es fodert seine Wut
Zu rächen des Erschlagnen Manen,
Zu sühnen mit des Mörders Blut.

Doch wo die Spur, die aus der Menge,
Der Völker flutendem Gedränge,
Gelocket von der Spiele Pracht,
Den schwarzen Thäter kenntlich macht?
Sinds Räuber, die ihn feig erschlagen?
Thats neidisch ein verborgner Feind?
Nur Helios vermags zu sagen, 271
Der alles Irrdische bescheint.

Er geht vielleicht mit frechem Schritte
Jetzt eben durch der Griechen Mitte,
Und während ihn die Rache sucht,
Genießt er seines Frevels Frucht.
Auf ihres eignen Tempels Schwelle
Trotzt er vielleicht den Göttern, mengt

53: in] von B. — Korinth B-N. — 59: hören's G g G g K. — 60: Neptunus A] Poseidons G-N. — 61: Schmerz; K. — 64: fordert K-W M N. — Wut, g G g K, Wuth, L B Q W-N. — 65: Erschlag'nen G-K. — 71: Sind's G-K. — 72: That's G-K. — 73: vermag's G-K. — 74: Irdische G-N.

Sich dreist in jene Menschenwelle,
Die dort sich zum Theater drängt.

Denn Bank an Bank gedränget sitzen,
Es brechen fast der Bühne Stützen,
Herbeygeströmt von Fern und Nah,
Der Griechen Völker wartend da,
Dumpfbrausend wie des Meeres Wogen,
Von Menschen wimmelnd wächst der Bau,
In weiter stets geschweiftem Bogen
Hinauf bis in des Himmels Blau.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, 272
Die gastlich hier zusammen kamen?
Von Theseus Stadt, von Aulis Strand,
Von Phocis, vom Spartanerland,
Von Asiens entlegner Küste,
Von allen Inseln kamen sie,
Und horchen von dem Schaugerüste
Des Chores grauser Melodie —

Der streng und ernst nach alter Sitte,
Mit langsam abgemeßnem Schritte,
Hervortritt aus dem Hintergrund,
Umwandelnd des Theaters Rund.
So schreiten keine irrdschen Weiber,
Die zeugete kein sterblich Haus!

82: Theater (nicht gesperrt) G-N. — 83—90: (Septemberzusatz.) — 85: Herbeigeströmt g G g. — 87: Wogen; K L B Q. — 88: wimmelnd, G g G g K L B Q. — Bau B-N. — 93: Theseus A-Q, Theseus' W M N; Schiller hat das Wort durchstrichen und Kekrops darüber geschrieben in G; Cekrops M. — (J. Meyer beklagt sich in einer handschriftlichen Note in M S. 234: daß der ihm unbekannte Corrector des Herrn v. Cotta die Lesart des Manuscriptes zurückgewiesen habe, wiewohl er, Meyer, sie schon 1845 (in M) aufgenommen; aus diesem Beispiel werde seine traurige Stellung klar. Die hergebrachte Lesart vierzig Jahre nach des Dichters Tode zu ändern, war immer mislich, und jedenfalls unnöthig.) — 98: Chores (nicht gesperrt) M M N. — Melodie, G-N. — 99: Der (nicht gesperrt) G-N, Der, B-N. — ernst, B-N. — 103: ird'schen G-N. — Weiber! K-M.

Es steigt das Riesenmaaß der Leiber
Hoch über menschliches hinaus.

Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden,
Sie schwingen in entfleischten Händen
Der Fackel düsterrothe Glut, 273
In ihren Wangen fließt kein Blut.
Und wo die Haare lieblich flattern,
Um Menschenstirnen freundlich wehn,
Da sieht man Schlangen hier und Nattern
Die giftgeschwollnen Bäuche blähn.

Und schauerlich gedreht im Kreise,
Beginnen sie des Hymnus Weise,
Der durch das Herz zerreissend dringt,
Die Bande um den Sünder schlingt.
Besinnungraubend, Herzbethörend
Schallt der Erinnyen Gesang,
Er schallt, des Hörers Mark verzehrend,
Und duldet nicht der Leier Klang.

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nahn,
Er wandelt frei des Lebens Bahn.
Doch wehe wehe, wer verstohlen 274
Des Mordes schwere That vollbracht,
Wir heften uns an seine Sohlen,
Das furchtbare Geschlecht der Nacht!

105: Riesenmaß g K-N. — 106: Menschliches K-N. — 107—114: (Septemberzusatz). — 109: Glut; K. — 116: Hymnus (nicht gesperrt) G-N. 118: Sünder] in G hat Schiller das Wort ausgestrichen und Frevler darüber geschrieben, daher Frevler M M N. — 119: herzbethörend K-N. — 120: Erinyen N (diese, philologisch richtige Form bei Schiller einzuführen ist unnütz und unhistorisch, da zu seiner Zeit dieselbe fast für fehlerhaft gehalten wurde. Ueberdies machte Schiller gerade an dieser Stelle in G aus des Abschreibers Erinnyen zuerst Erynnyen, strich das Wort dann und schrieb die alte Lesart: Erinnyen wieder darüber). — 122: Leyer g-K. — Klang: G-N. — 123: Wohl (ohne Redezeichen) A. — 123. 126: frey K. — 128: vollbracht; K.

Und glaubt er fliehend zu entspringen,
Geflügelt sind wir da, die Schlingen
Ihm werfend um den flüchtgen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß.
So jagen wir ihn, ohn Ermatten,
Versöhnen kann uns keine Reu,
Ihn fort und fort bis zu den Schatten,
Und geben ihn auch dort nicht frei."

So singend tanzen sie den Reigen,
Und Stille wie des Todes Schweigen
Liegt überm ganzen Hause schwer,
Als ob die Gottheit nahe wär'.
Und feierlich, nach alter Sitte
Umwandelnd des Theaters Rund,
Mit langsam abgemeßnem Schritte,
Verschwinden sie im Hintergrund.

Und zwischen Trug und Wahrheit schwebet
Noch zweifelnd jede Brust und bebet,
Und huldiget der furchtbarn Macht,
Die richtend im Verborgnen wacht,
Die unerforschlich, unergründet,
Des Schicksals dunkeln Knäuel flicht,
Dem tiefen Herzen sich verkündet,
Doch fliehet vor dem Sonnenlicht.

Da hört man auf den höchsten Stufen
Auf einmal eine Stimme rufen:
„Sieh da! Sieh da, Timotheus,
Die Kraniche des Ibycus!" —

133: flücht'gen g-K. — 135: ohn' g-K. — 138: frey." K. — 139—146: (Dies war in der ersten Redaction die 14. Strophe, jetzt die 18.; die folgende: 147—154 wurde Anfang September eingeschoben, vgl. Goethe-Schillers Briefwechsel Nr. 360a und Schillers Antwort an Goethe.) — 141: über'm G-B. — 149: furchtbar'n G-L. — 150: Verborg'nen G-B. — 157: Sieh da! sieh da, B, Sieh' da, sieh' da Q, Sieh da, sieh da W-N.

Und finster plötzlich wird der Himmel,
Und über dem Theater hin,
Sieht man, in schwärzlichtem Gewimmel, 276
Ein Kranichheer vorüberziehn.

„Des Ibycus!“ — Der theure Nahme
Rührt jede Brust mit neuem Grame,
Und, wie im Meere Well auf Well,
So läufts von Mund zu Munde schnell.
„Des Ibycus, den wir beweinen,
Den eine Mörderhand erschlug!
Was ists mit dem? Was kann er meinen?
Was ists mit diesem Kranichzug?“ —

Und lauter immer wird die Frage,
Und ahnend fliegts, mit Blitzesschlage,
Durch alle Herzen „Gebet acht!
Das ist der Eumeniden Macht!
Der fromme Dichter wird gerochen,
Der Mörder bietet selbst sich dar.
Ergreift ihn, der das Wort gesprochen,
Und ihn, an den's gerichtet war.“

Doch dem war kaum das Wort entfahren, 277
Möcht' ers im Busen gern bewahren;
Umsonst, der schreckenbleiche Mund
Macht schnell die Schuldbewußten kund.
Man reißt und schleppt sie vor den Richter,
Die Scene wird zum Tribunal,
Und es gestehn die Bösewichter,
Getroffen von der Rache Strahl.

160: hin (ohne Komma) K-N. — 161: schwärzlichem K-Q. — 164: Ibykus!“ g (wo sonst Ibycus geschrieben wird). — Name K-N. — 166: läuft's G-N. — schnell: G-N. — 168: erschlug? K-M. — 169—170: ist's G-N. — 171—178: (Septemberzusatz.) — 172: fliegt's G-N. — 173: Herzen. G-K. — Acht! KLQ, Acht, VW-N. — 176: dar! G-VM, dar — QWMN. — 180: er's G-N. — Umsonst! K-WMN.

84. Der Gang nach dem Eisenhammer. 306

Ballade.

Ein frommer Knecht war Fridolin,
Und in der Furcht des Herrn
Ergeben der Gebieterin
Der Gräfin von Saverne.
Sie war so sanft, sie war so gut,
Doch auch der Launen Uebermuth
Hätt er geeifert zu erfüllen,
Mit Freudigkeit, um Gotteswillen.

Früh von des Tages erstem Schein
Bis spät die Vesper schlug,
Lebt er nur ihrem Dienst allein,
That nimmer sich genug.
Und sprach die Dame: mach dirs leicht!
Da wurd ihm gleich das Auge feucht,
Und meinte, seiner Pflicht zu fehlen,
Durft er sich nicht im Dienste quälen.

84. A: Musenalm. für 1798. S. 306 ff. — G: 1, 171 ff. — g: 1, 171 ff. G: 2. Buch. — g: 1, 171 ff. — K: 9, 1, 116 ff. — L: 2, 119. — B: 1, 342. — Q: 67. — W: 1, 304. — M: 2, 103. — M: 1, 274. — N: 1, 265. — „Am 25. Sept. 1797 Gang nach dem Eisenhammer fertig.“ Schillers Kalender S. 50. — Vgl. die Anmerkungen. — Die Abweichungen nach K, so weit sie Interpunction u. dgl. betreffen, sind nicht angezeigt. — [2]: In G gestrichen, fehlt M M N. — [5]: Gebieterinn, G g G L. — [6]: Gräfinn G g (nicht G). — Savern. G-N. Die Form Saverne in A, die nur für das Ohr einen Reim bilden konnte, beweist, daß Schiller das Wort nicht bloß des Reimes wegen wählte, er würde sonst gleich wie G-N das stumme e abgeworfen haben. Seine nächste Quelle liegt noch verborgen. — [9]: Hätt' G-N. — [10]: Gottes willen g K-N. — [13]: Lebt A-L M M] Schiller hat in G den Apostroph eingeschaltet, um das Präteritum kenntlich zu machen: Lebt' B Q W N. — [15]: Schiller hat in G mach in Mach corrigirt, so auch K L W-N, Mach' B Q. — dir's G-N. — [16]: wurd' G-N. — [18]: Durft' G-N.

Drum vor den ganzen Dienertroß 307
Die Gräfin ihn erhob,
Aus ihrem schönen Munde floß
Sein unerschöpftes Lob.
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Es gab sein Herz ihm Kindesrecht,
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hing an den anmuthsvollen Zügen.

Darob entbrennt in Roberts Brust,
Des Jägers, giftger Groll,
Ihm längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll.
Und trat zum Grafen, rasch zur That,
Und offen des Verführers Rath,
Als einst vom Jagen heim sie kamen,
Streut ihm ins Herz des Argwohns Saamen.

„Wie seid ihr glücklich, edler Graf,
Hub er voll Arglist an,
Euch raubet nicht den goldnen Schlaf 308
Des Zweifels giftger Zahn.
Denn ihr besitzt ein edles Weib,
Es gürtet Schaam den keuschen Leib,
Die fromme Treue zu berücken
Wird nimmer dem Versucher glücken."

Da rollt der Graf die finstern Brau'n:
Was redst du mir Gesell?
Werd ich auf Weibestugend baun,
Beweglich wie die Well?
Leicht locket sie des Schmeichlers Mund,
Mein Glaube steht auf festerm Grund,

20: Gräfinn G g (nicht G). — 22: Lob, g. — 26: anmuthsvollen A] wohlgestalten G-N. — 28: gift'ger G-N. — 29: Ihm A] Dem G-N. — 34: Streut' G-N. — Saamen: G-g, Samen: K-N. — 35: seyd KL-M. — 38: gift'ger G-N. — 40: Scham K. — 45: Werd' G-N. — 47: Mund; K.

Vom Weib des Grafen von Saverne
Bleibt, hoff ich, der Versucher ferne.

Der andere spricht „So denkt ihr recht.
Nur euren Spott verdient
Der Thor, der, ein gebohrner Knecht,
Ein solches sich erkühnt,
Und zu der Frau, die ihm gebeut, 309
Erhebt der Wünsche Lüsternheit“ —
Was? fällt ihm jener ein und bebet,
Redst du von einem, der da lebet?

„Ja doch, was aller Mund erfüllt,
Das bärg sich meinem Herrn!
Doch, weil ihrs denn mit Fleiß verhüllt,
So unterdrück ichs gern“ —
Du bist des Todes, Bube, sprich!
Ruft jener streng und fürchterlich.
Wer hebt das Aug zu Kunigonden?
„Nun ja, ich spreche von dem Blonden.“

„Er ist nicht häßlich von Gestalt,
Fährt er mit Arglist fort,
Indems den Grafen heiß und kalt
Durchrieselt bey dem Wort.
„Ists möglich Herr? Ihr saht es nie,
Wie er nur Augen hat für sie?
Bey Tafel eurer selbst nicht achtet,
An ihren Stuhl gefesselt schmachtet?“

„Seht da die Verse, die er schrieb, 310
Und seine Glut gesteht“
Gesteht! — „Und sie um Gegenlieb,
Der freche Bube! fleht.

50: hoff' G-N. — 51: Andre K. — spricht: „So GgK-N. — 53: geborner K. — 55: gebeut A. — 59: Ja A. — 60: bärg' G-N. — Herrn? K-W. — 61: ihr's G-N. — 62: unterdrück' G-N. — ich's GgK-N. — 65: Aug' gGgK-Q. — 69: Indem's G-N. — 70: bei gGg. — 71: Ist's V-N. — 73: Bei g. — 74: ihrem gKLVQWM. — 76: gesteht“ — G-K. — 77: Gegenlieb' G-N.

Die gnädge Gräfin, sanft und weich,
Aus Mitleid wohl verbarg sies euch,
Mich reuet jetzt, daß mirs entfahren,
Denn Herr, was habt ihr zu befahren?"

Da ritt in seines Zornes Wut
Der Graf ins nahe Holz,
Wo ihm in hoher Oefen Glut
Die Eisenstufe schmolz.
Hier nährten früh und spat den Brand
Die Knechte mit geschäftger Hand,
Der Funke sprüht, die Bälge blasen,
Als gält es, Felsen zu verglasen.

Des Wassers und des Feuers Kraft
Verbündet sieht man hier,
Das Mühlrad von der Flut geraft,
Umwälzt sich für und für.
Die Werke klappern Nacht und Tag,
Im Takte pocht der Hämmer Schlag, 311
Und bildsam von den mächtgen Streichen
Muß selbst das Eisen sich erweichen.

Und zweien Knechten winket er,
Bedeutet sie und sagt:
Den ersten, den ich sende her,
Und der euch also fragt:
„Habt ihr befolgt des Herren Wort?"
Den werft mir in die Hölle dort,

79: gnäd'ge G-N. — Gräfinn GgG. — 80: sie's G-N. — 81: mir's G-N. — entfahren. g. — 82: Denn, Herr, gK-N. — 84: in's gK-B. — 88: geschäft'ger G-N. — 90: es Felsen gKL. — 93: gerafft, G-N. — 97: mächt'gen G-N. — 99: zweien GgGgBQWMMN] zweyen KL, zwoen A. Die unrichtige Verwendung der alten femininen Form bei andern Geschlechtern kommt bei Schiller auch sonst vor: Das Schicksal dieser zwo Geschöpfe. Thalia 1, 57 (Thl. III, 553, 27). Und wiederum zwo Freunde. Dom Karlos 1787. S. 386 (Thl. V, 2, 369, Note zu 4036). Wie zwoer Schwimmer Kampf. Macb. S. 6. Theatermanuscript. (Vgl. Thl. XIII, S. 7, Note zu 65.) Da aber die Form, für das Masculinum gebraucht, entschieden falsch und von Schiller aufgegeben ist, gehört sie nicht in den Text.

Daß er zu Asche gleich vergehe,
Und ihn mein Aug nicht weiter sehe.

Des freut sich das entmenschte Paar
Mit roher Henkerslust.
Denn fühllos wie das Eisen war
Das Herz in ihrer Brust.
Und frischer mit der Bälge Hauch
Erhitzen sie des Ofens Bauch,
Und schicken sich mit Mordverlangen
Das Todesopfer zu empfangen.

Drauf Robert zum Gesellen spricht 312
Mit falschem Heuchelschein:
Frisch auf Gesell und säume nicht,
Der Herr begehret dein.
Der Herr, der spricht zu Fridolin:
Must gleich zum Eisenhammer hin,
Und frage mir die Knechte dorten,
Ob sie gethan nach meinen Worten?

Und jener spricht: es soll geschehn,
Und macht sich flugs bereit.
Doch sinnend bleibt er plötzlich stehn:
„Ob Sie mir nichts gebeut?“
Und vor die Gräfin stellt er sich:
Hinaus zum Hammer schickt man mich,
So sag, was kann ich dir verrichten?
Denn dir gehören meine Pflichten.

Darauf die Dame von Saverne
Versetzt mit sanftem Ton:

106: Aug' gG. — 107: Deß K. — 108: Henkerslust, GgGgK. — 114: sich, mit KLV; Mordverlangen, VQW-N. — 117: auf, Gesell, K. — nicht! K. — 120: Mußt Ggg, in G von Schiller corrigiert, Must, Musst K. — 123: Jener K. — 126: Sie (nicht gesperrt) G, sie ggK, sie G (anscheinend von Schiller unterstrichen). — 127: Gräfinn GgG. — 128: „Hinaus G-K. — mich; K. — 130: Pflichten.“ G-K. — 131: Savern G-N.

Die heilge Messe hört ich gern,
Doch liegt mir krank der Sohn.
So gehe denn mein Kind und sprich 313
In Andacht ein Gebet für mich,
Und denkst du reuig deiner Sünden,
So laß auch mich die Gnade finden.

Und froh der vielwillkommnen Pflicht,
Macht er im Flug sich auf,
Hat noch des Dorfes Ende nicht
Erreicht in schnellem Lauf,
Da tönt ihm von dem Glockenstrang
Hellschlagend des Geläutes Klang,
Das alle Sünder, hochbegnadet,
Zum Sakramente festlich ladet.

„Dem lieben Gotte weich nicht aus,
Findst du ihn auf dem Weg! —“
Er sprichts und tritt ins Gotteshaus,
Kein Laut ist hier noch reg'.
Denn um die Aerndte wars, und heiß
Im Felde glüht' der Schnitter Fleiß,
Kein Chorgehilfe war erschienen,
Die Messe kundig zu bedienen.

Entschlossen ist er alsobald, 314
Und macht den Sacristan.
Das, spricht er, ist kein Aufenthalt,
Was fördert himmelan.

133: heil'ge . . hört' G-N. 134: Sohn; K. — 135: denn, mein Kind, K. — 142: im schnellen gGgK-N. Vers 204 halten alle die erste Lesart fest. — 148: Find'st G-K. — Die beiden Zeilen 147—148 deuten eine Kenntniß der volleren Sage an, in welcher der Vater dem Sohne drei Lehren hinterläßt, von denen dies eine ist. — 148: Weg!“ — gK. — 149: spricht's G-N. — 151: Ernte gK-N. — 152: glüht VQWMMN. — 153: Chorgehülfe K-M. — 156: Sakristan, GgG, Sacristan; gK-N.

Die Stola und das Cingulum
Hängt er dem Priester dienend um,
Bereitet hurtig die Gefäße,
Geheiliget zum Dienst der Messe.

Und als er dieß mit Fleiß gethan,
Tritt er als Ministrant
Dem Priester zum Altar voran,
Das Meßbuch in der Hand,
Und knieet rechts und knieet links,
Und ist gewärtig jedes Winks,
Und als des Sanctus Worte kamen,
Da schellt er dreimal bei dem Nahmen.

Drauf als der Priester fromm sich neigt
Und, zum Altar gewandt,
Den Gott, den gegenwärtgen, zeigt,
In hocherhabner Hand,
Da kündet es der Sacristan
Mit hellem Glöcklein klingend an,
Und alles kniet und schlägt die Brüste,
Sich fromm bekreuzend vor dem Christe.

So übt er jedes pünktlich aus,
Mit schnell gewandtem Sinn,
Was Brauch ist in dem Gotteshaus,
Er hat es alles inn,
Und wird nicht müde bis zum Schluß,
Bis beim Vobiscum Dominus
Der Priester zur Gemein' sich wendet,
Die heilge Handlung segnend endet.

Da stellt er jedes wiederum
In Ordnung säuberlich,

159: Stola und das Cingulum G-N. — 163: dies K. — 167: kniet . . kniet QWM. — 169: kamen A. — 170: dreymal bey K. — Namen. K-N. — 173: gegenwärt'gen G-N. — 176: klingelnd WMN. — 178: Christe, g. — 179 u. 187: Jedes K. — 184: beym K. 186: heil'ge G-N.

Erst reinigt er das Heiligthum,
Und dann entfernt er sich,
Und eilt in des Gewissens Ruh
Den Eisenhütten heiter zu,
Spricht unterwegs, die Zahl zu füllen,
Zwölf Paternoster noch im Stillen.

Und als er rauchen sieht den Schlot, 316
Und sieht die Knechte stehn,
Da ruft er: Was der Graf gebot,
Ihr Knechte, ists geschehn?
Und grinzend zerren sie den Mund,
Und deuten in des Ofens Schlund:
„Der ist besorgt und aufgehoben,
Der Graf wird seine Diener loben.“

Die Antwort bringt er seinem Herrn
In schnellem Lauf zurück.
Als der ihn kommen sieht von fern,
Kaum traut er seinem Blick.
Unglücklicher! wo kommst du her?
„Vom Eisenhammer“ — Nimmermehr!
So hast du dich im Lauf verspätet?
„Herr, nur so lang, bis ich gebetet.“

„Denn als von eurem Angesicht
Ich heute ging, verzeiht,
Da fragt ich erst, nach meiner Pflicht,
Bei der, die mir gebeut.
Die Messe, Herr, befahl sie mir
Zu hören, gern gehorcht' ich ihr, 317
Und sprach der Rosenkränze viere
Für euer Heil und für das ihre.

198: ist's G-N. — 199: grinsend B-N. — 206: Blick: G-N. — 208: .“ g-N. — 210: gebetet“ A. — 212: verzeiht! G-WMN. — 213: fragt' G-N. — 216: hören; gK-N.

In tiefes Staunen sinket hier
Der Graf, entsetzet sich.
Und welche Antwort wurde dir
Am Eisenhammer? Sprich!
„Herr, dunkel war der Rede Sinn,
Zum Ofen wies man lachend hin:
Der ist besorgt und aufgehoben,
Der Graf wird seine Diener loben."

Und Robert? fällt der Graf ihm ein,
Wird glühend und wird blaß.
Sollt er dir nicht begegnet seyn,
Ich sandt ihn doch die Straß'!
„Herr, nicht im Wald, nicht in der Flur
Fand ich von Robert eine Spur —"
Nun, ruft der Graf und steht vernichtet,
Gott selbst im Himmel hat gerichtet!

Und gütig, wie er nie gepflegt, 318
Nimmt er des Dieners Hand,
Bringt ihn der Gattin, tiefbewegt,
Die nichts davon verstand.
Dieß Kind, kein Engel ist so rein,
Laßts eurer Huld empfohlen seyn,
Wie schlimm wir auch berathen waren,
Mit dem ist Gott und seine Schaaren.

226: loben" (ohne Punkt) A. — 228: Es überläuft ihn kalt, gGgK-N. — 229: Sollt' K-N. — 230: die Straß'! AG] zum Wald. gGgK-N. — 231: Flur, g. — 232: Spur." — g, Spur" — K. — 240: Laßt's G-g, Lasst's K. — seyn! K.

85. Vermischte Epigramme. 1—7.

1. Die Urne und das Skelet. 147

In das Grab hinein pflanzte der menschliche Grieche noch Leben,
Und du thöricht Geschlecht stellst in das Leben den Tod.

2. Der Obelisk. 240

Aufgerichtet hat mich auf hohem Gestelle der Meister,
Stehe, sprach er, und ich steh ihm mit Kraft und mit Lust.

3. Der Triumphbogen.

Fürchte nicht, sagte der Meister, des Himmels Bogen, ich stelle
Dich unendlich wie ihn in die Unendlichkeit hin.

4. Die schöne Brücke.

Unter mir, über mir rennen die Wellen, die Wagen, und gütig
Gönnte der Meister mir selbst auch mit hinüber zu gehn.

1. Musenalmanach für 1798. S. 147, mit E. unterzeichnet. — H: Hoffmeister, Nachlese 3, 258. — [3]: du, thöricht Geschlecht, H. — 2. A: Musenalm. für 1798. S. 240. — G: 2, 205. — g: 2, 205. — G: 3. Buch. — g: 2, 205. — K: 9, 1, 259. — L: 2, 262. — B: 1, 477. — Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 219. — M: 1, 372. — N: 1, 360. — [1]: Obelisk. G G. — [3]: steh' G-N. — 3. A: Musenalm. für 1798. S. 240. — G: 2, 205. — g: 2, 205. — G: 3. Buch. g: 2, 205. — K: 9, 1, 259. — L: 2, 262. — B: 1, 477. — Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 219. — M: 1, 373. — N: 1, 360. — [3]: unendlich, wie ihn, K-N. — 4. A: Musenalm. für 1798. S. 240. — G: 2, 205. — g, 2, 205. — fehlt G. — g: 2, 205. — K: 9, 1, 260. — L: 2, 263. — B: 1, 477. — Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 219. — M: 1, 373. — N: 1, 360. — [3]: selbst, G-N. — Schiller an Goethe, Jena 13. Sept 1795 (Nr. 101. 1, 92): „Ich wünschte zu wissen ob es bei Vicenza ist, wo die schöne Brücke mit Einem Bogen (über die Etsch, wie ich denke) geführt ist. Ich brauche diese Brücke zu einem Hexameter." — Goethe an Schiller, 16. Sept. 1795 (Nr. 103. 1, 94): „Bei Vicenz ist keine merkwürdige einbogige Brücke. Die zwei daselbst von Palladio erbaut, sind dreibogig. Auch ist mir außer dem Rialto in Venedig keine der Art in jenen Gegenden erinnerlich."

5. Dàs Thor. 240

Schmeichelnd locke das Thor den Wilden herein zum Gesetze,
Froh in die freye Natur führ es den Bürger heraus.

6. Die Peterskirche. 255

Suchst du das Unermeßliche hier? du hast dich geirret.
Meine Größe ist die, größer zu machen dich selbst.

7. Das Regiment. 156

Das Gesetz sey der Mann in des Staats geordnetem Haushalt,
Aber mit weiblicher Huld herrsche die Sitte darin.

---

5. A: Musenalm. für 1798. S. 240. — G: 2, 206. — g: 2, 206. — fehlt G. — g: 2, 206. — K: 9, 1, 260. — B: 1, 478. Q: 94. — W: 1, 396. — M: 2, 219. — M: 1, 373. — N: 1, 360. — [3]: freie G g g B-N. — führ' K-N. — 6. A: Musenalm. für 1798. S. 255, mit E. unterzeichnet. — G: 2, 206. — g: 2, 206. — G: 3. Buch. — g: 2, 206. — K: 9, 1, 260. — L: 2, 263. — B: 1, 478. — Q: 94. — W: 1, 397. — M: 2, 219. — M: 1, 373. — N: 1, 360. — [2]: geirret; K L M N, geirret: B Q W M. — 7: A: Musenalm. für 1798. S. 156, mit E. unterzeichnet. — H: Hoffmeister, Nachlese 3, 258.

86. Die Worte des Glaubens. 221

Drey Worte nenn' ich euch, innhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nicht von aussen her,
Das Herz nur giebt davon Kunde,
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drey Worte glaubt.

Der Mensch ist frey geschaffen, ist frey,
Und würd er in Ketten gebohren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrey,
Nicht den Misbrauch rasender Thoren,
Vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freyen Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht, 222
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

86. A: Musenalm. für 1798. S. 221 f. — G: 1, 28. — g: 1, 28. — G: 4. Buch. — g: 1, 28. — K: 9, 1, 225. — L: 2, 228. — B: 1, 441. — Q: 88. — W: 1, 375. — M: 2, 193. — M: 1, 349. — N: 1, 338. — Am 29. April 1797 schickte Schiller fünf Gedichte an Spener in Berlin (wahrscheinlich Zenith und Nadir, die Worte des Glaubens, Licht und Wärme, Breite und Tiefe, Hofnung), von denen derselbe Hofnung aufgenommen zu haben scheint. Vgl. zu Nr. 72. — [2]: Drei g G g B-N. — inhaltschwer g L-N. — [4]: außen g G g-N. — [5]: gibt g K-N. — [7]: drei g G g B-N. — [8]: frei g G g B-N. — [9]: würd' G-N. — geboren g-N. — [10]: Geschrei g G g B-N. — [11]: Mißbrauch K-N. — Thoren. G-g, Thoren! K-N. — [12]: Sklaven K-N. — [13]: freien g G g B-N. — [14]: Tugend sie g. — [16]: sollt' G g K-N. — [17]: Göttlichen g.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles in ewigem Wechsel kreißt
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drey Worte bewahret euch, innhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von aussen her,
Euer Innres giebt davon Kunde,
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drey Worte glaubt.

21: wanke; K-N. — 24: Alles K-M. — kreist, GM, kreis't, gGgKL, kreist, VQWMN. — 26: drei gGgV-N. — inhaltschwer gV-N. — 28: außen G-N. — 29: gibt gK-N. — 30: aller A] nimmer sein G-N. — 31: So lang er noch an die G-N. — drei gGgV-N.

87. Licht und Wärme. 258

Der beßre Mensch tritt in die Welt
Mit fröhlichem Vertrauen,
Er glaubt, was ihm die Seele schwellt,
Auch außer sich zu schauen,
Und weiht, von edlem Eifer warm,
Der Wahrheit seinen treuen Arm.

Doch alles ist so klein, so eng,
Hat er es erst erfahren,
Da sucht er in dem Weltgedräng
Sich selbst nur zu bewahren,
Das Herz in kalter stolzer Ruh,
Schließt endlich sich der Liebe zu.

Sie geben ach! nicht immer Glut,
Der Wahrheit helle Strahlen.
Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen!
Drum paart, zu euerm schönsten Glück,
Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick.

---

87. A: Musenalm. für 1798. S. 258. — G: 1, 184. — g: 1, 184. — G: Buch 1[a]. — g: 1, 184. — K: 9, 1, 231. — L: 2, 234. — B: 1, 447. — Q: 88 f. — W: 1, 378. — M: 2, 197. — M: 1, 353. — N: 1, 341. Vgl. zu Nr. 85. — [3]: Vertrauen; K L B W = N, Vertrauen: Q. — [4]: schnellt G (Druckfehler). — [5]: schauen (ohne Komma) W. — [8]: Alles K = M. — eng; K L B M N, eng: Q. — [9]: erfahren; W. — [10]: Weltgedräng' Q. — [11]: bewahren; K = N. — [12]: Ruh (ohne Komma) G g K L B. — [14]: geben, G = N. — Glut G = B, Gluth L M N. — [15]: Strahlen, G g. [17]: zahlen. G. = N. — [18]: paart zu G = N. — eurem G = N. — Glück (ohne Komma) G = N. — [19]: Blick! K = N.

88. Breite und Tiefe. 263

Es glänzen viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen,
Und wo was reizet, und wo was gefällt,
Man kann es bey ihnen erfragen,
Man dächte, hört man sie reden laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

Doch gehn sie aus der Welt ganz still,
Ihr Leben war verloren,
Wer etwas Trefliches leisten will,
Hätt' gerne was Großes gebohren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Der Stamm erhebt sich in die Luft
Mit üppig prangenden Zweigen,
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können sie Früchte nicht zeugen,
Der Kern allein im schmalen Raum,
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

---

68. A: Musenalm. für 1798. S. 263. — G: 2, 202. — g: 2, 202. — G: Buch 1a. — g: 2, 202. — K: 9, 1, 232. — L: 2, 235. — B: 1, 448. — Q: 89. — W: 1, 379. — M: 2, 198. — M: 2, 353. — N: 1, 342. — Vgl. zu Nr. 85. — 2: Viele K-M N. — 3: Allem K-M. — 4: reizet und G g g G K L B M N. — 5: bei G g g G B-N. — 10: treffliches G g G, Treffliches g L B-N. — 11: gern G-N. — geboren g g-N. — 15: Zweigen; K-N. — 17: zeugen; K-N. — 18: Raum (ohne Komma) G-N.

89. Das Geheimniß. 299

Sie konnte mir kein Wörtchen sagen,
Zu viele Lauscher waren wach,
Den Blick nur durft ich schüchtern fragen,
Und wohl verstand ich was er sprach.
Leis schleich ich her in deine Stille,
Du schön belaubtes Buchenzelt,
Verbirg in deiner grünen Hülle
Die Liebenden dem Aug der Welt.

Von ferne mit verworrnem Sausen
Arbeitet der geschäftge Tag,
Und durch der Stimmen hohles Brausen
Erkenn ich schwerer Hämmer Schlag.
So sauer ringt die kargen Loose
Der Mensch dem harten Himmel ab,
Doch leicht erworben, aus dem Schoose
Der Götter fällt das Glück herab.

Daß ja die Menschen nie es hören, 300
Wie treue Lieb' uns still beglückt!
Sie können nur die Freude stöhren,
Weil Freude nie sie selbst entzückt.

89. A: Musenalm. für 1798. S. 299. — G: 1, 15. — g: 1, 15. — G: 1. Buch. — g: 1, 15. — K: 9, 1, 6. — L: 2, 6. — B: 1, 234. — Q: 46 f. — W: 1, 219. — M: 2, 5. — M: 1, 181. — N: 1, 177. — 3: wach; K-N. — 4: durft' K-N, in G ist der Apostroph von Schiller hineincorrigiert. — 5: ich, was G-N. — 6: Leis' B Q W. — schleich A] komm' G-N. — 9: Aug' G-W M N. — 10: Ferne Q. — verworr'nem L B. — 11: geschäft'ge G-N. — 13: Erkenn' G-N. — 15: ab; K-N. — 16: Schooße G g G g B W-N, Schoße K L Q. — 20: stören g G g-N.

Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Beute wird es nur gehascht,
Entwenden mußt du's oder rauben,
Eh dich die Mißgunst überrascht.

Leis auf den Zähen kommts geschlichen,
Die Stille liebt es und die Nacht,
Mit schnellen Füßen ists entwichen,
Wo des Verräthers Auge wacht.
O schlinge dich, du sanfte Quelle,
Ein breiter Strom um uns herum,
Und drohend mit empörter Welle
Vertheidige dieß Heiligthum.

23: gehascht; K-N. — 25: Eh' B Q N. — 26: Leis' B Q W. — Zähen A G g] Zehen G g K-N. Vgl. I, 170; 253. — kommt's G-N. — 27: Nacht; K-N. — 28: ist's G-N. — 30: O, Q. — 32: Und, Q. — Welle, Q. — 33: dies K B-N. — Heiligthum! K-N.

90. Hofnung. 107

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glüklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen,
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hoft immer Verbesserung!

Die Hofnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hofnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was besserm sind wir gebohren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

---

90. A: Horen 1797. St. 10. S. 107. — G: 1, 205. — g: 1, 205. — G: Buch 1[a]. — g: 1, 205. — K: 9, 1, 193. — L: 2, 196. — B: 1, 412. — Q: 81. — W: 1, 357. — M: 2, 169. — M: 1, 331. — N: 1, 320. — Vgl. Nr. 85. — [1]: Hoffnung. G-N. — [3]: Tagen; K-N. — [4]: glücklichen G-N. — [5]: jagen. K-N. — [7]: hofft G-N. — [8]: Hoffnung G-N. — in's B. — [9]: umflatteet g. — [10]: begeistert A G g g K L B Q W] in G hat Schiller das Wort durchstrichen und darüber geschrieben: locket, daher locket M M N. — [11]: begraben: K-Q, — begraben; W-N. — [12]: Denn, Q. — [13]: Hoffnung G-N. — [16]: an: K-N. — [17]: Besserm K-N. — gebohren! G, geboren, K L W M, geboren; B Q M N. — [18]: Und, Q.

91. Die Begegnung. 109

Noch sah ich sie, umringt von ihren Frauen,
Die herrlichste von allen stand sie da,
Wie eine Sonne war sie anzuschauen,
Ich stand von fern und wagte mich nicht nah,
Es faßte mich mit wollustvollem Grauen,
Als ich den Glanz vor mir verbreitet sah,
Doch schnell, als hätten Flügel mich getragen,
Ergriff es mich, die Saiten anzuschlagen.

Was ich in jenem Augenblik empfunden,
Und was ich sang, vergebens sinn' ich nach,
Ein neu Organ hatt' ich in mir gefunden,
Das meines Herzens heilge Regung sprach,
Die Seele wars, die Jahre lang gebunden,
Durch alle Fesseln jezt auf einmal brach,
Und Töne fand in ihren tiefsten Tiefen,
Die ungeahnt und göttlich in ihr schliefen.

Und als die Saiten lange schon geschwiegen, 110
Die Seele endlich mir zurüke kam,
Da sah ich in den engelgleichen Zügen
Die Liebe ringen mit der holden Schaam,

91. A: Horen 1797. St. 10. S. 109. — G: 1, 89. — g: 1, 89. — fehlt G. — g: 1, 89. — K: 9, 1, 3. — L: 2, 3. — B: 1, 231. — Q: 42. — W: 1, 217. — M: 2, 3. — M: 1, 179. — N: 1, 175. — K-N beginnen mit diesem Situationsgedichte, wie es scheint dem Bruchstück eines größeren, die Gedichte der sog. dritten Periode. — [2]: sah A] seh G-L, seh' B-N. Das Präteritum ist kein Druckfehler, vielmehr die Spur des Fragmentarischen. — sie — umringt Q W M N. — [3]: allen Q-N. — da: B, da. Q W M, da; K L M N. — [4]: anzuschauen; K L B W M, anzuschauen: Q. — [5]: Fern Q. — nah. K-N. — [6]: faßte K L. — [7]: sah; K-N. — [8]: schnell, G g B-N. — [10]: Augenblick G-N. — [11]: nach. K-M, nach; M N. — [13]: heil'ge G-N. — [14]: war's G-N. — [15]: jetzt G-N. — brach (ohne Komma) Q N. — [18]: Und, Q. — [19]: zurücke G-N. — [21]: Scham K-N.

Und alle Himmel glaubt' ich zu erfliegen,
Als ich das leise süsse Wort vernahm —
O droben nur in selger Geister Chören
Werd ich des Tones Wohllaut wieder hören!

Das treue Herz, das trostlos sich verzehrt,
Und still bescheiden nie gewagt zu sprechen,
Ich kenne den ihm selbst verborgnen Werth,
Am rohen Glük will ich das Edle rächen.
Dem Armen sey das schönste Loos bescheert,
Nur Liebe darf der Liebe Blume brechen.
Der schönste Schaz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwiedern und empfinden kann.

23: leise, B-N. — süße G-N. — 24: O, Q. — sel'ger G-N. — 25: Werd' G-N. — 26: „Das G-N. — 27: Und, Q. — bescheiden, QWMM. — sprechen — QWMN. — 28: Werth; K-BW-N, Werth: Q. — 29: Glück G-N. — 30: sei MN. — beschert; KLB, beschert: Q, beschert, W-N. — 31: Blume AGMMN] Blumen ggKLBQW. — 32: Schatz G-N. — 33: erwidern BQ. — kann." G-N.

92. An Demoiselle Slevoigt 1

bey Ihrer Verbindung mit Herrn D. Sturm am 10ten October 1797.
von einer mütterlichen und fünf schwesterlichen Freundinnen.

Zieh holde Braut, mit unserm Segen,
Zieh hin auf Hymens Blumenwegen!
Wir sahen mit entzücktem Blick
Der Seele Anmuth sich entfalten,
Die jungen Reize sich gestalten
Und blühen für der Liebe Glück.
Dein schönes Loos, Du hasts gefunden,
Es weicht die Freundschaft ohne Schmerz
Dem süssen Gott, der Dich gebunden;
Er will, er hat Dein ganzes Herz.

Zu theuren Pflichten, zarten Sorgen, 2
Dem jungen Busen noch verborgen,
Ruft Dich des Kranzes ernste Zier.
Der Kindheit tändelnde Gefühle,
Der freyen Jugend flücht'ge Spiele
Sie bleiben fliehend hinter Dir;
Und Hymens ernste Fessel bindet,
Wo Amor leicht und flatternd hüpft.
Doch für ein Herz, das schön empfindet,
Ist sie aus Blumen nur geknüpft.

92. A: Taschenbuch für Damen auf d. J. 1812. S. 1—2. — B: Rheinisches Taschenbuch für 1812. Darmstadt bei Heyer und Leske. S. 3—4 (von Hufeland in Berlin mitgetheilt). — K: 9, 1, 293. — L: 2, 297. — V: 1, 509. — Q: 100. — W: 1, 417. — M: 2, 243. — N: 1, 395. — R: 1, 382. — [1]: Brautlied von Schiller B. — [2]: „am 10ten October 1797." fehlt BK-R. — [4]: Zieh, KLW-R, Zieh', VQ. — Seegen, B. — [5]: Zieh' VQ. — [6]: sehen B. — [10]: hast's K-R. — gefunden; K-QM-R, gefunden: W. — [11—13]: (21. 23 und 31. 33) nicht eingerückt K-R. — [12]: süßen K-R. — [16]: ernste] holde B. — [18]: freien V-R. — [19]: dir, K-R. — [21]: hüpft; K-R.

Und willst Du das Geheimniß wissen,
Das immer grün und unzerrissen
Den hochzeitlichen Kranz bewahrt?
Es ist des Herzens reine Güte,
Der Anmuth unverwelkte Blüthe,
Die mit der holden Schaam sich paart,
Die, gleich dem heitern Sonnenbilde,
In alle Herzen Wonne lacht,
Es ist der sanfte Blick der Milde,
Und Würde, die sich selbst bewacht.

28: Blüte K. — 29: Scham K-N. — 32: Milde (ohne Komma) K-N (wodurch der Irrthum nahe gelegt wird, als sei Würde auch von Blick abhängiger Genitiv).

93. Das Glück. 62

Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon
Liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt,
Welchem Phöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöset,
Und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt!
Ein erhabenes Loos, ein göttliches, ist ihm gefallen,
Schon vor des Kampfes Beginn sind ihm die Schläfe bekränzt.
Eh er es lebte, ist ihm das volle Leben gerechnet,
Eh er die Mühe bestand hat er die Charis erlangt.
Groß zwar nenn ich den Mann, der sein eigner Bildner und Schöpfer
Durch der Tugend Gewalt selber die Parce bezwingt,
Aber nicht erzwingt er das Glück und was ihm die Charis 63
Neidisch geweigert, erringt nimmer der strebende Muth.
Vor unwürdigem kann dich der Wille, der ernste, bewahren,
Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab.
Wie die Geliebte dich liebt, so kommen die himmlischen Gaben,
Oben in Jupiters Reich herrscht wie in Amors die Gunst.
Neigungen haben die Götter, sie lieben der grünenden Jugend
Lockigte Scheitel, es zieht Freude die Fröhlichen an.
Nicht der Sehende wird von ihrer Erscheinung beseligt,
Ihrer Herrlichkeit Glanz hat nur der Blinde geschaut,
Gern erwählen sie sich der Einfalt kindliche Seele,
In das bescheidne Gefäß schließen sie göttliches ein.

93. A: Musenalm. für 1799. S. 62. — G: 1, 17. — g: 1, 17. — G: 3. Buch. — g: 1, 17. — K: 9, 1, 218. — L: 2, 221. — B: 1, 434. — Q: 86. — W: 1, 370. — M: 2, 186. — M: 1, 344. — N: 1, 333. — [6]: gefallen; K. — [8]: Ihm ist, eh er es lebte, das volle G-N. — gerechnet; K. — [9]: bestand, G g G g-N. — [10]: nenn' G-N. — der, . . . Schöpfer, K. — [14]: Unwürdigem g G g K-N. — ernste (ohne Komma) G g G g. — bewahren; K. — [15]: frey K. — herab, g. — [16]: Gaben: K. — [17]: herrscht, wie in Amors, K. — [19]: Lockige K-Q. — [20]: beseligt; K. — [22]: Seele; K. — [23]: Göttliches g.

Ungehofft sind sie da, und täuschen die stolze Erwartung, 64
Keines Baumes Gewalt zwinget die Freyen herab.
Wem er geneigt, dem sendet der Vater der Menschen und Götter
Seinen Adler herab, trägt ihn zu seinem Olimp,
Unter die Menge greift er mit Eigenwillen und welches
Haupt ihm gefället, um das flicht er mit liebender Hand
Jetzt den Lorbeer und jetzt die Herrschaftgebende Binde,
Krönte doch selber den Gott nur das gewogene Glück.
Vor dem Glücklichen her tritt Phöbus der pythische Sieger
Und der die Herzen bezwingt, Amor, der lächelnde Gott.
Vor ihm ebnet Poseidon das Meer, sanft gleitet des Schiffes
Kiel, das den Cäsar führt und sein allmächtiges Glück,
Ihm gehorchen die wilden Gemüther, das brausende Delphin 65
Steigt aus den Tiefen und fromm beut es den Rücken ihm an.
Ein gebohrener Herrscher ist alles Schöne und sieget
Durch sein ruhiges Nahn wie ein unsterblicher Gott.
Zürne dem Glücklichen nicht daß den leichten Sieg ihm die Götter
Schenken, daß aus der Schlacht Venus den Liebling entrückt,
Ihn, den die lächelnde rettet, den Göttergeliebten beneid ich,
Jenen nicht, dem sie mit Nacht deckt den verdunkelten Blick.
War er weniger herrlich Achilles, weil ihm Hephästos
Selbst geschmiedet den Schild und das verderbliche Schwerdt,
Weil um den sterblichen Mann der große Olimp sich beweget?
Das verherrlichet ihn, daß ihn die Götter geliebt,
Daß sie sein Zürnen geehrt, und Ruhm dem Liebling zu geben, 66
Hellas bestes Geschlecht stürzten zum Orkus hinab.
Um den heiligen Heerd stritt Hektor, aber der Fromme
Sank dem Beglückten, denn ihm waren die Götter nicht hold.

24: Erwartung; K. — 25: Freien g G g. — 27: trägt ihn zu himmlischen Höhn, g G (Höh'n) g K. — 28: Eigenwillen, G-K. — 30: herrschaftgebende K. — Binde; g K. — 32: glücklichen A. — Phöbus, G-K. — Sieger, G-K. — 36: Ihm zu Füßen legt sich der Leu, das G-N. — Vgl. Gellius 5, 14 die Geschichte von Androdes. — Delphin. Vgl. Arion bei Herodot 1. Gellius 16, 19. — 37: beut es dem Rücken sich dar. W in der Anmerkung, ohne irgend eine Quelle! — ihm G g G g u. s. w.] ihn A (Druckfehler). — 38—39: fehlen g-N, doch in W M in der Anmerkung gegeben. — 40 ff.: vgl. Ilias 3, 379 ff. — 40: nicht, daß G-N. — 42: beneid' G-N. — 44 ff.: vgl. Ilias 18, 478 ff. — 44: herrlich, G g G g B-N. — 45: Schwert g G g K. — 46: Olymp K. — 50—51: fehlen G-N, doch W M in der Anmerkung. — 50: Herd W M.

Zürne der Schönheit nicht, daß sie schön ist, daß sie verdienstlos
Wie der Lilie Kelch prangt durch der Venus Geschenk,
Laß sie die glückliche seyn, du schaust sie, du bist der Beglückte,
Wie sie ohne Verdienst glänzt, so entzücket sie dich.
Freue dich, daß die Gabe des Lieds vom Himmel herabkommt,
Daß der Sänger dir singt, was ihn die Muse gelehrt,
Weil der Gott ihn beseelt, so wird er dem Hörer zum Gotte,
Weil er der glückliche ist, kannst du der selige seyn.
Auf dem geschäftigen Markt da führe Themis die Wage, 67
Und es messe der Lohn streng an der Mühe sich ab,
Aber die Freude ruft nur ein Gott auf sterbliche Wangen,
Wo kein Wunder geschieht, ist kein Beglückter zu sehn.
Alles menschliche muß erst werden und wachsen und reifen
Und von Gestalt zu Gestalt führt es die bildende Zeit.
Aber das Glückliche siehest du nicht, das Schöne nicht werden,
Fertig von Ewigkeit her steht es vollendet vor dir.
Jede irrdische Venus steigt wie die erste des Himmels
Eine dunkle Geburt aus dem unendlichen Meer,
Wie die erste Minerva so tritt mit der Aegis gerüstet
Aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts,
Aber du nennest es Glück, und deiner eigenen Blindheit 68
Zeihst du verwegen den Gott, den dein Begriff nicht begreift.

---

[52]: verdienstlos, K-N. — [53]: Kelch, K-N. — Geschenk! — Q-N. — [54]: glückliche K-N. — seyn; Q-M, sein; MN. — schaust (nicht gesperrt) G-N. — Beglückte! Q-N. — [57]: gelehrt; KLB, gelehrt! Q-N. — [59]: Glückliche . . Selige K-N. — sein MN. — [60]: Markt, da Q-N. — [61]: ab; Q-N. — [62]: Wangen; KLB, Wangen: Q. — [64]: Menschliche gGgK-N. — reifen, G-N. — [65]: Zeit; K-N. — [66]: Glückliche G-N, glückliche A. — werden: K-Q. — [68]: irdische g-N. — steigt A] ersteht G-N. — [69]: Meer; K-N. — [70]: Minerva, so gK-N. — tritt, B-N. — gerüstet, B-N. — [71]: Lichts. G-N. — [72–73]: fehlt G-N.

34. Der Kampf mit dem Drachen. 151

Romanze.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Stürzt Rhodus unter Feuers Flammen?
Es rottet sich im Sturm zusammen,
Und einen Ritter, hoch zu Roß,
Gewahr' ich aus dem Menschentroß,
Und hinter ihm, welch Abentheuer!
Bringt man geschleppt ein Ungeheuer,
Ein Drache scheint es von Gestalt,
Mit weitem Krokodilesrachen,
Und alles blickt verwundert bald
Den Ritter an und bald den Drachen.

Und tausend Stimmen werden laut,
Das ist der Lindwurm, kommt und schaut!
Der Hirt und Heerden uns verschlungen,
Das ist der Held, der ihn bezwungen!
Viel andre zogen vor ihm aus
Zu wagen den gewaltgen Strauß,

94. A: Musenalm. für 1799. S. 151 ff. — G: 1, 113. — g: 1, 113. — G: 2. Buch. — g: 1, 113. — K: 9, 1, 105. — L: 2, 108. — V: 1, 331. — Q. 65. — W: 1, 295. — M: 2, 92. — M: 1, 264. — N: 1, 256. — „Ritter angefangen am 18. Aug. 1798, fertig am 26. Aug. 1798.“ Schillers Kalender S. 65. Vgl. die Anmerkungen. — 2: in G nicht ausgestrichen, dennoch ausgelassen in M M N. — 8: Menschentroß; W-N. — 9: welch' L. — Abenteuer! K-N. — 10: Ungeheuer; L W-N. — 13: Alles K-M. — 15: laut: K-N. — 16: „Das Q-N. — schaut, K-Q M N, schaut (ohne Interpunction) W M. — 17: Herden K L. — verschlungen! K-N. — 19: Viel' V Q W M. — Andre Q W M. — aus, K-N. — 20: gewalt'gen G-N.

Doch keinen sah man wiederkehren, 152
Den kühnen Ritter soll man ehren!
Und zum Pallaste geht der Zug,
Wo Sankt Johanns des Täufers Orden,
Die Ritter des Spitals im Flug
Zu Rathe sind versammelt worden.

Und vor den edeln Meister tritt
Der Großkreuz mit bescheidnem Schritt,
Nachdrängt das Volk, mit wildem Rufen,
Erfüllend des Geländers Stuffen,
Und jener nimmt das Wort und spricht:
Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht,
Der Drache der das Land verödet,
Er liegt von meiner Hand getödtet,
Frei ist dem Wanderer der Weg,
Der Hirte treibe ins Gefilde,
Froh walle auf dem Felsensteg
Der Pilgrim zu dem Gnadenbilde.

Doch strenge blickt der Fürst ihn an
Und spricht: Du hast als Held gethan,
Der Muth ists, der den Ritter ehret,
Du hast den kühnen Geist bewähret.
Doch sprich! Was ist die erste Pflicht 153
Des Ritters, der für Christum ficht,
Sich schmücket mit des Kreutzes Zeichen?
Und alle rings herum erbleichen.

21: kehren; K-N. — 23: Und nach dem Kloster geht G-N. — 24: Johann's, G-V, Johanns, Q W M. — Täufers, Q W M. — 25: Spitals, K-N. — 27: edlen V. — 28: Der Jüngling mit G-N. — 30: Stufen G-N. — 31: Jener V Q M. — 32: „Ich Q-N. — Ritterpflicht. K-N. — 33: Drache, der G-N. — getödtet; K-N. — 35: Frey K-L. — 38: Der Pilger G-N. vgl. 180. 191. — Gnadenbilde." Q-N. — 40: „Du Q-N. — gethan; K-N. — 42: bewähret, g, bewähret; V Q. — 45: Kreuzes G-N. — Zeichen?" Q-N. — 46: Alle K-M.

Doch er, mit edelm Anstand, spricht,
Indem er sich erröthend neiget.
Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig zeiget.

Und diese Pflicht, mein Sohn, versetzt
Der Meister, hast du frech verletzt,
Den Kampf, den das Gesetz versaget,
Hast du mit frevlem Muth gewaget! —
Herr, richte, wenn du alles weißt,
Spricht jener mit gesetztem Geist,
Denn des Gesetzes Sinn und Willen
Vermeint ich treulich zu erfüllen,
Nicht unbedachtsam zog ich hin,
Das Ungeheuer zu bekriegen,
Durch List und kluggewandten Sinn
Versucht ich's, in dem Kampf zu siegen.

Fünf unsers Ordens waren schon,
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Muthes Opfer worden, 154
Da wehrtest du den Kampf dem Orden.
Doch an dem Herzen nagte mir
Der Unmuth und die Streitbegier,
Ja selbst im Traum der stillen Nächte
Fand ich mich keuchend im Gefechte,

47: edlem W M M N. — 48: neiget: K-N. — 49: „Gehorsam Q-N. — 50: zeiget." Q-N. — 51: „Und Q-N. — Sohn," Q-N. — 52: „hast Q-N. — 54: frevelm Q. — gewaget!" — Q-N. — 55: „Herr, Q-N. — richte wenn A. — Alles K-M. — weißt," Q-N. — 56: Jener V-M. — 57: „Denn Q-N. — 58: Vermeint' G-N. — erfüllen. K-N. — 60: bekriegen; K-N. — 62: Versucht' V-N. — siegen." Q-N. — 63: „Fünf Q-N. — (Und so die ganze Rede des Ritters hindurch zu Anfang und Ende der Strophen Redezeichen.) — 65: worden; K-N. — 67: nagten K L V Q W M M N (höchst unnütze Schulmeisterei, da Schiller und die deutsche Sprache überhaupt zwei Substantiva als gemeinschaftliches Subjekt zum Verbum im Singular setzen: Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin. Wallenstein 2, 75. Vgl. J. Grimm, Gramm. 4, 198 ff. — K. F. Becker, Gramm. 1843. 2, 43. — Kehrein, Gramm. 1850. 1, 2, 47. — Vernaleken, Syntax. 1861. 1, 200 ff., wo eine Fülle von Beispielen verzeichnet ist. — 69: Ja, K-N.

Und wenn der Morgen dämmernd kam,
Und Kunde gab von neuen Plagen,
Da faßte mich ein wilder Gram
Und ich beschloß, es frisch zu wagen.

Und zu mir selber sprach ich dann:
Was schmückt den Jüngling, ehrt den Mann,
Was leisteten die tapfern Helden
Von denen uns die Lieder melden?
Die zu der Götter Glanz und Ruhm
Erhub das blinde Heidenthum?
Sie reinigten von Ungeheuern
Die Welt in kühnen Abentheuern,
Begegneten im Kampf dem Leu'n
Und rangen mit dem Minotauren,
Die armen Opfer zu befrein,
Und ließen sich das Blut nicht dauren.

Ist nur der Saracen es werth, 55
Daß ihn bekämpft des Christen Schwerdt?
Bekriegt er nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Retter,
Von jeder Noth und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm,
Doch seinen Muth muß Weißheit leiten
Und List muß mit der Stärke streiten.
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubthiers Fährte zu erkunden,
Da flößte mir der Geist es ein,
Froh rief ich aus, ich hab's gefunden.

71: Und, Q. — kam (ohne Komma) Q W=N. — 73: Gram, g ff. — 76: Mann? V=N. — 80: Erhob Q. — 82: Abenteuern, L=N. — 83: Leun V=N. — 84: mit den g K=M. — 85: befreyn, K L. — 88: Schwert? g K=N. — 89: er] der G. — 90: Retter. Q. — 92: Befreyen K L. — Arm; L=N. — 93: Weisheit G=N. — 96: erkunden. K=Q, erkunden; W=N. — 97: ein; K=V. — 98: aus: ich V, aus: Ich Q=N. — gefunden! V, gefunden! Q=N.

Und trat zu dir und sprach dieß Wort:
„Mich zieht es nach der Heimat fort“
Du Herr willfahrtest meinen Bitten
Und glücklich war das Meer durchschnitten.
Kaum stieg ich aus am heimschen Strand,
Gleich ließ ich durch des Künstlers Hand
Getreu den wohlbemerkten Zügen
Ein Drachenbild zusammenfügen.
Auf kurzen Füßen wird die Last
Des langen Leibes aufgethürmet,
Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt 156
Den Rücken, den es furchtbar schirmet.

Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich wie ein Höllenthor
Als schnappt es gierig nach der Beute,
Eröfnet sich des Rachens Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde dräun
Der Zähne stachelichte Reihn,
Die Zunge gleicht des Schwerdtes Spitze,
Die kleinen Augen sprühen Blitze,
In einer Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge
Rollt um sich selber fürchterlich,
Daß es um Mann und Roß sich schlänge.

Und alles bild ich nach, genau,
Und kleid es in ein scheußlich Grau,

99: dieß A-g] dies B, das KLQW-N. — 100: Mich (ohne Redezeichen) Q-N. — fort.“ G-B, fort (ohne Redezeichen) Q-N. — 101: Du, Herr, K-N. — Bitten, B-N. — 103: heim'schen B-N. — 104: Hand, B-N. — 105: Zügen, B-N. — 108: aufgethürmet; K-N. — 112: gräßlich, K-N. — Höllenthor, g-N. — 113: schnappt' K-N. — 114: Eröffnet G-N. — 116: Reih'n, G-g, Reih'n; KL, Reihn; BQ, Reihn; W-N. — 117: Schwertes K-N. — Spitze (ohne Komma) A. — 118: Blitze LW-N. — 119: einer A G g G] eine g K-N. — 120: Länge, G-N. — 123: Alles K-M. — bild' G-N. — nach (ohne Komma) g K L B Q W M N. — genau (ohne Komma) Q W M N. — 124: kleid' G-N. — Grau; K L B W-N, Grau: Q.

Halb Wurm erschiens, halb Molch und Drache,
Gezeuget in der giftgen Lache,
Und als das Bild vollendet war,
Erwähl' ich mir ein Dockenpaar,
Gewaltig, schnell, von flinken Läufen,
Gewohnt den wilden Uhr zu greifen,
Die hetz ich auf den Lindwurm an, 157
Erhitze sie zu wildem Grimme,
Zu fassen ihn mit scharfem Zahn,
Und lenke sie mit meiner Stimme.

Und wo des Bauches weiches Vließ
Den scharfen Bissen Blöße ließ,
Da reiz ich sie den Wurm zu packen,
Die spitzen Zähne einzuhacken.
Ich selbst, bewaffnet mit Geschoß
Besteige mein arabisch Roß,
Von adelicher Zucht entstammet,
Und als ich seinen Zorn entflammet,
Rasch auf den Drachen spreng ich's los,
Und stachl' es mit den scharfen Sporen,
Und werfe zielend mein Geschoß,
Als wollt' ich die Gestalt durchbohren.

Ob auch das Roß sich grauend bäumt
Und knirrscht und in den Zügel schäumt,
Und meine Docken ängstlich stöhnen,
Nicht rast ich, bis sie sich gewöhnen.
So üb ichs aus mit Emsigkeit,
Bis dreimal sich der Mond erneut,

125: erschien's S-N. — 126: gift'gen S-N. Lache; LB, Lache. QW-N. — 127: Und, Q. — 128: Dockenpaar A] Doggenpaar S-N. vgl. 149. 167. 208. — 130: Gewohnt, K-N. — Uhr ASgG] Ur gK-N. — greifen: Q, greifen; W-M, greifen. MN. — 131: hetz' S-N. — 135: Und, Q. — 137: Da, Q. — reiz' K-N. — sie, K-N. — 139: Geschoß, g-N. — 141: adeliger B-N. — 142: Und, Q. — 143: spreng' B-N. — 148: knirscht GK-N. — 149: Doggen S-N. 150: rast' K-N. — 151: üb' ich's S-N. — 152: dreymal KL.

Und als sie jedes recht begriffen, 158
Führ ich sie her auf schnellen Schiffen.
Der dritte Morgen ist es nun,
Daß mirs gelungen hier zu landen,
Den Gliedern gönnt ich kaum zu ruhn,
Bis ich das große Werk bestanden.

Denn heiß erregte mir das Herz
Des Landes frisch erneuter Schmerz,
Zerrissen fand man jüngst die Hirten,
Die nach dem Sumpfe sich verirrten,
Und ich beschließe rasch die That,
Nur von dem Herzen nehm ich Rath.
Flugs unterricht ich meine Knappen,
Besteige den versuchten Rappen,
Und von dem edeln Dockenpaar
Begleitet, auf geheimen Wegen,
Wo meiner That kein Zeuge war,
Reit ich dem Feinde frisch entgegen.

Das Kirchlein kennst du Herr, das hoch
Auf eines Felsenberges Joch,
Der weit die Insel überschauet,
Des Meisters kühner Geist erbauet.
Verächtlich scheint es, arm und klein, 159
Doch ein Mirakel schließt es ein,
Die Mutter mit dem Jesusknaben,
Den die drey Könige begaben.
Auf dreimal dreißig Stuffen steigt
Der Pilgrim nach der steilen Höhe,
Doch hat er schwindelnd sie erreicht,
Erquickt ihn seines Heilands Nähe.

153: Und, Q. — Jedes K-M. — 154: Führ' K-N. — 156: mir's G-N. — gelungen, B-N. — landen; K-N. — 157: gönnt' G-N. — 160: Schmerz: KLQ, Schmerz B-M. — 164: nehm' B-N. — Rath, g. — 167: Und, Q. — Doggenpaar G-N. — 170: Reit' G-N. — 172: Joch (ohne Komma) A. — 175: klein; L. — 176: ein: BQ. — 178: drei gGgB-N. — 179: dreymal dreyßig KL. — Stufen G-N. — 180: Höhe; K-N.

Tief in den Fels, auf dem es hängt,
Ist eine Grotte eingesprengt,
Vom Thau des nahen Moors befeuchtet,
Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet,
Hier hausete der Wurm und lag
Den Raub erspähend Nacht und Tag,
So hielt er wie der Höllendrache
Am Fuß des Gotteshauses Wache,
Und kam der Pilgrim hergewallt,
Und lenkte in die Unglücksstraße,
Hervorbrach aus dem Hinterhalt
Der Feind und trug ihn fort zum Fraße.

Den Felsen stieg ich jezt hinan,
Eh ich den schweren Strauß begann,
Hin kniet' ich vor dem Christuskinde, 160
Und reinigte mein Herz von Sünde,
Drauf gürt' ich mir im Heiligthum
Den blanken Schmuck der Waffen um,
Bewehre mit dem Spieß die Rechte,
Und nieder steig ich zum Gefechte.
Zurücke bleibt der Knappen Troß,
Ich gebe scheidend die Befehle,
Und schwinge mich behend aufs Roß
Und Gott empfehl ich meine Seele.

Kaum seh ich mich im ebnen Plan,
Flugs schlagen meine Docken an,
Und bang beginnt das Roß zu keuchen,
Und bäumet sich und will nicht weichen,
Denn nahe liegt, zum Knäul geballt,
Des Feindes scheußliche Gestalt,

186: leuchtet. K-N. — 187: lag, G-N. — 188: erspähend, G-N. — Tag. g-N. — 189: er, K-N. — Höllendrache K-N. — 195: jetzt G-N. — 196: Eh' G-N. — 197: kniet' G-N. — -kinde (ohne Komma) B-N. — 198: Sünde. K-N. — 202: steig' G-N. — 205: auf's G-N. — 206: empfehl' G-N. — 207: seh' G-N, eb'nen B. — 208: Doggen G-N. — 209: keuchen (ohne Komma) Q-N. — 210: weichen; KLBW-N, weichen: Q. — 212: Gestalt (ohne Komma) Q-N.

Und sonnet sich auf warmem Grunde,
Auf jagen ihn die flinken Hunde,
Doch wenden sie sich pfeilgeschwind
Als es den Rachen gähnend theilet,
Und von sich haucht den giftgen Wind,
Und winselnd wie der Schakal heulet.

Doch schnell erfrisch ich ihren Muth, 161
Sie fassen ihren Feind mit Wuth,
Indem ich nach des Thieres Lende
Aus starker Faust den Speer versende,
Doch machtlos wie ein dünner Stab
Prallt er vom Schuppenpanzer ab,
Und eh ich meinen Wurf erneuet,
Da bäumet sich mein Roß und scheuet
An seinem Basiliskenblick
Und seines Athems giftgem Wehen,
Und mit Entsetzen springts zurück,
Und jetzo wars um mich geschehen —

Da schwing ich mich behend vom Roß,
Schnell ist des Schwerdtes Schneide bloß,
Doch alle Streiche sind verloren,
Den Felsenharnisch zu durchbohren,
Und wüthend mit des Schweifes Kraft
Hat es zur Erde mich gerafft,
Schon seh ich seinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimmen Zähnen,
Als meine Hunde wuthentbrannt
An seinen Bauch mit grimmen Bissen
Sich warfen, daß es heulend stand, 162
Von ungeheurem Schmerz zerrissen.

[213]: warmen g. — Grunde. g=N. — [215]: pfeilgeschwind, g=N. — [217]: gift'gen G=N. — Wind (ohne Komma) G=g. — [219]: erfrisch' K=N. — [222]: versende; Q=N. — [223]: machtlos, . . Stab, K=N. — [225]: eh' G=N. — [228]: gift'gem G=N. — [229]: springt's G=N. — [230]: war's G=N. — [231]: schwing' G=N. — [232]: Schwertes K=N. — blos, K L, bloß; Q=N. — [236]: gerafft; K=N. — [237]: seh' L=N. — [239]: Hunde, wuthentbrannt, K=N. — [240]: grimm'gen G=N.

Und eh es ihren Bissen sich
Entwindet, rasch erheb ich mich,
Erspähe mir des Feindes Blöße,
Und stoße tief ihm ins Gekröse
Nachbohrend bis ans Heft den Stahl,
Schwarzquellend springt des Blutes Strahl,
Hin sinkt es und begräbt im Falle
Mich mit des Leibes Riesenballe,
Daß schnell die Sinne mir vergehn,
Und als ich neugestärkt erwache,
Seh ich die Knappen um mich stehn,
Und todt im Blute liegt der Drache.

Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jezt aller Hörer Brust,
So wie der Ritter dieß gesprochen,
Und zehnfach am Gewölb gebrochen
Wälzt der vermischten Stimmen Schall
Sich brausend fort im Wiederhall,
Laut fodern selbst des Ordens Söhne,
Daß man die Heldenstirne kröne,
Und dankbar im Triumphgepräng 163
Will ihn das Volk dem Volke zeigen,
Da faltet seine Stirne streng
Der Meister und gebietet Schweigen.

Und spricht: Den Drachen, der dieß Land
Verheert, schlugst du mit tapfrer Hand,

243: eh' K-N. — 244: erheb' G-N. — 246: in's V. — Gekröse, K-N. — 247: an's V. — Heft, Q. — Stahl. gKLVQ, Stahl; W-N. — 250: Riesenballe. K. — 251: vergehn; L, vergehn. VQW-N. — 253: Seh' G-N. — 254: Drache." (A wo zu Anfang keine Redezeichen standen) gKLVQW-N; Drache." — AGgG. — 255: Beyfalls L. — 256: jetzt G-N. — 257: dies KVW-N, Dies Q. — 258: Und, Q. — Gewölb' G-N. — gebrochen, Q. — 260: Wiederhall. KLMMN, Widerhall. VQW. — 261: fordern VQWMN. — 263: -gepräng' VQ. — 264: zeigen; K-N. — 266: Schweigen — Q. — 267: dies KV-N. — 268: Hand; KLVW-N, Hand: Q.

Ein Gott bist du dem Volke worden,
Ein Feind kommst du zurück dem Orden,
Und einen schlimmern Wurm gebahr
Dein Herz, als dieser Drache war.
Die Schlange, die das Herz vergiftet,
Die Zwietracht und Verderben stiftet,
Das ist der widerspenstge Geist,
Der gegen Zucht sich frech empöret,
Der Ordnung heilig Band zerreißt,
Denn der ists, der die Welt zerstöret.

Muth zeiget auch der Mameluk,
Gehorsam ist des Christen Schmuck;
Denn wo der Herr in seiner Größe
Gewandelt hat in Knechtes Blöße,
Da stifteten, auf heilgem Grund,
Die Väter dieses Ordens Bund,
Der Pflichten schwerste zu erfüllen, 164
Zu bändigen den eignen Willen!
Dich hat der eitle Ruhm bewegt,
Drum wende dich aus meinen Blicken,
Denn wer des Herren Joch nicht trägt,
Darf sich mit seinem Kreuz nicht schmücken.

Da bricht die Menge tobend aus,
Gewaltger Sturm bewegt das Haus,
Um Gnade flehen alle Brüder,
Doch schweigend blickt der Jüngling nieder,
Still legt er von sich das Gewand
Und küßt des Meisters strenge Hand

271: gebar g-N. — 275: widerspenst'ge G-N (widerspänst'ge WM). — 278: er g-L. — ist's G-N. — 279: Mameluck gGgK-N. — 280: Schmuck! Q. — 281: Denn, Q. — 283: heil'gem G-N. — 286: Willen. MMN. — 287: bewegt KL. — 288: Blicken! K-N. — 289: Denn, Q. — 292: Gewalt'ger G-N. — 293: Brüder; Q-N. — 294: nieder; K-V, nieder. Q.

Und geht. Der folgt ihm mit dem Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke
Und spricht: Umarme mich mein Sohn!
Dir ist der härtre Kampf gelungen.
Nimm dieses Kreuz, es ist der Lohn
Der Demuth, die sich selbst bezwungen.

299: , mein K-N. — 300: härt're gKLBW-N. — 301: Kreuz. Es K-N.

95. Die Bürgschaft. 176

Ballade.

Zu Dionys dem Tyrannen schlich
Möros, den Dolch im Gewande,
Ihn schlugen die Häscher in Bande.
Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!
Entgegnet ihm finster der Wütherich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“
Das sollst du am Kreutze bereuen.

Ich bin, spricht jener, zu sterben bereit,
Und bitte nicht um mein Leben,
Doch willst du Gnade mir geben,
Ich flehe dich um drey Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit,

95. A: Musenalm. für 1799. S. 176. — G: 1, 34. — g: 1, 34. — G: 2. Buch — g: 1, 34. — K: 9, 1, 89. — L: 2, 91. — B: 1, 315. — Q: 62. — W: 1, 282. — M: 2, 78. — M: 1, 250. — N: 1, 242. — „Bürgschaft angefangen am 27. Aug., fertig am 30. Aug. 1798.“ Schillers Kalender S. 65. — Vgl. Briefw. mit Goethe Nr. 508. 509. — [1]: Die Bürgschaft. A G g G g K L B Q W M N, in G hat Schiller den Titel gestrichen und: **Damon und Pythias.** darüber geschrieben! Meyer ließ 1845 (M) deshalb drucken: **Damon und Phintias.** und setzte diesen Titel in M und N eingeklammert unter den wiederhergestellten ursprünglichen Titel. Ueber diese Art der Kritik vgl. die Anmerkungen zu diesem Gedichte. — [2]: Ballade. G-W, fehlt M M N, Schiller hat das Wort in G ausgestrichen; in A fehlt die Bezeichnung im Texte; das Inhaltsverzeichniß gibt: Romanze. — [3]: Dionys G g G g; Dionys, K-N. — Tyrannen, G-N, Tirannen A vgl. 8. — [4]: Möros, A, Möros G-W; in G hat Schiller den Namen gestrichen und durch Damon ersetzt; so lesen deshalb M M N. — Gewande; K-N. — [7]: Wüterich. K L, Wütherich. — Q-N. — [8]: Tyrannen A-N. — befreyen!“ K L, befreien!“ — Q-N. — [9]: Kreuze G-N. — bereuen.“ — Q W. — [10]: Jener B-M. — bereit (ohne Komma) Q-N. — [11]: Leben; K-N. — [12]: Doch, Q. — geben — Q. — [13]: drei g G g B-N. — [14]: gefreyt; L, gefreit; K B W-N, gefreit — Q.

Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn ich, erwürgen.

Da lächelt der König mit arger List, 177
Und spricht nach kurzem Bedenken:
Drey Tage will ich dir schenken.
Doch wisse! wenn sie verstrichen die Frist,
Eh du zurück mir gegeben bist,
So muß er statt deiner erblassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.

Und er kommt zum Freunde: „der König gebeut,
Daß ich am Kreutz mit dem Leben
Bezahle das frevelnde Streben,
Doch will er mir gönnen drey Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit,
So bleib du dem König zum Pfande,
Bis ich komme, zu lösen die Bande.“

Und schweigend umarmt ihn der treue Freund,
Und liefert sich aus dem Tyrannen,
Der andere ziehet von dannen.
Und ehe das dritte Morgenroth scheint,
Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab, 178
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.

16: entrinn' G=N. — 19: Drei G=gB=N. — schenken; K=N. — 20: wisse! wenn K=M, wisse, wenn MN. — verstrichen, die BQN. — 21: Eh' B=Q. — 24: „Der K=N. — 25: Kreuz g=N. — 26: Streben; K=N. — 27: drei gGgB=N. — 28: gefreit; KB=N, gefreyt; L. — 29: bleib' BQ. — 30: Bande. A. — 31: Freund (ohne Komma) Q=N. — 32: Tyrannen; Q=N. — 53: Andere B=M. — 34: Und, Q. — 40: schwellen, K=N.

Und er kommt an's Ufer mit wanderndem Stab,
Da reisset die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand,
Wie weit er auch spähet und blicket
Und die Stimme, die rufende, schicket;
Da stößet kein Nachen vom sichern Strand,
Der ihn setze an das gewünschte Land,
Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus erhoben:
O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht
Die Sonne und wenn sie niedergeht,
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muß der Freund mir erbleichen.

Doch wachsend erneut sich des Stromes Wuth, 179
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde entrinnet,
Da treibet die Angst ihn, da faßt er sich Muth
Und wirft sich hinein in die brausende Flut,
Und theilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

41: ans Q-N. — Stab; K L V, Stab — Q. — 46: blicket, G g G g. — 47: schicket, G-W M N. — 50: Fähre (ohne Komma) V. — 52: an's V. — 56: Sonne, K-N, und, Q. — 61: entrinnet: Q, entrinnet. W M N — 62: treibt ihn die Angst, g G g K L V Q. — (Meyer folgt in W-N der ersten Lesart A G, während er seinen sonstigen Grundsätzen zufolge die Lesart der letzten zu Schillers Lebzeiten erschienenen Ausgabe, hier also g G hätte aufnehmen müssen; Körner folgte weder A noch G noch g, sondern g.) — 63: Fluth G g K M N. — 65: Strom — und Q. — Erbarmen — Q.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort,
Und danket dem rettenden Gotte,
Da stürzet die raubende Rotte
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
Mit drohend geschwungener Keule.

Was wollt ihr? ruft er für Schrecken bleich,
Ich habe nichts als mein Leben,
Das muß ich dem Könige geben!
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:
Um des Freundes Willen erbarmet euch!
Und drey, mit gewaltigen Streichen,
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden Brand
Und von der unendlichen Mühe
Ermattet sinken die Knie:
O hast du mich gnädig aus Räubershand,
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende, sterben!

Und horch! da sprudelt es silberhell
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er zu lauschen,
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder,
Und erfrischet die brennenden Glieder.

67: Gotte; Q-N. — 73: ihr, g-L. — für A G g G M] vor g K L B Q W M N. — 76: Nächsten Q-M. — 77: willen g-N. — 78: drei, g G g B W-N, Drei, Q. — 79: Andern Q W M. — 80: Brand, g-N. — 81: Und, Q. — 82: Ermattet, B-N. — Kniee; K L B, Kniee: G-g, Kniee. W-N. — 87: Und, Q. — silberhell, B-N. — 89: er, zu B-N. — 90: Und, Q. — sieh', B-Q.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün,
Und mahlt auf den glänzenden Matten
Der Bäume gigantische Schatten,
Und zwey Wanderer sieht er die Straße ziehn,
Will eilenden Laufes vorüber fliehn,
Da hört er die Worte sie sagen:
Jetzt wird er ans Kreutz geschlagen.

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß, 181
Ihn jagen der Sorge Qualen,
Da schimmern in Abendroths Strahlen
Von ferne die Zinnen von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus,
Des Hauses redlicher Hüter,
Der erkennet entsetzt den Gebieter:

Zurück! du rettest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!
Den Tod erleidet er eben.
Von Stunde zu Stunde gewartet' er
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,
Ihm konnte den muthigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.

Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht
Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen.
Deß rühme der blutge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht,
Er schlachte der Opfer zweye,
Und glaube an Liebe und Treue.

95: malt K-N. — 96: Schatten; g G g K-N. — 97: zwei g G g B-N. — 100: an's L B. — Kreuz g: N. — 102: Sorgen g K L W. — Qualen: Q, Qualen; N. — 109: eigne K L W M M. — 114: Tirannen A. — 118: blut'ge G-N. — Tirann A. — 120: zweie, g G g B M N, zweie (ohne Komma) Q W M.

Und die Sonne geht unter, da steht er am Thor 182
Und sieht das Kreutz schon erhöhet,
Das die Menge gaffend umstehet,
An dem Seile schon zieht man den Freund empor,
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:
„Mich, Henker! ruft er, erwürget,
Da bin ich, für den er gebürget!“

Und Erstaunen ergreifet das Volk umher,
In den Armen liegen sich beide,
Und weinen für Schmerzen und Freude.
Da sieht man kein Auge thränenleer,
Und zum Könige bringt man die Wundermähr,
Der fühlt ein menschliches Rühren,
Läßt schnell vor den Thron sie führen.

Und blicket sie lange verwundert an,
Drauf spricht er: Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen,
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,
So nehmet auch mich zum Genossen an,
Ich sey, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der dritte.

122: unter — da Q. — 123: Kreuz g-N. — erhöhet! W M. — 124: umstehet; Q-N. — 127: Henker, Q. — 129: ergreift K-M. — 130: Beyde, K L, Beide (ohne Komma) B Q W M, beide (ohne Komma) M N. — 131: für A-G] vor g-N. — 133: Wundermähr; K L, Wundermähr'; B-N. — 135: Läßt K L. — führen — Q W. — 136: an. Q W M, an; M N. — 140: an: Q, an! W-N. — 141: sei, M N. — 142: Dritte K-M.

96. Des Mädchens Klage.

Der Eichwald brauset,
Die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzet
An Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

„Das Herz ist gestorben,
Die Welt ist leer,
Und weiter giebt sie
Dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen
Vergeblicher Lauf,
Die Klage sie wecket
Die Todten nicht auf,

96. A: Musenalm. für 1799. S. 208 f. — G: 1, 67. — g: 1, 67. — G: 1. Buch. — g: 1, 67. — K: 9, 1, 12. — L: 2, 12. — B: 1, 249. — Q: 49. — W: 1, 228. — M: 2, 16. — M: 1, 191. — N: 1, 187. — P: die Piccolomini. 1800. S. 177 (nur 2—15). — Schiller an Goethe, 5. Sept. 1798 (Nr. 510): „Ein klein Liedchen lege ich hier bei.“ Goethe's Antwort, 6. Sept. 1798 (Nr. 511): „Das kleine Lied .. hat vollkommen den Ton der Klage.“ — 1: Thekla (spielt und singt). P. — 2 ff: in G hat Schiller die Zeilen 3, 5; 10, 12; 17, 19; 24, 26 ausgestrichen und mit den vorhergehenden (2, 4; 9, 11; 16, 18; 23, 25) in dieselbe Zeile geschrieben; dieser Anordnung, die auch in P (und S=Stuttgarter Handschrift) erscheint, folgen M M N. — 3: ziehn (Schiller hat in G das Komma ausgelassen, ebenso 10 hinter leer, 12: hinter mehr). — 4: sitzet] wandelt P. — 7: seufzt] singt P. — 8: vom G-W. — getrübet: B-M. — 11: gibt K-N. 13: Heilige, K-N. — 17: Lauf; K-W. — 18: Klage, sie g-N, Es wecket die Klage S. — 19: auf; K-N.

Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust,
Ich, die himmlische, wills nicht versagen.

„Laß rinnen der Thränen
Vergeblichen Lauf,
Es wecke die Klage
Den Todten nicht auf,
Das süßeste Glück für die traurende Brust,
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

20: nenne,] sage, S. — 22: himmlische (ohne Komma) g, Himmlische SV-N. — will's G-N. — 23: Laß g-LQ. — 24: Lauf! K-N. — 25: Die Klage, sie wecke S. — 26: auf! K-N. — 27: Daß A. — trauernde MN. — Brust (ohne Komma) Q-N. — 28: Lust (ohne Komma) Q-N. — 29: Klagen." V W M M. — „In S sind die beiden letzten Strophen von Schiller ausgestrichen." Vollmer.

97. Bürgerlied.

Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein,
Freude soll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die Bezähmerin wilder Sitten,
Die den Menschen zum Menschen gesellt,
Und in friedliche feste Hütten
Wandelte das bewegliche Zelt.

Scheu in des Gebürges Klüften
Barg der Troglodyte sich,
Der Nomade ließ die Triften
Wüste liegen, wo er strich,
Mit dem Wurfspieß, mit dem Bogen
Schritt der Jäger durch das Land.
Weh dem Fremdling den die Wogen
Warfen an den Unglücksstrand!

Und auf ihrem Pfad begrüßte 190
Irrend nach des Kindes Spur
Ceres die verlaßne Küste,
Ach, da grünte keine Flur!

97. A: Musenalm. für 1799. S. 189. — G: 1, 78. — g: 1, 78. — G: 4. Buch. — g, 1, 78. — K: 9, 1, 55. — L: 2, 54. — B: 1, 282. — Q: 55. — W: 1, 254. — M: 2, 45. — M: 1, 219. — N: 1, 213. — „7. Sept. 1798: Ceres fertig gemacht." Schillers Kalender S. 66. — [1]: **Das Eleusische Fest.** G=N. — [2]: Aehren (ohne Komma) A G. — [3]: auch A G L=N] euch g G g K. — hinein! K=N. — [4]: verklären: Q. — [5]: Königinn g G L. — ein; K L B, ein (ohne Komma) G. — [6]: Bezähmerinn g G L. — [8]: friedliche B=N. — [10]: Gebirges g=N. — [11]: sich; K=N. — [13]: liegen wo A. — strich. L B W=N, strich; Q. — [15]: Land, g G g: Land: Q, Land; W M N. — [16]: Fremdling, den G=N. — [18]: begrüßte, K=N. — [20]: Küste, K L B.

Daß sie hier vertraulich weile,
Ist kein Obdach ihr gewährt,
Keines Tempels heitre Säule
Zeuget, daß man Götter ehrt.

Keine Frucht der süßen Aehren
Lädt zum reinen Mahl sie ein,
Nur auf gräßlichen Altären
Dorret menschliches Gebein.
Ja, so weit sie wandernd kreiste,
Fand sie Elend überall,
Und in ihrem großen Geiste
Jammert sie des Menschen Fall.

Find ich so den Menschen wieder,
Dem wir unser Bild geliehn,
Dessen schöngestalte Glieder
Droben im Olympus blühn?
Gaben wir ihm zum Besitze 191
Nicht der Erde Götterschooß,
Und auf seinem Königsitze
Schweift er elend, heimatlos?

Fühlt kein Gott mit ihm Erbarmen,
Keiner aus der Selgen Chor
Hebet ihn mit Wunderarmen
Aus der tiefen Schmach empor?
In des Himmels selgen Höhen
Rühret sie nicht fremder Schmerz,
Doch der Menschheit Angst und Wehen
Fühlet mein gequältes Herz.

23: gewährt; K-N. — 27: ein; K-N. — 30: soweit Q. — kreiste A G M] kreis'te g G g K L, kreiste B Q W M N. — 34: Find' G-N. — 39: Götterschoß, g K L Q. — 40: Königssitze W-N. — 41: heimathlos? L Q W-N. — 42: Erbarmen? L-N. — 43: Sel'gen G-N. — 46: sel'gen G-N. — 47: Schmerz; K-N.

Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift er einen ewgen Bund
Glaubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund,
Ehre das Gesetz der Zeiten
Und der Monde heilgen Gang,
Welche still gemessen schreiten
Im melodischen Gesang.

Und den Nebel theilt sie leise, 192
Der den Blicken sie verhüllt,
Plötzlich in der Wilden Kreise
Steht sie da, ein Götterbild.
Schwelgend bei dem Siegesmahle
Findet sie die rohe Schaar,
Und die Blutgefüllte Schaale
Bringt man ihr zum Opfer dar.

Aber schaudernd, mit Entsetzen,
Wendet sie sich weg und spricht:
Blutge Tigermahle netzen
Eines Gottes Lippen nicht.
Reine Opfer will er haben,
Früchte, die der Herbst bescheert,
Mit des Feldes frommen Gaben
Wird der Heilige verehrt.

Und sie nimmt die Wucht des Speeres
Aus des Jägers rauher Hand,
Mit dem Schaft des Mordgewehres
Furchet sie den leichten Sand,

51: Stift' G-N. — ew'gen G-N. — 52: Gläubig G-N. — 55: heil'gen G-N. — 58: leise A. — Gang (ohne Komma) W. — 59: verhüllt. K-Q, verhüllt; W-N. — 61: da ein gKL. — 62: bey KL. — 64: blutgefüllte gGg-N. — Schale gK-N. — 66: schauernd mit KL, schauernd, mit BQ. — 68: Blut'ge G-N. — 71: bescheert; K, beschert; LBQ, beschert, W-N. — 75: Hand; K-N.

Nimmt von ihres Kranzes Spitze 193
Einen Kern, mit Kraft gefüllt,
Senkt ihn in die zarte Ritze,
Und der Trieb des Keimes schwillt —

Und mit grünen Halmen schmücket
Sich der Boden alsobald,
Und so weit das Auge blicket
Wogt es wie ein goldner Wald.
Lächelnd segnet sie die Erde,
Flicht der ersten Garbe Bund,
Wählt den Feldstein sich zum Heerde,
Und so spricht der Göttinn Mund:

Vater Zeus, der über alle
Götter herrscht in Aethers Höhn!
Daß dieß Opfer dir gefalle,
Laß ein Zeichen jetzt geschehn!
Und dem unglückselgen Volke,
Das dich Hoher! noch nicht nennt,
Nimm hinweg des Auges Wolke,
Daß es seinen Gott erkennt!

Und es hört der Schwester Flehen 194
Zeus auf seinem hohen Sitz,
Donnernd aus den blauen Höhen
Wirft er den gezackten Blitz.
Prasselnd fängt es an zu lohen,
Hebt sich wirbelnd vom Altar,
Und darüber schwebt in hohen
Kreisen sein geschwinder Aar.

Und gerührt zu der Herrscherin Füßen
Stürzt sich der Menge freudig Gewühl,

79: Kern mit g K L. — 81: schwillt. G-N. — 84: Und, Q, soweit Q-N. — 88: Herde g K-N. — 89: Und es spricht G-N. — Göttin K V-N. — 94: unglückselʼgen G-N. — 95: dich, Hoher, K-N. — 99: Sitz; K-N. — 106: Herrscherinn G g G L.

Und die rohen Seelen zerfließen
In der Menschlichkeit erstem Gefühl,
Werfen von sich die blutige Wehre,
Oeffnen den düstergebundenen Sinn,
Und empfangen die göttliche Lehre
Aus dem Munde der Königin.

Und von ihren Thronen steigen
Alle Himmlischen herab,
Themis selber führt den Reigen,
Und mit dem gerechten Stab
Mißt sie jedem seine Rechte, 159
Setzet selbst der Grenze Stein,
Und des Styx verborgne Mächte
Ladet sie zu Zeugen ein.

Und es kommt der Gott der Esse,
Zeus erfindungsreicher Sohn,
Bildner künstlicher Gefäße,
Hochgelehrt in Erzt und Thon.
Und er lehrt die Kunst der Zange
Und der Blasebälge Zug,
Unter seines Hammers Zwange
Bildet sich zuerst der Pflug.

Und Minerva, hoch vor allen
Ragend mit gewichtgem Speer,
Läßt die Stimme mächtig schallen
Und gebeut dem Götterheer.
Feste Mauren will sie gründen,
Jedem Schutz und Schirm zu seyn,
Die zerstreute Welt zu binden
In vertraulichem Verein.

111: Sinn (ohne Komma) N. — 113: Königinn. G g G K L. — 115: Himmlische Q. — 118: Jedem K-M. — 119: Gränze g K L Q W M N. — 124: Gefässe K L Q. — 125: Erzt A G g G g] Erz K-N. — 127: Zug; K-N. — 130: Minerva hoch K. — Allen K-M. — 131: gewicht'gem G-N. — 134: Mauern g V W M N. — 135: sein, M N.

Und sie lenkt die Herrscherschritte 196
Durch des Feldes weiten Plan,
Und an ihres Fußes Tritte
Heftet sich der Grenzgott an,
Messend führet sie die Kette
Um des Hügels grünen Saum,
Auch des wilden Stromes Bette
Schließt sie in den heilgen Raum.

Alle Nymphen, Oreaden,
Die der schnellen Artemis
Folgen auf des Berges Pfaden,
Schwingend ihren Jägerspieß,
Alle kommen, alle legen
Hände an, der Jubel schallt,
Und von ihrer Aexte Schlägen
Krachend stürzt der Fichtenwald.

Auch aus seiner grünen Welle
Steigt der Schilfbekränzte Gott,
Wälzt den schweren Floß zur Stelle
Auf der Göttinn Machtgebot,
Und die leichtgeschürzten Stunden 197
Fliegen ans Geschäft, gewandt,
Und die rauhen Stämme runden
Zierlich sich in ihrer Hand.

Auch den Meergott sieht man eilen,
Rasch mit des Tridentes Stoß
Bricht er die granitnen Säulen
Aus dem Erdgerippe los,

141: Gränzgott g-LQ-M. — an. K-K. — 143: Saum; K-N. — 145: heil'gen G-N. — 150: Alle legen QW. — 152: Und, Q. — 153: Krachend, VQ. — 155: schilfbekränzte g-N. — 157: Göttin KV-N. — 159: an's GgGgK-V. — 162: eilen; K-N. — 163: mit] in V. — Stoß, A-G. — 164: granit'nen V.

Schwingt sie in gewaltgen Händen
Hoch wie einen leichten Ball,
Und mit Hermes dem behenden
Thürmet er der Mauren Wall.

Aber aus den goldnen Saiten
Lockt Apoll die Harmonie,
Und das holde Maaß der Zeiten
Und die Macht der Melodie.
Mit neunstimmigem Gesange
Fallen die Kamönen ein,
Leise nach des Liedes Klange
Füget sich der Stein zum Stein.

Und der Thore weite Flügel 198
Setzet mit erfahrner Hand
Cybele und fügt die Riegel
Und der Schlösser festes Band,
Schnell durch rasche Götterhände
Ist der Wunderbau vollbracht,
Und der Tempel heitre Wände
Glänzen schon in Festes Pracht.

Und mit einem Kranz von Myrten
Naht die Götterkönigin,
Und sie führt den schönsten Hirten
Zu der schönsten Hirtin hin.
Venus mit dem holden Knaben
Schmücket selbst das erste Paar,
Alle Götter bringen Gaben,
Reiche, den Vermählten dar.

167: Hoch, Q-N. — 168: Hermes, K-N. — Behenden, W-N. — 169: Mauern L-W M N. — 171: Harmonie (ohne Komma) G-N. — 172: Maß g K-N. — 175: Kamenen Q W M, Camönen M N. — ein; K-N. — 181: Band. G-N. — 185: Festes-Pracht V, Festespracht Q-N. — 187: Götterköniginn, G g G L. — 189: Hirtinn G g G L. — 192: Gaben (ohne Komma) G-N. — 193: Reiche, A] Segnend G-N.

Und die neuen Bürger ziehen,
Von der Götter selgem Chor
Eingeführt, mit Harmonieen
In das gastlich ofne Thor,
Und das Priesteramt verwaltet 199
Ceres am Altar des Zeus,
Segnend ihre Hand gefaltet
Spricht sie zu des Volkes Kreis.

Freiheit liebt das Thier der Wüste,
Frei im Aether herrscht der Gott,
Ihrer Brust gewaltge Lüste
Zähmet das Naturgebot,
Doch der Mensch, in ihrer Mitte,
Soll sich an den Menschen reihn,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig seyn.

Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein,
Freude soll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die uns die süße Heimat gegeben,
Die den Menschen zum Menschen gesellt,
Unser Gesang soll sie festlich erheben,
Die beglückende Mutter der Welt.

195: sel'gen G-N. — 196: Eingeführt (ohne Komma) W M M. — Harmonien Q W M. — 197: offne G-N. — Thor; W M N, Thor. A M. — 199: Zeus. K L, Zeus; Q. — 201: Kreis: K-N. — 202: Freyheit K L. — 203: Frey K L. — Gott. L. — 204: gewalt'ge G-N. — 205: Naturgebot; K-N. — 207: reih'n G-L. — 209: frey K L. — sein M N. — 211: auch A G-N. — hinein! Q-N. — 212: verklären: Q. — 213: Königinn G g G L. — 214: Heimath L W-N. — 217: Welt! Q-N.

98. Zu Loders Geburtstage.

Auf Saal-Athen, und spitze deine Ohren!
Die Zierde der Arznei-Doktoren,
Ein heller Stern, gleich Meteoren,
Im Lichtkreis deiner Professoren,
Ein Vorbild weiser Prorektoren,
Ward im Bezirk von Rigas Thoren
Heut' sechs und vierzig Jahr geboren.
Ihn preisen längst als Arzt die Weißen und die Mohren,
Fürst, Adel, Bürger, Bau'r, Bergleute und Halloren. —
Hat Jemand seinen Kopf verloren,
Er stellt ihn her! Hat einer seine Nas' erfroren,
Er thaut sie wieder auf! Ist Wer mit Eselsohren
Begabt, er stutzt sie ab! Hat Jemand Hahnensporen
Statt Nägel, oder ist mit Pferdefuß geboren,
Und hat sich ihn zum Beistand auserkoren,
Gebeut er der Natur im Styl der Korrektoren:
Vertatur Pferdefuß, ulcantur Hahnensporen.
Er schielt nicht gleich nach Friedrichsd'oren
In seiner Kranken Hand. Sie sind in Rockoloren
Und Zobelpelz ihm gleich. Im Chor der Professoren
Beweiset seinen Rang ein Heer von Auditoren. 284
Ihr Beifall strömt ihm zu, sobald die Nacht Auroren
Den Platz geräumt, und strömt noch, wenn die Horen
Den Einlaß schon gesperrt an allen Himmelsthoren.
Man hört ihn gern, wenn er die Funktion der Poren,
Der Adern Lauf erklärt, an Auge, Nas' und Ohren
Die Nerven demonstrirt, wenn er, trotz den Sanktoren

98. A: Gedenkbuch an Friedrich Schiller. Am 9. Mai 1855. Leipzig. S. 283 bis 285. — 8: Justus Christian Loder, geboren am 28. Febr. 1753 (deutsche Zeitrechnung) in Riga (Recke und Napiersky, Schriftstellerlexikon u. s. w. Bd. 3. 1831. S. 92), schon 1778 Prof. der Medicin in Jena, trat 1803 in preußische, 1810 in russische Dienste, und starb am 4/16 April 1832.

Summirt, wie viel durch Transspiration verloren,
(Zu deutsch: verschwitzet wird), auch wenn er den Prätoren
Aus Lungenproben zeigt, ob infans todt geboren, — —
„'s muß in sein Kabinet!“ Ist jemand hier erfroren,
Ersäuft, geköpft, gehenkt, er bleibt nicht ungeschoren,
Er wird anatomirt. Ist Einer blind geboren,
Er muß in's Clinicum. Und blieb er ungeboren,
Muß er als Embryo in seinem Branntwein schmoren.
Hat eine Dirne wo den Ehrenkranz verloren,
So wird die Frucht verstohlener Amoren
Als Exercitium für Obstetrikatoren
Lodero praeside methodice geboren.
Doch ist sein Kopf nicht ganz in Medicin verloren.
Nein, er versteht Hebrä'sch und findet die drei Mohren
Nach Danzens Lehr' so gut, als bibelfest Pastoren.
Er lieset brittische, französische Autoren;
Ist Göthe's Werthern hold und Bürger's Leonoren,
Hat Augen für die Kunst, musikgelehrte Ohren,
Und kennt, trotz Hamburgs Speditoren,
Die Werke für Geschmack, geräuchert wie gefroren,
Gepökelt wie gedörrt, kandirt, gebrannt, gemischt, gegohren,
Kurz er steht seinen Mann, und hätt' von Polyhistoren
Sich eine ganze Schaar ihn abzutrumpfen auch verschworen! —
Drum hat ihn manche Zunft gelehrter Senatoren
Zum Ehrenmitglied sich erkoren. 285
Und manches Werk von ihm, von kritischen Censoren
Gelobt, geht aus und ein zu Leipzigs Handelsthoren,
Verlegt von Sosiern und Industriekomptoren.
Noch könnt' ich viel von ihm rumoren,
Als Muster guter Prorektoren,
Doch weil darüber schon nachrichtlich Herr von Göhren
In Protokollen spricht und auch mein Reim auf Oren
Mir schon die Zunge lähmt, auch übertäubt die Ohren;
So brech' ich ab mit Gunst der Musen und der Horen,
Man möchte, fürchte ich, mir einen Esel bohren
Und schrei'n: „der Versemann hat gar zu lange Ohren!“

99. Nänie. 325

Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurük sein Geschenk.
Nicht stillt Afrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wann er, am skäischen Thor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe! Da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle, 326
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu seyn im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

---

99. G: 1, 325. — g: 1, 325. — G: 3. Buch. — g: 1, 325. — K: 9, 1, 211. — L: 2, 214. — V: 1, 427. — Q: 84. — W: 1, 366. — M: 2, 181. — M: 1, 340. — N: 1, 330. — „1799“ GggKL im Inhalt. — [1]: **Nänie.** G-V, **Nenie.** Q-N. (Die Veränderung beruht auf derselben philologischen Befangenheit, wie die Verwandlung der Kamönen in Camenen, die auch von Q ausgieng. Im Alterthum begegnen beide Formen, nur daß die Nänia gebräuchlicher ist als die Nenia.) — [2]: sterben! Das A g G W M M N] sterben! das g, sterben, das K L V Q. — bezwinget! K L V Q. Der Sinn leidet bei dieser schlechteren Interpunction in K-Q nur geringe Veränderung — [5]: zurück g-N. — [9]: Wenn K-N. — [12]: Siehe! da g, Siehe, da K-N. — [14]: sein M N. — Geliebten, V-N. — herrlich: Q.

100. Die drey Alter der Natur. 317

Leben gab ihr die Fabel, die Schule hat sie entseelet,
Schaffendes Leben aufs neu giebt die Vernunft ihr zurück.

---

101. Tonkunst. 321

Leben athme die bildende Kunst, Geist fodr' ich vom Dichter,
Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.

---

102. Der Gürtel. 322

In dem Gürtel bewahrt Afrodite der Reize Geheimniß,
Was ihr den Zauber verleiht, ist was sie bindet, die Schaam.

---

100. G: 1, 317. — g: 1, 317. — G: 3. Buch. — g: 1, 317. — K: 9, 1, 247. — L: 2, 250. — B: 1, 464. — Q: 92. — W: 1, 388. — M: 2, 210. — M: 1, 364. — N: 1, 352. — [1]: drei g G g B-N. — [3]: auf's L-B. — Neu KL, Neu' BQ. — gibt gK-N.

101. G: 1, 321. — g: 1, 321. — G: 3. Buch. — g: 1, 321. — K: 9, 1, 250. — L: 2, 253. — B: 1, 466. — Q: 92. — W: 1, 390. — M: 2, 211. — M: 1, 366. — N: 1, 354. — [2]: fordr' L-N. — Dichter; K-N.

102. G: 1, 322. — g: 1, 322. — G: 3. Buch. — g: 1, 322. — K: 9, 1, 251. — L: 2, 254. — B: 1, 467. — Q: 92. — W: 1, 390. — M: 2, 212. — M: 1, 366. — N: 1, 354. — [2]: Aphrodite B-N. — Geheimniß; KLBMM, Geheimniß: QMN. — [3]: ist, K-N. — Scham. K-N.

103. Spruch des Konfucius.

Dreyfach ist des Raumes Maaß.
Rastlos, fort ohn Unterlaß
Strebt die Länge, fort ins Weite
Endlos gießet sich die Breite,
Grundlos senkt die Tiefe sich.
Dir ein Bild sind sie gegeben.
Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehn,
Mußt ins Weite dich entfalten,
Mit allfassendem Gefühl,
Soll sich dir die Welt gestalten,
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen. —
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit, 210
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

---

103. A: Musenalm. für 1800. S. 209 f. — G: 1, 112. — g: 1, 112. — G: 1a. — g: 1, 112. — K: 9, 1, 230. — L: 2, 233. — Q: 88. — W: 1, 377. — M: 2, 196. — M: 1, 352. — N: 1, 341. — [2]: Dreifach ggB-N. — Maß. gK-N. — [3]: Rastlos fort G-N. — ohn' G-N. — [4]: Länge fort K-M, Länge; fort MN. — in's LB. — weite Gg, Weite g, Weite; KLBQW, Weite, M. — [5]: Breite; K-WMN. — [7]: gegeben, GggKLB, gegeben: QWMMN. — [8]: mußt KL. — [10]: seh'n; Q, sehn; W-N. — [11]: Mußt KL. — Weite] Breite G-N. — [12]: fehlt Ggg. — [13]: gestalten; Q-N. — [14]: mußt KL. — [15]: zeigen, Ggg, zeigen. K-N.

104. Das Lied von der Glocke.

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden,
Frisch, Gesellen! seyd zur Hand.
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt,
Den schlechten Mann muß man verachten, 244
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

104: A: Musenalm. f. 1800 S. 243 ff. — G: 1, 91 ff. — g: 1, 91 ff. — G: 1. Buch. — g: 1, 91 ff. — K: 9, 1, 170 ff. — L: 2, 173 ff. — B: 1, 390 ff. — Q: 77. — W: 1, 340. — M: 2, 148. — M: 1, 313. N: 1, 303. — Die erste Erwähnung des „Glockengießerliedes" kommt in einem Briefe an Goethe, 7. Juli 1797 (Nr. 342) vor; die Zeit der Vollendung hat Schiller nicht angemerkt. GgKL geben 1799. Am 30. September 1799 sandte Schiller das Gedicht in die Druckerei (Kalender S. 82). — [6]: Gesellen, Q-N. — seid MN. — Hand! Q-N. — [9]: loben; K-N. — [10]: Oben. Q. — [16]: entspringt; K-N.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es seyn,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein,
Kocht des Kupfers Brey,
Schnell das Zinn herbey,
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise.

Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers Hilfe baut,
Hoch auf des Thurmes Glockenstube
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit dem Betrübten klagen, 245
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängniß bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.

Weiße Blasen seh' ich springen,
Wohl! die Massen sind im Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß.
Auch von Schaume rein
Muß die Mischung seyn,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

24: sein, MN. — 26: [hinein. G G, hinein! gK-WMN. — 27: Brei, gGgB; Brey! L, Brei: Q, Brei! M-N (ohne Verständniß! Der Sinn ist: Wenn des Kupfers Brei im Kochen ist, dann schnell mit dem Zinn herbei. „Das Zinn wird in kurzer Zeit flüssig, und daher wirft man es erst in den Ofen, wenn das Kupfer und Messing bereits geschmolzen ist." Krünitz, Encyklopädie 19 [1780] S. 127.) — 28: herbei, gGgBW-N, herbei! Q. — 30: Weise! W-N. — 32: Hülfe GgGgB-M, Hilfe MN. — Feuers-Hülfe KL. — 37: klagen (ohne Komma) QWMN. — 43: Weisse GgGKL. — springen; K-BW-N, springen: Q. — 45: Laßt's KL. — 47: vom QWMM. — 48: sein, MN.

Denn mit der Freude Feyerklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt;
Ihm ruhen noch im Zeitenschooße
Die schwarzen und die heitern Loose,
Der Mutterliebe zarte Sorgen 246
Bewachen seinen goldnen Morgen —
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Fremd kehrt er heim in's Vaterhaus,
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmels Höh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der Brüder wilden Reihn.
Erröthend folgt er Ihren Spuren,
Und ist von ihrem Gruß beglückt;
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit,
Das Auge sieht den Himmel offen, 247
Es schwelgt das Herz in Seligkeit,
O! daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

51: Feierklange gGgB-N. — 55: Zeitenschoße gKLQ. — 56: Loose; KLBW-N. Lose; Q. — 61: in's GgGLB. — 62: Wanderstabe. G. — 63: ins KQW-N. — Vaterhaus; Q, Vaterhaus. W-N. — 65: Himmels-Höhn, KL, Himmelshöhn, BQW-N. — 69 ff.: Vgl. I, 260, 40 ff. — 71: Reih'n. GgGgKLWMN. — 72: ihren gGgK-N. — Spuren (ohne Komma) Q-N. — 73: beglückt, G-N. — 76: O zarte Q-N. — Hoffen! MN. — 77: Zeit! MN. — 79: Seligkeit — Q, Seligkeit; W-N. — 80: O, daß Q-N.

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
Sehn wir's überglast erscheinen
Wird's zum Gusse zeitig seyn.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.
Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken 248
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feyer
Endigt auch den Lebens-May,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleyer
Reißt der schöne Wahn entzwey.
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben,
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
In's feindliche Leben,
Muß wirken und streben

85: sein MN. — 90: Denn, wo QWM. — 92: gibt gK-N. — 95: Reu' V-N. — 96–148: in GgGgKLVWMN sind die wechselnden Rhythmen nicht durch Ein- und Ausrücken unterschieden; nur M hat sich an A gehalten. G macht mit V. 118 einen Absatz. — 100: Feier gGgV-N. — 101: Lebens-Mai, gG — Lebens-Mai. gKLV, Lebensmai. Q, Lebensmai, W-N. — 103: entzwei. gGgV-N. — 105: bleiben; K-N. — verblüht; L. — 107: treiben; K-Q. — 109: Ins Q-N.

Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbey die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Haabe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet 249
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.
Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Ueberzählet sein blühend Glück, 250
Siehet der Pfosten ragende Bäume,
Und der Scheunen gefüllte Räume
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,

115: herbei gGgV-N. — 116: Habe, g-QMN, Habe; WM. — 117: Haus, K-Q. — 123: Mädchen, G-VMN. — 123—124: sind in K zu einer Zeile verbunden — 128: Sinn. GgGgKV, Sinn (ohne Interpunction) Q. — 132: schneeigten K-Q, schneeichten M. — 138: Bäume (ohne Komma) Q-N. — 139: Räume, VWM.

Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest wie der Erde Grund
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht!
Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

Wohl! Nun kann der Guß beginnen,
Schön gezacket ist der Bruch.
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus.
Rauchend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

Wohlthätig ist des Feuers Macht, 251
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur
Die freye Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie losgelassen
Wachsend ohne Widerstand
Durch die volkbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.
Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen,

150: Bruch; BQ. — 154: bewahr W. — 160: Himmelskraft; G=N. — 164: freie gGgB=N. — 165: sie, Q. — losgelassen, K=N. — 166: Widerstand, K=N. — 173: Regen; LQW=N.

Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl!
Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm!
Das ist Sturm!
Roth wie Blut 252
Ist der Himmel.
Das ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile,
Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Sprützen Quellen, Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen, 253

171: Thurm? K-M. — 178: Roth, wie Blut, K-N. — 179: Himmel, G, Himmel; LW-N. — 180: Gluth! MN. — 181: Getümmel, W. — 186: Windeseile. BQ, Windeseile; W-N. — 187: Kochend, B-N. — Rachen, B-N. — 192: Trümmern: Q, Trümmern; W-N. — 194: gelichtet. BQ, gelichtet; W-N. — Eimer; W-N. — 198: Spritzen K-N. — Quellen (ohne Komma) gK-N (diese Art der Interpunction verwischt den Sinn; „Wasserwogen“ bildet die Steigerung von „Quellen“: es spritzen Quellen, ja ganze Wasserwogen in die Höhe. Die Interpunction in gN machen Quellen zum Subject und Wasserwogen zum Object, woran Schiller nicht gedacht hat. Kaum eine andre Stelle in den Werken Schillers hat zu absurderen Erklärungsversuchen Anlaß gegeben als diese; z. B. Quellen solle sich auf das Röhrenwasser und Wasserwogen auf das Wasser des Flusses beziehen).

Der die Flamme brausend sucht,
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reissen, in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß!
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehen.
Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette,
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Einen Blick 254
Nach dem Grabe
Seiner Haabe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Was Feuers Wuth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.

In die Erd' ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt,

200: sucht G-N. — 204: Und, Q. — 206: Reißen (ohne Komma) K-N. — 207: Wächst K-MN. — 213: Mit dieser Zeile in g-N ein Absatz. — 215: Bette. K-N. — 216: Felsenhöhlen M. — 222: Habe g-N. — 224: Wanderstabe, GgGg, Wanderstabe: Q. — 226: geblieben: WMN. — 227: Lieben, V-N. 228: Und, Q. — sieh'! QWMN. — 230: gefüllt; K-N.

Wird's auch schön zu Tage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang?
Ach! vielleicht indem wir hoffen
Hat uns Unheil schon getroffen.

Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände That,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Saamen bergen
Wir traurend in der Erde Schooß,
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Loos.
Von dem Dome
Schwer und bang
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wandrer auf dem letzten Wege.
Ach! die Gattin ist's, die theure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder Schaar,
Die sie blühend ihm gebahr,

[232]: Herr Viehoff (Schillers Gedichte 1856. 3, 306) der die Fragezeichen der nächsten Zeilen in Ausrufungszeichen verwandelt und diese unnütze Veränderung zu begründen sucht, verwandelt hier stillschweigend Schillers Worte in: Daß es Müh' und Fleiß vergilt. Ebenso willkürlich und still schreibt er 258: Mutterbrust statt treuen Brust. — [235]: Ach, Q-N. — vielleicht, .. hoffen, G-N. — [237]: Schoß gKLQ. — [242]: Samen L-N. — [243]: trauernd B-N. — Schoß, gKL Schoß (ohne Komma) Q, Schooß (ohne Komma) WMN. — [246]: Absatz in g-N. — Dome, K-N. — [247]: bang, K-N. — [252]: Ach, die N. — Gattinn GgGL. — [257]: gebar, g-N.

Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust —
Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar, 256
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war,
Denn es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr,
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer.

Bis die Glocke sich verkühlet
Laßt die strenge Arbeit ruhn,
Wie im Laub der Vogel spielet
Mag sich jeder gütlich thun.
Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht
Hört der Pursch die Vesper schlagen,
Meister muß sich immer plagen.

Munter fördert
Seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimathhütte.
Blöckend ziehen
Heim die Schaafe, 257
Und der Rinder
Breitgestirnte
Glatte Schaaren kommen brüllend,
Die gewohnten Ställe füllend.

260: Ach, des N. — 261: gelöst G=Gg. — immerdar: Q, immerdar; W=N. — 263: war; K=N. — 265: mehr; K=N. — 266: verwaister G=Gg. — 269: ruhn. K=N. — 271: Jeder V Q W. — 274: Bursch K L V W=N, Bursch' Q. — schlagen; K=N. — 279: Heimat-Hütte. V. — 280—281 sind in g G=N zu keiner Zeile verbunden. — 281: Schafe, g=N. — 283—285 sind in g G=N in folgender Weise abgetheilt: Breitgestirnte, glatte Schaaren | Kommen brüllend, | Die ..— Breitgestirnte, G. — Scharen K L.

Schwer herein
Schwankt der Wagen,
Kornbeladen,
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz,
Und das junge
Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.
  Markt und Straße
Werden stiller,
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadtthor
Schließt sich knarrend.
  Schwarz bedecket
Sich die Erde, 258
Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich wecket,
Denn das Auge des Gesetzes wacht.
  Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frey und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!

288: Kornbeladen; K-N. — 295: nicht eingerückt G-N. — 295–296: in gG-N zu Einer Zeile verbunden. — 296: stiller (ohne Komma) G (gegen die Quelle g). — stiller; KN. — 297: Licht's gGgKL. — 299–300: in gG-N zu Einer Zeile verbunden. — 301: nur in AG eingerückt; in G auch Absatz. — 302: Erde; Q-N. — 305: wecket: Q, wecket; W-N. — 307: in G nicht eingerückt. — 307: segensreiche Q. — 309: Frei gGgB-N.

Tausend fleißge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freyheit heil'gem Schutz,
Jeder freut sich seiner Stelle, 259
Bietet dem Verächter Trutz,
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.
  Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Thal durchtoben,
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röthe
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!

  Nun zerbrecht mir das Gebäude,
  Seine Absicht hat's erfüllt,
  Daß sich Herz und Auge weide 260
  An dem wohlgelungnen Bild.
    Schwingt den Hammer, schwingt,
    Bis der Mantel springt,

317: Eingerückt in gG-N. — fleiß'ge G-N. — 318: Bund B-N. — 322: Freiheit gGgB-N. — 322: Schutz. GgGgKL, Schutz; W-N. — 324: Trutz. G-N. — 326: Preis; K-N. — 327: König seine G-N] König, seine A (Druckfehler). — Würde: Q. — 328: uns G-LW-N. — 329: in G nicht eingerückt. — 346: springt! K-N.

Wenn die Glock' soll auferstehen
Muß die Form in Stücken gehen.

Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit,
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glühnde Erz sich selbst befreyt!
Blind wüthend mit des Donners Krachen
Zersprengt es das geborstne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speyt es Verderben zündend aus;
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten,
Wenn sich die Völker selbst befreyn,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.
Weh, wenn sich in dem Schooß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreissend seine Kette, 261
Zur Eigenhilfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt,
Und nur geweiht zu Friedensklängen
Die Losung anstimmt zur Gewalt.
Freyheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher,
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz,

347: Glock WM. 350: Zeit; K-N. — 352: befreit! gGgB-N. — 353: Blind-wüthend G-N. — 354: geborst'ne L. — 356: Speit gG-N. — aus. Q-N. — 358: gestalten; K-N. — 359: befrein gGgB-N. — 361: Weh', BQ. — Schoß KLQ. — 363: zerreißend K-N. — Kette (ohne Komma) KL. — 364: Eigenhülfe K-M. — 367: Und, L-N. — Friedensklängen B-N. — 369: Freiheit gGgB-N. — schallen; K-N. — 370: Wehr. K-BW, Wehr'. Q. — 372: umher. K-N. — 374: Scherz: K-Q, Scherz; W-N.

Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreissen sie des Feindes Herz.
Nichts heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frey.
Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Und grimmig ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken 262
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie leuchtet nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet! wie ein goldner Stern
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz,
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrnen Bilder.

Herein! herein!
Gesellen alle, schließt den Reihen
Daß wir die Glocke taufend weihen,
Concordia soll ihr Name seyn,
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine.
Und dies sey fortan ihr Beruf, 263
Wozu der Meister sie erschuf:

376: Zerreißen K-N. — 377: Heiliges G-N. — 378: Scheu; K-N. — 380: frei g G g B-N. — 382: Und grimmig A] Verderblich G-N. — Zahn; K-N. — 384: Schrecken, B-N. — 385: Weh' BQ, — Denen Q. — 387: Sie leuchtet nicht,] Sie strahlt ihm nicht, G-N. — 392: Kern, B. — 394: Sonnenglanz. KLBWMN, Sonnenglanz; Q. — 398: alle! Q. — Reihen, G-N. — 400: seyn. K-M, sein. MN. — 403: dieß L, Dies Q. — sei MN. — 404: erschuf! G-N.

Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie in blauem Himmelszelt
Die Nachbarin des Donners schweben
Und gränzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme seyn von oben,
Wie der Gestirne helle Schaar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sey ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit,
Dem Schicksal leihe sie die Zunge,
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet, 264
Daß alles Irdische verhallt.

Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft.
Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt.
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geläute.

405: über'm G-B. — 406: im blauen K-N. — 407: Nachbarinn G g G K L. — Donners B-N. — 408: grenzen B M N. — 409: sein M N. — Oben, Q. — 410: Schar K L. — 414: Sei M N. — 416: Zeit. K-N. — 417: Zunge; K-N. — 418: Selbst G-N. — 422: Der, .. tönend, Q. — 428: Himmelsluft! K-N. — 430: schwebt, G-G, schwebt! g K-N. — 432: sei M N.

105. Die Worte des Wahns. 197

Drey Worte hört man, bedeutungschwer,
Im Munde der Guten und Besten,
Sie schallen vergeblich, ihr Klang ist leer,
Sie können nicht helfen und trösten,
Verscherzt ist dem Menschen des Lebens Frucht,
Solang er die Schatten zu haschen sucht.

Solang er glaubt an die goldene Zeit,
Wo das Rechte, das Gute wird siegen,
Das Rechte, das Gute führt ewig Streit,
Nie wird der Feind ihm erliegen,
Und erstikst du ihn nicht in den Lüften frey,
Stets wächst ihm die Kraft auf der Erde neu;

Solang er glaubt, daß das buhlende Glük
Sich dem Edeln vereinigen werde,
Dem Schlechten folgt es mit Liebesblik,
Nicht dem Guten gehöret die Erde.
Er ist ein Fremdling, er wandert aus,
Und suchet ein unvergänglich Haus.

105: A: Taschenb. für Damen auf d. J. 1801. S. 197. — G: 1, 298 f. — g: 1, 298 f. — G: 4. Buch. — g: 1, 298. — K: 9, 1, 227. — L: 2, 230. — V: 1, 443. — Q: 88. — W: 1, 376. — M: 2, 194. — M: 1, 350. — N: 1, 339. — 2: Drei GgGgV-N. — man bedeutungschwer (ohne Kommata) GgGg. — 5: trösten. G-N. — 7: Solang' G, So lang' gGV, So lang gKLW-N. — 8: Solang' G, So lang' ggKLV, So lang W-N. — 9: siegen, — G-V, siegen — Q-N. — 11: erliegen; Q. — 12: erstickst G-N. — frei G-gV-N. — 13: wächst G-gM. — neu. G-N. — 14: Solang' G, So lang' gGV, So lang gKLW-N. — bulende G-g. — Glück G-N. — 15: werde. G-g, werde — K-N. — 16: Liebesblick, GgGg, Liebesblick; K-N. — 17: Erde, g. — 18: aus (ohne Komma) QWMN.

Solang er wähnt, daß dem irdschen Verstand
Die Wahrheit je wird erscheinen,
Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand,
Wir können nur rathen und meinen.
Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
Doch der Freye wandelt im Sturme fort.

Drum edle Seele! entreiß dich dem Wahn,
Und den himmlischen Glauben bewahre.
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,
Es ist dennoch, das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draussen, da sucht es der Thor,
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

20: Solang' G, So lang' g G g K L B, So lang W-N. — wähnt A] glaubt G-N, — ird'schen. G-N. — 21: erscheinen — K-N. — 22: Schleyer L. — 23: meynen. G. — 25: freie G-g B M N, Freie Q W, freye K L (der große Anfangsbuchstabe des Adjectivs in A soll nur betonen und hat den Werth des Unterstreichens, als ob f r e i e gedruckt stehe). — 26: Drum, K-N. — Seele, G-N. — entreiß' B Q. — Wahn (ohne Komma) G-L Q. — 29: dennoch (ohne Komma, unrichtige Deutung nahe legend) G-N. — 30: draußen, G-N. — Thor; K-N.

106. An Göthe 270

als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte.

Du selbst, der uns von falschem Regelzwange
Zu Wahrheit und Natur zurückgeführt,
Der, in der Wiege schon ein Held, die Schlange,
Erstickt, die unsern Genius umschnürt,
Du, den die Kunst, die göttliche, schon lange
Mit ihrer reinen Priesterbinde ziert,
Du opferst auf zertrümmerten Altären
Der Aftermuse, die wir nicht mehr ehren?

Einheim'scher Kunst ist dieser Schauplatz eigen,
Hier wird nicht fremden Götzen mehr gedient,
Wir können muthig einen Lorbeer zeigen,
Der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt,
Selbst in der Künste Heiligthum zu steigen
Hat sich der deutsche Genius erkühnt,
Und auf der Spur des Griechen und des Britten
Ist er dem bessern Ruhme nachgeschritten.

106: G: 1, 270 ff. — g: 1, 270 ff. — G: 4. Buch. — g: 1, 270 ff. — K: 9, 1, 288 ff. — L: 2, 292. — B: 1, 506. — Q: 99. — W: 1, 414 ff. — M: 2, 240 ff. — M: 1, 392 ff. — N: 1, 379 ff. — Geschrieben in der ersten Hälfte Januars 1800. Vgl. Schiller-Goethes Briefwechsel. Nr. 703. 704. 706. 707. — Schiller sandte das Gedicht am 30. Juni an Wilmans für das Taschenb. d. Liebe u. Freundschaft, zugleich mit dem Fischer, rückte es aber in den ersten Band seiner Gedichte ein (Goethe-Schiller Briefw. Nr. 755), weshalb Wilmans es nicht aufnahm. (Ungedruckte Briefe des Letztern). — [1]: Goethe L, Goethe, BW-N, Göthe, Q. — [2]: gg-N sperren nur Voltaire, G unterstreicht die ganze Zeile und den Namen Voltaire kräftiger. — [4]: Zur g-N — [11]: eigen; KLB, eigen: Q. — [12]: gedient. BQ, gedient; W-N. — [14]: gegrünt. K-N. — [16]: Deutsche g.

Denn dort, wo Sklaven knien, Despoten walten, 271
Wo sich die eitle Aftergröße bläht,
Da kann die Kunst das Edle nicht gestalten,
Von keinem Ludwig wird es ausgesät,
Aus eig'ner Fülle muß es sich entfalten,
Es borget nicht von ird'scher Majestät,
Nur mit der Wahrheit wird es sich vermählen,
Und seine Glut durchflammt nur freie Seelen.

Drum nicht in alte Fesseln uns zu schlagen
Erneuerst du dieß Spiel der alten Zeit,
Nicht uns zurück zu führen zu den Tagen
Charakterloser Minderjährigkeit,
Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen ins bewegte Rad der Zeit,
Geflügelt fort entführen es die Stunden,
Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden.

Erweitert jetzt ist des Theaters Enge,
In seinem Raume drängt sich eine Welt,
Nicht mehr der Worte rednerisch Gepränge,
Nur der Natur getreues Bild gefällt,
Verbannet ist der Sitten falsche Strenge, 272
Und menschlich handelt, menschlich fühlt der Held,
Die Leidenschaft erhebt die freien Töne,
Und in der Wahrheit findet man das Schöne.

Doch leicht gezimmert nur ist Thespis Wagen,
Und er ist gleich dem acheront'schen Kahn,
Nur Schatten und Idole kann er tragen,
Und drängt das rohe Leben sich heran,

21: gestalten; KLB. — 22: ausgesät; Q. — 26: Gluth MN. — 28: dies KB-N. — 29: Nicht, L-N. — 30: . . keit. K-N. — 32: Zeit: K-Q, Zeit; W-N. — 33: Stunden; K-M. — 34: verschwunden, g. — 36: Welt; K-N. — 38: gefällt; K-N. — 40: Held. K-N. — 41: freyen KL. — 43: Thespis gKLB, Thespis' N. — 44: Kahn: K-Q, Kahn; W-N. — 46: Und, Q.

So droht das leichte Fahrzeug umzuschlagen,
Das nur die flücht'gen Geister fassen kann,
Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.

Denn auf dem bretternen Gerüst der Scene
Wird eine Idealwelt aufgethan,
Nichts sei hier wahr und wirklich als die Thräne,
Die Rührung ruht auf keinem Sinnenwahn,
Aufrichtig ist die wahre Melpomene,
Sie kündigt nichts als eine Fabel an,
Und weiß durch tiefe Wahrheit zu entzücken,
Die falsche stellt sich wahr, um zu berücken.

Es droht die Kunst vom Schauplatz zu verschwinden, 273
Ihr wildes Reich behauptet Phantasie,
Die Bühne will sie, wie die Welt, entzünden,
Das niedrigste und höchste menget sie,
Nur bei dem Franken war noch Kunst zu finden,
Erschwang er gleich ihr hohes Urbild nie,
Gebannt in unveränderlichen Schranken
Hält er sie fest und nimmer darf sie wanken.

Ein heiliger Bezirk ist ihm die Scene,
Verbannt aus ihrem festlichen Gebiet
Sind der Natur nachlässig rohe Töne,
Die Sprache selbst erhebt sich ihm zum Lied,
Es ist ein Reich des Wohllauts und der Schöne,
In edler Ordnung greifet Glied in Glied,
Zum ernsten Tempel füget sich das Ganze
Und die Bewegung borget Reiz vom Tanze.

48: kann. K-N. — 50: Und, Q. — 51: breternen g K L B. — 52: aufgethan. K-N. — 53: wirklich, K-N. — Thräne; K L B W-N, Thräne: Q. — 56: an (ohne Komma) Q. — 57: entzücken; K-N. — 60: Phantasie; K-B W-N, Fantasie; Q. — 62: sie. K-N. — 63: bey K L. — finden. Q. — 64: nie: K-Q, nie; W-N. — 66: fest, B-N. — 67: Scene; K-B W-N, Scene: Q. — 70: Lied; Q-N.

Nicht Muster zwar darf uns der Franke werden,
Aus seiner Kunst spricht kein lebend'ger Geist,
Des falschen Anstands prunkende Gebärden
Verschmäht der Sinn, der nur das wahre preißt,
Ein Führer nur zum Bessern soll er werden, 274
Er komme wie ein abgeschied'ner Geist,
Zu reinigen die oft entweihte Scene
Zum würd'gen Sitz der alten Melpomene.

75: werden; K-V, werden! WMN. — 76: Geist; W-N. — 77: Geberden K-N. — 78: der Sinn, der GgGg, der Sinn, der K-N. — Wahre K-N. — preist, g, preist; KL, preist; V-M, preist! MN. — 80: komme, wie Q-N.

107. Aus Macbeth. (175)

1. Der Fischer.

Lied der Hexen im Macbeth.

Hexe. (177)

Einen Fischer fand ich zerlumpt und arm,
Der trocknete singend die Netze,
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß er köstliche Schätze,
Und den Morgen, den Abend, nimmer müde,
Begrüßt' er mit seinem lustigen Liede.
Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
Ich hatt's ihm geschworen schon lang und lang.

Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ ich einen Schatz ihn finden
Im Netze, da lag es blank und baar,
Daß fast ihm die Augen erblinden.
Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gesange da war es aus.

Chor der Hexen.

Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gesange da war es aus.

107. A: Taschenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Bremen, bei Friedrich Wilmans. S. 175—178. XIV. Der Fischer. Lied der Hexen im Macbeth. Von Schiller. Aus einer neuen noch ungedruckten Bearbeitung dieses Trauerspiels. — B: Macbeth ein Trauerspiel von Shakespear zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet von Schiller. Tübingen, Cotta 1801. S. 10—12. — C: Stuttgarter Theatermanuscript nach J. Meyers Vergleichung. — 1: Erste Hexe. BC. — 3: trocknete ꝛc.] flickte BC. — 6: Morgen und Abend nimmer müd BC. — 7: Lied BC. — 9: lang BC. — 16: Die zwey andern Hexen BC.

Hexe.

Und lebte wie der verlorene Sohn,
Ließ allen Gelüsten den Zügel,
Und der falsche Mammon er floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt.

Chor der Hexen. 178

Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt.

Hexe.

Und als nun der bittere Mangel kam,
Und verschwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wich die Schaam,
Er ergab sich dem höllischen Feinde,
Freiwillig bot er ihm Herz und Hand,
Und zog als Räuber durch das Land.

Chor der Hexen.

Mit seiner Seele lößt' er das Pfand,
Fest hielt ihn die Hölle an goldenem Band.

Hexe.

Und als ich heut will vorüber gehn,
Wo der Schatz ihm ins Netz gegangen,
Da sah ich ihn heulend am Ufer stehn
Mit bleich gehärmeten Wangen.
Und hörte, wie er verzweifelnd sprach:
Falsche Nixe! du hast mich betrogen.
Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach,
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

19: Erste Hexe. B C. — 20: verlorne B C. — 21: allem B. — 36–39: fehlen B C. — 43: gehärmten B.

Chor der Hexen.

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach,
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach.

---

2. Gesang des Pförtners.

Verschwunden ist die finstre Nacht,
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

Lob sey dem Herrn und Dank gebracht, 52
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heiligen Schaaren
Uns gnädig wollte bewahren.
Wohl mancher schloß die Augen schwer
Und öfnet sie dem Licht nicht mehr,
Drum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

48: Die zwey andern Hexen. BC. — 2. C: Macbeth. Von Schiller. 1801. S. 51—52.

108. Die deutsche Muse. 26

Kein Augustisch Alter blühte,
Keines Medizäers Güte
Lächelte der deutschen Kunst,
Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst.

Von dem größten deutschen Sohne,
Von des großen Friedrichs Throne
Gieng sie schutzlos, ungeehrt.
Rühmend darfs der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen,
Selbst erschuf er sich den Werth.

Darum steigt in höherm Bogen, 27
Darum strömt in voller'n Wogen
Deutscher Barden Hochgesang,
Und in eig'ner Fülle schwellend,
Und aus Herzens Tiefen quellend
Spottet er der Regeln Zwang.

---

108. G: 2, 26. — g: 2, 26. — G: 4. Buch. — g: 2, 26. — K: 9, 1, 193. — L: 2, 197. — B: 1, 413. — Q: 82. — W: 1, 358. — M: 2, 170. — M: 1, 331. — N. 1, 321. — Ein Nachklang des Gedichtes an Goethe; Vorarbeiten zu einem ähnlichen (die für die beabsichtigte Säcularfeier bestimmt gewesen scheinen) werden am Schlusse dieses Bandes mitgetheilt. — [3]: Medizäers GgG] Medizeers g, Medicäers BQW-N. — [4]: Kunst; K-N. — [10]: Ging K-N. — [11]: darf's L-N. — sage, g. — [12]: schlagen: KLBW-N, schlagen: Q. — [17]: Und, Q. — schwellend (ohne Komma) Q-N. — [18]: quellend, B-N.

109. Die Antiken zu Paris.

Was der Griechen Kunst erschaffen,
Mag der Franke mit den Waffen
Führen nach der Seine Strand,
Und in prangenden Musäen
Zeig er seine Siegstrophäen
Dem erstaunten Vaterland!

Ewig werden sie ihm schweigen,
Nie von den Gestellen steigen
In des Lebens frischen Reihn.
Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen,
Dem Vandalen sind sie Stein.

---

109. G: 2, 25. — g: 2, 25. — G: 4. Buch. — g: 2, 25. — K: 9, 1, 207. — L: 2, 211. — B: 1, 424. — Q: 84. — W: 1, 364. — M: 2, 179. — M: 1, 338. — N: 1, 326. — B: Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1803. S. 231. — 1: in Paris. B. — 2–13: In B sind die Zeilen nicht eingerückt. — 3: Waffen, B. — 4: nach] an B. — Seine (nicht gesperrt) B. — 5: Musäen B G G] Museen g g K-N. Die letztere Form nähert sich dem Griechischen: Museion, der lateinischen Museum; doch begegnet auch im Lateinischen: Musaeum; vgl. Forcellini und Freund's Lexikon. Hier war, schon des Reimes wegen, die erste Lesart beizubehalten. — 7: Vaterland. B. — 12: Busen; B K-M.

110. [Stammbuchblatt für August v. Goethe.]

Holder Knabe, Dich liebt das Glück, denn es gab Dir der Güter
Erstes, köstlichstes — Dich rühmend des Vaters zu freun.
Jetzo kennest Du nur des Freundes liebende Seele,
Wenn Du zum Manne gereift, wirst Du die Worte verstehn.
Dann erst kehrst Du zurück mit neuer Liebe Gefühlen
An des treflichen Brust, der Dir jetzt Vater nur ist:
Laß ihn leben in Dir, wie er lebt in den ewigen Werken,
Die er der Einzige, uns blühend unsterblich erschuf.
Und das herzliche Band der Wechselneigung und Treue,
Das die Väter verknüpft, binde die Söhne noch fort.

Weimar 17 Dec. 1800. *F. Schiller.*

---

110. A: Abschrift vom Original, von W. W. v. Goethe aus Schloß Ettersburg den 16. Juni 1859 an den Freiherrn G. v. Cotta für Joachim Meyer mitgetheilt. — B: J. Meyers Neue Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes. Nürnberg 1860. S. 40. — C: Abendzeitung, 12. Julius 1825. Nr. 165. S. 659 b. — D: Döring, Nachlese 1835. S. 356. — H: Hoffmeister, Nachlese 3, 280. — 2: gab' B. — 3: köstlichstes: Dich C D, köstliches: dich H. — freu'n! C D. — 4: Seele; H. — 5: versteh'n. C: — 6: Gefühle C D. — 7: Trefflichen B C D H. — 8: ewigen] herrlichen C D H. — 9: er, der C D H. — erschuf; H. — 11: Das die Söhne verknüpft, binde die Väter noch fort! C D H. — 12: fehlt C D H.

111. Der Antritt des neuen Jahrhunderts. 3

An ***.

Edler Freund! Wo öfnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öfnet sich mit Mord.

Und das Band der Länder ist gehoben,
Und die alten Formen stürzen ein;
Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
Nicht der Nilgott und der alte Rhein.

Zwo gewalt'ge Nationen ringen
Um der Welt alleinigen Besitz,
Aller Länder Freiheit zu verschlingen,
Schwingen sie den Dreizack und den Blitz,

Gold muß ihnen jede Landschaft wägen, 4
Und wie Brennus in der rohen Zeit
Legt der Franke seinen ehrnen Degen
In die Waage der Gerechtigkeit.

111. G: 2, 3. — g: 2, 3. — G: 4. Buch. — g: 2, 3. — K: 9, 1, 299. — L: 2, 303. — V: 1, 516. — Q: 101. — W: 1, 421. — M: 2, 248. — M: 1, 399. — N: 1, 386. — B: Taschenb. für Damen für 1802. S. 167 f. — 1: fehlt B. — Am Antritt GM. — 2: Ueberschrift in B. — 3: öffnet g ff. — 4: Freyheit KL. — 6: öffnet g ff. — sich dem Mord. G. — 7: Und die Grenzen aller Länder wanken, B. — 8: ein, B. — 9: Nicht das Weltmeer setzt der Kriegswut Schranken, B. — 12: Besitz; K-WMN. — 13: Freyheit KL. — verschlingen (ohne Komma) BGgG. — 16: Und, K-N. — Zeit, K-N. — 18: Wage g-N.

Seine Handelsflotten streckt der Britte
Gierig wie Polypenarme aus,
Und das Reich der freien Amphitrite
Will er schließen wie sein eignes Haus.

Zu des Südpols nie erblickten Sternen
Dringt sein rastlos ungehemmter Lauf,
Alle Inseln spürt er, alle fernen
Küsten — nur das Paradies nicht auf.

Ach umsonst auf allen Ländercharten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.

Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken, 5
Und die Schiffahrt selbst ermißt sie kaum,
Doch auf ihrem unermeßnen Rücken
Ist für zehen Glückliche nicht Raum.

In des Herzens heilig stille Räume
Must du fliehen aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

21: freyen KL. — 22: schliessen B. — 24: Lauf; K-N. — 27: Ach, K-N. — 29: Freyheit KL. — 32: kaum; K-N. — 33: ihren G. — unermessnen KLW-N, unermess'nen BQ. — 36: Mußt gB-N, Musst KL. B. — Drang! K-N. — 37: Freyheit KL.

112. Sehnsucht. 23

Ach, aus dieses Thales Gründen,
Die der kalte Nebel drükt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach wie fühlt' ich mich beglückt!
Dort erblick' ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün!
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,
Nach den Hügeln zög ich hin.

Harmonieen hör' ich klingen,
Töne süßer Himmelsruh,
Und die leichten Winde bringen
Mir der Düfte Balsam zu,
Gold'ne Früchte seh ich glühen
Winkend zwischen dunkelm Laub,
Und die Blumen, die dort blühen,
Werden keines Winters Raub.

Ach wie schön muß sich's ergehen 24
Dort im ew'gen Sonnenschein,
Und die Luft auf jenen Höhen
O wie labend muß sie seyn!

112. G: 2, 23. — g: 23. — G: 1. Buch. — g: 2, 23. — K: 9, 1, 16. — L: 2, 16. — B: 1, 240. — Q: 47. — W: 1, 223. — M: 2, 9. — M: 1, 185. — N: 1, 181. — B: Beckers Taschenbuch zum gesell. Vergnügen für 1803. S. 251. — 2: Gründen (ohne Komma) B. — 3: drückt g-N. — 4: Könnt g. — 5: Ach, wie K-N. — fühlt g. — 7: jung] hell B. — grün. B. — 9: zög' K-N. — hin! B. — 10–17: fehlen B. — 10: Harmonien QW. — 11: Himmelsruh' BQ. — 14: seh' K-N. — 18: Ach, BB-N. — 20: Höhen, BB, Höhen — QW-N. — 21: Ach, wie B, O, wie Q-N.

Doch mir wehrt des Stromes Toben,
Der ergrimmt dazwischen braußt,
Seine Wellen sind gehoben,
Daß die Seele mir ergraußt.

Einen Nachen seh' ich schwanken,
Aber ach! der Fährmann fehlt.
Frisch hinein und ohne Wanken,
Seine Segel sind beseelt.
Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leihn kein Pfand,
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.

23: braust; K-MN, braust gM. — 25: ergraußt. gM, ergraust. K-MN. — 27: Aber, Q-N. — 28: Wanken! K-N. — 31: Pfand; K-N.

113. Das Mädchen von Orleans. 76

Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,
Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott,
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott,
Dem Herzen will er seine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

Doch, wie du selbst, aus kindlichem Geschlechte,
Selbst eine fromme Schäferin wie du,
Reicht dir die Dichtkunst ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit dir den ew'gen Sternen zu,
Mit einer Glorie hat sie dich umgeben,
Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben.

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen, 77
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n,
Doch fürchte nicht! Es giebt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglüh'n,
Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

---

113. G: 2, 76. — g: 2, 76. — G: fehlt. — g: 2, 76. — K: 9, 1, 210. — L: 2, 213. — B: 1, 426. — Q: 84. — W: 1, 366. — M: 2, 180. — M: 1, 340. — N: 1, 329. — B: Taschenb. für Damen auf das J. 1802. S. 231. — [1]: **Voltaires Püçelle und die Jungfrau von Orleans.** B. — [3]: Spott. B, Spott; K-N. — [4]: Schönen; KL. — [5]: Gott; B-N. — [6]: Schätze] Hoheit B. — [9]: Schäferin, wie KB-N, Schäferinn, wie L. — [11]: zu. K-N. — [12]: umgeben: K-Q, umgeben W-N. — [13]: Schiller an Göschen, 10. Febr. 1802 (Weimarisches Jahrbuch 6, 237): „Dieses Stück floß *aus dem Herzen* und zu *dem Herzen* sollte es auch sprechen. Aber dazu gehört, daß man auch ein Herz habe.“ Vgl. die Anmerk. — [14]: Welt; das BB-N. — schwärzen, BGgKLW-N, schwärzen (ohne Komma) BQ (diese letztere Art ist die logische, wenn man nach Welt interpunctiert; aber Schillers Art ist sie nicht). — [15]: Erhabne BQ-N. — ziehn, B, zieh'n; KL, ziehn; B-N. — [16]: nicht, es B. — gibt K-N. — [17]: entglühn, B, entglüh'n. KL, entglühn. B-N. — [18]: lauten] wilden B. — *Momus* B. — unterhalten; K-N.

114. Hero und Leander. 6

Ballade.

Seht ihr dort die altergrauen
Schlösser sich entgegen schauen,
Leuchtend in der Sonne Gold,
Wo der Hellespont die Wellen
Brausend durch der Dardanellen
Hohe Felsenpforte rollt?
Hört ihr jene Brandung stürmen,
Die sich an den Felsen bricht?
Asien riß sie von Europen,
Doch die Liebe schreckt sie nicht.

Heros und Leanders Herzen 7
Rührte mit dem Pfeil der Schmerzen
Amors heilge Göttermacht.
Hero, schön wie Hebe blühend,
Er, durch die Gebirge ziehend
Rüstig, im Geräusch der Jagd.

114. G: 2, 6. — g: 2, 6. — G: 2. Buch. — g: 2, 6. — K: 9, 1, 75. — L: 2, 76. — B: 1, 301. — Q: 59. — W: 1, 270. — M: 2, 64. — M: 1, 237. — N: 1, 230. — A: Schillers Handschrift in C. Künzels Besitz. — a: die darin enthaltnen ersten ausgestrichnen Lesarten. — B: Taschenbuch für Damen f. 1802. S. 153—162. — „17. Juni 1801 Hero und Leander fertig gemacht.“ Schillers Kalender S. 108. — Vgl. Briefwechsel mit Goethe Nr. 821. 822. — 2: in G gestrichen, fehlt M M N. — 4: Schlößer A G. — 6: Hellespont A B G g G K L B] Hellespont g Q-N. — 10: dem Felsen B Q. — 11: Europen; K-N. — 12: schrekt B. — 13: Hero's und Leander's g g K L B. — 15: heil'ge g g-N. — 17: Er durch W-N. — Gebürge A. — 18: Rüstig im W-N. (Diese Textbehandlung, ohne Interpunction in V. 17 und 18, hat sich in den neueren Ausgaben erhalten, widerstreitet aber allen früheren Quellen.)

Doch der Väter feindlich Zürnen
Trennte das verbundne Paar,
Und die süsse Frucht der Liebe
Hieng am Abgrund der Gefahr.

Dort auf Sestos Felsenthurme,
Den mit ew'gem Wogensturme
Schäumend schlägt der Hellespont,
Saß die Jungfrau, einsam grauend,
Nach Abydos Küste schauend,
Wo der Heißgeliebte wohnt.
Ach, zu dem entfernten Strande
Baut sich keiner Brücke Steg,
Und kein Fahrzeug stößt vom Ufer,
Doch die Liebe fand den Weg.

Aus des Labirinthes Pfaden 8
Leitet sie mit sicherm Faden
Auch den Blöden macht sie klug,
Beugt ins Joch die wilden Thiere,
Spannt die Feuer sprüh'nden Stiere
An den diamant'nen Pflug.
Selbst der Styx, der neunfach fließet,
Schließt die wagende nicht aus,
Mächtig raubt sie das Geliebte
Aus des Pluto finsterm Haus.

20: verbund'ne B. — 21: süße A g g K-N. — 22: Hieng A B G G] Hing g K-N. — 23: Auf Abydos Felsenthurme, a. — Sestos' W M N. — 24: ewgem A B. — 25: Hellespont Q-N. — 27: Nach der theuren Küste a. — 28: heiß geliebte A, heiß Geliebte B. — 31: Ufer; Q-N. — 33: Labirinthes A B G G g] Labyrinthes g K-N. — 34: Leitet sie A B. — sichrem K B, sich'rem L. — Faden (ohne Komma) G G] Faden, A B g g W-N, Faden; K-Q. — 36: in's L B. — 37: Feuersprühnden A, Feuersprüh'nden B, feuersprüh'nden K L, feuersprühnden B-N. — Stiere] Thiere B. (Es sind die Stiere, mit denen Jason pflügte.) — 38: diamantnen A B B-N. — 39: Orpheus und Euridice; vgl. Virgil. Aen. 6, 438: novies Styx interfusa; und das Reich der Schatten 28. — fliesset, B. — 40: aus; K-N.

Auch durch des Gewässers Fluten
Mit der Sehnsucht feur'gen Gluten
Stachelt sie Leanders Muth.
Wenn des Tages heller Schimmer
Bleichet, stürzt der kühne Schwimmer
In des Pontus finstre Flut,
Theilt mit starkem Arm die Woge,
Strebend nach dem theuren Strand,
Wo auf hohem Söller leuchtend
Winkt der Fackel heller Brand.

Und in weichen Liebesarmen 9
Darf der Glückliche erwarmen,
Von der schwer bestand'nen Fahrt,
Und den Götterlohn empfangen,
Den in seligem Umfangen
Ihm die Liebe aufgespart,
Bis den Säumenden Aurora
Aus der Wonne Träumen weckt,
Und ins kalte Bett' des Meeres
Aus dem Schoos der Liebe schreckt.

Und so flohen dreyßig Sonnen
Schnell, im Raub verstohl'ner Wonnen,
Dem beglückten Paar dahin,
Wie der Brautnacht süsse Freuden,
Die die Götter selbst beneiden,
Ewig jung und ewig grün.

43: Gewäßers A. — Fluthen K L M N. — 44: feurgen A B. — Gluthen K L M N. — 48: Fluth, K L M N. — 50: Steuernd nach dem fernen Strand A B. — 54: Erwarmen B. — 55: Von der schwerdevollen Fahrt a, bestandnen A B Q-N. — Fahrt (ohne Komma) Q-W. — 58: aufgespart. A. — 60: wekt, B, weckt (ohne Komma) Q W M N. — 61: in's L B. — Bett A K-N. — 62: Schoos B G G g, Schooß A B W-N, Schoß g K L Q. — schrekt. B. — 63: dreyßig B G G, dreissig A, dreißig g g K-N. — 64: verstohlner A B Q-N. — 65: beglükten B. — 66: süße A g-N. — 68: grün! A.

Der hat nie das Glück gekostet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenflusses
Schauervollem Rande bricht.

Hesper und Aurora zogen 10
Wechselnd auf am Himmelsbogen,
Doch die Glücklichen, sie sahn
Nicht den Schmuck der Blätter fallen,
Nicht aus Nords beeißten Hallen
Den ergrimmten Winter nahn,
Freudig sahen sie des Tages
Immer kürzern, kürzern Kreis,
Für das läng're Glück der Nächte
Dankten sie bethört dem Zeus.

Und es gleichte schon die Waage
An dem Himmel Nächt' und Tage,
Und die holde Jungfrau stand
Harrend auf dem Felsenschlosse,
Sah hinab die Sonnenrosse
Fliehen an des Himmels Rand.
Und das Meer lag still und eben,
Einem reinen Spiegel gleich,
Keines Windes leises Weben
Regte das krystallne Reich.

Lustige Delphinenschaaren 11
Scherzten in dem silberklaren
Reinen Element umher,
Und in schwärzlicht grauen Zügen

69: Glük B. — 72: Grauenvollem a, Schaudervollem A B. — 74: Himmelsbogen; K-N. — 75: Glüklichen, B. — 76: Schmuk B. — 77: beeißten A B G G] beeisten g g, beeisten K-N. — 78: Sich den rauhen Winter nahn. A, nahn. K-N. — 80: Kreis; K-N. — 81: längre A B Q, längere W M M. — 83: Wage K-N. — 86: Felsenschloße A. — 87: Sonnenroße A. — Rand, A, Rand (ohne Komma) W. — 88: an des Himmelsrand. K. — 90: gleich; K-B, gleich: Q. — 91: Wehen A. — 93: Delphinenscharen g K L. — 94: silberklaren, B Q W M N. — 96: schwärzlichtgrauen A, schwärzlich grauen K-W M.

Aus dem Meergrund aufgestiegen
Kam der Thetys buntes Heer.
Sie, die einzigen, bezeugten
Den verstohlnen Liebesbund,
Aber ihnen schloß auf ewig
Hekate den stummen Mund.

Und sie freute sich des schönen
Meeres, und mit Schmeicheltönen
Sprach sie zu dem Element:
„Schöner Gott! du solltest trügen!
Nein, den Frevler straf ich Lügen,
Der dich falsch und treulos nennt.
Falsch ist das Geschlecht der Menschen,
Grausam ist des Vaters Herz,
Aber du bist mild und gütig,
Und dich rührt der Liebe Schmerz.“

„In den öden Felsenmauern 12
Müßt' ich freudlos einsam trauern,
Und verblühn in ew'gem Harm,
Doch du trägst auf deinem Rücken,
Ohne Nachen, ohne Brücken,
Mir den Freund in meinen Arm.
Grauenvoll ist deine Tiefe,
Furchtbar deiner Wogen Flut,
Aber dich erfleht die Liebe,
Dich bezwingt der Heldenmuth.“

97: aufgestiegen, K-N. — 98: Thetys A B G G g g K L, Thetis B Q, Tethys W M M N. — buntes] ganzes a. — 100: Liebesbund; K-N. — 101: Ewig Q. — 104: Meeres und A. — 106: trügen! A B G G g] trügen? g K-M. — 107: Frevler] Lästrer a. — straf' K-N. — 110: Herz; K-N. — 111: mild] hold B Q. — 113: Felsenmauren A B. — 114: trauren, A B, trauern (ohne Komma) Q W-N. — 115: Und] Hof a (Schiller wollte schreiben: Hoffnungslos). — ewgem A. — Harm; K-N. — 116: Rüken, B. — 117: Brüken, B. — 120: Fluth; K L, Fluth, M N, Flut; B Q W M. — 122: bezwingt] gewinnt a.

„Denn auch dich, den Gott der Wogen,
Rührte Eros mächt'ger Bogen,
Als des gold'nen Widders Flug
Helle, mit dem Bruder fliehend,
Schön in Jugendfülle blühend,
Ueber deine Tiefe trug.
Schnell von ihrem Reiz besieget
Griffst du aus dem finstern Schlund,
Zogst sie von des Widders Rücken
Nieder in den Meeresgrund."

„Eine Göttin mit dem Gotte, 13
In der tiefen Wassergrotte,
Lebt sie jezt unsterblich fort,
Hilfreich der verfolgten Liebe
Zähmt sie deine wilden Triebe,
Führt den Schiffer in den Port.
Schöne Helle! Holde Göttin!
Selige, dich fleh ich an,
Bring auch heute den Geliebten
Mir auf der gewohnten Bahn."

Und schon dunkelten die Fluthen,
Und sie ließ der Fackel Gluten
Von dem hohen Söller wehn,
Leitend in den öden Reichen
Sollte das vertraute Zeichen
Der geliebte Wandrer sehn.

124: Eros' N. — mächt'ger A. — 125: goldnen A B L-N. — 126: Nach dem fernen Kolchos, fliehend, a. — 129: Schnell, . . besieget, B-N. — 130: Griffst du] Schauend a. — finstren Teich, A, finstern Teich, B. — 132: Meeresgrund. G. — Nieder in dein flutend Reich." A B. — 133: Göttinn A L. — 134: Waßergrotte, A. — 135: jezt A B G G] jetzt g-N. — 136: Hilfreich A B G G g M N] Hülfreich g K-M. — 139: Göttinn! A L. — 140: fleh' K-N. — an: K-N. — 141: Führe mir den vielgeliebten A. — Bring' K-N. — 142: Glücklich auf der Wogen Bahn." a. — Bahn!" K-N. — 143 u. 144: Fluten, Gluten A B B Q W M.

Und es saußt und dröhnt von ferne,
Finster kräuselt sich das Meer,
Und es löscht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterschwer.

Auf des Pontus weite Fläche 14
Legt sich Nacht, und Wetterbäche
Stürzen aus der Wolken Schooß,
Blitze zucken in den Lüften,
Und aus ihren Felsengrüften
Werden alle Stürme los,
Wühlen ungeheu're Schlünde
In den weiten Wasserschlund,
Gähnend wie ein Höllenrachen
Oefnet sich des Meeres Grund.

„Wehe! Weh mir! ruf die Arme
Jammernd, großer Zeus erbarme!
Ach! Was wagt' ich zu erflehn!
Wenn die Götter mich erhören,
Wenn er sich den falschen Meeren
Preis gab in des Sturmes Wehn!
Alle Meergewohnten Vögel
Ziehen heim in eil'ger Flucht,
Alle Sturmerprobten Schiffe
Bergen sich in sich'rer Bucht."

149: saust g g M, saust K-M. — Ferne, Q-W. — 150: kräußelt G G] kräuselt A B g-N. — 151: Mein Gedächtniß löscht aus. Fiesko (III, 36, 21. — 155: Schooß; B W-N; Schoß; K L Q. — 156: Blize zuken B. — 159: ungeheure A B L-N. — 160: Waßerschlund A. — 162: Oeffnet g-N. — 163: „Wehe, weh' mir!" Q-N. — 164: Jammernd; großer K L B, Jammernd. „Großer Q-N. — Zeus, K-N. — 165: Ach! was B, Ach, was Q-N. — wagt ich A. — 168: Preiß A. — 169: meergewohnten K-N. — 170: heim, in g K L Q-N. — eilger A. — Flucht (ohne Komma) A, Flucht; K-N. — 171: Selbst das Schiff mit Eichenrippen a. — sturmerprobten K-N. — 172: Birgt sich in der sichern Bucht." a. — sichrer A B Q-N.

„Ach gewiß, der unverzagte 15
Unternahm das oft gewagte,
Denn ihn trieb ein mächt'ger Gott.
Er gelobte mirs beim Scheiden
Mit der Liebe heil'gen Eiden,
Ihn entbindet nur der Tod.
Ach! in diesem Augenblicke
Ringt er mit des Sturmes Wuth,
Und hinab in ihre Schlünde
Reißt ihn die empörte Fluth."

„Falscher Pontus, deine Stille
War nur des Verrathes Hülle,
Einem Spiegel warst du gleich,
Tückisch ruhten deine Wogen,
Bis du ihn heraus betrogen
In dein falsches Lügenreich.
Jezt in deines Stromes Mitte,
Da die Rückkehr sich verschloß,
Lässest du auf den Verrathnen
Alle deine Schrecken los."

Und es wächßt des Sturmes Toben, 16
Hoch zu Bergen aufgehoben
Schwillt das Meer, die Brandung bricht
Schäumend sich am Fuß der Klippen,
Selbst das Schiff mit Eichenrippen
Nahte unzerschmettert nicht.

173—182 hat Schiller auf S. 7 in A unten quer an den Rand geschrieben; die Strophe ist also erst nachträglich eingeschoben. — 173: Ach, Q-N. — Unverzagte K-N. — 174: Gewagte, K-N. — 175: mächtger A. — 176: mir's L-N. — beym K L. — 177: heilgen A B. — Eiden; K-W. — 179: Ach, Q-N. — Augenblike B. — 180: Wut A B. — 182: Flut." A B B Q W M. — 184: Hülle. K L, Hülle; B Q W. — 185: gleich; K-N. — 186: Tükisch B. — 189: Jetzt g-N. — 190: Rükkehr. B. — 191: Läßest A. — 192: Schreken B. — 193: wächßt A B G G] wächst g g M, wächst K-M N. — 196: Schäumend] Donnernd A B. — Klippen; K-N. — 197: Vgl. 171. — 198: Nah'te Q.

Und im Wind erlischt die Fackel,
Die des Pfades Leuchte war,
Schrecken bietet das Gewässer,
Schrecken auch die Landung dar.

Und sie fleht zur Afrodite,
Daß sie dem Orkan gebiete,
Sänftige der Wellen Zorn,
Und gelobt den strengen Winden
Reiche Opfer anzuzünden,
Einen Stier mit gold'nem Horn.
Alle Göttinnen der Tiefe,
Alle Götter in der Höh,
Fleht sie, lindernd Oel zu gießen
In die sturmbewegte See.

„Höre meinen Ruf erschallen, 17
Steig aus deinen grünen Hallen,
Selige Leucothea!
Die der Schiffer in dem öden
Wellenreich, in Sturmesnöthen,
Rettend oft erscheinen sah.
Reich' ihm deinen heil'gen Schleier,
Der, geheimnißvoll gewebt,
Die ihn tragen, unverletzlich
Aus dem Grab der Fluthen hebt."

Und die wilden Winde schweigen,
Hell an Himmels Rande steigen
Eos Pferde in die Höh.
Friedlich in dem alten Bette

200: Die Beleuchterin der Bahn, a. — war; K-N. — 201f.: Und es sprüzt der Schaum der Brandung | Gischend an den Felsen an. a. — Schreken B. — 203: Aphrodite L-N. — 210: Höh', B, Höh' (ohne Komma) Q-N. — 211: giessen B. — 214: Steig' K-N. — 215: Leucothea (nicht unterstrichen) A. — 219: Reich A B. — 220: Der (ohne Komma) A. — 221: unverlezlich A B. — 222: Fluten A B g B-M. — 224: am HimmelsRande B. — 225: Eos' N. — Höh, KL, Höh', B-Q, Höh'. W M N. — Eos Rosenpferde auf. a.

Fließt das Meer in Spiegelsglätte,
Heiter lächeln Luft und See.
Sanfter brechen sich die Wellen
An des Ufers Felsenwand,
Und sie schwemmen, ruhig spielend
Einen Leichnam an den Strand.

Ja er ist's, der auch entseelet 18
Seinem heil'gen Schwur nicht fehlet!
Schnellen Blicks erkennt sie ihn,
Keine Klage läßt sie schallen,
Keine Thräne sieht man fallen,
Kalt, verzweifelnd starrt sie hin.
Trostlos in die öde Tiefe
Blickt sie, in des Aethers Licht,
Und ein edles Feuer röthet
Das erbleichte Angesicht.

„Ich erkenn' euch ernste Mächte,
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein.
Früh schon ist mein Lauf beschlossen,
Doch das Glück hab' ich genossen,
Und das schönste Loos war mein.
Lebend hab ich deinem Tempel
Mich geweiht als Priesterin,
Dir ein freudig Opfer sterb' ich,
Venus, große Königin!“

227: Spiegelsglätte, A B G G g g M] Spiegelglätte, K L B Q W M N. — 231: schwemmen ruhig spielend | Einen A. — 233: Ja, K L Q-N. — ists A B. — entseelet, Q. — 234: Seinem Liebesschwur a. — heilgen A B. — 235: Bliks B. — ihn. K-W M N. — 239: Trostlos] Lautlos a. — 240: Blickt sie,] Trostlos a. — 243: erkenn A B. — euch, K-N. — Mächte! K-N. — 246: beschloßen, A, beschlossen; K-N. — 247: Doch das schönste a. — Glük B. — hab A B. — genoßen, A. — 248: mein, K L. — 249: Lebend hab ich dir ge a. — hab' K-N. — 250: Priesterin; K B M N, Priesterinn; L, Priesterin: Q W. — 251: Dir, . . Opfer, Q. — sterb A B. — ich (ohne Komma) A. — 252: Königinn!“ L.

Und mit fliegendem Gewande 19
Schwingt sie von des Thurmes Rande
In die Meerfluth sich hinab.
Hoch in seinen Fluthenreichen
Wälzt der Gott die heil'gen Leichen,
Und er selber ist ihr Grab.
Und mit seinem Raub zufrieden
Zieht er freudig fort und gießt
Aus der unerschöpften Urne
Seinen Strom, der ewig fließt.

---

255. 256: Meerflut, Flutenreichen A B g B-M. — 257: heilgen A B. — Leichen (ohne Komma) M. — 258: Grab; K-W. — 259: Und, Q, zufrieden, B-N.

115. Parabeln und Räthsel.

1.

Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühn,
Steinalt, nichts desto minder 49
Stets wieder jung und grün.
Er kehrt auf einer Seite
Die Blätter zu dem Licht,
Doch kohlschwarz ist die zweite,
Und sieht die Sonne nicht.
Er setzet neue Ringe
So oft er blühet, an,
Das Alter aller Dinge
Zeigt er den Menschen an.
In seine grüne Rinden
Drückt sich ein Nahme leicht,
Der nicht mehr ist zu finden,
Wenn sie verdorrt und bleicht.

Dieser alte Baum, der immer sich erneut,
Auf dem die Menschen wachsen und verblühen,
Und dessen Blätter auf der Einen Seite
Die Sonne suchen, auf der andern fliehen, 50

115. A: Turandot. Tüb. 1802. — B: Taschenbuch für das Jahr 1803. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. — C: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806. — G: 2, 223 ff. — g: 2, 223 ff. — fehlen G. — g: 2, 223 ff. — K: 9, 1, 148 ff. — L: 2, 151 ff. — V: 1, 372 ff. — Q: 73 f. — W: 1, 328 ff. — M: 2, 132 ff. — M: 1, 299 ff. — N: 1, 290 ff. — Turandot gibt die Räthsel auf, Kalaf löst sie. — Abweichungen der Schreibweise, Interpunction u. dgl. sind aus den Ausgaben nach Schillers Tode nicht angezeigt. — 1. A: Turandot. Tüb. 1802. S. 48 f.; fehlt G-N. Vgl. die Anmerkungen und XIII, 387. — 17—23: A: Turandot. Tüb. 1802. S. 49 f.

In dessen Rinde sich so mancher Nahme schreibt,
Der nur so lang sie grün ist, bleibt.
— Er ist — das Jahr mit seinen Tagen und Nächten.

2.

Kennst du das Bild auf zartem Grunde, 51
Es giebt sich selber Licht und Glanz,
Ein andres ists zu jeder Stunde,
Und immer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ists ausgeführet,
Der kleinste Rahmen faßt es ein,
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennst du durch dieses Bild allein.

Und kannst du den Crystall mir nennen,
Ihm gleicht an Werth kein Edelstein,
Er leuchtet ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein,
Der Himmel selbst ist abgemahlet
In seinem wundervollen Ring.
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Oft schöner als was er empfing.

Dieß zarte Bild, das in den kleinsten Rahmen 52
Gefaßt, das Unermeßliche uns zeigt,
Und der Crystall, in dem dieß Bild sich mahlt,
Und der noch schönres von sich strahlt,
Er ist das Aug, in das die Welt sich drückt,
Dein Auge ists, wenn es mir Liebe blickt.

---

2. A: Turandot. Tüb. 1802. S. 51. — G: 2, 228. — g: 2, 228. — g: 2, 228. — K: 9, 1, 153. — L: 2, 156. — Q: 73 f. — B: 1, 376. — W: 1, 330. — M: 2, 134. — M: 1, 302. — N: 1, 292. — Nov. 1801. — Nr. 6 in G-N. — 25: gibt g. — Glanz. G g. — 26: and'res G g. — 30: Größe die G. — 39: Oft A] Noch G-N. — empfieng. G g. — 40–45: A: Turandot. S. 52.

3.

Wie heißt das Ding, das wenge schätzen, 54
Doch zierts des größten Kaisers Hand,
Es ist gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ists dem Schwert verwandt.
Kein Blut vergießts, und macht doch tausend Wunden,
Niemand beraubts und macht doch reich,
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich.
Die grösten Reiche hats gegründet, 55
Die ältsten Städte hats erbaut,
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut.

Dieß Ding von Eisen, das nur wenge schätzen,
Das Chinas Kaiser selbst in seiner Hand
Zu Ehren bringt am ersten Tag des Jahrs,
Dies Werkzeug, das unschuldger als das Schwert
Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen —
Wer träte aus den öden wüsten Steppen
Der Tartarei, wo nur der Jäger schwärmt,
Der Hirte weidet, in dieß blühende Land,
Und sähe rings die Saatgefilde grünen,
Und hundert volkbelebte Städte steigen,
Von friedlichen Gesetzen still beglückt, 57
Und ehrte nicht das köstliche Geräthe,
Das allen diesen Segen schuf — den Pflug?

---

3. A: Turandot. Tüb. 1802. S. 54. — G: 2, 231. — g: 2, 234. — g: 2, 234. — K: 9, 1, 157. — L: 2, 160. — B: 1, 380. — Q: 74. — W: 1, 332. — M: 2, 137. — M: 1, 305. — N: 1, 295. — Novemb. 1801. — Nr. 8 in G, 10 in g-N. — In G-N zu drei vierzeiligen Strophen abgetheilt. — 46: wen'ge G, wenige g. — 49: ist's Gg. — 50: vergießt's Gg. — 51: beraubt's Gg. — 54: hat's Gg. — 55: ält'sten Gg. — hat's Gg. — 57: Volk das G. — vertraut! Gg. — 58–70: A: Turandot. S. 56 f.

4.

Von Perlen baut sich eine Brücke 223
Hoch über einen grauen See,
Sie baut sich auf im Augenblicke,
Und schwindelnd steigt sie in die Höh.

Der höchsten Schiffe höchste Masten
Ziehn unter ihrem Bogen hin,
Sie selber trug noch keine Lasten,
Und scheint, wie du ihr nahst, zu fliehn.

Sie wird erst mit dem Strom, und schwindet
So wie des Wassers Flut versiegt.
So sprich, wo sich die Brücke findet,
Und wer sie künstlich hat gefügt?

5.

[Ein Bruder ists von vielen Brüdern,
In allem ihnen völlig gleich,
Ein nöthig Glied zu vielen Gliedern
In eines großen Vaters Reich,
Jedoch erblickt man ihn nur selten,
Fast wie ein eingeschoben Kind:
Die andern lassen ihn nur gelten,
Da wo sie unvermögend sind.]

---

4. G: 2, 223. — g: 2, 223. — g: 2, 223. — K: 9, 1, 148. — L: 2, 151. — B: 1, 372. — Q: 73. — W: 1, 328. — M: 2, 132. — M: 1, 299 f. — N: 1, 290. — B: S. 213. — 1. Febr. 1802. — Nr. 1. in G-N. — Der Regenbogen. — [74]: schwindelnd] glänzend B. – Höh'. B. — [77]: Lasten (ohne Komma) B. — [79–81]: in B nichts gesperrt. — [79]: schwindet, B. — 5. Aus der Falkensteinschen Sammlung, später im Besitz des Licentiaten Schneider in Berlin. Das Räthsel, dessen Verfasser Goethe ist, wurde in Schillers Abschrift facsimiliert dem „Verzeichniß der zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Schillers im Saale der Königlichen Academie vom 12—22. Nov. 1859 aufgestellten Bildnisse, Handschriften . .“ beigegeben. — Die Auflösung Kalafs theilte Hr. v. Loeper in Berlin am 20. Aug. 1861 Joachim Meyer mit.

Der Sohn, der seinen vielen Brüdern
In allen Stücken völlig gleicht,
Und dennoch nur in ihren Gliedern
Wie eingeschoben mitunter schleicht,
Was gleicht sich wie ein Tag dem Tage?
Es ist der Schalttag, den du meinst.

6.

Unter allen Schlangen ist Eine 229
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Schnelle keine,
An Wuth sich keine vergleicht.

Sie stürzt mit furchtbarer Stimme
Auf ihren Raub sich los,
Vertilgt in Einem Grimme
Den Reiter und sein Roß.

Sie liebt die höchsten Spitzen,
Nicht Schloß, nicht Riegel kann
Vor ihrem Anfall schützen,
Der Harnisch — lokt sie an.

Sie bricht wie dünne Halmen
Den stärksten Baum entzwey,
Sie kann das Erz zermalmen,
Wie dicht und fest es sey,

6. G: 2, 229. — g: 2, 230. — g: 2, 230. — K: 9, 1, 155. — L: 2, 158. — B: 1, 378. — Q. 74. — W: 1, 331. — M: 2, 136. — M: 1, 303. — N: 1, 293 f. — B: S. 214. — D: Hamburger Theatermanuscript der Turandot; vgl. J. Meyer Neue Beiträge S. 39 f. — 1. Febr. 1802. — Nr. 7 in G, 8 in g-N. — 100: vergleicht! D. — 104: Roß; D. — 108: Harnisch lockt B D. — 110: entzwei B D g. — 111: Erz] Herz K L. — 112: fest und dicht D. — sey, G g] sey. B g K-M, sey; D, sei. M N.

Und dieses Ungeheuer 230
Hat zweymal nur gedroht —
Es stirbt im eig'nen Feuer,
Wie's tödtet, ist es todt!

Diese Schlange, der an Schnelle keine gleicht,
Die aus der Höhe schießt, die stärksten Eichen
Wie dünnes Rohr zerbricht, durch Schloß und Riegel dringt,
Vor der kein Harnisch kann beschützen,
Die sich in eignem Feuer selbst verzehrt,
— Es ist der Blitz, der aus der Wolke fährt.

7.

Ich wohne in einem steinernen Haus, 232
Da lieg' ich verborgen und schlafe,
Doch ich trete hervor, ich eile heraus,
Gefodert mit eiserner Waffe.
Erst bin ich unscheinbar und schwach und klein,
Mich kann dein Athem bezwingen,
Ein Regentropfe schon saugt mich ein,
Doch mir wachsen im Siege die Schwingen,
Wenn die mächtige Schwester sich zu mir gesellt,
Erwachs' ich zum furchtbar'n Gebieter der Welt.

113: Doch dieses B. — 114: zweimal B D g ff. — nur G g g K L B Q] nie B C D W M M N, vgl. die Anmerkungen. — gedroht, B D. — 115: stirbt] verbrennt B C D. — in eignem B D. — 116: todt. B. — 117—122: J. Meyers Neue Beiträge S. 40, nach dem Hamb. Theatermanuscript. — 7. G: 2, 232. — g: 2, 235. — g: 2, 235. — K: 9, 1, 158. — L: 2, 161. — B: 1, 381. — Q: 74. — W: 1, 333. — M: 2, 138. — M.: 1, 305. — N: 1, 295. — B: f. 1803. S. 213 f. In B Zeile um Zeile eingerückt. — April 1802. — Nr. 9 in G, 11 in g-N. — Der Funke. — — 123: wohne B G g g M N] wohn' K-M. — 124: lieg g ff. — 126: Gefordert B Q W M N. — 129: Und ein B, Regentropfe B G] Regentropfen g g-N. — 132: Erwachs' B. — furchtbarn B.

8.

Zwei Eimer sieht man ab und auf 227
In einem Brunnen steigen,
Und schwebt der Eine voll herauf,
Muß sich der and're neigen.
Sie wandern rastlos hin und her,
Abwechselnd voll und wieder leer,
Und bringst du diesen an den Mund
Hängt jener in dem tiefsten Grund,
Nie können sie mit ihren Gaben
In gleichem Augenblik dich laben.

9.

Ein *Vogel* ist es und an Schnelle
Buhlt es mit eines Adlers Flug,
Ein *Fisch* ist's und zertheilt die Welle,
Die noch kein größ'res Unthier trug,
Ein *Elephant* ist's welcher Thürme
Auf seinem schweren Rücken trägt,
Der *Spinnen* kriechendem Gewürme
Gleicht es, wenn es die Füße regt,
Und hat es fest sich eingebissen
Mit seinem spitzgen Eisenzahn,
So steht's gleichwie auf festen Füßen
Und trotzt dem wüthenden Orkan.

---

8. G: 2, 227. — g: 2, 227. — g: 2, 227. — K: 9, 1, 152. — L: 2, 155. — B: 1, 375. — Q: 73. — W: 1, 330. — M: 2, 134. — M: 1, 301. — N: 1, 292. — April 1802. — Nr. 5 in G-N. — Tag und Nacht. — 134: einen BM. — 142: Augenblick g. — 9. G: 2, 233. — g: 2, 237. — g: 2, 237. — K: 9, 1, 160. — L: 2, 163. — B: 1, 382. — Q: 74. — W: 1, 334. — M: 2, 139. — M: 1, 306. — N: 1, 296. — April 1802. — Nr. 10 in G; Nr. 13 g-N. — Das Schiff. — 147: ist's, welcher g.

10. 224

Es führt dich meilenweit von dannen
Und bleibt doch stets an seinem Ort,
Es hat nicht Flügel auszuspannen,
Und trägt dich durch die Lüfte fort.
Es ist die allerschnellste Fähre,
Die jemals einen Wandrer trug,
Und durch das größte aller Meere
Trägt es dich mit Gedankenflug,
Ihm ist ein Augenblick genug!

11.

Auf einer großen Weide gehen 225
Viel tausend Schaafe silberweiß,
Wie wir sie heute wandeln sehen
Sah' sie der alleräl'ste Greis.

Sie altern nie und trinken Leben
Aus einem unerschöpften Born,
Ein Hirt ist ihnen zugegeben
Mit schön gebog'nem Silberhorn.

Er treibt sie aus zu goldnen Thoren,
Er überzählt sie jede Nacht,
Und hat der Lämmer keins verloren,
So oft er auch den Weg vollbracht.

Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
Ein munt'rer Widder geht voran.
Die Heerde, kannst du sie mir deuten,
Und auch den Hirten zeig' mir an.

---

10. G: 2, 224. — g: 2, 224. — g: 2, 224. — K: 9, 1, 149. — L: 2, 152. — B: 1, 373. — Q: 73. — W: 1, 328. — M: 2, 132. — M: 1, 300. — N: 1, 290. — März 1803. — Nr. 2 in G-N. — Das Fernrohr. — 11. G: 2, 225. — g: 2, 225. — g: 2, 225. — K: 9, 1, 150. — L: 2, 153. — B: 1, 374. — Q: 73. — W: 1, 329. — M: 2, 133. — M: 1, 300. — N: 1, 291. — März 1803. — Nr. 3 in G-N. — Der Mond und die Sterne. — 178: Die g.

12.

Es steht ein groß geräumig Haus 226
Auf unsichtbaren Säulen,
Es mißts und gehts kein Wand'rer aus,
Und keiner darf drinn weilen.
Nach einem unbegriff'nen Plan
Ist es mit Kunst gezimmert,
Es steckt sich selbst die Lampe an,
Die es mit Pracht durchschimmert.
Es hat ein Dach, krystallenrein,
Von einem einz'gen Edelstein,
Doch noch kein Auge schaute
Den Meister, der es baute.

13.

Wir stammen, unsrer sechs Geschwister, 232
Von einem wundersamen Paar,
Die Mutter ewig ernst und düster,
Der Vater fröhlich immerdar.

Von beiden erbten wir die Tugend,
Von ihr die Milde, von ihm den Glanz;
So drehn wir uns in ew'ger Jugend
Um dich herum im Zirkeltanz.

Gern meiden wir die schwarzen Höhlen,
Und lieben uns den heitern Tag,
Wir sind es, die die Welt beseelen
Mit unsers Lebens Zauberschlag.

12. G: 2, 226. g: 2, 226. — g: 2, 226. — K: 9, 1, 151. — L: 2, 154. — V: 1, 375. — Q: 73. — W: 1, 329. — M: 2, 133. — M: 1, 301. — N: 1, 291 f. — März 1803. — Nr. 4 in G-N. — Das Weltgebäude. — [185]: mißt's und geht's g. — [186]: steckt g. — 13. g: 2, 232. — g: 2, 232. — K: 9, 1, 156. — L: 2, 159. — V: 1, 379. — Q: 74. — W: 1, 332. — M: 2, 136. — M: 1, 304. — N: 1, 294. — C: Taschenb. für Damen 1806. S. 61. Nicht strophisch, nicht eingerückt — Januar 1804. — Nr. 9 in g-N. — Auch in Goethe's Farbenlehre als Motto aufgenommen. — [192]: stammen unsrer C, unser Q W M N (schon Goethe). — [197]: Glanz, C. — [198]: drehen C. — ewiger C. -- [200]: Höhlen (ohne Komma) C.

Wir sind des Frühlings lust'ge Boten,
Und führen seinen muntern Reihn,
Drum fliehen wir das Haus der Todten,
Denn um uns her muß Leben seyn.

Uns mag kein Glücklicher entbehren, 233
Wir sind dabei, wo man sich freut,
Und läßt der Kaiser sich verehren,
Wir leihen ihm die Herrlichkeit.

Die sechs Geschwister, die freundlichen Wesen, 62
Die mit des Vaters feuriger Gewalt
Der Mutter sanften Sinn vermählen,
Die alle Welt mit Lust beseelen,
Die gern der Freude dienen und der Pracht,
Und sich nicht zeigen in dem Haus der Klagen
Die Farben sinds, des Lichtes Kinder und der Nacht.

14.

Ich drehe mich auf einer Scheibe, 236
Ich wandle ohne Rast und Ruh,
Klein ist das Feld, das ich umschreibe,
Du deckst es mit zwei Händen zu —
Doch brauch ich viele tausend Meilen,
Bis ich das kleine Feld durchzogen,
Flieg ich gleich fort mit Sturmes Eilen,
Und schneller als der Pfeil vom Bogen.

Was schneller läuft als wie der Pfeil vom Bogen 62
Und, dreht sichs auch auf kleiner Scheibe nur,

204: lustge Bothen C. — 212–218: C: S. 62. — 14. g: 2, 236. — g: 2, 236. — K: 9, 1, 159. — L: 2, 162. — B: 1, 381. — Q: 74. — W: 1, 333. — M: 2, 138. — M: 1, 306. — N: 1, 296. — C: Taschenb. für Damen für 1806. S. 62 (die Zeilen sind nicht eingerückt). — Januar 1804. — Fehlt in G, Nr. 12 in g=N. — 222: zu: C. — 224: durchzogen: C. — 225: Eilen (ohne Komma) C. 227–231: C: S. 62.

Doch viele tausend Meilen hat durchflogen,
Eh es den kleinen Raum durchzogen —
Der Schatten ist es an der Sonnenuhr.

15.

Ein Gebäude steht da von uralten Zeiten, 229
Es ist kein Tempel, es ist kein Haus,
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitets nicht aus.

Jahrhunderte sind vorüber geflogen,
Es trotzte der Zeit und der Stürme Heer,
Frei steht es unter dem himmlischen Bogen,
Es reicht in die Wolken, es netzt sich im Meer.

Nicht eitle Prahlsucht hat es gethürmet,
Es dienet zum Heil, es rettet und schirmet,
Seines Gleichen ist nicht auf Erden bekannt,
Und doch ists ein Werk von Menschenhand.

Dieß alte fest gegründete Gebäude 63
Das Stürmen und Jahrhunderten getrozt,
Das sich unendlich unabsehlich leitet,
Und Tausende beschirmt, die große Mauer ists,
Die China von der Tartarwüste scheidet.

---

15. g: 2, 229. — g: 2, 229. — K: 9, 1, 154. — L: 2, 157. — B: 1, 377. — Q: 74. — W: 1, 331. — M: 2, 135. — M: 1, 302 f. — N: 1, 293. — C: Taschenb. für Damen auf das Jahr 1806. S. 63. — Januar 1804. — Nr. 7 in g-N. — In C nicht in Strophen abgesetzt. — 232: Zeiten (ohne Komma) C. — 234: Reuter . . reuten, C. — 235: reutets C. — 236: geflogen (ohne Komma) C. — 237: Heer (ohne Komma) C. — 239: nezt C. — 240: Prachtsucht C. 242: bekannt C. — 244–248: C: S. 63.

116. Die Gunst des Augenblicks. 20

Und so finden wir uns wieder
In dem heitern bunten Reihn,
Und es soll der Kranz der Lieder
Frisch und grün geflochten seyn.

Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes ersten Zoll?
Ihn vor allen laßt uns singen,
Der die Freude schaffen soll.

Denn was frommt es, daß mit Leben
Ceres den Altar geschmückt?
Daß den Purpursaft der Reben
Bacchus in die Schaale drückt?

Zückt vom Himmel nicht der Funken, 21
Der den Heerd in Flammen setzt,
Ist der Geist nicht feuertrunken,
Und das Herz bleibt unergetzt.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

116. G: 2, 20. — g: 2, 20. — G: Buch 1^{a}. — g: 2, 20. — K: 9, 1, 24. — L: 2, 24. — V: 1, 253. — Q: 49. — W: 1, 231. — M: 2, 18. — M: 1, 193. — N: 1, 189. — B: Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1803. S. 205 f. — „18. März 1802 an Becker Gedichte.“ Schillers Kalender S. 120. — 3: heitern, B. — 6: Aber, B. — 8: Ihn V, Ihm W M M. — 10: Denn nichts frommt es, B. — 13: Schale K u. s. w. — drückt. B. — 14: Zuckt B. — 15: Herd g u. s. w. — sezt, G. — 17: unergezt. G. — 19: Schooß] Hand B.

Von dem allerersten Werden
Der unendlichen Natur,
Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.

Langsam in dem Lauf der Horen,
Füget sich der Stein zum Stein,
Schnell wie es der Geist gebohren
Will das Werk empfunden seyn.

Wie im hellen Sonnenblicke 22
Sich ein Farbenteppich webt,
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel schwebt,

So ist jede schöne Gabe
Flüchtig wie des Blitzes Schein,
Schnell in ihrem düstern Grabe
Schließt die Nacht sie wieder ein.

26: Horen g=N. — 27: Fuget gKL, Fugt der Stein zum Steine sich, B. — 28: Schnell, B. — geboren Bg. — 29: Rührt des Werkes Seele dich. B. — 33: schwebt; B.

117. Dem Erbprinzen von Weimar 28

als er nach Paris reis'te

in einem freundschaftlichen Zirkel gesungen.

So bringet denn die letzte volle Schaale
Dem lieben Wandrer dar,
Der Abschied nimmt von diesem stillen Thale,
Das seine Wiege war.

Er reißt sich aus den väterlichen Hallen,
Aus lieben Armen los,
Nach jener stolzen Bürgerstadt zu wallen,
Vom Raub der Länder groß.

Die Zwietracht flieht, die Donnerstürme schweigen, 29
Gefesselt ist der Krieg,
Und in den Krater darf man niedersteigen,
Aus dem die Lava stieg.

Dich führe durch das wild bewegte Leben,
Ein gnädiges Geschick,
Ein reines Herz hat dir Natur gegeben,
O bring es rein zurück.

117. G: 2, 28. — g: 2, 28. — Fehlt G. — g: 2, 28. — K: 9, 1, 297. — L: 2, 301. — V: 1, 514. — Q: 101. — W: 1, 420. — M: 2, 247. — M: 1, 398. — N: 1, 385. — B: Beckers Taschenb. zum geselligen Vergnügen. 1803. S. 293. — Der Erbprinz Karl Friedrich reiste am 23. Febr. 1802 nach Paris, um die große Tour zu machen, und wurde zum Abschied noch in Goethe-Schillers Kränzchen regaliert. (An Körner, 4, 269.) — Am 18. März sandte Schiller an Becker Gedichte (Kalender S. 120). — 1: Weimar, B. — 2: als Er B. — reisete, B. — Zwischen 3–4: Mel. Bekränzt mit Laub den lieben ꝛc. B. — 4: Schale K u. s. w. — 12–15: fehlt B. — 16: führe] leite B. — Leben g-N. — 17: Ein freundliches Geschick! B. — 18: Ein rein Gefühl hat dir . . B. — 19: bring' B.

Die Länder wirst du sehen, die das wilde
Gespann des Kriegs zertrat,
Doch lächelnd grüßt der Friede die Gefilde
Und streut die gold'ne Saat.

Den alten Vater Rhein wirst du begrüßen,
Der deines großen Ahns
Gedenken wird, so lang sein Strom wird fließen
Ins Bett' des Oceans.

Dort huldige des Helden großen Manen
Und opfere dem Rhein,
Dem alten Grenzenhüter der Germanen,
Von seinem eig'nen Wein.

Daß dich der vaterländ'sche Geist begleite,
Wenn dich das schwanke Bret
Hinüberträgt auf jene linke Seite,
Wo deutsche Treu vergeht.

23: goldne B. — 27: Bett B. — 28–31: Dort opfre du des Helden großen Manen, | Und auch dem Gott des Rheins | Dem alten Grenzenhüter der Germanen, | Ein Glas des besten Weins; B. — 32: vaterländsche B. — 33: Brett Q u. s. w. — 34: auf jene — linke B.

118. An die Freunde. 38

Lieben Freunde! Es gab schön're Zeiten,
Als die unsern — das ist nicht zu streiten!
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden
Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,
Und der Lebende hat Recht.

Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,
Als das Land, worinn wir leidlich wohnen,
Wie der weitgereiste Wandrer spricht.
Aber hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunst uns freundlich doch gewogen,
Unser Herz erwarmt an ihrem Licht.
Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen, 39
Wird die Myrthe unsers Winters Raub,
Grünet doch, die Schläfe zu bekrönen,
Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerm Leben mag es rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,

118. G: 2, 38. — g: 2, 38. — G: 1. Buch. — g: 2, 38. — K: 9, 1, 36. — L: 2, 36. — B: 1, 265. — Q: 51. — W: 1, 240. — M: 2, 29. — M: 1, 202. — N: 1, 197. — C: Taschenb. für Damen auf das Jahr 1803. S. 1 ff. Am 4. Febr. 1802 an Körner gesandt, vgl. Kalender S. 118 und Briefw. mit Körner 4, 262, 264. — 2: Liebe Q. — schönre C. — 13: worin C g. — 23: Schäze C.

An der Themse, auf dem Markt der Welt.
Tausend Schiffe landen an, und gehen,
Da ist jedes Köstliche zu sehen,
Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüssen schwillt,
Auf des stillen Baches eb'ner Fläche
Spiegelt sich das Sonnenbild.

Prächtiger als wir in unserm Norden
Wohnt der Bettler an der Engelspforten,
Denn er sieht das ewig einzge Rom!
Ihn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Sankt Peters wunderbarer Dom.
Aber Rom in allem seinem Glanze
Ist ein Grab nur der Vergangenheit,
Leben duftet nur die frische Pflanze,
Die die grüne Stunde streut.

Größ'res mag sich anderswo begeben,
Als bei uns, in unserm kleinen Leben,
Neues — hat die Sonne nie gesehn.
Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Bretern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll, still an uns vorübergehn.
Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie,
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie!

30: ebner C. — 31: Sonnen=Bild. C. — 33: der Engels Pforten C. — 38: allem seinem C G G g Q W M M N] allem seinen g K L B. — 42: Größres B. — 46: Bretern C G G g g G L B] Brettern Q - N. — 48: wiederhohlt C.

119. Die vier Weltalter.

Wohl perlet im Glase der purpurne Wein,
Wohl glänzen die Augen der Gäste,
Es zeigt sich der Sänger, er tritt herein,
Zu dem Guten bringt er das Beste,
Denn ohne die Leier im himmlischen Saal
Ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl.

Ihm gaben die Götter das reine Gemüth,
Wo die Welt sich, die ewige, spiegelt,
Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht,
Und was uns die Zukunft versiegelt,
Er saß in der Götter urältestem Rath,
Und behorchte der Dinge geheimste Saat.

Er breitet es lustig und glänzend aus 34
Das zusammengefaltete Leben,
Zum Tempel schmückt er das irdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben,
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein.

Und wie der erfindende Sohn des Zeus
Auf des Schildes einfachem Runde
Die Erde, das Meer und den Sternenkreis
Gebildet mit göttlicher Kunde,
So drückt ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall.

119. G: 2, 33. — G: 1. Buch. — g: 2, 33. — g: 2, 33. — K: 9, 1, 32. — L: 2, 32. — B: 1, 261. — Q: 51. — W: 1, 236. — M: 2, 25. — M: 1, 198. — N: 1, 194. — C: Taschenb. für Damen auf d. J. 1803. S. 205 ff. — Am 4. Febr. 1802 an Körner gesandt, vgl. Kalender S. 118 und Briefw. mit Körner 4, 262. 264. — Im ersten Entwurfe hieß das Gedicht: **Der Sänger.** Körner 4, 262. 264. — [5]: Beste; C. — [24]: drükt C. — [25]: Augenbliks C.

Er kommt aus dem kindlichen Alter der Welt,
Wo die Völker sich jugendlich freuten,
Er hat sich, ein fröhlicher Wandrer, gesellt
Zu allen Geschlechtern und Zeiten.
Vier Menschenalter hat er gesehn,
Und läßt sie am Fünften vorübergehn.

Erst regierte Saturnus, schlicht und gerecht, 35
Da war es Heute wie Morgen,
Da lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht,
Und brauchten für gar nichts zu sorgen,
Sie liebten, und thaten weiter nichts mehr,
Die Erde gab alles freiwillig her.

Drauf kam die Arbeit, der Kampf begann
Mit Ungeheuern und Drachen,
Und die Helden fingen, die Herrscher, an,
Und den Mächtigen suchten die Schwachen,
Und der Streit zog in des Skamanders Feld,
Doch die Schönheit war immer der Gott der Welt.

Aus dem Kampf gieng endlich der Sieg hervor,
Und der Kraft entblühte die Milde,
Da sangen die Musen im himmlischen Chor,
Da erhuben sich Göttergebilde!
Das Alter der göttlichen Phantasie,
Es ist verschwunden, es kehret nie.

Die Götter sanken vom Himmelsthron, 36
Es stürzten die herrlichen Säulen,
Und gebohren wurde der Jungfrau Sohn,
Die Gebrechen der Erde zu heilen,
Verbannt ward der Sinne flüchtige Lust,
Und der Mensch griff denkend in seine Brust.

30 u. 31: Vier . . Fünften . . in G sind die Striche unter diesen Worten ausgestrichen; deshalb in M M N nicht gesperrt. — 32: Saturnus schlicht g. — 36: liebten und g. — 40: fiengen C. — 47: erhoben Q. — 50 ff.: Vgl. Briefw. mit Körner 4, 264. 269. — 52: geboren g.

Und der eitle, der üppige Reiz entwich,
Der die frohe Jugendwelt zierte,
Der Mönch und die Nonne zergeisselten sich,
Und der eiserne Ritter turnierte.
Doch war das Leben auch finster und wild,
So blieb doch die Liebe lieblich und mild.

Und einen heiligen keuschen Altar
Bewahrten sich stille die Musen,
Es lebte, was edel und sittlich war,
In der Frauen züchtigem Busen,
Die Flamme des Liedes entbrannte neu
An der schönen Minne und Liebestreu.

Drum soll auch ein ewiges zartes Band 37
Die Frauen, die Sänger umflechten,
Sie wirken und weben Hand in Hand
Den Gürtel des Schönen und Rechten.
Gesang und Liebe in schönem Verein
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

62: Und Einen C.

120. Kassandra. 66

Freude war in Trojas Hallen,
Eh' die hohe Veste fiel,
Jubelhymnen hört man schallen
In der Saiten gold'nes Spiel.
Alle Hände ruhen müde
Von dem thränenvollen Streit,
Weil der herrliche Pelide
Priams schöne Tochter freit.

Und geschmückt mit Lorbeerreisern,
Festlich wallet Schaar auf Schaar
Nach der Götter heil'gen Häusern,
Zu des Thymbriers Altar.
Dumpferbrausend durch die Gassen
Wälzt sich die bacchant'sche Lust,
Und in ihrem Schmerz verlassen
War nur Eine traur'ge Brust.

120. G: 2, 66. — G: 2. Buch. — g: 2, 66. — g: 2, 66. — K: 9, 1, 84. — L: 2, 86. — V: 1, 310. — Q: 61. — W: 1, 278. — M: 2, 73. — M: 1, 246. — N: 1, 238. — A: Taschenbuch für Damen auf d. J. 1803. S. 210 bis 214. — Schiller an Goethe, 11. Febr. 1802 (Nr. 839): „Ein kleines Gedicht, Cassandra, das ich in einer ziemlich glücklichen Stimmung angefangen, hat nicht viel Fortschritte gemacht.“ Schiller an Körner, 9. Sept. 1802 (4, 293): „Ich lege die Kassandra bei, ein kleines Gedicht, das den vorigen Monat entstanden ist.“ — [3]: Eh A W-N. — Feste M N. — fiel: K-W M N. — [5]: goldnes A L-N. — Spiel, g, Spiel; Q W M N. — [9]: Priam's W M. — [10]: geschmükt A. — [11]: Schar auf Schar g K L. — [12]: heilgen A. — [13]: (Apollos). — [14]: Dumpf erbrausend V Q W M. — [15]: bacchantsche A. — [17]: eine V, eine Q-N. — traurge A.

Freudlos in der Freude Fülle, 67
Ungesellig und allein,
Wandelte Kassandra stille
In Apollos Lorbeerhayn.
In des Waldes tiefste Gründe
Flüchtete die Seherin,
Und sie warf die Priesterbinde
Zu der Erde zürnend hin:

„Alles ist der Freude offen,
Alle Herzen sind beglückt,
Und die alten Aeltern hoffen,
Und die Schwester steht geschmückt.
Ich allein muß einsam trauern,
Denn mich flieht der süße Wahn,
Und geflügelt diesen Mauern
Seh' ich das Verderben nahn."

„Eine Fackel seh' ich glühen,
Aber nicht in Hymens Hand,
Nach den Wolken seh' ichs ziehen,
Aber nicht wie Opferbrand.
Feste seh' ich froh bereiten,
Doch im ahnungsvollen Geist
Hör' ich schon des Gottes Schreiten, 68
Der sie jammervoll zerreißt."

„Und sie schelten meine Klagen,
Und sie höhnen meinen Schmerz,
Einsam in die Wüste tragen
Muß ich mein gequältes Herz,

18: Freuden K-M. — 21: Apollo's g g K L B W M. — Lorbeerhain. K-N. — 27: beglükt A. — 28: Eltern B-N. — hoffen (ohne Komma) B. — 29: geschmükt A. — 33: Seh A g g. — 34: Fakel seh A. — 36: seh A. — ich's L-N. 37: Opferbrand; Q-W. — 38: seh A. — 40: Hör A.

Von den Glücklichen gemieden,
Und den Fröhlichen ein Spott!
Schweres hast du mir beschieden
Pythischer, du arger Gott!“

„Dein Orakel zu verkünden,
Warum warfest du mich hin
In die Stadt der ewig blinden,
Mit dem aufgeschloß'nen Sinn?
Warum gabst du mir, zu sehen,
Was ich doch nicht wenden kann?
Das Verhängte muß geschehen,
Das Gefürchtete muß nahn.“

„Frommt's, den Schleier aufzuheben,
Wo das nahe Schreckniß droht?
Nur der Irrthum ist das Leben, 69
Und das Wissen ist der Tod.
Nimm, o nimm die traur'ge Klarheit,
Mir vom Aug' den blut'gen Schein!
Schrecklich ist es, deiner Wahrheit
Sterbliches Gefäß zu seyn.“

„Meine Blindheit gieb mir wieder
Und den fröhlich dunkeln Sinn,
Nimmer sang ich freud'ge Lieder,
Seit ich deine Stimme bin.
Zukunft hast du mir gegeben,
Doch du nahmst den Augenblick,
Nahmst der Stunde fröhlich Leben,
Nimm dein falsch Geschenk zurück.“

46: Glüklichen A. — 47: Spott: Q. — 48: beschieden, K-N. — 52: blinden, A G G] Blinden, g-Q, Blinden (ohne Komma) W-N. — 53: aufgeschloßnen A, aufgeschloss'nen L B Q, aufgeschlossnen W-N. — 54: mir zu g-N. — 58: Frommts A. — 59: Schrekniß A. — 62: traurge A. — Klarheit (ohne Komma) B Q. — 63: Aug A, Aug', B Q. — blutgen A. — 64: Schreklich A. — 65: sein.“ M N. — 66: gib K-N. — 67: Sinn! K-N. — 68: sang' G G g g K L] sang A B-N. — freudge A. — 71: Augenblik B. — 72: Leben; K L B, Leben — Q-N. — 73: zurük.“ A.

„Nimmer mit dem Schmuck der Bräute
Kränzt' ich mir das duft'ge Haar,
Seit ich deinem Dienst mich weihte
An dem traurigen Altar.
Meine Jugend war nur Weinen,
Und ich kannte nur den Schmerz,
Jede herbe Noth der Meinen
Schlug an mein empfindend Herz."

„Fröhlich seh' ich die Gespielen, 70
Alles um mich lebt und liebt
In der Jugend Lustgefühlen,
Mir nur ist das Herz getrübt.
Mir erscheint der Lenz vergebens,
Der die Erde festlich schmückt,
Wer erfreute sich des Lebens,
Der in seine Tiefen blickt!"

„Selig preis ich Polyxenen
In des Herzens trunk'nem Wahn,
Denn den besten der Hellenen
Hofft sie bräutlich zu umfah'n.
Stolz ist ihre Brust gehoben,
Ihre Wonne faßt sie kaum,
Nicht euch Himmlische dort oben
Neidet sie in ihrem Traum."

„Und auch ich hab' ihn gesehen,
Den das Herz verlangend wählt,
Seine schönen Blicke flehen,
Von der Liebe Glut beseelt.

74: Schmuk A. — 75: duftge A. — 79: Schmerz; KLB. — 82: seh AKL. — 84: Lustgefühlen; KLB. — 85: getrübt, gKLBQ. — 87: schmükt, A, schmückt. gKLBQ, schmückt; W-N. — 89: blikt!" A. — 90: preis' A. — 91: trunknem AQ-N. — 93: umfahn. AB-N. — 96: euch, Q-N. — Himmlischen B. — oben, Q-N. — 98: hab A. — 99: wählt; KLQWM, wählt'; B, wählt! MN. — 100: Blike A. — 101: Gluth gKLMN.

Gerne möcht' ich mit dem Gatten
In die heim'sche Wohnung ziehn,
Doch es tritt ein styg'scher Schatten 71
Nächtlich zwischen mich und ihn."

„Ihre bleichen Larven alle
Sendet mir Proserpina,
Wo ich wand're, wo ich walle,
Stehen mir die Geister da.
In der Jugend frohe Spiele
Drängen sie sich grausend ein,
Ein entsetzliches Gewühle,
Nimmer kann ich fröhlich sein."

„Und den Mordstahl seh' ich blinken,
Und des Mörders Auge glühn,
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken
Kann ich vor dem Schrecknis flieh'n,
Nicht die Blicke darf ich wenden,
Wissend, schauend, unverwandt
Muß ich mein Geschick vollenden
Fallend in dem fremden Land." —

Und noch hallen ihre Worte,
Horch! Da dringt verworr'ner Ton
Fernher aus des Tempels Pforte, 72
Todt lag Thetis großer Sohn!
Eris schüttelt ihre Schlangen,
Alle Götter flieh'n davon,
Und des Donners Wolken hangen
Schwer herab auf Ilion.

102: möcht A. — 103: heimsche A. — 104: stygscher A. — 107: Proserpina; K-WMN. — 108: wandre AQ-N. — 109: da; Q. — 112: entsezliches A. — Gewühle! K-WMN. — 113: sein." MN. — 114: seh A. — blinken (ohne Komma) Q-N. — 115: Und das Mörderauge g-N. — glühn; K-N. — 117: Schrekniß A. — fliehn; KL, fliehn; V-N. — 118: Blike A. — 120: Geschik A. — vollenden, K-QW. — 121: Fallend AGGgW-N] Fallen KLVQ. — Land." (ohne —) g. — 122: Worte — Q-N. — 123: da g-N. — verworrner AQ-N. — 124: Pforte: QWM. — 125: Thetys W, Thetis' N. — 127: fliehn AV-N.

121. Thekla. 31

Eine Geisterstimme.

Wo ich sei, und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatte dir entschwebt?
Hab' ich nicht beschlossen und geendet,
Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

Willst du nach den Nachtigallen fragen,
Die mit seelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen,
Nur so lang sie liebten, waren sie.

Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo sich nicht mehr trennt, was sich verbunden,
Dort wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirst auch du uns wieder finden, 32
Wenn dein Lieben unserm Lieben gleicht,
Dort ist auch der Vater, frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

121: G: 2, 31. — G: 1. Buch. — g: 2, 31. — g: 2, 31. — K: 9, 1, 208. — L: 2, 212. — B: 1, 425. — Q: 84. — W: 1, 365. — M: 2, 179. — M: 1, 339. — N: 1, 328. — C: Taschenbuch für Damen auf d. J. 1803. S. 201 f. — Am 9. Sept. 1802 mit der Kassandra an Körner gesandt. Vgl. Briefwechsel 4, 293. 295. 296. — [4]: flüchtger C. — Schatte C G G g g] Schatten K-N. — [5. 6]: Hab C. — [10]: solang C. — [17]: Vater frei g. — [18]: blutge C.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah,
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen gläubigen Gefühl,
Wage du, zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.

19: fühlt' B. — 22: Heilge C. — 26: kindschem C.

122. [Kampf und Ergebung.] 313

Wie schön, wie lieblich in der weiten Ferne
Erscheint die Hoffnung mir!
Zu euch hinauf, ihr glanzerfüllten Sterne,
Hinauf, Allmächtiger, zu Dir!

Die Welt ist groß, schön dieses Menschenleben,
Und muthig schlägt das Herz;
Und doch ergreift mich ahndungsvolles Beben,
Der Muth besiegt den Schmerz.

Ich strebte einst, mit Kraft das Schicksal zu bestreiten,
Selbst gründen wollend mein Geschick;
Doch schwer mußt' ich des Schicksals Zorn erleiden, 314
Und kraftlos trat ich dann zurück.

Der hohe Geist, der in der Schöpfung wohnet,
Er ist's allein, der dem Geschick gebeut,
Er ist's, der Edles mit dem Schönen lohnet,
Die Schuld verzeihet in der Ewigkeit.

122: A: Dresdner Morgen-Zeitung. Nr. 40. 9. März 1827. Sp. 313—314, unterzeichnet Friedrich von Schiller. — B: Boas, Nachträge 1839. 1, 85 f. — H: Hoffmeister Nachlese 3, 371. — 8: erquickt mich ahnungsvolles B H. — 10: einst mit Kraft, das B H. — 11: wollend A] wollt' ich B H. — Der Redacteur der Dresdner Morgenzeitung, Kraukling, fügt folgende, von Boas und Hoffmeister ausgelassene Bemerkung hinzu: „Die Morgenzeitung verdankt diese Reliquie der wohlwollenden Theilnahme des kön. Biblioth. Secr., Herrn Constantin Karl von Falkenstein zu Dresden, in dessen reichhaltiger Handschrift-Sammlung sich das aus der sichersten Quelle erhaltene Original befindet. Da sich der Dichter „von Schiller" unterzeichnet hat, so rührt dieses Blatt aus seinen letzten Lebensjahren her, indem er erst im Jahre 1802 durch die Huld des Großherzogs von Sachsen-Weimar in den Adelstand erhoben ward. Die Ueberschrift fehlt im Originalentwurf. Kr." Hoffmeister, der diese Bemerkung nicht kannte, bestritt die Echtheit des Gedichtes, weil Schiller nie von sich gesagt haben würde, er sei kraftlos zurückgetreten (13). Gewiß nicht. Nur war es ein seltsamer Irrthum Hoffmeisters, daß Schiller hier aus eignem Munde, von sich selbst rede. Schiller erhielt den Adelsbrief aus Wien am 16. Nov. 1802.

123. Punschlied. 235

Vier Elemente
Innig gesellt
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern,
Herb ist des Lebens
Innerster Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe
Brennende Kraft.

Gießet des Wassers 236
Sprudelnden Schwall,
Wasser umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geistes
Gießet hinein,
Leben dem Leben
Giebt er allein.

Eh es verdüftet
Schöpfet es schnell,
Nur wenn er glühet
Labet der Quell.

123: G: 2, 235 f. — G: 1. Buch. — g: 2, 239. — g: 2, 239. — K: 9, 1, 35. — L: 2, 35. — B: 1, 264. — Q: 51. — W: 1, 239. — M: 2, 27. — M: 1, 201. — N: 1, 196. — [1]: (Punsch ist das von den Engländern aus Indien gebrachte Wort Pantscha, fünf, ein Getränk aus fünf Bestandtheilen, Thee, Rum, Wein, Zucker, Citrone). — [10]: Jezt G. — [14]: Waßers G. — [16]: Waßer G. — [21]: Gibt g. — [24]: glühet, g.

124. Der Jüngling am Bache. 338

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen
Treiben in der Wellen Tanz.
Und so fliehen meine Tage
Wie die Quelle rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn!

Fraget nicht, warum ich traure 339
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

124: g: 2, 338 ff. — fehlt G, war aber zur Aufnahme bestimmt. — g: 2, 338. — K: 9, 1, 14. — L: 2, 14. — B: 1, 251. — Q: 49. — W: 1, 229. — M: 2, 17. — 𝔐: 1, 192. — N: 1, 186. — A: Gesänge mit Begleitung der Chitarra eingerichtet von Wilhelm Ehlers. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1802. S. 62—63 (erster Druck). — C: Taschenbuch für Damen auf das J. 1805. S. 1—2. — D: Der Parasit von Schiller. Tübingen, Cotta. 1806. S. 84—86 (als Gesang Charlottes. vgl. Theil XIV). — [3]: wand] band AD. — [4]: sie, DQ𝔐. — fortgerissen, ACDBQ𝔐N. — [5]: Tanz! C, Tanz; — D. — [6]: „Und CD (nur diese beiden Drucke setzen von 6—33 vor jede Zeile das Redezeichen). — Tage, K-N. — [7]: Quelle, K-N. — hin, AD. — [8]: bleichet] schwindet AD, welket C. — [9]: verblühn. ACQWM𝔐. — [11]: Blüthenzeit. A, Blüthenzeit, D. — [12]: freuet] reget A. — hoffet (ohne Komma) C. — [13]: erneut: A, erneut! D. — [15]: Natur, A. — [17]: nur! A, nur!" D.

Was soll mir die Freude frommen,
　Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
　Sie ist nah und ewig weit.
Sehnend breit ich meine Arme
　Nach dem theuren Schattenbild,
Ach ich kann es nicht erreichen,
　Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
　Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
　Streu ich dir in deinen Schoß.
Horch, der Hain erschallt von Liedern
　Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
　Für ein glücklich liebend Paar.

18: soll] kann A C D. — 19: beut, D. — 20: E i n e C. — ist's L-N. — 21: nah' C K-W M N. — weit! A. — 22: Meine Arme breit ich sehnend A, breit' ich C D K-N. — 24: Ach! A B, Ach, C K L Q-N. — erreichen,] erfassen C. — 26: herab du A C. — holde, A, Holde C. — 27: Schloß, A D. — 28: Blumen die A. — gebohren, A C D. — 29: Streu] Schütt C, Streu' K-N. — Schooß! A, Schoos. C. — Schooß. B W-N. — 30: Horch! A. — Hayn C. — Liedern, g Q-N. 31: klar, A, klar. C. — 33: Paar! A.

125. In ein Stammbuch.

Zerstöre keinem Kinde
Sein buntes Kartenschloß,
Reiß nur des Irrthums Binde
Dem Mann von starker Seele loß.
Doch — ahndest du nur Wahrheit,
Und schau'st noch selbst kein Sonnenlicht:
So reich' — zur höhern Klarheit —
Ihm deine Lampe nicht!

---

125. Hamburgischer Briefträger . . . Hamburg, den 25. May, 1805. S. 312: „und nun zum Desert manchem unserer Leser folgende Denkschrift von Ihm [Schiller] in meinem Stammbuche: „Zerstöre . . . Lampe nicht. S." [Das S steht ganz rechts am Stege und scheint den Verfasser des Aufsatzes: 'Schillers Tod' zu bezeichnen, oder auch nur der „Nachschrift", die der Mittheilung dieser Zeilen gewidmet ist. Die Echtheit des Gedichtes ist nicht zu bezweifeln; ungewiß bleibt der Zeitpunkt der Entstehung. Der, in dessen Stammbuch Schiller den Spruch schrieb, könnte Reinhold gewesen sein, der von Jena nach Kiel kam und etwa in einem holsteinschen Blatte den Abdruck veranlaßte, woraus der „Briefträger" geschöpft haben mag. F. A. Cropp in Hamburg machte F. Meyer zuerst auf den Spruch aufmerksam, den ich nach dem Exemplare der Hamburger Stadtbibliothek mittheile.

126. Der Pilgrim. 306

Noch in meines Lebens Lenze
War ich und ich wandert' aus,
Und der Jugend frohe Tänze
Ließ ich in des Vaters Haus.

All mein Erbtheil, meine Haabe
Warf ich fröhlich glaubend hin,
Und am leichten Pilgerstabe
Zog ich fort mit Kindersinn.

Denn mich trieb ein mächtig Hoffen
Und ein dunkles Glaubenswort,
Wandle riefs, der Weg ist offen,
Immer nach dem Aufgang fort.

Bis zu einer goldnen Pforten 307
Du gelangst, da gehst du ein,
Denn das Irdische wird dorten
Himmlisch unvergänglich seyn.

Abends wards und wurde Morgen,
Nimmer, nimmer stand ich still,
Aber immer bliebs verborgen,
Was ich suche, was ich will.

126. G: 2, 306. — g: 2, 310. — G: 1. Buch. — g: 2, 310. — K: 9, 1, 18. — L: 2, 18. — V: 1, 242. — Q: 48. — W: 1, 224. — M: 2, 11. — M: 1, 186. — N: 1, 182. — Vgl. die Anmerkungen. — 6: Habe g g-N. — 11: Glaubenswort; K L V Q. — 12: Wandle, riefs K ff., riefs L-N. — 14: gold'nen L. — 17: Himmlisch V Q-N. — sein M N. — 18: ward's L-N. — 19: still; K-N. — 20: blieb's L-N.

Berge lagen mir im Wege
Ströme hemmten meinen Fuß,
Ueber Schlünde baut ich Stege,
Brücken durch den wilden Fluß.

Und zu eines Stroms Gestaden
Kam ich, der nach Morgen floß,
Froh vertrauend seinem Faden
Werf ich mich in seinen Schooß.

Hin zu einem großen Meere 308
Trieb mich seiner Wellen Spiel,
Vor mir liegts in weiter Leere,
Näher bin ich nicht dem Ziel.

Ach kein Steg will dahin führen,
Ach der Himmel über mir
Will die Erde nie berühren,
Und das dort ist niemals hier.

22: Wege, g-N. — 24: baut' G K-N. — 27: floß; K-N. — 29: Werf g G g] Warf K L B Q, Werf' W-N. — Schoß. g K L Q. — 31: Spiel; K-N. — 32: liegt's L-N. — 34. 35: Ach, K-N. — 37: Dort K-M N. — hier! G M N. Hier. K L, Hier! B Q W M.

127. Der Graf von Habsburg. 316

Ballade.

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im alterthümlichen Saale,
Saß König Rudolphs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die Sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

Und rings erfüllte den hohen Balkon 317
Das Volk in freud'gem Gedränge,
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge.
Denn geendigt nach langem verderblichen Streit
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
Und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.

127. g: 2, 316. — G: 2. Buch (aus C). — g: 2, 316. — K: 9, 1, 125. — L: 2, 129. — B: 1, 351. — Q: 69. — W: 1, 311. — M: 2, 112. — 𝔐: 1, 282. — N: 1, 273. — C: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1804. S. 1—5. — „25. April 1803. Rudolph von Habsburg fertig." Schillers Kalender S. 143. — Vgl. die Anmerkungen. — [1]: Habspurg C. — [2]: fehlt C G M 𝔐 N. — [3]: Aachen, B Q. — Kaiserpracht (ohne Komma) C G. — [4]: Saale (ohne Komma) C G. — [6]: Beym K L. — [9]: sieben, 𝔐 N. — [13]: Balcon Q-N. — [14]: freud'gem L-N. — Gedränge; K-N. — [16]: Menge: K-W, Menge; M 𝔐 N. — [21]: mehr (ohne Komma) 𝔐.

Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal,
Und spricht mit zufriedenen Blicken:
Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
Mein königlich Herz zu entzücken;
Doch den Sänger vermiß ich, den Bringer der Lust,
Der mit süßem Klang mir bewege die Brust
Und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab ichs gehalten von Jugend an,
Und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
Nicht will ichs als Kaiser entbehren.

Und sieh! in der Fürsten umgebenden Kreis 318
Trat der Sänger im langen Talare,
Ihm glänzte die Locke silberweiß
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste,
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
Doch sage, was ist des Kaisers werth
An seinem herrlichsten Feste?“

Nicht gebieten werd ich dem Sänger, spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde,
Er steht in des größeren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde:
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt,

23: Pocal W M. — 25: „Wohl Q-N. — Mahl C. — 27: vermiss' ich K-N. — 28: süssem G. — 30: hab' ich's L-N. — 32: ich's L-N. — entbehren.“ Q-N. — 33: Und, Q. — sieh'! Q-N. — 34: Talare. KL, Talare; Q-N. — 35: silberweiß, g K-N. — 40: begehrt; K-N. — 42: Feste?“ — Q-N. — 43: „Nicht Q-N. — werd' ich K-N. — Sänger,“ Q-N. — 45: „Er — Q-N. — 46: Stunde. C G B-N. — 47: saußt, C G. — saust B-M N. — 48: nicht von W-N. — braußt, C G. — braust B-M N. — 49: Tiefen: B Q. — 50: schallt C.

Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt 319
Und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Aufs Waidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gemsbock zu jagen.
Ihm folgte der Knapp mit dem Jägergeschoß,
Und als er auf seinem stattlichen Roß
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,
Ein Priester wars mit dem Leib des Herrn,
Voran kam der Meßner geschritten.“

„Und der Graf zur Erde sich neiget hin
Das Haupt mit Demuth entblößet,
Zu verehren mit glaubigem Christensinn
Was alle Menschen erlöset.
Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
Von des Gießbachs reißenden Fluthen geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte,
Und beiseit' legt jener das Sakrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte.“

„Was schaffst du?“ redet der Graf ihn an, 320
Der ihn verwundert betrachtet.
„Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Gießbach hinweg

52: schliefen.“ Q-N. — 55: „Auf's B. — 57: Knapp' B-Q. — 60: fern — QW, fern; MN. — 61: war's L-N. — Herrn; K-M. — 62: Messner KL. — 65: glaubigem] alle Quellen. — Christensinn, K-N. — 67: durch's B. — 68: reissenden CG. — Fluten CGBQWM. — 69: Tritte. Q, Tritte; W-N. — 70: beyseit' KL, beiseit W-N. — Jener BQ. — Sacrament, Q-N. — 73: du? redet CGB-N. — 74: betrachtet. — QWM. — 75: Herr, (ohne Redezeichen) CGB-N. — 76: schmachtet, Q, schmachtet; W-N.

Im Strudel der Wellen gerissen.
Drum daß dem Lechzenden werde sein Heil,
So will ich das Wässerlein jetzt in Eil
Durchwaten mit nackenden Füßen."

„Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd,
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Daß er labe den Kranken, der sein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht versäume.
Und er selber auf seines Knappen Thier
Vergnüget noch weiter des Jagens Begier,
Der andre die Reise vollführet,
Und am nächsten Morgen mit dankendem Blick
Da bringt er dem Grafen sein Roß zurück
Bescheiden am Zügel geführet."

„Nicht wolle das Gott, rief mit Demuthssinn 321
Der Graf, daß zum Streiten und Jagen
Das Roß ich beschritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magst du's nicht haben zu eignem Gewinst,
So bleib es gewidmet dem göttlichen Dienst,
Denn ich hab es dem ja gegeben,
Von dem ich Ehre und irdisches Gut
Zu Lehen trage und Leib und Blut
Und Seele und Athem und Leben."

„So mög euch Gott, der allmächtige Hort,
Der das Flehen der Schwachen erhöret,
Zu Ehren euch bringen hier und dort
So wie ihr jetzt ihn geehret.

81: Wäßerlein jezt CG. — Eil' BQ. — 83: sezt CG. — Pferd (ohne Komma) Q-N. — 88: Begier; K-N. — 89: Andre L-M. — 90: Morgen, Q-N. — Blick, Q-N. — 92: am] im CG. — 93: Das Q. — Demuthsinn K-N. — 97: dus C. — eig'nem KL. — Gewinnst, CGL-N. — 98: bleibt K-M, bleib' N. — Dienst! KLBW-N, Dienst: Q. — 99: hab' L-N. — dem CG, Dem Q. — 103: mög' L-N. — euch CGgg] auch K-N. — 105: Euch Q. — 106: Ihr Q. — jezt CG.

Ihr seyd ein mächtiger Graf, bekannt
Durch ritterlich Walten im Schweizerland,
Euch blühn sechs liebliche Töchter.
So mögen sie, rief er begeistert aus,
Sechs Kronen euch bringen in euer Haus
Und glänzen die spätsten Geschlechter!"

Und mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da, 322
Als dächt' er vergangener Zeiten,
Jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,
Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.
Die Züge des Priesters erkennt er schnell,
Und verbirgt der Thränen stürzenden Quell
In des Mantels purpurnen Falten.
Und alles blickte den Kaiser an,
Und erkannte den Grafen, der das gethan,
Und verehrte das göttliche Walten.

Anmerkung. Tschudi, der uns diese Anekdote überliefert hat, erzählt auch, daß der Priester, dem dieses mit dem Grafen von Habsburg begegnet, nachher Kaplan bei dem Churfürsten von Mainz geworden, und nicht wenig dazu beigetragen habe, bei der nächsten Kaiserwahl, die auf das große Interregnum erfolgte, die Gedanken des Churfürsten auf den Grafen von Habsburg zu richten. — Für die, welche die Geschichte jener Zeit kennen, bemerke ich noch, daß ich recht gut weiß, daß Böhmen sein Erzamt bei Rudolphs Kaiserkrönung nicht ausübte.

107: seid CGMN. — 108: Schweitzerland, CG, Schweizerland; K-WMN. — 111: Euch . . Euer Q. — 112: spät'sten V. — 114: dächt CG. — Zeiten; L-N. — 115: Jezt, CG. — in's LV. — 120: Alles V-M. — an (ohne Komma) QWMN. — 121: Das Q. — 122: verehrt C. — a—d: fehlt G. — a: Anecdote C. — b: Dieses Q. — Habspurg C. — c: Caplan Q-N. — bey KL. — Kurfürsten VW-N. — geworden und Q-N. — c—d: beygetragen KL. — bey KL. — e: Kurfürsten VW-N. — Habspurg C. — g: bey KL.

128. Punschlied. 332

Im Norden zu singen.

Auf der Berge freien Höhen,
In der Mittagsonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch Niemand hats erkundet,
Wie die große Mutter schafft;
Unergründlich ist das Wirken,
Unerforschlich ist die Kraft.

Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne
Purpurn und krystallenhell.

Und erfreuet alle Sinnen, 333
Und in jede bange Brust
Gießt er ein balsamisch Hoffen
Und des Lebens neue Lust.

128. g: 2, 332. — G: 1. Buch. — g: 2, 332. — K: 9, 1, 38. — L: 2, 38. — B: 1, 267. — Q: 52. — W: 1, 241. — M: 2, 31. — M: 1, 204. — N: 1, 199. — **B**: Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1804. S. 163 bis 165. Mit Compositionen von Zelter. — Z: Liedertafel. Berlin 1818. S. 45. — „26. April 1803: Souper und Punsch auf dem Stadthaus,“ Schiller's Kalender S. 143. — „28. April 1803 an Becker in Dresden.“ Daselbst S. 143. — [3]: freyen K L, steilen Z. — [4]: Mittagsonne B g G] Mittagssonne g K - N Z. — [7]: niemand M N Z. — hats g g K] hat B (in G hat Schiller selbst das s hinzugefügt), hat's L - N Z. — [9]: das] ihr Z. — [10]: ist die] ihre Z. — [11]: Funkelnd, wie Z Q. — [13]: Tonne, Z. — [14]: krystallenhell; B (Schiller hat in G das Semikolon in Punkt corrigiert), Crystallenhell; Z. — [15]: Sinne, Q. — [17]: Hoffen, Z.

Aber matt auf unsre Zonen
Fällt der Sonne schräges Licht,
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.

Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt will sich erfreun;
Darum schaffen wir erfindend
Ohne Weinstock uns den Wein.

Bleich nur ists, was wir bereiten
Auf dem häuslichen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's und ewig klar.

Aber freudig aus der Schale
Schöpfen wir die trübe Fluth,
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Gluth.

Ihrem Wirken frei gegeben 334
Ist der Kräfte großes Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.

Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Gebot,
Und sie ahmt mit Heerdes Flammen
Nach den hohen Sonnengott.

19: uns're L. — 20: Licht: B G (doch hat Schiller aus : ein , gemacht), Licht; K-N Z. — 23: Doch, Z. — 24: lebt, will . . erfreun; Z. — 27: ist's L-N Z. — 28: häuslichen] irdischen Z B G (doch von Schiller ist häuslichen darübergeschrieben). — 30: ist's L-N. — 32: Flut, B G, Flut; Z B W M. Flut: Q. — 33: Kunst (nicht gesperrt) Z B. — 34: Glut. Z B G L-M. — 35: frey K L, freigegeben Z. — 41: Heerdes] ird'schen Z B G (von Schiller nichts geändert) M; Herdes g, Herdes-Flammen K L B, Herdesflammen Q W M N. — 42: dem K-W M. — Nach, dem Z.

Fernhin zu den sel'gen Inseln
Richtet sie der Schiffe Lauf,
Und des Südens goldne Früchte
Schüttet sie im Norden auf.

Drum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sey uns dieser Feuersaft,
Was der Mensch sich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft.

43: sel'gen Z. — 45: Südens] Südmeers Z B G (doch hat Schiller Südens corrigiert). — 47: Drum, Z. — 48: Sei B G M N.

129. Das Siegesfest. 323

Priams Veste war gesunken,
Troja lag in Schutt und Staub,
Und die Griechen, siegestrunken,
Reich beladen mit dem Raub,
Saßen auf den hohen Schiffen
Längs des Hellespontos Strand,
Auf der frohen Fahrt begriffen
Nach dem schönen Griechenland.
Stimmet an die frohen Lieder,
Denn dem väterlichen Heerd
Sind die Schiffe zugekehrt,
Und zur Heimat geht es wieder.

Und in langen Reihen, klagend, 324
Saß der Trojerinnen Schaar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich mit aufgelöstem Haar.
In das wilde Fest der Freuden
Mischten sie den Wehgesang,
Weinend um das eigne Leiden
In des Reiches Untergang.

129. g: 2, 323. — C: Taschenb. für Damen auf d. J. 1804 S. 116—122. — G: 1. Buch. — g: 2, 323. — K: 9, 1, 44. — L: 2, 43. — B: 1, 271. — Q: 53. — W: 1, 245. — M: 2, 35. — M: 1, 209. — N: 1, 204. — „22. Mai 1803: **Helden vor Troja** fertig.“ Schillers Kalender S. 144. Vgl. an Körner 4, 329. 331; an Humboldt 453, als „geselliges Lied“ bezeichnet. An Goethe 24. Mai 1803 (Nr. 902. 2, 407). — 2: Feste M N. — 7: Hellespontos W-N. — Strand C. — 10: frohen] schönen B. — Lieder! K-N. — 11: Herd g-N. 12: zugekehrt C. — 13: Heimath C L W-N. — 15: Schar g L. — 17: Bleich, mit C G B-N. — aufgelößtem C G, aufgelöstem K-N. — Haar; Q W.

Lebe wohl geliebter Boden!
Von der süßen Heimat fern
Folgen wir dem fremden Herrn,
Ach wie glücklich sind die Todten!

Und den hohen Göttern zündet
Kalchas jetzt das Opfer an.
Pallas, die die Städte gründet
Und zertrümmert, ruft er an,
Und Neptun, der um die Länder
Seinen Wogengürtel schlingt,
Und den Zeus, den Schreckensender,
Der die Aegis grausend schwingt.
Ausgestritten, ausgerungen
Ist der lange schwere Streit,
Ausgefüllt der Kreis der Zeit,
Und die große Stadt bezwungen.

Atreus Sohn, der Fürst der Schaaren,
Uebersah der Völker Zahl,
Die mit ihm gezogen waren
Einst in des Scamanders Thal.
Und des Kummers finstre Wolke
Zog sich um des Königs Blick,
Von dem hergeführten Volke
Bracht' er wen'ge nur zurück.
Drum erhebe frohe Lieder
Wer die Heimat wieder sieht,
Wem noch frisch das Leben blüht,
Denn nicht alle kehren wieder!

22: wohl, K=N. — 23: Heimath LW=N. — 24: dem CGgMMN] den gKLBQW. — 25: Ach, LBQ. — 27: jezt CG. — an; QW=N. — 29: an (ohne Komma) W. — 35: lange, MN. — 38: Atreus' WMN. — Scharen, gL. — 41: Skamanders L=WMN, Skamander's M. — 43: Blick: K=Q, Blick; WMN. — 45: wenge CG, Wen'ge B=N. — 46: Lieder, L=N. — 47: Heimath LW=N. — 48: blüht! K=N. — 49: Alle QWM. — wieder. CGK=N.

Alle nicht, die wieder kehren,
Mögen sich des Heimzugs freun,
An den häuslichen Altären
Kann der Mord bereitet seyn.
Mancher fiel durch Freundes Tücke, 326
Den die blut'ge Schlacht verfehlt,
Sprachs Ulyß mit Warnungs Blicke,
Von Athenens Geist beseelt.
Glücklich wem der Gattin Treue
Rein und keusch das Haus bewahrt,
Denn das Weib ist falscher Art,
Und die Arge liebt das Neue!

Und des frisch erkämpften Weibes
Freut sich der Atrid und strickt
Um den Reiz des schönen Leibes
Seine Arme hochbeglückt.
Böses Werk muß untergehen,
Rache folgt der Frevelthat,
Denn gerecht in Himmelshöhen
Waltet des Chroniden Rath!
Böses muß mit Bösem enden,
An dem frevelnden Geschlecht
Rächet Zeus das Gastesrecht,
Wägend mit gerechten Händen.

Wohl dem Glücklichen mags ziemen, 327
Ruft Oileus tapfrer Sohn,
Die Regierenden zu rühmen
Auf dem hohen Himmelsthron!

50: kehren C. — 51: freun: K L V Q. — 53: sein. M N. — 54: Freundestücke, C G Q-N; Freundes-Tücke, K L V. — 55: blutge C G. — verfehlt! K-N. — 56: Sprach's V-N, Sprach C. — 56: Warnungsblicke, C G Q-N. — Warnungs-Blicke, g K L V. — 58: Glücklich, G K-N. — Göttin g K V, Göttinn L. — (einige Drucke lesen: Götter, C G haben: Gattinn, Gattin Q-N). — 59: bewahrt! L Q-N. — 60: Art (ohne Komma) C G (Schiller hat das Komma ergänzt). — 61: Neue. C G V-N. — 63: Atrid' V Q; Atrid, und W M M. — 67: Frevelthat: K-Q, Frevelthat; W-N. — 69: Kroniden V-N. — Rath. C G W-N. — 70: enden; K-N. — 74: mag's L-N. — 75: Oileus' W M N.

Ohne Wahl vertheilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück,
Denn Patroklus liegt begraben,
Und Thersites kommt zurück!
Weil das Glück aus seiner Tonnen
Die Geschicke blind verstreut,
Freue sich und jauchze heut,
Wer das Lebensloos gewonnen!

Ja der Krieg verschlingt die Besten!
Ewig werde dein gedacht,
Bruder, bei der Griechen Festen,
Der ein Thurm war in der Schlacht.
Da der Griechen Schiffe brannten,
War in deinem Arm das Heil,
Doch dem Schlauen, Vielgewandten
Ward der schöne Preis zu Theil!
Friede deinen heil'gen Resten! 328
Nicht der Feind hat dich entrafft,
Ajax fiel durch Ajax Kraft,
Ach der Zorn verderbt die Besten!

Dem Erzeuger jetzt, dem großen,
Gießt Neoptolem des Weins:
Unter allen ird'schen Loosen
Hoher Vater, preis' ich deins.
Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

79: Glück: Q, Glück; W-N. — 84: heut', Q. — 86: Ja, K-Q. — 88: bey K-L. — 91: deinem CG (doch von Schiller wieder geändert). — Heil; K-N. — 93: Theil. CGL-N, Theil; K. — 94: heilgen CGK. — 95: entrafft: QW, entrafft; M, entrafft. MN. — 96: Kraft. K-N. — 97: Ach, L-N. — 98: jezt CG. — 99: Weins; gKLB. — 100: irdschen CG. — Loosen, K-N. — 101: Vater (ohne Komma) g. — 103: doch: K-Q, doch; W-N. — 105: Nahme CG.

Tapfrer, deines Ruhmes Schimmer
Wird unsterblich seyn im Lied;
Denn das ird'sche Leben flieht,
Und die Todten dauern immer.

Weil des Liedes Stimmen schweigen
Von dem überwundnen Mann,
So will ich für Hektorn zeugen,
Hub der Sohn des Tydeus an; —
Der für seine Hausaltäre 329
Kämpfend ein Beschirmer fiel —
Krönt den Sieger größre Ehre,
Ehret ihn das schönre Ziel!
Der für seine Hausaltäre
Kämpfend sank, ein Schirm und Hort,
Auch in Feindes Munde fort
Lebt ihm seines Namens Ehre.

Nestor jetzt, der alte Zecher,
Der drei Menschenalter sah,
Reicht den laubumkränzten Becher
Der bethränten Hekuba;
Trink ihn aus den Trank der Labe,
Und vergiß den großen Schmerz,
Wundervoll ist Bacchus Gabe,
Balsam fürs zerrißne Herz!
Trink ihn aus den Trank der Labe
Und vergiß den großen Schmerz,

108: irdsche C G. — flieht C. — 110: Wenn G M M N. — Leidens K L B Q M. — Hoffmeister macht in Viehoffs Archiv 1844. H. 2. S. 46 die Angabe, das Manuscript für die Prachtausgabe (G) habe: Leidens; Rudolphs sehr große feste deutliche Hand gibt: Liedes. — 112: ich (nicht gesperrt) C (in G unterstrichen). — 113: Hob Q. — an, C, an; G, an, — Q=N. — 114: Der, Q — 115: Kämpfend, Q N. — Beschirmer, Q N. — fiel: Q. — 116: größ're B. — 117: schön're B. — Ziel. C G. — 118: Der, Q. — 121: Nahmens C G. — 122: jezt C G. — 123: drey K L. — 125: Hekuba: C G Q=N. — 126: Trink' B=N. — aus, B=N. — 127: Schmerz! K=N. — 129: für's L B. — zerrissne C G W=N, zerriss'ne L B Q. — Herz. C G K=N. — 130: Trink' B Q W M N. — aus, B=N. — Labe, B Q W M N. — 131: Schmerz! K=N.

Balsam fürs zerrissne Herz,
Wundervoll ist Bacchus Gabe.

Denn auch Niobe, dem schweren 330
Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Aehren,
Und bezwang das Schmerzgefühl.
Denn so lang die Lebensquelle
Schäumet an der Lippen Rand,
Ist der Schmerz in Lethes Welle
Tief versenkt und festgebannt!
Denn so lang die Lebensquelle
An der Lippen Rande schäumt,
Ist der Jammer weggeträumt,
Fortgespült in Lethes Welle.

Und von ihrem Gott ergriffen
Hub sich jetzt die Seherin,
Blickte von den hohen Schiffen
Nach dem Rauch der Heimat hin.
Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Wie des Dampfes Säule weht,
Schwinden alle Erdengrößen,
Nur die Götter bleiben stät.
Um das Roß des Reiters schweben, 331
Um das Schiff die Sorgen her,
Morgen können wirs nicht mehr,
Darum laßt uns heute leben!

132: für's LB. — zerrissne CGW-N, zerriss'ne LBQ. — 136: Aehren (ohne Komma) BQN. — 137: Schmerzgefühl, g, Schmerzgefühl; KLB, Schmerzgefühl: Q. — 138: Denn, solang Q. — 140: Lethe's WM. — 141: festgebannt. CG. — 142: Denn, solang Q. — 144: weggeräumt, K-W, vgl. I, 332, 575. — 145: Fortgespühlt CG. — Lethe's WM. — 146: Und, Q. — ergriffen, Q. — 147: Hob Q. — jezt CG. — Seherinn, L. — 149: Heimath C (Heimat G) LW-N. — 150: irdsche CG. — Wesen; K-N. — 152: Erdengrößen; LMN. — 153: stet. Q. — 154: Reuters C. — 155: her; K-N. — 156: wir's L-N. — 157: lasst KL.

130. Aus Wilhelm Tell.

1. **Fischerknabe** singt im Kahn.

(Melodie des Kuhreihens)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradieß.

Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spühlen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist m e i n!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.

2. **Hirte** (auf dem Berge)

(Variation des Kuhreihens)

Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen May.
Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

130. 1—3: Wilhelm Tell Schauspiel von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1804. S. 1—3.

3. Alpenjäger 3

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen)
(Zweite Variation)

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg,
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;
Und unter den Füssen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

---

4. Jägerliedchen

für Walther Tell
womit Actus III. anzufangen.

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen,
Früh im Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleugt und kreucht.

---

4. A: Facsimile der Originalhandschrift. — T: W. Tell. Tüb. 1804. S. 103. — [1–3]: Walther (singt). — [4]: Bogen, T. — [6]: gezogen (ohne Komma) T. — [7]: im] am T. — [9]: Weih, — T. — [13]: Weite (ohne Komma) T. — [15]: kreucht und fleugt. T.

5. Barmherzige Brüder.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen!

---

5. Wilhelm Tell. Tüb. 1804. S. 205, Schluß des vierten Aufzuges. — Schillers Handschrift dieses und des Liedes für Walther Tell besitzt der Geh. Ober-Justizrath Friedländer in Berlin.

131. Berglied. 313

Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben,
Es sperren die Riesen den einsamen Weg
Und drohen dir ewig Verderben,
Und willst du die schlafende Löwin nicht wecken,
So wandle still durch die Straße der Schrecken.

Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen,
Sie ward nicht erbauet von Menschenhand,
Es hätte sichs keiner verwogen,
Der Strom braust unter ihr spat und früh,
Speit ewig hinauf und zertrümmert sie nie.

Es öffnet sich schwarz ein schauriges Thor, 314
Du glaubst dich im Reiche der Schatten,
Da thut sich ein lachend Gelände hervor,
Wo der Herbst und der Frühling sich gatten,
Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
Möcht' ich fliehen in dieses glückselige Thal.

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,
Ihr Quell, der ist ewig verborgen,

131. g: 2, 313. — fehlt in G, war aber zur Aufnahme bestimmt. — g: 2, 313. — K: 9, 1, 26. — L: 2, 26. — B: 1, 255. — Q: 50. — W: 1, 232. — M: 2, 20. — M: 1, 194. — N: 1, 190. — E: Taschenb. f. Damen auf d. J. 1805. S. 173 f. — Am 26. Jan. 1804 an Goethe gesandt, vgl. die Anmerkungen. — 2: Steg B-N. — 3: Sterben; K-N. — 5: Verderben; N. — 6: Löwin E. — 8: Brücke EB-N. — Brücke, EK-N. — 11: sich's L-N. — Keiner QWM. — 12: braust K-WN, braußt E. — spät Q. — 14: öfnet E. — 17: gatten. E, gatten; K-N. — 21: Quell der E, Quell — Der Q. — verborgen; K-N, verborgen E.

Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,
Nach Abend, Nord, Mittag, und Morgen,
Und wie die Mutter sie rauschend geboren,
Fort fliehn sie und bleiben sich ewig verloren.

Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft,
Hoch über der Menschen Geschlechter,
Drauf tanzen, umschleiert mit goldenem Duft,
Die Wolken, die himmlischen Töchter.
Sie halten dort oben den einsamen Reihn,
Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

Es sitzt die Königin hoch und klar 315
Auf unvergänglichem Throne,
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar
Mit diamantener Krone,
Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,
Sie vergolden sie nur, und erwärmen sie nicht.

Anmerkung [zu 6]. Löwin, an einigen Orten der Schweiz der verdorbene Ausdruck für Lawine.

23: Abend und Mittag C. — 24: Und Q. — gebohren, C. — 26: Zwey CKL. — in's LB. — 30: dortoben C. — 32: sizt C. — Köniainn L, Königin C. C. — 35: Krone. C, Krone; K-N. — 36: darauf K-W. — 37: nur und K-NC. — 38–39: fehlt C. — „Anmerkung." fehlt W-N.

132. Wilhelm Tell.

Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweyen,
Und blinde Wut die Kriegesflamme schürt,
Wenn sich im Kampfe tobender Partheyen
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
Wenn alle Laster schamlos sich befreyen,
Wenn freche Willkühr an das Heilge rührt,
Den Anker lößt, an dem die Staaten hängen,
— Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen!

Doch wenn ein Volk, das fromm die Heerden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet,
— Das ist unsterblich und des Liedes werth.
Und solch ein Bild darf ich Dir freudig zeigen,
Du kennsts, denn alles Große ist Dein eigen.

---

132. B: Facsimile der Originalhandschrift in Aschaffenburg, eine Quartseite, F. Schiller unterzeichnet. — C: Taschenb. f. Damen auf das Jahr 1807. S. 1. — K: 9, 1, 296. — L: 2, 300. — V: 1, 513. — Q: 101. — W: 1, 419. — M: 2, 246. — M: 1, 397. — N: 1, 384. — „25. April 1804 Tell an Erzkanzler." Schillers Kalender 162. — [1]: fehlt B. — Wilhelm Tell. Seiner Churfürstl. Gnaden, dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Karl, des h. röm. Reichs Churfürsten und Erzkanzler, unterthänigst gewidmet — vom Verfasser C. — Wilhelm Tell. Mit diesen Stanzen begleitete der Verf. (Verfasser V-N) das Exemplar seines Schauspiels: Wilhelm Tell. K-N. — [2]: entzweien, V-N. — [3]: Wuth CK-N. — schürt; K-N. — [4]: Parteyen KL, Parteien V-N. — [5]: verliert; K-N. — [6]: befreien, V-N. — [7]: Willkür K-QW-N. — Heil'ge CK-N. — [8]: löst, CK-N. — an den A. — hängen: Q-N. — [9]: Gesängen. CK-N. — [10]: Herden KL. — [14]: bescheidet; KL, bescheidet: V-N. — [16]: dir CK-N. — [17]: Du CK-N. — kennst's CK-N. — dein CK-N.

133. Der Alpenjäger. 335

Willst du nicht das Lämmlein hüten?
 Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüthen
 Spielend an des Baches Ranft?
„Mutter, Mutter laß mich gehen
Jagen nach des Berges Höhen!"

Willst du nicht die Heerde locken
 Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
 In des Waldes Lustgesang.
„Mutter, Mutter laß mich gehen
Schweifen auf den wilden Höhen!"

Willst du nicht der Blümlein warten, 336
 Die im Beete freundlich stehn?
Draußen ladet dich kein Garten,
 Wild ist's auf den wilden Höh'n!
„Laß die Blümlein, laß sie blühen,
Mutter, Mutter laß mich ziehen!"

133. g: 2, 335. — G: 2. Buch. — S: Schillers Correcturen in G. — g: 2, 335. — K: 9, 1, 28. — L: 2, 28. — B: 1, 257. — Q: 1, 50. — W: 1, 233. — M: 2, 22. — M: 1, 196. — N: 1, 191. — B: Beckers Taschenb. z. gesell. Vergnügen 1805. S. 279. — „5. Julius 1804 an Becker nebst dem Alpenjäger." Schillers Kalender S. 169. — Vgl. die Anmerkungen. — [4]: Blüten, B, Blüthen, GB-N. — [5]: Ranft. — C, Ranft? — G, Ranft. K-N. — [6]: Mutter, Mutter, CK-N. — gehen (ohne Komma) BG] gehen, ggK-N; Schiller meinte aber: gehen, um zu jagen; vgl.: wallfahrten gehen. Fiesko 75. — Geh lieber jagen. Tell S. 111. — [7]: nach den Berges Höhen!" BG. — [8]: Herde KL. — [10]: tönt das Spiel der Glocken B. — [12]: Mutter, Mutter, ggCK-N. — gehen (ohne Komma) BG] gehen, ggK-N. — [13]: wilden] freien B. — [16]: Garten; K-N. — [17]: ists G. — Höhn! — B. — [18]: blühn! Q, blühen! LBW-N. — [19]: Mutter, Mutter, CggK-N.

Und der Knabe ging zu jagen,
  Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort mit blindem Wagen
  An des Berges finstern Ort,
Vor ihm her mit Windesschnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

Auf der Felsen nackte Rippen
  Klettert sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geborstner Klippen
  Trägt sie der gewagte Sprung,
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.

Jetzo auf den schroffen Zinken 337
  Hängt sie, auf dem höchsten Grat,
Wo die Felsen jäh versinken,
  Und verschwunden ist der Pfad.
Unter sich die steile Höhe,
  Hinter sich des Feindes Nähe.

Mit des Jammers stummen Blicken
  Fleht sie zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn loszudrücken,
  Legt er schon den Bogen an.
Plötzlich aus der Felsenspalte
Tritt der Geist, der Bergesalte.

Und mit seinen Götterhänden
  Schützt er das gequälte Thier.

20: gieng G. — 22: Wagen, G. — 23: Ort; K-N. — 24–25: Vor sich her mit Windesschnelle | Scheucht er fliehend die Gazelle. B. — 27: Setzt sie mit behendem Schwung, B. — 28: gespaltner B S M M N. — 29: Sprung; B V-N, Sprung. K. — 30: Doch von Fels zu Fels verwogen, B. — 32: schroffen] steilen B. — 33: sie auf B. — höchsten] steilen S. — 34: Felsen] Klippen B. — 35: Und der wilde Jäger naht, B. — 36: Unter sich die schroffe Jähe, B. — 39: Mann — S. — 40: umsonst S. — loszudrücken (ohne Komma) B G. — 41: an; V-N. — 43: der Berges Alte. B. — 45: Schüzt G. — Thier: G. —

„Mußt du Tod und Jammer senden,
Ruft er, bis herauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde,
Was verfolgst du meine Heerde?“

---

134. Einem Freunde ins Stammbuch.

Herr von Mecheln aus Basel 1805.

Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit
Ist die Natur! die Kunst ist unerschöpflich wie sie.
Heil dir würdiger Greis! Für beyde bewahrst du im Herzen
Reges Gefühl, und so ist ewige Jugend dein Loos.

46: „Musst K L. — senden,“ Q-N. — 47: „bis Q-N. — 48: Alle B-M. — Erde; K L W-N. — Erde! B, Erde: Q. — 49: Herde?“ K L. — 44–49: Schützend mit den Götterhänden | Deckt er das verfolgte Thier: | „Darfst du Tod und Jammer senden,“ | Ruft er, „bis herauf zu mir? | „Raums für alle hat die Erde, | Was verfolgst du meine Heerde?“ B.

134. C: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806. S. 64. — A: Portrait des Christian von Mechel, ein Octavblatt, Unterschrift, mit lateinischen Lettern. — K: 9, 1, 295. — L: 2, 299. — B: 1, 511. — Q: 100. — W: 1, 418. — M: 2, 245. — M: 1, 396. — N: 1, 383. — 1: Die Ueberschrift ist natürlich nicht von Schiller. — in's L B. — 2: Herrn K-N. — 3: Reitz, A. — Schönheit, A. — 4: Natur! — die A. Die Kunst K-N. — unerschöpflich, A K-N. — wie Sie A. — 5: Heil dir, K-N. — für K-N. — Beyde K L, Beide B Q, beide W-N. — 6: Reges] Warmes A. — In A unterzeichnet: Weimar den 16ten Maertz 1805 Schiller.

Aus Schillers Nachlaß.

Die folgenden Nummern, I—VII., sind lose Blätter aus Schillers Nachlaß im Besitz der Freifrau Emilie von Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller. Sie haben mir sämmtlich im Original vorgelegen und ich habe sie für den Druck selbst copiert. Was hier in eckigen Klammern [ ] steht, ist von Schiller ausgestrichen und durch die darauf folgenden oder darüber stehenden Worte ersetzt. Die Einführung in Künstlers Werkstatt bedarf keiner Entschuldigung. Je genauer man das Schaffen des Künstlers beobachtet, desto mehr gewinnt er durch den Ernst und die Unverdrossenheit seines Strebens. Selbst das Stimmen des Instruments, wie es beim Don Juan beobachtet werden konnte und hier noch deutlicher erkannt wird, hat, wenn man nur der Totalität seiner künstlerischen Erscheinung eingedenk bleibt, eigenthümlichen Reiz. — Angeschlossen habe ich einige andre Fragmente, Nr. VIII bis X, die mir nicht im Originale vorgelegen. — Beizufügen wäre hier noch „Rosamund, oder die Braut der Hölle,“ die in Schillers „dramatischen Entwürfen“ (Stuttg. 1867 S. 101 ff.) gedruckt steht und mit den übrigen Fragmenten im XV. Bde. dieser Sammlung ihre Stelle gefunden hat.

I.

Dem König Theoderich begegnen drei graue Weiber, die ihm ein Geschenk machen, und dafür seinen einzigen Sohn verlangen — Entrüstung des Königs — jene schwören, daß sie, auch wider s. Willen den Sohn doch bekommen würden u. verschwinden — Anstalten des Königs s. Sohn in Sicherheit zu bringen, den aber die Macht der Verhängnisse den Sibyllen freiwillig entgegentreibt. Catastrophe dieses Mährchens ist freudig.

Schwedenborg und seine Geister, die ihm Gehorsam weigern —

Das Schiff welches aus Dodonas Eichen gezimmert ist und wahrsagt.

Orpheus.

Empedocles.

Surennen Gespenst.

Drusus Erscheinung.

Kaiser Max

Der Alpenjäger

Die Echo. Siehe Ovid Metam. p. 104.

Bacchus und die Tyrrhenischen Schiffer. Ovid 117.

Niobe. 209.

Thekla und die Gräfin.

Der Troubadour oder der Wandersänger.

[Ehrenrettung der Pucelle.]

Die Götter. (Sonne. Mond. Sturm werden als die Urheber der Welt angeredet.

Das Geheimniß der sieben Pforten.

Die Braut der Hölle.

Don Juan.

Der Fromme der zum Heuchler wird.

Die Nornen.

Der sterbende Freigeist.

II.

Es liebt sich der Vogel im freien Wald
Von Zweigen zu Zweigen zu [hüpfen] gleiten,
Der Sänger des Schönen wird nirgends alt,
[Und] Wie des Jahres wechselnde Zeiten,

Wie der heilige Vogel des Sommers zieht,
Der auf Kirchendächern sich bauet,
Des Lorbeers unschuldige heilige Zier
[Er] Sie locket nicht an des Räubers Begier;

Ihr habt mich gespeißt und getränket!

Lebt wohl und des Sängers gedenket!

Er singt was auf Erden der Heiland gethan,
Er singt von Helden und Schönen,
Er singt von der Liebe heiligen wahn
In fröhlich einfältigen Tönen.

II: Die mit lateinischen Lettern gedruckten Worte sind von Charlotte Schillers Hand.

III.

Ewige
[Weh und] Schmach dem deutschen Sohne
der die hohe Krone angebohrne Krone
[Von sich wirft mit] seines [Adels] Menschenadels schmäht
Der sich beugt vor
Knieet vor einem fremden Götzen,
Der des Britten todten Schätzen
Huldigt und des Franken Glanz. lüstern spähts,

Nach dem Höchsten [darf] soll er streben
die Natur und das Ideal. d
Er verkehrt mit dem Geist der Welten.

Ihm ist das höchste bestimmt, die Menschheit die allgemeine in sich zu vollenden, und das schönste, was bei allen Völkern blüht, in einem Kranze zu vereinen,

Und so wie er in der Mitte von
Europens Völker sich befindet,
So ist er der Kern der Menschheit,
Jene sind die Blüthe und das Blatt.

Er ist erwählt vor dem Weltgeist, während des Zeitkampfs an dem ewgen Bau der Menschenbildung zu arbeiten,

zu bewahren was die Zeit bringt, Daher hat er bisher fremdes sich angeeignet und es in sich bewahrt,

Alles was schätzbares bei andern Zeiten und Völkern aufkam, mit der Zeit entstand und schwand, hat er aufbewahrt es ist ihm unverloren, die Schätze von Jahrhunderten.

Nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den großen Proceß der Zeit zu gewinnen. Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag des Deutschen ist die Aernte der ganzen Zeit — wenn der Zeiten Kreis sich füllt, und des Deutschen Tag wird scheinen
Wenn die Scha sich vereinen
In der Menschheit schönes Bild!

Jedem Volk der
Erde [scheint] glänzt
Einst
[Glänzt] sein Tag in
der Geschichte,
Wo es strahlt im
höchsten Lichte
Und mit hohem Ruhm
sich kränzt,
Doch des Deutschen
Tag wird
[kommen] scheinen
Wenn der Zeiten
Kreis sich füllt.

Mag der Britte die Gebeine
Alter Kunst, die edeln Steine
Und ein ganzes Herkulan

Der Witz hat nichts
gemein mit dem
Schönen

Gierig nach dem kostbarn greifen
Und auf seiner Insel häufen
Was ein Schiff nur laden kann

---

zum Leben
Nimmer werden sie leben, immer fremd und
verbannt bleiben, sie werden nie auferstehn

höhnen
sehnen
Scenen

Nimmer werden sie zum Leben
Auferstehn und sich erheben
Vom Gestelle,

heimisch
Nie [zu Hause] seyn

Ewig werden sie Verbannte
Bleiben an dem fremden Strande,
[Nie zum Leben auferstehn,]

mit dem idealen

Denn der Witz hat mit dem Schönen
Mit dem Hohen nichts gemein!
[Mit dem Witze hat]
Denn der Witz
Führt der Britte seine
Und den [Allen] Königen zum Hohne
Mit der freien Bürgerkrone
Ziert der Franke sich das Haupt!

IV.

Dem, der den Geist bildet, beherrscht,
muß zuletzt die Herrschaft werden, denn
endlich an dem Ziel der Zeit, wenn anders die
Welt einen Plan, wenn des Menschen
Leben irgend nur Bedeutung hat, endlich
muß die Sitte und die Vernunft siegen,
Die rohe Gewalt der Form erliegen —
und das langsamste Volk wird alle
die schnellen flüchtigen einhohlen.
Die andern Völker waren dann
die Blume, die abfällt
Wenn die Blume abgefallen bleibt
die goldne Frucht übrig, bildet sich,
schwillt die Frucht der Aernte zu.

Und im lochrigten
Gefesse
Rinnt

Das köstliche Gut der deutschen Sprache
die alles ausdrückt, das tiefste und
das flüchtigste, den Geist, die Seele,
die voll Sinn ist
Unsre Sprache wird die Welt
beherrschen.
Die Sprache ist der Spiegel einer
Nation, wenn wir in diesen Spiegel
schauen, so kommt uns ein großes
trefliches Bild von uns selbst daraus
entgegen. Wir kennen das jugendlich
griechische und das modern ideelle
ausdrücken.

Fest auf seinem
Wellen Gotte
Steht der Britte,

Keine Hauptstadt und kein Hof übte
eine Tyrannei über den deutschen Geschmack
aus. Paris. London.
So viele Länder und Ströme und Sitten, so viele
eigene Triebe und Arten.

Keine freie Bürgerkrone
Keine freie Bürgerkrone
Bringt er nach Hauß!
Wie der Franke seinem Sohne
mit
Keinen Lorbeer [bringt er]
zurück [mit.]

[Er]

Traurig mit gesenktem
Blick

Deutsche
Nicht, wo Deutschland

Wohnt nicht

Nicht auf
Wohnt auf seiner Bür-
ger

Finster zwar und grau von Jahren,
Aus den Zeiten der Barbaren
Stammt der Deutschen altes Reich.
[Aber] Doch lebendge Blumen grünen
Ueber gothischen Ruinen
[Und] . . gleich.
Zu erobern mit den Flotten zu

Das ist $\overline{0}$ des Deutschen Grösse
Obsiegen mit dem Schwert,
In das Geisterreich zu dringen
Vorurtheile zu besiegen
Männlich mit dem Wahn zu kriegen
Das ist s. Eifers werth.

Schwere Ketten drückten alle
Völker auf dem Erdenballe
Als der Deutsche sie zerbrach
Fehde bot dem Vatikane
Krieg ankündigte dem Wahne
Der die ganze Welt bestach.
Höhern Sieg hat der errungen
Der der Wahrheit Blitz geschwungen,
Der die Geister selbst befreit
Freiheit der Vernunft erfechten
Heisst für alle Völker rechten
Gilt für alle ewge Zeit.

Deutschlands Majestät und Ehre
Ruhet nicht auf dem Haupt s. Fürsten
Stürzte auch in Kriegesflammen
Deutschlands Kaiserreich zusammen
Deutsche Grösse bleibt bestehn.

Nicht aus dem Schooß der Verderbniß
nicht am feilen Hof der Könige
schöpft sich der Deutsche eine trostlose
Philosophie des Eigennutzes, einen
traurigen Materialism, nicht da wo
die Meinung Tugend präget, wo der
Witz die Wahrheit wäget. Nicht
Redner sind s. Weisen — Darum
Blieb ihm das heilige heilig.

V.

Darf der Deutsche in disem Augenblick, wo er ruhmlos ans seinem thränenvollen Kriege geht, wo zwey übermüthige Völker ihren Fuß auf seinen Nacken setzen, und der Sieger sein Geschick bestimmt — darf er sich fühlen? Darf er sich seines Nahmens rühmen und freuen? Darf er sein Haupt erheben und mit Selbstgefühl auftreten in der Völker Reihe?

Wo der Franke wo
der Britte
Mit dem stolzen Siegerschritte
Herrschend sein Geschick
bestimmt?
Ueber seinen Nacken
tritt?
Schweigend in der Ferne
stehen
Und die Erde theilen
sehen

Ja er darfs! Er geht unglücklich aus dem Kampf, aber das, was seinen Werth ausmacht, hat er nicht verloren. Deutsches Reich und deutsche Nation sind zweierlei Dinge. Die Majestät des Deutschen ruhte nie auf dem Haupt s. Fürsten. Abgesondert von dem Politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Werth gegründet, und wenn auch das Imperium untergegangen, so bliebe die deutsche Würde unangefochten.

glaubt, raubt
erlaubt belaubt.

Lächelnd naht der
goldne Friede
Ohne Lorbeer, ohne
Aus dem thränen-
vollen
Und
[Ohne Lor-]
Und mit lorbeer-
leerem Haupt!

Der die Stirne sich
belaubt
Aus dem thränen
Und mit lorbeerleerem
Haupt?

Sie ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Character der Nation die von ihren politischen Schicksalen unabhängig ist.
— Dises Reich blüht in Deutschland, es ist in vollem Wachsen und mitten unter den gothischen Ruinen einer alten barbarischen Verfassung bildet sich das Lebendige aus. (Der Deutsche wohnt in einem alten sturzdrohenden Hauß, aber [er] selbst ist ein edler Bewohner, und in dem das politische Reich wankt hat sich das Geistige immer fester und vollkommener gebildet.)

Er hat sich längst seinen
politischen Zustand
emporgehoben
ein strebendes Geschlecht
wohnt in dem alten
Gebäude und der
Deutsche

V^a.

Schwestern
Es tanzen drei Töchter freundlich und hold
[Und] In

VI.

Bianca eine reiche und edle Gräfin von *** war dreimal vermählt worden und allemal hatte man den Bräutigam getödtet am andern Morgen gefunden. Die allgemeine Sage gieng, daß ein Geist, der in der Burg hause und dem nicht zu entfliehen sey, dieses gethan. Kein Freier wollte sich mehr zeigen, so schön reich und edel auch die Gräfin war und so geneigt auch ihr Vater gewesen seyn würde, seine Einwilligung zu geben. Sie hatte von ihren drei Männern keinen geliebt und bloß den Willen ihres Vaters vollzogen.

Ein junger Edelmann, muthig und verliebt hörte von dieser Geschichte. Er sah die Braut, sie bezauberte ihn und er beschloß sein Glück zu versuchen.

Man will ihn abschrecken, er spottet über den Aberglauben, und trägt sich ihrem Vater an.

Diesem gefällt er außerordentlich aber eben darum will der Vater die Heirath nicht zugeben

Don Leira wendet sich an die Schöne selbst, die für ihn die erste Liebe empfindet aber eben darum davor schaudert, ihm ihre Hand zu geben, weil sie ihn für unrettbar verloren hält.

Er bringt es aber doch zulezt dahin, daß in die Vermählung gewilligt wird, er führt sie zum Altar und fühlt sich als den glücklichsten der Menschen im Besitz s. schönen Geliebten.

Die Nacht kommt heran

V^a: So auf der Rückseite von V.

VII.

Herzogin Vanda

Vanda heißt die Angel, sie heißt so weil sie sehr bezaubernd war.
Sie ist die Tochter von Cracas des Erbauers von Cracau.
Hatte 2 Brüder davon lechus der jüngere den ältern ermordet, ihm in der Regierung gefolgt, aber zulezt vertrieben worden

Sie schlägt den deutschen Fürsten Rüdiger aus, der sie heftig liebt. Er that darauf einen Feldzug gegen sie, wurde aber geschlagen, oder auch von seinen Völkern verlassen, worauf er sich selbst entleibt, mehr aus Liebesschmerz als andrer Ursach
Vanda mari, Vanda terrae, Vanda aeri imperat ꝛ

Auf der Weichselbrücke zeigt sie sich, fürstlich geschmückt dem versammelten Volk, welches in sie gedrungen sich zu vermählen. Man erwartet, daß sie aus den Ersten des Landes einen Gemahl wählen werde.

Sie sizt auf einem schönen (weißen Pfrd) in jungfräulichen Staat, mit Edelsteinen ꝛc.

So haranguiert sie das Volk, erzählt von ihrem Vater, von Krakaus Erbauung ꝛc.

Ihre hohe, stolze, jungfräuliche Gesinnung — Sie will nichts wissen von Liebe, auf Freiheit und Ruhm ist einzig ihr Sinn geheftet.

VII: Vgl. Dlugossi seu Longini Dobrimili Historia Poloniae. Lips. 1711 fol lib. I. p. 53—57.

VIII.

Der Fischer.

Mit seinen Bassen unzufrieden,
Und seinen diebischen Wessieren,
Die ihn von seinen Völkern schieden,
Am Seil des Irrthums ihn zu führen,
Stand Bajazet, einst unbekannt
An des Meeres Strand,
Und einen Fischer sah er eben
Sein Netz erheben.

VIII. Abschrift von Prof. Dr. J. G. Fischer in Stuttgart vom 11. Mai 1863, dem Besitzer des Blattes, der es von Justinus Kerner erhalten; letzterer hat darauf bemerkt: „Von Schillers Hand. Von Frau von Wohlzogen erhalten."

IX.

Nach dem fernen Westen wollt' ich steuern
Auf der Straße, die Columbus fand
Und mit seinen Kähnen
Die Columb mit seinem Wanderschiffe
An die alte Erde band
Dort vielleicht ist Freiheit
Ach dort ist sie nicht
Flieh'
Liegt sie jenseits dem Atlantermeere
Die Columb mit wandernder Galeere

X.

Seine Götter ruft der Meerkönig zusammen und berathschlagt mit ihnen, wie sie gegen die menschliche Kunst ihre alte Götterfreiheit behaupten wollen, weil die Mechanik ihnen über den Kopf wachse. Alles Göttliche verschwindet aus der Welt, und die alten Götter machen den Menschen Platz. Immer hör' ich die Humanität rühmen, man will sie überall pflanzen, und darüber wird alles Große und Göttliche ausgerottet. Wie klein war die Welt des Odysseus, als die beiden Aethiopien sie umschlossen, aber da war der Mensch noch groß und kräftig stand er da.

IX. Hoffmeister, Nachlese (1840 und 1858) 3, 274 f.
X. Hoffmeister, Nachlese (1840 und 1858) 3, 274.

Zweifelhafte und unechte Gedichte.

Die Gedichte aus den zwey Emilien, 1—3, sind möglicherweise von Schiller, der den Verlag der Uebersetzung bei Cotta vermittelte und im Oct. 1803 das Honorar dafür bezog. Da er, seinem Kalender zufolge, seiner Frau am 8. Nov. 1803 die Summe von 50 Species gab, was ungefähr mit dem Honorar übereinkam, so darf man schließen, daß Charlotte die Uebersetzerin war. Schiller mag dabei, wie auch sonst bei den Arbeiten seiner Frau, nachgeholfen und die kleinen Gedichte eingeschaltet haben. — Trost am Grabe, Nr. 4, und die Elegie an Katz, Nr. 5, halte ich für unecht. — Nr. 6 wurde mir mitgetheilt und hatte sich in Abschrift unter Briefen von Buchhändlern an Schiller gefunden. Ich halte es für unecht. Das Gedicht scheint ein Gegenstück zu Armbrusters Schilderung des menschlichen Lebens („Wahrlich, wahrlich, arme Jammersöhne Sind wir höchst geprief'ne Herrn der Welt —") zu sein. Einige Gedichte („Was ist der Mensch, halb Thier, halb Engel" von Joachim Lorenz Evers, ferner: „Mag die Welt in thörichtem Erstaunen", von Karl Müchler; die Schatten auf einem Maskenball: „Zu dem Tummelplatz der muntern Freude", von Amalie v. Imhof, und andre), die irrthümlich Schiller beigelegt worden sind, mögen mit der bloßen Erwähnung abgethan sein.

1. Lied. 78

Der Schiffer ruft, die Segel schwellen,
Leb wohl, süß Liebchen, denke mein!
Ich flieh auf ungetreuen Wellen,
Doch ewig, ewig bin ich dein.

Dein Bild umdämmern trübe Düfte,
Doch steht es hell vor meinem Blick —
Mein Klaggesang bewegt die Lüfte,
Am fernen Ufer weilt mein Glück!

---

2. Grabschrift.

O! fürchte nicht dem tiefen Schmerz
Ein Trauer-Denkmahl aufzustellen —
Wo ist ein leidenloses Herz
Wer schöpfte nicht aus Thränenquellen!
Der flüchtgen Welt entfernt, geselle deine Thränen
Dem Bach, dem Wald, der Blumenflur; —
Dem leidenden Gemüth, und seinem Sehnen
Seyd ihr ja hold in der Natur,
Cypresse, Fichte, Trauerweide —
Wohl ihr umfaßt den Aschenkrug,
Und kühlt auf eurer Schattenseite,
Des Wandrers traurigen Besuch.

1. Die zwey Emilien. Drama in vier Aufzügen. Nach dem Englischen. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1803. S. 78. — 2. Die zwey Emilien. S. 102—103.

Indeß die Lorbeern Helden krönen
Und Liebende der Mirthenkranz, 103
Gab mir der Morgenthau nur Thränen,
Und Seufzer nur der Abendglanz.

---

3. Der Klosterbruder. 42

Im Frühling unsrer Lebenstage
Strebt das Gefühl noch himmelwärts,
Ein Nachklang noch von jener Sprache
Der höhern Abkunft stärkt das Herz.
Dann gehen wir als Kämpfer dieser Erden
Bald zum Genuß, noch bälder zu Beschwerden,
Und wenn durch Schwachheit, List betrogen,
Wir scheu in uns zurücke gehn,
Des Lebens Summe nun gezogen,
Und einsam uns verlassen sehn,
So können wir das Glück nur wiederfinden,
Wenn wir die innre Unschuld uns begründen.

---

3. Die zwey Emilien. S. 142.

4. Trost am Grabe. 39

Trockne deine Thränen, gute Seele!
Nur der Staub umschließt des Grabes Höhle,
Geister können nicht wie Staub vergeh'n,
Nein! Du wirst den Gatten wieder seh'n.

Jamm're nicht, daß jener Leib vermodert, 40
Staub wird Staub! der Himmelsfunke lodert
Aus der Asche, wo er sich verlor,
Herrlicher zur Flamme bald empor!

Oder, wären diese heißen Thränen
Nach Unsterblichkeit, dieß bange Sehnen,
Dieß ew'ge Streben der Natur,
Fortzudauern, Traum und Täuschung nur?

Kein Atomenstäubchen geht verloren,
Wird im Kreislauf immer neu geboren,
Und mein Geist, ein Strahl des ew'gen Lichts,
Sollt' erlöschen? würd auf ewig — Nichts?

Und der Frevler dürfte ohn' Erröthen
Frech den Biedermann mit Füßen treten;
Beide würden der Verwesung Raub?
Wären gleich vor Gott, wie Staub und Staub? —

5. A: Dem Andenken Friedrich von Schillers, von Johann Lorenz Greiner. 1829. Grätz. S. 39—42. — B: Döring, Nachlese 1835. S. 364 ff. — C: Boas, Nachträge 1839. 1, 80 ff. — H: Hoffmeister, Nachlese 1840. 2, 277 ff. — [1]: Trost am Grabe. An eine Freundin. 1801 B. — Trost am Grabe 1789. C H. — [12]: dieß A] Dieses B C H. — [17]: auf Ewig C.

Und der Wunsch in seligen Gefilden
Meines Geistes Kräfte auszubilden
Wär' ein Traum? — Nein! so gibt's keinen Gott,
So ist Weisheit Wahnsinn — Unschuld Spott.

O so fluch' ich! fluch ich jenen Tagen, 41
Wo ein schadenfrohes Wesen mich zu plagen
Aus dem Chaos, wo ich sorglos schlief,
Auf die Welt, des Jammers Schauplatz, rief;

Wo dem Weisen, der für Tugend lebte,
Ihr sein Leben aufzuopfern strebte,
Oft im Lenz des Todes Fessel klirrt,
Und der Bösewicht zum Greise wird

Eine Welt, wo auf allen Gängen
Todesbilder mir entgegen drängen,
Eine Welt, wo jede Spanne Land
Ein Geschöpf begräbt, das einst empfand.

Wie viel Wesen lebten, litten, rangen,
Starben seit die Welt hervorgegangen?
Jedes Stäubchen — o wie fürchterlich!
War einst Nerve, zitterte, wie ich

Vor Vernichtung — Und der Schöpfer hörte
Des Geschöpfes Jammer, und zerstörte
Es auf ewig? — Nein! so ist kein Gott,
So ist Glaube Wahnsinn, Tugend Spott. —

Ja! befriedigen wird Gott dieß Sehnen,
Ja es kommt ein Tag, wo alle Thränen
Unser Vater, der sie zählt, vergilt,
Wo die Nacht des Schicksals sich enthüllt.

34: Einer Welt, C. — wo sich auf B C H. — 36: Einer Welt C. — 44: auf Ewig? — C.

Schau! Es regen sich die Todtengrüfte,
Engel Gottes schweben durch die Lüfte;
Welch' Gewimmel herrscht durch die Natur,
Wie im Frühling auf erstarrter Flur? —

Gatten, Mütter, Kinder, Brüder drängen 42
Aus den Gräbern sich, in Lobgesängen
Den zu preisen, dessen Allmachtsruf
Sie zum zweiten Mahl aus Nichts erschuf.

Trockne deine Thränen, gute Seele!
Nur den Staub umschließt des Grabes Höhle.
Geister können nicht wie Staub vergeh'n,
Nein! du wirst den Gatten wieder seh'n.

57: zweitenmal B, Zweitenmal C, zweiten Mal H. — Das Gedicht steht in A unter den 'Gelegenheits=Gedichten aus Friedrich von Schillers spätern Jahren,' und ist dort mit folgender Notiz begleitet: „Dieses Gedicht wurde mir zur Einreihung für den Ergänzungsband von Schillers Werken, als bisher noch in keiner Sammlung gedruckt von Prag durch eine hohe Person eingesandt, mit der bestimmten Versicherung: daß jene Dichtung von Schiller zum Troste für eine junge Dame in Weimar verfaßt worden sey, die ihren geliebten Gemahl im ersten Jahre ihrer glücklichen Ehe verlor, und dadurch in eine solche Trostlosigkeit verfiel, die selbst für ihre Gesundheit schlimme Folgen befürchten ließ." Döring setzt das Gedicht 1801, Boas und Hoffmeister 1789, obwohl Greiner von den „spätern" Jahren spricht. Es ist ungewiß ob das Gedicht für eine junge Dame in Weimar, oder ob es in Weimar verfaßt und einer jungen Dame gewidmet sei. Die ganze Beglaubigung in A steht auf schwachen Füßen. Man könnte an die Gräfin Purgstall denken, die sich im Sommer 1797 verheirathete und ihren Gemahl überlebte; mit ihr stand Schiller in Correspondenz. — Das ganze Gedicht, wenn es von Schiller ist, würde eine Accomodation an die Vorstellungen der jungen Wittwe sein. Es erinnert lebhaft an den „Trost am Grabe" von Joh. H. Voß (Musenalm. von Voß für 1784 S. 53), ein Gedicht, das auf den Sohn des Bischofs Münter in Kopenhagen verfaßt wurde und worüber die Schwester des Verstorbenen, Friederike Brun (Gedichte 1798 S. 78) in Versen dankend quittiert. Eine der voßischen Strophen, deren erste gebietet: „Trockne deines Jammers Thränen", lautet: Diese Kräfte, dieses Trachten | Zur Vollkommenheit, | Dieses Vorgefühl, dies Schmachten | Nach Unsterblichkeit: | Dieser Geist, der Welten denket, | Würde mit ins Grab gesenket? | Und geschaffen hätte Gott | Dieses alles nur zum Spott? u. s. w. Schwerlich sind Anklänge der Art bloßer Zufall, und wenn nicht, so ist das Gedicht eine Nachahmung oder ein Seitenstück des voßischen und dann sicher nicht von Schiller.

5. An Carl Katz nach Subiacco.

Hochbeglücket, mein Freund, wer fern von städtischem Unfug
Mit horazischem Sinn lebet der schönen Natur.
Ach, wie gern entflöh auch ich der bedrückenden Hitze,
Diesem staubigen Lärm, diesem verwünschten Tumult
Wagendurchrasselter Straßen, dem ewigen Treiben und Drängen,
Dem ermüdenden Kreis einerley=bringender Zeit!
Aber mich fesselt die häßliche Noth an die römischen Mauern,
Vom kaukasischen Fels reißt sich Prometheus nicht los.
Sey mein Alzid und schieß und triff und tödte den Geyer,
Welcher mit ewigem Biß Herz mir und Leber verletzt.
Kann ich genießen, wann mir im Rücken verhaßte Geschäfte
Lauernd liegen, mit Dräun Sorge sich hinter mir thürmt?

6. A: Morgenblatt für gebildete Stände. Nr. 258. Sonnabend, 27. Oktober, 1810. S. 1029 f. (von C. A. Böttiger mitgetheilt). — B: Rafael Sanzio von Urbino. Ein dramatisches Spiel in 5 Akten von Georg Christian Braun. Mainz, 1819. S. 191—196 (aus dem im Besitz der Wittwe Katz befindlichen Original). — H: Hoffmeister, Nachlese 3 (1840) S. 358 ff. (aus B). — S: Morgenblatt für gebildete Leser. Nr. 104. Sonnabend, den 1. Mai 1841 S. 410 f. — (von G. S[chwab] nach Mittheilung des Kirchenraths Katz zu Karlsruhe, welchem Letzteren die 1841 in Dresden noch lebende Tochter des Malers Karl Katz [geb. 22. Jan. 1776 in Karlsruhe, gest. 14. Juli 1810 in Dresden, vgl. Böttiger im Morgenbl. 1810 Nr. 257 S. 1025—1027] nach dem Tode ihres Vaters eine Abschrift eingesandt hatte). — [1]: „An Carl Katz nach Subiacco. Eine Elegie von Fr. Schiller.“ A, „Gedicht von Friedrich Schiller. [Bisher noch ungedruckt]. An Freund Kaaz nach Subjaco, am 30. August 1802.“ BH. — „An Freund Kaaz.“ S. — [2]: von städtischem S. — [4]: Ach wie S. — [5]: staubigten BHS. — [7]: Einerleybringender B, Einerlei bringender HS. — [8]: römischen ABHS] „Wenn das Gedicht nicht pseudonym ist, so muß hier im Original ein anderes Wort stehen, ‘heimischen Mauern,’ oder etwas Aehnliches.“ S. — „Der Dichter fingirt, er sey in die Mauern der geräuschvollen Roma gebannt und könne seinem Freunde, der in ländlicher Ruhe auf dem Gebirge in der Nachbarschaft von Rom seiner Liebhaberei sich überlasse, nicht folgen.“ Morgenblatt 1810 Nr. 257 S. 1026. — [10]: Alcide S. — Geier, S. — [11]: verlezt. S. — [12]: wenn BHS. — [13]: Dräu'n BHS.

Bleich, ein ödes Fantom von meinem gesunkenen Haupte
Schwirrend den Schlummer verscheucht, Gift in den Becher mir streut?
Freund, dem Fröhlichen nur, befreyet von Sorge und Unmuth,
Lächelt die holde Natur, lächelt die blumige Trift.
Drum genieße du froh! mein sey die Freude zu wissen,
Wie in süßem Genuß schwinden die Tage dem Freund.
In Subiaccos Geklüft, getrennt vom Gewühle der Menschen
Findst du im schweigenden Hain fröhlich dein eigenes Selbst,
Unter Bäumen ist ja der fühlende Bildner nicht einsam,
In dem Menschengewühl steht er oft einsam und öd,
Tausenden aber verstummt die stille Natur; nur dem Künstler
Spricht ans fühlende Herz laut und vernehmbar sie stets.
Ach, wie gern entflieht sein Geist dem Gewühle der Welt, flieht
Hin in das schimmernde Land, menschlicher Kleinheit so fremd,
Wo mit goldenem Stab die Phantasien gebieten,
Unerhört an dem Stein nicht mehr Pygmalion weint;
Lispelnd aus laubigem Grün Napäen vertraulich uns flüstern,
Uns an dem rieselnden Quell freundlich die Najas erscheint;
Vor dem begeisterten Blick die deckenden Schleyer zerreißen,
Welche der Vorwelt Gebild hüllen in zweifelnden Schein;
Wo entfesselt der Geist die Haine Ilissus durchwandelt,
Und an Strymons Gestad lauschet der Hirten Gesang.
Seyd mir gegrüßet, du Hain und Tiburs romantische Thale,
Du Blandusias Quell, Anios murmelnder Strom!
Ach mir raubte die Zeit den ärmlichsten Trost noch, mich selber
Froh zu täuschen und mir luftige Schlösser zu baun.

14: Phantom S. — 16: Freund! S. — befreit B H, befreiet S. — Sorgen B H. — 17: blumigte S. — 18: Freude, zu B H S. — 20: Subjaco's B H, Subiako's S. — 21: Menschen, B H S. — 22: Unter den Bäumen da ist der fühlende Künstler nicht einsam, B H, Unter Bäumen ist der fühlende Bildner nicht einsam, S. — 23: öd'. B H S. — 24: Natur; nur A S] Natur, und B H (doch vermuthete H: nur). — 25: an's S. — vernehmbar B H S. — 26: Ach wie B H S. — Welt; S. — 27: schimmernde A B H] heilige S. — 28: Fantasien B, Phantasien A H S. — 30: laubigtem S. — Napäen, Waldgöttinnen, faciles Napaeae bei Virgil. — 32: Schleier H S. — zerreissen B. — 34: Hayne S. — Ilissus' H, Ilyssus' S. — 35: Strymon's H S. — 36: Seyd A S] Sey B H. — 38: Trost noch, mich A S] Trost, noch mich B H. — Anio's B H S. — 39: bau'n. B H, baun! S.

Wer verstehet uns jetzt? wer kann uns begreifen und fassen?
Kalt, gefühllos und stumpf siehet nur jeder auf sich.
Was wir fühlen, was einst in jeglichem Busen geschlagen,
Ist ein Räthsel dem Volk, irrend in stygischer Nacht.
Freund! es versiegte der Quell, der silbern am Pindus uns strömte,
Jons Sonne erlosch, Isthmus versank in die Nacht;
Fessellos donnert das Meer im öden Piräus, es hangen
Fischerneze, wo einst herrliche Flotten geprangt.
Nicht mehr wehen am Ziel die flatternden Kränze des Ruhmes;
Von der Wagen Getös' schallt Hippodromos nicht mehr;
Pindars Hymne verstummt', es flohn die zürnenden Götter,
Auf den Altären erlosch trübe das heilige Feu'r.
Gebt uns Himmel und Erd, Perikles Bürger, und Satzung!
Ach, es schmachtet das Herz blos nach entflohener Zeit.
Doch ein Hellas besteht, es blüht in dem engeren Kreise
Fühlender Menschen, es blüht da die saturnische Zeit!
Was das Leben ernährt und was das Leben erfreuet,
Schwesterlich schmücken es stets freundlich die Grazien aus.
Der nur lebet, dem sie voll Huld im Leben gelächelt,
Dem sie die goldne Zeit pflanzten ins fühlende Herz.
Hin sind die Zeiten, da einst lebendig die Quelle gesprudelt,
Welche zu hohem Genuß schäumende Becher uns bot.
Ach und entartete Kinder umlagern die heiligen Ströme,
Winterlich wehte der Nord jegliche Blüthe herab.

39: jezt, S, jezt, B H. — 41: Kalt und gefühllos B H. — 42 f.: vgl. Alte und neue Dichter (die Sänger der Vorwelt, oben S. 93). — 43: Volk irrender stygischer Nacht. S. — Volk, irgend in H. — 44—45: fehlen S. — 45: Joniens B H. — verlosch B H. — 46: Piräus; es S, Piräeus, es B H. — 47: Fischer — Fischernetze (ohne Komma) B, Fischernetze, H S. — 48—49: fehlen A. — 50: Pindar's H. — verstummt; B H, verstummt, S. — flohen B H S. — 51: verlosch S. — 52: Gebt mir, B H. — Erd', B H, Erde, S. — Pericles Bürger und B, Perikles' Bürger und H, Perikles, Bürger und S. — „Ein im Original sehr undeutlich geschriebener Vers." B. — 53: Ach es B H. — bloß S. — 54: Aber Olymp er blüht, er blüht in dem B H, Der Olympus blüht, er blüht in dem S. — 55: blüht neu die B H, blüht dort die S. — Zeit B H. — 58: Huld ins Leben B H. — 59: in's S. — 61: uns A S] nur B H. — 62: Ach, und B H. — Ströhme, B.

Such der Unsterblichen Tempel in Schutt und Asche versunken,
Und der Grazien Chor trauernd in Hellas Gefild.
Stürme verwehten schon längst die Asche der Bürger des Cecrops,
Auf ihr moosiges Grab weinet der Wanderer jetzt.
Doch vernehmbar ertönt Geweihten das alte Orakel.
Phöbus lebt, sein Gesang schallt in der Fühlenden Ohr.
Lausche dem hohen Gesang, o Freund, und vergiß nicht des Freundes,
Welchen sein neidisch Geschick hält von Arkadien fern.

Den 30 August 1802.

64: Such A S] Sieh, B H. — versunken (ohne Komma) S. — 65: Hellas' S. — 67: moosigtes S. — jezt. S. — 68: vernehmbar B H S. — 69: Föbus B. — 71: Arcadien B. — 72: fehlt B H S. Schwab bemerkt S. 411: „über die Zeit der Epistel wird nichts bestimmt." — B S unterzeichnen F. Schiller.

Karl Katz, der sich aus Laune Kaaz genannt haben soll, wie Schwab S. 411 bemerkt, lebte vor seiner italienischen Reise in Dresden, aber, wenn auch mit Schiller vielleicht gleichzeitig, was Böttiger versichert, doch schwerlich als ein den Dichter interessierendes Talent, da Katz siebenzehn Jahre jünger war als der 26—28jährige Dichter, also ein Knabe von 9—11 Jahren. Spätere Verbindung Schillers mit Katz, namentlich während der Zeit, die derselbe in Italien zubrachte, ist, von dem gegenwärtigen Gedichte abgesehen, nicht nachgewiesen. Die römischen Mauern (V. 8) haben alle Commentatoren stutzig machen müssen. Es liegt sehr nahe, zu vermuthen, daß die Unterschrift F. Müller falsch gelesen und ein Gedicht des in Rom lebenden Dichters Maler Müller, der eine der schillerschen nicht unähnliche Hand schrieb, für ein Gedicht Schillers ausgegeben wurde. Man braucht dabei nicht einmal eine leichte Nachhülfe des „launigen" Landschaftsmalers vorauszusetzen. Schillers Hand ist von frühester Zeit an sehr deutlich und jeder Buchstab mit der größten Sicherheit zu bestimmen, während die Bemerkung Brauns zu V. 52 ein schwer leserliches Original anzeigt. Die Anklänge an Schillers Gedichte erklären sich leicht, da alle Gedichte, an welche das gegenwärtige anklingt, älter waren als dieses und auch in Rom bekannt sein konnten, ja, bei der Verbindung Müllers mit den Horen, sicher bekannt waren.

6. [Glaube.]

Ist's ein Geschenk das an den Staub uns kettet
Wir durch den Wink des Unerforschten sind?
Wenn er uns nicht von der Vernichtung rettet
In die des Lebens letzter Hauch verrinnt? —

Ist's ein Geschenk, ein Leben das im Werden
Schon winselnd mit des Todes Schrecken ringt.
Wenn nicht die Zukunft, nach dem Kampf auf Erden
Uns tröstend, wie die Morgenröthe winkt? —

Wenn nicht für vieles unverdientes Leiden
Zum süßen Lohn der Ewige uns weckt?
Wenn nicht den Schurken im Genuß der Freuden
Der Zukunft Donnerstimme niederschreckt?

Der Geist versinkt in diesem Zweifelmeere
Kein milder Stern in dieser dunklen Nacht.
Wer kennt den Compas der den Pfad uns lehre
Zu jenem Lande das der Tod bewacht.

Du sanfter Glaube von Vernunft geleitet
Du einzger Führer auf der finstern Bahn
Nur du hast die Versichrung mir bereitet
Daß ich des künftgen Seins mich freuen kann.

Du hellst die dunklen Zweifel meiner Seele
Du leitest aus dem Irrsal meinen Geist,
Du siehst es daß ich mich vergebens quäle
Da Alles hin auf ewge Dauer weist.

Du lößest das geheimnißvolle Siegel
Das uns das Buch die Ewigkeit verschließt
Du zeigest uns der Gottheit heilgen Spiegel
Wo uns die Blume schöner Zukunft sprießt.

27: ? Buch der Ewigkeit —.

Anmerkungen.

Die Gedichte Nr. 1—4, Umarbeitungen älterer, fallen unzweifelhaft in die Zeit, als Schiller mit dem Plane sich beschäftigte, eine Sammlung seiner kleineren Stücke zu veranstalten. Das Stammbuch-Impromptu, Nr. 5, scheint während des Aufenthaltes in Stuttgart entstanden und mag für Rapp oder den Geh. Rath Hartmann (vgl. Neuer Nekrol. d. Deutschen. Jahrg. 27, 257) bestimmt gewesen sein. Die Bequemlichkeit der Form weist jedenfalls auf eine Zeit zurück, in der Schiller sich die Strenge noch nicht angeeignet hatte, die er dem Studium der Alten verdankte. — Mit Nr. 6, Poesie des Lebens, beginnt die Sicherheit der Zeitbestimmungen.

6. **Poesie des Lebens.** Schiller an Goethe 12. Juni 1795 (Nr. 75): „Der Uebergang von einem Geschäft war mir von jeher ein harter Stand, und jetzt vollends, wo ich von Metaphysik zu Gedichten hinüberspringen soll. Indessen habe ich mir so gut es angeht eine Brücke gebaut, und mache den Anfang mit einer gereimten Epistel, welche Poesie des Lebens überschrieben ist, und also, wie Sie sehen, an die Materie, die ich verlassen habe, gränzt." — Körner an Schiller 4, 126: „Poesie des Lebens gehört zur rhetorischen Classe. Es ist ein Fragment eines idealisirten Briefs im höchsten poetischen Schmuck."

14. **Würde der Frauen.** — Am 28. Aug. 1795 sandte Schiller das Gedicht an Reichardt (Kalender S. 3) mit einem Briefe, der sich im Besitz des Kaufmanns Georg Arnold in Nürnberg befand und in Abschrift J. Meyers vom 15. Juli 1864 vorliegt. Der Eingang lautet: „Jena den 28. Aug. 95. Beykommendes Gedicht sende ich noch ganz warm, wie es aus der Feder und aus dem Herzen kommt. Ich denke, daß es sich zur Composition nicht übel qualifiziren wird. Nur müßte ich Sie ein wenig damit pressiren, weil die Erscheinungszeit des Almanachs bald heranrückt, und damit kein unnöthiger Aufenthalt entsteht, so bitte ich Sie, von den Noten eine Copie sogleich wenn sie fertig sind an H. Legationsrath von Humboldt in Berlin zu schicken, der die Besorgung meines Almanachs übernommen hat; damit aber meine Ungeduld nicht zu lange unbefriedigt bleibe, so sind Sie ja so gütig, mir zugleich eine Copie nach Jena zu senden. In meinem Tanz" u. s. w. vgl. zu Nr. 21. J. F. Reichardts Composition erschien im Musenalmanach f. 1796.

21. **Der Tanz.** Die ursprüngliche Fassung war um zwei Verse kürzer als die im Musenalmanach erschienene. In dem zu Nr. 14 erwähnten Briefe an Reichardt, dem Schiller das Gedicht am 3. Aug. 1795 mitgetheilt haben wird (Kalender S. 2), erhalten wir darüber Aufschluß. Es heißt dort: „In meinem

Tanz bin ich genöthigt worden, einige kleine Veränderungen vorzunehmen, von denen Sie aber in der Composition nicht mehr Notiz zu nehmen brauchen, wenn es Sie genirt. Diese Varianten sind folgende: Gleich nach dem dritten Vers: Seh ich flüchtige Schatten u. s. f. (Zeile 4)

Ist es Elisiums Hayn, der den Erstaunten umfängt?
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte Rauch durch die Luft schwimmt,
Wie sich leise der Kahn schaukelt auf silberner Fluth u. s. f.

Weiter unten: Anstatt: Sprich was machts, daß in rastlosen ꝛc. (Zeile 20) heißt es jetzt

Sprich wie geschiehts, daß rastlos bewegt die Bildungen schwanken

Die Beyträge Ihres Freundes habe ich vergeblich erwartet. Wenn solche nicht bereits unterwegs sind, so wird es nicht mehr Zeit seyn, weil der Almanach nun geschlossen werden muß. — Leben Sie wohl mein vortreflicher Freund und erfreuen Sie mich bald mit einer musikalischen Erscheinung. — Von ganzen Herzen der Ihrige Schiller."

Nach dem Briefe Humboldts an Schiller vom 18. Aug. stand Zeile 7 (Wie sich leise der Kahn) als vierter Vers, so daß dieser nicht zu den neueingeschobenen, sondern nur zu den veränderten gehörte; er hatte ursprünglich gelautet:

Wie sich der leichte Kahn schaukelt auf silberner Fluth

Zeile 14 begann: „Jetzt, jetzt verliert es der suchende Blick" — und Zeile 20 lautete ursprünglich:

Sprich, was machts, daß in rastlosem Wechsel die Bildungen schwanken,

Im ersten Entwurf war auch von den Mören die Rede, die Schiller auf Humboldts und seiner Frau Wunsch beseitigte. Als Schiller dem Freunde die neuen Lesarten gesandt (der Brief ist verloren), antwortete derselbe am 31. Aug. 1795 (Bl. 47 der Handschrift): „Die Aenderungen habe ich gehörigen Orts vorgenommen. Es hat mich sehr gefreut, daß Sie bei den drei Stellen im Tanz meine Meynung gegründet gefunden haben. Alle Verbesserungen sind sehr gut, vorzüglich stehen die beiden neu hinzugekommenen Verse so an ihrer Stelle, daß ihnen gewiß niemand ihre spätere Geburt ansieht. Für die Ausmärzung der Mören dankt Ihnen die Li besonders. Die Aenderung ist freilich noch nicht ganz glücklich. Nicht bloß, daß Herschwimmen nicht angenehm ist, so habe ich gegen Entrinnen noch mehr einzuwenden. Wehen steht hier mehr am Orte. Vorher war in den zwei Versen Ein Gegensatz: die Macht und der Zauber des Dichters, jetzt außerdem der neue des Entrinnens oder Widerstehens, und beide sind nun, dünkt mich, zu eng zusammengeschoben. Ich werde mit der Einrückung dieses Stücks noch warten." Diese Worte, die im Manuscripte zweimal stehen, freilich beidemal cassirt sind, passen nicht zu dem Texte im Musenalmanach. Unter den vorhandenen Briefen gibt keiner weitern Aufschluß.

25, 4, vgl. zu Nr. 39.

34. **Das verschleierte Bild zu Sais.** Die Epopten erkannten eine einzige höchste Ursache aller Dinge, eine Urkraft der Natur, das Wesen aller Wesen, welches einerley war mit dem Demiurgos der griechischen Weisen . . . . Unter einer alten Bildsäule der Isis las man die Worte: „Ich bin, was da ist" und auf einer Pyramide zu Sais fand man die uralte merkwürdige Inschrift: „Ich bin alles was ist,

was war und was seyn wird, kein sterblicher Mensch hat meinen Schleyer aufgehoben.“ Keiner durfte den Tempel des Serapis betreten, der nicht den Namen Jao — oder J-ha-ho, ein Nahme, der mit dem Ebräischen Jehovah fast gleich lautend, auch vermuthlich von demselben Inhalt ist — an der Brust oder Stirn trug ... Im Innern des Tempels stellten sich dem Einzuweyhenden verschiedene heilige Geräthe dar, die einen geheimen Sinn ausdrückten. Unter diesen war eine heilige Lade, welche man den Sarg des Serapis nannte ... Diese Lade herum zu tragen war ein Vorrecht der Priester, oder einer eignen Klasse von Dienern des Heiligthums, die man deshalb auch Kistophoren nannte. Keinem, als dem Hierophanten war es erlaubt, diesen Kasten aufzudecken, oder ihn auch nur zu berühren. Von einem der die Verwegenheit hatte, ihn zu eröffnen, wird erzählt, daß er plötzlich wahnsinnig geworden sey. (Schiller, die Sendung Moses S. 17—19.)

Jehovah heißt seiner hebräischen Etymologie nach so viel als: der da ist und bedeutet das Daseyn von sich selbst, das sogenannte Wesen der Gottheit, das Attribut, aus dem sich alle übrigen herleiten lassen, die erhabenste aller göttlichen Eigenschaften, die man in den größeren Mysterien den Epopten enthüllte .... Wem aus uns, meine Brüder! sind endlich die alten ägyptischen Inschriften unbekannt; die eine auf der Pyramide zu Sais: Ich bin alles, was ist, war und seyn wird, meinen Schleyer hat kein Sterblicher aufgehoben; und jene unter der Bildsäule der Isis: Ich bin, was da ist? Wer aus uns, meine Brüder! versteht nicht den Sinn dieser Worte so gut, als ihn vormals der ägyptische Eingeweihte verstehen mußte, und weiß nicht, daß damit das wesentliche Daseyn, die Bedeutung des Wortes Jehovah beynahe wörtlich ausgedrückt ist? (Die Hebräischen Mysterien. Von Br. Decius (Reinhold). Leipz. Göschen 1788. S. 52. 54.)

Pausanias erwähnt eines gewissen Euripilus, der die Verwegenheit hatte, einen solchen Kasten (dessen Inhalt nur die Hierophanten sehen durften) zu öffnen, und auf der Stelle von Sinnen kam. (Die Hebräischen Mysterien. Von Br. Decius (Reinhold). Leipz. Göschen 1788. S. 74.

Quum Euripilus arcam illam aperuisset et in ea reconditum Bacchi simulacrum intuitus esset, statim a spectaculo mentis inops factus est. (Pausan.)

35. **Das Reich der Schatten.** — V. 143. Humboldt an Schiller, Tegel 30. Oct. 1795: „Ein Fehler ist in dem Gedichte geblieben, der mich um so mehr verdrießt, als ich hätte zu seiner Tilgung beitragen sollen. S. 8. St. 2. soll Priams Sohn doch wohl Laokoon sein? Dieser aber war nicht ein Sohn Priams, sondern (denn die Angaben sind verschieden) entweder des Antenor oder des Acootes oder des Capys. Die erstere Meynung ist die sicherere. Die Li behauptete gleich, als Sie uns das erstemal das Stück schickten, dieser Umstand sey falsch. Da aber ein Bekannter, der zufällig zu uns kam, und den wir befragten, das Gegentheil versicherte, ich mich darauf verließ, daß Sie nachgeschlagen hätten, und ich selbst kein Buch zum Nachschlagen zur Hand hatte, unterließ ich's Ihnen zu schreiben. Jetzt habe ich den Hederich und finde die Sache gemeldetermaßen. Auf alle Fälle ists eine Kleinigkeit, vielleicht giebts auch noch eine vierte Angabe, die mein Hederich nicht hat, und der Sie folgten.“

39. **Natur und Schule.** Als Schiller im J. 1795 das elegische Silbenmaß mehrfach benutzte, schrieb ihm W. v. Humboldt am 31. Aug., nachdem er seinen Wunsch ausgesprochen, der Freund möge auch einen Versuch in den eigentlich lyrischen Silbenmaßen machen, um ihn in allen Gattungen zu sehen, Folgendes: „Um aber auf das Elegische Silbenmaß zurückzukommen, so müssen Sie mir schon erlauben, mein Herz von einer pedantischen Sorge zu befreien und Sie auf einige Kleinigkeiten aufmerksam zu machen. Mich dünkt, Sie sind in ihren letzten Stücken, doch hie und da auch in den früheren, theils in Rücksicht auf die Geltung der einzelnen Silben, theils im Bau des Hexameters, theils in der Vermeidung des Hiatus nicht streng genug gewesen. Mein Ohr ist bei weitem nicht geübt genug, als daß mir so kleine Flecken sonderlich anstößig seyn sollten, aber es giebt jetzt, vorzüglich seit der Voßischen Schule, eine Menge Menschen, die wenn sie auch vielleicht nicht einmal Ohr haben, doch dieß affectiren, und wenigstens nur das haben. Diese lamentiren nun grausam, daß bloß Voß Hexameter machen könne, und ich weiß, was ich über die Elegien [Goethes, in den Horen 1795. 6, 1 ff.] habe hören müssen. An sich wird sich nun freilich niemand an solche engbrüstige Menschen kehren, aber wenn sie in den Sachen Recht und nur darin Unrecht haben, daß sie Kleinigkeiten zur Hauptsache machen, glaube ich, darf man sie doch nicht ganz verachten, wenigstens werden Sie es mir verzeihen, wenn ich Sie gern auch gegen den winzigsten Vorwurf gerechtfertigt wünschte. Um Ihnen an Beispielen zu zeigen, was ich meyne, ja aber nicht in der Absicht Sie zu einer so kleinlichen Correctur einzelner Verse zu bewegen, will ich einige Verse aus Ihren letzten Beiträgen kurz hersetzen:

Natur und Schule.

V. 2. nachspricht der Ist doch, dünkt mich, hart, wenn gleich, ein mehreres im Folgenden, nach der bloßen Regel des Tons erlaubt.

5. mis | trauen, der Das relativum soll doch wohl lang seyn, obgleich Voß es sehr oft kurz hat. Ebenso haben Sie es noch ein Paarmal in demselben Gedicht.

14. wandeln | will ich ihn, doch || ist dieses | einzige | Noth.

27. Gleich ver | ständlich für | alle | Welt war die u. s. f. Der Trochäus ohne Abschnitt an dieser Stelle macht, dünkt mich, den Vers sehr schleppend. Ich habe es ein Paarmal in Ihren Beiträgen gefunden.

29. Aber ach | jene | Zeit ist nicht | Wenn ich recht scandirt habe. Denn, was eben auch nicht gut ist, man kann über die Scansion zweifelhaft seyn.

31. Quelle tief

33. [36] Das O | rakel Denn das hat doch hier keine emphasis.

pen [62] Aber | blind ge | winnst du den | Kranz den wir | sehend ver | fehlen Wir sollte hier wohl Nachdruck haben.

Der spielende Knabe [Nr. 25].

V. 3. Liebend | halten | der | Mutter | Arme dich | über dem | Abgrund Hat gar keinen der gewöhnlichen Abschnitte.

Ilias [Nr. 46].

— ◡ ◡ — ◡ ◡

V. 3. Hat es doch | nur eine | einzige | Mutter und | trägt ihre | Züge

Diesen Vers möchte ich geändert. Das Stück ist so klein und so schön.

Würden [Nr. 43].

V. 3. Welle entführt. Dieser Hiatus hat mich gewundert; aber da das Stück von Ihrer eigenen Hand geschrieben ist, habe ich nicht gewagt: Well' entführt zu setzen. Halten Sie jenes für flüssiger und darum dem Sinn für angemessener?

An einen Weltverbesserer [Nr. 44].

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡

V. 5. Von der | Menschheit ganz | recht von | der denke | groß denke | würdig scheint mir doch ein wenig zu hart.

Aber verzeihen Sie meine Kritteleien. Meine Absicht war bloß, Sie aufmerksam zu machen, da Sie diese Dinge so leicht über die höheren und so schön befriedigten Forderungen übersehen konnten."

Am 7. Sept. 1795 schrieb Schiller an Cotta: „Ich muß Sie bitten, in Natur und Schule die Veränderungen vorzunehmen, die hier folgen. Sollte das Stück schon abgedruckt seyn, so müßten Cartons gemacht werden, versteht sich auf meine Kosten. Es ligt mir allzuviel daran, jene Nachlässigkeiten im Silbenmaß zu verbessern, da Herr Voß sich einbildet, er könne allein Hexameter machen."

40. **Der philosophische Egoist.** Z. 6. Am 7. Sept. 1795 schreibt Schiller an Humboldt: „Hast du eine Mutter — — Eine ist hier beßer als die. Auch war das Sie in der ersten Lesart lang gebraucht." Der Vers scheint demnach ursprünglich gelautet zu haben:

Hast du die Mutter gesehn, wenn sie dem Kinde den Schlummer

Dies Epigramm Nr. 40 war mit den Nummern 41 und 43—46 ursprünglich für den Musenalmanach auf das Jahr 1796 bestimmt; alle wurden aber durch den ungedruckten Theil des Briefes, den Schiller am 15. Sept. 1795 an W. v. Humboldt schrieb, zurückgezogen. — Der philosophische Egoist und Nr. 44: An einen Weltverbesserer wurden Herder angeeignet; der Irrthum ist jedoch schon im Morgenbl. 1820, Nr. 305, S. 1224 berichtigt.

44. Vgl. zu Nr. 40 über die irrige Zutheilung des Gedichts an Herder. Zu 44, 6 vgl. die Anmerkung zu Nr. 39.

46. **Ilias.** Schon am 7. August 1795 für den Musenalmanach an Humboldt gesandt. Die dritte Zeile lautete, nach dem ungedruckten Antwortbriefe Humboldts an Schiller (31. Aug. 1795, S. 47 des Manuscripts) ursprünglich:

Hat es doch nur eine einzige Mutter und trägt ihre Züge.

Das Gedicht, mit andern im September vom Musenalm. zurückgezogen (s. zu Nr. 40), erschien in demselben Stücke der Horen, welches Herders Aufsatz (den Schiller am 22. Aug. 1795 erhielt, Kalender S. 3): „Homer, ein Günstling der Zeit" brachte (S. 53—88). Es war also ganz zu 39 abhängig von Herders Aufsatz entstanden. Gegen diesen erließ F. A. Wolf im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung (Nr. 120, 24. Oct. 1795) eine Erklärung, die durch die Schärfe ihres Tones im Kreise der weimarischen Freunde die größte Entrüstung hervor-

rief. Wolf hielt den Verfasser des Aufsatzes auch für den Verfasser des Epigramms und äußerte (Intelligenzbl. S. 981) spöttisch, der große Aufschluß, um den Alles sich hindrehe, sei doch wohl deutlich: „die Ilias und die Odyssee sind zwei Werke der — Zeit und (wenn wir die Zeilen S. 135 [das Epigramm Schillers] zu Hülfe nehmen) der Natur. Welch ein tiefer Satz, um uns mit Eins über alle Producte der Natur, wie über die Bücher aller Zeiten ins Helle zu setzen." Dadurch war Schiller unmittelbar mitbetroffen. Er schrieb an Humboldt (26. Oct. 1795, nach dem Manuscript) über den sehr „groben Ausfall": „Wenn Sie auch glauben sollten, daß Herder jene harten Sachen, die wirkliche Flegeleyen sind, verdient hätte, wie doch gewiß nicht der Fall ist, so werden Sie doch die Philisterhaftigkeit, mit der sie ausgesprochen sind, mißbilligen. Herdern war es gar nicht eingefallen, Wolfen ins Gehege zu kommen, und seine Ausführung hat einen von jenen Prolegomenen völlig unabhängigen Bestand. Es ist höchst lächerlich, daß der grobe Gesell sich einbildet, er allein könne auf diesem Wasser seegeln, und sein Weg sey der einzige. Doch ich will Sie selber urtheilen lassen, und führe nur noch an, daß der dumme Teufel mein Epigramm, die Ilias betreffend, Herdern zugleich aufrückt und eine Hauptbeschwerde gegen die Herdersche Abhandlung auf jenes Epigramm gründet. Da sich Herder [er war dieser Angelegenheit wegen in Jena gewesen (Schillers Kalender 26. Oct. 1795: „Herder Besuch")] in keinen Streit einlassen will [doch sandte dieser am 31. Oct. „Punkte gegen Wolf." Kalender S. 8], und ich selbst es nicht wünsche, so werde ich, bloß das Aeußere dieses Angriffs und seine Beziehung auf die Horen betreffend, als Redacteur der Horen einige Worte darauf repliciren. Ich wünschte sehr, daß Sie dem ungeschliffenen Gesellen auch in Ihrem Nahmen die Meynung sagten. Sorgen Sie übrigens nicht, daß ich mir dadurch einen Federkrieg auf den Hals laden werde. Ich weiß wohl, daß ich mich in der Grobheit mit einem solchen Herrn nicht messen kann, und werde mich also keiner solchen Waffen bedienen, die ihn in Vortheil setzen." Wolfs Angriff war Humboldt unbegreiflich: „Je weniger Gewicht der Aufsatz seiner Behauptung nach hatte, schreibt H. am 6. Nov. (Bl. 93 f. der Handschrift), desto geringer war die Gefahr. Und nun die Erbitterung, die Grobheit, die Geschmacklosigkeit in den Wendungen! Schlimm ist es nur, daß auch Herder so viel Blößen gegeben hat." Nachdem er dann in zwei Punkten Wolfs Meinung beigetreten, fährt er fort: „Dagegen halte ich es für unverzeihlich, daß Wolf die großen Vorzüge einer so geistvollen Arbeit übersehen, daß er den umfassenden Blick, den Herder auf die gesammte griechische Kunst wirft, sogar wegen eines unbedeutenden Umstands (die Fackelbeleuchtung) lächerlich machen, den leichten und schönen Sinn Ihrer Ilias nicht fassen und diese Ilias mit jenem Aufsatze vermengen konnte. Jeder dieser Fehler einzeln genommen, ist zehnmal ärger, als auch die gröbste Unwissenheit sein würde. Des unverzeihlichen Tons erwähnte ich schon erst. Allein alles ist sehr natürlich. H. und W. sind ganz incompatible Naturen, und keiner von beiden kann die guten Seiten des andern gehörig schätzen; dazu kommt, daß H's. Ton dem, der keinen Sinn für seine Eigenthümlichkeit hat, bloß anmaßend scheinen muß, daß W. in diesen Ideen und dem Gedanken, ihr Erfinder zu seyn [94] lebt und webt, und daß er endlich gegen H. eine persönliche Abneigung hat. Sie sehen, wie sehr ich Wolfs Betragen mißbillige. Uebel nehmen kann ich es eigentlich nicht. Es ist gerade so wie es seiner Natur nach seyn muß, ich hätte es, wenn er sich einmal öffentlich erklären wollte, kein Haar anders erwartet,

und unser ganzer Umgang, der sehr freundschaftlich ist, hat immer in sofern bestanden, daß wir über gewisse Dinge (die hierin einschlagen) uns nicht geäußert haben. Seine wirkliche große und gründliche Gelehrsamkeit, ein nicht gemeiner Scharfsinn, ein in der That zwar derber, aber gerader und braver Charakter und endlich eine sehr große Anhänglichkeit an mich sind das Band, das mich an ihn knüpft. Alles dieß hindert mich aber gar nicht, Ihrem Wunsch gemäß, ihm meine Meynung über sein Betragen zu sagen. Nur mag ich es nicht so vom Zaun brechen, wie ich jetzt, da ich ihm eben erst geschrieben [vor dem 30. Okt.], thun müßte, sondern will eine Veranlassung abwarten. Auf Ihre Erklärung bin ich begierig. Ich gestehe Ihnen aber völlig offenherzig, daß ich dieselbe, da die Horen gar nicht angegriffen sind, nicht für nothwendig halte. — Ich hoffe, Sie sind mit meiner Ansicht dieser Sache zufrieden, wenigstens werden Sie meine Art, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, und ihre Vorzüge zu lieben — und zu benutzen, ihre Schwächen aber gern zu übersehen, darin finden. Da diese Art einen aber nie hindern darf, völlig wahr zu seyn, so können Sie darauf rechnen, daß W. meine gänzliche Mißbilligung seiner Ungerechtigkeit und seiner Unart sehr nachdrücklich erfahren soll.“ Am 13. Nov. schreibt er an Schiller (Bl. 96 der Hdschr.): „Daß die Antwort an W. unterbleibt, ist mir lieb. Da er mir gleich nach meinem letzten Brief an Sie [vom 6. Nov.] schrieb, habe ich unmittelbar geantwortet und ihm — wie mir die Li [Humboldts Frau] bezeugen kann — nachdrücklich meine Meynung gesagt.“ Der Brief Schillers, in welchem der Verzicht auf die Antwort erwähnt wurde, war vom 2. Nov. und ist verloren; Humboldts Brief an Wolf war vom 9. Nov. 1795 und ist gedruckt in Humboldts Werken 5, 114. Ueber das Einzelne des Streites vgl. Goethes Briefe an F. A. Wolf. Herausg. von M. Bernays. Berlin 1868. S. 14 ff. und 124 ff.

Z. 4 vgl. zu Nr. 39.

48. **Elegie.** In Humboldts Briefe vom 23. Oct. 1795 sind beim Abdruck fast drei Quartseiten beseitigt, die sich an die Worte: „sucht die verlorne Natur“ (S. 253 des Drucks) anschließen und hier allerdings passender nachgeholt werden. „Zweifel, schreibt Humboldt (Bl. 81 f. des Manuscripts) „Zweifel sind mir nur sehr wenige eingefallen. Der Vers [110]: Aus dem Bruche wiegt sich der Fels“ war mir anfangs etwas dunkel. Vielleicht weil man nicht allein Bruch, sondern Stein-, Marmorbruch u. s. w. sagt. „Thürmend“ vom Mast [119] ist zwar nicht ungewöhnlich, aber es schien mir nie eigentlich. Beim Mast ist das in die Augen Fallende die Höhe. Beim Thurm mehr die Masse. Für „Holz“ [129] beim Dädalus wünschte ich, sollte es auch gegen die Geschichte seyn, lieber Stein. Der freche Gelust [159] war mir fremd. Ich dächte das. — Der Versbau ist nicht allein sorgfältiger als in Ihren vorigen elegischen Stücken behandelt, sondern auch an sich überaus schön und wohlklingend. Nur bei sehr wenigen Versen bin ich noch angestoßen. Da Sie es aber einmal nicht für Pedanterie halten, auch in Kleinigkeiten einzugehen, so setze ich doch meine Bedenken her: „Jene | Linien | die des | Landmanns | Eigenthum | scheiden. Diesen Vers wünschte ich sehr geändert. Er ist der einzige, der so wenig fest und so uneingeschnitten einhergeht. Sonst haben die übrigen Hexameter sehr gut gewählte Abschnitte, und das Ohr empfängt sie in schönen rhythmischen Stücken zugemessen. Nur Einen Abschnitt, der Ihnen nicht ungewöhnlich ist, halte ich nicht für sonor; den nemlich nach dem

dritten Fuß, ohne daß doch auf diesen Fuß unmittelbar ein einsylbiges Wort, oder eine Schlußsilbe folgt. In der Elegie finde ich bloß folgende fünf Verse dieser Art: Frei mit weitverbreitetem | Teppich [14]; Um mich summen geschäftige | Bienen [16]; Siehe, da wimmeln von fröhlichen | Leben [120]; Aber im stillen Gemache | zeichnet [134]; Wild ist es hier und schauerlich | öde [198]. — In dem Vers [80]: „Tausend Hände belebte Ein Geist, in tausend Brüsten" schleppen die vier Schlußtrochäen zu sehr. Auch „Brüsten" gefällt mir nicht recht. Der Pentameter: „Gleich wie dein Tage | werk" [61] klingt mir auch nicht recht. Man macht Tagewerk zum Daktylus, oder der Abschnitt ist wenigstens nicht bemerklich genug gemacht. — Kleine Härten in der Prosodie nun etwa folgende: Theilst du mit deiner Flur [59]; Flehten um Ruhm und Sieg, flehten um Rückkehr für euch [99]; Ehre ward euch und Sieg, doch nur der Ruhm kam zurücke [100]; Munter entbrennt, des Eigenthums (doch ist dies ein schwieriges Wort [106]). — Hiatus von e und e sind mir folgende aufgestoßen: Künste empor [127]; Töne entehrt [167]; Freude erfindet [168]. Aber genug der Silbenstecherei. Es ist mir sehr lächerlich, daß ich über Prosodie krittle, da ich ein völlig unmusikalisches Ohr habe. Ueberhaupt ist es damit etwas sonderbares. Körner ist, wie ich aus seinen Urtheilen auch über Ihre ersten elegischen Sachen weiß, noch leichter als ich mit dem Silbenmaß, und ich bin es wieder mehr, als einige andre meiner Freunde. Nun haben Sie und Körner doch gewiß ein ohne Vergleichung besseres Ohr als ich und diese andern. Wir aber unterscheiden uns bloß durch eine genauere Lectüre der alten Dichter. Sollte daher in diesen Regeln vorzüglich mit den Abschnitten des Hexameters nicht manches Willkührliche liegen! Ich wünschte, Sie dächten einmal darüber nach. Haben Sie wohl je Voß Abhandlung vor der Uebersetzung des Landbaus gelesen? Wo nicht, so wird Sie es doch unterhalten." — Wie sehr Schiller auf diese so schonend und gefällig vorgetragenen Ausstellungen Rücksicht nahm, sieht man an der Umarbeitung (Nr. 49.), in welcher fast alle von Humboldt getadelten Stellen in dessen Sinne verbessert sind. Nur bei 59 theilte der Dichter anders und richtiger als Humboldt: Theilst du mit | deiner | Flur.

56. **Der Skrupel.** Auch in Herder's Werke zur Literatur und Kunst Bd. 10. aufgenommen. Im Inhaltsverzeichniß der Horen 1795 wird Schiller ausdrücklich als Verfasser genannt. Er schrieb am 27. Nov. 1795 an Cotta: „Weil ich den Inhalt des 12ten Stücks [der Horen] nicht selbst in das Generalverzeichniß setzen kann, und auch nicht weiß, was von Gedichten darinn kommen wird, so setze ich Ihnen die Verfasser hier her: Amor und Psyche, Schwestern, Gesang des Lebens, Strom des Lebens, Königin, Mars [als Friedensstifter], Unsterblicher Homer — alles von Herder — Menschliches Wissen, Zenith und Nadir, Ausgang aus dem Leben, Schön und Erhaben, Dichter der alten und neuen Welt, Karthago, Skrupel, Dichter an die Kunstrichterin von mir." Das letzte Gedicht scheint verloren zu sein.

59. **Zenith und Nadir.** Die Entstehungszeit des Epigramms wurde in Ggg zwar nicht ausdrücklich genannt; da es aber unter die „Kleinigkeiten" gestellt und diese dem J. 1795 zugewiesen waren, konnte das Datum nicht zweifelhaft sein. Schon im Sept. 1795 schrieb Schiller an Cotta, Zenith und Nadir

solle in den Horen da eingerückt werden, wo eine Abhandlung schließe und noch weißer Raum übrig bleibe. Am 27. Nov. 1795 wünscht er dies Gedicht im 12. Hefte der Horen zu finden. (Vgl. auch zu Nr. 56.) Der Abdruck unterblieb durch Zufall bis zur Sammlung der Gedichte.

60. **Xenien**, V. 1251: „zu den Ringen der Platz." Die Herausgeber L H X schreiben: „zu dem (zum) Ringen der Platz" und haben unleugbar an einen Ringkampf gedacht, während bei Homer (Odyss. 19, 578 und 21, 75) den Freiern die Aufgabe gestellt wird, durch eine Reihe hintereinander aufgerichteter Axtöhre zu schießen. Voß übersetzte die πελέκεις durch Aexte; Schiller aber lehnte sich an die Uebersetzung Bodmers (Zürich 1778. 2,268), in der 21, 75 f. die Worte der Penelope an die Freier lauten:

> Wer den pfeil durch die aufgepflanzeten ringe hindurchschießt,
> dem will ich folgen.

72. **Spiel des Lebens.** Im Aug. 1796 bat der Buchhändler Carl Spener in Berlin Schiller um ein Gedicht (Schillers Kalender S. 28). Schiller antwortete am 5. Sept. (Kal. 29) überaus gütig, wie Spener in einem ungedruckten Briefe vom 10. Sept. 1796 schreibt, der zugleich für die in Schillers Antwort „enthaltene Zusage vorläufig seinen herzlichsten Dank abstattet," und dann fortfährt: „der Guckkasten Mann hat keine eigenthümliche Beziehung, sondern er soll blos das Medium seyn, dem Publikum einen Neujahrswunsch darzubringen. Der Zettel, den er in der Hand hält, und auf welchem 16, höchstens 18 Verse Raum haben, kann also für einen Empfehlungs-, Einladungs- und WarnungsZettel gelten, je nachdem irgend einer dieser Gesichtspunkte gewählt würde, — vergleicht der Mann das Leben mit einem Guckkasten, bemerkt er den Unterschied, daß man in diesem blos zusehen, in jenem aber neben dem Zuschauen auch selbst handeln müsse, erwähnt er vielleicht gar der Folgen dieser Handlung — macht er von der Beweglichkeit seiner Figuren auf den Unbestand und Wechsel alles dessen, was unter dem Monde ist, eine Nutzanwendung — kann diese Nutzanwendung zugleich die Idee des Zeitabschnittes, an welchem sie ausgetheilt werden soll, impliciren, kann sie so allgemein sein, daß niemand sagen kann, das gehe ihn nicht an, sichert ihr die Qualität eines Denk-, Wahl- und Sittenspruches eine bleibende Stätte im Wohnzimmer, indem sie an das Vergnügen Unterricht knüpft und wie der Sinnlichkeit, so dem Verstande und Herzen gefällt, so hat sie ihre Bestimmung im höchstmöglichen Umfange erreicht. Das Auge, welches im Tanz das Grundgesetz des Weltalls entdeckte, was sollte dies Auge nicht auch im Guckkasten erblicken können!" In einem Briefe vom 27. Sept. 1796 wiederholt Spener seinen Wunsch, daß Schiller „durch nichts abgehalten werden möge, seine gütige Zusage bald zu erfüllen." Schiller sandte darauf am 11. Oct. 1796 ein Gedicht an Spener (Kal. 30), ohne allen Zweifel das „Spiel des Lebens." Speners nächsten Brief empfieng Schiller am 31. Oct. 1796 (Kal. 32), der wie Speners Briefe vom 21. und 26. Nov. 1796 (Kal. 33) und 9. Februar 1797 verloren gegangen sind. Am 7. April 1797 bot Schiller den Verlag der Agnes von Lilien von seiner Schwägerin an (vgl. Kal. 40), den Spener in einem Briefe vom 15. April ablehnte und zugleich bat, das ihm „gütigst zugedachte Gedicht noch vor Ablauf des Monats zu erhalten." „Wofern das kleine Bild, heißt es weiter, worauf Ihr trefflicher

Spruch des Confucius vollkommen Platz hat, als eine Zierde des Zimmers oder des Stammbuchs, Jahre lang aufbewahrt, bey seiner, durch gute Ausführung immer gefallenden Form, auch eine überall und allgemein passende beherzigungswerthe Sentenz enthält, an welche ein Wunsch geknüpft wäre, vielleicht conditionaliter, so würde es für das Herz wie für das Auge einen bleibenden Werth haben und durch die glückliche Mischung des utile dulci intellectuellen und sinnlichen mit moralischem Reiz und Nutzen verbinden." Schiller sandte darauf am 29. April 1797 an Spener 5 Gedichte (Kal. 41). Der nächste, im Kalender verzeichnete Brief Speners kam bei Schiller am 3. Juni 1797 an (Kal. 43), ist aber leider verloren. Schiller scheint nicht wieder geantwortet zu haben. Jene fünf Gedichte könnten zur Auswahl gesandt sein, und es würde dann, da sie ins Jahr 1797 fallen und didaktisch-moralischen Charakters sein müssen, nur auf die drei Worte des Glaubens, Licht und Wärme, Breite und Tiefe, das Geheimniß, und Hoffnung, gerathen werden können, von denen die vier ersten im Musenalmanach für 1798 und das letzte im zehnten Stück der Horen von 1797 erschienen. Vielleicht gelingt es, nach diesen Angaben ein Exemplar des ersten Drucks jener Gedichte wieder aufzufinden. Für das „Spiel des Lebens," das den Erklärern immer zu schaffen gemacht hat, wird sich erst nach diesen Mittheilungen der richtige Gesichtspunkt ergeben. Wichtiger, als der Fund eines ersten Druckes, der schwerlich ein unbekanntes Gedicht Schillers bringen kann, würde die Auffindung seiner an Spener gerichteten Briefe sein. — Die Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 29. Dec. 1798 enthält Folgendes: „Neujahrswunsch. Unter der Menge in Kupfer gestochener Neujahrswünsche, dergleichen man einander um diese Zeit zu schenken pflegt, kommt endlich einmal einer zum Vorschein, von dem auch der Mann von Geschmack Notiz nehmen und ihn allgemein empfehlen kann. Aus dem Nahmen des Zeichners (Bolt) ersieht man, daß dieses niedliche kleine Blatt ein Berlinisches Product sei. Um einen Kukkasten hat sich eine Gruppe von vier Personen versammelt, von denen drei, verschiedenen Geschlechts und verschiedenen Alters, hineinsehen, der vierte aber, etwas paßiver, sich an dem äußern Anblick des Ganzen und an der Oration des Kukkasten Mannes zu begnügen scheint. Allerdings gleicht die Welt einem Kukkasten, in welchem, vor den Augen des aufmerksamen Beobachters eine unzählige Menge der verschiedensten Gestalten, im buntesten Gemisch und in unaufhörlicher Bewegung vorüberschwebt. Diese Idee scheint hier zum Grunde zu liegen, auch giebt sie zu einer malerischen Darstellung Anlaß, und diese ist mit Verstand und Geschmack benuzt. Die Zeichnung ist nemlich so schön als Chodowiecki sie in seiner besten Kraft geliefert haben würde, ganz Natur und voll Charakter; Gruppirung und Colorit gefallen gleich auf den ersten Blick so wohl, daß das Auge mit Vergnügen auf diesem Bilde verweilt, und damit, wenn die Sinne befriedigt sind, auch der Verstand nicht leer ausgehe: so trägt der Kukkasten Mann (welches beiläufig eine sehr charakteristische Figur ist) den Vers den er hersagt, auf einem auseinander gerollten Bogen Papier geschrieben, nach Art der umherziehenden Landcharten- und Bilderhändler, vor sich herabhängend. Dieser Vers, der angiebt was im Kukkasten vorgeht, rührt, wie Gedanke und Ausdruck sichtbarlich beweisen, von einem unsrer vorzüglichen Dichter her. Er sagt, was nach bewährter Erfahrung das Leben glücklich und, allen Wunsch zum neuen Jahre entbehrlich mache! Wir haben in dieser Art noch nichts zweckmäßigeres gesehen als dieses kleine Bild. Es vereinigt äußern Reiz mit

innerem Werth und qualificirt sich, unter Glas und Rahmen zu einer artigen Verzierung im Zimmer, wo es noch nach Jahren vergnügen und nutzen kann, während anderes ähnliches Machwerk von minderem Gehalt, acht Tage nach Neujahr vergessen zu seyn pflegt und vergessen zu seyn verdient."

77. **Don Juan.** Die in der Anmerkung auf S. 219 mitgetheilten Verse gehören nicht zum Don Juan, mit dem sie auf demselben Blatte stehen, sondern zu Rosamunda, der Braut der Hölle.

78. **Der Taucher.** Schillers Quelle ist noch unbekannt; vielleicht wurde ihm der Stoff mündlich erzählt und der Name des Tauchers dabei nicht erwähnt. Am 7. Aug. 1797 schreibt er an Goethe: „Herder hat mir nun auch unsere Balladen, die ich ihm communicirt hatte, zurückgeschickt; was für Eindruck sie aber gemacht haben, kann ich aus seinem Briefe nicht erfahren. Dagegen erfahre ich daraus, daß ich in dem Taucher bloß einen gewissen Nicolaus Pesce, der dieselbe Geschichte entweder erzählt oder besungen haben muß, veredelnd umgearbeitet habe. Kennen Sie etwa diesen Nicolaus Pesce, mit dem ich da so unvermuthet in Concurrenz gesetzt werde?" Goethe antwortet, der Nicolaus Pesce sei, so viel er sich erinnere, der Held des Märchens. Möglich auch, daß Schiller den Stoff bei Thomas Fazellus, den er für seine Malteser studirt hatte, gelesen und daß der Name ihm wieder entfallen war. Ueber den Stoff haben Götzinger und Val. Schmidt Untersuchungen angestellt. Ich lasse die alten Berichte im Originale folgen.

Legitur quod fuit quidam miles, qui ad tantam paupertatem venerat, quod nihil habebat, in quo unicum filium, quem habebat, heredem constitueret. Sed vocato eo, dum vellet mori, dixit sibi: „Fili, tria tibi praecipio custodienda ad hoc, ut in divitiis summe habundes. Primum est, ut missam quolibet die audias et legem dei non frangas. Secundum est, ut cum nullo homine contendas. Tertium est, ut domino fideliter assistas." Quum autem ille fideliter adimpleret omnia, et quadam die ex inductione cujusdam aemuli praecipitur sibi res impossibilis, scilicet ut in profundum maris descenderet et veniret ad narrandum, quod ibi esset, alioquin in furno calcis combureretur, statim ille ex utraque parte visa sibi morte parata, confessus est, missam integre audivit et communicavit, et dum reciperet corpus Christi, sic ait: „Domine Jesu Christe, qui indifferenter salvas et in mari et in terra, attende ad insidiatores animae meae. Nam mihi melius est, ut exponam me tuae misericordiae, quam quod isti injuste projicerent me in fornacem ardentem." Et quia saccus plenus auro erat projectus a domino, intrans mare saccum reportavit et ipse sine laesione exivit. Tunc princeps viso miraculo aemulos in fornacem ardentem projecit et istum honoribus et divitiis exaltavit. (Scala celi Joannis Junioris. Ulmae 1480 fol. de missa, quinto. fol. 131[b] Joannes junior lebte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und schöpfte aus Quellen, die selten jünger sind als aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.)

Super omnia, quae post hominum memoriam unquam audita, quaeque ab autoribus prodita sunt, quod a Joviano Pontano relatum audivimus, dictu mirabile et supra omne miraculum fuit: si quidem patrum nostrorum memoria Catanae homo fuisse traditur, cui nomen Colan inditum ferunt,

cognomento Piscis, singulari fato seu fortuna genitus, qui plus in aquis degere quam in terris victitare solebat, eumque diebus singulis mare et aquas petere necessum habuisse, ibique naturae vi et necessitate coactum diutius degere consuesse: alioqui dicebat fore, ut si ab aquis abesset diu, quasi respirare et ducere vitam requiret, idque sui exitii mox causam fore asseveraret. Quod illi quo fato aut sidere evenerit in ambiguo plerique omnes reliquere, eumque tantum nando profecisse, ut haud secus quam marina belua, maxima pelagi intervalla spatiaque immensa quingentorum et ultra stadiorum, foeda tempestate et reluctantibus aquis, excellenti vi et velocitate, natatu peragraret. Notumque et illud est, dictu mirabile quum medio cursu naves plenis velis per aequora ferrentur, violentissimis interdum tempestatibus, per vastum et apertum mare, interque agitationes fluctuum et turbines, huic natanti obviam fuisse, ipsumque natantem ab undis nautas suis nominibus advocare solitum: et quia omnibus notus erat, nautas subito rei miraculo percitos, laetissimis animis illum in navi excipientes, unde veniret; quove iter intenderet et quantum pelagi nando emensus foret, quantasque tempestates tulerit, sciscitari consuesse, ipsumque Colam singulis omnia significasse: mox cum sociis in navi pransum aut potum, postquam acquievisset, mandata ad suos, quid illis dici referrique vellent et quid faciundum arbitrarentur, a singulis accepisse, nudumque, ut erat, e navi medio jam pelago currum tenente, se praecipitem in mare dedisse: mox Cajetam, modo in Solentina, Brutia et Lucana littora, modo in Siculos fines et natale solum, ad quod frequens ventitabat, incolumem nando pervenisse, mandata, quae ab nautis acceperat, singulis necessariis et affinibus significasse. Idque non semel facere consuesse, donec festo annuo solennique die in Siculo freto effusa multitudine ad spectaculum, in portu Messanae, ut ajunt, experiri credo volens, quantum prae ceteris urinando valeret, dum pateram auream munus natantibus tunc a rege in mare dejectam, ab imo eripere conatus, quum se in mare mersisset, dum illius studio profunda exquirit vada, diu exspectatus, ab imo maris fundo, in quod se dejecerat, nunquam emersit, neque postea inventus apparuit. Creditur in concavas illius pelagi cavernas, quibus totus ille sinus refertus est, incidisse ipsumque in imas voragines vorticibus rapidis semel delapsum, quum se recipere vellet et ad superiora niti, reverti nequisse: quumque diutius reluctatus respirare nequiret, inter occursantes scopulos undique inundantibus aquis oppressum, vitam exuisse. (Alexandri ab Alexandro Jurisperiti Neapolitani, Genialium Dierum libri sex. Parisiis Apud Joannem Roigny, 1550 folio. Libr. II. cap. XXI. p. 88. Alex. ab Al. † 1523 in Rom; sein Buch erschien zuerst 1522.)

Fuit Messanae patrum nostrorum memoria Cola Piscis, sed Catanae ortus, vir cunctis saeculis admirandus, qui omnem fere vitam, relicta humana societate, solitariam in freto Messanensi, inter pisces peregit, adeo ut, quod diu extra maris aquas esse non pateretur, Piscis cognomentum adeptus sit. Is plura hominibus naturae abdita atque ignota de ipso illo freto aperuit: quum veluti marinum animal, maxima ejus profunda spatiaque immensa, etiam foeda tempestate reluctantibus aquis, natatu peragraret, quod a me licet diligenter perquisita, Messanensium nullus unquam perdocuit. Quam

itaque hunc multos annos tanquam prodigium quoddam Messanenses mirarentur, praecipuo quodam solennique festo die in fretum, spectante populo, patera aurea a Friderico Siciliae tum rege eo praesente in mare dejicitur, quam Colae inquirendum commendat. Ille quum tertio, postquam semel atque iterum eam e profundissimo vado eruisset, a rege projectam in mare mersus per imam fundi aream indagat, diu a rege caeteraque multitudine exspectatus ad vivos nunquam emersit. Suspicatum est, in concavas freti cavernas prolapsum atque inundantibus undique aquis oppressum interiisse. Ita nimirum ducta per manus fama Messanenses praedicant, et plures primi nominis autores de illo scribunt. . (F. Thomae Fazelli Siculi ordinis praedicatorum de rebus Siculis decas prima. Catanae MDCCXLIX. Ex Typographia Joachim Puleji. Impress. Academiae Aetnaeorum. Folio. Lib. secund. cap. secund. p. 87. Fazellus, geb. 1498 zu Palermo, † daselbst 1570; die erste Ausgabe seiner Res Siculae erschien zu Palermo 1558.)

Addam hoc loco Historiam, quae tempore Friderici Regis in Sicilia contigit, qua, quae hucusque de fundi maris inaequalitate dicta sunt, comprobantur. Fuit in Sicilia tunc temporis urinator quidam, fama celeberrimus, Nicolaus nomine, quem a natandi peritia vulgo Pescecola, id est Nicolaum piscem nominabant. Hic a puero mari assuetus, et natandi peritia cumprimis excellens, ostreis et coralliis, similibusque in fundo maris colligendis fere unice distenebatur, quibus postae venditis vitam tolerabat. Tanto autem marino commercio afficiebatur, ut quatuor aut quinque dies fere, primis temporibus, mari immoraretur, crudis piscibus vitam sustentans; ibat et redibat passim in Calabriam natando, tabellarii munere functus: dicitur Liparitanas Insulas natatu non semel penetrasse. Inventus fuit nonnunquam a triremibus in medio aestuantis et procellosi maris sinu e regione Calabriae, nautis marinum quoddam monstrum ad primum adspectum eum opinantibus; sed a nonnullis cognitus in triremem receptus fuit. Interrogatus quonam tenderet in mari tot procellis agitato, respondit se literas ad nescio quam urbem coriaceae bursae et trochlea affabre munitae, ne ab ambiente humore vitiarentur, inclusas portare; tandem post longam confabulationem bene pastus, nautisque valere jussis mari se denique commisit. Narrant praeterea ex continuo aquarum contubernio dictum Nicolaum ita naturam temperamentumque mutasse, ut amphibio quam homini similior esset; excrescente inter digitos in formam pedum anseris cartilagine ad natandum necessaria, pulmoneque ita deducto, ut ad integrum diem sufficientem ad respirandum aërem contineret.

Commorante itaque quodam tempore Siciliae rege Messanae, quum incredibilia passim de hoc urinatore sibi narrari audisset, curiositate simul et desiderio videndi hominis impulsus, eum sibi sisti voluit; quod, postquam diu terra marique quaesitus esset, tandem factum fuit. Audierat rex mira quaedam de vicinae Charybdis natura sibi narrari; obtenta itaque tam opportuna occasione interiorem Charybdis constitutionem explorandam duxit, quod quidem nisi per hunc Nicolaum fieri melius posse non existimabat. Jussus itaque Nicolaus in fundum se dimittere; et quoniam aliquantulum regis imperio, praetensis summis solique sibi notis periculis, refragari vide-

batur: rex ut ad operis executionem animosiorem redderet Nicolaum, auream pateram eo in loco projici jussit, suam fore pollicitus, si projectam referret. Nicolaus auro allectus, acceptaque conditione sese in imos mox gurgites praecipitavit: ubi fere ad tres horae quadrantes permansit, rege adstantibusque magno cum desiderio exspectantibus: Qui tandem magno ex imo vorticis fundo regurgitatus impetu, pateram projectam, manu triumphantis in morem jactitans, intra palatium receptus fuit. Et quum labore nimio nonnihil debilitatus, lautoque prandio refocillatus somno aliquantulum indulsisset, ad regis conspectum venit; qui de omnibus, quae in fundo compererat, interrogatus, sic regem allocutus dicitur.

„Clementissime rex, quae jussisti, executus sum; jussis tuis nunquam obtemperassem, si quae comperi, prius novissem, etiam promisso mihi imperii tui dimidio: temeritatem magnam commisi, dum temeritatem putavi, regis jussui non parere.“ Rege vero causam temeritatis postulante, respondit: „Scias rex, quatuor esse, quae hunc locum non dicam, mihi similibus urinatoribus, sed vel ipsis piscibus impenetrabilem, nimis metuendum reddunt: Primo, fluminis ex imis pelagi voraginibus ebullientis impetus, cui vix homo quantumvis summo robore viribusque instructus sit, resistat, quem neque ego perrumpere volui, unde per alia diverticula in profundum me descendere oportuit. Secundo, ſcopulorum passim obviorum multitudo, quorum fundos sine manifesto vitae et excoriationis periculo vix subii. Tertio, Euripi seu subterranearum aquarum aestus, qui se ingenti impetu ex intimis scopulorum visceribus evolvunt, quorumque fluxus contrarius vortices agit tam formidabiles, ut vel solo metu consternatum hominem exanimare possint. Quarto, ingentium polyporum greges, qui scopulorum lateribus adhaerescentes cirris longe lateque exporrectis summum mihi horrorem incutiebant; ex quibus unum, si corporis pulpam spectes, hominis magnitudine majorem vidi; si cirros, ii decempedae longitudine non cedebant, quibus, si me strinxissent, inevitabili mortis periculo ad se attractum solo amplexu exanimassent. Stabulantur et in vicinis scopulorum latibulis pisces atrocitate immanes, quos canes vocant, vulgo pesce cane, et triplici dentium ordine fauces instructas habent, delphinis corporis mole haud impares, a quorum saevitie nemo tutus esse potest; quos enim dentibus apprehenderint, de ipsis actum esse certo tibi persuadeas, siquidem nullae machaerae, acinaces nulli tanta tamque acuta acie instructi esse possunt, quam haec maris monstra dentium acumine in quibuscunque rebus dissecandis non superent!“

Hisce ex ordine expositis, quaesitus fuit, quonam modo injectam pateram tam cito invenire potuisset, respondit, pateram ex vehementi aquarum fluxu et refluxu minime ad perpendiculum descendisse, sed eam mox aquarum impetu excussam eo fere modo, quo semet excussum dicebat, intra quandam scopuli cavitatem reperiisse; quae si in fundum descendisset, fieri non potuisse, ut in tanta aestuum ebullitione turbinumque impetu spes ulla eam reperiendi superfuisset: Euripos enim quibus aqua subterranea nunc intra viscera absorbetur, nunc eadem regurgitatur, tanta perturbatione agitari, ut nulla vis sit, quae eis resistere possit. Accedere, mare in eodem loco adeo profundum esse, ut Cimmeriis pene tenibris oculis offundat. Quaesitus et

de freti interioris dispositione, respondit, totum innumeris scopulis implexum, ex quorum radicibus subterranearum intercurrentium aquarum fluxus refluxusque pro temporis diversitate eas efficit in superficie perturbationes, quales nautae magno navium periculo experiuntur.

Rogatus porro fuit, si animus ipsi sufficeret, ad denuo tentandum hujus Charybdis fundum, respondit quod non. Victus tamen etiam altera vice marsupio pleno nummis aureis cum annexa patera magni pretii in Charybdim projecta; aurique sacra fame allectus, secundo se in gurgitem dedit praecipitem. Sed nunquam amplius comparuit: forsan Euriporum impetu intra montium labyrinthos abductus, aut piscibus, quos timuerat, praeda factus.

Hanc historiam prout in actis regiis descripta fuit, a secretario archivi mihi communicatam apponere hoc loco visum fuit, ut marium vorticosi tractus luculentius paterent.

(Athanasii Kircheri Mundus subterraneus in XII libros digestus. Amstelodami 1678 folio. Lib. II cap. XV. Tom. I p. 97—99.)

79. **Der Handschuh.** Rue des lions, près Saint Paul. — Cette rue prit ſon nom du bâtiment et des cours où étoient renfermés les grands et les petits lions du Roi. Un jour que François I. s'amuſoit à regarder un combat de ſes lions, une Dame ayant laiſſé tomber ſon gant, dit à De Lorges, ſi vous voulez que je croye que vous m'aimez autant que vous me le jurez tous les jours, allez ramaſſer mon gant. De Lorges deſcend, ramasse le gant au milieu de ces terribles animaux, remonte, le jette au nez de la Dame, et depuis, malgré toutes les avances et les agaceries qu'elle lui faiſoit, ne voulut jamais la voir. Brantome. Dames galantes. (Essais historiques sur Paris, de Monsieur de Saintfoix. Quatrième édition. Tome premier. A Paris. MDCCLXVI. p. 226—227.) Schiller an Goethe, 18. Juni 1797: „ich habe etwas Weniges poetisirt: ein kleines Nachstück zum Taucher, wozu ich durch eine Anekdote in S. Foix Essay sur Paris aufgemuntert wurde."

80. **Der Ring des Polykrates.** „Ob die Alten das menschliche Leben in diesem Punkte [daß die, welche außerordentliche Glücksfälle erfahren, zum Unglück ausersehen scheinen] richtig beobachtet haben mögen, weiß ich nicht, aber dieß war lange Zeit ihre feste und unabänderliche Meinung, daß außerordentliche Glücksfälle die Vorboten von Unglück wären. In allen alten Denkmählern der Griechen und ihrer Mythologie, in ihren Geschichtbüchern, in den Denksprüchen ihrer frühesten Weisen findet sie sich deutlich durch Worte ausgedrückt, oder in Erzählungen eingekleidet. Ich will unter vielen Beyspielen, dem Leser nur die Geschichte des Tyrannen von Samos, Polykrates, beym Herodot [3, 39 ff.], eingedenk machen, dem, weil er in Allem glücklich war, sein alter Gastfreund Amasis, König von Aegypten, in einem Briefe den Rath gab, sich des kostbarsten seiner Kleinodien freywillig zu berauben, und durch irgend einen Verlust, den neidischen Dämon, den er bey seinem großen Glücke zu fürchten hatte, zu versöhnen. Polykrates, so fährt das Mährchen fort, wählte dazu einen Ring, mit einem von Theodor von Samos geschnittenen Smaragd, der zugleich, als Edelstein und als Kunstwerk, von großem Werthe war, und warf diesen, mitten auf dem hohen Meere, in die

Fluthen. Einige Zeit darauf fand Polykrates den nähmlichen Ring in dem Bauche eines Fisches, den Fischer aus Samos gefangen, und wegen seiner ausnehmenden Größe ihm, als ihrem Fürsten, zum Geschenke gebracht hatten. Kaum erfuhr Amasis, daß seinem Freunde der Zufall auch den freywilligen Verlust wieder ersetzt hätte: so kündigte er ihm Freundschaft und Gastrecht feyerlich auf, weil, wie er sagte, er mit einem Manne in keiner Verbindung stehen wollte, den das Schicksal ohne Zweifel zum Untergange bestimmt hätte, da es ihm auf eine so wunderbare Weise schmeichelte. In der That wurde Polykrates, wenn Herodots Erzählung zu trauen ist, kurze Zeit darauf von einem persischen Satrapen Oröthes, den er beleidigt hatte, aufs feste Land gelockt, gefangen genommen und endlich gekreuzigt." (Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben von Christian Garve. Zweyter Theil. Breslau 1796. Bei Wilhelm Gottlieb Korn. 8⁰. S. 51—52.)

81. **Nadowessische Todtenklage.** Von der Art der Indier, ihre Todten zu behandeln. So bald ein Indier den Geist aufgiebt, so wird der Körper eben so gekleidet, als er es gewöhnlich bey Lebzeiten war, das Gesicht wird bemahlt, und man setzt ihn auf einer Matte oder auf einem Felle mitten in der Hütte in eine aufrechte Stellung und legt seine Waffen neben ihn. Hierauf setzen sich seine Anverwandten um ihn herum, und ein jeder hält nach der Reihe eine Rede an den Verstorbenen. War er ein berühmter Krieger, so erzählt er seine Heldenthaten ungefähr auf folgende Art, die in der Sprache der Indier sehr dichterisch und gefällig ist.

„Du sitzest noch unter uns, Bruder, dein Körper hat noch seine gewöhnliche Gestalt, und ist dem unsrigen noch ähnlich, ohne sichtbare Abnahme, nur daß ihm das Vermögen zu handeln fehlt. Aber wohin ist der Athem geflohen, der noch vor etlichen Stunden Rauch zum großen Geiste empor blies? Warum schweigen jetzt diese Lippen, von denen wir erst kurzens so nachdrückliche und gefällige Reden hörten? Warum sind diese Füße ohne Bewegung, die noch vor einigen Tagen schneller waren, als das Reh auf jenen Gebürgen? Warum hängen diese Arme ohnmächtig, die die höchsten Bäume hinaufklettern, und den härtesten Bogen spannen konnten? Ach, jeder Theil des Gebäudes, welches wir mit Bewunderung und Erstaunen ansahen, ist jetzt wieder eben so unbeseelt, als es vor dreyhundert Wintern war. Wir wollen jedoch dich nicht betrauern, als wenn du für uns auf immer verlohren wärest, oder als wenn dein Name nie wieder gehört werden sollte; deine Seele lebt noch in dem großen Lande der Geister, bey den Seelen deiner Landsleute, die vor dir dahin gegangen sind. Wir sind zwar zurück geblieben, um deinen Ruhm zu erhalten, aber auch wir werden dir eines Tages folgen. Beseelt von der Achtung, die wir bey deinen Lebzeiten für dich hatten, kommen wir jezt, um dir den letzten Liebesdienst zu erzeigen. Damit dein Körper nicht auf der Ebene liegen bleibe, und den Thieren auf dem Felde oder den Vögeln in der Luft zur Beute werde, wollen wir ihn sorgfältig zu den Körpern deiner Vorgänger legen, in der Hofnung, daß dein Geist mit ihren Geistern speisen, und bereit seyn werde, den unsrigen zu empfangen, wenn auch wir in dem großen Lande der Seelen ankommen." (Johann Carvers Reisen durch die innern Gegenden von Nord-Amerika. Aus dem Englischen. Hamburg bey Carl Ernst Bohn. 1780. 8⁰. S. 333—335.) — Nahe beim Flusse St. Croix halten sich

drey Stämme von Nadowessiern auf, welche die Flußstämme genannt werden. Die Nation besteht jetzo (1766—68) aus eilf Stämmen. Die welche ich hier antraf, werden die Flußstämme genannt, weil sie vorzüglich am Ufer des Flusses wohnen; die übrigen acht werden überhaupt durch den Nahmen der Nadowessier von den Ebenen, unterschieden, und wohnen in einer Gegend, die weiter nach Westen liegt. (Daselbst S. 40 f.) Der Bär S. 229. 361; das Rennthier S. 367 f. Das Bemalen S. 195.

82. **Ritter Toggenburg.** Die Quelle, aus welcher Schiller schöpfte, ist nicht aufgefunden. Die Legende von der heil. Idda von Tockenburg hat keine Berührung mit der Ballade von der verschmähten Liebe des schmachtenden Kreuzfahrers. Man könnte den Stoff für freie Erfindung Schillers halten, wenn nicht, freilich in späterer Zeit, G. W. Otto von Ries in seiner Romanze: das Kloster Wolkenwiegt (Knüttelgedichte. Altona 1822. S. 150—154) denselben Gegenstand behandelt hätte. Freilich ist die Möglichkeit vorhanden, daß Ries aus Schiller schöpfte, zumal von seinem „Wolkenwiegt," das angeblich in Tirol liegt, dort nichts bekannt zu sein scheint. Die Stelle des „Knüttelgedichts" lautet:

Es steht der Burgpfaff von Wolkenstein
und schneidet, und leitet, und bindet die Reben;
dann pfeift er und schreit durch das Schießgatterloch,
daß Wald und Kloster zurück es geben:
„He! Soldan! — Der Hund ist doch rasend dumm!
er schmeißt mir den wallenden Pilger um!

Er faßt ihn, er zieht ihn den Berg herauf!
da steh'n sie zusammen am Gartengitter!" —
Das Pfäfflein öffnet mit Ungestüm.
„Gelobet sey Christus! das ist mein Ritter!
Willkommen zurück vom heiligen Land'!" —
Dann einet sich Mund und Herz und Hand.

„„Mein treuer Freund! hier bin ich zurück.
Ich wär' mit dem Vetter schon früher gekommen;
doch als der wieder zur Heimath zog,
da war ich verhackt und gefangen genommen.
Er ist an dem ganzen Zuge Schuld;
wir waren verliebt und voll Ungeduld.

Der Vetter ward's müde, ich bin es längst.
Er hat mich zu dem Kreutze beredet.
Was zieht man viel hundert Meilen aus,
daß man in der Weite die Türken befehdet?
Ein rüstiger Ritter, mein alter Kumpan!
spinnt in der Nähe sich Händel an!

Nun will ich gewinnen die holde Magd!
der alte Vater, der ist gestorben.
Sie untersagt' mir die Fehde mit ihm,
sonst hätt' ich mit eisernem Handschuh geworben. —

Nun sag' mir, du alter Minnetraut!
was macht der Vetter? wie lebt die Braut?""

„Ach! seht ihr dort unten die steinerne Bank?
da hat er Tag aus Tag ein gesessen.
Da starrt' er zum Klosterfenster hinauf.
Zuletzt vergaß er Trinken und Essen.
Ich ging einmal mit dem Krug' zu ihm hin,
ich wollt' ihn bringen auf andern Sinn.

„He, Tokkenburger! ermuntert euch doch!
's ist Herbstzeit. — Ey, sind das Rittergeberden?
ihr werdet ja krank! ihr erkältet den Steiß!
Ihr seyd ja der größte Tagdieb auf Erden!" —
Doch wandt' er den Blick nicht, und sagte kein Wort,
nur winkt' er mich mit dem Kruge fort.

So saß er mit rückwärts gebog'nem Genick;
so ward er tod eines Morgens gefunden.
Das Fräulein im Kloster starb bald darauf.
Er hatt' seine Güter dem Kloster verbunden,
und alles der heiligen Kirche vermacht,
daß dort er werde zur Ruhe gebracht." u. s. w.

83. **Die Kraniche des Ibykus.** Ibycus historicus et lyricus poeta, unus ex universae Graeciae lyricis Messanae, teste Laertio, natus est. Hic plura lingua dorica edidit volumina et Sambucam instrumentum musicum, quod duabus in longum extensis cordis profundum et tremebundum reddit sonum, primus invenit. Hujus poema maxime lascivum fuisse Tuscul. lib. 4 [33, 71.] testatus Cicero. Hic, autore Plutarcho in libro de facili loquacitate [p. 509 ed. Xyl.] et Ausonio lib. de monosyllabis [technop. de Histor. p. 483 ed. J. Tollii Amstel. 1678.], quum in latrones incidisset, jamjam jugulum sicis praebiturus, grues forte supervolantes conspicatus, „ſaltem vos, inquit, meae mortis testes et ultrices estote." Quo interfecto, aliquanto post tempore, quum iidem latrones in theatro sederent, ſpectaculo intenti, grues forte rursum in aëre praetervolantes conspexere, ac per jocum inter se in aurem susurrarunt: „en grues Ibyci!" Quae verba, quum plerique ex assidentibus audissent, quia jam pridem vulgata Ibyci morte, interfector ignorabatur, scelus suspicati, urbis praefecto auricularem illorum sermonem mox aperuerunt. A quo et illi vocati interrogatique, quidnam ea sibi voluisset oratio, quum haesitanter atque cunctanter respondissent, tormentis coacti, crimen suum confessi. Ita latrones gruum indicio poenas Ibyco penderunt. (F. Thomae Fazelli Siculi ordinis praedicatorum de rebus Siculis decas prima. Catanae MDCCXLIX. Ex Typographia Joachim. Puleji. Impreſſ. Academiae Aetnaeorum. Folio. Lib. secund. cap. secund. p. 86—87.)

W. v. Humboldt übersetzte den Eumidenchor des Aeschylus in der „Berlinischen Monatsschrift. Herausgegeben von Biester" 1793, August. S. 149—156. Manche Wendung daraus benutzte Schiller wörtlich. Die Eumeniden rufen dem Orest zu:

Vernimm diesen Hymnus, über deinen Banden gesungen. 153
Auf nun, und schlinget den Reigen!
Lasset ertönen
Den grausen Gesang!
Singt, wie den Sterblichen
Unsre Schaar des Schicksals Loose vertheilt:
Wie sie, strenges Recht zu üben, sich freut!
Denn, wer in schuldloser Reinheit
Seine Hände bewahret,
Den besucht nie unser Zorn;
Fern von Unglück durchwallt er das Leben.
Aber, wer, wie dieser, frevelnd
Hände des Mordes birgt;
Dem gesellen wir uns rächend bei,
Zeugen wahrhaft den Erschlagenen gegen ihn,
Fordern von ihm das vergossene Blut.

Strophe 2.

Mutter, die du uns gebarest,
Nacht den Schauenden und Blinden,
Mutter, höre die Erinnyen!
Unsre Ehre schmälert Leto's Sohn;
Reißt aus unsrer Hand den Flüchtling,
Den des Muttermordes Frevel
Unserm Rächerarm geeignet.
Ueber dem geweihten Opfer 154
Sei dies unser Lied! Sinneraubend,
Herzzerrüttend, wahnsinnhauchend,
Schallt der Hymnus der Erinnyen,
Seelenfesselnd, sonder Leier,
Und des Hörers Mark verzehrend.

Antistrophe 1.

Denn des Schicksals Richterausspruch
Gab zum sichern Eigenthume
Dieses Loos uns. Wessen Frevlerarm
Mordend unschuldvolles Blut verspritzt,
Dem zu folgen, bis er zu den
Schatten walle. Aber sterbend
Wird er nicht der Banden ledig.
Ueber dem geweihten Opfer
Sei dies unser Lied! Sinneraubend,
Herzzerrüttend, wahnsinnhauchend,
Schallt der Hymnus der Erinnyen,
Seelenfesselnd, sonder Leier,
Und des Hörers Mark verzehrend. . . . .

Epodos. 155

Plötzlich aus der Höhe stürzend,
Hemmen wir des flüchtgen

Bösewichts unsichern Schritt.
Unter seiner Unthat Bürde!
Wankt im irren Lauf sein Fuß.
Und er sinkt; und sieht es
In des Wahnsinns Irrthum nicht.
So umhüllt mit Blindheit ihn der Frevel 156
Da des Unglücks tiefes Dunkel seinem
Hause das Gerücht entgegenstöhnt...

84. **Der Gang nach dem Eisenhammer.** Am 22. Sept. 1797 schreibt Schiller an Goethe: „Der Zufall führte mir noch ein recht artiges Thema zu einer Ballade zu, die auch größtentheils fertig ist und den Almanach, wie ich glaube, nicht unwürdig beschließt. Sie besteht aus 24 achtzeiligen Strophen, und ist überschrieben: der Gang nach dem Eisenhammer." [Da die Ballade, als sie gedruckt erschien, 30 Strophen umfaßte, scheint die Schilderung der Messe erst nach jener Briefstelle eingeschoben zu sein. Auch bei diesem Gedichte ist die unmittelbare Quelle Schillers nicht mit Sicherheit anzugeben. (Ich höre von E. Palleske, daß M. Bernays in der Kölnischen Zeitung 1863 eine französische Ballade als unmittelbare Quelle nachgewiesen habe, konnte aber den Aufsatz nicht auffinden.) Hier nur zwei Erzählungen, beide aus Frankreich, die erste aus dem 13., die andre aus dem 18. Jahrhundert:

Legitur in libro de septem donis spiritus sancti, quod fuit quidam miles, qui habens armigerum bonum et sanctum, accusatus est per aemulos, quod nimis erat familiaris uxori militis. Et quia miles habebat furnum tegularum et vitri in nemore, misit literam de consensu aemuli et eo consulente ad rectorem furnorum, ut in furnum ponerent primum, qui de hospitio suo ad eos veniret. Tandem missa litera, summo mane armiger accusatus mittitur, sed in via declinavit, sicut semper consueverat, et missam audivit. Tandem aemulus volens scire, an praeceptum domini esset completum, de licentia militis illuc accessit. Et quia iste fuit primus et praevenit alium, missus est in fornacem et combustus est. Alius vero ignoscens, audita missa ultime veniens salvatus est. Et rector furni per eum domino mandavit rem gestam, qui videns judicium dei super mortuum, laudavit deum et postea multum dilexit armigerum. (Scala celi Joannis Junioris. Ulmae 1480. Fol. de missa, secundo. Fol. 130 [b]).

[Armide Judith Victoire des Troches, die, einer aufgedrungenen Verbindung sich zu entziehen, Männerkleidung angenommen hat und unter dem Namen Champagne bei einer Marquise in Paris als Lakai in Dienste getreten ist, erzählt, um zu erweisen, daß, wer Gott fürchte, nichts zu fürchten habe, folgende Geschichte:]

Zu der Zeit, da mein Vater in Bretagne war, in den Diensten des — (er wollte sagen, des Königs) seines Herrn, war er Zeuge folgender Begebenheit. Ein sehr gottesfürchtiger Mensch war Bedienter im Hause der Gräfin von K***, deren steinreicher Gemal in der Gegend von Vannes oder Quimper Eisenhämmer hatte. Weil dieser treue Bediente Gott in seiner Herschaft sahe, wie der heilige Paulus sagt, war er immer geschäftig und würde den Grafen ebenso eifrig bedient haben, als die Gräfin, wär' er nicht in den Diensten der Letzten gewesen. Seine Sorgfalt und Achtsamkeit war so gros, daß er jedes ihrer Verlangen zu erraten schien; die meiste Zeit, wenn sie ihm etwas anbefal, war seine Antwort: Ist schon

geschehn, Gnädige Frau. Die Gräfin war hierüber voller Verwundrung, und sobald eine ihrer Freundinnen zu ihr kam, versiegte der Quel ihrer Lobeserhebungen
252 von ' Champagne nicht. (So hies dieser Bediente ebenfals.) Er war überdies ein schöner Bursche: nach den Lobsprüchen, die seine Gebieterin von ihm machte, verlangte man ihn stets zu sehn, und er kam beantwortete die Fragen, die man an ihn that, mit Einem Worte, betrug sich mit so vieler Bescheidenheit, daß jederman der Gräfin ein Kompliment darüber machte.

Einer der Kameraden des Champagne, Pinson oder Bloro genant, war Zeuge aller dieser Lobsprüche: er ward darüber so eifersüchtig, daß er sich's in den Kopf sezte, ihn durch Verläumdung bei ihrem Herrn zu stürzen. Er klagte ihn an, daß er die Gräfin ohn' ihr Wissen liebe, und gab dem Grafen hiervon so viele wahrscheinliche Anzeigen, daß dieser Herr es glaubte. Inzwischen wolt' er dennoch sich mit seinen Augen von der Wahrheit überführen; allein verblendet, wie sie waren durch den boshaften Lakaien, sahen sie nichts denn Arges. Der Graf sich wenig aus dem Leben eines armseeligen Bedienten machend, dessen Vergehn ihm so schwer schien, sucht' er den Hohenöfner in einem seiner Eisenhämmer auf und sagte zu ihm: den, den ich zu dir schikken werde mit der Frage: ob du das gethan hast, was ich dir gesagt habe? wirf sogleich in Deinen Ofen. Nun sind diese Art Leute die grausamsten, wildesten Geschöpfe: diesem hier war der Auftrag herzlich lieb, und aus Furcht ihn zu verfehlen, nam er einen
253 seiner Kameraden zu sich, eben so boshaft als er. Den folgenden Mor'gen lies der Graf den Champagne durch Bloro, seinen Feind, rufen und sagte zu ihm: Champagne geh in den Eisenhammer und frage den Hohenöfner, ob er gethan hat, was ich ihm gesagt. Sehr wol, Ihro Hochgräfliche Gnaden, antwortete Champagne und rante des Herrn Befel auszurichten. Beim Weggehn fiel ihm ein: Du köntest doch zufragen, ob die gnädige Frau nicht etwa was mit zu bestellen hat. Er kehrte also wieder nach dem Zimmer der Gräfin zurük, zu der er sagte: Die gnädige Frau müssen wissen, daß ich auf Befel des gnädigen Herrn nach dem Hammer gehn sol, und da ich nun der gnädigen Frau gehöre, wünscht' ich zu wissen, ob Dieselben etwa was zu befelen hätten. Selbige antwortete ihm: Nichts Champagne; ausser etwa, wenn man ungefähr zur Messe läuten solte, wohin ich nicht gehn kan, weil mir nicht recht wol zu Mute ist, so hört Sie mit an, und betet für mich und für Euch zugleich. Das war grade, was Champagne verlangte und der Befel war ihm ungemein lieb; denn ohne das Gebot seiner Gebieterin hätt' er bei Ausrichtung eines Auftrags von seinem Herrn sich nicht aufzuhalten gewagt. Kaum war er das Dorf zum Ende, als man zur Messe einläutete. Nun war es Sommer, und niemand zum Ministriren da als schwächliche Greise. Champagne bot sich an, hielt die Schenkgefässe in Bereitschaft, machte die Sakristei rein, und wie der Priester gekommen war, respondirte er andächtiglich; die Messe dauerte wol drei Viertelstunden. Darauf sezt' er
254 wieder alles an Ort und Stelle, wie nur immer ein Sakri'stan würde gethan haben, und dann eilt' er nach dem Hammer, unterwegs die Gebete vollendend, die er für seine Frau, für seinen Herrn und für sich selbst in seinem Buche begonnen hatte. Wie er beim Hammer ankam, fragt' er den Hohenöfner: Habt Ihr das gethan, was Ihro Hochgräfliche Gnaden gesagt haben? O schon vor einem feinen Weilchen, sagte dieser Kerl lachenden Mundes: davon ist ganz und gar nicht mehr die Rede, 's is so gut, als wär' er sein Tage nicht da gewest.

Champagne kehrte volles Rennens zu seinem Herrn zurük. Sobald ihn dieser gewahr wurde, geriet er in kein geringes Erstaunen und in ganz gewaltigen Zorn. Wo kömst Du her, Holunke? sagte er. „Vom Hammer, Ihro Hochgräfliche Gnaden.“ „Hast dich unterwegs also aufgehalten?“ „Nicht im geringsten weiter, gnädiger Herr, als daß ich die gnädige Frau fragte, ob ich etwa unterwegs was für sie mit ausrichten könte, da befal sie mir die Messe zu hören, und für sie mit zu beten, wenn ich für mich betete, und das hab' ich gethan; und für Sie auch, denn ich dachte nicht, daß die Kommission von Ihro Hochgräflichen Gnaden so sehr dringend wäre.“ Bei diesen Worten fiel der Graf in ein tiefes Nachdenken, und nachdem er Champagnen gefragt: was man ihm im Hammer gesagt habe, so nam er aus der Antwort ab, daß der Angeber, den er aus Ungeduld hingeschikt hatte, um zu wissen, ob Champagne da gewesen, zuerst bei dem hohen Ofen angekommen, und in einem Augenblik war verzehrt worden. Er konte nicht
255 umhin, in diesen ' Eräugnissen die götliche Vorsicht zu erkennen. Er begab sich zur Gräfin und sagte zu ihr, indem er auf Champagnen zeigte: Verlassen Sie Sich auf diesen guten Diener völlig, denn heute hab' ich einsehn lernen, daß er ein Liebling Gottes ist. Und von dem Tage an, bekam Champagne die Verwaltung des ganzen Hauses, und hat sein Amt immer redlich begleitet.“ — Das, meine gnädige Frauen, hab' ich oft von meinem Vater erzälen hören. (Die Zeitgenossinnen, vom Verfasser des neuen Abeillard [Retif de la Bretonne]. Aus dem Französischen [von Wilhelm Christhelf Siegmund Mylius, vgl. Hitzig, gelehrtes Berlin S. 184]. Erster Band. Berlin, 1781. bey Christian Friedrich Voß und Sohn. S. 251—255.)

94. **Der Kampf mit dem Drachen.** „Unter Villeneuve's Regierung [1332—1346] erschien auf einmal auf der Insel [Rhodus] ein Ungeheuer, das einem Krokodil nicht unähnlich war. Sein Aufenthalt war eine, zwei Meilen von Rhodus gelegene, unterirdische Höle am Rande eines Sumpfs, der seinen Anfang am Fuße des sogenannten St. Stephansgebürges nahm. Die ganze umliegende Gegend wurde durch seine Verwüstungen unsicher gemacht; Schafe, Rinder, Pferde und selbst die Hirten wurden ein Raub seiner Blutgier. Einige muthvolle Ritter faßten endlich den Entschluß, die bedrängten Einwohner zu befreien. Allein mit einer undurchdringlichen Oberfläche bepanzert, war das Unthier weder durch Pfeile, noch durch Wurfspieße verwundbar, und die muthigen Ritter erlagen, einer nach dem andern, dem gewagten Abenteuer. Das Leben seiner Ritter zu schonen, sah Villeneuve sich endlich genöthigt, jede Unternehmung dieser Art bei Lebensstrafe zu verbieten; und die Ritter, durch das unglückliche Beispiel der Gebliebenen gewarnt, gehorchten um so williger diesem Verbot. Allein Dieu-Donné de Gozon, weder dieses Verbots, noch dieser Beispiele achtend, beschloß, um welchen Preis es auch sei, dieses Abenteuer doch zu bestehen. Er verfügte sich öfters nach jener Höhle, um das Ungeheuer von weitem zu betrachten. Einige Ordensbrüder machten sich lustig über diese Besuche, wurden aber bald belehrt, daß sie sehr Unrecht hatten, sie als Beweise von Feigherzigkeit anzusehen. Ehe man sichs versah, war Gozon abgereiset. Voll von seinem Entschluß eilte er nach Frankreich, um daselbst in dem, noch heut zu Tage so genannten, Schloß Gozon in Languedoc Anstalten zur Ausführung seines Plans zu treffen. Bei seinen wiederholten Auswanderungen nach dem Stephansberge hatte er wahrgenommen,

daß der Schild, womit dieses Raubthier bepanzert war, den Unterleib nicht decke. Auf diese Beobachtung gründete er also seinen Plan. Er ließ eine dem Ungeheuer ähnliche Figur aus Holz oder Pappe verfertigen, und sie auch mit solchen Farben bemalen; und nun richtete er zwei junge Doggen so ab, daß sie beim ersten Geschrei über den Unterleib des Thieres herstürzten, während er daneben zu Pferde, bepanzert und mit einem Wurfspieß bewaffnet, ihm verschiedene Wunden beizubringen suchte. Diese Uebung sezte er täglich mehrere Monate lang fort, und da er nun seine Doggen sicher genug abgerichtet glaubte, so kehrte er eilends nach Rhodus zurück. Ohne jemand von seinem Vorhaben etwas zu entdecken, ließ er seine Waffen heimlich aus der Stadt nach der Stephanskirche auf dem Gipfel des besagten Berges bringen, und begab sich, bloß von zwei Bedienten, die er neulich aus Frankreich mitgebracht hatte, begleitet, selbst dahin. Nachdem er seine Andacht in der Kirche verrichtet hatte, legte er seine Rüstung an. Seinen Bedienten gab er den Befehl: sogleich herbei zu eilen, wenn sie gewahr würden, entweder daß die Schlange erlegt, oder er von ihr verwundet sei; bestieg dann sein Roß, und zog, begleitet von seinen treuen Doggen, in die Ebene hinab. Die Schlange, durch das Geräusch seiner Annäherung aufgescheucht, stürzt plötzlich mit funkelnden Augen und offenem Rachen aus ihrer Höle hervor. Der Ritter empfängt sie mit einem nachdrücklichen Lanzenhieb, aber ihr Panzer entkräftet ihn. Er schickt sich an, seine Schläge zu verdoppeln; allein sein Pferd, scheu gemacht durch das gräßliche Zischen und den unerträglichen Gestank des Unthiers, taumelt zurück, schlägt auf die Seite; er ist genöthigt herabzuspringen. Unerschüttert durch diesen unglücklichen Zufall, dringt er mit gezogenem Schwert auf das Ungeheuer ein, aber seine verdoppelten Hiebe vermögen nicht, durch den Panzer zu dringen. Mit einem Schlage streckt ihn jetzt das wüthende Thier zu Boden, und schon ist der Rachen geöffnet, ihn zu verschlingen. Jezt stürzen aber die Doggen über den Feind ihres Herrn her, und zerfleischen ihn mit wüthenden Bissen. Indeß rafft sich der Ritter wieder auf, eilt seinen Doggen zu Hülfe, stößt sein Schwerdt dem Ungeheuer in die Eingeweide, und ein Strom von Blut stürzt aus der weiten Wunde. Den tötenden Streich fühlend, wirft sich das Ungeheuer noch einmal mit der fürchterlichsten Wuth über seinen Feind her, und bedeckt ihn mit seiner ganzen schrecklichen Masse. Das ungeheure Gewicht droht, ihn zu erdrücken; allein, schon eilen seine Diener herbei, ihn vom Untergang zu retten. Erstarrt und ohne Besinnung wird er hervorgezogen; die schleunige Hülfe ruft ihn aber bald ins Leben zurück, und er findet seinen Feind todt hingestreckt. — Kaum erschallte die Nachricht von diesem glücklichen Siege in Rhodus, so strömte dem Ueberwinder die halbe Stadt entgegen. Die Ritter führten ihn im Triumph nach dem Pallast des Großmeisters, das Siegesgeschrei der Menge, die ihm folgte, erfüllte die ganze Stadt. Mit drohender Miene empfieng ihn der Großmeister: „Den Uebertreter des Gesetzes ins Gefängnis!" donnerte er der jubelnden Schaar entgegen. Wie betäubt standen alle durch diesen unerwarteten Schlag, man bat, man flehte; nichts konnte den unerbittlichen Richter erweichen. Er ließ darauf ein Konseil versammeln, um über Gozon zu richten. „Dem Gesez Gehorsam zu verschaffen," sprach er zu den Richtern, „ist unsre erste Pflicht. Mehr schadet eine solche Verachtung des Gesezes unserm Staate, als mehrere Schlangen den Einwohnern des Landes; es darf kein solches Beispiel des Ungehorsams ungestraft bleiben!" Die dringendsten Vorstellungen des ganzen Conseils vermochten kaum soviel, daß Villeneuve die Todesstrafe in

bloße Beraubung des Ordenskleides verwandelte, eine Strafe, die dem unglücklichen Gozon beinah noch härter schien als der Tod selbst. — Allein, durch das, was er der Gerechtigkeit schuldig zu sein glaubte, zu dieser Härte genöthigt, verkannte Villeneuve die Größe der That nicht. Zufrieden also, der Gerechtigkeit dies Opfer gebracht zu haben, war er sehr geneigt, dem edeln Ritter zu verzeihen, doch ohne seiner richterlichen Autorität etwas zu vergeben. Auf sein eignes Anrathen erneuerten die Oberhäupter des Ordens ihre Fürsprache für Gozon. Mit Freuden ertheilte er ihm das Ordenskleid wieder, und, um zu zeigen, wie sehr er das Vorzügliche seiner Handlung zu schätzen wisse, überhäufte er ihn nun mit Wohlthaten, und übertrug ihm bald die Verwaltung mehrerer sehr einträglichen Kommandorschaften. Der junge Held wurde ihm täglich unentbehrlicher, und, um ihn von nun an in Rhodus fest zu halten, ertheilte er ihm die Würde eines Generallieutenants bei der Armee; versichert, daß er keinem würdigern diese Stelle anvertrauen könne. (Geschichte des Maltheserordens nach Vertot von M. N. bearbeitet und mit einer Vorrede versehen von Schiller. Zweiter Band. Jena, bei Christ. Heinr. Cuno's Erben. 1793. 8⁰. S. 15—21.)

95. **Die Bürgschaft.** Qui inter se amicitia junctissimi fuerunt. . . In Sicilia Dionysius tyrannus crudelissimus quum esset, suosque cives cruciatibus interficeret, Moerus tyrannum voluit interficere, quem satellites quum deprehendissent, armatum ad regem perduxerunt. Qui interrogatus, respondit se regem voluisse interficere, quem rex jussit crucifigi. A quo Moerus petit tridui commeatum ut sororem suam nuptui collocaret, et daret tyranno Selinuntium amicum suum et sodalem, qui sponderet eum tertio die venturum. Cui rex indulsit commeatum ad sororem collocandam, dicitque rex Selinuntio, ut nisi ad diem Moeros veniret, eum eandem poenam passurum, et dimitti Moerum. Qui collocata sorore quum reverteretur, repente tempestate, et pluvia orta, flumen ita increvit, ut nec transiri nec transnatari posset; ad cujus ripam Moerus consedit, et flere coepit, ne amicus pro se periret. Phalaris [i. e. tyrannus] autem Selinuntium crucifigi quum juberet, ideo quod horae sex tertii jam diei essent, nec veniret Moerus, cui Selinuntius respondit, diem adhuc non praeteriisse. Quumque jam et horae novem essent, rex jubet duci Selinuntium in crucem. Qui quum duceretur, vix tandem Moerus liberato flumine, consequitur carnificem, exclamatque a longe: Sustine carnifex, adsum quem spopondit. Quod factum regi nunciatur. Quos rex ad se jussit perduci, rogavitque eos, ut se in amicitiam reciperent, vitamque Moero concessit. (Hygini Fabulae. Hamburgi et Amsterodami M . DC . LXXIV. 8⁰. Fabula CCLVII.) Schiller las den Hygin im August 1798 und schöpfte, wie der nur bei Hygin genannte Möros beweist, daraus seinen Stoff, über dessen Verbreitung Götzinger 1, 369 ff. und Val. Schmidt S. 225 zu vergleichen sind.

Als Schiller den vielverbreiteten Stoff aus andern Quellen kennen gelernt, änderte er (im Manuscript für die Prachtausgabe seiner Gedichte) den Titel und schrieb: Damon und Pythias. Der letztere Name ist der seit dem heil. Hieronymus (de virginibus, 2, 5) durch das ganze Mittelalter und die neuere Zeit gebräuchliche; Valerius Maximus (4, 7, 1) bot denselben schon vor Hieronymus. Dagegen nennen andere Schriftsteller des Alterthums (Cicero de off. 3, 10.

Diodor. Sic. ed. Wesseling 2, 554. Plutarch. de multitudine amicorum p. 93. Jamblich. de vit. Pythagorae, ed. Küster p. 188.) den zweiten Namen: Phintias, die legend. aurea (Argent. 1483. c. 60) Sinthias.

115. **Parabeln und Räthsel.** Schiller an Goethe, Januar 1802. (Riemer, Briefe von und an Goethe. 1846. S. 148): „Von den Räthseln sende ich das eine, welches ich gestern niedergeschrieben. An die zwei andern will ich heute Morgen denken; man kann dergleichen nur ruckweise expediren. Lassen Sie mir doch mündlich durch Ueberbringer wissen, wenn Turandot eigentlich soll gespielt werden?" „30. Januar 1802: Turandot zum erstenmal gegeben." Schillers Kalender S. 118. — Schiller an Goethe, 1. Febr. 1802 (Nr. 837): „Ich sende Ihnen zwei Räthsel [6 u. 4], und wenn Sie glauben, daß sie zu brauchen sind, so wollen wir die drei neuen gegen die alten austauschen. — Vielleicht fällt mir auch noch ein besseres ein. — Das Ihrige [Nr. 5] habe ich noch nicht erbrochen, und ich würde glauben es errathen zu haben, wenn mich die zwei letzten Zeilen nicht irre machten. — Ich werde, wenn Sie beikommende Räthsel genehmigen, das Ihrige erbrechen und alsdann die nöthigen Worte für Calaf aufsetzen und den Schauspielern zusenden." — Goethe an Schiller, 2. Febr. 1802 (Nr. 838): „Ihre beiden neuen Räthsel [6 u. 4] haben den schönen Fehler der ersten, besonders des Auges, daß sie entzückte Anschauungen des Gegenstandes enthalten, worauf man fast eine neue Dichtungsart gründen könnte. Das zweite [6] habe ich auf's erste Lesen, das erste [4] auf's zweite Lesen errathen. Meo voto würden Sie den Regenbogen [4] an die erste Stelle setzen, welcher leicht zu errathen, aber erfreulich ist; dann käme meines [5], welches kahl, aber nicht zu errathen ist; dann der Blitz [6], welches nicht gleich errathen wird und in jedem Falle einen sehr schönen und hohen Eindruck zurückläßt." — Goethe an Schiller, 20. April 1802 (Nr. 851): „Da wir wahrscheinlich auf den Sonnabend [24.] Turandot geben, so ersuche ich Sie um die neuen Räthsel [7—9], damit wir solche bei Zeiten an die nicht allzeit fertigen Schauspieler abgeben können." — Schiller an Goethe, 10. Jan. 1804 (Nr. 934): „Wie ich gestern Nacht nach Hause kam, fiel mir plötzlich ein, daß ich Herrn Genast neue Räthsel zur morgenden Turandot versprochen, und um doch einigermaßen Wort zu halten, setzte ich mich vor Schlafengehen hin, ein paar Ideen dazu in Verse zu bringen." [13—15.] Mit Einschluß des goetheschen sind es 15 Räthsel, von denen je drei für Turandot und deren Wiederholungen bestimmt waren, Nr. 10—12 fallen zwischen April 1802 und Januar 1804 und wahrscheinlich in den März 1803, da Turandot am 9. März des Jahres in Weimar wiederholt wurde (Schillers Kalender S. 141.)

115, 1. Schiller änderte das von Werthes (Gozzi's Turandot S. 250) gegebene Räthsel vom 5. Verse an und führte es weiter aus. Bei Werthes lautet es:

Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühn;
Steinalt; nichts desto minder
Stets wieder jung und grün;
Auf einer von den Seiten
Sind seine Blätter weis,
Und kohlschwarz auf der zweiten,
Wie ieder sieht und weiß.

So gieb izt meinen Bitten Raum,
Und sprich, was ist das für ein Baum?

115, 6, zu S. 353, 231: „Hat zweymal nur gedroht —." Die von J. Meyer aus B C D aufgenommene Lesart: „Hat zweimal nie gedroht —" hatte, ohne die frühere Beglaubigung zu kennen, schon der Schulpforter Lange im Neuen Teutschen Merkur 1809. Dec. S. 249 als Conjectur geltend gemacht. Nie ist aber jedenfalls zu verwerfen, da es unverständlicher erscheint, als nur. Denn wenn das Ungeheuer, der Blitz, nie zweimal gedroht hat, muß es doch einer einmaligen Drohung fähig sein und kann dann unendlich oft, also auch zweimal gedroht haben. In Prosa übertragen, würde der Vers mit nie heißen: das Ungeheuer, der Blitz, droht nur einmal, was, sowol von dem einzelnen Blitze, wie vom Blitz überhaupt genommen, offner Unsinn sein würde. Ueberdies ist es im hohen Grade unwahrscheinlich, daß Schiller, der gerade in dieser Strophe mehrfach geändert hat, als er das Räthsel aus dem Taschenbuch der Liebe und Freundschaft (B) in seine Gedichte (G) aufnahm hier ein Versehen hätte durchschlüpfen lassen. Die Gedichte wurden unter seinen Augen in Jena gedruckt, er selbst las die Correctur und er bezeugt (in Bezug auf die zweite Auflage des ersten Theiles) ausdrücklich, daß er keinen Druckfehler in den Aushängebogen bemerkt habe, was auch einen Schluß auf die Correctheit des zweiten Theils nahe legt. Da nie unmöglich ist, muß man zu nur zurückkehren. Etwas dunkel ist zwar der Sinn ausgedrückt. Für das leichtere Verständniß könnte man schreiben:

Hat zweimal — nur gedroht;

um die Ellipse anzudeuten: das Ungeheuer hat, wenn es zweimal anfällt, nur gedroht, denn wie es mit Feuer entzündet, löscht es beim zweiten Schlage das Feuer des ersten wieder aus. Es liegt dabei der Volksglaube vom Doppelschlage, dem s. g. kalten Schlage, zum Grunde. Diesen weitverbreiteten Glauben bezeugt folgende Stelle: „Bei einem Gewitter redet man oft von einem kalten Schlage, der wie man gemeinhin glaubt, solch ein Donnerstreich sey, welcher eine Kälte mit sich führt, und dessen Feuer nicht zünden könne; aber gewiß, so wenig man sagen kann, das ist ein hölzernes Eisen — so wenig kann man auch glauben, daß es einen kalten Schlag bei einem Gewitter gebe; alle führen gleiches Feuer. Zuweilen aber folgen zwei Blitzstrahlen schnell auf einander, und da löscht denn der zweite wieder aus, was der erste angezündet hatte, indem er durch seine große Schnelligkeit dem Feuer die Luft nimmt" .. (Der Jahrmarkt ein Lehr- und Lesebuch für alle Stände. Göttingen 1800. S. 173. Entlehnt ist im Jahrmarkt die Stelle aus dem: Buch vom Aberglauben, Mißbrauch und falschem Wahn .. Oberteutschland 1790. Im Verlag des Unterricht- Noth- und Hülfsbüchlein. S. 75. Und dies hauptsächlich für das katholische obere Deutschland gedruckte Buch ist nur eine Ueberarbeitung des „Buches vom Aberglauben," das der Prediger und Seminarlehrer H. L. Fischer zu Köthen herausgegeben (Leipz. 1790), mit Benutzung des Buches von D. Ch. A. Hauenschild: „Aberglaube, Mißbrauch und falscher Wahn" (Gera 1789). Diese Bücher konnte Schiller kennen, wenn es überall erforderlich wäre, anzunehmen, daß er den Glauben vom kalten Schlage aus Büchern habe kennen müssen.

124. **Der Jüngling am Bache.** Der Parasit, in den das Lied eingeschaltet ist, war am 5. Mai 1803 fertig (Schillers Kalender S. 144); die Gesänge

von Ehlers wurden am 22. Mai 1803 mit 10 Louisd'or honoriert, waren um diese Zeit demnach wohl schon gedruckt. Das Lied fällt etwa in den April 1803.

126. **Der Pilgrim.** Der Buchdrucker Goepferdt in Jena schreibt am 26. April 1803 in Bezug auf den zweiten Theil der ersten Ausgabe von Schillers Gedichten (G) an Schiller: Jhro Hoch Wohlgebohren empfangen den verlangten Bogen T nochmals und den Aushängebogen von R nebst einer Revision von U. — ich weiß nicht ob ich recht gethan habe, daß ich die zweite Seite dieses Bogens leer gelassen habe, ich glaubte einen Uebelstand zu begehen, wenn ich den Schmutztitel [der Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides] auf die Rückseite brächte oder bringen lies, indem Dieselben wohl noch ein klein Gedicht noch vorräthig haben würden damit diese Seite anzufüllen." — Die zweite Seite des Bogens U ist S. 306 des zweiten Theiles der Gedichte; Schiller schaltete den Pilgrim S. 306—308 ein, der also im April 1803 fertig war oder entstand.

127. **Der Graf von Habsburg.** Dero Zit [1266] reit Graf Rudolf von Habspurg (harnach Künig) mit sinen Dienern uffs Weid-Werck gen Beitzen und Jagen, und wie Er in ein Ouw kam allein mit sinem Pferd, hört Er ein Schellen klingeln: Er reit dem Geton nach, durch das Gestüd ze erfaren, was das wäre, do fand Er ein Priester mit dem Hochwürdigen Sacrament, und sin Meßner, der Jm das Glögkli vortrug, do steig Graf Rudolf von sinem Pferdt, kniet nider und tet dem H. Sacrament Reverentz: Nun was es an einem Wässerlin, und stellt der Priester das H. Sacrament nebend sich, fieng an sin Schuh abzuziechen, und wölt durch den Bach (der groß uffgangen) gewaten sin, dann der Stäg durch Wachsung deß Wassers verrunnen was; der Graf fragt den Priester, wo Er uß wölt? der Priester antwurt: Jch trag das Heil. Sacrament zu einem Siechen der in grosser Kranckheit ligt, und so ich an diß Wasser kumm, ist der Stäg verrunnen, muß also hindurch waten, damit der Kranck nit verkürtzt werd: Do hieß Graf Rudolf den Priester mit dem Hochwürdigen Sacrament uff sin Pferdt sitzen und sin Sach ußrichten, damit der Kranck nit versumbt werd. Bald kam der Dienern einer zum Grafen, uff deß Pferd saß Er, und fur der Weidny nach.

Do nun der Priester wider heim kam, bracht Er selbs Graf Rudolfen das Pferdt wider mit grosser Danckſagung der Gnaden und Tugend, die Er Jm erzeigt; do sprach Graf Rudolf: das wöll Gott niemmer, daß ich oder keiner meiner Dienern mit Wüssen das Pferdt überschrite, daß min Herrn und Schöpffer getragen hat, dunckt üch, daß Jrs mit GOtt und Recht nit haben mögent, so ordnend Jr es zum Gottzdienst, dann ich habs dem geben, von dem ich Seel, Lib, Eer und Gut zu Lechen hab: Der Priester sprach: Herr, nun wölle GOtt Eer und Würdigkeit hie im Zit und dorten ewigklich an üch legen.

Morndes darnach reit der Graf zu dem Clösterlin Var an der Limagt, zwüschen Zürich und Baden gelegen, da was ein selige geistliche Closter-Frow, die wolt Er heimsuchen: die sprach zu Jm: Herr, Jr hand deß vordrigen Tags GOtt dem Allmächtigen ein Eer bewisen mit dem Roß, so Jr dem Priester ze Allmusen geben, das wird der Allmächtig GOtt üch und üwer Nachkommen hinwider begaben, und söllend fürwar wüssen, daß Jr und üwer Nachkommen in höchste zitliche Eer kommen werdend: darnach ist derselb Priester deß Churfürstlichen Ertz-Bischoffs von Mentz Caplan worden, und hat Jm und andern Herren von solcher

Tugend, ouch von Mannheit dises Grafen Rudolfs so dick angezeigt, daß sin Nam im gantzen Rich rumwürdig und bekant ward, daß Er harnach ze Römischen Künig erwelt ward. (Aegidii Tschudii gewesenen Land-Ammans zu Glarus Chronicon Helveticum... herausgegeben .. von Johann Rudolff Iselin .. Erster Theil, .. Gedruckt zu Basel .. M DCC XXXIV. folio S. 166.) Vgl. Val. Schmidt S. 287 ff.

131. **Berglied.** Schiller an Goethe 26. Jan. 1804 (Nr. 946): „Hier lege ich eine kleine poetische Aufgabe zum dechiffriren bei." Goethes Antwort, 26. Jan. 1804. Nr. 947: „Ihr Gedicht ist ein recht artiger Stieg auf den Gotthardt, dem man sonst noch allerlei Deutungen zufügen kann, und ist ein zum Tell sehr geeignetes Lied." Am 8. Febr. (Nr. 950) sendet Goethe Schillers „schönes Berglied" zurück. Schiller folgt Fäsi's Beschreibung (1766. 2, 195 ff.): „Von Geschenen bis zur Teufels-Brücke reiset man immer der Reuß nach die Schöllenen hinauf. Eine gräßliche und wegen der vielen Lauwenen gefährliche Gegend! Das Auge erbliket nichts, als eine ungeheure enge Wildniß. Die Waldungen sind gänzlich verschwunden. Man hat nicht einmal die mindeste Spur von einem Gesträuche, das allhier wachsen könne. Die unersteiglich steilen, oben mit ewigem Schnee bedekten Felsen, die dem Reisenden über das Haupt hinhangen, an welchen, ja zum theil unter welchen sich allernächst die Strasse hinzieht; die über die Felsen dieses Tobels herabstürzende Reuß, samt den vielen über die Fels-Wände herunterfallenden Bächen, — sind die einigen Geschöpfe, welche man in dieser öden Gegend erbliket. Das, was dieselbe auch zur Sommers-Zeit noch schwermüthiger macht, ist der Mangel der Sonne. Nur in der Mittags-Stunde allein beleuchtet sie durch ihre erquikenden Stralen dieses enge Tobel. Aber die öfteren Krümmungen des Wegs verursachen, daß man auch in der Mittags-Stunde dieselbe einmal über das andre verliert; aber dann sogleich wieder erhält. In dem Frühjahr reißen sich die in dem Winter gespaltene und verfrorne Felsen-Stüke leicht los; sie rauben nicht selten dem Vorbeyreisenden das Leben. Von Geschenen bis zur Teufels-Brüke siehet man bis 23. Creuze zum Angedenken der Erschlagenen aufgestekt... Das enge, aber sehr hohe Felsen-Tobel, welches nicht 200 Schritte breit ist, die in der Tiefe scheußlich tobende und schäumende Reuß, die alle Augenblike den Einsturz drohende Felsen; die vielen neben sich stehenden Todes-Erinnerungen, — machen auch den Rohesten nachdenkend und schüchtern.. Hat man endlich diesen mühsamen Weg hingelegt, so gelangt man zu dem merkwürdigsten Ort auf der ganzen Land-Strasse nach der obersten Höhe des Gotthards, nemlich zu der Teufels-Brüke. Diese ist zwar ein kostbares, aber nicht außerordentlich kunstreiches Werk. Von der Ursache ihres Namens erzählt man viel abgeschmakt Fabelhaftes... Oberhalb der Brüke stürzt der Strom mit fürchterlichem Getös über Felsen 5. bis 6. Klafter tief herab. Durch diesen Fall und oftmalige Brüche des Wassers wird ein großer Theil derselben in Staub und Nebel verwandelt. Man sieht von diesem Gestöber um die Brüke herum ganze Wolken, so daß die umliegende Gegend von denselben immer benezt ist. Von dieser Brüke zieht sich die Straße stozig gäh in die Höhe. Nach einer Streke von drey- bis vierhundert Schritten gelangt man zu einem Felsen, durch welche Ao. 1707. die Strasse mit großen Unkosten theils durchgehauen, theils gesprengt worden.. Man nennt diesen merkwürdigen Paß das Urner-Loch... Die Länge dieses Felsen-

Gangs beträgt etwa 80. Schritte; sie ist so geraum, daß ein Reuter aufrecht durch dieselben zu Pferde sizen kann. Unbequem aber ists, daß in diesem holen Weg beständig aus den Felsen-Rizen Wasser herabtriefet, so daß man immer im Nassen gehen muß. Das wenige Licht, so man in dem Felsen genießt, fällt in der Mitte des Gangs durch eine Oeffnung herein, welche nicht gar 7. Schuhe hoch und 3. breit ist. Mit diesem Urner-Loch oder Felsen-Gang endet sich auch der eigentliche Canton Uri. Hat man den Weg durch den Felsen zurükgelegt, so stellt sich das angenehme *Urseren-Thal* sogleich auf eine recht bezaubernde Weise dem Auge dar. . . Das Urseren Thal grenzet gegen Aufgang an den Crispalt und den obern Bund; gegen Mittag an das Livener Thal; gegen Abend an die Furka. . Diese kleine Welt, welche nach allen vier Haupt-Gegenden offen ist, erstrekt sich fast auf vier Stunden in die Länge; die Breite beträgt nirgend mehr, als eine halbe Stunde. Die Straße durch das Thal ist ganz angenehm. Die beydseitigen Wände bestehen aus sehr hohen und steilen Fels-Klippen, welche meistens eine blaulichte Farbe haben. Die höchsten Horne der Berge sind mit beständigem Schnee bedekt. . . Indessen hat das anmuthige Thal seine natürlichen Nachtheile. Frühling und Herbst sind in demselben unbekannt. Der Sommer dauert drey, selten 4. Monate. . . [Unter den vier Strömen sind die Rhone, die Reuß, der Tessin und der Rhein gemeint, von denen der letztere die Reuß durch die Aar wiederaufnimmt. Mit den zwei *Zinken* bezeichnet der Dichter vermuthlich den Galenstock und das Mutthorn, zwischen denen die Furka zu den Gletschern hindurchleitet, und unter der *Königin* wohl die Jungfrau; unter den Zinken möglicherweise auch die Schreckhörner und das Finsteraarhorn. Auch mag ihm die Beschreibung, die Fäsi (2, 345 f.) von dem Schneefelde zwischen dem Oberblatti und Ochsenstock macht, vorgeschwebt haben: „Hinter dem Schneefelde raget der große Benner mit seinem beschneyten Haupt und breiten First empor. Untenher demselben stehen die Gratstöke: Ein seltsam ausgekerbter Fels; er rekt seine zwey Hörner wie Finger gerade in die Höhe; um und um ist er mit Schnee verhüllt. ." Doch folgt Schiller vom Ursernthal aus nicht mehr Fäsi, sondern der über die Landkarte hinfliegenden Phantasie. Dieselbe Straße beschreibt Tell dem Parricida; vgl. Tell S. 237 ff.]

133. **Der Alpenjäger.** Alte Eltern hatten einen ungehorsamen Sohn, der nicht wollte ihr Vieh weiden, sondern Gemse jagen. Bald aber gieng er irre in Eisthäler und Schneegründe; er glaubte sein Leben verloren. Da kam der Geist
119 des Berges, und sprach zu ihm: „Die Gemse, die du jagst, sind meine Heerde;' was verfolgst du sie"? Doch zeigte er ihm die Straße; er aber gieng nach Haus, und weidete sein Vieh. (Schriften von *Karl Victor v. Bonstetten*. Herausgegeben von Friedrich Matthisson. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1793. S. 118—119, im 13. Briefe über ein schweizersches Hirtenland.) — Bisweilen trägt es sich auch zu, daß die Gemsen von dem Jäger an einen kaum viertheilschühigen engen Paß getrieben werden, daß sie nicht weiter vor sich fliehen können, hinter sich aber ihren Todfeind sehen, der ihnen den Rückweg abschneidet. (*Joh. Conr. Fäsis* Beschreibung der Eidgenossenschaft. Zürich 1765. 1, 36.)

[illegible]